UMSTÄNDLICHE BESCHREIBUNG DRESDENS: MIT ALLEN SEINEN ÄUSSERN UND...

Johann Christian Hasche

















Umständliche Beschreibung

Dresdens

mit allen

seinen äußern und innern

Merkwürdigkeiten.

Historisch und architektonisch,

mit

zugegebenem Grundriß.

[von Joh. Christ. Hasche]

Hic liber est hortus, cui sunt Zizania multa;
Sunt tamen et flores, crescit vtrumque simul.

Leipzig,
im Schwickertschen Verlage. 1781.

Sr. Hochwohlgebohrnen Gnaden

dem

Herrn Oberconsistorialpräsident

von **Berlepsch,**

meinem gnädigen Gönner und Herrn.

wie auch

den Hochedelgebohrnen

Hochweisen und rechtshochgelahrten

Herren Bürgermeistern,

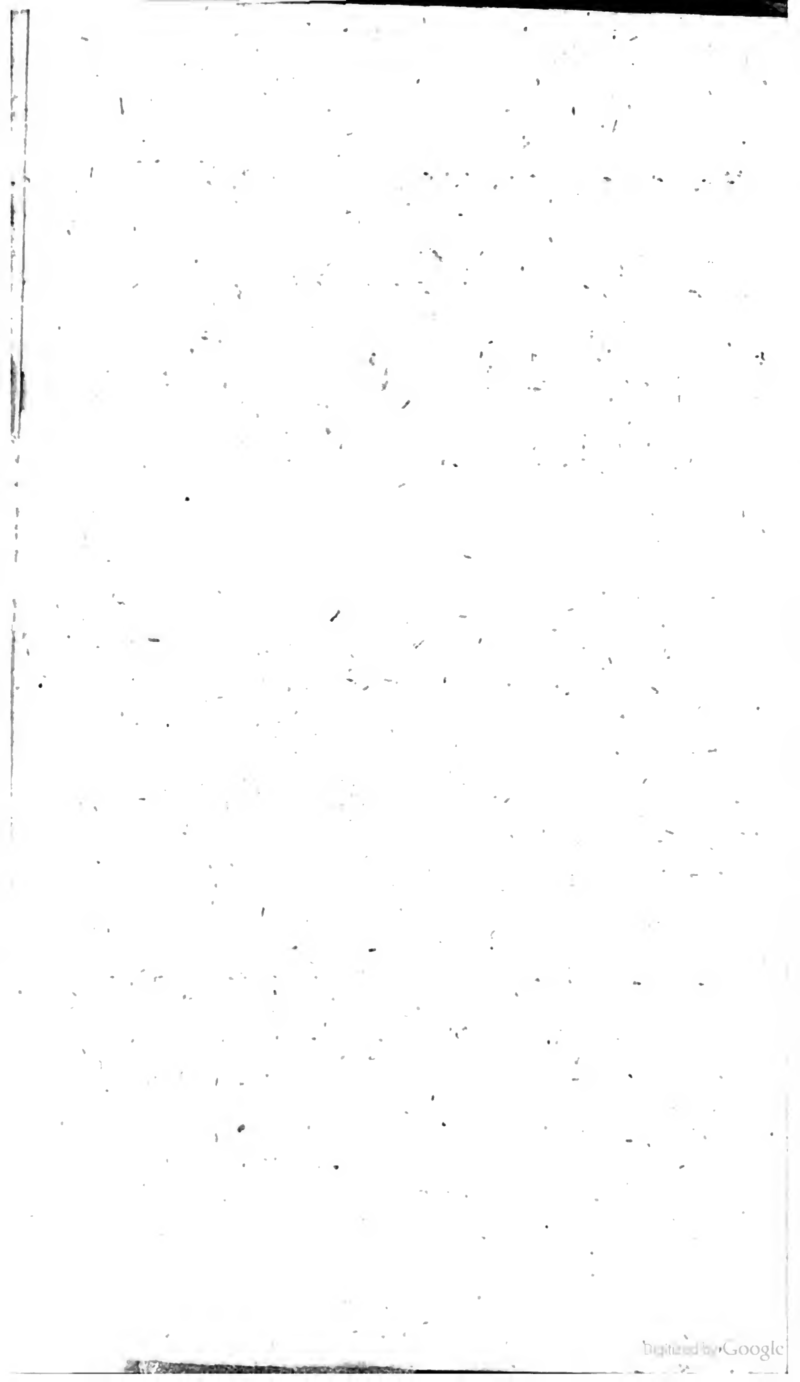
Herren Stadtrichtern und Syndico

und allen

hochansehnlichen Gliedern des Raths

der Residenzstadt Dresden,

meinen geneigten Gönnern und Herrn.



Patrioten, wie Ew. Hochwohlgeb. Gnaden, und Sie, Hochweise Väter der Stadt, möchten sich vielleicht am ersten freuen, gegenwärtigen geringen Versuch einer Stadtbeschreibung zu beschützen, der aus patriotischer Liebe für Sachsens Residenz herfloß, und wenigstens etwas beytragen wird, die Kenntniß vaterländischer Geschichte zu erweitern, Liebe für diese Stadt, und Dankbarkeit für seine weise Regenten auch unter den Bürgern zu erwecken. Freylich wird Dero geläuterter Kennerblick gar bald die Mängel eines zu raschgearbeiteten Werks erblicken: aber ich hoffe auch, daß Dieselben gnädig und gütig genug seyn werden, Fehler, die ich in einem so wenig bearbeiteten Felde, als

Unvorsichtigkeit und Irrthum beging, zu verzeihen, zu verbessern, und mir zum künftigen Gebrauche patriotisch mitzutheilen. Keine Gönner schickten sich also besser an der Stirne meines Buchs zu glänzen. Ew. Hochwohlgeb. Gnaden sind als der größte Kenner und Beschützer der Wissenschaften rühmlichst bekannt; ganz Sachsen preißt mit einem Munde den Mann, der durch seine große Kenntniß für den erhabnen Posten längst geschaffen war: ich durfte also meinen geringen Versuch mit desto größerer Freudigkeit übergeben, und eine gnädige Aufnahme einer Arbeit hoffen, die ich in meinen Nebenstunden zusammentrug, um indeß damit zu nutzen, bis mir Dero Gnade eine andere Sphäre anweisen wird.

Ihnen aber, Hochweise Väter der Stadt, mußt ich in schuldiger Dankbarkeit dieses Buch zuschreiben, für die Stadtväterliche Gunst, mit

der Sie mich zehn Jahr lang auf hiesiger Kreutz-
schule beglückt haben, weil ich nicht weiß, ob sich
eine neue Gelegenheit, meine Dankbarkeit öffent-
lich zu erklären, finden möchte. Noch größer
aber wird der Drang, wenn ich mir vorstelle,
daß es die Beschreibung einer Stadt ist, die
unter der weisen Aufsicht einer so ehrwürdigen
Versammlung sich zu dem Glanze emporgearbei-
tet hat, in dem sie jetzt prangt. Sie sind die
Schöpfer dieses Wohlstandes, und also beschrieb
ich gleichsam Ihr Werk, denn nur Ihre kluge
Verwaltung, Ihre patriotische Sorgfalt hat
den Ruhm fortgepflanzt, den seit den ersten Jahr-
hunderten Ihre Vorfahren im Rathsstuhle ge-
gründet, befördert, vermehrt. Mehr als ein-
mal haben Sie Dresden in den eisernen Zeiten
des Krieges vom Untergange gerettet, durch
Ihre weise Regierung stehn jetzt wieder Häuser
und Palläste und Tempel, wo sonst Ruinen und
Steinhaufen unser Auge erschreckten. Dank

Ihnen im Namen der Stadt, Dank in dem meinigen!

Nehmen also Ew. Hochwohlgeb. und Ew. Hochedelgeb. dies mein Werk mehr nach dem Willen als nach seiner Ausführung gnädig und huldreich auf; würdigen Dieselben seinen Verfasser Dero fernern gnädigen Schutzes und Andenkens. Das wird ihn anfeuern, in der Folge Proben einer bessern Kenntniß und der tiefsten Verehrung abzulegen, mit der ich Zeitlebens bin

Ewr. Hochwohlgeb. Gnaden,
wie auch
Ewr. Hochedelgebohrnen,

Dresden am 1. Octobr.
1780.

unterthänig gehorsamster
Johann Christian Hasche.

Vorbericht.

Wenn je ein Autor die Nothwendigkeit eines Vorberichts lebhaft gefühlt hat, so bin ichs gewiß bey gegenwärtigem Werke, wo ich dem Leser den Standpunkt angeben muß, aus dem ich beurtheilt zu werden wünsche. Glücklich, wenn er ihn so annimmt, wie ich ihn gebe!

Es mag ungefähr 3 Jahr seyn, als ich den Vorbericht der so meisterhaft geschriebenen Beschreibung von Berlin las. Die Klagen über die großen, unermeßlichen Schwierigkeiten eines solchen Werks fielen mir besonders auf, und sie schienen mir, wenn ichs frey heraussagen darf, übertrieben und lächerlich. „O der Autorpedanterey! — so war ohngefähr der Gang meiner „Philosophie — Was kann es denn für Schwierigkeiten haben, ein solch Ding zu machen, wozu „nur zwey gesunde Augen und eine rüstige Faust „gehört! Man darf ja nur die alten Nachrichten „aufsuchen, ordnen, und ein neues Gebäude daraus machen. Die Materialien sind da, es gehört also nichts dazu als ein Architekt, der sie „nach dem neuesten Geschmacke verarbeitet. Aber „da stellt man immer das Ding erst als unmöglich, wenigstens unmenschlich schwer vor, um „hinterher, wenn man es doch geliefert hat, dem „Leser mit der süßen Mine der Selbstzufriedenheit „sagen zu können: ich bin der Wundermann, der „unmöglich scheinende Dinge doch unternahm und „glücklich ausführte. O der Autorpedanterey!“ So dachte ich: und eben weil vielleicht Tausende meiner Leser noch genau so denken, bekenne ich

offenherzig meine Thorheit, die empfindlich genug bestraft ward.

Ich war so fest von der Wahrheit meiner geglaubten Schlüsse überzeugt, daß ich keck genug es durch die Probe erweisen wollte. Ich wohne in Dresden: es fiel mir ein, daß man seit Weckens Zeit, welches heuer nette 100 Jahre sind, nichts gründliches, vollständiges über Dresden aufzuweisen hätte; ich war mir bewusst, daß diese schöne, an Seltenheiten und merkwürdigen Sachen so reiche Stadt eine neue Beschreibung verdiene: Horazens warnendes vt sibi quiuis speret idem fiel mir zum Unglück nicht ein: was war natürlicher, als daß ich rasch den Endschluß faßte, ein Werk zu liefern, das Dresden (absit superbia dicto) und mir Ehre machen sollte. So flog der ungebundene Geist in träumerischen Gegenden einer zügellosen Phantasie, und gefiel sich in seiner Selbstschöpferey. Ich überschlug schnell in Gedanken die vorhandenen Nachrichten, ich ordnete schon in meinem Kopfe Bücher und Sachen, die ich brauchen und nachlesen wollte — es versteht sich, daß Vater Weck ein Hauptmatador war — ich excerpirte, durchstrich mit Spionaugen alle Gassen, um das Merkwürdigste selbst zu sehen, und nach diesen Präparatorien (mehr glaubte ich nicht nöthig zu haben) fing ich getrost an zu schreiben:

„Dresden, die Hauptstadt Sachßens, liegt an beiden Ufern der Elbe, eines schifreichen Flusses, der ihr zum Nutzen und zur Festung dient, und besteht aus 3 Theilen: aus dem eigentlichen Dresden mit seinen 3 Vorstädten, Neustadt bey Dresden, und Friedrichstadt, ehmals Ostra. Es ist von

Karl dem großen nach Christi Geburt 808 als eine Burg wider die Böhmen und Milcienerwenden erbaut. So sagt ein ziemlich coäver Schriftsteller, Regino von Prüm, ein glaubwürdiger Mann, ausdrücklich: Carolus M. hoc anno (808) contra Bohemos castrum aedificat *Dresdam* ad Albim. Er bauete es, durch Hülfe der bezwungenen Sorben, daher hat es seinen Namen von einem wendischen Worte, Drazzu oder Drazzun, welches trotzen bedeutet, so daß es gleichsam ein Trotzer, ein Kampf- und Ausfoderungsplatz für den Feind hieß. So sagt, zum Beweiß meiner Meinung, Dresserus de Vrbibus P. V. Slavorum lingua significat locum irritationis seu prouocationis ad pugnam. Cumque certum sit ante et post Carolum haec loca inter Albim, Salam et Sudetos montes a Slauis culta esse, dubium adeo magnum esse non potest, quin *Dresda* etiam ab iisdem nomen adepta sit. Es ist also Irrthum, wenn bey uns allgemein geglaubt wird, es habe seinen Namen von drey hier befindlichen Seen. * Die christlichen Sorben, die es erbauten, benannten es auch; folglich muß der Name wendisch nicht deutsch seyn. Anfangs bestand es nur aus Altdresden, der jetzigen Neustadt, und hatte bloß eine Burg oder eine Keinnate und eine befestigte Fähre. Fischer bauten sich endlich am westlichen Ufer der Elbe, das höher lag, auf dem Taschenberge an, und rückten am Ufer, längst der Fischergasse hin, wo bald darauf

* Auch Dresser begünstigt diese Meynung, wenn er sagt: Vero similius est *Dresen* eam dici a tribus lacubus vel stagnis, quasi drey Seen, (Dreiseen).

die Frauenkirche entstand. Und als endlich die Markgrafen, denen Dresdens schöne Lage gefiel, ihren Hofsitz hieher verlegten, welches Otto der reiche zuerst that, so wuchs Neudresden, unsre jetzige Altstadt, bald so ansehnlich, daß man es mit Mauern (war 1216) umgeben, und Herz. George es zu einer Festung, obgleich eben nicht in der edelsten Absicht, anlegen konnte.« rc.

Und so baute ich getrost eine zusammenhangende Geschichte, die bis auf unsere Zeiten gieng, in allen Schimmer der Wahrscheinlichkeit gekleidet, der den unachtsamen Leser sicher täuschte. Ich war selbst desto sicherer, da ich meine meisten Data aus dem Weck nahm, der bekanntermaßen aus Archivurkunden schrieb, und noch überdieß die meisten beifügt. Ich war ungefähr zur Hälfte des Werks hingeschwindelt, als mich zum Glück eine Reise verhinderte, fortzufahren. Vielleicht wäre auch dieser Versuch unter meinen Pappieren, wo mehrere patriotische Skitzen liegen, ruhig begraben geblieben, wenn nicht zum Unglück, ich weiß nicht durch was für einen Weg, mein Herr Verleger meine Arbeit erfahren, und mich sie zu vollenden ersucht hätte, da er schon lange zuvor ein ähnlich Werk im Meßkatalogus ankündigen lassen, das man ihm versprach, aber nicht schrieb. Das weckte mich aufs neue. Ich nahm meinen Versuch ernsthafter vor, ich laß auf Anrathen des zu früh für die ganze gelehrte Welt gestorbenen Hofr. Böhmens die Schöttgenischen, Hornschen, Kreißig- und Müllerschen Schriften; ich durchsuchte die Diplomataria eines Georgisch, Schöttgen, Lünig

und Müller ꝛc. und da sah ich auf einmal mein ganzes Lustschloß zusammenstürzen. Statt daß Urkunden meine Data bestätigen sollten, widersprachen sie vielleicht laut. Alle meine Excerpten, die aus **Rüdigers Sächß. Merkwürdigkeiten, Wecks Chronick, Müllers Annalen, Birkens Heldensaal, Glasseys Kern Sächß. Geschichte** ꝛc. waren, wurden mir alle verdächtig; mit einem Worte, ich fing mit der äußersten Strenge ganz von forn an, und machte mirs zum unverbrüchlichen Gesetz, nichts anzunehmen, wozu ich nicht entweder ein Diplom, oder wenigstens das Ansehn zweyer oder dreyer glaubwürdiger Zeugen hätte. Aber hilf Himmel! welchen Schutt mußte ich da wegräumen, wie viel Sagen geradezu verwerfen, die man für Evangelia gab. Wie schrumpfte mein dicker Wurstband, in wenig Bogen zusammen! Und so fing ich durch das erste Autorkreuß belehrt, allmählig an, aus dem rosenfarbnen Taumel der Einbildung zu erwachen, und dringend zu fühlen: es sey schwerer, als ich im ersten Schwindel geglaubt, eine gute Stadtgeschichte zu schreiben. Demüthig stand ich nun vor Nikolais Bildnisse, und bat ihm meine Unbesonnenheit ab.

Im Ganzen genommen, hatte diese Katastrophe meinem Werke viel heilsamen Einfluß gegeben; ich arbeitete mit Genauigkeit, verglich ruhig die besten Skribenten, und wollte nicht eher zum Druck mundiren, bis ich die Lektüre aller in Dresdens Geschichte nur von weiten einschlagender Schriften und Bücher geendet. Aber gewisse Gründe bestimmten mich und den Verleger, den

Druck des Werks zu beschleunigen. Nun war es schlechterdings nicht möglich, Fehler der Ungleichheit, der Wiederholung, der Uncorrektheit zu vermeiden, da ich mein Werk niemals im Ganzen übersehn und ihm die letzte Politur geben konnte, wozu die Entfernung des Druckorts nicht wenig beitrug. Und eben weil ich das schon im Voraus befürchtete, so änderte ich geschwind meinen Plan ab; es entstand nehmlich aus einer Stadtbeschreibung eine Chronick, oder doch so ein Ding, was zwischen der compendiarischen Kürze und der Chronicken Weitläuftigkeit mitten inne liegt; ein Endschluß, bey dem im Ganzen, genommen, meine Leser nichts verlieren, sondern eher gewinnen, da ich mit äußerster Sorgfalt alles compilirt, was über Dresden gesagt ist und gesagt werden kann, auch den Weck bis auf unsre Zeiten treulich ergänzt habe. Im Grunde muß auch eine richtige Stadtgeschichte vorausgehn, wenn man eine gute Beschreibung auf Nicolaischen Fuße geben will; daher riethen meine Freunde mir alle, eher auf eine Chronick, oder mit andern Worten für den Bürger unsrer Stadt, als für eine Topographie, den Fremden zu Liebe, zu arbeiten. Das that ich. Vier Hauptabschnitte machen mein Werk aus: 1) die Geschichte, 2) die Topographie, 3) die politische Verfassung, 4) die gelehrte, mit den Künstlern und Kunstsachen. Die zwey letzten Hauptstücke soll der künftige etwas schwächere Band liefern; die zwey ersten enthält gegenwärtiger, über den ich noch einige Worte sagen muß.

Die Geschichte, die mir eigentlich die meiste Mühe verursacht hat, wird vielleicht am wenigsten gefallen. Man wird hier und da **Lücken** gewahr werden, die man ausgefüllt wünschte; **Wahrscheinlichkeiten**, wo man diplomatische Wahrheit haben möchte, die neuern Jahre mehr concentrirt, und die ältern mehr erweitert, mehr pragmatisch behandelt. Am wenigsten wird man glauben, daß über Dresdens Gründung nicht eine Sylbe aufgeschrieben sey. — Der Leser fodert, was er will, der Autor liefert, was er kann. Mache Jemand nur einen neuen Versuch, dann wird er staunen, welche Herkulische Arbeit es ist, sich durch einen Schwall von widersprechenden, unbedeutenden, oft absurden Nachrichten durchzuarbeiten, ohne die Lust auf ewig zu verlieren, Materialien zu sammeln, die sich für seinen Bau schicken: da es überdieß eine so geschmacklose Arbeit ist, die der denkenden Seele wenig Nahrung giebt. Man sucht in einer Schütte leeres Stroh nach einem Weitzenkorn, und wenn man es endlich findet, so war es die drauf verwandte Mühe nicht werth. Hätte ich mehr Unterstützung haben können, hätten mir, wie einem Nikolai, Archive aufgestanden, ja dann hätt ich auch ein Meisterstück liefern wollen. So aber verließ mich alles, bis auf meinen eignen Fleiß. Doch ein hoher **Kavalier**, groß durch sein edles Herz, groß durch seine erhabene Kenntnisse, hatte die Gnade, mich durch seine vortrefliche **Büchersammlung** der Sächß. Geschichte, die kein Ort in der Welt vollständiger haben kann, auf das thätigste zu unterstützen, aber leider war da meine Geschichte schon abgedruckt.

Was ich noch brauchen konnte, hab ich hier und da einzeln eingewebt, den Rest behalt ich etlichen Bogen Zusätzen vor, die ich gelegentlich liefern will und liefern **muß**, da sie 113 noch liegende Brandstellen, so wie 3 Kirchen nothwendig machen. Freylich sind hier und da einige Dinge in meiner Geschichte aus Kürze dunkel. Ich wünschte jetzt selbst, ich hätte sie fruchtbarer angegeben, und überhaupt mehr **Karakteristick** in die Fürsten gebracht. Wer würde z. B. dergleichen Anekdötgen nicht gern lesen: Churf. **August** stand 1568 bey dem Todtengräber, Hans, mit seiner Gemahlin Anna und einem gemeinen Manne, **Hans Sickler**, Gevatter. Christian der zweyte ist innerhalb 10 Jahren (von 1593 an) neunzigmal Pathe gewesen, manches Jahr zehn bis dreizehnmal nur allein in Neustadt. Christian der erste sagte zum Hofmeister seiner Prinzen, **Leonhard**: er sollte sie treulich in Gottes Wort und Luthers Katechismus unterrichten: „thut ihr das, so wirds euch wohl gehen, wo nicht, so hohl euch der Teufel.„ s. seine Leichenpr. von **Salmuth**. Aber wie das so geht. Man fürchtet weitläuftig zu werden und wird zu kurz.

Dum breuis esse laboro,
obscurus fio, sectantem leuia, nerui
deficiunt.

In der neuern Zeit möchten vielleicht auch einige Nachrichten die strenge Kritick nicht aushalten, und der Vorwurf, sie gehörten mehr in ein historisches Blatt, wo sie sich bey aller ihrer Kleinfügigkeit durch den Reiz der Neuheit empfehlen, möchte wohl wahr seyn: aber wer wählt allemal

unter einer so unübersehlichen Menge von Dingen, die ich noch zurückließ, die besten! Oder wer kleidet sie so, daß sie den Anschein des Wichtigen bekommen, wenn man eilen muß! Nehme man indeß was da ist, und erwarte bey einer neuen Auflage die bessere Erndte. Nikolai arbeitete 10 Jahr, eh sein Buch klaßisch ward, dessen erste Auflage gegen die jezige nur magere Skize war.

Ueber die Topographie verliere ich fast allen Muth, etwas zu sagen; nicht als wären die Beschreibungen nicht gut und treu: sie sind nur leider zu treu, zu umständlich, zu wiederholt, und die weitläuftige Mikrologie, (besonders in den Vorstädten) muß den Leser ermüden. Aber nie war ich auch in einer kritischern Lage als hier. Wer sollte mein Maasstab seyn? Der Fremde? für den durfte ich höchstens nur die öffentlichen Gebäude beschreiben; und damit war der Eingebohrne so wenig zufrieden, als der nationalisirte. In der That war es auch unverantwortlich, so viel Meisterstücke der Baukunst, als Dresden auch in seinen Privathäusern aufweißt, mit Stillschweigen zu übergehn, da ich doch einmal eine Topographie lieferte. Ausführlich mußte ich also seyn. „Ausführlich immer hin, nur nicht zum Ermüden!„ Le secret d'ennuïer est de dire tout, warnt Voltaire. Ja lieber Leser, das ist leicht gesagt. Aber wie schwer das sey, ohne Weitläuftigkeit das rechte Maas zu treffen, Dinge, die uns merkwürdig sind, auch andern dafür zu geben, dem Leser wie dem Schauer, das mußte schon der römische Dichter, wenn er in ähnlichem Falle klagte:

quid dem? quid non dem? renuis tu,
quod jubet alter.

Welcher Gärtner hat noch jemals seinen Garten nach aller Geschmack befriedigend angelegt?

Ich schrieb also zunächst für Dresdner, denen ich niemals zu ausführlich seyn konnte. Und damit wenigstens Etwas für alle Leser darinne wäre, so durchwebte ich die Kunstbeschreibungen hier und da mit Anekdoten: doch gesteh ich auch gern, daß eine zu große Liebe für diese Stadt mich weitläuftiger gemacht hat, als ich jetzt selbst wünsche. Wie das so geht! Man setzt sich anfangs ungewiß, ob man was wichtigers finden werde, hin, und zeichnet auch Kleinigkeiten auf. Die Prädilektion blendet und heißt den Geschmack schweigen. Kommt nun die Eilfertigkeit dazu, (und das war mein Fall; denn gar oft mußte ich die Hälfte noch naß in die Druckerey schicken *:) so bleiben freilich Dinge stehn, die Auswuchs sind, und die eine zwote Uebersicht gewiß zu größerer Ehre des Werks durchstrichen hätte. Ich könnte freilich zur Entschuldigung anführen, daß Vollständigkeit, da ich einmal den Kronikenton wählte, eine Hauptbedingung bey einer so wichtigen Stadt sey; besonders da man außer dem hundertjährigen Weck nichts über sie hat; ich könnte sagen: im Grunde hat auch das für uns jezt Ueberflüßige, für andere, für Fremde, oft nach Verlauf vieler Jahre seinen guten Nutzen, (und war also nicht überflüßig.)

* Daher kommt es auch, daß in den zwey ersten Bogen die Marginalien, und in der ganzen Geschichte und Topographie die Rubriken fehlen, und erst mit den Vorstädten anfangen; andere Ausfüllungen zu geschweigen, die ich hinten anschließe, und hier und da schon eingerückt habe.

Wie freut sich oft der Genealoge, der Biograph, der Historiker, wenn er eine Nachricht entdeckt, an der ihm just lag, und die zu des Autors Zeit sehr gleichgültig war. Wie dankbar würden wir jetzt gewisse Privatnachrichten im Weck lesen, die wir vergebens darinne suchen. Sind die Begebenheiten nur historisch ächt, ihre Beschreibungen treu, so muß der Leser seiner zu hoch gespannten Delikatesse einmal entsagen; der Historiker schreibt ja so nicht zunächst für den Geschmack; jener hat also, genau genommen, eigentlich kein Recht, dem Schriftsteller vorzuschreiben, wie viel oder wie wenig er geben soll; so wenig als er blendendes Kolorit und schimmernden Rednerpomp erwarten darf. Für die historische Treue meiner Nachrichten steh ich mit aller der Gewißheit eines Mannes, der lange prüfte, eh er wählte, der aus einem dunkeln Schwalle von widersprechenden Nachrichten die wahrscheinlichste nahm, und zu so einem hohen Grade von Wahrheit berichtigte, als es ohne Archivakten möglich war. Fehlerfrey zu seyn, ist nie das Loos eines Sterblichen: noch weniger bey so einem Werke, das aus unendlichen Nachrichten, Ziffern, Kleinigkeiten und Untersuchungen besteht. Ich ersuche also bitlich alle Kenner unsrer vaterstädtischen Geschichte, meine Fehler sorgfältig anzumerken, und mir selbige entweder durch meinen Verleger, oder durch das Dresdner Addrescontoir, zuzufertigen; ich verspreche pflichtmäßigen Gebrauch in den versprochenen Zusätzen davon zu machen. So viel zur Entschuldigung meiner Weitläuftigkeit, die ich im zweiten Bande, (ob er gleich der wichtigste ist, da er die Rabi-

netter, Musea, Bibliotheken, Gallerien rc. enthält,) sorgfältig vermeiden werde. Dort verlangt man Darstellung, nicht Kronick. Sollte dieser Theil eine neue Auflage erleben, und daran läßt mich die warme Liebe der Dresdner für ihre Vaterstadt keinen Augenblick zweifeln, so versprech ich das Werk, so vollständig, so gut geordnet, umzuarbeiten, daß jeder nicht ganz unbillige Leser gewiß mit mir zufrieden seyn soll. Noch muß ich die Dresdner ganz besonders bitten, nicht zu grübeln, warum dieses Haus genennt, jenes weggelassen; mir bey scheinbar anstößigen Stellen keine böse Absicht zuzutrauen, und meiner Aussage zu glauben, daß geflissentlich kein einziger Ausdruck zur Beleidigung gesetzt sey; Irrthümer wird man gütig übersehen und mich davon belehren. Für die Fremden hab ich dadurch gesorgt, daß nach Vollendung des Ganzen ein Auszug von etwa einem Alphabeth abgedruckt werden soll, zu dem schon der Plan entworfen ist.

Nachdem ich mein Werk mit aller Censorstrenge epitomirt, und den Kunstrichtern dadurch treulich vorgearbeitet habe, (bey denen ich alle Parallele mit Nikolai, Murr und andern verbitte, wo ich offenbar Unrecht litte, da Jener Plan nicht der Meinige ist,) so sey mir auch erlaubt zu gestehn, daß mein Werk eine mühsame, treue und ziemlich vollständige Kompilation alles dessen sey, was über Dresden geschrieben. Es würde wenig Mühe kosten, mich durch einen neuen Versuch zu übertreffen, da die Materialien einmal gesammelt sind: aber ich würde durch meinen Auszug ganz gewiß jeden, der es versuchen wollte, verdrängen. Denn

ich könnte durch meine gesammelte Nachrichten, die ich zurückbehalten mußte, da ich sie zu spät entdeckte, vollständiger seyn, und da ich Zeit genug hätte, und nicht mehr durch das verdrüßliche Sammeln ermüdet würde, einen kraftvollen Ausdruck wählen, pragmatisch schreiben, und also durch Schönheit des Stils und durch historische Treue, jeden, der sich nicht durch eine so zahllose Schaar geschmackloser Nachrichten durchgearbeitet hat, übersehen. Eben aus diesem Grunde schließ ich auch nicht, wie ich doch anfangs wollte, das raisonirende Verzeichniß von Büchern und Schriftgen an, die von Dresden Nachricht ertheilen, bald Scherflein, bald voller Maas. Den Vorwurf des Ausschreibens lehn ich dadurch ab, daß ich mein Werk für Kompilation aus mehr als 200 Büchern gebe, die ich im zweyten Theile treulich nennen will. Nur den einzigen **Weck** * nenne ich besonders. Niemand in der Welt kann ihn wohl mehrmal durchlesen haben als ich, folg-

* Und folgende Piece: Oratio de Dresda — à M. Simone Rector. Scholae Cruc. in 4. 5 Bogen. 1622. Sie verdient, in Absicht der Gründlichkeit, das Lob nicht, das ihr ein anderer M. Simon in folgenden Versen vorgesetzt, ob sie gleich selbst **Weck** sehr stark gebraucht.

Et multis visa est, multis datur atque visenda
Dresda; sed exigui *quid* sit et *vnde* sciunt.
Scire cupis? memori has modo volue reuolue pagellas
mente et continuo quid sit et vnde scies.

Sie hat schön Latein und viel hübsche Privatnachrichten. Z. E. Dresdens Häuser waren alt, klein, niedrig, von Holz, Leim und Plauischen Bruchsteinen, mit Schindeln und Stroh gedeckt. Die Katzbach floß in den meisten Gassen offen, und die Einwohner schmissen den Koth in sie. Hätt ihn **Weck** nur aufmerksamer gelesen, so würde er beim Stiftungsjahre nicht den Regino citirt haben; Simon sagt ausdrücklich, die Stelle stünde zwar im Kalvisius, wäre aber nicht Reginons sondern Aventins Text.

lich mit allen seinen Fehlern und Schönheiten bekanter seyn als eben ich. Er bleibt immer ein klaßisches Buch: und aus diesem Grunde frage ich bey den Hrn. Buchhändlern an, ob Jemand eine neue Auflage, die seine Fehler verbessert, ihn bis auf unsere Zeiten fortsetzt, die fehlenden Urkunden ergänzt ꝛc. unternehmen wolle? Ich wäre so ziemlich im Besitz dieser Supplemente.

Und so übergeb ich mein Buch bey allen seinen Fehlern der Nachsicht der Leser, mit eben so großer Vaterliebe, als eine Mutter ihr verzognes Kind den Händen eines treuen Mentors; nur mit dem Unterschiede, daß jene vielleicht seine Fehler verkennt und also nicht für ihre Verbesserung sorgt, da ich hingegen die meinigen aufrichtig bekenne und durch kluge Erziehung völlig abzuändern verspreche. In dieser Absicht bitte ich den Leser, eh er anfängt durchzulesen, die Feder oder den Bleistift zur Hand zu nehmen, und folgende

Druckfehler, Zusätze und Verbesserungen,

die ich mit Fleiß unter einander gewebt; (denn ein blankes Fehlerverzeichniß ist gar zu langweilig,) gehörigen Orts zu bemerken und zu bessern.

* * * * * * * * *

S. 3. Z. 5. **Strabo**, setze hinzu: **der ihrer zuerst erwähnt.** In der Note ist das citirte Buch Geogr. L. VII. gleich im Anfange, von Strabo's Worten abgerissen, und zur künftigen 33 Zeile gekommen. Man versetze es.

S. 7. Z. 10. setze hinzu: 927, nach 20tägiger Belagerung.

Burgwart ist oft mit d, oft mit t gedruckt. Man findet freilich beides, da der Lateiner nicht anders als Burgwardium sagen kann, aber doch ist Burgwart die rechte

Schreibart; von burgum, eine Burg, ein Schloß und Warta, specula ein Wachthurm, eine Warte. Burgwardium ergo, sagt Schöttgen, arx in loco superiore exstructa, ex qua tanquam ex specula hostem procul aduentantem liceat perspicere.

S. 9. Z. 1. 2. ließ für kaiserl. Bedienten, lieber Befehlshaber. Zum Beweiß aber, daß in Meißen mehr als ein Markgr. zugleich war, führ ich K. Otto 1. Brief an, wo es heißt: Vos autem Marchiones nostros admonemus. s. Leuckf. Antiqu. Halberst.

So viel Mühe ich mir auch gab, die Folge dieser Markgr. richtig darzustellen, so ist doch einige Unrichtigkeit hier und da eingeschlichen, es sey mir also erlaubt, jenes ganze Blatt hier umgearbeitet zu geben. *

Der erste Markgr. wird für uns ewig ein Rätzel bleiben, obgleich einige so zuversichtlich, als hätten sie damals gelebt, jeder seinen Günstling setzen; aber welchen, soll nun der arme Laye von Leser wählen, wenn Schöttgen Thimo (Ditmar) Gundling Tankmar, (Sohn K. Heinr.) Eckard Günthern, Markgr. zu Thüringen, und Birken Friedrich, einen Urenkel Wittekinds giebt? (den letzten könnte man noch am sichersten ausstreichen. Mit einem Worte, dicke Nacht hängt über ihn herab, und der erste zuverläßige, den auf Ditmars Autorität (B. IV. S. 347.) alle anerkennen, ist Riddag 983, der zwey Jahr drauf starb, ohne daß er Meißen wieder erobern konnte, daraus ihn Herzog Boleslaus in Böhmen verjagte. Sein Nachfolger Eckard, Markgr. Günthers zu Thüringen Sohn, war glücklicher, eroberte Meißen, setzte den Bischof Volkold (die Geistlichen waren den Wenden besonders ein Dorn im Auge) wieder ein, baute, da er zugleich Markgr. in Thüringen war, Eckartsberga nach seinem Namen, und machte vielleicht den Anfang zum erblichen Besitzthume unter den Markgrafen. Cum Ottoni III. multum placeret et apud

* Ich habe zwar eine eigne richtige Vorstellung in die Dresd. gel. Anzeigen 1780. St. 34 gegeben, aber es ist bequemer, daß ichs hier epitomire.

eundem inter alios primates multum valeret suimet *beneficii* maximam partem acquisiuit in *proprietatem*. Ditm. L. IV. Weil er aus zu großem Stolze deutscher König werden wollte, beförderte er seinen Untergang 1002; doch erhielt sein Bruder Gunzelin, durch Hülfe Boleslaus, Herz. von Pohlen, die Mark. Er war mehr Usurpateur als rechtmäßiger vom Kaiser erwählter Markgr. der ihn auch seiner schlechten Thaten wegen 1010 absetzte, bis * Herman, Eckards Sohn, sie antrat, auf Vorbitte der Kaiserin: also war noch keine Erbfolge, wiewohl die Kaiser ohne Ursache von der Familie nicht gern abgingen. Herman hatte einen unversöhnlichen Feind an **Boleslav** von Pohlen, dessen Sohn **Miezislav** oder **Mesicon** die Feindschaft fortsetzte, ihn 1015 in Meißen belagerte, wo die tapfern Weiber, in Ermangelung des Wassers das Feuer mit **Meet** löschten: mulieres viros adiuuant, ignem impositum, quia aqua defecit, Medone extinguunt. **Ditm.** B. 7. Er starb 1032; sein Bruder **Eckart** der 2te folgte ihm; ein großer Günstling K. Heinrich III. der ihn seinen getreusten Vasallen neunt, ihm 1040 und 42 die ganze Sächßische Armee wider die rebellischen Böhmen zu kommandiren übergab, wo er auch Prag glücklich belagerte, und den Frieden durch Unterwerfung erzwang. Er starb 1046. Jetzt erhielt eine neue Familie die Mark. **Wilhelm**, ein Graf von Weimar, dem 1062 sein Bruder **Otto**, Gr. von Orlamünde, folgte. Beide waren Markgrafen zu Thüringen und Meißen zugleich, (wie Eckard der erste,) folglich fällt **Horns** Zweifel weg. s. S. 10. Nach Ottos Tode 1067 riß K. Heinrich des 4ten Vetter, **Eckbert**, ein Graf von Braunschweig, die Mark an sich, starb aber 1068, und sein Sohn, ob er ihm gleich die Succeßion versichert, Marchiam adhuc viuens acquisiverat filio suo, tenerrimae aetatis infantulo, (**Lamb. v. Schafnab.**) so maaß ihm doch **Dedo**, Markgr. der Lausitz, Eckberts Sohnes Vormund, mit gleichem Maaß, und blieb

* K. Heinrich 2. ließ Friedrich Gr. von Eilenburg, vicariren, daraus machen ihn einige fälschlich zum **Burggrafen**; aber es ist nicht möglich, Hofrath **Böhmens** Einwürfe darwider zu widerlegen. s. **Dr. Anz.** 1752. S. 1.

bis 1075 unumschränkter Herr: da es aber nicht mit des Kaisers Bewilligung geschah, schenkte er die Mark Vratislav, Herzog in Böhmen, der sie auch 1076 besetzte, bis ihn und Dedo zugleich der rechtmäßige Erbe, der sich schon 1071 einigen Besitz verschaft, vertrieb, und sie ruhig allein besaß bis 1087. So verwirrt waren damals unter dem unglücklichen K. Heinrich den 4ten die Händel in Meißen! Kaum starb Eckbert 1087, so folgte wieder Dedos Sohn, Heinrich der ältere, jedoch kam er erst wegen der unglücklichen Fehden Vratislavs, 1092 zum völligen Besitz. Sein Sterbejahr ist streitig. Man setzt 1103, auch 1106. Da folgte sein Bruder Thimo, * dem es der Kaiser erblich schenkte, schon 1098: aber dieser Vater Konrads des großen, ein Graf von Wettin, ward erschlagen, eh er seine Würde antrat. Heinrich der jüngere, Heinrichs Sohn, (beide waren Grafen von Eulenburg) ein Posthumus, regierte, unter Vormundschaft seiner Mutter, bis 1117: sein Vetter, Konrad der große, der ihn für einen Kochs Sohn ausgab, drückte ihn ziemlich, doch bekam er ihn 1126 gefangen, setzte ihn aufs Schloß Kirchberg bey Jena: als aber Heinrich 1127 ohne Erben starb, folgte Konrad ruhig in die ganze Verlassenschaft, die vielleicht nur 2 Meilen im Umkreiß betrug, die aber dieser große Kopf bald mit Eilenburg, Meißen, Groitsch, Rochlitz, Wettin und Brene vermehrte, und dadurch mit Recht den Namen des großen verdiente. Wer eine gute geschmackvolle Nachricht über die Markgr. verlangt, lese Heinr. sächß. Geschichte. Th. 1.

S. 14. Z. 1. ließ vom für von.

S. 15. Z. 22 ließ den für vor den.

S. 16. Z. 4. Dieses war Naumburg, und jenes Dresden; man möchte sonst glauben, ich wollte Dresden an die Sale versetzen. ibid. Z. 5. ließ du Chesne wie in der Note richtig steht.

* Er war magister et praefectus totius imperialis curiae, Kaiserl. Oberhofmarschall, ward drauf magister et princeps militiae, Feldmarschall. Wie er erschlagen wurde, s. Schöttgens Konrad. S. 2 — 5.

S. 25. Z. 2. setze hinzu: Die Marginalien können ja den Leser leicht zurechte weisen. — In der Note ließ für Lustirzci Buistrizci; es lag, nach Schöttgen, nahe bey Pesterwitz, wo man noch die Rudera eines verfallnen Schlosses mit doppelten Graben und Mauern sieht, der Purpurberg, wie die Bauern corrupte für Burgberg sagen, genannt.

S. 26. Z. 14. setze hinzu: in unsrer jezigen Verfassung ist es bey Feuersgefahr vorzüglich heilsam.

S. 22. so steht durch einen Druckfehler für 28. Z. 13. setze hinzu: zu Attigny, einem königl. Pallaste in Champagne. In der Note setze: er ward zu Worms 772 beschlossen, und dauerte bis 804.

Ueber die Markgr. des ersten Abschnitts hätt ich noch viel zu sagen; aber ich spare es, wegen Mangel des Raums, auf die versprochenen Zusätze.

S. 30. Z. 16. was was ließ was man. Z. 19. das neue Schloß hieß Thorun (Thurina). Die Geschichte der Burggrafen von Dohna liegt auch nach Schöttgens Bearbeitung, immer noch in unendlichen Schwierigkeiten, wenigstens in Rücksicht auf die Kronologie. 1107 stand die Burg schon, und war kaiserlich. Von 1121 — 1182 gehörte sie Böhmen, von der Zeit an Meißen, als versetztes Pfand, in Schutzgerechtigkeit mit Böhmen.

S. 31. Z. 12. ließ 1268 für 1298. und Z. 29. festen für fewen.

S. 32. Z. 27. setze in der zwoten Theilung; denn in der ersten 1265 lebte er noch nicht. Z. 33. für an seinen Halbbruder, setze: seines Halbbruders Sohn. In der zwoten Note setze: nach statt vor.

S. 33. Z. 20. für 1305 setze: schon 1300. Denn hier bestätigt er zu Dresden am 5ten Jun. eine Schenkung des Bergzehenden, an das Kloster Nimtschen. ibid. ist auch die Verschenkung Dresdens ganz irrig. Es soll so heißen: Friedrich der kleine verkauft Dresden 1316 an Woldemar von Brandenb. Dieser versetzt es 1317 an Friedr. mit der gebißnen Wange für 11000 Mark Silber. Z. 6. S. 34.

der Bischof wollte doch keck genug einen Krieg darüber anfangen mit dem Markgr.

S. 35. Z. 25. ließ **Amt** für **Oberamt**. Es wird dieser Uebereilungsfehler mehrmal vorkommen. Z. E. S. 303. Z. 7. S. 349. letzte Zeile rc. Daher bemerke ich einmal für allemal, daß es nur ein Amt ist, obgleich der Amtmann desselben das Prädikat als Oberamtmann hat. — In der letzten Zeile ließ Dresedene für Dresdene.

S. 36. Z. 15. das Jahr ist mir jetzt verdächtig: die Ursache warum? hab ich bey der Kirche selbst angegeben.

S. 38. Z. 17. ließ den Burggrafen Jeschko (Jaska) und Nikolaus.

S. 39. Z. 28. für Brüder ließ **Vettern**. — In der 2ten Note setze hinzu: schon die beiden vorigen Friedr. hatten wider sie gekreuzt.

S. 41. Z. 2. nach **siegeln** setze hinzu: ein Vorrecht, welches damals nur dem Kaiser und solchen Reichsständen zukam, denen es der Kaiser schenkte. — Z. 14. bey **Wilhelm** setze hinzu **der dritte**.

S. 47. ist folgende Note vergessen. Das edle Geschlecht von Theler war Baugewerke des Bergwerks zu **Höckendorf**, die edle Krone genannt, und so reich und übermüthig davon, daß sie ihre Pferde mit silbernen Hufeisen beschlagen ließen. 1557 am 25ten Aug. wollten sie es Herzog **Alberten** auch nachthun: fröhlich war ihr Eingang, aber traurig das Ende. Ein schweres Gewitter brachte so plötzlich einen heftigen Regenguß, daß die Grube ersof, und in ihr 50 Personen. s. **vermischte Nachrichten zur Sächs. Geschichte**. Th. 2.

S. 64. Z. 8. setze nach Schöppenstuhl hinzu: **zu Leipzig**, dem er den Dohninschen einverleibte.

S. 66. Z. 9. ließ **Nosseni**.

S. 68. Die Geschichte merkt vom Churfürst **August** an: seine Wahl sey allemal glücklich gewesen. ibid. zur letzten Zeile: D. **Cracau**, sein größter Günstling, den die erbitterten Theologen nur den **Dresdn. Ahitophel** nennten, wirft ihm auch die **Gynäkokratie** vor.

S. 69. Z. 7. setze nach verbrennt. Vor dem Wilschen Thore, hinzu.

S. 73. Z. 2. setze: und Christian der 2te. ibid. Z. 9. statt sein, ihr Werk.

S. 74. Z. 8. setze hinzu: wo er am 19ten May einen Apanagevergleich mit seinem Bruder Georg dem 1. aufgerichtet.

S. 78. In der Note. Die Wurzner Schwed. Marterwoche kann man aus Schöttg. Geschichte der Stadt Wurzen kennen lernen.

S. 79. Z. 22. für 1617 setze 1616.

S. 80. Z. 7. ließ 29 Septbr. ibid. Z. 12. setze hinzu: dies Jahr war er auch Reichsvikar; das erstemal, da es bey der Albert. Linie vorfiel.

S. 83. merke an: 1626 gab ihm der Kaiser Ferdinand der 2te das Prädikat Durchlaucht, welches er von da an auch beständig führte. — Statt Fürst ließ Förster, wie es S. 108. in Beyl. richtig steht.

S. 87. In der Note statt Kuhnäus ließ Kuhnius. — Das Coniug. Eunuch. hat man auch deutsch unter dem Titel: die Kapaunenheyrath.

S. 96. Z. 27. ließ: denn durch die alchymistischen Bemühungen ꝛc.

S. 100. In der letzten Note setze hinzu: der Münzeisenschneider Wisen hat sie in 7 kostbaren Medaillen (Stück a 2 und ein halb Loth Silber) nach der Erfindung des Kommerzr. Marpergers geschnitten.

S. 102. Z. 21. für 1732 ließ 1737, setze hinzu: weil der König den Platz zu Anlegung nöthiger Zimmer brauchte. Man kündigte diese Veränderung am 10ten Jun. von Kanzeln ab.

S. 105. fehlt die Note: Drey andre eben so schöne hat Zilscher zum Kupfertitel seines ersten Etwas ꝛc.

S. 116. setze am Schluß der ersten Note: Die Kosten dieser Kupfer kamen 200000 rthl. — Auf der folgenden Seite Z. 6. Die Kosten dieses Lustlagers kamen, nach Keislers Berechnung (S. 1326 seiner Reisen) 5 Millionen.

S. 122. Z. 7. für Postkomm. setze Hofzahlmeister. Uebri-

gens war dieses Haus das erste steinerne Haus in Friedrichstadt. s. Mehnerts zufällige Gedanken von den Feinden der Wohnhäuser.

S. 145. Z. 28. Das Thema war: Suum cuique. Am 23ten Post Trinit. Sie ist ins Französ. Engl. Holländ. und Italiän. übersetzt.

S. 149. Z. 7. setze hinzu: ward aber bald drauf ins Zeughaus verlegt, wo er noch ist.

S. 155. Z. 28. soll es heißen: Antonia, damal. rc.

Von S. 156. sollte die Marginale Friedr. Christ. heißen, von S. 58. sollte August der vierte bis zu S. 176. stehn.

S. 170. Z. 7. setze nach Oberamtmanns D. Reinhold hinzu.

S. 172. fehlt die Note: eine ausführliche Beschreibung des Leichenkondukts s. Dresdn. Anz. 1774. St. 12. verbinde damit St. 16. vom Ursprung der Trauer- und Freudenpferde.

S. 177. Z. 11. ließ Loschwitzer.

S. 191. Z. 12. ließ Nebel für Nobel. —

S. 192. Z. 9. ließ Hofgeistlichen.

S. 193. Z. 5. ließ Liminum.

S. 206. Z. 22. ließ Rochel, gebohrn. v. —

S. 211. Z. 29. ließ Tzschitzschewig.

S. 216. Z. 27. setze nach Spieß hinzu: jetzt Ziegelmeister Leonhards Wittwe.

S. 223. Ist ein grober vielfacher Irrthum. Hr. Weißmann, (nicht Weißbach) ist nicht Raths Stadtmajor, sondern Stadtmajoradjunkt bey dem Gouvernement, mit dem Karakter als Kapitain, welches er 1775 ward. ibid. Z. 19. ließ: versammelten sich einst hier; denn jetzt geschiehts im Landhause. ibid. Z. 30. für Malzhaus ließ Breyhahnhaus. Dieses Viertels streich ganz aus. In der folgenden Zeile für zwo setze vier.

S. 230. Z. 18. setze nach Quergäßchen hinzu: oder — ibid. Z. 24. statt wohlvorhaltend ließ wohlverhaltend. Dieser Fehler kommt oft vor, ich erinnere ihn also hier einmal für allemal. Z. E. S. 233. Z. 1.

S. 235. Z. 8. setze nach Duckewitz. jetzt Geyersche.

S. 239. Es sollte die Inschrift Mönchsschrift seyn. Der Besitzer heißt Z. 13. Hans Gleynig. Zweitens fehlt ihr Richtigkeit und Vollständigkeit. Also setze hinzu: seines ehrwürdigen Alterthums wegen ließ man ihm diese Umschriften und allen gothischen Schmuck. Die zwo Figuren hielt ich einst für zwey Bischöfe, da die Marie mit dem Kinde in ihrer Mitte steht: aber die Dresdn. Addresse hat mehr Wahrscheinlichkeit auf ihrer Seite, wenn sie es S. 37. für zwey Jünger Jesu ausgiebt. Zur Note am Schlusse setze hinzu: Denn p ist in alten Urkunden per, und die Endsylbe kann leicht durch einen unwissenden Steinmetz beim Auffrischen verderbt worden seyn.

S. 240. Z. 25. ließ Schulzische für Walther.

S. 241. Z. 8. setze nach erbaut: das Waltherische.

S. 248. Z. 18. setze hinzu: ist 1678 erbaut.

S. 249. Z. 17. ließ Plänern für Plänera.

S. 257. Z. 14. Broitz für Proitz.

S. 259. Z. 20. für Drobische setze Wielische.

S. 263. Z. 29. Helmer für Holmer; so steht er an mehrern Orten, so wie auch sehr oft Zucke statt Zocke steht, welches ich für immer erinnert haben will.

S. 269. Z. 6. setze hinzu: und im andern Flügel die Churf. Spiegelmanufaktur Niederlage.

S. 275. Z. 17. Taddel für Dattel.

S. 277. Z. 3. Abeesche für Abersche.

S. 278. Z. 3. jetzt geh. Legat. Rath Schmidt.

S. 279. Z. 3. das Gerbersche Haus.

S. 282. Z. 19. jetzt Fleischersche.

S. 285. Z. 5. ließ für Stuhlfrau Rathshebamme.

S. 291. Z. 21. Barbara für Bärbgen.

S. 298. Z. 13. jetzt der Gräf. v. Flemming.

S. 305. Z. 10. setze hinzu: ein Rektor der Kreutzschule merkt an: 1491 parochia cum aedibus parochialibus circumcirca jacentibus igne consumpta est. ibid. letzte Zeile soll heißen 1765.

S. 306. Z. 2. ließ: was jetzt der Bürgem. Glasewald.

S. 308. zur Note: 1452 wird schon ihr Rektor in einer Urkunde aufgeführt, George Slegel, vom Bischof zu Meissen, Caspar, der ein Altarlehn bestätigt.

S. 314. Z. 18. das Müllersche für Charron.

S. 316. Z. 18. das Spilnersche.

S. 325. zur 2ten Note: Herr Klotzsch, ein sonst sehr genauer Kenner unsrer vaterländ. Geschichte irrt also, wenn er verm. Nachr. Sächß. Gesch Th. 6. sagt: erst 1556 wäre zu Dresden eine Münze aufgerichtet worden, nach dem Cod. Aug. Tom. II. p. 755. Ich will es künftig genau untersuchen.

S. 343. Z. 29. ließ für eben so groß, eben so hoch: sonst wär es nicht wahr.

S. 359. Z. 19. Weil es angenehm für den Dresdner wenigstens ist, zu wissen, wo der oder jener große Mann gewohnt, der sich ein ewiges Andenken bey uns erworben, so lauf ich manchmal auch in die alte Geschichte zurück. Hier also bemerk ich, daß dieses Haus im 16ten Jahrhunderte D. Röling gehört, dem Schwiegersohne des so wohlthätigen D. Eulenbecks, der ein Gestifte zur Kreutzschulbibliothek auf dieses Haus legte. — Das Lestockische, was über ihm liegt — jetzt noch Brandstelle — gehörte sonst D. Cracauen, Churf. Augusts Lieblinge, der das erste Civilgesetz in Dresden und Sachßen einführte.

S. 365. Z. 18. jetzt Schröterische.

S. 368 Z. 12. ließ Poick für Boick.

S. 369. Z. 20. setze hinzu: Herrn Voigt zugehörig.

S. 370. Z. 10. ließ 1505.

S. 372. Z. 27. setze hinzu, dessen innere Einrichtung vortreflich und herrschaftlich ist.

S. 375. Z. 27. ließ Zeilers — mit Merianischen Kupfern.

S. 374. Z. 9. ließ 24 für 12. ibid. Z. 11. ließ 12 für 4. und setze hinzu, sind Caroßis Kopien.

S. 383. in der vorletzten Zeile: nur noch 1726 war es nicht erlaubt, mehr als den untersten Stock steinern zu erbauen.

S. 386. Z. 25. ließ 25 für 6.

S. 394. Z. 24. ließ: die Ehrl. Armenschulstiftung.

S. 399. Z. 18. ließ Minens.

S. 400. Z. 2. ließ 25.

S. 402. Z. 29. sollen die Zeilen so versetzt werden: Lustgarten. Seit 1760 hat es statt des Dachs rc. bis Wirthshaus, und nun: wo sich die Gesellschaft durch Tanz, Spiel rc. Denn sonst war das nicht erlaubt, als es noch königlich hieß.

S. 419. Z. 28. setze nach Frauenkirche hinzu: als diese 1715 gebauet ward, kamen sie ans Maternenspital, und als auch dieses weichen mußte rc.

S. 424. Z. 6. ließ 70 für 76, was nicht im Vers gienge.

S. 426. Z. 2. von unten ließ: Plowacz.

S. 448. Einige Nachrichten vom Bischof Niklas hab ich bey der Kirche selbst schon berichtiget; hier hatte mich Weck irre geführt, bis ich mit eignen Augen sein Monument laß. Ob aber das wahr sey, was Schöttgen* von seinem Brunnen sagt: vrinam ciere solet et sudorem et fortasse plura praestaret cet. mögen die Herrn Physiker untersuchen.

S. 451. die erste Note, die schon S. 125 steht, ist hier aus Versehn nochmals abgedruckt worden.

S. 455. Z. 27. ließ Wasserbrenner.

S. 459. sind einige Aenderungen nöthig. Z. 4. ließ: gemahlte Schilde, meist oval, die Devisen vorstellen oder Emblemen, sonderlich sind die sogenannten Nationenschilde in Lebensgröße sehenswerth. Z. 11. ließ: jetzt aber hält man sie regulair 8 Tage vor dem Vogelschießen. Z. 23. setze hinzu: dieses Haus war sonst die gewöhnliche Wachstube: aber 1700 und etliche 40 schlug der Donner ein, tödtete 2 Soldaten bey einem erschrecklichen Gewitter, was 3 ganzer Tage stand, und bey einer grausenden Nacht unaufhörlich blitzte. Drauf verlegte man die Wachstube am Schlagbaum, wo sie noch liegt.

S. 463. zur 2ten Note. Die Unschuld. Nachr. 1713 liefern den Gunstbrief aus dem Original, nach dem sich der Bischof den 3ten Theil aller Einkünfte vorbehielt. —

* De Nicolao, Dresdae sepulto. ein Programm.

S. 475. zur letzten Zeile: der erste gewisse ist, nach Schöttgen, Erkenbert, 1113.

S. 476. Z. 11. ließ 1322, ein anderes 1332; den Kaufbrief hat Schöttgen l. c. — Z. 15. setze hinzu der dritte: Fabriz setzt diese Bulle irrig erst ins Jahr 1246. — In der 2ten Note, Z. 6. setze hinzu: seit 1325 — 1574.

S. 477. Z. 19. streich aus: Nichts zu erwähnen, bis antritt, und setze: Dresden war damals rc.

S. 479. Z. 27. fehlt die Note: sie sind sehr deutlich abgebildet in Zschimmers Durchlaucht-Zusammenkunft. S. 190.

S. 484. Z. 22. ließ Stacken für Stecken; ein gewöhnlicher Schifferausdruck.

S. 491. Hier ist aus Versehn des Setzers beim 5ten Pfeiler der Elbmesser vergessen worden, dessen Beschreibung hier eingeschaltet werden muß. (Sie wird sich schon nach dem Suchen finden) ibid. Z. 27. setze hinzu: aus dem 1567 eroberten Grimstein hieher als Beute gebracht.

S. 493. Z. 15. ließ Octobr. für Jul.

S. 498. Z. 12. ließ 1549 nach Mariä Himmelfahrt. Z. 25. ließ: der schon erwähnte Burggraf Christoph. Von Z. 27. an ließ also: Ferdinand der zweite zog ihn, als ein verledigtes Lehn, an sich, verkaufte ihn mit der Herrschaft Königsbrück, zu der damals, ich weiß nicht wie, Dresdens Bruckenzoll gehörte, für 40000 rthl. dem neuen Burggrafen Casp. von Don. Herrn zu Straupitz, der ihn an Christ. Schellenbergk — Schöttgen nennt ihn Schellendorf, praefect. comitat. Glacensis — und dessen Sohn Karl Magn. der 1594 auf K. Rudolph des zweiten Empfehlung ein Zollhaus auf der Brücke vergebens verlangte, an K. Rudolph.

S. 499. Z. 2. setze nach ohngeachtet hinein: der Kaiser schrieb 1600. 1603. 1604. Z. 5. ließ 1612 für Burggraf Abraham, der 1613 starb, und 1617 abermals für Abrahams Sohn, Karl Annibal.

S. 500. In der zwoten Colonne nach hereinführt setze: 6 pf.

S. 502. bey Trinkenwagen ließ 8 pf.

* * *

S. 512. Z. 8. ließ Cruziger, und in der folgenden Zeile streiche die aus.

S. 517. Z. 8. ließ: Superint. kalvinisch ward und N. C. der sich weigerte — absetzte.

S. 519. Z. 14. ließ 58 für 61.

S. 529. Z. 3. ließ die Kuttelgasse. Z. 18. ließ ersehn.

S. 534. Z. 17. ließ 80 für 76.

S. 536. Z. 20. Bettmeister für Bittm.

S. 544. Z. 10. ließ Bauriedel. Z. 17. ließ 49. für 50.

S. 547. Z. 3. ließ 1685.

S. 549. Z. 13. setze hinzu: versteht sich also, daß Jene Nachricht S. 422. aufhört. Ueberhaupt wünscht ich jezt, ich hätte alle diese so wandelbare Nachrichten ganz weggelassen.

S. 556. Z. 9. ließ 61. ibid. Z. 27. ließ Stadtr. Seifriedische.

S. 558. Z. 19. ließ v. Bodt für Badt.

S. 560. ist zur Klostergasse diese Note vergessen worden. Von 1577 an besaß diese Gasse Hans von Dehne, dem sie der Churfürst mit 13 darauf stehenden Häusern geschenkt hatte. Dessen Söhne, Hans und Moritz, verkauften sie 1577 an D. Georg Craucau für 50 fl. Die Hausbesitzer (deren Namen alle 13 im Kaufbriefe genennt sind, einer hieß Jakob Betelhans Schiße) kauften sich loß, darüber stellt Paul Cracau, der Sohn des D. und geheim. Raths, nach seinem unglücklichen Ende einen ofnen Brief aus: Dresden im 77ten Jahre am Tage Michael. s. vermischte Nachr. Sächß. Gesch. Th. 8.

S. 569. In Markgr. Konrads Stiftungsbrief des Klosters Lauterberg kommt 1127 eine Capella in Ostravv vor, ob es aber unser Ostra sey, kann ich nicht gewiß behaupten s. Mader. Chronic. Mont. Ser. p. 6. Gewisser sind zwey Diplome von Heinr. dem Erl. wo 1212 als Zeugen vorkommen Otto und Vlrich de Ostrowe; im zweiten von 1240 stehn sie in umgekehrter Ordnung. s. Horns Henr. Illust. Codic. Dipl. no. 2. und 9.

S. 574. Z. 4. in der Note ließ Monhaupte für Mönche.

S. 576. steht wieder Oberamt. Z. 10. ließ zwey für einige.

S. 591. Z. 4. ließ Pöniz.

S. 605. zum Hieronymus Altar setze hinzu: den der Official zu Meißen, Andreas, als Vicar des Bischofs 1483 im Decbr. mit vierzigtägigem Ablaß weihete. s. Altarbr. Unschuld. Nachr. 1713. S. 890.

S. 611. Z. 11. das letzte Wort doch soll am Anfange der 13ten Zeile stehen.

S. 615. Z. 9. ließ vom Jul. bis zum Octob.

S. 615. Z. 12. ließ 7 für 8. Z. 10. ließ 22 für 24.

S. 637. Z. 9. hat der Setzer ein Unding geschaffen, einen Jecubus, der Leser sieht leicht, daß es Incubus, oder ein männlicher Teufelsalp heißen soll; freilich auch ein Unding, aber doch ein recipirtes. Ebendaselbst in der Note setze hinzu: und ich auch oben in Annalen.

S. 639. Der Baumeister Nossent hatte das Unglück gehabt, allemal verstümmelt zu werden: hier heißt er Vasseni, und auf der folgenden Seite Posseni.. Er hieß Nosseni.

S. 652. Z. 11. ließ der gegenwärtige.

S. 653. in der Note: Der Verfasser dieser Br. ist D. Andreas Meyer, Culmbach. Hofrath.

S. 654. Z. 6. für Gartano ließ Gaetano.

S. 656. Z. 23. ließ die Empfindungen der Andacht durch die Sinne.

S. 670. Z. 27. Hüttin für Hütlin.

S. 672. Z. 2. von unten, Bernini für Beraini.

S. 682. ist der Kathol. Bethhaus von der Beschreibung S. 677 abgerissen, und falsch hieher versetzt worden; eben so soll S. 684. das * zur Note erst in der folgenden Zeile stehn.

S. 689. Z. 22. statt verfüllete ließ verfällete.

S. 706. letzte Zeile der Note ließ Annaea.

S. 712. Note, Eilbert für Eilert.

S. 717. Z. 25 ließ Ryner. ibid. Z. 28. ließ Schützenlehn.

S. 723. Note, 100 Rthl. für gl.

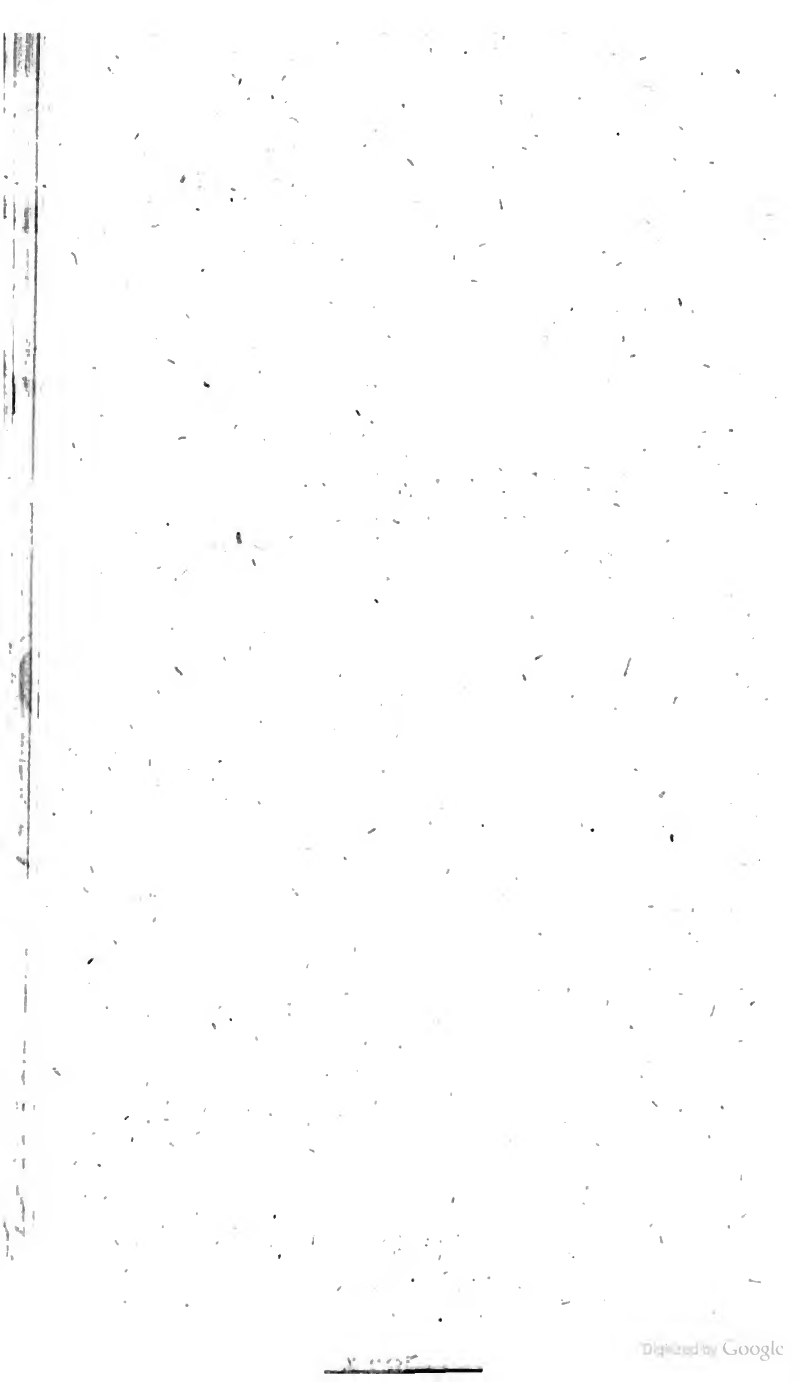
S. 723. in der Note: Selzens für Setzers.

S. 729. Z. 15. Tuzschke, eben so auch in der Note.
S. 735. Z. 7. ließ gütlich für göttlich.
S. 743. Z. 2. welche für welches.
S. 752. Z. 18. alten für allen.
S. 760. Z. 14. nur für und.
S. 765. Z. 21. Bürgerhochzeit für mäßige Mahlzeit.

Haupterinnerung. In den Annalen ist sehr oft gesagt, der König, der Churfürst hat dies, das rc. bauen lassen: das ist nun oft nur so zu verstehn, daß es entweder unter seiner Regierung, oder durch seine Veranlassung gebaut wurde, auf Kosten des Raths, der Kommun rc. eine läufige Redensart, die das Cärimoniel erfunden hat, und die ich jetzt zu besserer Genauigkeit lieber nicht gebraucht zu haben wünschte. Indeß ists nur kleiner Fehler. So z. E. bey dem Neustädter Rathhaus.

Geschichte
Dresdens.

Dieß Blatt kommt vor den Bogen A



Einleitung
in das ganze Werk.

Erster Abschnitt.
Aelteste ungewisse Geschichte Dresdens.

Schon die Ueberschrift wird mich wider alle unbillige Kritiken schützen, wenn ich hier und da nicht allemal genau die Meinung der Geschichtskenner getroffen haben sollte. Ich gebe es für nichts als Meinungen, höchstens Wahrscheinlichkeiten; denn apodiktische Wahrheit läßt sich hier nicht finden. Ich habe einen Weg zu gehn, der sich oft gänzlich verliert, größtentheils mit Schutt verfallen ist, den ich erst wegräumen muß, und auf dem ich, nach aller sauern Mühe am Ende doch wenig Blumen finden werde. — — Ich nenne es ungewisse Geschichte, weil keine Urkunden, keine zeitähnliche zuverläßige Nachrichten darüber da sind. Und was hülfe es, wenn ich a la Voltaire mich hinsetzen, und Begebenheiten aus der Luft greifen wollte! Wären sie noch so schön vorgetragen, wenn sie sich nicht auf diplomatische Autorität gründen, so bleiben es immer schöne Lügen, Flittergold statt kapellirten Metalls. Lieber geradezu eingeräumt: Dresdens älteste Geschichte ist völlig ungewiß, wenn man von dem Jahre ihrer Erbauung und von dem ersten Stifter derselben redet. Sie verliert sich ohne Spur in der ältesten Landesgeschichte; kaum über ihren Namen kann man sich recht vergleichen. Ich will meine Meinung über alles dieses aufrichtig sagen; ich hoffe wenigstens die wahrscheinlichste zu treffen, da ich alle Nach-

richten genau gelesen, fleißig mit einander verglichen, und hier das Resultat ziehe. Weil aber Dresden lange Zeit unter dem Stifte Meißen und seinen Markgrafen gestanden, so will ich vorher einiges von diesen Markgrafen, so wie überhaupt einen kurzen Umriß der ältesten Landesgeschichte, vorausschicken, da man eben noch nicht klagen kann, daß diese Materie zu überflüßig bearbeitet sey. Es wird viel darzu beitragen, das Heer von Skribleern stillschweigend zu widerlegen, die Dresden ein ungeheuer Alter geben, und es lieber gar von den Römern, oder wenn sie recht billig sind, doch von Karl dem Großen erbauen lassen.

Ob vor Christi Zeiten und unter den ersten Römischen Kaisern die Dresdner Gegend bewohnt gewesen, und wie diese ältesten Einwohner geheißen, das wäre eigentlich zu meinem Zwecke gleichgültig. Nur das kann ich Wekken nicht einräumen, daß die Mysier die ersten Einwohner hiesiger Gegend gewesen, wie er dreist auf das Ansehn eines Albinus versichert, der es nach seiner Weitschweifigkeit in vielen Bogen zu beweisen sucht. Ungezweifelt aber ists, daß die Hermunduren die ersten unstreitigen Einwohner dieser Gegenden waren, da noch waren, als in Böhmen die Boji durch die Markomannen vertrieben wurden, das heißt, bis gegen das Ende des 5ten Jahrhunderts; denn vom 5ten bis zum 10ten ward es den Slaven oder Wenden (die man nicht mit den Wandalen, (Vandeln) einem deutschen Volke, verwechseln muß, wie viele irrig gethan haben *) zu theil. Sie kamen aus dem Innersten Asiens längst der Donau hervor. Mit und

* Selbst Birken in s. Sächß. Heldens. obgleich schon Schurzfleisch de reb. Slav. gesagt: Tantum distat a Winedo Wandalus, quantum a Sarmata Germanus, a Germano Scytha etc. Die Wandalen hatten längst aufgehört zu seyn.

nach ihnen kamen die Sachsen in hiesige Gegend und gaben ihr ihren Namen auf immer. *

Die Hermunduren ** waren ein deutsches Volk, schon zu Kaiser Augusts Zeiten an der Elbe morgenwärts gesessen, wie Strabo *** und Tacitus *) ausdrücklich versichern. Die Elbe entspringt in ihren Grenzen sagt dieser letztere; sie wohnten also von der Schlesischen Grenze bis an die Sala. Ein Volk, das wie alle Deutsche, keine Aecker baute, sondern Vieh hielt, frei ohne Herrschaft lebte, und wie die alten Patriarchen, oder wenn dieses Gleichniß zu fromm für sie ist, wie die heutigen Tartern hordenweise, auf beweglichen Wagenhäusern herumschweifte. Uebrigens eine Nation die bei den Römern in guten Ansehn stand und das Lob einer großen Tapferkeit hatte. Ihr Name verschwand, wie sie selbst vor den eindringenden Serben, **) Soraben, einer slavischen Nation, welche auch Wenden, Winidi, genennt werden. Ich wage es nicht zu bestimmen, wohin sie verschwunden; ob sie von den Wenden überwunden, oder nach Thüringen fortgerückt, und sich mit dem großen Volke der Sachsen in einen Stamm vereinigt. Ich kehre vielmehr zu den Wenden zurück. Diese kamen im 5ten Säculo mit dem Attila und sei-

* Der kurze Abriß der Sächß. Geschichte im Schröckh. Lehrbuch wird hier gute Dienste thun, das Ganze leicht zu übersehen.

** Die besten Nachrichten über dieses Volk, mit Originalstellen belegt, giebt Schöttgen in der Diplomat. Nachlese. Th. 1. Nachricht von den Hermunduren.

*** Commune omnium est, qui circa Albim degunt, quod neque *colunt agros*, neque fructus recondunt, sed in *casis habitant*, structura in vnum diem constantibus. Cibus ei a pecore plurimus: rebus suis in currus impositis facile cum suo pecore *abeunt*, quo visum fuerit.

*) Geogr. L. 7. de German. im 41. K. Im 2ten Buche der Annalen das 63 cap. im 12ten B. das 29. u. 30te Kap. In Hermunduris Albis oritur flumen.

**) Auch über dieses Volk giebt Schoettgen die schönsten und richtigsten Nachrichten im 2ten Th. der diplom. Nachlese.

nen Hunnen nach Deutschland, nahmen Servien ein, und breiteten sich durch Oesterreich, Böhmen, Lausitz in die Meißnischen Lande herunter, wo sie bis zum 10ten Jahrhunderte sassen. Ihre Nachbaren waren unten die Thüringer, oder eigentlicher die Franken mit denen sie grausame Kriege führten. Schon 806 schlug Karl, Karl des grossen Sohn diese unruhigen Sorbenwenden und erlegte ihren König oder Herzog Meloduch. * Ja sie hatten nach Fredegars Aussage schon 642 Dagoberten, König in Austrasien, geschlagen, und 782 fielen sie durch Wittekinds des großen Aufwiegelung abermal in Thüringen ein, da sie Karl dem großen 2 Generale erschlugen.

Dieser Karl der große, baute, um sie besser im Zaume zu halten, 2 Schlösser an der Elbe und Sale. (woraus einige zu voreilig Dresden gemacht, obgleich Karl nie so weit heraufgerückt ist sondern nur bis Zörbig kam, wo er den getauften Wittekind zum ersten Burggrafen machte). Festungen, deren Plätze sie im 7 Säculum selbst besessen hatten und die ietzt in Ruinen lagen. Kaiser Heinrich der Vogler, dieser erste sächßische Kaiser oder genauer, deutsche König, demüthigte endlich im 10ten Jahrhunderte ihren Trutz, der bisher sehr traurige Scenen veranlaßt hatte, völlig, bei Merseburg 934, als sie gemeinschaftliche Sache mit den Hunnen, zuweilen heißen sie auch Ungarn, deren Freunde sie etliche Jahrhunderte waren, gemacht hatten, die im Rückmarsch allemal durch die Meißnischen Lande giengen und auf gut hunnisch haußten. Er verfuhr nach Kriegsrecht, eroberte ihre Besitzungen, baute das Schloß Meißen, und setzte daselbst wider ihre,

* Carolum filium in terra Slavorum, quae dicitur Zorabi (Sorabia) super Albiam fluuium cum exercitu misit, in qua congressione Miliduch Slavus occisus est, duoque castella ab exercitu constructa sunt, vnum super ripam fluminis Salae, alterum super Albiam. Chron. Reginon. L. II.

und besonders der Böhmen und Milziener Einfälle einen Markgrafen, von denen auch Einer, Eckard der 1te die Milziener glücklich schlug und sie dem Kaiser zinsbar machte. Diese Milzienerwenden wohnten von der Elbe bis Görlitz hinauf; die Meißnischen hießen Daleminzer, (zu ihnen flohe Dietgram Graf zu Wettin, und Burggraf zu Zörwig) und der ganze Völkerstamm Sorben oder Serben.

Um ihnen die Kräfte zur Rebellion auf ewig zu beschneiden, schickte der Kaiser aus Niedersachsen (welches damals noch ganz allein Sachsen hieß und aus Ostphalen Nordthüringen und dem eigentlichen Herzogthum Sachsen bestand; eine Namenliste ihrer Könige bis auf Wittekind geb ich weiter hinten.) neue Einwohner herüber, die die Wenden poliziren und zu Christen machen, die deutsche Sprache einführen, Städte und Dörfer anbauen und das Land in ruhigen Flor bringen sollten. So kamen außer denen Sachsen, die die Kaiser theils als Befehlshaber, theils als Kronbediente mit sich brachten, eine Menge Sachsen auch in diesen Obern Theil, und gaben ihm in kurzen ihren Namen. Schon 1040 nennt Cosmas von Prag dieses Land Sachsen. Die Wenden wurden auf die Dörfer verdrängt, an die Stifter, Klöster und Adliche gleichsam verschenkt, bis sie deutsch lernten und Christen worden. In öffentlichen Nachrichten kommen sie, nach Schöttgens Aussage, 994 zum letztenmale vor; doch lebten noch im 11 Jahrhunderte Wenden. Diesen Wenden nun sind wir den Anbau unsers Landes schuldig, wie sie denn von Städten namentlich Lipzk (Leipzig) Zeitz, Chemnitz und Zwickau erbaut haben. Denn jene deutsche Hermunduren konnten bei ihrer flüchtigen Umwanderung nichts anbauen; wollten aber auch nicht. Denn nach Tacitus Versicherung sagten sie: turpe cingi

moenibus, ut retibus animalia. Und eben diesen Spruch legt ihnen auch Ammianus Marcellinus, ein Schriftsteller des 4ten Jahrhunderts, im Mund. Die Wenden selbst waren anfangs keine großen Freunde vom Bauen, und sie baueten nur kleine * Dörfer, die schlecht genug waren; denn zu Tacitus Zeiten wußten sie noch nicht einmal den Gebrauch der Bruch und Ziegelsteine, sondern bauten von Holz und Lehm; doch wußten sie ihre Häuser mit einer glänzenden Thonerde zu bestreichen, daß sie wie gemahlt schienen. ** Ziemlich zu Ende des 8ten Jahrhunderts fiengen sie auch an Festungen anzulegen, iedoch blos von Holz, und oft bestunden sie nur aus Pallisadirungen und steckten meist in Wäldern. *** Drauf theilten sie das Land zwischen der Sale und Elbe in gewisse Gauen, wie es die Deutschen nennten, oder Pagos. Die berühmtesten waren: Chutizi, (zwischen dem Fluße Chemnitz und der Elbe) Daleminza, (das ietzige Meißnische bis Strehle) Nisenen, (von Meißen bis Dresden gegen Pirna) Plißni, (das Pleißnerland bis Altenburg) Koledizi (in der Gegend des ietzigen Kolditz). *). Ich habe es hier nur mit den 2, mit Daleminza und Nisan zu thun.

* In den folgenden Zeiten war das ein festes Kennzeichen, daß ein Dorf Wendischen Ursprungs war, wenn es klein und nur aus 3, 4 Gütern bestand, dahingegen die sächsischen groß waren. Man sieht diesen Unterschied noch einigermaßen aus **Wendischbora** und **Deutschbora**, 2. sächs. Dörfern.

** Nec *caementorum* quidem apud eos aut *tegularum* vsus. — Diligentius illinunt terra ita pura ac splendente vt picturam imitetur. De mor. Germ. c, 16.

*** Oppidum vocant quum siluas impeditas vallo atque fossa munierunt quo incursionis hostium vitandae causa conuenire consueverunt. Eine Kunst die sie von ihren Vorfahren den Hermunduren und andern Deutschen mochten gelernt haben, wie Caesars Kriege lehren.

*) Ueber diese Gauen s. den 6ten B. der Staats- u. Reise-Geographie. S. 86. oder noch beßer Schöttg. Geograph. der Sorbenwenden im 3ten Theile der Nachlese, wo auch eine Landkarte darüber geliefert wird.

Das erstere, woraus Birken im Heldensaal, irrig eine Stadt macht, hieß auf Wendisch Glomaci, auf deutsch Daleminzi, oder Thalmänner, Leuthe, in Thälern wohnend, und enthielt die Stadt Meißen selbst. Noch ietzt liegt eine Aue bei Meißen und ein Dorf in ihr, beides Münzethal genannt. Ditmar sagt ausdrücklich Provinciam, quam nos teutonice * Daleminci vocamus Slavi autem Glomaci appellant. siehe sein erstes Buch. Dieser pagus enthielt *Gana*, eine wendische Festung die K. Heinrich von Grund aus zerstörte, *Lommaci*, das heutige Lommatzsch, Zadili (Zadel) Cirin, Zehren bei Meißen, Strehla und Altenzelle. Nisan, auch Nisenen, in dem Dresden lag, fieng zu Scharfenberg bei Meißen an und langte bis Gödau, ohnweit Bautzen, und Pirna, welches damals Böhmisch war. Dieses Nisan war ein Archidiaconat, dessen Sitz und Hauptkirche Brießnitz war. Ob sie aber die älteste christliche Kirche in Sachsen und schon von Ludwig dem Deutschen oder gar vom Bonifacius, dem Deutschen Apostel angelegt sey, wie die Sage giebt und Weck S. 290 behauptet, das ist für mich eine Aufgabe, die ich zu untersuchen keinen Beruf fühle.

Diese Gaueneintheilung ** dauerte, bis die Kaiser, Herren dieses Landes von Heinrich dem Finkler an,

* Oder wie Schöttgen die Stelle gelesen wißen will: quam Teutonici Daleminci appellant. Friedr. des Rothbarts Confirmationsbrief v. 1162. über Altenzella sagt: in prouincia quae dicitur *Dalminze* in episcopatu Missnensi.

** Eine Anmerkung kann ich hier nicht unterdrücken, die zur Etymologischen Kenntniß unsers Landes bequem seyn kann. Die Oerter (es mögen Kreiße oder Aemter, Städte oder Dörfer seyn) die sich auf au endigen, sind weit älter als jene, die sich auf burg, berg, dorf, heim, rc. endigen. Jene sind deutsch und hermundurisch oder doch wenigstens sorbisch von der ersten Zeit, diese sächsisch. Zum ersten gehört Torgau, eine Stadt, die vielleicht schon im 7ten Jahrhunderte anfängt. 1119 war es ein Praedium, was Marktrecht hatte, wie das Diplom in Schöttgens Conrad der Große ausweißt. Man schrieb sie anfangs Torigaw entweder vom

es in Grafschaften und Burgwarden eintheilten. Grafen waren Richter, oder nach unserm heutigen Stil kaiserliche Kreisamtleute: Burgwarden aber waren, ein Wachthurm, ein Schloß, auch wohl eine Stadt, die gemeiniglich sehr bald bei jeder Burg entstand, zur Bemerkung des Feindes, auch zur Zuflucht wider ihn dienlich. Die pallisadirten Festungen standen unter den Markgrafen, und lagen gemeiniglich an den Grenzen gefährlicher Nachbaren; wie denn auch Mark nichts anders als eine Grenze heißt. Hier wird es nicht unschicklich seyn einige Nachricht von Meißens Markgrafen zu geben; (die Lausitzer Mark geht uns hier nichts an, eben so wenig als die Landsberger) da ich in der Folge mich oft auf sie werde berufen müssen und eine richtige Kenntniß dieser Männer viel dazu beiträgt, gewisse Irthümer zu widerlegen, die sich in die Dresdner Geschichte aus Unwissenheit ihrer Rechte eingeschlichen haben. Also

Ein Wort über die Meißner Markgrafen.

Die alten Markgrafen, die seit 922 (Man muß die Gründe beim Schöttgen nachlesen, warum ich die Zahl so früh setze *) ihren Sitz zu Meißen hatten, waren nicht Landesherrn, nur kaiserliche Grenzkommendanten. Der Kaiser selbst behielt sich, so wie über das ganze Land, also auch über die Mark zu Meißen das Dominium directum und utile vor, folglich alle Gerechtsame, als da sind Kriegsrecht, Zölle, Münzen, Werbungen, kurz alles, was Landes Hoheit ist. Auch waren die Markgrafen nicht

Abgott Thor, oder auch, welches glaublicher, von Targowy ein Wochenmarkt, davon Torgau kommt, ich feilsche. Dreßer sagt: Torga heißt eine Laterne; sie ist darum so genennt, quod in illustri loco posita tanquam lucerna luceat. Viel zu künstlich!

* In der diplom. Nachlese 6. Th. Gewöhnlich setzt man sonst erst 930.

Lehnsleute, wenigstens die erstern nicht, nur kaiserliche Diener, die er nach Gefallen ein- und absetzen konnte: daher war oft mehr als ein Markgraf; oft einer aus dieser, oft einer aus jener Familie; daher finden wir auch vor dem 12 Säkulum keinen Landtag von ihnen gehalten. Es war also beneficium mere personale. Das vorausgesetzt, will ich ihren Namen nennen, so weit sie mit richtigen Urkunden zu belegen sind: denn ihre Geschichte zu erzählen, würde mich zu weit von meinem Zwecke abführen.

Thimo, oder Ditmar (es ist einerlei Name) war der erste Markgraf, den man gewiß zu nennen weiß, * 983. Ueber die übrigen hängt dicke Nacht herab. In eben dem Jahre noch ward es auch Rigdag, den die tückischen Meißner trüglich aus der Stadt sperrten, und Boleslaus, Herzogs in Böhmen Besatzung einnahmen. Was auch immer die Kaiser sich schon für Mühe gegeben hatten die Wenden zu Christen, oder nur zu treuen Unterthanen zu machen, so verübten sie doch zuweilen noch eine Wendische Tücke; wie diese hier war.

Eckart der 1te, Rigdags Bruders Sohn der die Lausitzer Wenden schlug, war es 985. ** Er trieb 990 die Böhmen aus Meißen und setzte den vertriebenen Bischof Volchuldum wieder ein, baute auch in Thüringen die Burg Eckartsberg. Nach ihm kam sein Bruder Guncelin 1002. Einige wollen ihn lieber nicht für einen Markgrafen erkennen. Birken läßt ihn ganz weg so wie auch die folgenden, Graf Herman 1010. und Eckart den 2ten, 1031. Unter ihm löschten die Meißner Weiber

* wiewohl doch auch hier jeder einen andern nennt. Birken nennt Graf Friedrich, einen Urenkel Wittekinds, Gundling nennt Tankmar, einen Sohn K. Heinrichs, Eckard nennt Günthern.

** Ditmar sagt im 5. B. von ihm: suimet beneficii maximam partem acquisiuit in proprietatem apud dominum (Otton. III.) Daraus wollen einige schließen er sey der 1ste erbl. Markgr. gewesen. In großen Gnaden stand er bey ihm, das ist wahr.

das Feuer mit Meet als ihn *Mesicon*, Herzog Boleslaus in Böhmen Sohn 1015 in Meißen belagerte. Die ausgetretene Elbe verjagte ihn zuletzt. Wilhelm, Graf Wilhelms von Weimar Sohn 1046. und 1062 folgte ihm Otto, sein Bruder. Diese 2 sind wieder sehr streitig, und Horns Versicherung sie wären Markgrafen in Thüringen, nicht ohne Schein. Eckbert, ein Graf von Braunschweig 1067. ein Usurpateur.

Dido, Dedo, bei uns Dietrich, Eckberts des jüngern Vormund, mißbrauchte seine Jugend, und riß die Markgrafschaft 1069 an sich, doch kam dieser Eckbert der jüngere 1071. auch an solche Würde, obgleich Dido noch bis 1073 lebte, und der K. Heinrich der 4te die Markgrafschaft indeß Wratislao Herzoge in Böhmen, zu Belohnung seiner treuen Kriegsdienste, gab. So waren ietzt 3 Markgrafen. Dieser Dedo eroberte auch die Mark Niederlausitz. Weck schreibt ihm auch die Erbauung der Dresdner Brücke zu, aber ohne Grund. 1078 ward es Heinrich der ältere, und endlich Dedos Bruder, Thimo, ein Graf zu Wettin. 1089. Diesem schenkte es zuerst der Kaiser erblich, er ward aber erschlagen ehe er seine Würde antrat. Sein Sohn Heinrich der jüngere, der sich Graf von Eilenburg (wie sein Vater) schrieb, übernahm diese Würde 1092. Dieser soll Bischofen Benno eine Ohrfeige gegeben haben. Ihm folgte 1119 sein Vetter Conrad der große, dessen Leben Schöttgen beschrieben. Von ihm fängt die gewisse Geschichte der erblichen Markgrafen an, die ich hier weiter auszuführen nicht nöthig habe. Doch werde ich in der Folge das Nöthigste von Ihnen noch beybringen. *

* Man s. indessen Reinhards Entwurf einer Historie von Sachsen S. 14-22.

Zweiter Abschnitt.

Eigentliche Geschichte Dresdens.

Freylich verspricht dieser Abschnitt eine Specialgeschichte Dresdens: aber es wird nicht meine Schuld seyn, wenn sich der Leser einen höhern Begriff macht, als ihm mein Versuch wird entsprechen können. Dicke Nacht bedeckt Dresdens älteste Geschichte; und der Geschichtsforscher, der gern helles Licht verbreiten möchte, weiß oft nicht wo er fußen soll, und wie eine Menge so gerade widersprechender Nachrichten in ein Ganzes zu bringen, das nur wahrscheinlich wäre. Denn auf ausgemachte Wahrheit muß man hier Verzicht thun. Was Schöttgen überhaupt von der Vaterländischen Geschichte klagt: Historia Saxonica omnis adhuc ex fragmentis constat, magno studio et undique colligendis, das gilt noch weit mehr von der Lokalgeschichte einer Stadt und zwar einer so unbeträchtlichen Stadt, als Dresden bis ins 13te Jahrhundert war. Und hätten wir nur noch viel Fragmente! die Mühe des Zusammensuchens sollte mich nicht schrecken. Aber wo sind sie? — Wäre Glafeys Saxonia Diplomatica oder Horns Repertorium Saxoniae superioris fertig worden, so ließe sich jetzt mit leichter Mühe der Artikel von Dresden nachschlagen, zusammenschreiben und diplomatisch belegen. Aber das sind fromme Wünsche! Was indeß da ist, und was ich habe auftreiben können (viele Schriften konnte ich aller Mühe ohngeachtet nicht finden, und manche Gelehrte versagten mir aus Neid den Gebrauch rarer Schriften, die sie hatten), das hab ich gelesen, verglichen, drüber nachgedacht; und hier will ich dem Leser Rechenschaft ablegen. Der Kenner mag urtheilen.

Wenn ist Dresden eigentlich gebaut?

Das wäre in einer guten Geschichte einer Stadtchronik die erste Frage auf deren richtige Beantwortung man dringen dürfte; aber bei Dresden ist es schlechterdings unmöglich zu sagen, wer sie erbaut, und in welchem Jahre sie entstanden. Es ist kein Stiftungsdiplom, keine zeitähnliche Nachricht vorhanden: und was neuere Skribenten zu ganzen Heeren einer dem andern nachgeschrieben, das ist lächerliche Sucht, den Ursprung seines Volks und seiner Stadt im finstern Alterthum zu finden. Schade nur, daß es wider die allgemeine Erfahrung ist. Große Städte, sagt Loen in freyen Gedanken, sind in ihrem Anfange klein und geringe. „Man erbaute ein Schloß mit „etlichen Ställen und Gebäuden; man fügte in die Quere „und Länge einige Scheunen und Meyereien, einige Häuser „für die Pachter, und noch andere für die nöthigen Hand„werker hinzu. Die Anzahl dieser Wohnungen wuchß. „Man umstellte sie mit einem Zaun; hernach zog man Mau„ren und endlich Gräben darum. (die natürliche Entstehung „Roms und des noch ältern Babels!). Man richtete „darinnen Kramläden, Gasthöfe und Magazine auf. Ein „Jeder suchte seinen Platz so gut zu nutzen als er konnte „und besetzte ihn mit Gebäuden. Man erbaute Kirchen, „Schulhäuser, Hospitäler und Palläste. Das ist der Ur„sprung fast aller großen Städte.„ — Ich unterschreibe dieses mit vollen Beifall, und bekenne daß Dresden auf gleichen Fuß entstanden, wie der weitere Verfolg der Geschichte lehren wird.

Zwey Einwürfe seh ich von einer Anzahl Leser voraus, deren Gedächtniß nur einiger maßen das Gelesene zu behalten weiß. Ein Heer von Schriftstellern weiß es nehmlich auf ein Haar zu sagen, daß Dresden 808, und zwar von Wenden erbaut worden, und daß Karl der Große

ihr Stifter sey. — Nur Geduld, lieber Leser! wir wollen bald hören, wieviel von diesen frommen Träumereyen wahr sey. — Die jetzige **Neustadt**, ehmals Altdresden ist zuerst erbaut, und mag ziemlich um ein hundert Jahr älter seyn, als **Dresden**, die eigentliche Residenz: das räum ich gern ein. Wenden haben sie erbaut, auch dieses ist richtig; ob sie aber schon 806 gestanden, und von dem Wendischen Herzog **Meloduch** geplündert worden, das mögen der Verfasser der Pirnschen Piece: **Ursprung von Alt und Neudresden** (1708.) mit **Iccandern** der es in **Curiösen Briefen** S. 915 getrost nachschreibt, verantworten; in der Geschichte finde ich keinen Beweiß. Eben so historisch falsch ist es auch, daß **Karl der Große** sie verbessert und **Heinrich der Vogler** sie gar wider die Hunnen befestigt haben soll. Aber was behaupten nicht manchmal Schriftsteller, wenn es drauf ankömmt ihre Lieblingsgrille durchzusetzen. **Mahler** in seinem Dictionario Latino Germanico (Zürch 1561) ist nicht der Einzige der **Dresden** zu einer **Römischen Kolonie** macht und ihren Namen auf gut **Goropianisch** von Tropaea Drusi herleitet, und daher auch **Dräsen** schreibt. Es giebt mehrere, die mit schrecklichen Aufwand von klaßischer Gelehrsamkeit es durchzusetzen suchen, ob es gleich ausgemacht, daß **Drusus** nie in die Gegenden der **Oberelbe** gekommen.* Diese Männer müssen ganz vergessen haben, was

* S. das gelehrte Werkchen vom Cellarius, de Drusi expeditionibus. Dieser setzt nach Berechnung der Ptolemäischen Himmelsgrade das Tropaeum Drusi in die alte Mark, um Stendal, unterhalb Tangermünde. Ptolemaeus L. II. c. 11. hat die Unachtsamen betrogen, der von einer Stadt redet, die Drus. damals soll erbaut haben, als er seine Tropäa aufrichtete. Tacitus sagt richtiger von der Oberelbe: nunc tantum auditur, itzt hört man sie nur nennen. Meißen war überdieß gar nicht das Land, was die goldsüchtigen Römer reitzen konnte. Hier war nichts zu holen, als höchstens Schläge. Tacitus sagt mit Recht: Quis Germaniam peteret, informem terris, asperam coelo, tristem cultu adspectuque?

Sveton und Dio Caßius von Drusus erzählen: * Ein Weib in Göttergestalt sey ihm erschienen, und habe ihm drohend verboten über die Elbe zu setzen, auch zugleich sein baldiges Ende verkündigt. Es mochte nun beim Drusus Aberglauben oder Staatslist seyn, wie ich gewiß glaube, so ist doch das Faktum richtig. Wäre ie eine Röm. Armee bis in unsre Grenzen gekommen, so wäre es Tibers, von dem Vellejus meldet: a Rheno usque ad Albim qui Semnonum Hermundurorumque fines praeterfluit Romanus perductus exercitus. Nun wohnten die Semnonen in der Mark, Lausitz und dem Churkreiße, die Hermunduren aber im Meißnischen; allein es läßt sich aus dieser Stelle, wenigstens nicht sicher bestimmen, ob er die Hermunduren überwunden, oder nur freundschaftlich behandelt, nachdem sie gewisse Verträge und Bündnisse mit den Römern aufgerichtet. Das letztere scheint eine Stelle beim Tacitus anzudeuten: Hermundurorum sagt er, (de mor. Germ.) civitas fida Romanis. fida nur, nicht subjecta. Die folgende freundschaftliche Behandlung ist noch deutlicher, nur zu lang für mich hieher. Man lese es selbst. Seys wie es wolle! So viel bleibt ausgemacht, Dresden ist kein römisch Werk, ist nicht Drusus Tropäa. Denn welcher Kenner Römischer Gebräuche weiß nicht, daß die Trophäen der Römer aus Thürmen, Statüen, Triumphbögen und geweihten Altären, niemals aber

* Svetonius in Vita Claudii. c. 1. und Dio Cassius L. 16. Mulier maior quam pro humana figura Druso occurrit, inquiens: Druse insatiabilis, non tibi fatis concessum, haec omnia videre. Facesse hinc; iam enim et operum tuorum et *vitae* tibi instat *terminus*. Und würklich starb Drusus bald drauf. Pastor Sam. Schneider, ein in der alt Wendischsächsischen Geschichte sehr fleißiger Mann, hält es für einen verkleideten Cheruskischen Götzenpfaffen. Er hat 2. Abhandlungen darüber geliefert. Dresd. Anz. 1764. und 1772. auch schon 1754. unter dem Titel von der Elbe.

aus Schlössern, Festungen oder gar Städten bestanden. Oft waren es nur Hügel von Schutt und Steinen, unter welchen sie die Waffen der überwundenen Feinde begruben. Zuweilen beehrten sie solche auch mit einer Aufschrift. Ich würde meiner Schrift ohne Noth ein gelehrtes Ansehn geben, wenn ich die Beweißstellen aus den Originalautoren hersetzen wollte. Der wißbegierige findet einige hübsche Aufsätze darüber im Dresd. gelehrt. Anzeiger.

Ich komme auf den 2ten Einwurf: „Karl der grosse hat diese Stadt 808 gebaut. Rhegino, Abt zu Prüm, ein glaubwürdiger Schriftsteller der ziemlich zu jener Zeit lebte, sagt es ausdrücklich: Carolus M. hoc anno (808) contra Bohemos castrum aedificavit, *Dresdam* ad Albim.„ — So sagt der liebe Weck in seiner Dresdner Chronik freylich und nachher hat es ein ganzes Heer von Skribenten, ohne zu untersuchen, nachgebetet. * Ich selbst glaubte es einst so gewiß als ein Evangelium. Aber Karl ist nie bis nach Meißen gekommen; seine Siege blieben in den Grenzen des alten Sachsenlandes. Das Meißnische hieß damals Sirbia, Srabia, und vor den 10ten saeculo ist an den Namen Sachsen in unsern Gegenden nicht zu denken. Ich muß daher allemal lachen wenn gewisse Männer bonnement zur Sächs. Geschichte den Chyträus, den Kranz, den Abel ꝛc. empfehlen, oder gar wie Iccander den lächerlichen Fehler begehn, daß sie Dresden die Wittekindische Residenzstadt nennen. Das ist mir ein sicherer Beweiß, daß sie nicht wissen, wo Sachsen, jenes alte Sachsen, liegt.

* Ausser Schöttgen und der Staatsgeographie haben alle, die über Dresden geschrieben, ihre Stiftung 808 gesetzt, (selbst der große Historiker Schröck in s. Handbuche, erster Ausgabe S. 485. in der 2ten stehts nicht) ein Zeichen, daß sie alle Einer den andern abgeschrieben, keiner nachgedacht.

Kaiser Karl hat freylich 2 Schlösser erbaut, eins an der Elbe und eins an der Saale: aber wer heißt uns denn gleich zufahren und auf gerathe wohl annehmen, jenes war Merseburg und dieses Dresden? Das Chronicon Moissiac. beim du Fresne und die Fränkischen Annalen in Martenens und Dürands großen Sammlung Th. 5. nennen sie ja ausdrücklich Halle und Magdeburg. * Was kann da für Zweifel weiter übrig seyn! „Aber Regino sagts ja!„ Ja, wenn ers sagte, so wär es freylich ausgemacht, ** Es ist unbegreiflich mit was für einem Leichtsinn der sonst so genaue Weck bei dieser Hauptsache verfahren hat. Ich habe des Regino Chronikon wohl 10mal durchblättert und finde auch nicht eine Spur dieser Worte. Ich stutzte und wußte nicht was ich sagen sollte, hätte lieber dieses Exemplar für kastrirt gehalten, bis mir endlich Schöttgen in einem Aufsatze, den er 1750 dem Dresd. gel. Anzeiger eingerückt hat, zuerst einiges Licht gab. Aus Kalvisius Chronologie hats Weck auf Treu und Glauben abgeschrieben, ohne nachzuschlagen und so stand der Fehler, eingewebt unter diplomatische Richtigkeiten, da; Andere, ohne die Seichtigkeit des Fundamentes zu wissen, bauten getrost drauf, ohne daß es nur Einem einfiel die Quelle zu berichtigen. Doch muß ich auch zu ihrer Entschuldigung sagen, daß es eben so leicht nicht ist ein Exemplar von diesem Reginone aufzutreiben, wenn man auch seine schwer zu lesenden Abbreviaturen sich nicht abhalten lassen wollte. Um so mehr är-

* Mandauit rex Carolus aedificare ciuitates duas, vnam in Aquilone parte Albiae contra *Magadabourg*, alteram vero in Orientalem pertem Salae, ad locum qui vocatur *Halla*. Du. Ch. Tom. III.

** Aber was sagt denn eigentlich Regino? Hier sind seine Worte: imperator aedificatis per legatos suos super Albiam *duobus castellis*, praesidioque in eis contra Slavorum incursiones disposito — Aquis pascha celebrauit. im 2ten Buch ad annum 808.

gert michs daß der Topograph thut, als ob Er diese grosse Entdeckung gemacht, da er doch nur jenen Aufsatz von Wort zu Wort ausschrieb, ohne seinen Autor nur einmal zu nennen. Pfui der armseligen Prahlerey! Jetzt zu unsern Irthum zurück! — Ein Bißchen gesunde Philosophie, — so gefährlich es sonst auch seyn mag wider historische Data zu philosophiren — lehrt uns bald das falsche des Weckischen Vorgebens erkennen; und es bleibt mir immer unbegreiflich wie er auf diese ganz unwahrscheinliche Meinung fallen konnte, da er ja selbst behauptet daß Meißen erst 930 als eine Mark wider die Böhmen erbaut worden! (wiewohl das einige Jahr zu spät sind.) Hätte Dresden schon 808 gestanden, so würde Heinrich der Vogler wahrlich Meißen nicht erst befestigt haben. Eine hundertjährige Festung müßte schon sehr angewachsen und den Daleminzern und Milzienern formidabel gewesen seyn. Daß aber dieser K. Heinrich zuerst mag Dresdens Gründung veranlaßt haben, das ist mir sehr wahrscheinlich. Ditmar aus Merseburg sagt ausdrücklich, daß er ausser Meissen, Merseburg und Eilenburg noch andere Städte erbaut, caeteras quoque urbes ad salutem regni fabricavit. Aber wenn uns nicht etwan einmal ein glücklicher Zufall, der schon so viele längst verloren gegebne Documente hervorgebracht, die Stiftungsakte finden läßt, so bleibts freylich nur Vermuthung, nur historische Wahrscheinlichkeit. Dieser für sein Land eifrig sorgende deutsche König gab 925, (freylich nur erst in Niedersachsen, aber ganz gewiß geschah das in der Folge auch im Meißnischen) die Verordnung daß der 9te Mann iedes Ortes (8 blieben auf dem Lande) in eine Stadt ziehen mußte, wo sie einen Platz befestigten, der bei Feindes Einfalle zur Zuflucht diente, und Burgwarte hieß. Dadurch entstanden

Städte, und die Wenden lernten sich nach deutscher Art kleiden, disciplinіren, und ummodeln.

Ueber Dresdens Namen.

„Ueber das Stiftungsjahr ist man also nicht einig: aber über ihren Namen wird man doch einig seyn?„ Ich wollte wünschen ich könnte das sagen! Aber auch hier sind die Meinungen getheilt. Alte und Neue stehn wider einander auf. Fast alle mittlere Skribenten leiten es von den 3 Seen ab, die Dresden hat, oder wenigstens hatte,* als ob Dresden gleichsam Dreiseen sey. Die Meinung Dresden wäre Tropaea Drusi war gar zu lächerlich, daher ward diese das allgemeine Steckenpferd was sie alle tummelten, ob sie gleich Albinus schon zu rechte zu weisen suchte. Aber im Grunde ist sie eben so lächerlich als jene Meinung, wo nicht noch um einen Grad mehr. Wenns wahr ist, daß Dreßden einen Wendischen Ursprung hat, wie kann man nur immermehr hier einen deutschen Namen vermuthen? Und warum sollten auch, Wenden oder Deutsche, ist gleich viel, ihre Stadt von Gewässern benennt haben, die diesseits der Elbe liegen, und ihnen gar nichts angiengen, da sie jenseits angebaut hatten? Der Name ist also gewiß Wendisch. Aber was bedeutet er? — Hier dürft ich mir nur ein gelehrtes Ansehn geben und voll philologischen Stolzes, wie z. B. der Topographe von Wendisch, Pohlnisch, Sklavonisch und andern solchen Sprachen reden, die er eben so gut kennt als ich die Einwohner im Mond.** Ich, der ich kein Wen-

* Diese 3 Seen sind, der Jüdenteich, der noch da ist, die Entenpfütze die zum Theil noch kann gesehen werden, und der eigentlich so genannte See der seit 40 Jahren ausgeschüttet und mit Häusern überbaut ist. s. Topographie S.

** Er entscheidet dreust, als untrüglicher Kenner und ist doch nur das Sprachrohr des Schöttgen. Auff. im Anz. oder wenns hoch kommt, der Annal. Saxon. von 1765 wo man ihn nachgedruckt hat. S. 11 — 16. ist nicht ein Wort seine.

disch kann, lasse also Schöttgen hier reden. („Schött„gen ist dir aber auch beständig Deus ex machina, Schött„gen, Schöttgen und ewig Schöttgen; das heißt jurare „in verba magistri.„) Lieber Leser, kann ich dafür, daß ich die Gründlichkeit immer auf dieses Mannes Seite finde, die ich bei andern vermisse? Oder, ist es Kennern nicht etwa bekannt genug, daß Schöttgen und Horn unsere genauesten und richtigsten Schriftsteller sind? — Schöttgen also sagt im Namen Albins, Dresden komme her vom Wendischen Infinitiv Drozdzim, oder Drozdzu ich trotze, und hieße also Dresden so viel als ein Trotzer, eine Festung, eine Wahlstatt zum Streit, locus provocatorius ad pugnam. Mit ihm ist Dresser einig, welcher bei Beschreibung der Stadt Dresden sagt: in der Slavischen Sprache bedeute Dresden einen Auffoderungsplatz.* Und die Böhmen, eine mit der Wendischen sehr benachbarte Sprache, machen das wahrscheinlich, die auf ihre, in Dresden gedruckte Bücher setzen: w Drazdonech. Man sehe zum Exempel das 1748 gedruckte Böhmische Gesangbuch. So vieler Autoren Uebereinstimmung, so viel Wahrscheinlichkeit als die Sache selbst hat, so muß ich doch frey bekennen, daß mir Schöttgens Meinung: Trasi im Wendischen heißt eine Fähre,

* Slavorum lingua significat locum irritationis s. prouocationis ad pugnam: cumque certum sit ante et post Carolum M. haec loca inter Albim, Salam et Sudetos montes a Slavis culta esse, dubium adeo magnum esse non potest nomen quin Dresda ab iisdem adepta sit. de Vrb. Germ. — Dresden ist also eine Sorbische Baustadt, von drazzu oder drazzun welches noch ietzt im Pohlnischwendischen, trotzen, reitzen, heißt. Des ehmaligen Rectors der Creutzschule M. Simons Meinung: Dresden heiße eine Schatzkammer aller Treflichkeiten ist mehr panegyrisch und homiletisch fromm als historisch ächt, macht auch die Wenden zu Propheten. Eine andre Meinung hat Iccander aufgegabelt, der es von driashdshach, trotzen, höhnen, herleitet, vermuthlich mochte er so viel wendisch kennen als ich, und also das Wort nicht recht gehört haben.

und Traschezjan ein Ort der Ueberfarth, besser gefällt, weil sie mehr mit der Geschichte übereinkömmt. Denn ob man auch gleich das eigentliche Jahr von Altdresdens Stiftung nicht genau weiß, so weiß man doch so viel, daß es weit älter als Neudresden ist.

Man weiß auch, daß der erste Anbau nur einige Häuser waren, die eine befestigte Fähre hatten. Vermuthlich mochte Altdresden eine Burgward seyn; wenigstens war eine Kemnate da, das hieß, ein von starken Bohlwerk zusammengeschrotenes Haus, auch wohl mit steinerner gewölbten Stube mit festen Thüren und Riegeln verwahrt. Der Pirnsche Mönch Lindner ist Gewährsmann dieser Nachrichten, und ich wüßte nicht, aus welchem Grunde man sein Zeugniß bezweifeln wollte. Der Reisenden wegen, die oft bei grossem Wasser hier stille liegen mußten, bauete man einen Gasthof. Kaum fand sich Gelegenheit zum Geldgewinn, so fanden sich auch Fischer ein, die hier ihr Gewerbe trieben, und sich Häuser unter dem Weichbilde der Burg erbaueten. So entstand ein Dorf oder Stadt, wie man es nennen will, was aber noch viele Jahre brauchte, ehe es sich zur Beträchtlichkeit empor arbeitete.

Tantae molis erat *Dresdanam* condere gentem.

Altdresden mußte immer viel vom Wasser leiden; so war zum Beispiel 1015 eine grosse Ueberschwemmung wie ich schon oben erwähnt: dem zu entgehn entschlossen 1020 sich Einige, sich auf das linke Ufer der Elbe, auf dem etwas höher gelegenen Taschenberge anzubauen. Die Häuser wuchsen in der Reihe fort bis an die ietzige Frauenkirche längst der Elbe hin, nachdem man vorher das Tännicht abgeholzt, was die ganze Seite, oder das Ufer der Elbe bedeckte: denn damals lag die

Frauenkirche nahe an der Elbe, da sie in ihrem Laufe bis an das ietzige Georgenthor vordrang. So ward also Neudresden eine Kolonie von Altdresden.

Um alles kurz zu rekapituliren, stell' ich mir die Sache so vor: Altdresden, (das auf ausdrücklichen Befehl König Augusts des 2ten Neustadt heißen muß, und so werd ichs künftig auch allemal nennen *) Neustadt war also im 10ten, vielleicht schon in der letzten Helfte des 9ten Jahrhunderts eine Sorbische Stadt, oder genau genommen Dorf auf den Fuß der Wendischen Dörfer. Als sich aber, schon seit Karls des grossen Zeiten, viel Wenden, theils gezwungen, theils ihres Nutzens wegen zur damaligen christlichen Religion bekannten und von ihren Nachbarn den Böhmen, besonders den Lausitzer Milzienern gedruckt wurden, so verordnete König Heinrich der Finkler oder auch vielleicht Einer seiner Markgrafen (in der Summe gilt das gleich) in Dresden eine Burgward anzulegen, wohin bey Streifereyen der Feinde, woraus die damaligen Kriege meist bestunden, die Milites agrarii, wie sie damals hiessen, ihre Zuflucht nehmen könnten. Die Sicherheit die man hier fand, die trefliche Lage am Fluße (obgleich sonst Dresden rundum mit Holz umwachsen war) das heilige Andenken an ihrer Vorfahren Grabstätte, **

* Die alten Urkunden nennen Dresden, Dreseden: dem zu folge sollte man allemal Dresden, niemals Dreßden, noch weniger Dresiden schreiben. Auch wünscht' ich, man führte in Kalendern, wenigstens im unsrigen bei Jahrmärkten die befohlne Benennung Neustadt auf immer ein, und machte die Fremden nicht durch Beibehaltung jener alten Eintheilung irre, die sich Neustadt und Altdresden immer nicht in einem Begriffe denken können.

** Dresden war sonst ringsum Wald und ganz gewiß ein Begräbnißplatz der alten Wenden. Wenigstens fand man 1678. bei Anlegung des sogenannten Türkischen Gartens auf 70 Urnen, und hat nach der Zeit mehrere gefunden. Z. E. 1738. große und kleine, in welchen Steine mit Löchern auch steinerne Ringe lagen. Die alten Markgr. in ihren Lehnbriefen sagen auch allemal: Schloß und Stadt Dresden mit der Heyden.

das leichte Verdienst, und was weiß ich, was für andre Ursachen mehr, lockten Wenden und Sachsen sich um die Burg herum nieder zu lassen; und so entstand aus einem ursprünglich Wendischen Dorfe ein Deutschsächsisches: denn Stadtrecht erhielt Dresden erst im dreizehnten Jahrhunderte, und Neustadt gar nur im 15.

Ich wünschte, daß ich hier genau die Fortschritte angeben könnte, die es in seinem Wachsthum machte: ich möchte gern, mit dem Zirkel in der Hand, sagen, wie aus etlichen Häusern am Taschenberge Gaßen entstanden, und endlich eine Stadt aus einem so kleinen Ursprunge erwachsen. Aber das ist so die Art von Dingen, die nach und nach entstehn. Man sieht ihren Wachsthum nicht eher, bis er schon ziemliche Kräfte gewonnen. Wenn der Fluß schon in seinem Bette ehrwürdig dahinfließt, der anfangs aus der Quelle tröpfelte, so sieht man sein Daseyn wohl, aber wer kann die Zeitpunkte bestimmen, wo er zum Flusse ward? — Außer der schon angegebenen guten Lage des Orts, besonders nachdem man rings um Dresden einen freyen Platz geholzt, und ausser der vorzüglichen Prädileckti on für die schlummernde Gebeine ihrer Väter lockte die Wenden das stille ruhige Leben, was ihnen hier in ihrer Freiheit weit besser gefiel als zu Meißen, wo sie unter den Augen des Markgrafen ängstlicher wohnten. Endlich mischte sich gar die Religion ins Spiel und die Wallfahrten, die zu dem grossen wächßernen Marienbilde in der Kirche zur lieben Frauen zahlreich wurden, verbunden mit der grossen Leichtigkeit des Brodgewinns; mehr aber als alles, die vorzügliche Gunst, mit der die Meißner Markgrafen schon lange zuvor Dresden beehrten, ehe sie ihren festen Sitz hieher verlegten, alles dies zusammengenommen hob Dresden zu einem Flor, der es zum Neid der Kaiser machte, und der

nun seit 700 Jahren immer grössern Glanz erhalten hat, so daß es mit Recht eine der prächtigsten Städte Deutschlandes zu heissen verdient.

Lägen die Nachrichten von Erbauung der ersten Elbbrücke nicht so sehr in undurchdringliches Dunkel eingehüllt; liesse sich das eigentliche Stiftungsjahr der Frauenkirche auffinden, so würde die ungewisse Geschichte Dresdens viel dadurch gewinnen: aber beides kann nicht genau berichtiget werden, und Weckens Meinung, die erste sey 1070 vom Markgraf Dedo erbaut, und eines andern Schriftstellers Vorgeben, die Marienkirche wäre 1020 gestiftet * haben nicht die Zuverläßigkeit, die man bei so wichtigen Epochen zu fordern berechtigt ist. Sehr alt ist die letztere, und wenn Muthmassungen gelten, so würde ich sie 1080 setzen. Verschiedene Gründe berechtigen mich zu diesem frühen Datum. Einmal, man sah sich 1270 wegen der Volksmenge Dresdens gezwungen, die Kreutzkapelle zu erweitern, deren Stiftung weit jünger ist, und 2tens finden wir, daß 1280 der Frauenkirche schon ein Plebanus vorsteht, zu einer Zeit wo die Kreutzkapelle nur von Altaristen bedient ward. Ueber die Brücke und die dabey vorkommenden Schwierigkeiten werde ich mich an seinem Orte erklären. Es ist ein großer Verlust für die Sächsische Geschichte, daß uns hier die Urkunden fehlen, alle Privatnachrichten fehlen: denn Dresdens Stiftung und erster Anbau fällt gleich in Zeiten, wo Niemand etwas aufzuschreiben verstand, als höchstens einige Klostergeistliche. Ich bin also gezwungen über die ersten 2 Jahrhunderte flüchtig hinwegzueilen, und sie in

* Ein Ungenannter in den histor. geograph. Merkwürdigk. v. Dresden in 4. 1761.

ihrer Nacht zu lassen, in der sie auch noch lange Zeit bleiben durften. *

So viel mußte ich erst berichtigen, um mir durch Nacht, Schutt und verwachsne Hecken einen freyen, lichtvollen Weg zu bahnen, auf dem ich nunmehr ununterbrochen fortwandeln und die Geschichte einer Stadt erzählen will, die iezt die Wohnung des feinsten Geschmacks, der Siz der Artigkeit und aller guten Künste, selbst nach dem Ausspruche uns beneidender Ausländer ist.

Eine Geschichte hab ich versprochen? — Nein, lieber Leser, darauf hoffe nicht! Ich weiß zu sehr, wie viel der ehrwürdige Name eines Geschichtschreibers sagen will, als daß ich meinen rohen Versuch mit dieser prächtigen Aufschrift stempeln sollte. Ich habe zu wenig Urkunden, zu wenig Zeit gehabt, kritische Untersuchungen anzustellen, die großen Lücken auszufüllen und die Begebenheiten in einen zusammenhängenden Vortrag zu kleiden. Der Kenner, vielleicht auch der Dilettant, würde mein Buch hastig ergreifen, aber schon unterm Lesen es traurig bei Seite legen, verdrüßlich daß ich seine Erwartung nicht erfüllt, mich richterlich fragen: amphora coepit institui, cur urceus exit? — Lieber versprech ich nicht mehr als ich leisten kann. Mein Werk, da es doch einmal einen Titel haben muß, sey also nicht mehr und nicht weniger als

Dresdner Annalen.

Ein Prolog muß diese Annalen nothwendig anfangen. Denn ausser dem so strengen Moderechte der Autoren finde ich für nöthig zu erinnern, daß ich nicht allemal ängstlich

* Die Wenden schrieben nichts auf, und die Franken, bey denen Schriftsteller waren, hatten um diese Zeit nichts mit den Daleminzerwenden zu schaffen. Findet sich doch auch Berlins Stiftungsjahr, aller Sorgfalt Herrn Nikolais ohngeachtet, selbst in Archivakten nicht.

an der Kronologie kleben werde, wo mir die Sachordnung bequemer scheint. Zweitens werden einige Data manchem Leser geringfügig scheinen, und seinem Ermessen nach wohl in eine Kronik, aber nicht in eine Stadtgeschichte gehören: dem antworte ich, daß ich nur Annalen schreibe, daß ich auch für Unstudierte schreibe, denen es öfters lieber ist die Geschichte ihrer Stadt zu wissen als den Gelehrten: und da könnt' es leicht kommen, daß manche Stelle, die der Fremde verwirft, dem Dresdner just aus Vaterlandsliebe, aus Familienverhältnissen unentbehrlich scheint. Nehm' also ein Jeder das Seine, und gehe hin, und beklage den Autor, der in Geschmackssachen es unmöglich allen recht machen kann, und daher seine Leser mit dieser Frage entläßt: quid dem? quid non dem? renuis tu, quod jubet alter.

Besserer Ordnung wegen werde ich diese Annalen in 4 Abschnitte eintheilen, da ich gleich merkwürdige Jahre darzu vorfinde. Es folgt also der

Dresdner Annalen

Erster Abschnitt, von 930 — 1268, wo Dresden zur Stadt und Residenz wird.

α) Dresden unter dem Stifte Meißen.

Dresden — da wir doch einmal ein ungewisses Jahr annehmen müssen — sey also 930 gegründet. Es lag im Lande * Nisan, am rechten Ufer der Elbe, da wo die

* So übersetzt Weck nicht ganz richtig das alte Wort Fränkischer Skribenten pagus. Dieses Nisan (Nisenen) enthielt, wie wir aus einer vom Kaiser Heinrich dem 3ten 1068, und einer andern vom Bischof Benno 1071 ausgestellten Urkunde ersehen, das Kastell Scharfenberg, die Burgwarden Woz, Lustirzci, (die ich nicht anzugeben weiß) Bresenitze (vermuthlich Prießnitz) Gozebude (Costebaude) Lüebiduwa (Liebda) Pisteritze (Pesterwitz) und

Weißeritz in sie fällt, unter dem 51ten Grade 6 Minuten der Breite und dem 37ten Grade 14 Min. der Länge: war anfänglich nur eine Kemnate, endlich eine Burgwart und gehörte dem Stifte Meißen. Das wahrscheinlichste, was man angeben kann, wie es mag darunter gekommen seyn, ist wohl, daß Kais. Otto, als er seines Vaters Heinrichs Plan ausführte, sie bei Anlegung des Stifts Meißen 968 * mag dahin geschenkt haben, ob sich gleich das Schenkungsdiplom nicht findet. Ich rede jetzt nur von Neustadt; denn das allein stand damals erst. — Die Alten bauten gern an Flüsse: (liegen nicht fast alle alte und neue Residenzen an Flüssen?) ohne vielleicht bestimmt zu wissen, wie heilsam eine solche Lage für die Diätetik, Befestigungskunst, Handelschaft und Viehzucht sey. Die damaligen Wendischen Erbauer wählten vielleicht diese Gegend durch ein glücklich Ohngefähr; und nur der austretende Elbstrom jagte sie 1020 auf das linke Ufer der Elbe herüber, wo gar bald eine Gasse entstand, und endlich eine Kirche gebaut ward. Ich setze nehmlich die Frauenkirche 1080, die Weck, der Tradition zu folge, 1030, zu früh, setzt. S. 245. seines Buchs. Neustadt habe immerhin als

Lotzewitze (Loschwitz). Es langte dieser Gaue bis Pirna, (welches Böhmisch war) und Donyn (Dohna) welches halb Meißnisch war, bis an die Müglenz. Das alles beßer zu verstehn, könnte man das Chärtgen nebst der Erklärung von alter Lage Meißens in Albins Meißn. Landkronick S. 430 — 436. zu Hülfe nehmen.

* Meißen selbst als Stadt stand freylich 930; aber das Stift erst 968 von Kaiser Otto, wegen seiner immerwährenden Kriege, fundirt. Man laße sich nicht durch Fabrizen irre machen, der es 958 setzt, er anticipirt nur. Weck ist noch irriger, und macht ohne Noth 2 Data, nehmlich eins 948. — S. 290. setzt er gar 938. — und die Bestätigung deßelben 968. S. 102. Man kann das erste getrost ausstreichen. Die Absicht dieses Doms war, die Bekehrung der Wenden, für die schon Bonifaz der Bischof, durch seine Bekehrungen der Sachßen, Karl der große durch Anlegung der Stifter Paderborn, Osnabrück und Osterwyck, welches darauf nach Halberstadt verlegt ward, 789 eifrig aber immer vergebens gesorgt hatte. Verden, Minden und Münster sind auf 10 Jahr später.

Dorf den Vorzug des größern Alterthums, es sey Mutter von Dresden, so wuchs doch die Tochter sehr, bald zu größerer Schönheit und ausgebreitetern Glanze. Doch hat auch Neustadt weit mehr erlitten. Schon 1193 plünderten es die Böhmen und 1288 eine streifende Bande Marodeurs, da indeß die Tochter in jugendlicher Unschuld sicher lag und schnell in ihrer Schönheit heranwuchs. *

Um dem Leser und mir die Arbeit zu erleichtern, will ich die Spezifikation als Leitfaden mit anschließen, die Birken in seinem Sächs. Heldensaal und Weck aus ihm giebt, von Namen der Fürsten welche zu Dresden regiert, oder regiert haben sollen. Ich werde mich wieder auf sie berufen wenn ich den vortreflichen Churfürstlichen Marstall beschreibe, wo sie in einer Gallerie in Lebensgrösse nach der Reihe gemahlt stehn. Im Voraus aber muß ich den Leser, der nicht Kenner ist, warnen, daß er nicht eher zu zählen anfange, als mit Conrad dem grossen; die andern 31 gehn uns nichts an, da sie theils in Niedersachsen sassen, und nur aus Unwissenheit sich ehedem in unsre Geschichte eingedrängt haben, theils niemals eigentliche Herren Dresdens waren, sondern nur kaiserliche Officianten. Ich setze deswegen auch bloß ihre Namen her.

1. Harderich, ein Sohn Anserichs, lebte nach Calvis.] 3878
nach Usser.] 3934.

2. Anserich der 2te, lebte] 3888
] 3914

* Ich weiß nicht was für ein feindseliger Dämon von der ersten Erbauung an über Neustadt geschwebt. Wer sollte nicht hier die erste, älteste Kirche, Kloster, Regiment ꝛc. vermuthen, und doch ists nicht. Sie ist in allen später: sie wird später zur Stadt, später zur Festung, und war die Beute jedes ankommenden Feindes. Dem großen August war es vorbehalten, ihr den Glanz zu geben, den sie iezt hat.

3. Wilke; er lebte nach Christi Geburt. 8.
4. Schwardicke, lebte 77. 5. Schwardicke der 2te
6. Suward lebte 100. 7. Wittekind
8. Wilke der 2te, lebte 150. 9. Mairbode, Maribod 254.
10. Bode. 11. Witte, auch Wicht, lebte
12. Witte der 2te. 13. Wittgisell. 300,
14. Hengst, 455. 15. Hattwacker
16. Hatwig Atte 524. 17. Hilderich
18. Bodicke 19. Berthold, lebte 600.
20. Sieghard der 3te 21. Dietrich
22. Wernicke 23. Wittekind der 2te, auch der grosse, der nach einem 13 jährigen* blutigen Kriege sich 785 taufen ließ, und durch die Kraft der göttlichen Religion gewonnen K. Karln auf immer treu blieb, dessen Todfeind er sonst war.
24. Wittekind der 3te, sein Sohn, Landvogt der Sorbenwenden. Mit seinem Vater hörten die regierenden Könige und Herzoge der Sachsen auf.
25. Friedrich, ein Graf zu Wettin, 26. Dietgram.
27. Dietmar, er war bei K. Heinrich 934 in der Hunnenschlacht.
28. Dietrich, ein Graf zu Wettin, wie alle vorige.
29. Dedo ein Vetter Markgraf Riddachs, Rigdachs.
30. Dietrich der 2te, ein Markgr. zu Landsberg.
31. Thimo, ein Markgr. zu Meißen. 1089.
Unter ihm war 1015 eine grosse Ueberschwemmung der Elbe, daß man 3 Tage die Fähre nicht brauchen konnte. — —

Nota. Wer sieht nicht, wie willkührlich die Folge dieser

* Viele Schriftsteller verirren sich und laßen den Krieg 30 Jahr dauern. Mit den Sachsen währte er 30 Jahr, mit Wittekind aber nur 13.

Markgrafen von Wittekind an, gezählt ist. Man sehe ihre Berichtigung schon oben.

32. Konrad, der grosse.

Mit ihm fängt die gewissere Geschichte an. Er herrschte zuerst mit Landsherrlicher Autorität in Meißen und erhielt Dresden 1127 vom Kaiser Lotharius, der seine Base zur Gemahlin hatte. Er residirte zu Meißen, hat einen Kreutzzug gethan und liegt zu Lauterberg, einem von ihm gestifteten Kloster begraben. 1157.

33. Otto, der reiche, sein Sohn.

So hieß er theils wegen der vielen Länder die er besaß, theils wegen des Freyberger Bergwerkes, was unter ihm erfunden ward und herrliche Ausbeute gab, woraus Dresden grossen Nutzen zog. Denn aller Wahrscheinlichkeit nach war es dieser Otto, der hier das alte Markgräfliche Schloß auf dem Taschenberge baute, wo er abtrat, wenn es ihm beliebte sich in Dresden aufzuhalten. Er starb 1189, und ließ die ersten Meißn. Münzen ohne allen Zusatz schlagen.

34. Dietrich, der elende, oder Exulante.

Man nennt ihn so, weil ihn sein Bruder der stolze Albert vertrieb, gefangen nahm, und mit der Grafschaft Weißenfels zufrieden zu seyn zwang. Er genoß seines unrechten Vorzugs nicht lange; er starb 1195 ohne Erben und Markgraf Dietrich ward wieder Besitzer seines Landes, wo er auch 1221 starb, nachdem er seinen Sohn Heinrich den Erleuchteten zum Nachfolger ruhig hinterlassen hatte.

Jetzt laßt uns einen Blick auf Dresden zurücksehen, das nun anfängt sein Haupt aus dem Staube zu erheben, in dem es bisher unverdient lag. So lange es unmittelbar unter dem Stifte Meißen stand, war es kaum merklich: aber dieser Stiftszwang kann nicht lange gedau-

ert haben, sie muß bald zur Layenstadt worden, bald unter die Markgrafen gekommen seyn *. Wäre die Stelle richtig die Albinus aus Fabritzens Annalen anführt, wo auf einem vorgeblichen Diplom von 1020, d. 12. cal. Apr. der Name Dresden vorkommen soll, so hätten wir ein sehr frühes Datum ihrer Freyheit: aber wer kennt Fabritzen nicht? die Chronologie schreyt laut darwider. Markgraf Dietrich der es gegeben haben soll, lebt beinahe erst 100 Jahr darauf. Aber so viel ist gewiß daß sie unter diesem Markgrafen gewiß schon eine Stadt war, denn er nennt sie 1216 ausdrücklich civitatem Dreseden **, und wer weiß nicht, daß civitas eine mit Mauern und Thoren versehene Stadt ist! Allein wenn sie das geworden, wer ihr Stadtrecht ertheilt, darüber herrscht überall tiefes Schweigen. Das älteste gewisse Diplom, was was bisher aufgefunden hat, worinnen ihr Name vorkommt, ist von 1206, ein Fehdebrief Markgraf Dietrichs zu Meißen, worinnen er dem Burggraf zu Donyn befiehlt sein neues Schloß bei Verlust aller seiner Hab und Güter niederzureissen, welches Reskript der Bischof zu Meißen gleiches Namens autorisirt, und ihm, unter Strafe des Bannes, nachzuleben befiehlt. Als endlich die Markgrafen anfiengen Dresden ihrer besondern Gunst würdig

* Die Nachrichten, wenn Dresden vom Stifte an die Markgrafen kommen, durchkreutzen sich wunderbar. Eine sagt: Bischof Bernhard hab es an Herz. Heinrich verkauft; eine andre will: Markgr. Friedrich hab es 1290. vom Bischof Witigo im Kriege erobert; und eine dritte, damit ja nichts ungeschicktes ungesagt bleibe, es habe erst 1319 aufgehört Stiftslehn zu seyn. Entscheide wer Lust hat!

** Acta sunt haec in ciuitate nostra Dreseden. s. Weck. S. 98. und. 103. Besser hätte er gethan, wenn er das Diplom ganz geliefert hätte. Warum er aber jenes von 1206 auch nicht mit einer Sylbe erwähnt, ist mir unbegreiflich. Ueberhaupt hat er die Geschichte der Burggrafen zu Dohna, die doch mit Dresden so sehr zusammen fällt, zu flüchtig von der Hand geschlagen.

zu finden, als sie es würklich zur Residenz wählten, so wird die Geschichte gewisser, so wie die Stadt an Glanz und Grösse zunimmt. Mögen andre bestimmen, wer von den Markgrafen zuerst hier feste gewohnt; * mir genügt, daß Heinrich der Erlauchte sein Schloß 1268 gewiß hier gehabt, das sagt eine Urkunde die man 1676 im Schloßthurmknopfe niedergelegt. — Und hier schließt die erste ungewisse Geschichte Dresdens, in der es zur Stadt ward, und schon 2 Kirchen besaß; ein Beweis, daß sie schon eine grosse Menge Einwohner haben mußte.

Dresdner Annalen

Zweiter Abschnitt von 1298 — 1500. wo Dresden zur Festung wird.

35. Heinrich der erleuchtete.

Dieser grosse Fürst war es, der Dresden zur Residenz machte, und zu ihrer Aufnahme ein ansehnliches beitrug. Aus seiner Hulde erhielt sie 1266 die Freyheit, ihre Schuldner selbst innerhalb der Stadt zu pfänden, s. Weck S. 469. und 1271 erließ er ihr so gar den Marktzoll, telonium liberum dimittimus; Weck S. 470. Er wohnte in eigner Person zu Dresden, wo er auch 1278 einen Landtag hielt **, ein Beweis, daß er in Dresden

* Otto, der reiche wohnte zuweilen, aber nicht immer hier; Heinrich, sein Enkel residirte erst zu Tharand, dann zu Seußelitz und endlich zu Dresden, wo er auch 1288 starb. Friedrich der kleine, sein Sohn, der sich Katexochin Markgr. v. Dresden schrieb, und Friedrich der strenge wohnten auch hier aber Herzog Albrecht machte sie für alle seine Nachfolger zuerst zur festen Residenz s. weiter unten.

** Es finden sich freylich ältere Landtage. Otto der reiche hielt deren 1165 und 1197. Markgr. Dietrich hielt einen 1200, auch 1205: aber da diese nur auf dem Kulmberge bei Oschatz — meist unter freyem Himmel — gehalten wurden, und nicht zu Dresden, so entscheiden sie für meinen Satz nichts.

als Oberherr gebiete. Auch hat er die Stiftungsakte des Klosters Seußelitz auf seinem Schlosse bei Dresden 1267 datirt; er setzt bei Dresden, weil es am Taschenberge, an einer Ecke der Stadt lag. 1285 gab er der geliebten Stadt die Freyheit, daß Niemand hier ein Haus sollte kaufen können der nicht das Bürgerrecht mit halten wollte. * Durch seine Vorsorge entstanden Kirchen, Spitäler und andre öffentliche Gebäude, die Dresden zur Zierde und Nutzbarkeit gereichten. Ich glaube nicht zu irren, wenn ich unter ihm 1260 die Vollendung der ersten Brücke setze, die in der Folge einen so wohlthätigen Einfluß für Dresdens Reichthum und Bevölkerung hatte. Wäre die Nachricht ohne allen Streit die der sel. Amende giebt ** daß die Klarennonnen schon 1260 hier festen Fuß gehabt, so liesse sich auf Dresdens Grösse und Volksmenge schon zu jenen frühen Zeiten sehr vortheilhaft schliessen. Richtiger ists, daß 1270 die Kreutzkapelle zu enge ward, und erweitert werden mußte, obgleich die Frauenkirche als Mutter vor 50 Jahren völlig zureichend war. Das Maternenspital war 1280 schon in ziemlichen Flor: das aber glaub ich nicht, daß es älter als die Frauenkirche sey, und jene veranlaßt habe, wie ein neuer Skribent ohne allen Beweis vorgiebt. *** So schön war der Anfang Dresdens als Residenz unter diesem erleuchteten Heinrich der 1288 hier starb.

Nun sollte in Dresden eigentlich Friedrich der kleine, dem es sein Vater in der Theilung zugesprochen, regieren, aber er verkaufte 1289 die Stadt an seinen Halb-

* Das nymands yn vnser Stad Dresden in forder Zeyt sich vnderstehn soll, die Höfe so man Herrn Höffe nennet yemands zu vorkaufen, dan dem, der die Gesetze Wilkör vnd gewohnheit der Stad als ein mitbürger zu halden gesindt. Weck. S. 471.

** In der historischen Nachricht die vor seinen 3. Brandpredigten steht.

*** Der Verfaßer der histor. Geogr. Merkwürdigk. v. Dresden.

bruder Markgraf Friedrich den Teuten (Tatta); 1289. (s. seinen ausgestellten Lehnsrevers von 1292. beym Weck S. 157.) und als dieser 1291 ohne Erben starb, so fiel es wieder an diesen Friedrich zurück, der sich insgemein Markgraf zu Dresden schrieb, und den Kaiser Rudolph 1278 in den Fürstenstand erhob, weil seine Mutter nur eine adliche Dame, eine von Maltitz war. (s. den Adelbrief im Weck S. 160.) Friedrich also sollte regieren, aber

36. Albrecht der unartige,

sein Bruder, verdrängte ihn 1299 böslich, und verkaufte Dresden an König Wenzel in Böhmen, (s. seinen Lehnsrevers von 1300 im Weck S. 161.) der aber nie zum Besitz kommen konnte, da die treuen Dresdner ihren Friedrich viel zu aufrichtig liebten; (Kampf mocht es allerdings gegeben haben: denn Weck führt aus einem alten Manuscript folgende Worte an: Zu der Zeit (1315) wurden geschlagin die Döringer auff dem Willsdorffer Thore zu Dreseden.) denn 1305 besaß sie Friedrich, man weiß nicht wie, schon wieder *. Er stiftete zu Dresden die ersten 2 Frühmessen; die 1. über den heiligen Kreuzaltar, die 2te über unser Frauenchor. Und 1316, welches auch sein Sterbejahr war, versetzte er die Stadt an Friedrich den freudigen, mit der gebißnen Lippe, Albrechts Sohn, hatte sie aber auch schon vorher an Woldemar, Markgraf

1289.

1299.

1305.

1316.

* Ein Meißner Stiftsbrief von 1305 sagt: Bischof Albrecht hätte die Irrungen seines Kapituls rc. durch Interposition seines H. V. Marggraffin Vriederichens von Dreseden beigelegt: in dem nehmlichen Jahre giebt er auch für den Pfarrer auf der Brücke in Alexikapelle eine Verorduung. siehe Hilschers Altdr. Kirchenhist.: und 1311 giebt der nehmliche Markgraff Friedrich dem Dresdner Rathe einen Konsens über die Dörfer Proles, Lockowitz rc.

zu Brandenburg verpfändet *, der sie mit gewaffneter Hand in Besitz nahm, und bis 1319, wo er ohne Erben starb, behielt. Nun fiel Dresden als ein erledigtes Lehn ans Stift Meißen: aber da eine beträchtliche Schuldenlast auf ihr haftete, so verglich sich der Bischof Witigo der 2te mit Friedrich dem kecken — denn alle drey Namen führt er — so daß dieser es, das nehmliche Jahr noch, (wie die zu Roßen ausgestellte Quittung des Bischofs beweist) um 1000 Schock Prager Groschen (tusind Schock großer Pfennige) einlößte. s. den Vergleich im Weck S. 163. Dadurch ward er auf unsrer Regententabelle

1319.

der 37te Fürst,

der Dresden auf immer an das markgräfliche Haus brachte, und 1324 starb. Weck giebt S. 113 irrig das Jahr 1326 und von Birken im Heldens. 1325 an. Jetzt auf Dresden zurück, das schon ansehnlich gewachsen war. Der Geist der Religion und der Klösterlichkeit webte in frühesten Jahren schon hier. Man hatte ietzt 2 Kirchen, die Marienkirche, die Kreutzkirche: aber nicht zufrieden damit, stiftete die wohlthätige Frömmigkeit Heinrich des Hammers ** die Klarennonnen, deren Ursprung streitig ist, das gewissere Maternenspital, und, der auf gleichen Pfaden der Andacht einhergehende Friederich der kleine, stiftete schon 1292 — vielleicht auch noch eher; denn hier wird ihrer nur in

1292.

* Wir Woldemar rc. bekennen, dat wir ghedeghedinget hebben, Dretzden, na der Bord Goddes dusend und drihundert Jahr, in deme sevenceenghten Jahre, an Sente Gregorius Avende rc. siehe Weck S. 162.

** Weil er sich angewöhnt hatte, in seine Reden stets Botz Hammer einzumengen, hieß er so.

einer Urkunde gedacht — die Franziskanerminoriten auf dem Klosterhofe *. Die Wallfahrten zu dem heiligen hölzernen Kreutz, was unter Heinrichen auf der Elbe angeschwommen kam, und mit jubelreicher Prozeßion in die Kreutzkapelle getragen ward, wurden immer häufiger. So sagt Friedrich der kleine in seinem Schirmbriefe, den er Dresden 1299 giebt, worinnen er den Pilgrimmen zum heilgen Kreutz dreytägige Immunität alles Arrests verspricht, ausdrücklich, daß dergleichen Wallfahrten schon vor, und zu seines Vaters Heinrichs Zeiten üblich gewesen wären. s. Weck. 190. Auch die Frauenkirche war mit ihrem wunderthätigen Marienbilde im großen Ruf. Ueber sie erhob der Stiftsarchidiakon zu Nisan mit dem Kloster zu Seußelitz 1289 einen Streit, wegen des Patronatrechts dieser Kirche. Beide Partheyen kompromittirten endlich auf den Erzbischof Erich zu Magdeburg, und sein Gevollmächtigter sprach sie dem Kloster zu. — An politischer Regimentsverfassung hatte Dresden auch schon viel gewonnen. Heinrich hatte ein Amt angerichtet, was die erste Justitz und Polizey in seiner Abwesenheit verwaltete; seiner wird schon 1288 gedacht. Der Stadtrath scheint nicht so alt zu seyn als das Oberamt, indessen war er doch im 14ten Jahrhunderte schon in hohem Ansehen. Weck führt einen Originalbrief von 1300 an, dessen Siegel folgende Umschrift hat: Sigillum Burgensium in Dresdene. Seines Rathhau-

1299.

1289.

1288.

1300.

* In diesem Jahre nahm Friedrich der kleine Dresden vom Stift Meißen zu Lehn, wie das Diplom im Weck S. 158. lehrt. Aller Wahrscheinlichkeit nach mochte schon sein Vater die Franziskanermönche in Dresden eingeführt haben, wenigstens hat er gewiß ihr Kloster erbaut.

1312. ses, in das er schon 1312 sich eine eigne Kapelle, die Niklaskapelle, erbaut hatte, wozu Landgraf Friederich 1312 Erlaubniß gab, die erste Messe darinnen zu lesen; (s. Weck S. 279) gedenkt auch
1332. ein Meißnischer Stiftsbrief von 1332.

In so frühen Zeiten entstand auch das Brückenamt, dessen Brückenmeister der regierende Herr allein einsetzen konnte, und die ich an seinen Ort, von 1311 an, nennen werde. Hier stand unter ihrer Aufsicht die steinerne Brücke: denn daß sie steinern war, sagt der Begnadigungsbrief Markgraf Friederichs, von 1311, der sie ausdrücklich, lapidei pontis opus, nennt. 1319 gaben ihm die Kardinäle in Krankheit des Pabsts einen Ablaßbrief *.
1321. Zu den Kirchen kam noch neu hinzu 1321 die Minoritenkirche, die eben dieser Markgraf den grauen Brüdern erbauen ließ. Mauern und Thore hatte Dresden schon lange, vorzüglich war das Wilsche
1313. berühmt, dessen 1313 ausdrücklich erwähnt wird. Seine erste Eroberung hab ich schon vorher angeführt.

Jetzt folgte im Regimente Dresdens 38ter Fürst, nehmlich

Friederich der 2te, der ernste,

ein Sohn des gebissenen Friederichs. Er sollte 1347 Römischer Kaiser werden, trat aber solche Ehre für 10000 Mark Silbers (80000 thlr.) an Karl den 4ten König in Böhmen ab, und starb nach ruhmvoller Regierung 1349. Ihm hat Dresden seinen Bartholomäusspital und die Kapelle zum
1337. Geiste zu danken, welche er 1337 beide anlegen ließ. Die Elbe hatte 1318 auch 19 einige Pfeiler

* Siehe Beide im Weck, S. 192. — 196.

weggerissen; dieser Fürst suchte durch eine festere Bauart einem solchen mehr besorglichen Uebel zu begegnen, und ließ die Pfeiler wölben. Pabst Johannes der 22te, um auch etwas zu einem so heilsamen Werke beizutragen, gab der Kreutzkirche — oder vielmehr dem Brückenamte, was damals der Kreutzkirche gehörte — 1344 reichen Ablaß 1344. oder einen Butterbrief. Mehr davon bei der Brücke selbst. Kirchen und Spitäler wuchsen unter dem Stiftsschutze schleunig; besonders mehrte sich das Kreutzkirchenärarium, der Landgraf Friederich 1342 zum St. Barbernaltar ein Vermächtniß 1342. schenkte. Die Donationscharte steht in Birkens Heldensaal S. 304 der neuesten Ausgabe durch Horn. — Das Patronatrecht über den Maternenspital brachte er 1329 an sich. Auch außer Landes war Dresden mit seinen Markgrafen (oder wie sie jetzt gewöhnlicher heissen Landgrafen) geehrt und oft gefürchtet. In dieser Absicht gieng Böhmen 1332 mit ihm eine Erbverbrüderung ein, 1332. und Kaiser Karl der 4te kam 1348 in eigner Person nach Dresden, um sie zu bestätigen. 1348. Von der Päbstlichen Gunst redet die ertheilte Ablaßbulle. War es also ein Wunder, wenn die Markgrafen diese so beneidete Residenz liebten, mit besondrer Gunst deckten, und alles anwendeten, sie auf einen glänzenden Gipfel zur Bewunderung der Ausländer zu erheben? — Dieser Friederich schenkte 1338 1338. dem hiesigen Stadtmagistrate die Freyheit, sich in der Dresdner Heyde jährlich einen Hirsch zu jagen, welcher Indult bis auf Johann Georg den 2ten blieb, der ihn künftig gepirscht zu liefern anbefohl.

39 Friedrich der strenge, Friedrichs des 2ten Sohn.

Er regierte anfangs im Namen seiner Brüder allein
1376. 15 Jahr: aber 1376 theilten sie das Land in 3 Theile: Markgraf Friedrich nahm Osterland, und residirte zu Leipzig; Landgraf Balthasar Thüringen, Residenz Wartburg; Markgraf Willhelm der einäugige, Meißen; ein Regent, der väterlich für Dresden sorgte. Markgraf Friedrich der
1361. strenge hatte die Stadt schon 1361 mit dem Salzschanke begnadigt, doch die Bedingung zugleich angehängt, daß der Gewinn, nach Abzug mäßigen Profits, zu Verzierung der Gebäude und Befestigung der Stadt verwandt würde. Jetzt trat Willhelm als treflicher Gönner seiner Stadt auf. Nach-
1402. dem er 1402 Dohna, Wesen, und Königstein von dem unruhigen Burggraf Otto erobert hatte, so erhob er Neustadt, was ietzt im kläglichen Zu-
1403. stande war, zu einer Stadt, schenkte ihr 1403 am St. Thomastage Stadtrecht *, gab ihr einen öffentlichen Markt, Freytags Fleisch, Brod und andere Sachen zu verkaufen; bestätigte auch zu besse-
1401. rer Aufnahme 1401 die Tuch- und Schuhmacherinnung. Doch dürft es, laut der Urkunde, (s. Müllers Annalen S. 3.) die zu Meißen datirt ist, (hier war sein Sitz) kein fremd Bier schenken, außer Fastenzeit und Advent. Unter ihm gieng 1402 der gewöhnliche Adeltanz auf dem Rathhause ein, wegen des Krieges mit den Burggrafen. Um auch eine Probe seiner vorzüglichen Religions-

* Wir ꝛc. geben Bürgerrecht zu Alden-Dresden und habenn den fleg im zcu eynem Wigbilde ußgesatzt, getirmet und gemacht. Weck. S. 474.

liebe zu geben, stiftete er zu Neustadt 1404 das 1404.
Augustinerkloster auf der Klostergasse, unter Begünstigung Pabst Innocentius des 7ten, und in eben dem Jahre bracht' er auch das Patronatrecht der Frauenkirche, der Pabst Bonifaz der 9te eine Ablaßbulle 1400 schon gegeben hatte; (sie steht in Unschuld. Nachr. von 1714) von Bischof Thimo zu Meißen durch Vergleich an sich *. Das Kloster zu Seußelitz wollte auch gern Dresdens Flor begünstigen helfen; es gab ihr also seinen Segen, wofür die Franziskaner der Aebtissin 1378 einen 1378.
Versicherungsbrief ausstellten, ewige Seelmesse für sie zu lesen. Jetzt hatte aber auch die gute Stadt solcher thätigen Hülfe und religiöser Versicherungen am meisten vonnöthen. Denn sie ward 1357 von 1357.
einer wüthenden Pest gedrückt, die auch 1363 und 1363.
73 grimmig wiederkam. Zu ihr gesellte sich 1363 eine große Theurung, wenn sie nicht vielmehr die Ursache von jener war. Der Scheffel Weizen galt damals 40 Groschen. Eine unerhörte Summe für 1373.
jene frühe Zeit. Landverwüstungen waren auch nicht selten. Denen zu entgehen, trat Dresden 1398 1398.
mit den 6 Städten der Lausitz in ein Schutz- und Trutzbündniß **, wozu 1407 auch Pirna und Oschatz eingeschlossen worden.

Mitten unter diesen guten Anstalten für Dresden starb Willhelm 1407 ohne Erben, und so fiel die Stadt an seine Brüder zurück, die 1410 eine 1410.
neue Theilung beliebten, in welcher Dresden in

* Siehe Weck, S. 240. allwo der Tauschkontrackt in extenso.

** Siehe im Weck S. 516. die Urkunde der Landesbeschädiger halber.

Friedrichs des friedfertigen, des Thüringischen Balthasars Sohnes, Loos fiel, der es durch einen Burggrafen regierte, (der 1te hieß Dietrich von Witzleben, der 2te Bußo Vitzthum,) da er selbst in Thüringen verblieb *.

1412. Dieser Landgraf Friederich trat 1412 dem Magistrate die Stadtgerichte ab, in der stad vnd vor der stad alzo verre die graben vnd zune gehen vnd wenden vnd uff die Brucken biß an die Capellin daruff gelegen, ußgeschloßin vnser halsgerichte — für 28 schock nuver schildechter groschen, und diese Cession bestätigte er aufs 1425. neue 1425, den Dienstag vor Viti **. Auch für die hiesigen Kirchen sorgte er mit löblichem Eifer. Er verschrieb 1412 dem Kreutzkirchbrückenamte einen Steinbruch zu Stolpen zu leichterer Betreibung des Baues. So schrieb er auch der Kapelle auf der Brücke 1413 einen Hof zu Dresden zu. 1420. (s. Schramm die 15te Beilage.) 1420 bestätigte er Willhelms Augustinerklosterstiftung in Neustadt, und schenkte ihm das Dorf Weißig ***. 1425 schenkte Churfürst Friedrich der Kreutzkapelle ein Haus zu Dresden. Der Kaiser Sigismund schenkte 1423 Sachsen das Privilegium de non appellando. — Eben dieser Kaiser Sigismund gab auch Sachsen

* Das Jahr 1410 ist wegen der Geburt Peters von Dresden zu merken, eines Mannes, der in der Folge viel Aufsehen machte, da er ein getreuer Gehülfe Hussens war, und viele Gesänge nach dem damaligen Geschmacke halb lateinisch halb deutsch machte, davon einige noch im Dresdner Gesangbuche stehn, als in dulci jubilo ꝛc.

** Siehe Weck. S. 187. wo aber die Orthographie des Diploms etwas abweicht.

*** Schoettgens Inuent. Dipl. S. 367. muß hier korrigirt werden, was diese Konfirmation für die erste Stiftung hält. Den Stiftungsbrief hat Weck S. 295.

und seinen Kuhrfürsten 1423 die Freiheit mit rothem Wachs zu siegeln. Doch mußte Churfürst Friederich das Unglück erleben, daß die Hußiten, oder wie sie damals hießen Taboriten, nicht nur dieses Kloster, sondern ganz Neustadt 1429 aus- 1429. plünderten und wegbrannten, welches sie auch 1430 zu thun versuchten, wo aber Churfürst Friedrich, der ihm zu Hülfe eilte, sie mit Kanonen von dem Brückenthurme begrüßen, und als sie nicht weichen wollten, die Badstube, wo ihre Anführer steckten, anzünden ließ. 1439 kam ein vollkommner päbstlicher Ablaß hier an. Er starb 1440 ohne Er- 1440. ben, und Dresden fiel an seine Vettern Friederich den 2ten und Herzog Willhelm, beides Söhne Friedrich des streitbaren, der freylich auf unserer Liste

den 40ten Regenten Dresdens

ausmacht, aber niemals nach Dresden kommen ist, noch es jemals beherrschet hat. Er regierte als erster Sächsischer Churfürst zu Altenburg, wo er auch 1428 starb *. Eine neue Theilung, wel-

* Albert der 3te starb 1422. als letzter Churfürst Askanischer Linie, und bei dieser Gelegenheit schenkte der Kaiser Sigismund die Chur Friedrich dem streitbaren nebst dem Churwappen, welches 2 schräg übereinander liegende Schwerdter sind. Die Belehnung geschah 1423. Wo dieses Wappen herkomme, was es bedeute, ob Albinus recht habe, der es von den Zeiten der heidnischen Wenden herhoit, nach dem alten Reime:

Zwey Schwerd das Marschallamt bedeuten,
Die Wendischen Heyden auszureuten.

oder, ob es Sachsen nicht vielmehr als Reichsoberhofmarschall und Reichsgeneralfeldmarschall zugleich, führe, das zu untersuchen hab ich nicht Beruf. Man seh indeß Reinhard de officiis imper. Saxonicis, oder eine gute Abhandlung darüber im Dresdn. gel. Anzeiger von 1759. St. 31. Wer die Freiheiten und Vorzüge dieses Amts, besonders bey

che die 2 Brüder Churfürst Friederich der 2te, auch
1445. der gütige, und Herzog Willhelm 1445 vornahmen, und die ein trauriger sechsjähriger Krieg begleitete, brachte Dresden unter des Churfürsten Friederichs Länder, und so zählen wir an ihm

den 41ten Regenten.

Ob er nun gleich zu Altenburg residirte, so stieg doch Dresden unter seinem Schatten, wie ein junger Baum. Denn er bestätigte, und erweiterte sogar, die schon von Friederich dem friedfertigen der Stadt auf gewisse Zeit verpachteten iura 1444; und ihm zu Liebe, schenkte der Kaiser Friederich
1443. der Stadt 1443 die Stapelgerechtigkeit, wodurch sie große Vortheile gewann, daher sie auch dieser Churfürst, zu furderlichen uffkommen, eyne Niderlage bie yn zu haben vnd zu halten,
1455. 1455 feyerlich einführte *. In eben dem Jahre stiftete auch Altdresden eine ewige Frühmesse. s. Hilschers Kirchenhist. Auch die Handwerker entgiengen seinem forschenden Auge nicht; er bestätigte
1449. 1449 die Leinweberinnung, und 1454 legte er das Schießhaus vor dem Willsdorfer Thore an. Von der Münzfreyheit, goldne Münze unter Sächsischen Gepräge zu schlagen, die ihr Kaiser
1458. Friederich gab, und der zu folge 1458 die ersten Chursächsischen Schwerdgroschen gemünzt worden, will ich zu seiner Zeit reden. Kurz, er wäre ein glücklicher Herr gewesen, hätte nicht der schändliche Kunz von Kaufungen seine letztern Jahre durch den abscheulichen Prinzenraub zu Altenburg

Kaiser-Krönungen wissen will, lese Curiof. Saxon. 1732. S. 130. — 132. it. 162. — 165.

* S. Weck. S. 20. die Urkunde, u. S. 22. die Kaiserl.

1455 gekränkt. Doch ward er dadurch nicht müde wohlzuthun. Denn 1462 gab er der Stadt einen freyen Fleischmarkt für die Lästerer, oder fremden Fleischer, eine Meile um Dresden herum, daß sie zu ewigen Zeiten Sonnabends geschlachtet Vieh ganz und unzerstückt hereinbringen dürften. Doch hatten einige Meister des Handwerks die Aufsicht, daß alles Fleisch gut und tüchtig sey. Er starb zu Leipzig 1464, und Dresden fiel an seine beiden Söhne, Ernst, und Albrecht, die in Gemeinschaft regierten, doch war Ernst Churfürst, und Albrecht wohnte zu Dresden 22 Jahr. Unter ihm fieng nach langen Kriegsstürmen und harten Ungewitter die Glückssonne für Dresden wieder an zu scheinen. Denn unter Friedrich den friedfertigen hatte 1434 die gute Stadt eine große Theurung gedrückt, die zum Unglück nicht nur 4 ganzer Jahr anhielt, sondern auch 1444 aufs neue wiederkam. Der Scheffel Korn galt 36 Groschen. Er bestätigte 1470 die Bötgerinnung, und so ward in der Stadt ein Handwerk nach dem andern zünftig.

1462.

1464.

1434.

1444.

1470.

1472 sah Dresden eine solenne für jene Zeiten äußerst feyerliche Handlung. Der berühmte D. George Heimburg, ward durch den Bischof zu Meißen von dem Banne losgesprochen, in dem er 10 Jahr gestanden hatte. Auch war es die höchste Zeit; denn er starb noch das nehmliche Jahr, und verdiente dadurch die Ehre in die Barfüßerkirche begraben zu werden *. Das nehmliche Jahr verordnete der Churfürst, um alle schlechte Tü-

1472.

* Horn in der Sächs. Handbibliothek liefert seine Geschichte ganz aus einem Mscr. der Leipz. Pauliner Bibliothek. S. 382. — 396.

cher zu verdrängen, daß sie vor ihrer Auslegung zum Kauf, von geschwornen Oberältesten beschauet, und dann mit 3 bleyernen Siegeln bestempelt werden sollten. 1473 goß man hier das erste große Geschütz, das aber nach Quedlinburg abgeführt ward. 1475 bestätigte er die Schneider zu Neustadt in eine Innung, und verwilligte ihnen auch, daß sie den Altar St. Wolfgang stiften mochten.

1473. 1475.

1473 war ein Misjahr. Eine außerordentliche Sommerhitze vertrocknete alle Bäche, und man mußte das reine Quellwasser zum Trinken kaufen. Sie stieg zu einem so excessiven Grad, daß der Böhmische und Harzwald sich entzündeten, und 4 Wochen lang brannten. Das gab freylich ziemliche Theurung: aber das 1471 Jahr war dafür desto ergiebiger gewesen, wo solcher Ueberfluß herrschte, daß man die Kanne des besten Weins für 4 Pfennige kaufte. Auch ward in dem nehmlichen Jahre das Schneeberger Bergwerk entdeckt, eine wahre Fundgrube für Sachsen, und besonders für Dresden, das hier eine glänzende Epoche anfieng: denn die Einkünfte, die nicht geringe waren — von 1471 bis 1550, also in 80 Jahren, trug es 164473 Tonnen Goldes * — wurden auf Dresdens Verschönerung und Befestigung verwandt. Man goß hier Geschütz, schlug Münzen, und da sich die Volks-

1473. 1471.

* Das Schneeberger Bergwerk hat von 1470 — 1501. für den Churf. Zehenden getragen 5199 Tonnen Goldes und 324937, ein halben Centner Silber den Centner zu 100 Pfund gerechnet; von 1470 — 1550, also in 80 Jahren, Zehenden, Schlägeschatz und Ausbeute 16,447,360,544 fl. und Ertrag für die Fürsten 41118 Tonnen Goldes. siehe Albins Bergchronick. Auch Müller in seinen Annalen hat diese Rechnung, aber ein neuer Schneeberger erinnert: sie fehle um Tonnen Goldes. Laß sie! der Ertrag bleibt immer noch ansehnlich.

menge, durch Dresdens Glück herbeigelockt, ansehnlich mehrte, so ließ dieser Churfürst 1477 die Frauenkirche erweitern. Die Sachsen waren als tapfre und reiche Leute auswärts bekannt; Dresden hatte also die Ehre, daß 1479 der Bischof von Waradein als Ungarischer Gesandter hier ankam, und Herzog Albrechten, der die meiste Zeit zu Dresden residirte, und 1480 eine neue öffentliche Badstube erbauen ließ, um Hülfe wider die Türken bat. 1481 schenkte ihm Pabst Sixtus der 4te das Privilegium: de non evocando *. Einige Gebrechen nöthigten diesen Churfürst 1482 zum Besten seines Landes eine gedruckte Landes- und Polizeyordnung zu publiciren, und öffentlich ans Schloßthor anzuschlagen, worinnen unter andern den Gasthöfen der Preis taxirt ward. So früh hatte man hier schon jene für das menschliche Geschlecht so wohlthätige Erfindung aufgenommen! Auch gab er eine Kleiderordnung, eine Münzordnung, und verschlug alle kleine Münzsorten, außer den Böhmischen Groschen **.

1477.

1479.

1482.

Die ersten Jahre seiner Regierung, waren noch stürmisch; in solchen sah er sich durch politische Bedürfnisse genöthigt, das erste Ungeld wie es damals hieß, oder Bieraccis, (ietzt Trankfsteuer) 1469 aufzulegen. Das Faß, welches damals 40 bis 50 Groschen galt, gab 5 Groschen Ungeld ab. Dem

1469.

* Glafiey begeht hier 2 Fehler, indem er 1482 und Sixtus den 5ten nennt.

** Wenzel der 2te ließ die ersten Groschen prägen. Es giengen 60 derselben auf eine Mark fein, daher heißen sie Schocke. Auf dem Revers führten sie die Aufschrift: Grossi Pragenses. Ihr Cours dauerte bis 1540. Die Meißnischen Markgrafen hatten schon lange auch Groschen münzen lassen. siehe 1458.

Rathe zu Dresden, der ietzt viel Antheil an der Regierung hatte, verpachtete er, um sonderlicher Bequemlichkeit willen, wie sich die Urkunde ausdrückt, (s. Weck in seiner Chronik S. 188.) die Gerichte über Hals und Hand, oberst und niederst, in der Stad, und Vorstad, um 40 neue Schock Groschen, und räumte sie ihm 1484 wiederkäuflich ein. — Bis ietzt hatten Ernst und Albrecht gemeinschaftlich regiert, aber 1485 theilten sie die Länder, so daß Ernst theilte und Albrecht kührte *. Albrecht wählte wider alles Vermuthen den Meißnischen Theil, der um 100000 fl. höher angeschlagen war, und brachte also Dresden von der Churfürstlichen Linie auf immer ab. Churfürst Ernst starb 1486.

1484.

42 Albert Herzog zu Sachsen.

Wer weis es nicht, daß sich hier das Churhaus in 2 Linien, in die Albertinische und Ernestinische theilt? Dresden gehörte der erstern. Unser Albert war wegen seiner Tapferkeit Reichsstatthalter in Frießland, und ließ den rebellischen Friesen seine Tapferkeit ziemlich schwer fühlen. Unter andern erbeutete er die so berühmte Franeckersche Kette, an der sie seinen Sohn, Herzog Heinrich hängen wollten, und die ietzt, als eine Seltenheit, die Churfürstliche Bibliothek aufbewahrt. Er war ein reicher Fürst, und hatte unter allen Regenten Dresdens allein das Glück zu Schneeberg an einem silbernen Tische zu speisen. Es war eine Stufe gediegenes Ertzt, 7 Lachtern breit und 2 Lachtern hoch. Er saß 1477 am 23. April in der Georgenfund-

1477.

* Siehe den Theilungsvergleich im Glaffey. S. 984. oder den Auszug in Müllers Annalen. S. 50.

grube mit seinen Räthen daran, und drückte sich selbst über der Tafel so aus: unser Kaiser Friederich ist wohl gewaltig und reich; gleichwohl weis ich, daß er ietzo keinen so stattlichen Tisch hat *. Wie lieb ihn sein Dresden gehabt, kann man aus dem Einholungsjubel schließen, mit dem er von Priestern, Mönchen und Schülern empfangen ward, als er 1476 von seiner schnellen Reise — am 6ten Merz reisete er aus, und am 6ten December kam er schon zurück — aus dem gelobten Lande zurück kam. Er liebte aber auch seine Stadt väterlich, ob er sie gleich, wegen seiner immerwährenden Kriege nur durch seinen Sohn Herzog George regieren konnte. Seine heilsamen Einrichtungen zeigen von seiner Regierungskunst. Das Hofgerichte, was bisher getheilt zu Dresden und Eckartsberga war gehalten worden, vereinigte er, und legte es unter dem Namen des Oberhofgerichts nach Leipzig. 1481 schenkte er die heilige Dreikönigskirche zu Neustadt an das Augustinerkloster ewig und erblich, und gab dessen Prior das Patronatrecht darüber; und 1482 ließ er auf 20 Jahre sich vom Pabst 2 Butterbriefe geben. Kenner der Geschichte wissen, was für ein Feuer daraus entstand, da sie der Bischof zu Meißen Johann von Salhausen Gewissenshalber nicht wollte publiciren lassen **. 1488 hielt er zu Dresden einen Landtag, auf dem wichtige Punkte zum Besten des Landes erörtert wurden. So glücklich war ietzo Dresden.

1476.

1481.

1482.

1488.

* Der Tisch hat beim Einschmelzen 400 Centner oder 80000 Mark Silber gegeben. siehe Müllers Annalen S. 46. macht nach heutiger Rechnung 800000 Species-thaler.

** Siehe Tenzels Historie der Reformation.

Aber nun kamen auch harte Schicksale über die gute Stadt. 1491. war, außer einer großen Theurung, die sehr drückte — der Preis des Korns stieg auf 2 Thaler 12 Groschen, die Gerste auf 1 Thaler 16 Groschen, und der Hafer auf 19 Groschen, — auch noch das große Unglück, was unter einer minder väterlichen Regierung, Dresdens Ruin nach sich gezogen hätte: es brannte nehmlich von einem Feuer, was auf der Scheffelgasse auskam, ganz Dresden, bis auf wenige Häuser ab, von der Scheffelgasse an alles, bis an die Moritzstraße, die damals leerer Platz war. Diesen schrecklichen, in unsern Jahrbüchern unvergeßlichen Unfall, berichtet der Stadthalter Herzog George an seinen Vater nach Frießland 1491, unter folgender Briefaufschrift: Söhnliche Liebe mit gehorsamer Unterthänigkeit, mit ganzen Treuen allzeit zuvor, hochgebohrner Fürst, lieber Herr Vater. — Ein Glück wars, daß Dresden damals schon zu einer guten Festigkeit gekommen, daß die Bergwerke so ergiebig waren, daß Albrecht sich mit warmen Eifer Dresdens Wiederherstellung thätig unterzog *: daß 1494 und 99 Jahre erfolgten, die so schwere Versuchungen konnten überstehen helfen. Die Felder trugen so reichlich, daß das Korn 4 Groschen, der Hafer 1 Groschen 6 Pfennige, und die Kanne Wein 3 Pfennige galt. Wie freute sich der gute wohlthätige Albert, daß die Gunst des Himmels

1491.

1494.

* Er gab nicht nur 4jährige Freiheit aller Abgaben, sondern auch ein Darlehn von 1000 fl. was gleich vertheilt ward; er gab auch Holz, Ziegel, Kalk, Steine um geringern Preiß als die Hälfte. — 1 Stamm Bauholz galt 1 gl. — Auch hielt er selbst 2 Wagen, die das gekaufte umsonst anführten.

seine edle Absicht zu unterstützen schien. Daher stand auch Dresden 1499 schon wieder erbaut da, und der Bischof zu Meißen Johannes, weihte die neue Kreutzkirche (denn auch diese war eine Beute der Flammen geworden,) wieder ein, welche Herzog Erich von Braunschweig mit seiner Gemahlin durch ihre Anwesenheit feyerlicher machten. Er starb 1500, wie er seinen Sohn im Feldzuge erlöset hatte, nachdem er 2 Jahr vorher eine fromme Reise zum heiligen Jakob in Kompostell gethan *, und ein für das Haus Sachsen wichtiges Testament gemacht **.

1499.

Der vorhin erwähnte Brief Herzog Georgens, an seinen Vater, ist ein vortreflicher Beitrag zur Dresdner alten Geschichte: denn aus ihm ersehen wir zuerst die zuverläßige Nachricht von Dresdens Größe und topographischen Lage, die ich, um dem Leser eine Charte vor Augen zu legen, hier beifüge ***. — Dresden war damals weit kleiner als ietzt, die Häuser waren meist hölzern und klein, nach der gröbsten dorischen Bauart, bloß auf die Nothwendigkeit und feste Dauerhaftigkeit eingeschränkt. Pracht, Größe und Kostbarkeit waren damals unbekannte Dinge. Vieles, was ietzt in der Ringmauer liegt, lag damals in der Vorstadt. 22 Gassen machten die Residenz Dresden aus; und diese waren nebst dem Churfürstlichen Schlosse der

* Er opferte ihm 100 Goldgülden mit diesen Worten: ich bin dir zu gefallen anher gezogen, und schenke dir hiermit dieses Geld, lässest du dir aber solches die Buben — er meynte die Mönche und Pfaffen — nehmen, da kann ich nicht dawider. siehe Müllers Annalen.

** Siehe es im Glaffey S. 1005.

*** Im Weck S. 99. ist ein sehr guter Kupferstich, oder der Grundriß Dresdens nach dieser alten Lage mit seinen Gassen und Thoren.

Kreutz= und Klosterkirche, dem alten Markte mit seiner Niklaskapelle, die Elbgasse, (Schloßgasse) Taschenberg, groß und kleine Brüdergasse, Wilsdorfer, groß und kleine Webergasse, Scans= und Kundigergasse (breite Gasse) See = Schreiber = Kreutz = Naße - Weiße - Büttelgasse, das Loch, groß und kleine Frauengasse, groß und kleine Judengasse, groß und kleine Niklasstraße, (Schössergasse) und der Jüdenhof. Es war mit einem Graben und einer blossen Mauer eingeschlossen, und hatte 6 Thore, das Elb= und Frauenthor, die Kreutzpforte, See= Wilsdorfer= und Ramsche Thor. Festigkeit genug für jene frühen Zeiten, wo man den schädlichen Gebrauch des Pulvers und des Feuergewehrs nicht kannte!

Mit einer Anmerkung, die am Haupte dieses Abschnittes schon stehen sollte, will ich ihn beschliessen. Ich nehme kein Datum an, ohne eine Urkunde dazu zu haben; und wenn ich nicht ausdrücklich anführe, wo sie steht, so sind Wecks Chronick und Lünigs Reichsarchiv die Quelle, die sie enthält. Ueber den ersten Abschnitt konnte ich wenig Diplomen anführen, weil man keine, oder nur sehr wenige darüber hat. Im folgenden, wo die Zeiten lichter, die Geschichte gewisser wird, werde ich mit Belägen sparsamer seyn, um diese Annalen durch unnöthige Citata nicht aufzuschwellen: aber ich werde mit eben so kritischer Genauigkeit meine Data auswählen, und für die Richtigkeit derselben stehen.

Dresdner Annalen.

Dritter Abschnitt, von 1500—1700, wo Dresden Festung, Residenz und Hauptstadt wird.

Da sich die Begebenheiten häufen, so werde ich mir Kürze müssen empfohlen seyn lassen; ob ich gleich im wichtigsten Abschnitte bin, der Dresden erst zur schönen Stadt, im heutigen Sinne des Wortes, macht. Alle die großen Regenten, die ich nun aufführen werde, wetteiferten, wer ihr am meisten Glanz geben könnte. Aus einer kleinen hölzernen Stadt ward sie eine steinerne, ansehnliche Residenz und eine Festung, die jedem Feinde formidabel ward. Pracht aber erhielt sie durch den Hof, der von nun sie zur beständigen Wohnung erwählte *.

Nach Herzog Albrechts Tode kam Dresden an Herzog Georgen, den bärtigen, — 1500.

unsern 40ten Regenten,

einen Herrn, über dessen Karakter die Geschichtschreiber bis heute sich noch nicht vereinigt haben, wo doch 200 verflossene Jahre uns kaltes Blut genug geben könnten, ihn richtig ins Auge zu fassen, und frey, ohne alle Vorurtheile der Religion und des Ansehns, seine Thaten auf der Wage der Gerechtigkeit abzuwägen. Aber da schweift man bald im Lobe, bald im Tadel aus. Freylich äußerten sich unter seiner Regierung fast alle Arten von Landplagen: als 1501 ein gräulich Viehsterben, weil die Meistereiknechte die Weide vergiftet hatten; 1507 — Georg. — 1501. — 1507.

* 1500 kam ein Ablaßprediger hier an, der 6 Wochen lang viel Geld fischte.

1518. wüthete eine grausame Pest *; 1518 brannten, durch einen Blitz entzündet, vor dem Frauenthore 40 Häuser ab. 1524 war Theurung, der Scheffel galt 35 Groschen. 1531 galt er 40 Groschen, und 1539, 32 Groschen, und der Hafer 28 Groschen. 1530 am 14 Februar war ein noch fürchterlicher Brand **, und wenig Monate drauf giengen, am fünften Junii, wieder 43 Häuser im Feuer auf, zwischen der Kreutzpforte und dem Frauenthore. Aber wollen wir dieses im übertriebenen heiligen Eifer Strafen Gottes nennen? Das sey ferne! Mir ist er immer ein löblicher Fürst bei allen seinen Schwachheiten, oder Lastern, wenn man will. Ich werde niemals lieblos urtheilen, und es Zorngerichte des Himmels nennen, daß seine 3 Kinder vor ihm starben: aber ich werde auch seine Fehler eben so offenherzig gestehen, und die traurigen Ausschweifungen nicht entschuldigen, die ihn sein übel verstandener Religionseifer, bis zur Grausamkeit, im Lande begehen hieß ***. Für Dresden war er ein

* Es war so wohlfeil, daß der Scheffel Korn 4 Groschen galt, aber er mußte wohl, da die Pest so wüthete daß des Tages 30. Personen sturben.

** Es brannte nebst dem Zeughause und einem Theile des Schlosses, das Backhaus, wo ein Knecht das Feuer verwahrloset hatte, und 44 Häuser ab. Dabey giengen im Zeughause verlohren, 7000 Scheffel Korn, 6000 Scheffel Hafer, 2897 Scheffel Malz, 200 Scheffel Mehl, 16 große Stück Geschütz, 6 Mörser, 2000 Hackenbüchsen: Gewehr, Schanzzeug, Kugeln und Munition ungerechnet.

*** Man sehe z. B. das Bittschreiben des Einsiedelschen Geschlechts an Herzog Georgen wegen Religionsverfolgung, welches die unschuldigen Nachrichten von 1709. S. 11. liefern; wo Heinrich und Abraham von Einsidel cläglichen berichten, daß J. F. Gnaden bevohlen, daß die Dörffer keine Zinsse oder ander Gebühren reichen, weiter keinen Gehorsam mit Frohnen, Dinsten oder andern leisten sollten rc.

sehr wohlthätiger Fürst, der seine Unterthanen in eigner Person anhörte, ihre Bittschriften annahm, und oft deswegen unter dem Georgenthore saß. Noch bey seines Vaters Lebzeiten baute er 1492 ohnfern dem Jakobsspital ein neues Jägerhaus, schenkte durch einen rechtlichen Entscheidungsspruch zwischen dem Oberamte und Brückenamte, diesem letztern, 1502, die Halsgerichte auf der Brücke von der Alexikapelle *, bis ganz hinüber, zu ewigen Zeiten. Diese Kapelle war sonst die Grenze des Weichbildes. Schramm in s. Brückenwerke liefert den Begnadigungsbrief. Er ließ 1519 die Böhmische oder St. Johanneskirche bauen, und in eben dem Jahre ließ er auch die Bartholomäuskapelle erneuern. Den Beckern gab er 1520 ein Reglement, wie sie nach dem Maaße des Einkaufes von 4 — 36 Groschen das Brod groß oder klein zu verkaufen, verbunden wären. Er ließ die Hofmühle zu diesem Behuf an der Weiseritz das nehmliche Jahr erbauen, und 1521 den Floß- und Mühlgraben im Plauischen Grunde fassen, und 1522 das große Maas von 16 Metzen auf immer einführen. Ferner erhielt durch seine Vorsorge das immer verlassen gewesene Neustadt 1527 ein Rathhaus, und das folgende Jahr baute und verschönerte er den Schloßthurm. Dadurch ward seine Wohlthätigkeit noch nicht müde: denn 1529 gab er für Dresden und für das ganze Land eine Feuer-

1519.

1520.

1521.

1527

* Übertriebne Andacht hat diese Kapelle erbaut, zur Belohnung eines vermeyntlichen Märtyrers, der seine Braut am Trauungstage auf ewig verließ. Wenn? das steht nicht in meinem Vermögen zu bestimmen, da die Geschichte schweigt, so schweigt, daß ich mich auch keine Silbe drüber gelesen zu haben, erinnere. Wecks. Nachricht S. 289 sind kaum 2 Worte.

ordnung, ein höchstwichtiges Geschenk zur guten Polizey, eine Hofgerichtsordnung für das Hofgericht zu Wittenberg, (?) schenkte das nehmliche Jahr der Stadt 2 Jahrmärkte, den ersten zu Invocavit, oder Fastenmarkt, den andern Luciä, oder im Dezember, wobei er ihr zugleich das Budengeld, und den Pferdezoll erließ, für 10 gute silberne Schock. 1535 stiftete er ein neues Jakobsspital, nachdem das alte am Schlößchen 1532 weggebrannt, und schenkte ihm die Einkünfte der Alexiuskapelle *, und erlaubte 1514 die Queckbornkapelle vor dem Wilsdorfer Thore anzulegen, davon man des Bischofs zu Meißen Concession im Weck S. 281 findet.

1535.

1514.

Für die Gelehrten empfiehlt er sich dadurch, daß er sogar Autor ward, und seines Vaters Thaten beschrieb. Er war ein eifriger Katholik, der aber gewiß aus Unverstand eiferte, so lange die Decke Roms vor seinen Augen hieng. Er ließ auf des Provinzialen Staupitzens Empfehlung, Luthern 1517 — Weck irrt, wenn er 1716 setzt — in der alten Schloßkirche predigen **, dessen Tod-

1517.

* Siehe Schramms Brückenwerk in Beylagen.

** Im Julius. Siehe Tenzels Reformation Lutheri und Hilschers Bericht von 3maliger Anwesenheit Lutheri zu Dresden; auch war von Miltiz hier, der Luthern durch seine Italitates und Krokodilsthränen — so drückt es Luther selbst aus — zu betrügen suchte. Diese Predigt — ihr Thema war: Niemand müsse an seiner Seligkeit zweifeln, wer Glauben hätte — machte viel Aufsehen. Die Augustinermönche waren Luthers Meinung, auch viele am Hofe, unter andern der Fürstin Hofmeisterin Barbara von der Sala. Herzog George wollte viel Geldes drum geben, wenn er diese Predigt nicht gehört. — Weck läßt Luthern nur einmal nach Dresden kommen S. 307. aber falsch.

Zur Zeit des Pabstthums wurden in Dresden auf 47 Altären wöchentlich 203 Messen gehalten: 136 waren nur

feind er in der Folge, nach geschehener Religionstrennung, ward. Auf sein Ansuchen ward der alte Bischof Benno vom Pabst Hadrian dem 6ten 1523 kanonisirt. 1502 erhielt er vom Päbstlichen Stuhl Erlaubniß, sich einen beliebigen Hofkaplan zu halten, der ihm vollen Ablaß ertheilen möchte. (s. den Freiheitsbrief des Kardinals Raymunds von Gurk in der Beylage.) Zu Dresden ließ er den Kaplan Alexius Crosner absetzen, dessen sein Hofkaplan Emser auf eine plumpe Art spottete. Seine Geschichte ist werth nachgelesen zu werden *.

1523.

Mit Fleiß hab ich die letzte Hauptwohlthat für Dresden bis hieher gespart, um nunmehr ununterbrochen zu erzählen, wie es durch ihn Stärke und Festigkeit gewann. Mag doch die Quelle, aus der sie herfloß, trübe gewesen seyn **, genug, für die Stadt war es kein geringes Glück. Er entschloß sich nehmlich, sie zur Festung umzubilden; weil er der Einzige im Sächsischen Hause war, der noch an der Päbstlichen Religion hieng, und weder seinem Bruder Heinrich, noch seinem Vetter dem Churfürst Johann Friederich, traute. Dresden bestand bisher aus Altstadt, Neustadt und der Vorstadt, und hatte 6 Thore, wie schon gesagt. Vom Schlosse aus gieng eine Mauer, bei dem Stalle vorbei, gerade über den Neumarkt hinweg, und stieß auf das Frauenthor bei den alten Fleisch-

allein in der Kreuzkirche, 26 in der Frauenkirche, und 12 in Neustadt.

* Weck erzählt sie weitläuftig S. 247.; besser das Seckendorfsche Compendium durch Junius.

** Giebt es doch Naturrechtslehrer, die die Furcht für das einzige Band der menschlichen Gesellschaft frey erklären.

bänken auf der Frauengasse, von da brach sie seitwärts ab, und lief nach der Kreutzpforte. Was also außerhalb dieser Mauer lag, das heißt, die Fischer- und Töpfergassen mit der Frauenkirche, die Ramsche und Pirnsche Gasse, war Vorstadt, und hatte weder Mauer noch Graben. Die Stadt aber hatte eine Mauer mit Thürmen besetzt und einen Graben. Herzog George beschloß beide Theile zu vereinigen, und bestens zu befestigen. Das geschah von 1520 — 1528. Er ließ sie statt der Mauer mit einem Walle und Wassergraben einschliessen, und mit Thürmen und gehörigen Werken belegen. Der Anfang geschah an der Kreutzpforte 1520, da wo iezt der Fraumutterhaus steht, und 1521 kam er bis ans Seethor, von da aus rückte er die übrigen Jahre bis ans Elbthor. Die Vorstadt vor dem Frauenthore, wo eine steinerne Brücke über den Stadtgraben gieng, schlug er mit zur Stadt; doch blieb die Quermauer mit ihren Thürmen vom Kreutzthore an bis ans Elbthor stehen; dadurch ward sie gleichsam von der Stadt abgeschnitten, und hieß die neue Stadt, jenes war die alte Stadt.

1521.

So hatte also Dresden durch ihn an Größe, an Festigkeit, an treflichen Gebäuden, und guter innerer Einrichtung unendlich viel gewonnen, und iezt erst konnt' es sich rühmen, die Hauptstadt des Landes zu seyn. Besonders, nachdem er 1534 es mit einem neuen, für jene Zeiten prächtigen Schlosse gezieret hatte, das von ihm gemeiniglich Herzog Georgensschloß hieß. Er starb 1539 am 17ten April auf eine sehr merkwürdige Weise *.

* Man kann sie finden in Birkens Sächs. Heldensaal.

Sein Hof war einer der prächtigsten in Deutschland. Man darf nur den Empfang ansehen, als Kaiser Ferdinand 1538 auf der Elbe bei ihm ankam, wo ihn standesmäßig zu empfangen, 7 Centner Pulver, jeder a 7 fl. verschossen worden. Es kam mit den Kugeln auf 200 fl. Man vergleiche ferner damit das große Turnier 1519 von ihm zu Dresden gehalten, was Weck S. 383 vollständig erzählt, und sein Beilager zu Leipzig, wobei man 6266 Reisige zählte *.

44. Heinrich, der fromme.

Dieser gute Fürst, Herzog Georgens Bruder, ob er gleich nur 2 Jahr regierte, hat Dresden und das ganze Land mit den größten Wohlthaten überhäuft **. Bei der Theilung mußt er sich mit den Schlössern Freiberg, (jedoch den Bergwerksertrag ausgenommen,) und Wolkenstein, nebst 12500 fl. jährlichen Gehalt begnügen: aber als Herzog Georgens Söhne vor ihm, und Er selbst 1539 starb, ohne daß er sein bösgemeintes Testament unterzeichnen konnte, so fiel, durch sonderbare Schickung Gottes, an diesen ausgestossenen Joseph das ganze Land zurück, das man ihm umsonst zu entziehen trachtete ***. Diese göttliche Wohlthat dankbar

Th. 2. S. 144. weitläuftiger in Müllers Annalen unter dem Jahre 1539.

* Es findet sich eine Differenz in den Rechnungen. Müller ad annum 1496 sagt: 6000. — andre 9000. — deutsche und pohlnische Reuter, ohne seine Hochzeitgäste. Man trank binnen 6 Tagen 99 Lägel süßen Wein, 1300 Eimer Landwein, 444 Faß Bier.

** Sein menschenfreundlich Herz lernt man am besten aus einem Gevatterbriefe kennen, den ich hinten, als Beilage, mit anschließe.

*** Als ihm Herzog George das Erbe seines Landes mit vielem Silber und Schätzen anbieten ließ, wenn er in

1539. zu erkennen, ließ er 1539 am 23 April ein Dankfest feyern, und die erste evangelische Predigt in der Hofkapelle durch Paul v. Lindenau halten, und das Pabstthum auf ewig verabschieden. Auf den 28. April fiel sonst der gewöhnliche Ablaß des Johannestages: er hob ihn auf, und verwandelte ihn, wegen der gemeiniglich häufig zusammenkommenden Volksmenge, durch eine eigne Verschreibung, in einen Jahrmarkt. Die am 4ten Junius sonst gewöhnliche Prozession des Frohnleichnams untersagte er den Tag zuvor, hob alle Messen und Vigilien auf, und ließ am 6ten Jul. in der Kreutzkirche, zu großen Schrecken D. Eissenbergers, damaligen Pastors dieser Kirche, die erste Evangelische Messe lesen. In kurzer Zeit war im ganzen Lande die Lutherische Religion eingeführt, aller Bedrohung König Ferdinands ungeachtet, die 2 Klöster zu Dresden aufgehoben, und das gewesene Religionsamt mit allen seinen Lehen eingezogen *, und zum Unterhalt der Kirchen = und Schuldiener, und anderm frommen Gebrauche bestimmt, als da sind, Stiftung armer Freischulen, Stipendia für studirende Jugend, Priesterwittwengehalt rc. Er legte zuerst in Dresden eine Superintendur an, und nahm die Kreutzkirche aus dem

der Religion nichts änderte, sagte er zu seinen Räthen: Mein Bruder machts wie der Teufel, da er Christo alle Reiche der Welt versprach, wenn er niederfallen und ihn anbeten wollte; aber er soll wissen, daß ich weltlichen Reichthum nicht so hoch achte, daß ich darum von der erkannten Wahrheit abweichen sollte, und wollte ich lieber mit meiner Catharina mit einem Stecken leer davon gehen. siehe Seckendorfs Lutherthum im 3ten Buch.

* Den Modus procedendi und die Vorschrift der Visitatoren liefert Weck weitläuftig S. 309 — 312.

Stifte Meißen, und dem Archidiakonate zu Prieß-nitz, und schafte die bisherige Altaristenordnung ab. — — Auch seine kurze Regierung kränkte eine grausame Pest. 1540 war die Scheffelgasse so gänzlich ausgestorben, daß man sie, um die Gesunden nicht auch anzustecken, wenn sie dahin kämen, mit Brettern verschlagen und zubauen ließ. Sein kurzes Regierungsziel ließ ihn in Gebäuden und politischer Regimentsverfassung nichts ändern. Er starb 1541. am 18. Aug. und kam zuerst in das Freiberger Begräbniß, wohin, nach ihm, alle Regenten Sachsens bis auf August den 2ten, begraben worden sind.

45 Moritz, erster Churfürst Albertinischer Linie.

Diesem glorwürdigen Regenten war es vorbehalten, durch seine weisen Einrichtungen im geistlichen und weltlichen Regimente, den ersten unwandelbaren Grund zu einer Glückseligkeit zu legen, die nun über 200 Jahr unser Sachsen zur Bewunderung der Ausländer gemacht hat. Ein Churfürst groß im Kriege, groß im Friede! Ich will nichts von der vortreflichen Kirchenordnung sagen, die er 1543 ins Land ergehen ließ * — ich schreibe nur die Geschichte Dresdens —; nichts von den 3 Fürstenschulen, die er zum Besten des Landes stiftete, und die noch im Segen blühen und so herrlichen Wucher für ganz Sachsen gegeben haben; nichts von dem 1548 verbesserten Oberhofgerichte, dem er 1549 eine neue Oberhofgerichtsordnung gab; nichts von den 3 Konsistorien, die er anlegte: das sind

1543.

1548.

* Rechenberg ist ihr Panegyrist, de Saxon. Elector. favore in litteras et scholas. siehe auch Seckendorfs Lutherthum 3tes Buch.

Dinge, die mehr das ganze Land, als Dresden im eigenthümlichsten Verstande betreffen; obgleich aus diesem allgemeinen Strome des Glücks sich auch mancher Bach für die Stadt ableitete. Ich habe genug von ihm zu sagen, wenn ich nur das Wichtigste anführe, was er für Dresden that, wo er von 1541 — 1553 als ein wahrer Romulus lebte.

Ich fange mit der Befestigung an. Herzog Georgens Festungswerke waren zu eilfertig aufgeführt, und taugten im Grunde, nach der neuern Befestigungskunst, die Moritz als ein treflicher General besser verstand, nicht viel; hatten auch noch über dies die Unbequemlichkeit, daß sie Dresden ohne Noth zerstückelten, da die Mauer vom Schlosse an bis ans Frauenthor mit ihrem Graben noch stand. Er fieng also damit an, daß er sie 1548 abbrechen, 1550 den Graben ausschütten, und, um der Stadt mehr Rundung zu geben, die Moritzstrasse, bisher ein wüster Fleck, nach seinem Namen anlegen ließ. Dadurch hörte jene Eintheilung auf, und ward aus der alten und neuen Stadt ein regulaires Ganzes. Auf Bitten der Stände ließ er schon 1546 wegen besorglicher Türkengefahr die ganzen Festungswerke, den Wall ausgenommen, abtragen, Dresden neu, auf ietzige Art, wie es noch steht, mit Gräben, Bollwerken und Flanken aufführen *. Vom Schlosse bis ans Wilsche Thor, welches er mit einem starken Vorwalle belegen und zum Doppelthor machen ließ, war 1547 der Anfang; dann giengs bis ans Seethor, das er zu-

1548.

1546.

* Weil er am Schlosse mit den Festungswerken weiter heraus rückte, und die Münzpastei erbauen ließ, so mußten 5 Pfeiler von der Brücke abgebrochen und verschüttet werden.

mauern* ließ, und die Kreutzpforte. Die übrige Seite bis zum Ziegelthor blieb stehen, bis 1551, wo er den Stadtgraben bis hinunter an die Elbe führen, die Kreutzpforte zu einem Thor, mit einer Pastei erbauen, und Salomonsthor nennen, das äußere Frauenthor abbrechen, und 1552 eine Pastei dafür anlegen ließ, in der Gegend der Jungfer, die er zu vollenden durch den Tod gehindert ward. August vollendete sie, und setzte zu beider Andenken ein steinernes Monument dahin, was noch steht. (s. Festungswerke.) Er verfiel mit Johann Friedrichen in einen Zwist wegen Wurzen, woraus der so genannte Fladenkrieg entstand, welchen beyzulegen der Landgraf Philipp von Hessen, sein Schwiegervater, 1542 auf der Post ankam, und durch seine Vermittlung beilegte **. Eben dieser Landgraf war auch 1553 hier, als ihn Karl der 5te seiner Gefangenschaft entließ, und 1556 wohnte er dem hiesigen Pfingstvogelschießen bei. 1547 nahm der erbitterte Johann Friedrich Altdresden, (Neustadt) ein, seine Absicht gieng auch auf Dresden: aber um sein ferneres Eindringen zu verhindern, riß man einen Theil der Brücke nieder, welche hernach steinern zum Triumphbogen erbaut ward, und brannte die Vorstädte zwischen dem Wilsdorfer, See- und Ramschen Thore weg, wodurch auch vor dem Frauenthore 18 Häuser und 3 auf der Schreibergasse verlohren giengen. Zuletzt

1551.

1552.

1553.

1547.

* An seine Stelle kam ein Bürgergefängniß, der Trotzer, oder die Schirmerei genannt, weil der erste der darinnen saß, ein Schneider, Namens Andreas Schirmer, war. Er stand biß 1746.

** Schöttgen in der Wurzner Chronick erzählt diesen Zwist vollständig.

krönte er seine Werke dadurch, daß er ein neues Schloß, mit einer Schloßkapelle erbauen ließ, nachdem er schon 1547 den letzten Flügel des alten Markgrafengebäudes hatte abbrechen, und aus dem Grunde neu erbauen lassen. Dem Schloßthurme gab er 1550 Erhöhung und neuen Glanz, machte neue trefliche Einrichtungen im Konsistorio und verstopfte eine reiche Quelle vieles Haders dadurch, daß er 1550 beide Stadträthe zu Neu- und Altdresden in ein Kollegium verband, da bisher jede seinen eignen Rath und Gerichte, Siegel und Freiheit hatte. Er ließ die Heyde vor Neustadt niederschlagen, stiftete das Leubnitzer Amt, und schenkte es dem Rathe *, dem er auch 1550 die iura cessa auf ewig abtrat; er vermehrte die Vorstädte mit den Dörfern Poppitz und Fischersdorf, auch gab er Neudorf Stadtrecht, und starb 1553, nachdem er das Jahr zuvor, wegen des Paßauischen Vertrages, in der Kreutzkirche das Te Deum singen, und das Friedensinstrument öffentlich ablesen lassen, am Tage nach Petri Kettenfeuer.

1547. 1550. 1553.

August

46 August der erste, Moritzens Bruder.

Gern möcht ich diesem großen Manne, diesem meinen Lieblinge, eine Lobrede halten, wenn mirs nur die engen Grenzen, die mir der Raum vorschreibt, erlaubten;

nam pius est patriae facta referre labor.

War ie ein Fürst groß, so war es dieser. Zwar umtönt ihn nicht das Getümmel der Schlacht, er trägt keinen mit Blut erfochtenen Lorbeer: aber groß war er in den Künsten des Friedens, groß in weiser Beglü-

* Das Donationsdiplom steht im Weck S. 477. auch in Knauths Altenzell. Kronicke.

ckung seiner Länder. Sein würdiger Bruder Mo- August
ritz, dieser Vater der Städte, lebte zu kurze
Zeit, und auch die im steten Kriege, als daß Sach-
sen unter dem Schatten seines Zepters hätte blühen,
hätte feste, ewige Gründung erhalten können; ihm
war es vorbehalten, Sachsens Pompilius — sein
Bruder war Romulus — zu werden. Er wähl-
te anfangs den geistlichen Stand, war auch 1544 1544.
— 1548 Administrator des Stifts Merseburg:
aber dieses müssige Leben war nicht für seinen hohen,
so viel umfassenden Geist. Schlösser zu erbauen,
das wüste Land urbar zu machen, Wälder auszu-
rotten, die Fruchtbarkeit unter seinen Tritten auf-
sprießen sehn, Manufaktur und Handel in Flor
bringen, seine Sorgen bis auf die Heerstraßen, Wie-
sen, Teiche, und Weingärten zu vereinzeln, alles
mit einem Adlerblick zu überschauen, das war der
große Plan, der die ersten Jahre seines Lebens aus-
zeichnete. Auch belohnte die Güte Gottes seine
Frömmigkeit, mit dem so lange erseufzten Religions-
frieden, der im 2ten Jahre seiner Regierung, 1555, 1555.
zu Augspurg meist durch seine weisen Vorstellungen
erhalten ward. Entschlossen, sein Land zu beglü-
cken, scheut' er keine Kosten, und wendete 80000
Thaler auf, um das heilsame Konkordienwerk
zur Grundfeste der Evangelischen Religion, durch
vorgängige genaue Berichtigungen zu machen. Es
ward 1579 zu Torgau schriftlich publicirt, und
1580 zu Dresden gedruckt, vorher von mehr als 1580.
8000 Geistlichen unterschrieben. 1581 erfolgte die
Apologie. Schon 1571 hatte er den berühmten
Consensus Dresdanus halten lassen. Und diese
Religionsliebe machte auch die Größe seiner Seele

August aus, worinne ihm seine vortrefliche Gemahlin Anna, diese große Wohlthäterin Dresdens, eifrig nachfolgte *. Endlich gab er, als ein weiser Justinian, das heilsame Gesetzbuch für Sachsen,
1571. (Constitut. und Landordnung 1571 publicirt) was noch ietzt der Grund unsrer Staatsverfassung ist, und unsern Gerichten eine so feste Gewißheit giebt, und 1574 die Schöppenstuhlordnung, und die Kammerinstruktion. Er war bei Kaiser und Reich so beliebt, daß man ihn nur des Reiches Herz, Aug, und Hand nennte, und nichts ohne sein Gutachten unternahm, ob er gleich ein erklärter eifriger Lutheraner war.
1564. 1564 beehrte ihn und sein Dresden, Kaiser Maximilian der 2te, mit seiner Gegenwart im zahlreichen Gefolge, und kam auch
1575. 1575 wieder. Wohlthätig für das ganze Land verordnete er, daß jedes neue Ehepaar nothwendig 2 gepfropfte Obstbäume setzen mußte. Er legte 100000 fl. auf Zins nieder, für arme Pfarrer, Wittwen und Waisen, setzte
1555. 1555 das Maaß und Ge-

* Was die alte Sage von dieser Anna Wirthschaftlichkeit erzählt, daß sie selbst auf dem Markt gesessen ꝛc. ist Fabel. Einige Anekdoten, die ihr frommes Herz karakterisiren, will ich mit Erlaubniß meiner Leser hersetzen. Ihre Kinder erzog sie so eifrig in der Gottesfurcht, daß selbst am Trauungstage eine Prinz. Tochter mit den andern vor den Tisch treten, und mit aufgehabnen Händen beten mußte. Du gute Anna! wie wird dich ietzt der kalte Neutraliste verlachen, der die Kraft des Gebets für ein Mährlein hält. Als sie 1585 an der Pest krank lag, ließ sie mit folgenden Formular für sich in der Kirche zu beten anbefehlen: es wird begehrt ein gemein christlich Gebet zu thun, für eine arme Sünderin, deren Sterbestündlein vorhanden ist. Ihr Gemahl August war eben so voll des Geistes evangelischer Frömmigkeit; er lernte, um die Bibel in der Originalsprache lesen zu können, — er las sie alle Jahr einmal durch — noch im Alter hebräisch. — Daß diese gute Churfürstin die Annenkirche und Hofapotheke erbauen lassen, wird an seinem Orte vorkommen.

wichte durchgängig auf festen Fuß, und gab eine August
Hochzeitordnung *. 1577 führte er in den Meiß-
nischen Landen den Hopfenbau ein, ließ in dem
nehmlichen Jahre ein Generale an alle Beamte,
Räthe und Noblesse ergehen, wegen der Straßen-
besserung; ein Wunsch, den man schon zu Ladis-
laus Zeiten in dem Vergleiche Sachsens mit Böh-
men gethan, und vergebens bewilligt hatte. Er
rufte, zur Aufmunterung der Seinen, Wagner und
Stellmacher aus Italien zu sich, die so unverdrossen
unterrichteten, daß er schon 1572 zwei Staatswagen
zum Geschenk nach Koppenhagen an seinen Herrn
Schwiegervater schicken konnte. Ein berühmter Da-
vid Hirschfelder, den er 1575 zu sich berief, half ihm 1575.
in seinem Lande die Steinbrüche, Marmor, Alaba-
ster, Gips, Kalk rc. aufsuchen. Auch nahm er die
Niederländischen Wollarbeiter mit offenen Ar-
men auf, die die Grausamkeit des Herzogs von Al-
ba verjagte. Es versteht sich von selbst, daß Dres-
den von so heilsamen Einrichtungen großen Gewinn
erndten mußte; aber ich habe noch Dinge anzufüh-
ren, die für diese seine nunmehrige Residenz —
vorher war es Wolkenstein — special Wohl-
thaten waren, und innerhalb ihrer Mauern blieben.

Zuerst gehört hieher, daß er 1559 das Pflaster 1559.
der ganzen Stadt abwägen, und so ins Gleichge-
wicht legen ließ, daß alle Gassen waggerecht stehen,
wodurch die Kaitzerbach in Feuersgefahr überall
hingeführt, und durch Schutzbretter, andern unbe-
dürftigen Orten genommen werden kann. Es war

* Ueber die er auch sehr nachdrücklich hielt. Ein Do-
ctor bat um Erlaubniß mehr Gäste bitten zu dürfen: zur
Strafe mußte er noch 15 Tische bitten, oder für jede feh-
lende Person einen rheinischen Goldgülden erlegen.

August damals Mangel an Steinen in Dresden; er befahl, daß jeder Bauer, der ein Fuder Holz oder Stangen im Amte kaufen wollte, ohnentgeltlich ein Fuder Steine mit hereinbringen mußte. 1560 ließ er die Kunstkammer anlegen, und 1568 brachte er Ostra durch Kauftausch an sich, und machte es zu einem Vorwerk. — Um Dresden durch prächtige Gebäude zu verschönern, rufte er den berühmten Nossein zu seinem Oberlandbaumeister, und der hat auch in 20 Jahren die meisten herrlichen Gebäude Dresdens, die zum Theil noch stehn, aufgeführt. So ließ er z. B. die schon von Moritz 1551 ange-
1555. fangene Schloßkapelle 1555 vollenden, an der Münzpastei das sogenannte schöne Thor bauen, das bis 1730 stand; verbot, als ein eifriger Liebhaber des Gottesdienstes, das Fahren um die Kreutzkirche während des Gottesdienstes, und ließ deshalb die Zugänge dieser Gassen mit Ketten schließen; eine weise Einrichtung, die bis 1760 beibehalten ward. In dem nehmlichen Jahre gab er auch hiesigem Rathe das Privilegium, daß kein Bürger ohne seine Erlaubniß, fremden Wein einlegen sollte: auch ließ er das steinerne Münzgebäude an der Elbe aufführen, das bis 1740 gestanden hat, und 1576 erbauete er die Pulvermühle. Kirchen und Schulen fanden an ihm jederzeit einen warmen Gönner; daher ließ er hiesige berühmte Kreutz-
1557. schule 1557, neu, steinern, aus dem Grunde erbauen, im ganzen Lande eine Generalkirchenvisitation halten, und 1578 auf Bitte seiner Gemahlin, die An-
1559. nenkirche erbauen. 1559 ließ er den Grundstein zu dem großen, noch stehenden, Hauptzeughause legen, das 1563 unters Dach kam, und 1568 baue-

te er den großen Jägerhof in Neustadt. 1566 ließ er, wegen Türkengefahr, das Anschlagen der Mittagsglocke und Betstunden anbefehlen. August

Dieser große Geist hielt mit Recht Oekonomie und Polizeiwohlstand für die Hauptquellen des bürgerlichen Reichthums. Er richtete also seine Absichten unverwandt nach diesem großen Ziele, das schon sein Bruder Moritz zum Augpunkte machte, als er 1544 eine Vorschrift gab, wie es, in seiner Abwesenheit, in Regierungs- Polizei- und Kirchensachen, sollte gehalten werden *. Schon 1554 ließ August ein Patent ausgehen, was die Wirthe in Städten, Flecken und Dörfern für die Zehrung ꝛc. nehmen sollten. Endlich aber, nachdem er 1565—67 das Kanzleihaus erbaut, und die Kollegia mit ihren Archiven dahin verlegt; nachdem er 1581 das geheime Rathskollegium errichtet, und das Jahr darauf seinen Prinzen Christian den 1ten zum Präsidenten eingeführt; nachdem er gewisse Kammerräthe ernennt, ihnen ein gewisses Rechnungsschema vorgeschrieben, alle Aemter, Vorwerke ꝛc. mit ihren Rechnungen an sie gewiesen: dann erst konnte sich Dresden rühmen, daß bei ihr eine Ordnung herrsche, die noch keine Provinz in Deutschland aufzuweisen habe **. Wie sehr die Rent- und Rechnungssachen durch ihn gewonnen, wird an seinem Orte vorkommen. Hier nur so viel, daß er seinem Sprüchworte getreu: man müsse die Dien-

1554.

1581.

* Siehe die Instrucktion an seine Räthe, die Horn in der Sächs. Handbibliotheck in Extenso liefert. S. 295—304.

** Das benachbarte Brandenburg sah zuerst das Herrliche dieser guten Polizeianstalten und bat sich die Kommunikation derselben aus.

August ster und Aemter mit Leuten, aber nicht die Leute mit Diensten und Aemtern versehen, Kammerräthe, ohne Rücksicht auf ihren Stand, angenommen hat. So machte er, z. B. seinen Stallmeister Thielen von Trotten 1556 auf 8 Jahr

1559. zum Mitkammerrath *. 1559 bestätigte er die Dresdner Statuten, und doch konnten es in dem nehmlichen Jahre die ungezogenen Fleischer wagen, halsstarrig zu seyn. Sie zu strafen, gab er den fremden Fleischern täglich von früh 7, bis nachmittags 2 Uhr, freyen Markt. Diese Widersetzlichkeit dauerte vom 5ten May, bis zum 5ten Merz 1560, genau 10 Monat **. Moritz hatte während seiner Regierung das hiesige Konsistorium nach Meißen

1580. verlegt, August rufte es 1580 zurück, und verwandelte es in ein Oberkonsistorium. Doch beliebte man 1588 wieder eine Theilung, die bis 1602 bestand. Unter seiner Regierung wüthete auch eine 5 jährige Pest, von 1581 — 1586, wo besonders

1586. 1585 hier 1209 Personen starben. Er ließ 1586 das große Lazareth vor dem Wilschen Thore, als ein Pesthaus für Fremde und Arme erbauen; und 1581 durch seine Gemahlin die Hofapotheke. So schöne Züge hat das Regiment dieses ersten Augusts! Und doch unterlag dieser große Geist der Schwachheit seines Jahrhunderts, glaubte an Zau-

* Er bewilligte ihm jährlich 400 fl. Münze, 10 Ellen guten Samt, 17 Ellen gut Lundisch Tuch, 11 Ellen Parchent, 6 Ellen Futterparchent, 7 Ellen Futtertuch, alles auf seinen Leib: 1 Fuder guten Landwein, 50 Scheffel Malz, 2 Centner Karpfen, 1 Ochsen, 1 Speckschwein, 4 Fässel gesalzen Wildprät und 60 Klaftern Holz. siehe die Bestallungsnotel im Horn. S. 510 — 513.

** Während dieser Zeit hatten die fremden verkauft, 610 Rinder, 482 Kälber, 1028 Schöpse, und 55 Schweine. siehe Müllers Annalen. S. 131.

bereyen, und ließ 1585 am 23. Jul. Sophia von Taubenheim auf Roschkowitz, hier auf dem alten Markte enthaupten, weil sie ehliche Treue gebrochen, und Zauberei gebraucht, ihren Mann wieder in des Churfürsten Gunst zu bringen; die Zauberin Heidine Wiedemannin ward am 20ten verbrennt. Noch eine Anekdote muß ich von ihm melden. Alle Welt weis, daß er 17 Millionen Thaler im Schatze bei seinem Absterben verließ; vielleicht aber wissen nicht alle, daß er, Gold machen zu können, selbst von sich versicherte. Ich wage es nicht zu entscheiden, wie wahr das sey *; ich lasse das Urtheil meinen Lesern über, und führe nur seine Worte an: iam eo usque in hoc genere pervenimus, ut ex octo argenti unciis, auri perfectissimi uncias tres, singulis sex diebus comparare possimus. So schreibt er 1578 an einen Italienischen Adept, Franziskus Forrense, der sich bei ihm gemeldet hatte, und will ihn annehmen, wenn er mehr könne, nehmlich aus 8 Unzen in 6 Tagen semi unciae duodecim **. So viel ist wahr, ein großer Chymiekenner war er ***, worinnen ihm D. Paul Luther, ein Sohn Luthers, treulich half, und liebte er überhaupt verborgene schwere Künste ****.

August

* Es giebt Philosophen, die die Möglichkeit einer solchen Transmutation aus metaphysischen Gründen a priori wegdemonstriren. Man sehe z. E. den Adeptus ineptus.

** Siehe seine von David Peifern seinem Kanzler herausgegebenen Briefe. Jena 1708. S. 222. und 227.

*** Noch mehr aber Sebald Schmerzer, der ihm 1584 ein Buch in Quart von Verwandlung der Metallen übergab, das 1585 mit 3 Mark Quecksilber probirt und wahr befunden ward.

**** Auch seine Gemahlin war der Chymie sehr kundig, wie das von ihr 1519 zu Stolpen verfertigte, und noch auf der Hofapothecke vorhandene weiße Magenwasser, belehrt. Zu Annaburg ließ sie ein Laboratorium von 2000 Schritt

Daher legte er auch zuerst eine förmliche Bibliothek zu Dresden an. (s. die schon angeführten Briefe.) Er starb 1586 am 11 Febr. *.

In den Beylagen kommen noch einige originelle Züge von ihm vor — **.

Christian I.

47 Christianus der 1te.

48 Christianus der 2te.

Da beide Churfürsten nicht lange regiert haben, so werde ich sie gleich zusammen nehmen. Christian der 1te, der einzige Prinz Augusts, der von 9 übrig blieb, war schon bei seines Vaters Leben, 1581 Präsident des Hofraths oder der Landesregierung, und wohnte im Fraumutterhause. Er kannte die Gerichtsverfassung von Grund aus, und da er noch einige Fehler sahe, so war sein erster Wunsch, sie zu verbessern. Und doch erlebte der gute Herr das Unglück, daß unter seiner kurzen Regierung — er starb schon 1591 — die Kalvinische Lehre (Cryptocalvinismus) sich heimlich einschlich, ihr Haupt mächtig erhob, und manchen rechtschafnen Mann um Brod und Amt brachte. Luther hieß ihnen nur der deutsche Märten, seine Anhänger ungelehrte Bachanten; sie aber waren

1581.

ins Gevierdte, mit Wall und Wassergraben eingefaßt, anlegen, in dem 4 große Oefen waren. siehe Beschreibung in Cur. Saxon. 1731. S. 119.

* Moritzens Grab zu Freiberg, Augustens Sarg und sein Leichenaufzug zu Dresden sind lesenswerth. Saubere Holzschnitte, nebst einer getreuen Beschreibung liefert Fausts sächß. Stammbaum S. 299 — 314.

** Ich kenne nichts schöners, über die 3 Fürsten, Herzog Georgen, Mauritium und Augusten, als des Herrn Hofrath Böhmens besondre Abhandlungen de Georgio Litterarum patre; de singulari in litterarum et artium studia favore Augusti, in seinen Opusc. Academ. von 1778. Specialia von Churfürst Moritzens und Augustens, Regierung, liefern die am Schluße folgenden Beilagen.

die reinen Orthodoxen. Sie schaften, ohne Vorwissen des Churfürsten, den Exorcismus ab, und führten alle Lehren ein, die die damaligen Kalvinisten vertheidigten. Sie erschlichen vom Churfürst einen Befehl; aus dem Konsistorio, was ganz kalvinisch war, ergieng ein Umlaufspatent, das jeder Superintendent und Pfarrer unterschreiben, oder sein Amt meiden mußte. Damals entstand eben das Sprüchwort: schreibt, Herre, lieber Herre, schreibt, daß ihr doch bei der Pfarre bleibt, womit eine Predigersfrau ihren Mann zur Unterschrift zu bewegen suchte. D. Krell, der Kanzler, war die Haupttriebfeder dieser traurigen Unruhe *, die so weit gieng, daß man 1591 die Freiberger Prediger vor die Regierung forderte, um sie zum Unterschreiben zu nöthigen **. Zu Dresden, wo damals D. Schoenfeld Superintendent war, ließ man den Exorcismus am 4ten Junii 1591 weg, und dieses dauerte, bis ein Fleischer, mit dem Beile in der Hand, zum Taufstein trat, als man sein Kind taufen wollte, mit der fürchterlichen Drohung: dem Pfarrer auf der Stelle den Kopf zu spalten, wenn ers nicht mit der Beschwörung taufte. Er ward also am 3ten Nov. nach 17 Wochen wieder eingeführt, auch das aus der Kirche verbannte Altarglöcklein wieder hergestellt bei Kommunionen.

Christian I.

1591.

* Und die damaligen Hofprediger Lic. Salmuth und David Steinbach, wider welche der Pöbel 1591. am 24 May einen häßlichen Aufruhr erregte.

** Siehe den Acktenextrackt beim Horn S. 646 — 666. Wer im Lande unterschrieben und nicht unterschrieben, sagt Weck. S. 314.

Christian 2.

Christian der 1te starb 1591, und weil sein Sohn, Christian der 2te, minderjährig war, so erfolgte eine 10jährige Administration, die Friedrich Willhelm von Altenburg führte, und zu Torgau residirte. Unter diesem mußte Krell 1601 seine Händel nach 10jährigem Prozesse mit dem Kopfe bezahlen. Er ward zu Dresden am 9ten Okt. auf dem Jüdenhofe enthauptet *.

1601.

Dresden hat unter seinen Christianen manche vortrefliche Gebäude erhalten, die noch stehen, davon ich nur die öffentlichen nennen will. 1587 ließ Christian der 1te das Salzhaus zum Boysalzsieden, und das Jahr darauf, den großen Klepperstall für die Churfürstlichen Leibpferde und Kutschen an der Festungsmauer erbauen. 1589 führte er das große Kuffenhaus auf, ließ das Ziegelthor, mit

1587.

1589.

* Weck erzählt die Umstände seines Prozeßes, seiner Enthauptung, seines Betragens dabei, genau, S. 316. Ich setze noch hinzu, daß er 10 Jahr zu Königstein in dem nehmlichen Gefängniße saß, was er für den ehrlichen Oberhofprediger D. Mirus, hatte zubereiten laßen. Nach seiner Enthauptung ward ihm in der Frauenkirche eine öffentliche Leichenpredigt gehalten; gewiß ein seltnes Beispiel! — Sein Lehrer Sieber, hatte ihm in der Jugend das Prognostikon gestellt: tu eris aliquando pestis patriae. — Es haben einige Krellen zu vertheidigen gesucht, Niemand aber unverschämter als Arnold im 2ten Th. seiner Kirchenhistorie, der ihn lieber gar zum Heiligen machte. „Es ist unerhört — so vernünftelt er — daß man Einen deßhalb 10 Jahr gefangen hält und mit dem Schwerdte tödtet, daß er in Religionssachen und in Consilio irret.„ Als ob Krells Händel nur Religionssachen, nicht Staatsverbrechen wären. Daß der Churfürst von allen diesen Bedrückungen nichts wußte, ist gewiß. Er ließ eine Bibel drucken, mit Summarien versehen und unter das gemeine Volk austheilen. Auch da hatte man den Kalvinismus eingestreut, aber der Churfürst wurde es noch zu rechter Zeit inne, und rief aus: Luther, du bleibst doch wohl ein reiner Theologe, der trösten kann: und kurz vorher sagte er: hilft mir Gott aus dem Streite mit dem Exorzismo, ich will nimmermehr einige Neuerungen fürgehn laßen. siehe die Personalien von Georg. 1.

dem Salomonsthore abbrechen, vermauern, und 1592 das schöne steinerne Pirnische Thor dafür anlegen, wo er selbst zu Pferde in Stein gehauen steht; auch eine trefliche Pastei ließ er anlegen, an der Elbe bei der Jungfer, die auf 98000 fl. zu stehen kam; gab auch noch das nehmliche Jahr eine Bergordnung. Der prächtige Marstall, und das schöne Portal am Schloßeingange auf der Schloßgasse, sind sein Werk, dieses 1598. und folgende, jenes schon 1586 *.

Christian 2. 1592.

Christian der 2te starb, als ein 28 jähriger Herr, zu früh, als daß er viel für Sachsens Wohl hätte ausführen können. Der Churfürst von Brandenburg beehrte ihn zu Dresden 1594 mit seinem Besuche, der schon 1581 und 87 seinen Herrn Vater besucht hatte, und 1597 erwieß ihm diese Ehre der König von Dänemark. Die Sophienkirche hatte bisher leer und öde gestanden, auf Ansuchen des Raths gab Friederich Willhelm sie zur Begräbnißkirche für adliche und andre geehrte Personen, aber 1599 ließ die Churfürstin Sophia sich solche abtreten, und baute sie auf eigne Kosten neu. 1602 ordnete er einen geistlichen Rath, und verband das getrennt gewesene Konsistorium mit dem Kirchenrathe, ließ auch die erste Evangelische Predigt in der Sophienkirche halten. 1605 beglückte seine Regierung eine große Wohlfeilheit; der Scheffel Borsdorfer galt 5 Groschen, und 1 Schock

1597.

1599.

* Christian 1. stiftete 1590 den Orden der güldnen Gesellschaft und regalirte Churfürsten, Grafen und Herren damit. Er florirte noch 1600. Weder Gryph im Entwurf der Ritterorden noch Junker in Sächss. Ritterorden sagen ein Wort davon; Laur. Faust hat uns seine Beschreibung allein aufbehalten. sie steht im Glaffey S. 549. schöner in Cur. Saxon. 1733. S. 258.

Krauthaupte 3 Groschen *. Eine neue gute Anstalt war es, daß er 1610 dem geheimen Rathskollegio einen Direktor vorsetzte, welche Einrichtung bis 1718 bestand **. Auch führte er, um die Kalvinische Lehre völlig zu verdrängen, den Religionseid ein, den jeder auf unsere symbolischen Bücher schwören muß, der ein öffentlich Amt antritt. Er starb 1611.

Georg I.

49 Johann George, der erste ***.

Ein Bruder Churfürst Christians, unter dessen langen Regierung so viele Dinge vorfielen, daß ich nur die wichtigsten, und die mit Dresden in der genausten Verbindung stehn, ausheben kann. Glück und Unglück zeichnet sein Regiment aus, und die gute Stadt hatte an beiden ihren bestimmten Antheil. Krieg, mit allen seinen erschrecklichen Folgen, außerordentlich wüthende Theurung, die Kipper und Wipperpest, Sturmwinde und andere Naturplagen, verwüsteten das Land auf die traurigste Art. Ich will von allen nur ein Paar

* Dafür war es aber auch 1590 außerordentlich theuer gewesen. Eine große Dürre hatte alle Bäche vertrocknet, und man konnte die Elbe unterhalb der Brücke durchwaten. Das Fuder Heu kostete 40 fl. und die Tonne Sauerkraut 4 Thlr.

** Der erste war Caspar von Schoenberg 1610.
Abrah. von Sebottendorf. 1630.
Heinr. Bar. von Friesen 1665.
Nicol. Bar. von Gersdorf. 1681.
George Graf von Werther 1718, der letzte.

*** Vom 14 Merz 1629 — 1656. den 9 Julius ließ er münzen, zu Centnern gerechnet

13 Ctn. 31 u. 1 halb Pf. Dukat.	195912. Duk.
1847 Ctn. 19 u. 1 halb Pf. Thl.	
236 Ctn. 22 u. 1 halb Pf. gr.	macht an St. 3251414 Thl.
13 Ctn. 44 u. 1 halb Pf. Dreyer	18. gr. :c.
21 Ctn. 81 u. 1 halb Pf. pf.	

Müllers Annalen S. 409.

Worte sagen, und wißbegierige Leser auf die Menge von Büchern verweisen, die über diese traurige Katastrophen, der Welt vor Augen liegen. 1617 fieng eine Theurung an. Der Scheffel Weitzen galt anfangs 3 Gülden 9 Groschen, das Korn 3 Gülden, die Gerste 2 Gülden 8 Groschen, der Hafer 2 Gülden. Zu Johanne stieg der Preis bei jeder Art um 1 Gülden höher. Da ließ der Churfürst Betstunden zu Abwendung solcher Landplagen verordnen. Aber immer war das mäßig gegen die Jahre 21 — 23, wo im erstern das Korn 8 Gülden, der Hafer 4 Gülden, das Schock Stroh auch 4 Gülden galt, und im letztern das Korn bis zu 26 Gülden stieg *. 1626 gab der Churfürst eine Bußtagsverordnung. In den nehmlichen Jahren von 1621 — 1624 brach in Sachsen die Kipper und Wipperpest ein, eine Seuche, die mehr Schaden that, als wenn 30000 Tartarn das ganze römische Reich durchzogen, und geplündert hätten. In Meißen entstand 1622 ein Aufruhr deswegen; das Korn galt hier 32, der Weitzen 36, die Gerste 26, der Hafer 16 Gülden. Das Geld war so geringe, daß an manchen Orten 100 Thaler Münze kaum 5 Thaler Silber hielten. Vergebens schrieb der Churfürst 1620 zu Leipzig einen Münzprobationstag aus, hielt darauf zu Dresden einen Landtag; aber nur erst 1623 gelang es der unermüdeten Vatersorge Johann Geor-

Georges I.

1617.

1621.

1624.

* Ich muß den Vicktualienpreiß etwas genauer angeben. 1622 der Scheffel Korn 10 fl. Gerste 8, Hafer 6 fl. Heidekorn 4 fl. 12 gr. das Schock Stroh 5 fl. ein Kalb 20 fl. ein Schragen Holz 50 fl. ein Paar Schuh 10 fl. die Kanne Wein 14 gr., die Butter 1 fl. die Kanne fremd Bier 3 gr. Stadtbier 1 gr. 6 pf. ein Faß böhm. Wein 300 fl. — 1623 stieg das Korn 18 — 26 fl. Weitzen 24 — 28 fl. Gerste 17 — 22. Hafer 8 — 15 fl. Nun nahm es stufenweiß ab, bis zu 1639.

George I.

gens, die Kipper und Wipper zu vertilgen. Um das Andenken dieser traurigen Jahre zu erhalten, übten sich witzige Köpfe in Chronostischen Versen, deren ich zur Rarität einige anführen will.

VVIppera pLebs LVDIs peperIt trIstIſſIMa fata.
Es MVſſen HeLLer zV PfennIgen VVerDen.
Im Jahr, Da aLLe KIpper VnD VVIpper VerDerben.

Fallere iam dudum nouit, qui Kippere diſcit,
fallere ſi fraus eſt, Kippere quaeſo caue.
Qui kippit, fallit, Kipper falſarius et fur
ſunt in honore pares, Kippere quaeſo caue.
Diſcite mortales meliorem quaerere lucrum,
kIppICa non DItant, VVIppICa LVCra noCent.

Von allen Orten her tönten die erbärmlichsten Klagen, und erfolgten die traurigsten Ausschweifungen *. Auf diese Geißel folgte eine weit härtere,

* Ob sie Ursache dazu hatten, sehe man aus folgender Preißtabelle dieser 4 Städte.

Sangerhausen.	Nordhausen.	Zittau.	Plauen, im
galt	galt	galt	Voigtl.
1 Kuh 100 fl.	-- -- 60 - 70 fl.	———	-- -- 30 - 34 fl.
1 Pf. Fleisch 12. gr.	-- -- 16. gr.	12 - 14 gr.	1719. das Korn 4 fl.
1 Schfl. Korn 10 fl.	-- -- 5 - 6 Thl.	18 - 20 Thl.	1721. -- 13 - 14 fl.
1 Paar Schuh 4 fl.	-- -- --	7 - 9 Thl.	——— 3 fl.
Der Verf. dieser	1 Fud. Holz 8 - 9 Thl.	10 - 12. Thl.	Die Kañe Bier 12
Nachrichten	1 Schfl. Rübs. 6 Thl.	———	pf. Unerhört! weil
wünscht:	gemäst. Rind 100 Thl.		Plauen gestanden,
Gebe Gott dem so ein	Faß Bier 26 Thl.	1 Viertel	setzt mein Skribent
langes Leben,		Bier 14 Thl.	hinzu. Bald stieg es
und keine gesunde	1 Mand. Eyer 18 gr.	--- 1 Thl.	Korn 26 fl.
Stunde darneben,	1 Pf. Butter 16 gr.		Bier 3. gr.
nach diesem Leben das	1 P. Mañshandsch.		Pferd 400 fl.
höllische Feuer,	4 fl.		3 jähr. Ochse 200 fl.
der die Thl. gemacht			Kanne Butter 1 fl.
so theuer.			alte Henne desgl.
			Stein Wolle 20 fl.
			1 Pf. Fleisch 5 gr. 3 pf.
			1 Ey 4 pf.

Auch dieser Autor wünscht:
Gott gebe dem ein langes Leben,
und keine gute Stunde darneben,
der das Wippen hat erdacht;
auch dem zu Lohn das höllisch Feuer
der die Thlr. gemacht so theuer.

Eine vollständige Nachricht von dem Elend und den darüber erschienenen Schriften, geben die Dr. Anz. von 1762 -- 1767.

nehmlich der doppelte Krieg, den Sachsen wider den Kaiser, und dann wider Schweden, zu führen gezwungen ward, und der unter dem Namen des Schwedenkrieges, des 30jährigen Krieges, bekannt genug ist. 1629 gab der Kaiser und die Päbstliche Ligue das Restitutionsedikt der Kirchengüter. Sachsen das 1630 auf dem Reichstage zu Regenspurg vergebens um Aufhebung bat, konnte, als Direktor der Evangelischen, unmöglich dazu schweigen, und so kam es zu einem verderblichen Kriege, der im Bündniß mit Gustav Adolph, König der Schweden, von 1631 — 1635 dauerte, und Sachsen äußerst verheerte. Dresden trafen mit ihm gleiche Schicksale. Krieg, Pest, Theurung, schlechtes Geld, das waren die 4 Furien, die besonders 1632 hier wütheten. Starke Einquartierung und Holzmangel kamen darzu, und machten Dresden und seine Vorstädte besonders, zur Einöde. Man fieng an 1618 Neustadt zu befestigen, und hiesige sämmtliche Vorstädte wurden von der Elbe bis an die Weißeritz in ein Retranchement, welches eine Tonne Goldes kostete, eingeschlossen. Die Besatzung lag so dicke, daß die meisten Einwohner, besonders wie sich die Pest regte, entwichen, die Häuser leer stehen ließen, welche die Soldaten aus Mangel des Holzes verbrannten. So geschah es, daß man aus der Stadt ringsum ins freye Feld sehen konnte. 1635 änderte zwar die Kriegsscene, und es schien als ob die Sonne des Glücks Sachsens äußerst elende Lande wieder bescheinen, wärmen und anlachen wollte; aber plötzlich kam ein unvermutheter Sturm, verscheuchte alle Hofnung, und hätte beinahe das Garaus gemacht. Unsere bisherigen

Georg I.

1630.

1618.

1635.

Georg I. Alliirten, die Schweden, wurden unsere Feinde, und verübten in einem Kriege, der bis 1648 dauerte, alle Arten von Grausamkeit, darunter besonders die Schwedschen Tränke* eine der kläglichsten Martern waren. Der General Banner hat seinen Namen uns unvergeßlich gemacht. Sengen, plündern, und dergleichen, das waren die Thaten, durch die er sich aus Privathaß wider Sachsen signalisirte, wozu noch kam, daß er unerschwingliche Brandschatzungen ausschrieb. Während des Stillstands, der 1646 am 31 Merz zu Eilenburg unterzeichnet ward, mußte den Schweden monatlich 8000 Thaler Geld, 100 Fuder Heu und 300 Scheffel Hafer, (ohne schon bewilligte 5000 Scheffel Korn jährlich) geliefert werden. Der Osnabrücker, oder vielmehr Westphälische Friede, machte endlich allen diesen Drangsalen 1648 ein Ende, doch erhielten die Schweden noch durch Vergleich 5 Millionen Thaler, wozu der Churfürst 267107 Thaler 11 Groschen 8 Pfennige, als sein Kontingent, bezahlte.

1648.

Einen neuen Feind hatte Dresden an der Pest, die von 1630 — 1635 hier mit allen ihren Schrecknissen wüthete. Im Jahr 1632 starben allein 6892 an ihr, und 1634 war hier in Dresden kaum noch

1632.

* Man legte eine Person an Händen und Füßen gebunden auf den Rücken, und füllete ihr durch einen im Hals gesteckten Trichter 1, 2 — 3 Waßerkannen Mistpfütze ein, dadurch dehnte sich der Leib so auf, daß er zu bersten drohte; drauf trat man ihnen drauf, oder kehrte sie um, daß sie sich wieder entledigten und fieng die Marter von forn an. —

Auch wird die **Wurzner** Schwedische **Marterwoche** ewig in der Sächß. Geschichte ein traurig Denkmal bleiben. Sie war 1637. — Von dem ganzen Kriege hat **Weck** einen kurzen Auszug S. 488 — 518 geliefert, den das Theatrum Europaeum und die Acta Londorpii in vielen Bänden weitläuftig beschreiben.

der 15te Hauswirth am Leben. Von der Theurung hab ich schon geredet, die in der Folge durch die Schwedischen Plünderungen gesteigert ward, so, daß 1643 kein Pfund Fleisch, ganzer 8 Wochen lang, in die Bänke kam. So wenig Viehes war dazumal zu haben!

Georg I.

1643.

1613 im December waren so heftige Sturmwinde, daß in den 4 Churfürstlichen Aemtern Chemnitz, Lauterstein, Schwarzberg und Stolberg 242923 Stämme umgeworfen gefunden worden. Daraus entstand in der Folge der klägliche Holzmangel. 1614 brannten im Poppitz 120 Häuser und Scheunen durch Verwahrlosung im Falkenhofe ab, und in dem Kriege von 1630 an, vergieng fast kein Jahr, wo nicht etliche Häuser im Feuer aufgiengen. Dadurch ward das arme Dresden freilich einem zerstörten Babel gleich.

1614.

Aber laßt uns lieber das Auge von so traurigen Bildern abwenden! laßt uns Dinge anführen, die Dresden nützlich waren, und uns jetzt erfreulich sind. Dieser Churfürst ließ zuerst ein dreifaches Jubelfest jedesmal 3 Tage feyern 1617, 1630, 1655 *, und auf sein Ermahnen thaten das auch andre Evangelische Stände. 1617 besuchten ihn der Kaiser Mathias und König Ferdinand der 4te, 3 Wochen lang **, den er schätzte, und dem zu Liebe er

1617.

* Die darauf geschlagenen Münzen siehe beym Weck S. 320. das 1te wegen des Reformationsanfangs, das 2te wegen Augsp. Konfeßionsübergabe, das 3te wegen des Religionsfriedens.

** Die prächtigen Einzugsfeyerlichkeiten auf der Elbe beschreibt außer Wecken S. 389 ꝛc. Müller in Annalen S. 213. weitläuftig. — Der Poet Kleppisius machte folgenden Vers auf ihre Anwesenheit:

Dant Tria iam Dresdae, ceu sol dat, Lumina lucem.

Georg I. bald drauf 62 Tonnen Goldes (Weck sagt 70) verwendete, um seine unruhigen Lausitzer und Schlesier zu bändigen *. Von 1618 — 20 ward hier bei ofnen Trommelschlag geworben, das schon 1612 auf dem Torgauischen Landtage bewilligte Defensionswerk errichtet, Bautzen auf kaiserlichen 1620. Befehl belagert und erobert; und hier 1620 am 24. September ein Te Deum laudamus nach monatlicher Belagerung, gesungen. Dieser große Churfürst, dessen Leben in lauter Kriegsunruhen verschwand, konnte kaum einige Jahre für Dresdens Wohlergehen sorgen. Doch gab er 1612 eine Polizei- und Kleiderordnung, ließ 1616 die Anatomiekammer auf dem Schlosse aufrichten, das Jahr drauf, das neuerbaute Jägerhaus solenn einweihen, und 1619 am 1. April bestätigte er die vom Stadtmagistrate gegebene, aus 12 Punkten bestehende Kellerordnung, und privilegirte die Schützengesellschaft. Die Annenkirche zierte er mit einem neuen Thurme, und Glocken 1618; in welchem Jahre er auch den lange Zeit gedauerten Streit wegen des Brückenzolls mit den Burggrafen von Dohna, auf ewig entschied. 1623 gab er eine gedruckte Taxordnung für alle Handwerker **. 1625 ließ er das große Wagenhaus erbauen, 1627 den Riesensaal vergrößern, und prächtiger anlegen. 1628 gab er, nach vorher gehaltenen theologischen Konvente zu Leipzig, den Augapfel heraus, und 2

* 1623 ward ihm dafür Ober und Niederlausitz verpfändet und 1636 erblich eingeräumt. Er verwaltete das Reichsgeneralat in eigner Person.

** In eben dem Jahre ein Mandat, daß Niemand im 2ten Grad gleicher, noch im 3ten Grad ungleicher Linie, ohne Specialerlaubniß, heyrathen sollte.

Jahre darauf, dessen Vertheidigung. 1631 am 30. May, wollte ein Chor kaiserliche Husaren und Kroaten Dresden überrumpeln und plündern, da es aber zeitig verrathen ward, so sperrete man die Gassen mit Wagen, ausgefüllten Fässern und Graben darhinter. Als sie Abends um 8 Uhr ankamen, wurden sie mit Pirschröhren und Musketen häßlich empfangen: doch zündeten sie auf dem Rückwege aus Rache die Scheunen an. 1634 am 11. May ward hier wegen erhaltenem Siege über die Kaiserlichen ein Dankfest gefeyert, auch ein Landtag gehalten, durch dessen kluge Maasregeln 1635 am 30. May die Friedensunterzeichnung zu Prag zu Stande kam *, worauf am 24. Jun. ein Dankfest gefeyert, und Kanonen vom Kreuzthurme gelöset wurden. Ein kurzer Sonnenblick! denn die Schweden, die auch durch das Churfürstliche Erbieten von 25 Tonnen Goldes, nicht zum Vergleich zu bringen waren, fiengen den neuen Krieg an, der 13 Jahre dauerte. 1637 flüchtete das Landvolk so stark nach Dresden, daß vom 7 — 9ten Jenner, auf 12000 Wagen, Menschen hier eintrafen. Dieses Jahr war die Besatzung so stark eingelegt, daß, außer dem Generalstabe, 42 Kompagnien einquartirt worden. Sie zu erhalten, mußte man aus der vierteljährigen Steuer eine wöchentliche — vom Schock 3 Pfennige — anlegen, sonst gab man durchs Jahr 1 Groschen. — Wie jammerte da das entkräftete Dresden unter der Last seines Schicksals!

Georg I. 1631.

1635.

1637.

* Die Artikel stehn im Weck. S. 491. auch im Glaffey S. 262 — 265. Der Friedensrezeß ist unzähligemal gedruckt und steht auch ganz im Londorp ꝛc. Puchholz ꝛc. und andern.

Georg I. 1640. 1638 brennte die Pulvermühle durch Entzündung ab, eben das geschah auch 1640. Am 2ten December dieses Jahres brachte man hier einen Schwedischen Rittmeister mit 21 Reutern ein, die der Churfürst im Zorn wollte verbrennen lassen, um Repressalien zu brauchen. Die Säulen waren schon aufgerichtet auf dem Neustädter Sande: aber der Schwedische General Pfuehl bat sie, nach langem Behandeln, und nach ausgestelltem Revers, sie wollten mit dem Brennen und Sengen aufhören, los. Sie saßen hier bis 1645. In diesem Jahre am 7ten Jenner ward der Landgraf Philipp von Hessenkassel gefangen hier eingebracht, als Schwedischer Offizir, und im April eine reiche Beute von Pferden, Kesselpauken und 5 Standarten.

1647. 1647 wollte der Oberste Wanke Dresden überrumpeln, und hiesige hohe gesammte Herrschaft ermorden; da es aber seine eigne Leute verriethen, und der Schwedische Generalfeldmarschall Wrangel, der äußersten Abscheu darwider hatte, es einem Herrn von Schleinitz, Sächsischen Obersten, der damals just im Schwedischen Lager war, entdeckte, so wurden, nach eingelaufner Nachricht, die Thore gesperrt, Wanke arretirt, und durch gehaltenes Schwedisches Generalkriegsgerichte 1647 am 18ten Nov. ihm das Leben abgesprochen, das Urtheil zu Leipzig publicirt, aber auf geführte Defension nicht vollstreckt, da der Friede darzwischen trat.

1653. 1653 ließ er den Wassertrog auf dem alten Markte bauen, und 1648 den schönen Wassertrog auf dem Neumarkt.

Ich habe vergessen anzumerken, daß dieser Churfürst 1632 Neustadt mit einer starken Schanze und

4 Bollwerken befestigen ließ: Werke, die die Schweden in Ehrfurcht hielten, daß sie nie einen dauerhaften Angrif auf sie thaten. Streifende Partheien schreckte man durch Kanonenschüsse vom Kreutzthurme. 1650 nahm er die Exulanten auf, und gab ihnen die Böhmische Kirche nebst einem Prediger zum Gebrauch. Die Geschichte mit Johann-Georgenstadt weis alle Welt.

Georg I.

1634 fieng man ohnweit Kötzschenbroda in der Elbe einen ziemlich großen Seehund, den man noch hier ausgestopft in der vortreflichen Naturaliensammlung sehen kann *.

1634.

Dieser tapfre Churfürst, der in eigner Person 5 Schlachten, und 4 Städtebelagerungen beigewohnt, zweimal Reichsvicarius gewesen, 1612 und 1619, sahe aus seinen Lenden 90 lebendige Seelen hervorkommen, liebte seine Unterthanen mit Vatertreue, und hörte gern und aufmerksam ihre Klagen. Ganze Theile der Nacht wandte er oft an, Supplicken durchzulesen: und wenn ihm sein Kanzler etwas verflochtenes vorlas, sagte er: Die Sache ist spitzig; legt mirs hieher! ich muß es für mich noch einmal durchlaufen, alsdann will ich mich resolviren. Fürstlich gedacht! — Seinen persönlichen Karakter lernt man am besten aus einem Handschreiben an einen Fürsten nach Eise-

* Am 20 Merz. Er ließ sich 8 Tage lang sehn, eh' man ihn fest kriegen konnte. Seine Länge ist 2 und 3 viertel Ellen, die Dicke 2 Ellen, wog 1 Centner 24 Pfund und hatte noch 11 ganz unverdaute Barben im Magen. In seinem Specke, das 36 Pfund wog, fand man eine Kugel, womit er war geschoßen worden. Er steht iezt auf dem Marstalle im 4ten Tabulate, in der Indianischen Kammer. Eine ausführliche Beschreibung von ihm geben Cur. Saxon. von 1731. S. 289. im 2 repos.

nach, das ich am Ende dieser Annalen als Beilage anschließen will. Luthers Siegelring trug er bis an seinen Tod auf seinem Finger; von da kam er auf die Kunstkammer. Luthers Erben gab er das Rittergut Hoburg im Meißnischen dafür. Er starb 1656 am 8ten Oktober.

Georg 2.

Johann George der 2te.

Dieser Churfürst fieng zuerst an bei seinem Hofe einen Glanz einzuführen, der ihm immer noch gefehlt hatte. Er zog in seine Kollegia die gelehrtesten Leute, nahm in seine Hofstatt Kammerherren und Minister auf, und führte die Pracht am Hofe und andern öffentlichen Gebäuden ein. Besonders verschönerte er die Schloßkapelle, durch einen prächtigen marmornen Altar, der aus Jerusalem hieher kommen war, ließ den alten Schloßthurm abtragen, und mit Pirnschen Quadern neu erbauen, den eisernen künstlichen Gang anlegen, und in die kupfergedeckte Kuppel ein harmonisch Glockenspiel setzen. Das geschah 1674. Dem Schlosse selbst gab er eine Pracht, die zu selbiger Zeit unerhört war. Er ließ die Fußböden aller Zimmer mit Sächsischem Marmor belegen, mit Säulenwerk zieren, mit Tapeten und prächtigen Gemälden verschönern, die die Bewunderung aller waren, die sie sahen. Die von Churfürst August angelegte Kunstkammer wuchs unter seiner Regierung ansehnlich, da er als Liebhaber und Kenner, berühmte Schildereyen, kostbare Gefäße, unschätzbare Edelsteine und Kunststücke, nebst Raritäten aller Art, mit großen Summen Geldes erkaufte und sammelte.

1674.

1660 schenkte er der Bürgerschaft eine neue Fahne, und ließ am 24. Jun. dem Rathe eine Vo-

gelstange bauen. Auch bestätigte er die Dresdner Statuten, revidirte und verbesserte sie. 1661 gab er allen denen in der Weißeritz gehenden Mühlen eine Mühlenordnung; rescribirte auch in dem nehmlichen Jahre an den Rath, er sollte genau wachen, daß das päbstliche Meßopfer nicht von den Bürgern mit gefeyert würde, wenn es der Kaiserliche und Französische Gesandte in ihren Häusern feyerten. Das nehmliche wiederholte er auch 1668. Ein anderes vielköpfiges Ungeheuer bekämpfte und besiegte er auch glücklich in diesem Jahre, nehmlich den verderblichen Pennalismus, der 1610 anfieng, 1661 zu Regenspurg durch einen Reichsabschied verboten ward *; auch entschied er die Erledigung der Landesgebrechen und zweifelhaften Rechtsfälle, 1661 zu Dresden edirt. 1662 gab er eine Bergordnung heraus. 1663 machte er seinen Prinzen zum Präsident der Regierung, und gab der Schützengesellschaft gedruckte Gesetze. 1664 ließ er als ein Freund des Vergnügens, das Opernhaus erbauen. Um der verfallenen Münze aufzuhelfen, richtete er 1667 den Zinnischen Fuß auf, und verdrängte dadurch den alten Reichsfuß **. 1668 erbaute er das Ballhaus, und verkaufte dem Rathe die Obergerichte auf ewig titulo oneroso. — 1669 schlug der Donner im Kreutzthurm, daß er bis am untersten Gang mit allen Glocken abbrannte. Dresden zierte

Georg ll. 1661.

1663.

1667.

* Siehe Cur. Saxon. 1736. S. 13.

** Reichsfuß war Gehalt der Münzen nach dem innern Korn. Er ward 1559 von Kaiser Ferdinand schon angefangen, weil er aber nicht gehalten ward, machte man 1566 eine neue Vereinigung. Die Mark ward 9 Thl. 12 gr. ausgemünzt. Der alte Reichsfuß war 9 Thl. die Mark; der Zinnische entstand 1667.

Geor- ge 2. er mit verschiedenen öffentlichen Gebäuden, als da sind, ein Reuthaus, Schießhaus, Löwenhaus, Ballhaus. Er rüstete das Zeughaus reichlich aus, besonders ließ er die 4 großen Feuermörser gießen, die unter dem Namen der 4 Monarchien bekannt sind, und die kein Ort in der Welt von so ungeheurer Größe aufweisen kann. 1670 ließ er ein schönes metallnes Crucifix auf der Elbbrücke

1673. aufsetzen, und 1673 ward der Grundstein zum Schießhause im Zwinger gelegt. 1674 stand die Kreutzkirche vollendet da, die 1669 abbrannte, und 1677 legte man den Grund zum Reuthhause.

1678. Noch ein größer Werk unternahm er 1678, als er den großen Garten, iezt eine der schönsten Zierden um Dresden, anlegte, dessen ausführliche Beschreibung ich im 2ten Theile geben will. Auch erneuerte er in dem nehmlichen Jahre, die von seinem Herrn Vater 1642 gegebene Feuerordnung, und 1676 gab er eine Hofstaats- und Rangordnung für 291 Personen, aus welchen damals seine Hofstaat bestand; auch verlegte er den Neustädter Kirchhof aus der Allee hinaus vor die Scheunen, und im Zimmerhofe ließ er eine Roßmühle anlegen. So sorgte er für alle Zweige des bürgerlichen Wohlstandes!

Noch war der Kommerz übrig: um auch diesem aufzuhelfen, ließ er in Ostra, das er zur Stadt erhob, und Neustadt Ostra zu nennen befahl, ein Manufakturhaus erbauen, schafte Instrumente, inn- und ausländische Materialien, mit väterlicher Sorgfalt an, und dieser haben wir den Flor unsrer iezigen Handlung größtentheils zu danken. Durch seine Unterstützung wurden auch die Bergwerke zu

Mannsfeld und Johanngeorgenstadt ergiebig, die Marmor, Jaspis, Agath, und Chalcedonbrüche wurden küftig: man brach Tafeln von weißem, rothem, schwarzem, buntem Marmor zu Ellen, die zu Dresdens Verschönerung verwandt wurden. Dieser prachtliebende Churfürst starb 1680; ein Jahr, was für Dresden, der Pest wegen, sehr traurig war. Es starben hier 11517 Personen, und zu Leipzig 3212, eine Zahl, die noch nie ein Jahr erreicht hatte *. Seine edle Gesinnung kann man aus dem Neujahrtwunsche an D. Wellern kennen lernen, den ich am Ende auch beifügen werde, da ihn Weck nicht hat **.

1680.

Georg 3.

Johann George der 3te.
Johann George der 4te.

Beide regierten zusammen nur 14 Jahr, doch sorgte jeder ein bleibendes Andenken seiner Regie-

* Dresden hatte unter diesen beiden Georgen von seinen Einwohnern durch die Pest mehr als 20000 Mann verlohren.

** Noch eine wunderliche Geschichte zu Dresden zeichnet das Jahr 1666 aus. Ein Kastrate Sorles, aus Italien, der beim Churfürst in großen Gnaden stand, wollte eine gebohrne Lichtwehr aus Dresden, heyrathen. Der damalige Oberhofprediger D. Weller und das Ministerium, wollten das schlechterdings nicht erlauben. Die Sache ward unter erdichteten Namen ins Leipziger Konsistorium zum Spruch verschickt, welches es erlaubte; worauf der Pfarrer in Sadisdorf Math. Kuhnaeus, auf Churfürstliche Specialerlaubniß sie trauete. Der Kirchenrath hielt vergebens beim Churfürst an, er möchte die heimlich erschlichne Erlaubniß aufheben, die Ehe trennen und die Trauung für nichtig erklären: Sorles versprach auf seine Kosten eine Kirche für Lutheraner zu bauen, wo man wollte, und ihr Gesuch ward abgewiesen, besonders da die responsa theologica, die von Gießen, Straßburg, Jena, Königsberg, Greifswalde eingeholt worden, einander selbst zuwider waren, einige bejahten, einige verneinten. siehe das rare Buch Evnuchi Conjugium, edente Hier. Delphino. Halae 1685 in 4. wo die Geschichte und alle responsa mit des Fürstens Dekret enthalten.

Georg 3. rung zu hinterlassen. George der 3te war ein Held. Daher eilte er 1683 im September mit 12000 Mann Sachsen, das bedrängte Wien zu entsetzen; auch schlug er glücklich die Türken, und brachte 6 metallne 1683. Kanons von ihnen zurück*; ließ auch in dem nehmlichen Jahre den von Moritz errichteten Triumphbogen auf der Brücke wegreissen, und ein festes Blockhaus dafür bauen, von dem man auf alle Seiten mit Kanonen feuern konnte. Auch baute er den festen Ausfall an der Elbe.

Das Jahr vorher hatte er schon eine Schlittenfahrtsverordnung gegeben, wer fahren und nicht fahren, wer mit Geläute und ohne Geläute fahren dürfe. Auch führte er in dem nehmlichen Jahre das Stempelpapier ein. 1687 ließ er das Waisenhaus auf Bitten seiner Gemahlin erbauen, und 1688 gab er eine neue Hofstaats- und Rangordnung. Das erstere heilsame Institut steht noch, und ist von tausendfältigem Nutzen für Dresden. 1685. Unter seiner Regierung trug sich 1685 das schreckliche Unglück zu, daß Neustadt bis auf 21 Häuser abbrannte, ein Unglück, zu dessen trauriger Erinnerung noch iezt jährlich eine Feuer- und Brandpredigt in Neustadt gehalten wird. Er starb 1691 im Oktober, nachdem er lange zuvor über das Elbthor ein Lusthaus, die Katze genannt, hatte bauen lassen, was erst 1734 weggerissen ward.

Georg 4. George der 4te war kaum auf den Thron gestiegen, als ihn der Tod schon gewaltsam wieder herabriß. Bei alle seinem guten Willen, den er hatte, Dresden zu beglücken, und auf dem rühm-

* Unter der Beute war auch ein Elephante, der aber hier nicht sein Klima fand und bald starb.

lichen Pfade seiner Urväter einherzugehen, konnte er nichts thun, als daß er 1690 die Münzen in bessern Gehalt brachte, und mit Beistimmung andrer Reichsstände den Leipziger Fuß * einführte, wodurch der Zinnische aufhörte; und die adliche Kadettengarde aufrichtete. Zwei Dinge, die seinem Herzen und seiner Denkungsart mehr Ehre machen müssen, als wenn er stolze Gebäude aufgeführt hätte, die ietzt doch nur Ruinen wären, oder längst aufgehört hätten zu seyn. Doch hat er auch dadurch für seinen Ruhm gesorgt, und das so genannte grüne oder englische Thor, mit einem herrlichen Portal verziert, unter dem Schloßthurme, wo der Ableiter ist. Auch stiftete er zu Torgau mit König Friedrich dem 1ten — damals war er noch Churfürst Friedrich der 3te, — den Orden der guten Freundschaft, oder des goldenen Braßelets. Man trug das Ordenszeichen am Arme an einem rothen Bande; er hatte die Aufschrift: uni par jamais. Auf dem Avers beider Churfürsten verzogene Namen, mit der Unterschrift: sincere amitié. (s. Glassey S. 563. und Cur. Saxon. 1733. S. 260.)

Georg 4. 1690.

Ich muß, um die folgende Epoche mit dem vollen Jahrhunderte anzufangen, nothwendig hier noch einige Dinge beifügen, ob sie gleich schon unter der Regierung seines glorwürdigen Bruders, des großen Augusts vorfielen. Sie sind folgende.

1695 ward hier ein prächtiger Götter- und Göttinnenaufzug gehalten, den Bodenöhr in

* Zinnischer Fuß, wo die Mark 10 Thl. 12 gr. ausgemünzt ward, von einem Flecken bei Jüterbock so benennt, dauerte von 1667 biß 1690. Im Leipziger ward die Mark 12 Thl. ausgemünzt. Der ietzige Konventionsfuß münzt die Mark zu 13 Thl. 8 gr. aus. siehe Glassey S. 630.

Georg 4.

20 Folioblättern sauber gestochen hat. Mit diesem kündigte der Churfürst gleichsam an, was für ein brillanter Zeitpunkt unter seiner Regierung anheben sollte. Er ward 1709 nochmals weit prächtiger aufgeführt. Das Jahr drauf, 1696, führte er Venedigs Schoßkind, das Karneval, zum erstenmal an seinem Hofe ein. Es dauerte vom 27ten Jenner bis zum 19ten Febr. Alle Welt weis, zu welchem Glanz es in der Folge stieg, so, daß Fürsten herbeieilten, es mit anzusehen, und mit zu feyern.

In dem nehmlichen Jahre ließ er auch die Glaßhütte in Ostra erbauen, die aber 1723 schon wieder abbrannte. — Als in der Folge seine Majestät die Katholische Religion annahmen, gaben sie 1697 am 25ten Jul. der gesammten Landschaft die Versicherung, daß es nur ein Personale sey, und keinen schädlichen Einfluß in die Rechte und Freiheiten der Unterthanen, Kirchen, Universitäten rc. haben sollte, wiederholten auch solche Versicherung 1705, 1717, 1718, alles in statu quo zu lassen. — Da die pohlnischen Angelegenheiten den König oft in sein Reich ruften, so ward 1697 der Fürst von Fürstenberg zum Statthalter Sachsens eingesetzt, und unter ihm 1706 das Kabinet errichtet, was die pohlnischen und Kronangelegenheiten besorgen, und dem Hofe allemal nachfolgen mußte.

Sonst erschienen die Studiosi Theologiä, wenn sie sich vom hiesigen Oberkonsistorio pro Kandidatura prüfen ließen, im Degen. König August gab 1696 ein Rescript, daß sie in schwarzen Mänteln erscheinen, und jene kriegerische Tracht ablegen sollten. 1698 kam Peter der 1te zum Besuch hier an, und stieg vor dem Königlichen Stalle ab. Er

besah vom 1—4ten Jun. alle Raritäten und Merkwürdigkeiten Dresdens, das seit der Zeit noch seinen Hut und Degen, auf der Rüstkammer aufbewahrt *. 1699 privilegirten Seine Majestät die Schützengesellschaft aufs neue, der schon vorher Churfürst George der 2te gedruckte Gesetze gegeben hatte.

Dresdner Annalen.

Vierter Abschnitt, von 1700—1780,

wo Dresden Könige in seinen Mauern erblickt, und die Bewunderung Europens wird.

Den Jahren nach, ist freylich dieser Abschnitt der kleinste, aber die Ereignisse in ihm, sind so groß, so vielfach, daß er alle die übrigen, wie die aufgehende Sonne, den Sternglanz verdrängt. Denn kaum hatte August der große, dieser zweite Lieblingsheld der sächsischen Geschichte, den brüderlichen, zu früh verwaißten Thron bestiegen, als er sich's zum Ziel machte, seinen Hof zum ersten in Deutschland, und Dresden zur Bewunderung von ganz Europa, zu machen. Und es gelang ihm in Kurzem, so wie alles, was sein hoher Geist unternahm. Ich werde hier nicht der Lobredner seiner großen Eigenschaften seyn, die ihm das Reichsgeneralat wider die Türken, unter Kaiser Leopold, erwarben, nicht seiner hohen fürstlichen Gesinnungen, die ihm die pohlnische Krone verdienten **; ich kann nur sol-

August 2.

1695.

1697.

* Sein Habit war ein klein spanisch Wämschen mit fliegenden Ermeln, und engen Hosen, die Schuhe nach Art der Holländischen Schiffer: auf dem glatt geschornen Kopfe trug er ein klein schwarzes Baretgen. Müllers Annalen S. 659.

** Die verworrnen Händel dabei, gehören nicht hieher. Fol-

August 2. che Tugenden an ihm erheben, die Dresdens Dankbarkeit mit gerührtem Herzen erkennt, und es seinen Stolz seyn läßt, einen solchen Regenten in seinen Mauern gesehen zu haben, der mit bessern Recht, als jener Römische Kaiser August, in ähnlichem Falle *, sich rühmen konnte: er habe Dresden klein und hölzern gefunden, hab es aber groß, steinern und prächtig hinterlassen. Ueber seine körperliche Stärke muß ich doch ein Paar Worte sagen, da sie weltkündig ist. Mögen Naturforscher untersuchen, woher sie kam; die Sage von der Löwenmilch muß ich gerade zu für Fabel erklären. Er hat an vielen Höfen Proben davon abgelegt **; und Faßman, in dem Leben dieses grossen Helden, ist nicht faul gewesen, sie weitläuftig zu erzehlen. Von Ludwig, dieser dem Hause Sachsen ungünstige Mann, fühlt sich gleichwohl durch die Wahrheit gedrungen, folgendes Lob nieder zu schreiben: Die Nachwelt wird ihn mit Recht, vieler Ursachen wegen, unter die Wunder seines Jahrhunderts rechnen. An körperlicher Stärke und Nervenfestigkeit, übertraf er alle Sterbliche, so daß er Becher, Teller, Schüsseln, aus Silber, Zinn, Ku-

gendes Chronostichon führ ich an: FrIDerICVs AVgVstVs SaXo, reX PoLonorVM, als Denkmal des Jahrs.

* Er rühmte von sich beim Sveton: marmoream se relinquere quam lateritiam accepisset vrbem. c. 28.

** Der Autor von König Augusts Leben, versichert: die Berliner Kunstkammer bewahre einen Becher und Teller auf, davon er den ersten mit der Hand im Trinken zusammen gedruckt, und den andern zusammen gerollt. Herr Nikolai sagt in seiner Beschreibung kein Wort davon. Sind diese Dinge nicht mehr vorhanden, oder hielt er sie keiner Anzeige werth? — 1737 war eine Frau hier, die ein 3 Finger breites und 1 Finger dickes Eisen zerbrach, eine Kanone von 10 Centner mit der Hand in die Höh hub, und mit ihren Haaren einen Amboß von der Erde aufzog.

pfer und andern festesten Metalle, nur mit einer Hand, wie Papier oder Leinwand, zusammendrückte, und einrollte *. Alles, was er unternahm, war groß, glänzend, und oft wählte er Dinge bloß deswegen, weil sie unmöglich schienen, und führte sie wider alles Erwarten, glücklich aus.

August 2.

Unter dem ersten großen August erhielt Dresden innre Stärke, Ruhe, Flor und Betriebsamkeit; unter dem zweiten großen August erhielt es Pracht, Glanz, innere und äußere Schönheit. Der Leser urtheile nur aus den wenigen Grundstrichen, die ich hier angeben kann, von der Wahrheit meines Satzes: der Dresdner selbst, kann sich durch den Augenschein, jeden Tag davon überzeugen. Es wäre Undank, wenn er vergäße, daß dieser glänzende König seinen Gassen, die so nützlichen Nachtlaternen, und zu seinen Spatziergängen, die so köstliche Elbbrücke, den so prächtigen Zwingergarten, gab; Undank, wenn er die Kirchen **, die er ihnen baute, die prächtigen Pallais ***, mit denen er Dresden verschönerte, vergessen wollte, wenn er nicht, so oft er vor seiner Statue in Neustadt

* Germ. Princ. L. 3. S. 82 — 85.

** Die Annenkirche, die Garnisonkirche, die Waisenhauskirche, die Friedrichstädterkirche, und die prächtige steinerne Frauenkirche, die Interimskirche zu Neustadt, und die heilige 3 Königskirche. — Ich erwähne zugleich, daß er seit 1730 eine musikalische Kapelle an seinem Hofe einführte, die Deutschland für die schönste erkennen mußte, besonders da 1731 die berühmte Faustine ihres Mannes Komposition (Haßens) so unnachahmlich schön vortrug.

*** Ich nenne den Poststall vor dem Pirnschen Thore, das Waisenhauß, die Zwingergebäude, das Japanische Pallais, die Kasernen, die Ritterakademie, das große Armenhauß, die Hauptwache, das türkische Pallais, das Opernhauß.

August 2. vorübergeht, und sie ansieht, dankbar bekennen wollte: Du warest Dresdens Vater.

Jetzt laßt uns sehen, wie August so ganz für sein Sachsen lebte! wie er jedes Jahr eine neue Wohlthat für Dresden erfand! Aber ich kann sie nur nennen, trocken anführen, nicht historisch beschreiben.

1700 führte er in Sachsen, am 18ten Februar, den verbesserten Kalender ein: statt, daß man hätte sollen den 19. Februar schreiben, schrieb man den 1ten Merz, und hiermit fiel die Differenz von 11 Tagen hinweg. Auch verglich sich in diesem Jahre das Churhaus mit dem Herzoge von Weißenfels, wegen des Direktoriums der Evangelischen zu Regenspurg, welches jener künftig in Verbindung mit dem geheimen Rathskollegium, führen sollte, welches ein besonderes Kommissionssiegel darzu erhielt.

1701 im Merz, brannte das hiesige Residenzschloß ab, und dadurch gieng Herzog Georgens Bau großentheils verlohren*. 1702 ließ der König, der bei dem hellen Kriegsfeuer, das von 1700 — 1709 brannte, immer auf Sachsens Wohl dachte, hölzerne Postsäulen auf den Heerstraßen setzen, die endlich 1722 in steinerne, mit großen Kosten, verwandelt worden, nachdem man vorher ganz Sachsen nach Meilen ausgemessen. Eine herrliche Wohl-

* Die Einleitung zur Sächß. Geschichte erzählt alle Zimmer, die Schaden dabei litten und detaillirt den ganzen Verlust. —

Das nehmliche Jahr den 29 Julius fiengen die Seufzer an, deren zu Leipzig etliche Tonnen Goldes geschlagen worden; sie wurden 1703 auf 2 pf. devalvirt, und endlich gar verrufen.

that für alle Reisende *! 1702 wurde das Lazareth mit einer Kapelle vermehrt. 1703 hub er die Defensionereinrichtung beim Militare auf, und setzte seine Armee auf einen bessern Fuß, wozu in der Folge die beiden, noch gewöhnlichen Garden, und bald auch die Chevalleriegarde, (s. Militare,) kamen, deren Schönheit kein Hof, der Französische ausgenommen, aufzuweisen hatte. In dem nehmlichen Jahre richtete er auch das Accißkollegium auf, nachdem er nothwendig in seine Lande eine Generalaccißе hatte einführen müssen. 1705 mußte eine Kopfsteuer aufgelegt werden; aber er stiftete auch in dem nehmlichen Jahre die Academie de Peinture, deren Direktor der Hofmahler Fehling war, und auch den weißen Adlerorden **, und das folgende Jahr gab er ein Duellmandat, um der rasenden Wuth zu steuern, mit der man sich damals, gleichsam zur Lust, mordete. Es ward von allen Kanzeln abgelesen, und 1712 erneuert. 1706 — 1708 waren traurige Jahre für das Land. Es litt durch Schwedische Erpressungen, besage des königlichen Manifests von 1709, 23 Millionen Verlust. Jetzt beglückte er Dresden mit einer heilsamen Anstalt, das heißt, um ihr nächtliche Sicherheit, Erleuchtung und Pracht zu geben, führte er 1705 die Nachtlaternen in der Stadt ein, die am

August 2. 1705. 1705.

* Die diesfals ergangenen Ausschreiben stehn in Schrams Monumentis Viarum in 4.

** Das Ordenszeichen ist ein emaillirtes goldnes Kreutz mit einem weißen Rande und 4 Feuerflammen zwischen den Spitzen. Auf der vordersten Seite steht der weiße Adler, der auf der Brust ein weißes Kreutz trägt, nebst den Kuhrschwerdtern überzwerch. Auf der andern Seite A. R. en chifre, mit der Beischrift: pro fide. rege et lege. Der Orden wird an einem blauen Bande getragen. Tenzels kur. Bibliotheck, 3tes Rep. 1 Fach liefert eine Abbildung.

August 2. 10. Nov. auf der Schloßgasse angezündet worden, denen 1706, den 27. und 28. Merz, 46 Laternen auf der Brücke folgten*. Auch ließ er das nehmliche Jahr, aus Furcht vor den Schweden, die Festungswerke theils erweitern, theis mit einem tiefen Wassergraben befestigen; es arbeiteten täglich 1000 Schanzgräber. Es hatte guten Nutzen: die Schweden scheuten es in diesem Kriege eben so wohl, als unter Johann George, dem ersten, obgleich der tollkühne Karl der 12, nur mit 4 Mann 1707, die so berufene Visite mit Stiefeln und Sporen auf dem Dresdner Schlosse gab. — Es war auch sehr klug gethan; die Festung war mit 1000 Kanons besetzt, auf der Elbwiese eine Redoute aufgeworfen, der Elbfluß durch eine Maschine, aus fest in einander geschlossenen Balken, gesperrt, und Neustadt ward durch eine Besatzung von 6000 Mann vertheidigt. Schon 1702 hatte man einen ganzen Monat lang befestigt. Bei der Gelegenheit ward das Gerichte weg, im Wald verlegt, wo 1600 Handwerksleute, unter dem Oberamtmann, D. Bockel, und dem regierenden Bürgermeister Vogler, ein neues, unter gewöhnlichen Solennitäten, errichteten.

1706 am 25ten Junii kamen 1500 Russen hier an, und kampirten bis den 6ten September auf dem Sande. 1710. 1710 war wieder ein für Dresden heilsames Jahr. Denn durch die Bemühung des Baron von Böttcher, ward das Jahr zuvor, das weltberühmte Meißnische Porzellan erfunden, was noch ietzt ein Vorzug unsers Sachsens, vor allen Ländern Europens ist. Um es in größern Flor zu bringen, errichtete der König ein Manufaktur-

* In Neustadt brannten die ersten 1728 den 10 Januar.

direktorium, dem mit Kapitalien beizutreten, Begüterte und Künstler durch große Immunitäten eingeladen worden. (s. Lünigs Reichsarchiv 8. Th.) Auch gab er das nehmliche Jahr ein Stempelpapiermandat, und ward 1711 Reichsvikarius.

August 2.

Wenn ichs auch nicht sagte, daß kein Regent so viel zu Dresdens Verschönerung gethan, als dieser August, so sagt es doch schon meine trockne Jahrtabelle. Denn keins ließ er vorüber gehn, ohne eine Wohlthat für Dresdens Bequemlichkeit, innere Schönheit und Vervollkommung zu ersinnen.

1705 wurden die Rathsportechaisen angelegt, ein heilsames Institut in kothigten, regnerischen Zeiten, dem 1712 die Hofportechaisen nachfolgten. 1718 ward ein neues Opernhaus erbaut, und bei der Vermählung August des 3ten, 1719 eingeweihet; 1720 der große Friedrichstädter Vogelheerd; 1724 privilegirte er die Friedrichstädter Apotheke, das er, wie Neustadt, besonders in seinen Schutz nahm. Aber er wußte auch Strenge mit Sanftmuth zu paaren, wenn Frevler seine Huld miszubrauchen wagten. So war 1706 ein traurig Schauspiel zu Dresden, wo 14 Dragoner auf dem Sande vor Neustadt justificirt worden, 12 gehenkt und 2 enthauptet und aufs Rad geflochten. Das nehmliche geschah auch am 30. August dieses Jahrs an 12 andern. Treulose, die ihre Pflicht in der Schlacht bei Frauenstein vergessen hatten. 1707 bekam David Illmer, ein von allen Dieben und Mördern überwiesener Mensch, den aber keine Tortur zum Geständniß bringen konnte, — er stand sie dreymal aus, — einen dreyfachen Staupenschlag, und kam mit 2 Bein- 2 Hand- und 1 Halseisen, zeit-

1706.

August lebens auf den Bau, wo er bis 1729 zum 6. Sept.
2. lebte. Sein Bildniß steht in Lips Tullians Leben, dessen treuer Gefährte er war. Er saß schon lange vorher auf dem Bau, wollte 1704 von da aus selb 6, die glücklich entkamen, entwischen, brach aber auf dem zugefrohrnen Stadtgraben, als der aus zerschnittenen Tüchern gedrehte Strick riß, das Rückgrad und 1 Bein. Er trug bis an sein Ende, 60 Pfund Eisen auf dem Leibe, und machte, dem ohngeachtet, saubere, durchbrochene, mit Laubwerk ausgeschnitzte Würfel, war immer lustig, und schenkte für seine Kammeraden auf dem Bau Brandtewein.

1717 im September, wurden im großen Ausfalle, 1 Major und 1 Kapitain harquebusirt, 1 Oberster und 3 Lieutenants, im Bildnisse gehenkt, und 1 Generallieutenant bekam 6 Jahr Arrest auf dem Königstein. Sie hatten ihre Pflicht nicht gethan, als die Pohlen Posen attaquirten. Der König ließ einen Rechtfertigungstraktat deshalb 18 Bogen stark, in der Hofbuchdruckerei drucken. 1722 am 11. Jul. mußten, wegen Widersetzlichkeit gegen ihren Lieutenant, 26 Mann, jeder 12 mal Spießruthen laufen, und dauerte diese Execution von früh 8 Uhr, bis nachmittags 3 Uhr. (7 Stunden.)

Weil ich einmal bei diesen traurigen Correktivmitteln bin, so muß ich noch einige anführen, die mit vorgehenden in Verbindung stehen. Sie sind: ein Lieutenant, Grasius, der 1713 den Staupbesen Deuben wegen bekam, und dann auf den Bau eingeschmiedet ward, welchem wenig Tage darauf, ein russischer Hauptmann, Agricola, folgte. Das nehmliche Jahr ward ein Soldat, vom Neumarkt bis über Altdresden hinaus, durch den Henker ge-

ſtäupt, und cum infamia verwieſen. Nichts aber war brillanter, und durch die drängende Menge von Zuſchauern anſehnlicher, als die merkwürdige Execution des weltberufnen Hauptdiebes, Lips Tullians, mit 4 ſeiner Konſorten. 20000 Menſchen, 144 Kutſchen, und 300 zu Pferde, waren zugegen. Er hieß eigentlich Elias Eraſmus von Schönknecht, war Stadthauptmanns Sohn von Straßburg; ein großes Genie, das er freylich durch Bosheit entehrte, und das Haupt einer 60 Mann ſtarken Räuberbande, davon nach und nach 9 zu Dresden ihr Recht erhielten, und 2 im Gefängniſſe umkamen. (ſ. Leben und Uebelthaten Lips Tullians in 4. mit Kupfern.)

August 2. 1713.

Die Schleif- und Poliermühle, die Tſchirnhauß hier angelegt, und die 1706 der Schweden wegen, mußte raſirt werden, ward auf des Baron von Böttgers Bitte, und unter ſeiner Direktion, 1711 wieder erbauet, und nach des Inſpektors Schönheidens Tode, 1715 zur Spiegelmanufaktur aptirt, die noch florirt.

1712 ward eine Landmiliz von Kreyßtruppen errichtet, die aber 1716 ſchon wieder dimittiret ward: doch wurden 1733, wieder 10000 Mann mit 160 Officiers, ohne den Stab, ausgeloſet.

Die unzähligen Karouſſels, Aufzüge, Maſkeraden, Bauerwirthſchaften, die er oft mit mehr, als königlicher Pracht gab, wird Niemand hier ſuchen: ein Einziges, was 1709 dem König von Dänemark zu Ehren, gegeben ward, muß ich anführen, da es ſeiner Pracht wegen Bodenehr auf etlichen Blättern geſtochen, und die Europäiſche Fama, eine Beſchreibung davon geliefert. Die

August 2. 4 Welttheile würden von 4 Quadrillen Rittern, die Europäer blau, die Asiater roth, die Afrikaner schwarze Mohren, die Amerikaner braun brasilianisch in Habiten, vorgestellt*. Faßman in Augusts Leben erzählt mehrere. So war z. B. 1719 im September, eben dergleichen schimmernder Aufzug, und Festivitäten, bei dem Vermählungsfeste August des 3ten**. Es wurden im Zwinger die 4 Elemente aufgeführt. Ohne die Nachricht in der Leipziger historischen Michaelismeßrelation, ist auch eine besondere Beschreibung davon vorhanden. Doch das 1722 im Zwinger gegebene Festin von 72 Rittern, und 72 Damen im Wagen, 8 italienischen Quadrillen, war das prächtigste. Man hat in 7 Foliobogen eine Beschreibung davon. — Weitläuftige Nachricht von allen 3 Aufzügen, geben die curiösen Briefe im 2ten Paquet, und Horn nennt alle andre Schriften darüber, im Birken. Th. 2. S. 458.

1707 wurden die 2 Prinzen Sobiesky gefänglich hier eingebracht, und wohnten im Marstalle, in dem Flügel nach dem Jüdenhofe. Die Chevaliergarde hub sie auf eine sehr merkwürdige Art, mitten in Pohlen auf.

* Neben dem Götteraufzuge, und dem Saturnusfeste, 12 Nationen Wirthschaft, war auch ein 3 fach merkwürdiges Feuerwerk. Ein Kastell auf der Elbe wurde mit Kanons und Dunstkugeln attaqvirt und defendirt, während daß ein fürchterlich Donnerwetter am Himmel stürmte, durch welches vor dem Pirn. Thore ein Feuer entstand. Der Blitz hatte gezündet. Das Feuerwerk dauert demohnerachtet fort. siehe über alles dieses Königliche Denkmäler. Frkf. und Leipz. 1719.

** Die Festivitäten dauerten 1 ganzen Monat. Ich zweifle, ob jemals ein Ort in der Welt so viel Pracht gesehn, welche das Leben Fr. Augusts. 1733. Hamb. und Frankf. in 8. S. 774 — 844. beschreibt.

Alle Welt weis, was für ein Kenner und Liebhaber der Baukunst, dieser große August war; seine prächtigen Gebäude * reden noch davon, und Schrami in seinem Brückenwerke, hat es sehr panegyristisch erwiesen. Es mußte also 1708 das alte auf dem Markte stehende Rathhaus abgebrochen, und 1711 — 1715 der prächtige Zwinger mit allen Flügeln, 1712 die Waisenhauskirche, 1713 die Annenkirche, 1714 die Neustädter Pulverthürme, 1715 das prächtige Japanische Palais, die ansehnliche steinerne Hauptwache, 1716 die Garnisonkirche, 1718 das weiße Thor, das neue Opernhaus, auch das große Armenhaus vor dem Wilsdorfer Thore, 1725 die Ritterakademie, 1726 die neue steinerne Frauenkirche, 1728 die Friedrichstädter Kirche, 1731 die Kasernen, 1732 das Invalidenhaus, neu erbauet werden. Der Hofapotheke schenkte er neue silberne Büchsen, nach dem Modell jener von der Churfürstin Anna, und ließ sie mit dem Jahre 1719 bezeichnen. 1710 ließ er, hauptsächlich der Konsumtionsaccise wegen, die ganzen Vorstädte rings um pallisadiren; um aber doch die Zugänge so viel als möglich zu erleichtern, ließ er, 1721, 6 Schläge ** anlegen, und zu jedem ein Wach- und Accishaus. (s. Topographie.)

August 2.

1732 ließ er die Neustädter Kirche, wie sie ietzt steht, aufführen, nachdem er vorher in 18 Wochen eine Interimskirche hatte erbauen lassen. Ueberhaupt nahm er sich Neustadts väterlich an,

1732.

* Zu welcher Vollkommenheit hat er nicht den großen Garten gebracht? seit 1715. siehe an seinem Ort.
** Sie führen ihre Namen von ihren Gaßen.

August 2. ward gleichsam sein neuer Schöpfer dadurch, daß er 1724 und 1732 große Baubegnadigungen gab, und die so prächtige Königsstraße anlegen ließ. Er gab ihr einen Wochenmarkt, der zuerst 1711 gehalten ward. 1735 ließ er die Straßen überwölben, und mit dem Markte erhöhen: aber, was seinen Namen ewig unsterblich machen wird, das ist 1727. die prächtige Elbbrücke, die er 1727 — 1731 mit königlicher Pracht aufbauen ließ. Da giengen denn freylich auch verschiedene Veränderungen in vielen Gebäuden vor; so ward z. E. das bisher vermauert gewesene Elbthor 1718 wieder geöfnet, das von George den 3ten erbaute Lusthaus über diesem Thore, die Katze genannt, abgebrochen, und 1728 das Blockhaus demolirt, aber auch zugleich das erste große Orangeriehaus in der Friedrichstädter Allee erbaut. 1730 wurde, um das Schloß egal zu machen, Herzog Georgens Erker, an dem Adam und Eva, steinerne Bildhauerarbeit, am Apfelbaume standen, abgerissen.

1732 betraf die Schloßkapelle gleiches Schicksal; sie ward abgebrochen, und der Gottesdienst in die Sophienkirche verlegt. 1719 ward das Münzthor abgetragen, auch der Born am so genannten Narrenhäuschen auf dem Jüdenhofe eingerissen, und überpflastert.

Seine andern heilsamen Einrichtungen sind unzählich; ich kann nur einige anführen. 1708 gab er das ehemalige Komödienhaus, was auf der Stelle des ietzigen Ballhauses stand, den Katholischen Religionsverwandten zu einer Kapelle, die es auch am Charfreytage mit einer Predigt solenn einweihten. 1707 ward ein Oberrechnungsrath

eingesetzt, zu Defektirung gesammter Kassen und Expeditionen, besonders bei der großen Unordnung, die die schwedischen Kontributionen angerichtet. 1724 gab er die erläuterte Prozeß- und Gerichtsordnung. 1728 schuf er Ostra in Friedrichstadt um, schafte den Staupbesen ab, und ließ Waldheim zum Zuchthause erbauen. 1731 schickte er eine gelehrte Gesellschaft, 6 Mann, unter der D. Hebenstreit, nach Afrika, die Natur in ihren Würkungen, unter fremden Himmelsgegenden im Natur- und Pflanzenreiche zu studiren. Eine edle Absicht, die schon einer Lobrede werth wäre!

August 2.

1712 ergieng ein Generale, das jährlich den 1ten Advent und 1ten Pfingsttag, im ganzen Lande eine Kollecte für Waldheim sollte gesammelt werden. 1720 ein Reskript ans Oberkonsistorium, daß alle neue Eheleute, 8 Tage vor der Trauung, sich auf der Superintendur im Christenthum sollten untersuchen lassen. Ein anders, in eben dem Jahre, befahl Donnerstags um 3 Uhr, vor jedem Bußtage, eine Vorbereitungspredigt in der Kreutzkirche. Sie fieng 1721 am 6ten Merz an, und hörten Ihre Majestät der König, solche selbst mit an. So wurden auch durch ein am 6ten Dec. ergangenes Mandat 1720, die seit 1714 zum Schaden des Landes eingeführten Brautkassen, durch eine Kommission untersucht, und am 20ten April auf ewig kassirt. Es waren deren in Dresden 10, im ganzen Lande 40. Die kommissarische Untersuchung dauerte 9 Monat. Endlich erwuchs 1721, eine allergnädigst privilegirte Wittwenkasse daraus, deren Beschreibung und Einrichtung auf 6 Foliobogen, gedruckt ward. Eine andre Grabegesellschaft von 60 Perso-

August 2. nen, entstand 1717, welche 1732 am 3ten Oktober verbessert und bestätigt ward. Ihr Inspektor war der Stückgießer, Weinhold.

Seit 1729 den 19ten Merz, muß durch eine besondere Rathsverordnung, der alte Markt nachmittags um 3 Uhr, von allen Buden leer seyn, welches nachher 1734 am 20ten Febr. etwas geändert, und die Zeit für die Verkäufer ohne Buden, um 12 Uhr gesetzt ward. 1730 im Dec. wurden auch Nachtwächter vor den Thoren, auf jeder Gemeine einer, eingeführt, wodurch der allgemeinen Ruhe und Sicherheit großer Gewinn erwuchs.

Ich würde noch ganze Bogen beschreiben, wenn ich alle heilsame Gesetze und Anordnungen seiner glänzenden Regierung, die alle Ausländer bewunderten, ausführen wollte. Es fielen täglich so viel wichtige Dinge in Dresden vor, daß ich meine Leser und mich, ermüden würde, wenn ich genau die Begebenheiten in dieser Stadt, auf die damals ganz Europa seine Augen wendete, erzählte. Nur einige Miscellan Begebenheiten, wie sie mir vorfallen, will ich hersetzen *.

* Die Erziehung der Kinder ist der wichtigste Punckt in einem guten Staate! Wie viel dabei vom guten geschickten Unterrichte abhange, sahen die Väter hiesiger Stadt von ieher ein; sie vereinten sich also 1711 mit dem Oberkonsistorio und dem Ministerio, gaben eine Vorschrift für die Informatoren heraus, legten unberufnen Lehrern, die weder Geschicklichkeit noch Erlaubniß öffentlich zu unterrichten besaßen, das Handwerk, eröfneten 3 Freyschulen, jede à 40 Kinder, nahmen 3 geschickte Lehrer für selbige an, und überließen die Aufsicht dem Superintendent der Stadt. Möchte doch iezt eine ähnliche Reformation dem Unterrichtskützel jedes, der sich sonst zu nichts schickt, Einhalt thun! — Die Vorschrift steht in Unsch. Nachricht. 1711. S. 504 — 509.

1713 im August, schickte Dresden aus seinem wohlausgerüsteten Zeughause, 24 halbe Karthaunen, und 12 große Mörser nach Pommern zur Belagerung Stettins. 1715 entriß er die große Churfürstliche Bibliothek ihrer Dunkelheit, und ließ sie im Zwinger, in 3 großen Salons, aufstellen. 1717 ward hier mit großer Pracht das Jubelfest gefeyert und durch 3 Jubelmünzen verewigt, die werth sind, daß sie ieder Lutheraner kennt. — Die erstern 2 haben auf dem Avers Lutheri Büste. Auf der ersten steht er auf der Kanzel, die Bibel in der Hand und zeigt auf die Worte in ihr: Verbum Dni manet in aeternum. Zur Umschrift. MartInVs LVtherVs theoLogIae DoCtor, woraus nette das Jubeljahr 1717 kömmt. Auf dem Revers läßt die aufgegangne Sonne ihre Strahlen durch ein Brennglas, auf dem Luthers Name steht, fallen, am Ende der Strahlen ließt man: Christus dat lucem ortu. Im Prospeckt die Stadt Wittenberg mit der Umschrift: aeternVM Verbo ChrIstI DeCVs. Unten im Abschnitt Seculari euangelico altero. Die 2te Medaille hat auf dem Revers 4 Jubilirende Kinder; das 1. zeigt den Hut der Freiheit, 2. einen Oelzweig, 3. ein †, 4. die Bibel; mit der Umschrift: gaVDIVM seCVLarI aLtero. Unten: MDCCXVII. Die kleinere Medaille hat auf dem Avers die blühende Mandelruthe Aarons mit der Ueberschrift: „So blüht Israel rechter Art: der „aus dem Geist erzeuget ward. Unten im Abschnitt: Am andern Evangelischen Iubeljahre 1717. Der Revers zeigt die Mannagelte mit einem Kreuze darüber. Umschrift: Thu wohl in „deiner Gütigkeit, Ierusalem da Christen

August 2.

August 2. „seynd. Unten: erhalt uns Herr bei deinem „Wort. —„ Alle 3 zeigen die Unschuldigen Nachrichten von 1717 in saubern Kupfern S. 905.

1718 am 25. Sept. veränderte der Gouverneur Wackerbart * das Regimentshaus, und verlegte es ins Zeughaus, wohin auch d. d. der Rath die Thorschlüssel, und die Garnison ihre Fahnen brachte. Ein unglückliches Verlegen! denn 1728, wo gleich der König von Preußen bei ihm logirte, gieng es am 18. Jun. im Feuer auf. Der König flüchtete eilends zum Graf Flemming auf die Pirnsche Gasse, doch verbrannten 4 Personen, und die auserlesene Wackerbartische Bibliothek.

Die letzte angebliche teuflische Besitzung und Bezauberung, finde ich 1714, wo ein Soldat, Siegel genannt, vom 11. — 18. August geraset, geschäumt, gewahrsagt, und alles Gebet M. Wellers und M. Zahns, fruchtlos gemacht. Diese Krankheit hatte ihm ein gewisses Weib verursacht, die ihm, eine Maske vor dem Gesicht, am Waisenhause begegnet, und sich dann alle Paroxismus durch, bei ihm sehen ließ. Die Geschichte ist artig zu lesen **.

1719 ward der berüchtigte Baron v. Klettenberg, Königlicher Kammerherr, nachdem er schon 2 Jahr lang, 14 Mann Wache gehabt, auf den Königstein gebracht, wo er sich zweimal herunter gelassen, doch auch wieder erwischt worden, am 1.

* Er hatte, was noch kein Gouvern. gehabt hat, vor seiner Thür eine adliche Kadettenpost und eine Artilleriepost zusammen stehn.

** Siehe sie in Dresdner Merkwürdigkeiten von 1714. oder auch in Unschuld. Nachrichten eben des Jahrs wo sie D. Löscher erzählt.

Merz enthauptet. Jedermann weis, daß er Gold machen zu können, vorgab *. August 2.

So ungern ich auch meine Annalen durch Misgeburtsnachrichten entstelle, so ist doch folgende zu merkwürdig, als daß ich sie ganz verschweigen sollte. Zwo Zeilen sind erlaubt. Am 11. Apr. ward ein Kind gebohren, das statt der Nase, einen Schwanz hatte, den man aufheben, und darunter bis in die Hirnschale sehen konnte; es hatte an der rechten Hand 6 Finger, und starb bald nach der Geburt. 1721 im November, empfieng hier eine Weibsperson, so dem Hause Sachsen 18 Jahr verkleidet, als Soldat treu und tapfer gedienet, und letzlich an einer, im Unterleibe erhaltenen Blessur, erkannt wurde, ihren ehrenvollen Abschied, und auf Zeit Lebens monatliche Pension.

1722. 1722 sah Dresden eine große Seltenheit, 2 Amerikanische königliche Prinzen, die ein Englischer Schiffskapitain, als seine Gefangenen, herumführte, und vor Geld sehen ließ. Ihre Haut war gemahlt, und mit verschiedenen Karaktern eingebrannt **. Sie traten im rothen Hirsche ab, und wohnten endlich in der Krone. Sie ließen sich hier in Dresden in der Evangelischen Religion unterrichten, und am 6ten Oktober 1725, in der Kreutzkirche taufen. Der König kaufte sie unter seine Hofstatt, und schenkte sie nachgehends an die damalige Kaiserin von Rußland.

* Ein witziger Kopf hat ihm folgende Grabschrift in einem Chronosticho gesetzt:
ICh VngehenCkter DIeb fVhr IMparfalt (ohne Kopf) Von hInnen.

** Siehe das Dresdner Kernchronikon oder die Cur. Briefe 3 und 5tes Paqvet.

August 2. 1724 wurden die Peruckenmacher in eine zünftige Ordnung gebracht, und am 18ten Septembr. ward es vom Rath, durch öffentlichen Anschlag am Rathhause, bekannt gemacht.

Dieses Jahr sah man hier eine sehr merkwürdige Execution. Ein Schwedischer Obristlieutenant, Johann von Güllenstein, der seine Schwiegermutter erschlagen, um ihr seine Tochter zu rauben, 1724. ward am 30ten Oktober, auf dem Rabensteine enthauptet. Er mußte, an Händen und Füßen gefesselt, auf das Eschauffaut getragen werden, weil er nicht gehen wollte. Den Tag vor seinem Ende, ward er katholisch, starb aber ohne Beichte, Buße und alles Gebet, dahin; um seine lästerlichen Reden auf dem Richtplatze nicht zu hören, mußte man die Trommel schlagen lassen. Den Kopf bewegte er von einer Seite zur andern unaufhörlich, doch schlug ihn solchen der Scharfrichter, eh er sichs versah, herab *.

Am 20ten December ward ein Generale affigirt, daß die von George dem 2ten und 3ten zu Bautzen geschlagenen Zweidrittel- und Eindrittelstück, künftig 18 und 9 Groschen gelten sollten.

Ich muß noch einmal auf das uns besonders 1719. merkwürdige Jahr, 1719 zurückkehren, um das von Italienischen Baumeistern verfertigte Schiff, Bucentauro, zu erwähnen, dessen Vergoldung allein 6000 Thaler kostete. Es ward am 2ten Jun. zum erstenmale, unter Trompeten und Paukenklang, unter Lösung der Kanonen, ins Wasser gelassen. — Im Jul. ließ der König auf dem alten Markte 4

* Siehe das Dresdner Kernchronikon oder die Cur. Briefe 3tes und 5tes Paquet.

Ehrenpforten erbauen, und auf die 4 Ecken des Markts, 4 große Logen.

August 2.

Am 14ten Jul. wurden 1200 Bürger, weislicht und roth aufgeschlagen, montirt, sie mußten aber, der Mann 5 Thaler 10 Groschen, für die vollständige Montur bezahlen. Am 19ten Aug. bekamen sie 6 neue Fahnen, 5 gelbe und 1 weise, am 23ten exerzirte sie der Generalgouverneur, Wackerbart, in 3 Bataillons a 400 Mann, bei dem großen Garten. So viel Festivitäten giengen dieses Jahr vor, was doch im Grunde ein trauriges Jahr war, da eine große Dürre Theurung verursachte. Im Oktober galt der Scheffel Mehl 4 Thaler 12 Groschen, der Grütze 13 Thaler 8 Groschen, kleine Gerstengraupen 21 Thaler, die Kanne Butter 8 Groschen. Diese Theurung hielt auch 1720 noch an. Da unternahm der Hofjude Meyer, die Versorgung Dresdens. Er verkaufte den Scheffel 3 Thaler 12 Groschen an Bürger, der Person jedesmal 1 Scheffel, außer den Becken, denen er nichts ließ. Er hatte bis zum May schon 40000 Scheffel verkauft. Das schlechteste Rindfleisch galt das Pfund 2 Groschen 6 Pfennige. 1721 im Oktober, kam ein 110 Jahr alter Jude, Majoran Marcus, aus Jaßy hier an, der 40 Sprachen redte, und Karl 12 Dolmetscher zu Bender war. 1723 im Febr. war vom 7 — 10 öffentliche Redoute auf dem alten Markte, ringsum standen Buden, jede mit 15 Lampen illuminirt: mitten auf dem Markte prangten 4 Pyramiden, mit 90 Lampen jede besetzt. Am 10ten wurden 2 wilde Ochsen mit Hunden gehetzt; das machte den Beschluß. — Eben das Jahr trat am 20ten Merz, gleich als M. Hahn auf die Kanzel

August 2. kam, eine Bauersfrau aus Lockowitz, die der Schwärmgeist trieb, am Lesepulte auf, und wollte dem gottlosen Dresden eine derbe Bußpredigt, auf Befehl eines Gesichtes, was sie gehabt, halten. Sabina Fiedlerin kam ins Stockhaus, und als sie nach einiger Zeit wieder unberufen, zu Dohna wider die Prediger Perüquen reformirte, nach Waldheim, wo sie auch starb. (s. Gerbers Anhang zur Historie der Wiedergebohrnen in Sachsen.)

1725 ergieng am 12ten May eine Rathsverordnung, keinen Juden, außer des Hofjudens Domesticken, zu beherbergen, wenn er nicht vom Gouvernement einen gestempelten Erlaubnißschein hätte: eine Vermuthung, daß dieses israelitische Geschlecht durch den Pomp herbeigelockt, im Trüben zu fischen suchte, und den Schächer über seine erlaubten Grenzen treiben mochte.

Der Grundstein zur Hauptwache auf dem alten Markte, legte Gouverneur Wackerbart 1726 am 10ten Junii, und das ganze Gebäude wuchs in 10 Tagen zu seiner Vollendung. Sie ward mit 4 Kanons und 40 Mann besetzt. Im Novemb. blieben nur 2 übrig, 2 führte man ins Zeughaus ab.

1726. 1726 am 21ten May, sah Dresden eine erschreckliche That. Franz Laubler, ein gewesener reutender Trabante, ein Katholik, den M. Hahn zur Lutherischen Religion bekehrt hatte, ermordete seinen treuen Lehrer, den Archidiakonus, in seiner Priesterwohnung mit 5 Stichen, durch ein Brodtmesser. Trauriger Lohn für so liebevolle Arbeit! Es entstand darüber ein fürchterlicher Tumult unter dem Pöbel *, und kaum konnte der Feldmarschall Wa-

* Unter den Tumultuanten war nebst andern auch ein

ckerbart, durch 6 eingerückte Regimenter, und der Rath, mit aller seiner klugen Sanftmuth, diese zügellose Wuth unterdrücken. Der Mörder flüchtete über den alten Markt, das blutige Messer in der Hand, in die Schloßwache, ward aber noch diesen Abend ins Stockhaus abgeliefert, und am 18ten Jul. auf dem alten Markte, auf einem 5 Ellen hohen, und 22 Ellen breiten Eschaffaut, von oben gerädert. Er starb verstockt, ohn alle Reue. 600 Mann Bürgerwache, und 1000 Mann Militair, nebst einigen Kompagnien Küraßreuter, schlossen den Kreyß. Alle Straßen waren besetzt, auch war schon am 2ten Jul. deshalb ein Tumultmandat angeschlagen worden. Seit Crells Zeit war keine Execution auf dem Markte auf einem Gerüste vorgefallen; man kann glauben, wie zahlreich das Gedränge der Zuschauer war, da alles den Bösewicht wollte seine Strafe leiden sehen, der eine ruhige, stille Stadt mit mörderischem Blute besudelt, und einen so geliebten Lehrer, auf eine so grausame Art, ermordet hatte. 2 Denkmedaillen wurden auf seinen Tod geschlagen, die ich aber nicht gesehen. Ich verweise meine Leser auf das Dresdner Kernchron.** im 7ten Paqu.

August 2.

Kanonir gewesen, ein verlobter Bräutigam, schon 2 mal aufgeboten; er ward am 6ten Aug. vor der Hauptwache nach Kriegsrecht erschoßen.

** Das Jahr drauf ward wieder eine erfunden die sehr sinnreich ist. siehe Curiös. Br. 8 Packet. Ihr Erfinder gab folgende Erklärung darüber.

Weil wir dich theurer Mann nicht mehr im Leben haben
hat dich die Dankbarkeit in Kupfer eingegraben.
hier pflanzet Friedrichs Stadt mitleidige Cypreßen
denn dein betrübter Fall wird nimmermehr vergeßen.
Mein Dresden denke dran und bete für die deinen,
Gott laß uns nimmermehr dergleichen Tod beweinen.

August 2.

Es erschienen, bei Gelegenheit dieser schrecklichen Katastrophe, 21 Schriften; einiger Verkauf wurde, wegen der heftigen Schreibart, und ihrer Unwahrheiten, untersagt. Darunter gehörte vorzüglich das betrübte Dresden, 1. und 2ter Theil mit Kupfern. Hahns Leichenpredigt von D. Löschern gehalten, in Berlin gedruckt, angehängt ein Gespräch im Reiche der Todten, zwischen M. Hahnen und P. Ronharden. Die beste Schrift darüber war: der societ. Saxon. verfertigter, ausführlicher, gegründeter und accurater Bericht von dem Leben und Tode dieses treuen Lehrers, durch M. Manzel, Societätsadjunktus.

An das 1727. Jahr wird sich Dresden noch lange mit Vergnügen zurück erinnern, da es so viel Gutes über seine Einwohner brachte. Schon im Februar brach man in der alten Frauenkirche einen Altar ab, und schenkte ihn der Annenkirche, wo er aber, verschiedener Hindernisse wegen, erst am 30ten November konnte eingeweihet werden. Am 16ten Februar ward, auf demüthiges Bitten der Gemeine und des Stadtraths, die erste Kommunion in der Sophienkirche erlaubt, und an eben dem Tage, wurden auch die Nachmittagspredigten der Frauenkirche, ins Waisenhaus verlegt. — In eben dem Jahre schenkte der König den Beckern eine Fahne, um welche Ehre sie seit 200 Jahren, vergebens gebeten hatten. Am 21ten May war eine sehr feyerliche Illumination hier, welche die ungeheuchelte Freude treuer Unterthanen, über die glückliche Genesung ihres über alles geliebten Augusts, ausdrücken sollte. Alle Straßen, alle Häuser, alle Fenster, waren illuminirt, mit sinnreichen

Aufschriften, Denksprüchen, Chronostichen geziert: überall herrschte Pracht mit dem auserlesensten Geschmack. Man hat drey gedruckte Beschreibungen davon, ohne die Nachricht im Weideman. Hoffkalender von 1728, wohin ich die Liebhaber solcher Kuriositäten verweise. Man zählte 1780000 Lichter und Lampen, und 250 mal den brennenden Namen A. R. Sogar der Kreutzthurm war bis obenaus illuminirt, und mit Trompeten und Paucken besetzt, die sich tapfer hören ließen *.

August 2.

Das folgende Jahr 1728, im Hornung, ward dem König von Preußen Friedrich Wilhelm zu Ehren, auf dem Schlosse eine Bauerwirthschaft angestellt, die alles, was nur prächtig heißen kann, vereinigte. König August und die Fürstin von Teschen machten den Wirth und die Wirthin. Zu zwölf Hausknechten und zwölf Mägden wurden die schönsten Personen, die man in ganz Dresden finden konnte, aufgesucht. Es waren vier Banden Bauern. Ihro Majestät Friedrich Wilhelm waren unter den Ita-

1728.

* Das Merkwürdigste dieser Fete, hat Jccander in remarqv. cur. Briefe 8 Paqvet S. 220 — 230 ausgehoben. — Vom Kreutzthurm musicirte mit seinem Chor der Cantor eine Lateinische Kantate welche anhub: gaude Dresda etc. unter Trompeten und Paucken herab. Auf den Thurm selbst machte Jemand folgendes Gedicht:

So hebe denn dein Haupt bis zu den Sternen hin,
du ausgeputzter Thurm, in deinem stolzen Sinn!
was wird doch wohl der Baur zu deinen Flammen sagen?
er sieht auf seinem Dorf das Feur zusammenschlagen,
er denkt du brennest schon: Alleine, weit gefehlt,
man hat dich von der Lust zum Zeichen nur erwählt.
So viel auf dir, o Thurm, anjetzo Lampen brennen:
So vielmal höret man Augusti Namen nennen.
Ein Jeder seufzt bey sich: Augustus leb beglückt!
Dies ist der Wunsch, den man mit Feur zum Himmel schickt.

August 2.

lianischen, so wie Dero Kronprinz — König Friedrich der große jetzt — unter den Norwegischen. * Aber dieser König wußte sich auch königlich dafür zu bedanken, und schickte, im Jun., seinem gekrönten Freunde das prächtige Bernsteinkabinet, was noch jetzt eine der größten Zierden unsers Naturaliensaals ausmacht.

1729 am 6ten Febr. starb hier eine Zwergin $\frac{5}{4}$ Ellen lang, 20 Jahr alt, eine gebohrne Baronesse von Böhn, in Kindesnöthen nach fünftägigem Kreissen. Ich habe dieses um so eher anmerken wollen, da die Physiker lange unter sich gestritten haben, ob das Pygmäengeschlecht auch fruchtbar sey. Geschichtsfreunde wissen, daß Peter 1. zu Petersburg einige Paar Zwerge kopuliren ließ, um ihre Art immer zu haben; allein sie blieben unfruchtbar. Mein Fall ist um so merkwürdiger, da diese Zwergin eine sehr große Mannsperson, den Trabantenhauptmann Baron von Kniestädt geheyrathet hatte, wo die Zeugungsglieder in auffallender Disproportion seyn mußten. Der Leser denke selbst nach.

In diesem Jahre hörte auch die Kanonierpost auf, die seit 1726 auf dem Neustädter Markte bey der alten Hauptwache vor 2 Kanonen gestanden hatte: Ueberbleibsale jenes fürchterlichen Tumults. Die Kanonen wurden ins Zeughaus abgeführt. Das 1729te Jahr tyrannisirte ein sehr harter Winter, in welchem die Elbe dreymal zufrohr. Ein genauer Wet-

* Siehe das zu Berlin gedruckte fröhliche Dresden. Oder in Ermanglung dessen das Dresdner Kernchronikon. 9tes Paquet S. 314.

Das gemeine Volk durfte in Masken 4 Tage lang auf dem alten Markte tanzen; auch waren 44 Buden ringsum aufgeschlagen in denen man allerhand Vicktualien, Näschereien und Spielwerk kaufen konnte.

terbeobachter hat damals angemerkt, daß immer die Jahre wo man 9 schreibt, sehr kalt gewesen. Wenigstens ist es von 1709. 1719. 1729. und 1749 gewiß. Wegen strenger Kälte erhielten die Schildwachen damals zuerst Rockelors; eine gute Einführung die noch besteht.

August 2.

Als der König dieses Jahr aus Pohlen zurückkam, brachte er in seiner Suite 16 Mohren mit, und gab im Jun. ein 9 Bogen starkes Mandat wider das Bettlerwesen. Dem abzuhelfen ließ E. E. Stadtmagistrat im Jul. sechs Schreiber verpflichten, die monatlich mit Büchßen von Haus zu Haus herumgingen, jedes freiwilligen Beitrag in ein Buch schrieben, und die Tabellen davon aufs Rathhaus einlieferten.

Die Garde Grenadiers fand ihre erste Errichtung in Pohlen und kam eben dieses Jahr im September hier an; sie bestand aus einem pohlnischen und einem deutschen Bataillon, jedes à 1000 Mann. Ihr Kommendant war Graf von Rutovsky. Sie zogen sonst im Zwinger auf, außer wenn Execution auf dem Judenhofe vorfiel. — Eben dieses Jahr war Feuer in Neustadt. Als der Glöckner stürmen wollte, fielen aus zwo Glocken die Klöppel zu den Schallöchern heraus auf die Gasse. *

1730.

1730 im Febr. gab der Hof hier auf dem Riesensale, zu Ehren des Königs von Preußen, eine Bauerwirthschaft von 50 Handwerkern. Die Namen aller Anwesenden s. Cur. Sax. 1731. S. 94. Am 18ten huj. speißten die 2 Könige an der Maschinentafel, deren Beschreibung beim Schlosse

* Am 15 Jan. und folgende 25 Tage ward hier die Weckische Bibliothek verauctioniret.

August 2. vorkommen soll. In eben diesem Jahre hielt August der große das weltberühmte Zeithaynischmühlbergische Kampement, * — während welchen Dresden die Invalidenkompagnien, roth und blau aufgeschlagen, 2 Monat lang, besetzten — mit 30000 Mann: ein Unternehmen das Europa noch nie gesehen hatte, und das nur in die Seele eines Monarchen wie August war, kommen konnte. Es würde ganz unmöglich seyn hier seine Pracht zu beschreiben, die zu sehen so viel regierende Herrn herbeieilten, ** und eine Versammlung dadurch schlossen, die Europa vielleicht nie wieder sehen dürfte. Hier wurden am 14ten April 27 Kandidaten zu Feldpredigern für dasselbe ordinirt, und 150 Becker abgeschickt um 18 Backöfen zu bedienen. *** Der berühmte Dan.

* Siehe Königs Heldengedicht: August im Lager. Dresd. 1731. ingleichen: Leben und Thaten Fr. Augusts S. 918 — 958. Auf das große Kampement ist eine schöne Medaille geschlagen, deren Abbildung im 6 B. der Staatsgeographie S. 808. steht. Der Avers hat Aug. Brustbild, der Revers 4 im Felde reitende Generale mit der Umschrift: Martis Saxonici, spectacula bellica, bella. Unten steht in campo ad Mulberg. MDCCXXX. Der Medailleur heißt Vestner. Es ward auch auf königlichen Befehl, auf große Platten sauber in Kupfer gestochen, alles auf das prächtigste, um es an auswärtige Höfe, Ambassadeurs, Ministers, Generals zu verschenken. Der Obristlieut Pöpelmann dirigirte die Risse, Nik. Zuchi stach die Kupfer, der Accisrath und geheime Cämmer. Weidemann besorgte den Abdruck.

** Zugegen waren, 2 Könige, 2 Kronprinze, 47 Fürsten und Herzoge, 15 Gesandte, 69 Grafen, 38 Barone, 15 Minister. Alle Namen stehn Cur. Saxon. 1731. S. 149 — 157. Die Namen der Feldprediger stehn S. 115. die Namen der Regimenter S. 134.

*** Ein ganz origineller Gedanke war es wohl, daß dieser nur das Große liebende König, einen Butterzopf 13 Ellen lang, 4 und 1 halbe breit, 1 halbe Elle hoch, aus 17 Scheffeln Kernmehl mit 4 Tonnen Milch und 60 Schock Eyern eingemacht, in einem 18 Ellen langen und eben so breiten Backofen in 9 Stunden durch den Oberfeldbecker Zacharias

Cajani ging als Paucker dazu ab. * Den Glanz dieses Lustlagers zu vermehren erlaubten Jhre Majestät im ganzen Lande und selbst im Lager vom 25. bis 27ten Jun. das Jubiläum als ein hohes Fest zu feyern. Die Solennitäten, die groß waren, s. Kern Dresd. Merkwürdigk. 1730. Jun.

August 2.

Unter den Miscellanbegebenheiten Dresdens kann auch folgendes seinen Platz finden. 1731. am 26ten May träumte einem Jungen vor dem Wilsd. Thore, er sollte am großen Armenhause in einer Mauer Geld finden. Er ging des Morgens hin, fand ein klein Loch in der Mauer und Geld darinne. Er entdeckte das voller Freuden seinen Spießgesellen, die auch hingingen und, in einem ziemlich verfaulten Sacke, verschiedne Sorten Geld fanden. Dadurch kam der Ruf bis aufs Rathhaus, wo sie verhört, und das Geld, bis zu erfolgter königlicher Resolution, niedergelegt ward. Jch erzähle dieses als einen Beitrag von ahndenden und eingetroffnen Träumen. ** Jm Jun. dieses Jahrs (am 23.) am Johannstage, ließ der König auf der Pirnaischen Gasse in seinem Pallaishofe — das jetzige

backen ließ. Er ward alsdann mit einem 2 und 1 halbe Elle langen und 1 halb Viertel breiten Messer zerschnitten.

* Er war ein außerordentlich großer starker Mann, ein Schwede von Geburt, und kam 1729 an den Dresdner Hof. Er hatte 9 Fuß und 2 Zoll in der Höhe und konnte mit seinen Händen auch eben so weit greifen. Er ging in Türkischer Tracht, und diese schien sein Ansehn noch zu verlängern. Er schlug die Pauken mit solcher Force daß die Häute sprungen, ob sie gleich von solcher Größe waren, daß man sie im ganzen Lager hören konnte. Seine Füße waren etwas krumm und lahm, sonst war er gut gewachsen. Der Leisten zu seinen Schuhen war 14 und 1 halben Zoll. Er ging, weil er meist lahm war, an einem 3 Ellen langen Stocke. siehe Curios. Saxon. 1749. S. 200. wo sein Leben eingerückt steht.

** Hennings hat ein wichtiges Buch von dieser Materie geschrieben: über Ahndungen und Visionen.

August 2. Landhaus — ein Feuerwerk statt eines Johannsfeuers, 400 Racketen loßbrennen, zu Ehren der ehemaligen Gräfin von Orselska, vermählten Fürstinn von Holstein. Von diesem Pallais aus ward im December ein Gang quer über die Schießgasse weg erbaut, durch den man auf die Festung kommen konnte.

1731 und 32 ward das Kasernenknaben Institut fest aufgerichtet, da es vorher nur Vergnügenwerk gewesen war. Sehet, so wohlthätig war dieser König!

Wie sehr erschrack nicht das gebeugte Dresden, als es mitten unter den vielen Wohlthaten, mitten unter den großen Erwartungen von Vollendung neu angefangener, die schreckliche Todespost seines besten Augusts erfuhr, der 1733 am 1 Februar in Warschau verschied *. Es würde vergeblich seyn, die vergoßnen Thränen zu zählen, oder die betrübten Exeqvien, die ihm der Schmerz erbaute **. Dresden verlohr an ihm einen Vater, einen Wohlthäter, einen Regenten, als es noch keinen gehabt hatte ***.

* Ich bin kein Freund von Chronostichen: aber folgendes ist wegen seiner mühsamen Aemsigkeit doch werth aufbewahrt zu werden.

VIVIt DeLICIVM patrIae! InterIt IstaVoLVptas. Die ersten 3 Worte enthalten das Geburtsjahr 1670. die letztern das Lebensalter 63. beide zusammen das Todesjahr 1733.

** Das Dresdn. Castrum doloris was prächtig war, beschreibt Horn in seinem Birken. S. 444 im 2 Th. Dieser große König führte mit Recht den Namen August der prächtige; denn er hatte in seinem Hofstaat 90 Kammerherrn und 80 Kammerjunker.

*** Ich finde für Litteraturliebhaber noch anzumerken, daß der Sächß. Künstler Bensheimer 1672 die Sächß. Churf. von Fr. dem Weisen bis auf diesen Aug. sehr ähnlich und sauber in Kupfer gestochen und jedem eine kurze Biographie beigesetzt: aber diese Blätter sind äußerst rar.

August der dritte,

August 3.

Sein Sohn, folgte im Regimente und eiferte dem våterlichen Ruhme nach. Er ließ sich am 15 April auf dem Gewandhause huldigen, wo man auf der Frauengasse eine Thůre zum Austritte heraus brach, am 1 April — man sieht den Ort an dem frischen Gemåuer noch — und einen pråchtigen Balkon erbauete, dessen Beschreibung die Dresdner Merkwůrdigkeiten 1733, April, liefern, die wegen der sinnreichen Invention des Stadtmagistrats gelesen zu werden verdient *.

Schon in frůher Jugend ward dieser Kőnig von seinem ewig unvergeßlichen Vater zu wichtigen Dingen gebildet. 1702 war er Rektor Magnificentißimus zu Wittenberg, 1704 ward er zum Landvoigt in der Lausitz erklårt, 1708 erhielt er den Dånischen Elephantenorden, 1717 nahm er die Katholische Religion an, wo das Land eine neue Religionsversicherung erhielt **, und 1726 schenkte ihm Pabst Benedikt der 13te einen geweihten Hut und Degen, der noch jetzt im grůnen Gewőlbe aufbewahrt wird.

* Bodenehr hat den Balkon gestochen. Höckners im Namen des Raths gefertigte Huldigungsmedaille, (im Golde 14 Thl. 14 gr. im Silber 1 Thl. 4 gr.) war sehr elegant. Auf der rechten Seiten das Brustbild mit der Umschrift: D. g. Frid. Aug P. R. L. Elect. Sax. P. P. Auf dem Avers ein Frauenzimmer mit einem Eichkranz auf dem Haupt, in der Rechten einen Ring, den sie auf einen mit dem Erzmarschallamtswappen bezeichneten Altar knieend legt, die linke aufs Herz. In ihrem Gewand ist unten das Dresdner Stadtwappen mit den Worten: Fides Publica S. P. Q. D. sacramento obsignata. d. xv. Apr. cIↃIↃCCXXXIII.

** 1734 gab er eine eigenhåndig unterschriebene Versicherung fůr sich und seine Nachfolger, daß sie die Augspurgische Konfeßion mit allen daraus herfließenden Rechten und Freiheiten in seinem Lande weder selbst åndern, noch daß sonst Jemand es thåte, zugeben wůrde.

August 3. Kaum hatt' er den väterlichen Thron bestiegen, als er schon häufige Beweise gab, wie geneigt er sey, den Glanz seines Hofes beizubehalten, und die Pracht des Hauses Sachßens, wo möglich, noch zu vermehren. Es gelang die erstern 20 Jahre glücklich. Die Ausländer reden nur mit staunender Bewunderung von diesen zweyen Augusten, und von dem nie gesehenen Glanze, der an ihrem Hofe strahlte *). Die angefangenen Gebäude wurden vollendet, neue mit noch größerer Pracht aufgeführt, heilsame Einrichtungen ** getroffen, kurz Dresden auf den höchsten Gipfel seiner Pracht gesetzt. — Ueber jedes nur einige Worte: denn ich muß ja doch die öffentlichen Gebäude in der Topographie genauer beschreiben.

Neustadt hatte das vorzügliche Glück, daß August es zuerst mit herrlichen Gebäuden verschönerte. 1733. Er kaufte 1733 auf der Meißnischen Gasse 2 Häuser, und ließ auf ihren Platz das schöne ansehnliche Kollegenhaus erbauen, wovon nach seiner Vollendung die Kriegskanzley, Landesregierung und andre hohe Kollegia Besitz nahmen. Zwey Jahr drauf wurden auf allen Gassen Schleußen gewölbt, und der Markt, um ihn den Gassen gleich zu bringen, ein gut Theil erhöht; eine Arbeit, die vom November 1735 bis zum Jun. folgen- 1735.

* S. Etat abrégé de la Cour de Saxe sous le regne d'Auguste III. par Pœlnitz. Und Loen im Discours sur l'Architecture: la cour du roi de Pologne est sans contredit une des plus belles, des plus magnifiques, qui se voyent dans l'univers: les Grands y paroissent autant de princes, & leurs palais autant de cours differentes.

** 1732 sammelte man hier eine Kollekte für die Salzburgischen Emigranten; ihre Summe aus allen Kirchen bestand aus 6822 Thlr. 19 Gr. 9 Pf.

des Jahres währte. Bei dieser Gelegenheit kam am 20 April Pfahl, Esel und Justiz vom Markte, wo bisher die Wache gestanden hatte, hinweg. Die 500 Ellen lange Allee, zu der man den Platz 1735 planirte, erhielt 1736, zwei steinerne, mit viel Geschmack erbaute Wasserhäuser, die man im December vollendete, wozu in der Folge noch vier steinerne schöne Wassertroge in Baßinsform kamen. Die größte Zierde für Neustadt aber, war wohl die köstliche, von Kupfer getriebene, vergoldete Statue August des 2ten, welche im Jahr 1736 auf dem Markte auf ein steinernes Postament aufgesetzt ward: die alte Hauptwache mußte weichen, auf ihren planirten Platz kam eine steinerne Säule mit Laternen. Das nemliche Jahr verschönerte man die schon erwähnte Allee mit prächtigen hohen Lindenbäumen, steinernen Ruhebänken und hölzernen Einfassungen. Dadurch ward sie einer der angenehmsten öffentlichen Spatziergänge Dresdens, besonders nachdem sie 1750, auf jeder Seite 14 große gläserne Nachtlaternen auf rothen Säulen erhielt. 1739 schenkte er ihnen die neuen steinern Brodbänke hinter dem Gewandhause, und ließ im December die alte Interimskirche abtragen.

August 3.

1736.

1739.

Jetzt ergoß sich Augusts Gnade auf Friedrichstadt und Dresden selbst. Alte Gebäude wurden weggerissen, neu erbaut; schönere im neuen Geschmack angelegt, und nach 1747 ergangener Verordnung, alle alte Häuser, besonders auf den Märkten und Hauptstraßen, neu abgeputzt, damit die Stadt auch äußerlich gleich eine gute Empfehlung fürs Auge hätte. Schon 1736 hatte er

1747.

August 3. 1734. deßwegen ein aus 50 §§. bestehendes Bauregle- ment ergehn lassen. 1734 erhielt Friedrichstadt, das jetzt, im Stillen von 2 Königen begünstigt, an- sehnlich wuchs, öffentliche Brodbänke, und 2 Jahr drauf, einen öffentlichen Wochenmarkt, der noch jetzt alle Donnerstage gehalten wird. Eßze- nius ein Postkommissair hatte 1738 ein schönes großes Haus erbauen lassen, das ward, zur Pa- tientenburg für Katholische Hofbediente bequemt und mit einem Kaplan versehen; 1750. Ein gro- ßer Trost für Arme, sich bey Krankheiten versorgt zu wissen! Eine neue Zierde erhielt es 1747, als man die Allee vom Silberhammer bis an die Glaßhütte mit 200 Bäumen besetzte.

Um den Einwohnern Dresdens mit einem guten Beispiele vorzugehen, ließen Ihre Majestät die alten öffentlichen Gebäude theils abputzen, z.B. das Kanz- leihaus 1737. theils wegreissen, und neu erbauen. So wurden 1733, die 1719 erbauten hölzernen Gänge vom Münzthor bis am Zwinger, und wieder bis an die Kirche zurück, niedergerissen, das alte Re- duttenhaus, Reuthaus, abgetragen und der Platz planirt: so ward der Garten auf dem Taschenber- ge, weil er die Gegend zu sehr sperrte, weggeris- sen und 1736 neben dem Churprinzlichen Pallais ein Reuthaus für die Durchlauchtigste junge Herr- schaft, angelegt. Das Jahr drauf ließ der Stadt- magistrat die große Schleuße vom Neumarkte bis zur Pirnaischen Gasse neu wölben, auch tiefer und breiter erbauen, da über sie die meiste Passage geht. Um der Frauenkirche freyere Aussicht zu 1738. geben, riß man 1738 die Kirchhofmauer, von der Hauptwache an bis an die große Fischer-

gasse nieder, trug die Festungswerke beim Schlosse, wo die alte Münze gestanden, durch Hülfe etlicher 100 Mäurer, Handlanger und Soldaten, (wozu im November noch Bergleute kamen, um die eisenfesten Werke des Walles am Elbthore zu sprengen) gänzlich ab. Bey dieser Gelegenheit ward das alte Münzgebäude an jenem Thore auch niedergerissen und im November das neue hinter der Frauenkirche bezogen: auch wurden im November 1739 neue steinerne Pfeiler unter der Wilsdorfer Thorbrücke erbaut, und die hölzernen weggerissen. Gleiches Schicksal hatte das andre finstre Elbthor an der Fischergasse; es ward abgerissen, und der Durchgang nach Neustadt ging allein durch das vor einigen Jahren neu angelegte Thor; aber nicht lange. Im Merz 1739 kam auch das Niederreissen an sie beide; der Platz ward planirt und die Passage ging ganz allein, wie noch jetzt, durchs Georgenthor auf die Schloßgasse. Das Jahr drauf, im September, verlohren unsre Festungswerke den bedeckten so genannten schwarzen Gang, eine Reliquie des Alterthums.

August 3.

1739.

Nach dieser Zerstörung dachte man aber auch auf neue Darstellung, und so entstanden die Zierden Dresdens, die noch jetzt unsre Augenweide sind. Um mit Kleinigkeiten anzufangen, so befahl der König zwey neue Thorschreiberhäuser an der Elbe, zu genauerer Aufsicht ankommender Fremden, Eins vor dem Pirnaischen Thore für die aus Böhmen, und Eins in Neustadt am Baderthore für die von unten heraufkommenden, 1736 im Hornung, anzulegen. Den Zwingerplatz ließ er mit Häusern für die aus Italien gekommenen Künstler

1736.

August 8. überbauen, und am Ballhause dieses Jahr den Anfang machen. Drey Jahr drauf ward an der Weißeritz im May die neue Mühle zwischen der Busch und Königsmühle, von 8 Gängen erbaut, und im September zum erstenmal darauf gemahlen.

Den Königlichen Marstall ließ er 1745 im ersten Stockwerk zur Bildergallerie erbauen, und mit runden Arkaden zieren, wodurch er einen Vorzug erhielt, den vielleicht kein Marstall auf der Welt hat. Auf der Osterwiese ward schon das Jahr zuvor ein neuer Königlicher Stall angefangen und mit so vieler Geschwindigkeit betrieben, daß 1744 im Jun. schon der erste Flügel fertig stand, dem 1745 der zweite und 1747 der dritte nachfolgte *.

Das alte Zeughaus war baufällig. Der König ließ es 1740 abtragen, und veranstaltete das neue, was nun in Form eines kleinen Schlosses dasteht. 1741 baute man, nach Abtragung der alten Thorschreiber Wohnung vor dem Wilschen Thore, eine neue, erweiterte, und schenkte der Gerbergasse, die bisher bis in die Gegend des Schießhauses nur 6 Ellen breit gewesen war, 8 Ellen Zulage; den Raum darzu gab der Herzogin Garten her, wo man die alte Mauer niederriß und weiter einwärts eine neue aufführte. 1750 im May riß man die alte Galleriewache am Ballhause nieder, und baute die jetzige weit schöner und neu. Während des Baues lag die Militz unter Zelten. Die Wache auf dem Taschenberge ging ein. In Neustadt war schon das Jahr zuvor der Haupt-

* Hier schlug 1758 am 18ten Jul. der Donner ein, und erschlug einen Wagenmeister nebst 19 Pferden.

wachenbau vollendet und sie ward am 19 December zum erstenmal bezogen. August 3.

Diesen Beispielen, Dresden mit herrlichen Gebäuden zu verschönern, folgte die Bürgerschaft und die Noblesse bald nach. So ließ der Stadtmagistrat im August 1740 das gewesene Interimsrathhaus abbrechen und zu dem noch stehenden, am 10 Merz 1741, den Grundstein legen, dessen Hinterhaus erst 2 Jahre drauf unter Dach kam. — 1750 ließ er den Wassertrog des Alten Marktes neu erbauen, der aus vier großen und acht kleinen Steinen (an jeder Ecke zwey) besteht. Die Gräfin Moschinska ließ 1740 ihren Garten anlegen, der eine so große Zierde Dresdens ist. — Einer aus dem Senat, Herr Ehrlich * beschenkte auf seine Kosten die Stadt mit einer Freyschule, 1740, wozu ein eigenes Gebäude erbaut, und mit zwey Lehrern bestellt ward. Auch die öffentlichen Brodtbänke erhielten dieses Jahr eine Veränderung. Sie hatten seit 140 Jahren auf der Overfrauengasse gestanden — da wo jetzt der Schrötelsche Jubilirladen: — als aber Kapitain Beyer den Platz vom König geschenkt erhielt, und ein Haus 1740 darauf zu bauen beschloß, mußten sie weichen und wurden auf den Neumarkt bey den Wassertrog verlegt, wo man am 11 May zum erstenmal verkaufte.

Den Klepperstall hatte man schon 1739 im May abgetragen, aber nicht wieder erbaut, da wenig Jahre drauf der so köstliche Brühlsche Garten auf dem Festungswalle angelegt, und 1743 bis in

* Von den merkwürdigen Schicksalen seines Sohnes, der 1740 aus Ostindien nach zehnjähriger Abwesenheit zurückkam, da er schon als todt betrauert war, rede ich im 2ten Theile.

August 3. die große Fischergasse verlängert, mit Lusthäusern geziert, und in dieser Gegend eine so beqveme Appareille aufgeführt ward, daß man mit Pferd und Wagen hinauf fahren konnte. 1742 ließ eben dieser Senat das große Röhrhaus auf der Schössergasse hinter den Brodtbänken abbrechen und kleiner fassen, wodurch die Straße mehr Breite erhielt. — Der so viele Jahrhunderte bey der Frauenkirche gestandne Pulverthurm, ward zugleich, mit dem auf 1744. der andern Seite liegenden Maternenspital, 1744 abgebrochen: der erstere Platz vom Oberlandbaumeister Knöfel mit einem prächtigen Hause überbaut, das im Erdgeschoß zur Porzellanniederlage adaptirt ward; das Spital kam im Winkel der Kreutzkirche, nachdem der König den hier gewesenen Marstall auf die Osterwiese verlegt. So befahlen auch Se. Majestät 1745 auf Ihre Kosten eine Bohrmühle an der Weißeritz anzulegen; noch wichtiger aber war das Unternehmen des folgenden Jahres; da ward nehmlich das so lange vermauert gewesene Seethor, zu dem man den Platz 1744 am 1ten April absteckte, aufs neue durchbrochen und mit vieler Pracht steinern erbaut, nebst seinem Wachhause, das 1747 zum erstenmal bezogen ward. Bey dieser Veränderung ging das Bürgergefängniß, der Trotzer ein. Jemand machte folgendes Sinngedichte: *Augustus*, porta augusta te, *Dresda*, beauit, Quae merito *Augusti* nomen et omen habet. Einige Jahre drauf 1750 ließen die Väter der Stadt das alte Rathhaus zu Neustadt abbrechen, und auf der andern Seite, wo es jetzt steht, das schöne, neue erbauen, welches man in 4 Jahren vollendete; die Fleischbänke kamen indeß in

ein kleines Interimsgebäude. Eine neue Gasse entstand seit 1750 vom Seethore an bis an die Elbe, wo dicht am Festungsgraben außerhalb der Stadt verschiedene Einwohner auf königliche Erlaubniß sich theils schöne, theils gar prächtige Häuser erbauet hatten, deren Lebenspunkt aber sehr kurz war. Der König selbst der zu dieser Zeit Jagd und Oper zu seinen Lieblingsvergnügen machte, befahl das neue Opernhaus durch einen angebauten Flügel zu erweitern, — das Theater ward 76 Ellen, — und mit einem neuen Amphitheater zu verschönern, nachdem er schon das Jahr zuvor die neue Festungsbaukirche bey der Fraumutterhaus hatte bauen und die alte am Pirnaischen Thore abbrechen lassen. 1756 ließ er das alte Ballhaus abbrechen, und einen neuen Flügel an das prächtige Churprinzliche Pallais anbauen; der 1757 im May unter Dach gebracht ward und 1763 das Hintergebäude auf der kleinen Brüdergasse vollendet sahe.

August 3.

Mit Fleiß hab ich sein größtes und prächtigstes Gebäude, was ihn unsterblich machen muß, (wie seinen königlichen Vater die Elbbrücke,) bis hieher verschoben, ob es gleich den Jahren nach früher fällt, die Katholische Kapelle, zu der man 1739 den Grundstein legte, und, seit 18 Jahren Bau, Millionen verwendete: aber nun ist es auch eine Kirche, die an Geschmack, Pracht, innrer und äußrer Schönheit ihres gleichen in Deutschland nicht hat. Sie ward 1751 am 29 Jun. vom Päbstlichen Nuntius unter Aßistenz des Bischofs von Bautzen eingeweihet, und erst 1756 im October ward der Thurm vollendet.

Seine heilsamen Anstalten, Gesetze und Verord-

August 3. nungen alle anzuführen vermag meine Feder nicht. Nur einige wenige zur Probe *.

Der König ließ zu verschiedenen malen Jäger im Lande ausheben, eine Leibbedeckung für sich zu errichten. 1733 wuchs sie zu 200 Mann; das Jahr drauf ward dieses, aus 4 Kompagnien bestehende Korps, dem Obersten Sibilsky untergeben und chevaux legers genennt. Daraus erwuchsen in der Folge unsere leichten Dragoner. 1734 errichtete er das Appellationsgerichte zu einem beständigen Kollegio, das bisher nur zu gewissen Zeiten Sitztage hatte. 1735 stiftete er die Kommerziendeputation, gab im September eine 9 Bogen starke Gesindeordnung und erneuerte die alten von 1651 und 1661. — Noch immer hatte die Bequemlichkeit der Reisenden im Churkreiß etwas vermißt; aber als 1734 der König auch dahin eine bedeckte Postkutsche anlegen ließ, die am 2 November zum erstenmale unter dem Namen der Wittenberger, von hier ausfuhr, war auch diesem Mangel abgeholfen **. Das Jahr drauf besetzte hiesiges Zeughaus, statt der bisherigen kleinen Kanonen, die Wälle rings um die Stadt mit Viertels und halben Karthaunen; geschah im Februar. Eine neue gute Einrichtung kam 1736 im December zum Stande. Die Wachparade war bisher Nachmittags um 1 Uhr aufgezogen; der

* Ihre Majestät ließen nur allein das erste Jahr ihrer Regierung 29 Verordnungen ergehn, die die Cur. Sax. von 1734 einzeln im Extrakt angeben. Von 1733 — 1738 ergingen 68 Verordnungen, Generalien und Mandate. S. Cur. 1738. S. 295. und bis ins Jahr 1745, 135. S. Cur. von 1745.

** 1757 legte er im April noch 4 reutende Posten an, 2 von Dresden nach Wittenberg und 2 nach Torgau, zu schnellerer Betreibung nöthiger Vorfallenheiten.

König ließ es abändern, und befahl, daß sie künftig für immer früh um 10 Uhr aufziehen und um 9 Uhr die gewöhnliche Vergatterung schlagen sollte; geschah am 31 December zum erstenmal. Auch zogen unter diesem Könige die Schweitzer mit Flinten und Patrontaschen auf ihre Wache, und standen mit aufgestoßnen Bajonetten Post. Am 21 May 1733 geschah der erste Versuch dieser Art, der jetzt aufgehört hat.

August 3.

Das sonst gewöhnliche Posthaus auf der Pirnaischen Gasse hatten eine Zeitlang die Hofjuden zu ihrer Wohnung erhalten, und mit vieler Pracht verschönert, Bäder und einen Garten darinnen angelegt; sie mußten es aber 1733 räumen, wo es wieder seine erste Bestimmung erhielt, und die Posten am 14ten November zum erstenmal wieder abgingen. — Das Kasernenknabeninstitut hatte zwar schon August der große angefangen, aber noch immer war es nicht zu seiner Vollkommenheit gediehen: sein würdiger Sohn ernannte also über hundert dergleichen angenommene Soldatenknaben und andre verwaißte Kinder, ohne Rücksicht der Religion, einen Inspektor, (den geheimen Kriegsrath von Ponickau) der ihm unter dem geheimen Kriegskollegio vorstehn und sein Wachsthum betreiben sollte. — Um seine treuen Officiere zu belohnen und andre zu ähnlichen Thaten anzufeuern, stiftete er 1736 zu Hubertsburg den St. Heinrichsorden. Der achteckigte Stern hat in der Mitte König Heinrichs Bildniß; an den Ecken des Sterns ließt man A. III. R. Auf der andern Seite steht in der Mitte das Motto: pietate et virtute bellica; auf den Ecken

August 3. des Sterns die Churschwerdter. S. genaue Beschreibung und Abbildung im Glaffey.

Wie sehr dieser König die Pracht an seinem Hofe begünstigte, das zeigen die glänzenden Opern, die Dresden nie wieder so prächtig gesehen; eine Vorstellung kostete oft eine Tonne Goldes; * die vollständige auserlesene Musikkapelle, die alle Kapellen Europens übertraf, und die Menge der treflichsten Künstler jeder Art, die Dresden für ihr Vaterland ansahen. Daß sonst, schimmernde Aufzüge, prächtige Festins, feyerliche Karoussels rc. vorfielen, das glaubt der Leser ohne mein Erinnern. So war z. E. 1736, als beide Königl. Majestäten aus Pohlen zurückkamen, eine drey Tage lange (vom 7—10ten Aug.) Illumination. Ihre trefliche Schönheiten beschreibt das frohlockende Dresden, ein Traktat 4 Bogen in 4. und in einem kurzen Auszuge die Curios. Saxon. dieses Jahrs. **

Das folgende Jahr 1737 sah man noch größern Glanz. Es ward am 18 Hornung auf der Stallbahne ein solennes Nachtringrennen gegeben, wo der König selbst Chef der 23 Ritter war, und sein Pferd ohne Zaum und Gebiß, an einer einzigen seidnen Schnure, regierte. Wenig Wochen drauf, am 5 Merz, gab er zum Beschluß des Karnevals ein neues Ringelrennen in fremden Trachten. August führte 14 Ritter in Ungarischer Kleidung auf, und der Fürst von Hollstein die andre

* Hundert der kunstreichsten Tänzer führten gemeiniglich die sinnreichsten Ballets auf; und die Schönheit der Garderobe war für jeden Nichtzuschauer unglaublich.

** Das Feuerwerk, was bey eben der Gelegenheit abgebrannt ward, hat Bodenehr auf einem großen Blatt gestochen.

Quadrill- Ritter *. Nichts aber übertraf den ver- schwenderischen Schimmer und königlichen Pomp des Jahrs 1747, wo eine Dreyfache Vermählung (die doppelte Bayersche und die Französische) das glückliche Dresden gleichsam auf den höchsten Gi- pfel irrdischer Freuden entzückte. Die Feten dauer- ten drey Monat hinter einander, und wechselten Oper, Tänze, Wirthschaften, Karussels, Masqueraden, ꝛc. kurz, alles, was nur jemals die geschäftigste Einbil- dungskraft Schönes und Glänzendes erdenken kann, das sahe man hier realisirt. Man darf nur die Dresdner Merkwürdigkeiten und die Cur. Sax. von diesem Jahre S. 66—89. 162—164 nachschlagen, wo bis zum Ueberdruß alles pünktlich erzählt wird. Das Nachtringrennen auf der Stallbahne hatte seine eigne Gesetze; siehe ibid. S. 182—186. Ein Ringrennen im Zwinger, am 16 Jun.; Prinz Karl und Xavier, führten die Quadrillen; eine Wirthschaft bey Hofe aus sieben Banden. Man sah über dem Schloßthore auf einem ausgehängten Schilde folgendes:

August 8.

* 1740 am 8ten Febr. — in diesem Jahre führten Seine Majestät das Reichsvikariat — war ein prächtiges Kampf- jagen im Jägerhofe von 31 Thieren; am 10 Febr. eine so- lenne Schlittenfahrt mit 35 Schlitten; am 23ten eine noch größere von etlichen 40 Schlitten. Ihre Namen und den Zug s. Cur. Sax. von 1740. Am 1ten Merz war zum Be- schluß des Karnevals Maskeradenwirthschaft, vier Quadril- len als vier Welttheile. Wirth war der Herzog von Sachsen Weißenfels; Seine Königliche Majestät Chef von Afrika. Auf dem Schilde im Schlosse stand:

Ihr Gäste kommt herbey aus aller Welt vier Ecken,
man lässet hier für Euch die Tafel zechfrey decken.
Der Gasthof ist erfüllt mit Ueberfluß und Pracht,
drum eilet, esset, trinkt, tanzt, spielet, scherzt und lacht. ꝛc.

Am 18 September war ein feyerlich Nachtschießen auf der Stallbahne.

August 3.

Der Wirth, der so viel Gäste speißt und tränkt
und manchen eine Zeche schenkt,
richt't seinen Kindern Hochzeit aus
und giebt deßwegen diesen Schmauß.
Drum zieht frey ein, ihr lustgen Bauern
und laßt dahinten alles Trauern,
trinkt oft mit Jauchzen und mit Scherzen:
es leben die verbundnen Herzen!

Ein Damenringrennen im großen Garten in vier Quadrillen am 27ten, eine Illumination der Stadt am 21. und 22ten Jun. An diesem Tage feyerten ein Paar alte Landleute ihr Ehejubiläum, und übergaben an das Königliche Haus, was Straße für Straße durchging, ein Karmen im Bauerdialekt, was sehr artig ist und gnädig aufgenommen ward. Es steht Cur. Sax. S. 368. Ein Feuerwerk am 29ten *. Aber nicht immer sah Dresden alles so im rosenfarbenen Lichte um sich her! O es kamen Stürme, traurige Stürme, über die vielleicht noch jetzt mancher Dresdner im Verborgnen weint. Ich will mich nicht weitläuftig über die Irrungen wegen Karls des VI. Erbschaft, die 1741 einen Krieg veran=

* Es war zu Pilnitz. 24 Kanonenschüsse eröffneten es, 99 Mörser schossen Lustkugeln. Racketten und Girandoln zählte man 23300 Stück, 13000 Stück Sternregen und Schwarmfeuer, 16000 Stück Namensbrände, 3000 Stück Balkenschläge, ohne das Wasserfeuer, was eben so zahlreich war. — Die Vermählungsmünze zeigte den Hymenäus, einen Lorberkranz auf dem Kopfe, in der Hand die Hochzeitfackel. Auf dem Revers: Frid. Christ. Reg. Pol. Elect. Sax. Princ. et Antoniae Bauarae connubium. MDCCXLVII. — Die Einholungsfeyerlichkeiten, die Erleuchtungen dabey, geben die Dresdn. Merkw. 1747. Jul. — Am 26ten war bey Hofe große Wirthschaft von siebenerley Bauern. Joseph Frölich und Arlekin Kirst hatten eine Marktschreyerbude: auch waren der Kreutz= und Schloßthurm illuminirt.

laßten, auch nicht über den kleinen Krieg ausbreiten, der 1745 in unserm Vaterland glomm, und der durch die Schlacht bey Kesselsdorf Dresdens Eroberung nach sich zog. Es verlohr hier zuerst den Kranz; noch nie war es erobert worden, seitdem es Herzog George zur Festung erhöht hatte. Die Preußischen Völker (6 Regimenter) hielten es vom 18 — 29 December besetzt; * aber der am 25, hier in der Stadt selbst glücklich unterzeichnete Friede, machte allen Feindseligkeiten ein Ende. Könnt' ich doch gleiches von dem zehn Jahr drauf erfolgten schwerern Kriege, der unser Sachsen sieben Jahr lang (von 1756 — 1763) äußerst aussog, niederschreiben! O das waren ewig unvergeßliche Jahre für Dresden! Krieg, zwo zahlreiche feindliche Partheyen, Theurung, Holzmangel, schlechtes Geld, starke Einquartierungen, Kontributionen, in drey Jahren hinter einander dreyfacher Brand **, welch eine Kette von Elend! Welche auffallende Aehnlichkeit hat dieses Augusts, dieses so sanften Regentens Regierung, mit jener traurigen eisernen Zeit Johann George des Ersten? Dresden litt hier noch mehr als da. Wenigstens verlohr es 790 Häuser, ohne über 100 beschädigte zu rechnen, und 5 Kirchen, und

August 3 1745.

* Ein gewisser Pastor Markus in Mühlstädt, der auf alle Vorfallenheiten des Jahrs Chronodistichen mit undankbarer Mühe zusammenlas, machte auf Dresden folgendes:
BorVssIs portas aperIt bona DresDa CaterVIs,
orbIs qVae fVerat SaXonIaeqVe DeCVs.

** Der Schaden des ersten Brandes belief sich, nach eidlicher Aussage, auf 466427 rthl. an Möblen nur; immobiler 563334 rthl. 15 gr., macht 1 Million 29761 rthl. 15 gr. Es brannten 289 Häuser ab und verarmten 1491 Familien. Im 2ten Brande gingen 85 Häuser auf und 6 Personen wurden dabey erschossen. Ihre Namen, und der Hausbesitzer Namen, geben die histor. geographischen Nachrichten von Dresden 1760. in 4.

August 31 an mobilen Gütern viele Millionen. Der Landesvater mußte uns verlassen, — die Landesmutter starb 1757 am 17 November — und seine geliebte Residenz ward der Raub jedes Stärkern. König Friedrich nahm 1756 im September Besitz davon, und 1758 am 10 November bey Annäherung seines Feindes, der Kaiserlichen, ließ Kommendant Schmettau die Pirnaischen und Wilsdorfer Vorstädte abbrennen. Es gingen 285 Häuser im Feuer auf. Welch ein Anblick für uns, die wir in der verschloßnen Stadt diesen elenden, ihre Hände ringenden Einwohnern, nicht helfen konnten! selbst traurigere Schicksale befürchten mußten! Das Wetter ging zwar vorüber, aber 1759 am 30 August sahn wir dieß traurige Schauspiel von neuen. Die kaum erbauten Vorstädte wurden rings um wieder abgebrannt, und mancher fand seinen Tod in diesen entsetzlichen Flammen. Es ging an die Kaiserlichen mit Akkord über; die Garnison zog am 8 September mit allen militärischen Ehrenzeichen aus; und jene besaßen es ruhig bis 1760, wo es der König von Preußen vom 12 — 29 Jul. beschoß, und unsre herrlichen Palläste, unsere prächtigsten Gotteshäuser, in einen rauchenden Steinhaufen verwandelte. Noch liegen viele traurige Ruinen davon vor unsern Augen und erinnern uns wider Willen an jenen schrecklichen Zeitpunkt *. — Traurige Pflicht eines

1756.

* Die Geissel des Krieges schlug uns schon harte genug, aber um unser Unglück noch fühlbarer zu machen, verhängte Gott noch eine Theurung; schon 1756 im Decemb. galt das Mehl 5 rthl. 8 gr. der Scheffel: sie stieg mit jedem Jahre, aber so weit kam es nicht mit uns, daß, wie einige ausländische Zeitungen fälschlich berichteten, das arme Volk das umgefallne Vieh von den Angern zur Speise geholt. 1759 galt eine Kanne Butter 16 — 20 gr. und ein Ey

Geschichtschreibers, unangenehme Wahrheiten sagen zu müssen.

August 3.

Am 12ten Jul. rückte die Preußische Armee an, warf hinter dem großen Garten eine Batterie und eine andre hinter den Scheunen auf, und schon den 13 zur Nacht um 1 Uhr hörten unsre Dresdner Seigerglocken auf. Aengstlich warteten seine Einwohner, was für ein neues klägliches Wetter sich über unser Haupt zusammenziehen würde. Am 14ten nahm es seinen Anfang. Des Nachts um 11 Uhr versuchte die Preußische Armee drey Stürme, jedesmal mit 8000 Mann, aber jedesmal vergeblich. Ein andrer Sturm, der auf ¾ Stunden dauerte, ward am 16ten zwischen der Jungfer und dem Pirnaischen Thore gewagt, und ein dritter am 17ten zwischen dem See- und Wilsdorfer Thore, aber auch umsonst. Dadurch erfolgte aber das äußerste Unglück für uns: denn am 19ten fing das förmliche Bombardement an; die vorigen eingeworfnen Haubitzgranaten und Prellschüße :c. waren nur Spielwerk gewesen. Seine Mörser waren jetzt auf vier Batterien vertheilt, 1) hinter Zinzendorfs - 2) in der Hoheiten Garten, 3) am Pirnaischen Schlage und die 4) hinter dem Böhmischen Kirchhofe, an der Waisenkirche. Auf jeder standen zwey Mörser, dadurch wurden denn jedesmals 8 Bomben in die beängstigte Stadt ge-

1 gr. Im Jahr 1761 im Novemb. galt das Korn 6 rthl. 8 gr. Waitzen 8 rthl. 4 gr. Gerste 5 rthl. Hafer 3 rthl. 16 gr. 1762 im Febr. galt der Scheffel Mehl 9 rthl. im May stieg er auf 11 rthl. 12 gr. Aber noch immer war das nicht das Ende unserer Drangsale. Im Jun. ward er mit 16 rthl. und das Pfund pohlnisch Rindfleisch mit 6 gr. bezahlt. Kurz vor dem Frieden galt er 18 rthl. So viel schadete der zurückgesetzte Feldbau!

August 3. worfen, die schon Nachmittags um 1 Uhr ihren Kreutzthurm brennen und um 4 Uhr stürzen sah. Zu löschen war unmöglich; denn das Röhrwasser war abgeschnitten; daher man auch das schon um 10 Uhr früh auf der Kreutzgasse entstandene Feuer nicht dämpfen konnte. Auch rechnet man, daß an diesem Tage auf 1400 Kugeln aus Kanonen und Haubitzen in die Stadt geschossen worden. Dadurch entstand ein solch entsetzliches Feuer, daß am 20ten zur Nacht die Faschinen auf dem Walle mit dem ganzen Parapet zwischen den Bastionen 5, und 6, sich entzündeten. Die Garnison, (die aus 13910 Köpfen überhaupt bestand,) zog sich auf die zwote Bastion zurück; doch mußte man, daß diese nicht auch in Brand gerieth, die Kanons von den Kortinen wegbringen und die Faschinen von den Flanken abreissen. Indessen wüthete das Feuer vom 19—21 der Nacht mit entsetzlichem Grausen, der Tod würgte mit Kugeln und Bley auf allen Gassen, und die Hälfte der Stadt lag schon in der Asche, als die Kaiserliche große Armee zum Entsatz herbey zu kommen sich entschloß, wodurch einige Ruhe entstand. Doch ging vorher die ganze Wilsdorfer Vorstadt mit der Annenkirche durch Preußische Feldjäger im Feuer auf. Am 30ten früh um 6 Uhr, hörte man zum erstenmale, mit freudigem Entzücken, die Seiger wieder schlagen. Welch ein Grauen aber, wenn man mit weinenden Augen die rauchenden Steinhaufen, die traurigen zersprengten Trümmern von Mauern, und endlich die unglücklichen Schlachtopfer liegen sah, die Feuer und Bley erwürgt hatten! Gott! wie blutete das Herz! Händeringen und Angstgeschrey ertönte auf allen Gassen.

Unsre schönsten Palläste, unsre größten Straßen, wo Kunst und Pracht um den Vorzug stritten, waren Steinhaufen, fünf unsrer Kirchen lagen in der Asche, die Vorstädte waren ein öder Platz voll Grauen, die reichsten Einwohner waren arm; was die Flamme verschonte, raubten ihnen Plünderer, die unmenschlicher als dieses verschlingende Element handelten. 226 Häuser waren gänzlich abgebrannt, 37 äußerst beschädigt, 60 Personen umgekommen und drey tödtlich verwundet. In den Vorstädten war die Summe beynahe gleich. 190 Häuser lagen in der Asche, 53 waren elend zugerichtet, und etliche 50 Personen hatten ihr Leben, Gott weiß wie elend, verlohren *. Am 30ten verließ die Preußische Armee unsere Stadt, und am 31ten war in der verschont gebliebenen Frauenkirche, zu der man aber über Leichen, zersprengte Bomben und Karkassen steigen mußte, die Bußvorbereitungspredigt, und Tags drauf hielt Am Ende, unter lauten Schluchzen und häufigen Thränen der Zuhörer, die rührendste Bußpredigt. Endlich erlebten wir doch 1763 den Hubertsburger Frieden, nach welchem August wieder in seine Stadt — wenn anders eine Sammlung von Steinhaufen Stadt heißen kann — zurückkehrte, aber nur gleichsam noch einmal zu sehen, welche gräuliche Zerstörung seine Geliebte zerrüttet: denn er starb 1763 am 5 October.

August 3.

Jetzt noch einige Miscellanbegebenheiten, die während dieses langen Zeitraums vorfielen, um die Dresdner Annalen so vollständig als möglich zu

* Namen und Stand der Meisten sagen Cur. Saxon. 1760. S. 214. auch die histor. geographische Nachricht von Dresden 1760. in 4.

August 3. geben. 1732 wagte es ein herumziehender Schulmeister von Eyba auf dem Neustädter Gewandhause Opern aufzuführen: Solch erbärmlich Zeug muß noch Niemand gesehn haben! Und nur seiner Frechheit wegen geb ich ihm hier eine Stelle. Er debutirte mit einer vom Rektor Großer gefertigten Oper: Der gestürzte Goliath. Das heißt doch wahrlich unverschämt seyn! an einem Orte, wo man Opern von unbeschreiblicher Kostbarkeit gesehen hatte. 1733. Am 26 Jun. 1733 * fiel bey einem Donnerwetter Abends von 6 — 10 Uhr ein so starker Regenguß, daß auf Märkten und Gassen das Wasser ziemlich eine Elle hoch stand. Zwischen der breiten und Zahnsgasse riß es ein Stück wandellose Stadtmauer ein, und die Gefangenen unter der Erde im Amtsstockhause konnten mit genauer Noth vor dem Ertrinken gerettet werden. Es stand auf der breiten Gasse am dritten Tage noch so hoch, daß man bis an die Knie waden mußte. Das Jahr drauf trug man im September freywillig noch ein Stück Mauer ab, weil sie baufällig schien, baute aber an ihrer gänzlichen Wiederherstellung bis 1736. — In diesem Jahre ward der Allmosenkasten in der Böhmischen Kirche erbrochen und eine meßingene Tafel entwendet, ohne daß man jemals auch nur eine Spur von diesen Kirchräubern entdecken

* Der Hofkupferstecher Bodenehr fing 1733 an, die Prospekte von Dresden unter dem Titel: das Neueste von Dresden, monatlich ein Blatt, zu liefern; das erste war die Brücke, das zweete die neue schöne Frauenkirche, das dritte der königliche Marstall, das vierte das Gewandhaus mit dem Huldigungsbalkon ꝛc. 1736 folgte unter dem Titel: Dresda picta die Fortsetzung 10 Blatt in 4. worunter besonders die Ritterakademie und das Japanische Pallais. Sie sind jezt schwer aufzufinden.

konnte. Den Baugefangenen stand von jeher ihr Qvartier nicht an, suchten also immerzu *, sich zu retten. Es brachen 1734 den 9 Jenner 21 Mann aus der ersten Klasse, welche bekanntermaßen Räuber, Diebe und ander erzböses Gesindel enthält, auf der Salomonspastey durch, und entflohn glücklich über den zugefrohrnen Festungsgraben.

August 3.

1734.

In der Annenkirche vor dem Wilsdorfer Thore geschah 1735 am 16 August folgendes Unglück. Zwo Bräute ließen sich trauen am Altar. Ein unvermutheter Donner schlug hinein und ertödtete die eine an der Seite ihres Bräutigams, mit großem Schrecken der übrigen betäubten Gesellschaft. Der Donner hatte auch an Kanzel, Altar, Chor und Orgel große Zerrüttung angerichtet, und besonders den Thurmknopf zerschmettert, für den am 6 October ein neuer gesetzt ward. Siehe darüber M. Neumeisters 4½ Bogen starke Predigt: wie haben sich Christen zu verhalten, wenn Gott sich anläßt zu uns in einem Donnerwetter zu kommen?

1735.

Ein Künstler zu Dresden — August beschützte und liebte Künstler — Lücke, hatte ein 1½ Elle langes Helfenbeinernes Krucifix mit vieler Kunst gearbeitet: es stand auf einem hölzernen Postament, welches mit auf Schildkrötenart Gold ausgeschlagenen Kreutze 4 Ellen hoch war. Der König kaufte es, ließ es ins grüne Gewölbe bringen und machte Lücken zum Hofbildhauer ** im November 1737.

1737.

* 1702 entwischten 15 Mann, 1703 wieder 15, 1704 6 Mann, und Ilmer David ward erwischt. S. Topographie Festungsbau.

** Um dieses Prädikat mit Ehren zu führen, fertigte er 1743 ein menschlich Skelett aus Elfenbein 2 Ellen 3 Zoll

August 3. Am 23 October 1738 erging eine Konsistorialverordnung an hiesige Buchdrucker, nichts ohne Censur zu drucken, um dem Schreibkützel Einhalt zu thun.

1740. Alle Welt weiß, daß 1740 ein großer Winter war, wo also unser Röhrwasser erfrohr. Um aber doch in Feuersgefahr nicht ganz ohne Rettung zu seyn, erfand ein Künstler eine Maschiene von drey Plumpen, legte sie auf königliche Erlaubniß an der Elbe im Februar an, kraft deren man in kurzer Zeit das ganze Elbwasser herausziehen konnte. — Man hatte dieses Jahr ein hier ungewöhnlich Thier, das vielleicht die große Kälte in unser Land jagte, einen Seewolf, forn mit einem Hundekopf, hinten mit einem Fischschwanz gefangen, und ließ ihn der neugierigen Menge, im Schwan, hinter der Frauenkirche, im November, für Geld sehen.

Der Weg nach dem Dorfe Plauen geht durch eine der schönsten, romantischen Gegenden, die die Natur nur jemals gebildet hat *. Die ungeheuren Felsenlasten, die uns eine kleine Schweitz vorstellen, mußten 1741 gesprengt und geebnet werden, um der Heerstraße mehr Breite und Regularität zu geben; bey dieser Gelegenheit kam das so genannte Schweitzerbette mit weg.

1741. Der Bau der Katholischen Kapelle war jetzt vollendet. Nur äußerlich gab man den Balustraden

lang, die Brust aus einem Stück. Ribben, Rückgrad und übrige Glieder in so vollkommner Aehnlichkeit, daß es zu leben scheint. Ein wahres Meisterstück, das die Kunstkammer aufbewahrt.

* Die Topographische Geschichte von Dresden hat in 6—8 Blättern die vornehmsten Prospekte radirt geliefert. Sie sind weder treu noch schön, langen aber indeß zu, dem Fremden einigermaßen einen Begriff zu machen.

noch einen Schmuck, der sie zur Hauptkirche Sachsens, in Rücksicht auf die Schönheit, erhebt. Sie erhielt 1741. im November und December die ersten vier Statüen, denen das Jahr drauf bis zum Oktober, 24 andre nachfolgten: ihre jetzige Zahl ist 64. August 3.

Die Königin aus Sicilien, schickte ihrem königlichen Herrn Vater 1743 aus Neapel Geschenke von vieler Kunst: ein kostbar elfenbeinernes Krucifix — was der König ins grüne Gewölbe bringen ließ — zwey Stück auserlesene Korallen — man sieht sie im Naturalienkabinet — und den Fall Lucifers in Elfenbein, mit äußerster Schönheit gearbeitet — er kam in die Kunstkammer. 1743.

Im September 1744 ließ der König 17 Feldprediger für die Armee in hiesiger Kreutzkirche ordiniren, deren Namen die Cur. Sax. von 1745. S. 47 mit ihren Regimentern nennen. Das Jahr drauf ward er Reichsvikar und 1746 ward Heinrich Graf von Brühl Premierminister, ein aus vieler Betrachtung merkwürdiger Zeitpunkt für Dresden.

Da die königliche Familie ansehnlich wuchs, so gaben Ihre Majestät Dero Pallais auf der Pirnaischen Gasse vier Prinzen zu bewohnen, die es auch 1747 im Februar bezogen. Dieses Jahr führte ein Holländischer Kapitän, Douwemont zu Dresden ein achtjähriges * Rhinoceros aus Bengalien herum (das erste was jemals hieher kam): und

* Diese Thiere werden oft 100 Jahr alt. Es wog 5000 Pfund, ob es gleich nur ein Kalb war, fraß täglich 60 Pfund Heu, 20 Pfund Brod und soff 14 Eymer Wasser. 1775 war ein siebenjähriger Elephante hier, den am 24 Oktober die Durchl. Herrschaft auf der Reutbahne, wegen seiner Kunststücke die er machte, besahen. Zwey für unser Klima seltene Thiere!

August 3. der ganze königliche Hof ließ es, seiner Seltenheit wegen, am 19 April in das prinzliche Neuthaus kommen, um es auch in hohen Augenschein zu nehmen. — Thomas Paladine von Livorno, war ein viel zu künstlicher Taschenspieler, als daß ich ihn mit Stillschweigen übergehen sollte; hat doch der Naturforscher 1747. zwey ganze Stücke (das 24 und 26te) auf ihn verwendet. Er leistete Dinge, die über allen Glauben gehn; er schlug z. E. lebendigen Thieren den Kopf ab, und machte sie wieder lebendig; er verwandelte alles was man in der Hand hielt, in ein lebendiges Thier, welches man wollte; oder in Holz. In Berlin verwandelte er 1747 ein Buch in Eichenholz. Eines Ministers Diener verwandelte er hier in ein Pferd, einen Küchenjungen in ein wild Schwein ꝛc. viel andre Kunststücke erzählt der schon angeführte Naturforscher, die er zu Hannover und Berlin gemacht. l. c. S. 502.

Ihm füge ich bloß des Pendants wegen, den Türken Caraffa, einen Seiltänzer bey, der im nehmlichen Jahre 1749 hier seine Künste zeigte, ihm aber in der Geschicklichkeit weit weichen mußte. Er fuhr auf einem Seile mit einer Radeberge, in der ein Kind saß, tanzte mit dem Kopfe auf dem Seile, lud mit verbundnen Augen eine Flinte, und löschte durch einen Schuß 14 brennende Lichter aus. Bei diesen Nachrichten fällt mir aber allemal die herrliche Moral des Weißischen Kinderliedes: der Seiltänzer, ein: die seltne Kunst, was nutzet sie?

Die Juden hatten bisher mit schweren Kosten ihre Leichen nach Töplitz zum Begräbniß schaffen

August 3. 1751.

müssen: 1751 erlangten sie endlich die Freiheit eines Begräbnißplatzes vor dem schwarzen Thore, den sie auch am 25 April, mit einem auf dem Festungsbau verstorbenen Juden, einweiheten.

Ein neuer Beweiß, wie sehr damals die Künstler wetteiferten Augusts Gnade und freygebige Belohnung sich zu verdienen, ist der künstlich polierte Marmorspiegel, zwo Ellen hoch, eine Elle und einen Zoll breit, mit bunten marmornen Rahm gefaßt, oben schöne Garnirung, den der Hofmarmorirer Aglio 1752 im September ins Naturalienkabinet lieferte. — Dieses Jahr legte der König eine neue bedeckte Post nach Prag an, die Sonntags um 8 Uhr hier abgeht; geschah das erstemal am 3 September. Das Jahr drauf 1753 ward das Gatterthor am Pirnaischen Thore weiter hinausgerückt, weil man das Thorschreiberhaus neu und größer baute; auch ließ der König ein Lustlager vor dem schwarzen Thore aufschlagen, in das acht Regimenter Kavallerie und dreyzehn Regimenter Infanterie ohne das Artilleriekorps im May einrückten. * 1755 erschien das Religionsfriedens-

* Dieses prächtige Lustlager dauerte vom 1 — 20 Jun. ward mit ersinnlicher Pracht gefeyert und von vielen Fremden besucht. Die Königin, die Churprinzeßin, der Churprinz und alle königliche Prinzen kommandirten am 2ten Jun. bey der Revüe ihre Regimenter in eigner Person. Am 12ten war Illumination im Lager und das Gerüste mit 100000 Lampions erleuchtet. Das Manövre ist auf 10 und einen halben Bogen gedruckt und mit 7 Kupferstichen erläutert. S. auch Dresdn. politische Anzeigen. Gleichsam zum Beschluß gab am 24 Jun. 1753 zum Johannistage der König auf der Elbwiese noch ein Feuerwerk von 3 Rennen zu Wasser und zu Lande. Man sah 18 Lustkugeln, 480 Racketen, 108 Patronen, 6 Gyrandols zu 50 und 100 Racketen, ohne viele andre Dinge, und das eben so starke Wasserfeuer.

August 3. jubelfest, das hier am 29 September mit großen Solennitäten, als eins der größten Feste, gefeyert ward. Die Landjugend erschien mit Kränzen, Bändern und Sträußern ausgeputzt, * die Kirchen waren mit Orangerie geschmückt, vom Kreutzthurm ward zweymal musicirt, und auf der Kreutzschule den Tag drauf eine feyerliche Rednerübung angestellt, wo der Hörsaal illuminirt, ausgemahlt, mit sinnreichen Innschriften prangte. In dem nehmlichen Jahre hielt auch die Sophienprediger-gesellschaft, die D. Weller, Oberhofprediger, 1655 gestiftet hatte, ihr Jubiläum. Auch ist dieses Jahr wegen des großen Winters merkwürdig, der dem 1740 so ziemlich gleichte, wenn er ihn nicht noch in einigen Gegenden übertraf. Wenigstens war er hier im Hornung außerordentlich grimmig, und die Elbe stand von Weinachten bis Mitte des Merzes mit Eiß bedrückt. Auch konnte sich Niemand eines so außerordentlich hohen Schnees erinnern, als damals fiel, der vielen Reisenden zum Grabe ward, und den Gang aller Posten einige Tage plötzlich hemmte.

1756. 1756 war für Dresden ein sehr merkwürdiges Jahr. Die erste Hälfte verfloß unter vielen Freuden, aber traurige Tage machten den Beschluß. Am 9ten August legte der Hofböttiger Krause die Probe seiner großen Wassermaschine bey Feuersgefahr ab. Sie stand im zweyten Schwibbogen unter der Elbbrücke, bestand aus zwey ungeheuer großen und langen Fassen, die

* Hr. Pastor Fiedler zu Dittersdorf drückte seine Freude in folgendem Chronodisticho aus:
SerVet LVtherI DoCtrInaM qVaeso IehoVa!
PaX et reX VIreant prosperitate VoLo.

als Pontons im Wasser stunden und auf ihnen die Maschine. An ihr war ein meßingenes Rohr, das 330 Ellen lederne Schläuche trug, durch welche man das Wasser in das Fürstenbergsche Haus leitete, und dort sechzehn Ellen hoch ausgoß. Man nahm die Schläuche ab, ließ das Rohr allein Wasser über die Brücke ausgießen. Es hatte binnen 1½ Minute sechs Eymer und sechzehn Kannen über die Brücke gebracht. S. Dresd. Anz. 1756. 33tes Stück. Am 2ten September dieses Jahrs ordinirte Superintendent Am Ende dreyzehen Feldprediger — s. ihre Namen in Cur. Sax. 1756 — für die Sächsische Armee, die schon am 1ten in ihr Lager bey Königstein eingerückt war. Jedermann kennt die traurigen Jahre, die nun folgen. Am 14 November traf Seine Majestät der König von Preußen hier ein, nahm sein Logis im Brühlschen Pallais, und ließ am 17ten durch seinen Feldprobst M. Decker für die neuen Sächsischen Regimenter acht Feldprediger, Sächsische Kandidaten, in der Frauenkirche ordiniren — Das ist seit der Reformation die erste Ordination, die in dieser Kirche geschahe — Die Feyerlichkeiten, mit denen dieser neue für uns traurige Aktus geschah, erzählen die Dresdner Merkwürdigkeiten vom November 1756. Am 20ten hörten Seine Majestät, nebst Dero Herrn Brüdern, die gewöhnliche Amtspredigt des nun verewigten Am Ende in der Kreutzkirche mit an.

August 2.

1757 am 14ten May, sah man den in der Schlacht bey Prag gebliebenen Preußischen Generalfeldmarschall von Schwerin, ein Held, der den Sieg mit seinem Leben erkaufte, hier durchführen zu seiner

1757.

August 3. Beerdigung nach Pommern. König **Friedrichs** Thräne war seine prächtigste Parentation.

Dresdens Noth, die der Krieg, die Theurung, der Holzmangel, das schlechte Geld, über sie brachte, stieg das Jahr 1758 zu einer unglaublichen Höhe. König Friedrich foderte 500000 Thaler von ihr; aber, um nur 200000 aufzubringen, mußten alle Hausbesitzer zwey pro Cent von dem Werthe ihrer Häuser, und alle Miethleute fünf Groschen von jedem Thaler Miethzinß, erlegen *. Das folgende Jahr verließen uns zwar die Preußen, aber an ihre Stelle rückten die Kaiserlichen, und im November war die Einqvartierung so stark, daß nach der Größe der Häuser, 20, 30 bis 50 Mann in einem lagen **. Am 21 November brachte man die bey **Maxen** gemachte Beute, als sich durch einen unglücklichen Zufall General **Fink** und **Wunsch**, als Chefs, nebst sieben andern Generalen und dem ganzen Corps ergeben mußten, mit den **Feld- Kriegs- Proviant-** und **Munitionskassen** rc. hier ein.

1760. 1760 am 23 Jenner geschah der sollenne Aufzug der Kaiserlichen ernennten Ritter des **Theresienordens**, aus dem Prinzlichen Pallais der Pirnaischen Gasse in die Katholische Kapelle. 40 Kandidaten wurden vom Feldmarschall **Daun** auf kaiserlichen Befehl aufgenommen. Ihre Namen und

* Die Churfürstl. Rentkammer mußte an Preußen eine Million, und die Landstände für alle übrige Einkünfte 2 Millionen 6 Tonnen Goldes bezahlen. S. Büschings Geographie. Aufs Jahr 1759 ward 3 Millionen 366312 rthl. 8 gr. baar Geld entrichtet, und die Lieferung in natura betrug 1433687 rthl. 16 gr. S. Steuerpatent von 1759. Der König hatte 8 Millionen ausgeschrieben.

** Am 6 November starb hier der Jurist **Mart. Gottl. Luther**, der letzte Zweig von des sel. D. Luthers Familie, die mit ihm ausstarb, da er in coelibatu gelebt hatte.

die Einweihungssolennitäten giebt das 22te Stück der Frankfurther Zeitungen von 1760. und die Dresdner gelehrten Anzeigen.

August 2.

Da in den entsetzlichen Flammen des Bombardements die Hauptwache, und die im obern Stock befindliche Garnisonkirche zu Grunde ging, so mußte der Besatzungsgottesdienst in die Baukirche mit verlegt werden, und am 24 August 1760 hielt ihn M. Kluge zum erstenmal. Der Annenkirchen Gottesdienst ward auf dem königlichen Mahlersale neben dem Silberhammer, nach verfertigter Kanzel, Chor, Altar und Stühlen, gehalten. In der Kreutzkirche waren die Kirchenbücher, Tauf und Todtenregister im Feuer aufgegangen; der Stadtmagistrat ließ also durch eine Verordnung am 22 August alle Eltern, Anverwandte ꝛc. einladen, um ihre Kinder durch Attestata und andre glaubwürdige Nachrichten ꝛc. zu legitimiren. — Die Königlichen Expeditionen hatten meist ihre Wohnungen verlohren, es wurden ihnen also folgende Häuser angewiesen: das Obersteuerkollegium mit der Sekretariats und Rechnungsexpedition ins Schwarzbachsche — jetzt Justische — Haus, auf der Pfarrgasse; die Obersteuerbuchhalterey mit ihren drey Kassen in das Grahlsche am alten Markte; das Oberamt auf die Willsche Gasse ins Gärtnersche, das Hofpostamt auf die Schloßgasse in das Hofmannsche, dem Schlosse gegenüber, und das Adreßkomtoir in die Münze.

Dresdens Einwohner wohnten jetzt in den Schwibbögen der Kirchhöfe, in Gärten unter Hütten, in Kellern, und viele hundert Familien sahen sich

August 3. gedrungen, den Wanderstab zu ergreifen *. Man suchte alles auf, den Elenden beizustehn: jährige Befreyung aller Accise (am 8 August 1760) Verschreibung der Bergleute, Maurer, Zimmerleute ꝛc. eine Kollekte durch alle Zimmer Dresdens, reiche eingehende Beiträge Fremder, und nur so weisen Anstalten gelang es, die übrigen Einwohner noch zu erhalten. Hieher gehört auch der große Judenbann, der 1761 am 22ten Jenner auf königlichen Befehl wegen Herbeischaffung gestohlner Güter in der Synagoge gesprochen werden mußte. Unter welchen Umständen, und mit was für Gepränge diese seltne Handlung geschah, s. Dresdner Merkwürdigkeiten 1761. und Cur. Sax. 1762. Durch den Verlust unsrer Kirchen entstand eine Unordnung in Absicht der Predigten, welche auf hohe Verordnung ** im November auf folgenden Fuß regulirt ward.

Der Kreutzkirchen Gottesdienst ward in die Frauenkirche verlegt, und nahm die Frühpredigt mit Kommunion, wie sonst gewöhnlich, um halb 5 Uhr ihren Anfang; die Amtspredigt des Herrn Superintendents um 7 Uhr, mit Kommunion, welche vier Geistliche, wie früh, verrichten. Halb 12 Uhr ist Frauenkirchen Gottesdienst ohne Kommunion, und halb 2 Uhr die Taufe. Halb 3 Uhr Nachmittags ist die Mittagspredigt, mit Vesper und Examen. Die Frauenkirchen Mittagspredigt geht ein.

* Auf das uns 1760 betroffne Elend, haben Am Ende, M. Grenz, M. Schlipalius, Fr. Hähnelin und noch manche andre, zum Theil, schöne Klaggedichte drucken lassen.

** Sie steht Cur. Sax. 1760. S. 226. weicht aber von der jetzigen Einrichtung etwas ab, weil sie am ersten Advent besser regulirt ward. S. ibid. S. 306.

Der Sophien Gottesdienst bleibt in seiner Ordnung. Der Waisenhaus Gottesdienst, in die Böhmische Kirche verlegt, fängt früh um 8 Uhr, der Deutsche von 6—8 Uhr, der Böhmische von 10—12 Uhr, an. Der Waisenexamen ist Nachmittags um 3 Uhr. Der Garnison Gottesdienst ist um 9 Uhr in der Festungsbaukirche.

August 3.

Der zersprengte Kreutzthurm — er steht vor Grenzens drey Worte in der Noth treu gestochen — mußte mit äußerster Lebensgefahr abgetragen werden, bis auf seinen steinernen Gang, damit nur einige Glocken zur Seigerschelle und Gottesdienstgeläute konnten angebracht werden. — Man hörte sie am 22 Februar, nach ¼teljährigen Schweigen, zum erstenmale, am Sonntage Okuli. Ein königlicher Befehl rufte 1761 am 22 Jenner täglich 50 Wagen aus den Amts- und andern benachbarten Dörfern herein, um den Schutt der Häuser wegzuschaffen, und die durch Steinhaufen verschütteten Gassen wieder zu öffnen. — Durch einen dreytägigen Regen (am 21—23 Februar) entstand so großes Wasser als seit 1713 nicht gewesen: wäre es noch drey Zoll gewachsen, so ging es über die Friedrichstädter steinerne Brücke. *

Am 12 August 1762 verließen die Kasernenknaben ihre bisherige Wohnung zu Neustadt, und gingen, auf königlichen Befehl zu Schiffe nach Torgau, von da zu Fuß bis Annaburg, wohin ihr künftiger beständiger Wohnsitz verlegt ward. Sie befinden sich dieser Zeit noch da, und dieses dem

* In Neustadt ging das Wasser bis auf den Markt, auf der kleinen Fischergasse drang es durch die Gewölbe des Walles, in den Vorstädten mußten die Einwohner sich in die obern Stockwerke flüchten.

August 8. Lande so heilsame Institut blüht glücklich. In diesem Jahre schien es, als wollte unser Schicksal erträglicher werden. Der Churprinz Friedrich Christian kehrte am 30 Januar Abends um 5 Uhr wieder in seine verlaßne Stadt aus München zurück, und mit ihm kam die Freude und eine aufgehende Sonne neuen Glückes *. Wie jauchzten ihm Dresdens Einwohner entgegen! ** Zwar stieg die Theurung dieses Jahr mit Riesenschritten; aber die weisen Anstalten dieses väterlich sorgenden Prinzens, zwang sie schon im August auf zehn Thaler herab. Seine Gegenwart, mit der er Elende begnadigte, Trostlose zur Duldung aufmunterte, thätig unterstüzte wo er konnte, breitete wieder Hoffnung, Betriebsamkeit und Lust zum Anbau, unter Dresdens Bürgern aus. *** Und so rückte endlich der selige Zeitpunkt heran, der durch einen glücklichen Friedensschluß zu Hubertsburg am 15ten Febr. unterzeichnet, allen unsern Drangsalen ein Ende machte. **** Schon am 11ten Febr. ward unsern hohen Landeskollegien die Verwaltung der Kassen und aller Einkünfte vom Preußischen Generalfeldkriegsdirecktorium übergeben; am 1ten Merz kam der Bote

* FrIDrICo reDeVnte qVIes reDeat qVoqVe fVaVIs, absente ILLo, paX abfVIt atqVe qVIes.

** Die Feyerlichkeiten bey seiner Einholung s. in Dresdn. Merkwürd. 1762. Jenner. it. Cur. Saxon. 1762. S. 105.

*** So stand z. B. das Posthaus 1763 auf der Pirnaischen Gasse schon wieder erbaut, daß am 24 Merz die Posten hier wieder abgefertigt wurden.

**** Die Friedensmedaille hat auf dem Avers die Façade des Hubertsburger Schlosses, über dem die Fama mit den Worten: nuncio pacis, fliegt; im Abschnitte: 1763. 15 Febr. Auf dem Revers Asträa, wie sie aus dem Himmel zurückkehrt, in der Hand einen Zepter und Kornähre, mit der Umschrift: iam redire audet. Unten Germania pacata.

des Friedens mit 32 blasenden Postillions begleitet, in Dresden an, und ward mit hellem Jubelgeschrey von dem Volke auf allen Gassen empfangen; am 21ten dieses ward das Friedensfest mit solcher Inbrunst gefeyert, als wohl seit langen Jahren kein Fest mochte gefeyert seyn. * Alles drang in die Tempel, dankte mit gerührtem Herzen und unter häufigen Wonnethränen für das Geschenk des Friedens, um das Stadt und Land so lange flehentlich geseufzt. Oeffentliche und Privatfreude äußerte sich auf mannigfaltigen Wegen. Lese man zum Beispiel folgendes Gedichte:

August 3.

An mein Vaterland.

Triumph mein Sachßen! — Deine sichern Grenzen
sehn nicht mehr trunkne Schwerdter mördrisch glänzen.
Irene stieg im glänzenden Gewand,
den Oelzweig in der rechten Hand,
mit Jubelklang vom Wolkenfreyen Himmel,
und schüchtern floh des Krieges wild Getümmel.

Die Furie der Zwietracht ward am goldnen Siegeswagen
gekettet, und des Krieges Dämon in die Flucht geschlagen.
Wie jauchzt das wonnetrunkne Land!
Wie steigt der Päan, vom Altar gesandt!
Der heisse Jubel dringt mit freudigem Getümmel
durchs ganze Land, als Opferdank, zum Himmel.

* Die Feyerlichkeiten und ihre Ordnung beschreiben die Dresdn. Merkw. 1763, Merz und April. Die Jugend ging in Kränzen und Bändern. Die Kreutzschule, die als ein Brand aus dem Feuer gerissen, noch stand, feyerte einen Dankaktus in dem bunt ausgemahlten illuminirten Hörsaal.

August 3.

Schon lauschten Pest und Tod, und schwarze Seuchen,
vereint zum Morden, auf des Hungers Zeichen,
im grausenvollen, weiten Hinterhalt,
und freuten sich der räubrischen Gewalt.
So lauscht ein Wolf des Schäfers Wachsamkeit zu täuschen,
Und, wenn er weicht, die Heerde wüthend zu zerfleischen.

Allein Triumph und Jubel! Sachßen krönt der Friede;
Jehovah war des Fürstenzwistes müde,
und sandte von dem goldnen Thron
wohlthätig uns des Himmels schönsten Sohn.
Ihm folget Sicherheit und Segen auf beglückten Spuren
Und Ueberfluß auf stillerbauten Fluren.

Wie glänzt die Hoffnung in des frohen Landmanns Blicken!
Sein Auge sieht mit innigem Entzücken,
wie seine Felder, schwer von Korn,
der krummen Sichel reifen, weiß, kein Zorn
des räuberischen Kriegers, kann ihm seine Frucht verderben;
nur seine Scheunen sollen diesen Segen erben.

Der Städter eilt getrost auf seinen sichern Wegen
dem lockenden Gewinn aufs neu entgegen,
und sieht voll Lust der Handlung frischen Flor
sein Haupt erheben, mit der Künste Chor.
Dank schlägt sein Herz; er zagte vor der Zukunft Wettern,
Die fürchterlich den Erdkreis drohten zu zerschmettern.

August 3.

Wie wenn vor furchtbar nahenden Gewittern
der bange Erdkreiß bebt, und ängstlich Zittern
die Nationen wild ergreift,
wenn Untergang verderbend reift;
wenn grause Donner aus der schwarzen Nacht
herbrüllen,
den dicken Luftkreis Blitze schlängelnd füllen;

Wenn beide Pole vor des Kampfes Wuth erbeben,
der Sonnen Licht verlöscht und alles Leben
auf einmal hinstirbt in die Nacht,
die schreckenvoll am Horizont erwacht:
So ängstlich bebten Sachßens blasse Bürger
vor deinem Blutdurst, wilder Menschenwürger!

Wir sahn, ach! Tempel und Palläste niederstürzen,
sahn Schwerdter wüthen, Leben rasend kürzen,
sahn deiner Fackel tolle Wuth,
streun auf die öden Felder Leichen und Blut,
sahn keusche Töchter — da war kein Erbarmen —
zur Schändung rauben aus bethränter Mütter Armen.

Wie rungen da die Beter ihre frommen Hände!
Die Mütter flehten knieend um des Mordens Ende,
und manche fromme keusche Braut
hat ihre Zähre stiller Nacht vertraut!
Gott hörte sie, ließ unser Flehn sein Herz ermüden,
Und sandte Sachßen den erseufzten goldnen Frieden.

Triumph, mein Vaterland, Triumph! — Zum
Himmel
steig deines Dankes freudiges Getümmel.
Jehovah wars, der Schwerdt und Spieß zerbrach;
sein Arm gebot, und Friede folgte nach.
O bet ihn an, gebeugt auf deine Knieen
laß deine Lippen laut von Jubelliedern glühen.

August 3.

Ja, eile froh in die verschonten Tempel,
knie betend nieder, nach dem fürstlichen Exempel,
das Dir August, des Landes Segen, giebt,
Er, der sein Volk mit Vatertreue liebt,
sieh Ihn voll Dank und innigem Entzücken,
und ließ Sein Herz aus den gerührten Blicken.

Wer hätte wohl glauben sollen, daß dieser laute Jubel so bald verstummen, sich in Thränen und finstere Klagen umwandeln würde? O der Tod lauschte tückisch hinter unserer Freude, und zwang uns in dem so merkwürdigen 1763ten Jahre zweimal gebeugt auszurufen: die Krone unsers Hauptes ist abgefallen. Wehe uns! Unsers Herzens Freude hat ein Ende! — König August kehrte am 30 April nach siebenjähriger Abwesenheit in sein Dresden, begleitet vom Minister Brühl, zurück, und am 1 May ward in allen Kirchen Gott herzlich für diese glückliche Ankunft gedankt. Seine Majestät trafen auch gleich die heilsamsten Anstalten, einer Stadt wieder aufzuhelfen, die die Geißel des Krieges so kläglich verwundet hatte. Es kam die, während des Kriegs auf die Festung Königstein geflüchtete, kostbare Bildergallerie zurück und stand schon am 3ten May in schönster Ordnung, wo sie der König besahe. Den Monat zuvor, am 17 April, war die Königliche Leibgrenadiergarde aus Frankreich zurück, hier eingetroffen, und zog vom Seethor ein aufs Churprinzliche Pallais: ein freudenvoller Anblick für viele hunderte von Aeltern, ihre für todtgehaltenen Söhne gesund zurück kommen zu sehen! —

1763.

Die meisten Verdrüßlichkeiten verursachte das durch den Krieg eingebrachte schlechte, fremde und

einheimische Geld. Auf einmal konnte es nicht devalvirt werden; Seine Majestät verboten also erst alles ausländische: und am 14ten Merz wurden die unter Leipziger Stempel geprägten $\frac{1}{3}$ Stück, zu 3 Gr. herabgewürdigt; und die zur Auskunft üblich gewesene Interims Scheidemünze völlig verrufen; gleiches Schicksal hatten auch bald die Drittel, die bis zum 15ten May 1764 in die Münze mußten geliefert werden. Ein neues bestimmteres Münzmandat, was am 14ten May ins Land erging, allen Münzgehalt die Mark auf 13 Rthl. 8 Gr. setzte, entschied alle Verwirrung aufs sorgfältigste. — Wie die dringendsten Bedürfnisse versorgt waren, wollte der König seine Unterthanen gern wieder durch öffentliche Freuden aufheitern und ihnen ihre Vaterstadt vor allen angenehm machen; er befahl also das sieben Jahr lang unterbrochen gewesene Vogelschießen auf der Elbwiese am 1 August, ließ das große Opernhaus, was bisher ein Magazin gewesen war, wieder in seinen Glanz, soviel die Zeit litte, herstellen, und den nehmlichen Abend die erste Probe der Oper Siroe geben, die am 3ten, als am Ordensfeste der Ritter des weissen Adlers, mit vieler Pracht aufgeführt ward. Ihr folgte im Kurzen die 2te, Talestris, nach *, die von dem Königlichen Hause selbst aufgeführt ward. Komposition und Text war von Ihro Königlichen Hoheit der Gemahlin des Churprinzen. Nur Ministern, Generalen, Kammerherrn und den Oberchargen war es erlaubt, sie mit anzusehen. Zu einer neuen, Leucippo, die am 7 October, an Seiner Majestät Namenstage, sollte aufgeführt werden,

August 3.

* Den Inhalt beider Opern geben Cur. Saxon, 1763.

August 3. arbeitete man, gab auch am 2ten schon die erste Probe: aber mitten unter diesen freudenvollen Zurüstungen, erblaßte der König am 5ten dieses plötzlich *, hieß alle Freude verstummen, und eine traurige Bestürzung an ihre Stelle treten. Moeret qVInta DIes oCtobrIs LVCe repressa, sagte Rektor Biedermann. Ihm folgte am 28ten sein unzertrennter Gefährte, sein Minister Brühl, nach. Folgende Worte enthalten ungesucht sein Todesjahr: HenrICVs CoMes De BrVhL obIIt.

Jetzt übernahm Friedrich Christian, sein Sohn, die Regierung; übernahm sie mit so großer Erwartung seiner Unterthanen, als wohl nie ein Fürst. Es ist keine Rednerfigur, wenn ich sage, daß die Dresdner diesen Lieblingsfürsten anbeteten ***. Nie waren aber auch mehr und größere Fürstentugenden in einem Prinzen vereint, als wir in ihm liebten und bewunderten; welche er seit 1733, da er Landvoigt der Lausitz ward, herrlich gezeigt hatte. Sein ganzes Land, vom ersten Minister bis zum niedrigsten Landmann, war ein Gegenstand seiner Sorge, konnte Anspruch auf geneigtes Gehör, auf unbestechliche Gerechtigkeit bey ihm machen. Wie oft hat die Kabale vor ihm gezittert! die Chikane sich von ihm müssen entblößen lassen! Fest saß der Entschluß in des Menschenfreundes

* Das prächtige Castrum doloris beschreiben die Cur. 1764. Die sinnreichen Aufschriften waren vom Pr. Ernesti.

** Man sehe z. B. nur die prächtige Einhohlung, als Seine Königl. Hoheit 1740 im September von ihren Reisen zurück, hier in Dresden eintrafen; man sehe das kunstreiche Band und die darein gewürkten Verse, rothe Seide auf silbernen Grund, 17 und eine halbe Elle lang, was der Posamentir Fröde unterthähig überreichte. S. Cur. Saxon. 1740. S. 291.

Brust, ein Vater seines Landes, ein Wohlthä- ter Aller zu seyn. Mit tief gerührter Wehmut hatte er Sachsens Zerrüttungen während des Krieges zu- gesehen; oft von dem Throne der göttlichen Erbar- mung Frieden auf sein künftiges Erbe herabgefleht. Jetzt war er da, jetzt brach die Morgenröthe einer Wohlfahrt an, deren Schöpfer er werden wollte. Aber! unauflößliche Geheimnisse der Vorsehung! Christian war zu groß für Sachsen, der Himmel foderte sein Eigenthum zurück! Er starb, dieser weise Fürst, den unsre dankbare Vorwelt gewiß vergöttert hätte, 1763 am 17ten December, nach einer zehnwöchentlichen Regierung *, von seinen Un- terthanen aufrichtig beweint, die Ihm in ihren Herzen ein rühmlicher Andenken erbauten, als alle Tropäen, die sich Sieger vom Blute Erschlagener aufrichten.

August 8.

Du lebtest, daß dich noch die späten Enkel preisen,
dein Tod betrübt den Staat und macht sein Volk zu Waisen.
In dir zeigt' sich der Welt der Gottheit Gnadenfinger;
Du warst ein größrer Mann als alle Welt- bezwinger.

Unter allen Sächsischen Kuhrfürsten war Er der gelehrteste; ein genauer Kenner und warmer Be- förderer der Künste. Das noch stehende Institut einer Mahler, Bildhauer, Kupferstecher und Bau- kunst-Akademie, was er entwarf, ist ein reden-

* In diesen zehn Wochen hatte er unzählige Mißbräu- che abgeschafft, Tausenden Wohlthaten erwiesen, und Pla- ne entworfen, die manche, in zehn Jahren zu entwerfen, nicht fähig wären. Sein Castrum doloris steht Cur. 1764. S. 67. f.

August 3. der Beweiß und ein schätzbares Denkmal seines Herzens, das nur das Wohl seiner Staaten zum Augenpunkt nahm. König Friedrich schätzte ihn sehr hoch: nach unterzeichneten Frieden zu Hubertsburg kam er aus eigner Bewegniß, Christian zu besuchen, nach Moritzburg, und hielt vor und nach Tische geheime Konferenz mit ihm.

Während der Minderjährigkeit unsers jetztlebenden Durchlauchtigsten Churfürsten, führten Seine königliche Hoheit, Prinz Xavier die Administratur; und führte sie mit solcher Weisheit, als noch kaum eine ist geführt worden. Er war ein zweiter Friedrich Wilhelm *, und brachte das äusserst erschöpfte Land, durch eine kluge Oekonomie wieder zum Aufleben, gab ihm durch weise, innre Verfassung, Sicherheit, ermunterte die Industrie, bildete vortrefliche Soldaten, und ließ uns bald vergessen, welch Elend wir nur vor kurzen erlitten. Seine erste heilsame Verordnung war eine Religionsversicherung und Assekuranz, alles im Geist- und Weltlichen in unveränderten Stande zu 1764. lassen, gegeben am 31 Jenner 1764. Das nehmliche Jahr führte er den großen Plan seines verstorbenen Bruders Friedrich Christians aus, und brachte die Akademie der Künste am 1 Merz zu Stande, zu deren Generaldirektor er den Herrn Legationsrath von Hagedorn ernannte, und ihm die an andern Orten (Leipzig und Meißen) errich-

* s. S. 72. die vortrefliche Administration dieses Fürsten unter Christian dem zweiten. Xavier ward 1742 beim Vogelschießen zu Harn König; Advokat Bartsch übergab ein Gedicht, und machte aus seinem Namen durch ein reines Anagramm rex viues. Eine Ahndung, die jetzt wahr ward. Die Cur. Saxon. erzählen dieses weitläuftiger.

teten ähnlichen Institute untergab. Das folgende Jahr am 5 Merz, als unsers Durchlauchtigsten Churfürstens Namenstage, war die erste öffentliche Ausstellung zur Ermunterung der Künstler und Beurtheilung der Kenner, eine Anordnung, die noch jährlich 14 Tage lang, vom 5ten Merz an besteht. Ueber das Jahr 1773. 1777. stehn in Misc. Sax. von 1776 und 77. kritische Verzeichnisse der ausgestellten Gemälde und Kupfer, aber vielleicht etwas einseitig.

August 3.

Unsre Armee war durch den Krieg ziemlich zerrüttet, und in elende Verfassung der Munition gebracht *. Xavier, ein Held, ein Liebhaber seiner Soldaten, die unter ihm in Frankreich ungezweifelte Proben ihrer Tapferkeit abgelegt, erfand 1764 eine weise Einrichtung, und setzte das ganze Militare auf bessern Fuß. Die Gardekorps bestand aus vier Schwadronen; er änderte es in eine ab, gab die übrigen zu den sechs Kürassierregimentern, Officiers wie Gemeine. Die Leibgarde ward aus drey Bataillons in zwey reducirt, und durch den Ueberschuß die Kompagnien verstärkt, die Husarenschwadron gänzlich abgeschaft, eben so auch die Invalidenkompagnien in nur so genannten Festungen, als Stolpen, Senftenberg, Sonnenstein ꝛc. Der zu früh verstorbene Churfürst hatte unter andern herrlichen Planen, die ihn der Tod auszuführen verhinderte, auch eine Landesökonomie, Manufaktur und Kommerciendeputation errichten wollen; sein würdiger Bruder trat in seine

1764.

* So mußte z. E. die Gardekorps lange Zeit zu Fuß aufziehen, und nur 1768. am 23 December war sie erst völlig wieder beritten, und zog zu des Herrn Tage auf.

August 3. Fußtapfen, öfnete sie am 14ten April 1764, gab ihr ein eignes Siegel, und das Recht unter seinem Namen Reskripte ergehn zu lassen, auch Prämien zur Belohnung auszusetzen. Auch setzte sie deren von 1769 — 1773 vielfach aus, zur Aufmunterung der Künstler und Ackerleute. Die Stiftung des Merseburger Stiftsordens gehört auch hieher. Siehe darüber die Curiof. Sax. 1764 S. 121. — Seiner weisen Veranstaltung haben wir es auch zu danken, daß der Grundstein zur Kreutzkirche schon am Tage seiner Einäscherung vor vier Jahren, den 16 Jul. 1764, konnte gelegt werden, welches Werk er in eigner Person mit vielem Pomp und rührenden Feyerlichkeiten, in Begleitung aller Kabinets- und Konferenzminister ꝛc. verrichtete. * Eine andre heilsame Anstalt für Dresden erfand dieser große Oekonom und Policeikenner, als er 1765 eine Polizeykommission, ein Aggregat aus vielen Kollegiis aufrichtete, das aus einem Geheimenrathe, einem geheimen Kammerrathe, einem Hofrathe, einem Accisrathe und einem Kriegsrathe bestand, und beordert ward, bestmöglichst den bemerkten Mängeln abzuhelfen. Das neue Sanitätskollegium ** erkennt ihn auch als seinen Stifter. Nur diese zwo dem Lande so heilsame Einrichtungen, wären allein hinlänglich seinen Namen zu verewigen, und müssen jeden Sachsen auffordern, zu dem lautesten Danke. Seine gegebne Hof- und Rangordnung, die noch besteht, muß ich wenigstens erwähnen, da ich sie nicht mittheilen kann.

* S. Dresdn. Merkwürdigk. 1764. den Monat Jul. ingleichen Cur. Sax 1764. S. 235 — 245.

** Bey der graßirenden Seuche 1771 und 1772 that es durch seine nützlichen Anstalten und Verordnungen durchs Land, sich rühmlich hervor.

Xavier liebte die Freude, und führte sie, nur mit weiser Mäßigung,* in Dresden wieder ein, wo sie immer ihren Lieblingssitz gehabt hatte. Er gab deutsche und französische Komödie, Bälle und Redoutten. So ward 1764 am 25 Aug. zu Pilnitz ein prächtiges Feuerwerk abgebrannt, das wegen seiner sinnreichen Erfindung und glücklichen Ausführung bewundert zu werden verdiente. Minerva stand auf einem Bilderstuhle, zwischen zwo Dorischen Säulen, unter Palmbäumen. Das Gerüste war mit viel tausend Lampions garnirt. Zu beiden Seiten der Minerva standen die Klugheit und die Wissenschaft: am Unterbau der Vorstellung laß man die Worte: *Tutore Xauerio Saxonia felix.* Man hat eine eigne ausführliche Beschreibung desselben, wohin ich die Liebhaber verweise, um das Pappier für wichtigere Dinge aufzusparen. **

August 8.

Durch einen dreyfachen Brand und siebenjährige Kriegserpressungen, war Dresden aller seiner Spannkraft gleichsam beraubt; halbe Gassen lagen im Schutte: Xavier lockte durch Baubegnadigungen, durch sechsjährige Immunitäten die Ein-

* Aus dieser lobenswerthen Quelle floß das am 26 Jul. ergangene Verbot aller Hazardspiele bey 100 rthl. und alles Wettens auf den Kegelplätzen bey 20 rthl. Strafe.

** Man kann auch die Dresdn. Merkw. nachsehen, die einen Auszug davon liefern: einen noch vollständigern geben die Cur. 1764. S. 259—266. — Eine gut inventirte und schön geprägte Medaille aufs Jahr 1764 muß ich noch abschreiben. Der Avers enthält drey Grazien mit einem Blumenbande verbunden; die mittelste hält das Portrait unsers gnädigsten Churfürsten, die zur Rechten der Churfürstlichen Frau Mutter, die zur Linken des Herrn Administrators, mit der Umschrift: Trinum gratiosum. Auf dem Revers ein Sinnbild der Fruchtbarkeit, ein gebautes Land, und in der Entfernung Dresden mit den Worten: adspice venturo laetentur vt omnia saeclo. Unten im Abschnitt M. DCC. LXIV. Sie ward im Silber für 2 rthl. verkauft.

August 3. wohner, daß sie baulustig wurden: dadurch geschah der Anfang zur Verneuerung der Stadt, die als ein Phönix schöner aus der Asche hervorging *. Daher haben auch die zwey letzten Viertel jetzt einen herrlichern Glanz als die zwey ersten, die größtentheils noch von 100 und mehrern Jahren her stehen, und Gothische Bauart haben.

Die Kreutzkirche ist die Hauptkirche hiesiger Stadt. Xavier hätte sie gern bald vollendet gesehen; erlaubte also, zu schnellerer Betreibung des Werks, dem Stadtsenat, eine Lotterie aus 20000 Loosen, worunter 5000 Gewinner; weil sich aber nicht genug Einleger fanden, so ward am 11 November, als dem Ziehungstage, die Summe der Loose auf 10000 zurückgesetzt. Sie dauerte die folgenden Jahre durch fort, bis 1766, wo durch deren gute Anwendung die Annenkirche im November schon zum Sparrwerk gehoben ward. 1768 ward zu ihrer Verstärkung die Mahlgroschen Expedition angelegt. Die Lotterie geht noch jetzt ununterbrochen fort, für die Zucht- und Arbeitshäuser. — Man hatte indeß, wie schon oben erwähnt, den Kreutzthurm ausgebessert, Seiger und Glocken aufgehängt, und glaubte nach eingeschlagenen Ankern, seine Mauern bis am ersten Gang würden stehn bleiben können; der Thürmer hatte ihn auch bezogen. Aber am 22 Jun. 1765, früh um 7 Uhr, stürzte er plötzlich über die Hälfte ein, da der Thürmer, der einen Riß gewahr ward, ihn kaum eine Viertelstunde zuvor verlassen hatte. Ein spitzer Flügel, der

* Da ward P. Fiedlers Wunsch erfüllt, den er 1760 bey ihrer Einäscherung so that:
DresDa tIbI DeVs eX Voto, qVae VVLnera feCIt,
Sanet, et Vt phoenIX Ites! rogo, qVaeso, LIto.

stehen blieb, und doch bey seiner Berührung zu fallen drohte, ward durch einen Mäurer, der sich, gegen 100 Rthl. Belohnung, dazu erbot, auf einer künstlichen Stangenleiter, ohne allen Schaden, abgetragen.

August 3.

1766 am 24 Jun. hatte Dresden das Glück, daß der jetztlebende Römische Kaiser Joseph der zweyte, unter dem Namen eines Grafen von Burgau, bey ihr eintraf, vier Tage lang ihre Merkwürdigkeiten besah, und mit vieler Zufriedenheit am 28ten nach Meißen abreißte. Es sey mir erlaubt, den poetischen Wettstreit zu erneuern, der damals von zwey witzigen Köpfen über seine Anwesenheit entstand. Folgendes Gedicht gab den Anlaß.

1766.

Als der Römische Kaiser
Joseph der zweyte
am 25ten Jun. 1766.
auf der Dresdner Brücke
spatzieren ging.

Nun glaub ich fast der Heiden Lügen,
daß Götter, die vom Himmel stiegen,
man sonst bey Menschen wandeln sah;
Hört, Zeiten, unser gut Geschicke:
Uns war in Dresden auf der Brücke,
der Gott der Erden, Joseph, nah.
Umringt von dem erfreuten Volke
ging er, wie Mars in einer Wolke,
und Ernst und Gnade wieß sein Blick;
manch froher Ruf, manch Händefalten
hat den getreuen Wunsch enthalten:
Er lebe zu Europens Glück.

Bald drauf erschien folgende Antwort, von der Juvenals si natura negat, facit indignatio versum, recht im eigentlichen Sinne gilt. Statt witzig zu seyn, war diese Parodie bitter.

August 3.

Nein, nein! der Heiden Lügen glaub' ich nicht:
daß Götter sind herabgestiegen;
denn dieses ist ein heidnisches Gedicht,
und wer es glaubt, der glaubt der Heiden Lügen.
Dahero war in Dresden, auf der Brücke,
uns Menschen nicht der Gott der Erden nah;
es war ein Herr vom höchsten Stand und Glücke,
der Kayser Joseph hieß und Menschen ähnlich sah.
Vom Volke ward er zwar umringet,
doch ging er, wie ein Mensch zu gehen pflegt,
und nicht wie Mars, von dem der Heide singet;
vielmehr ward dieser Ruhm ihm beygelegt:
wer unsern Kayser Joseph gehen sieht,
bewundert ihn noch mehr, als auf dem Throne,
und wünscht ihm vieles Heil zur Krone,
weil er das Volk mit Liebe nach sich zieht.

Dieses Jahr übergab auch der künstliche Uhrmacher aus Großenhayn, Herr Fischer, eine Uhr, die gewiß eins der größten Kunststücke heißen kann. Es war eine Minutenuhr, in der Größe eines Dreyers, in einen Ring gefaßt, die mit der größten Akkuratesse geht, und nur in acht Tagen einmal aufgezogen wird. Er erhielt 1000 Rthl. dafür, zur Belohnung.

1768. Im Jahr 1768 war eine ziemlich strenge Kälte. Xavier, ein Held voll Menschenliebe, befahl am 7 Jan., daß man in der Hofpatientenburg ohnweit der Ostrabrücke, drey Stuben Tag und Nacht heitzte, von vier zu vier Stunden, Arme, Elende, aufnähme, daß sie sich wärmen möchten, ihnen auch nach Befinden wohl gar Nachtlager gäbe.

Ich habe schon oben einer guten Militaireinrichtung erwähnt; jetzt krönte dieser große Held

sein Werk. Er munterte seine Offiziers durch eine ehrenvolle Belohnung auf, Ihm nachzueifern, und den Namen der tapfern Sachsen, den sie seit den grauesten Zeiten hatten, nicht sinken zu lassen. Er erneuerte am 4 September den St. Heinrichsorden zu Pilnitz, und belohnte 33 Ritter verschiedenen Ranges damit. * Hieher gehört auch die Errichtung der neuen Artillerieschule, dadurch unser Kanonfeuer, unsere ganze Zeughausverfassung, zur ersten in Deutschland, an Wissenschaft, Genauigkeit und Würkung des Feuers wird. **

August 2.

Am 25ten September legte er die so rühmlichst geführte Vormundschaft nieder, und unser gnädigster Churfürst trat die Regierung selbst an. In den Kirchen ward Gott öffentlich gedankt, die Kanonen auf den Wällen bey dreymaliger Salve der Grenadiergarde, gelößt, und bey Hofe in größter Gala, die Gratulationen und unterthänigen Danksagungen angenommen und gegeben.*** Die Freude, die Hofnung, belebte Aller Herzen: es war Christian Friedrichs Sohn; wir ahndeten unser jetzig Glück. Auch sah würklich unser gnädigster Herr, bald zu Anfange seiner glorwürdigen Regierung, das wohlthätige Institut eines Leihhauses, gleichsam unter seinen Flügeln, entstehn, und weihte seinen Antritt mit der seligsten Errichtung ein. Die gedruckte Leihhausordnung aus 28 §§., zu

* Die Solennitäten und Namen der Großkreutze und Kleinkreutze, stehn Miscell. Saxon. 1766. S. 279—287.

** Unser berühmter Medailleur Stieler, hat eine schön gegrabne Medaille (in Silber 3 rthl. 12 gr. in englischem Zinn 18 gr.) darauf gefertigt.

*** Jemand hat folgendes Chronostichon darauf gefertigt: FrIDerICVs AVgVstVs IV. DVX SaXonIae, ELeCtor, hoCCe anno feLICIter IVsteqVe regnare CoepIt.

August 3. der Er im November gnädige Erlaubniß gab, ward am 1 December 1768 publicirt. Seine Expedition ist auf dem Neustädter Rathhause. Man kann darüber weitläuftig die Miscell. Saxon. von 1769 nachlesen. Das Jahr drauf, traf am 29ten Februar, unsre Durchlauchtigste Churfürstin (durchs Seethor) zu ihrer Vermählung hier ein, ward am Rathhause von dem Syndikus D. Schröder mit einer kurzen Rede empfangen, welche Ihro Durchlaucht sogleich beantworteten. Die Feyerlichkeiten dieses Einzugs, und die Festins der übrigen Tage, kann man in Dresdner Merkwürdigkeiten und andern Zeitbüchern nachlesen. Nur über die am 1ten Februar gegebene große Oper, La Clemenza di Tito, muß ich ein Wort sagen, da es die letzte war, die auf hiesigem großen Opertheater, unter einem Aufwande von 50000 Rthl., gegeben ward. Der Text ist von Metastasio, die Musik von unsern vortreflichen Hasse. Eigentlich war es nur eine neue Vorstellung: denn sie war 1738 schon zum erstenmal gegeben worden. Die sollenne Huldigung war am 4ten April. Seine Churfürstliche Durchlaucht hatten einen Balkon auf der Bildergallerie, auf dem Judenhofe, gegenüber dem Gewandhause, in der Ecke, erbauen lassen, wo sie austraten. Die Huldigungsrede, welche der selige Am Ende bey dieser Feyerlichkeit mit dem ihm eignen väterlichen Tone hielt, machte auf alle Anwesende und selbst auf Seine Durchlaucht den tiefsten Eindruck, und war werth, auch Fremden und Abwesenden durch den Druck mitgetheilt zu werden. Den Huldigungsbalkon abgezeichnet und die ganze Feyerlichkeit s. Miscell. Sax. 1769. Die Huldigungsmedaille

von Herrn Pribus, hatte auf dem Avers das Brustbild des Churfürsten mit der Ueberschrift: Frid. Aug. D. G. Dux. Sax. Elector, pater patriae. Der Revers den Tempel des Heils, mit der Göttin Bilde und Ueberschrift: pro salute optimi principis. Unten: vota senat. civiumque Dresd. homagio praestito IV April. M DCC. LXIX.

August 2.

Am 4 October 1770 feyerte die Predigergesellschaft, die sich unter dem Herrn Stadtprediger Freitags übt, ihr halbhundertjähriges Stiftungsjubiläum. *

1770.

Unser gnädigster Kuhrfürst erweiterte im October den Militairstaat seines Landes: die sechs abgegebenen Kompagnien Gardekorps wurden wieder ausgehoben, und dieses aus den schönsten Leuten bestehende Korps, auf seine ersten vier Schwadronen gesetzt, zu acht Kompagnien gerechnet, auch sonst verschiedene Abänderungen bey der ganzen Armee beliebt. — Auch für die Armen sorgten seine Durchlaucht auf die thätigste Art, und gaben z. E. am 17 November am jährlichen Exeqvientage 300 Rthl. zur Austheilung unter hiesige Stadtarme, auf die Superintendur.

Das folgende Jahr war bey uns durch eine große Ergießung der Elbe und Weißeritz merkwürdig — zwischen Friedrichstadt und den Vorstädten war die Passage völlig durch die ausgetretne Flut gesperrt **;

* M. Rothens Predigt am Gedächtnißtage der Jubelfeyer der Dresdn. Freytagspredigergesellschaft, sammt des Hrn. Stadtprediger M. Grenzens gehaltener Anrede, und dem Katalogo der bey der Gesellschaft binnen funfzig Jahren gestandenen Mitglieder. Dresd. 1770. in 4.

** Es verunglückten verschiedene Personen am 23 Jun. durch diese schnelle Ergießung.

August 8. die Elbe wuchs ziemlich zu der Höhe der meßingenen Tafel von 1655, (die am ersten Pfeiler rechter Hand hängt) an, es fehlten noch zwo Ellen; — und dann durch die große wüthende Theurung, die ganz Deutschland züchtigte, und bey uns von Monat zu Monat (bis 9 Rthl. der Scheffel) stieg, und zwey Jahr anhielt. — Vergebens suchte der Stadtmagistrat durch Herbeischaffung beträchtlicher Getreydezufuhren dem Mangel vorzubeugen *; sie wuchs, und ward zu einer so wüthenden Furie, daß Elend, Krankheit, und bey manchem der Tod erfolgte. Doch traf uns immer noch ein sanfter Loos, als die armen Erzgebürger, (hier galt er 12 Rthl.) wo die Armen, Ausgehungerten, als Schatten herumgingen, und ihre Nahrung in Dingen suchen mußten, die nicht zur Nahrung bestimmt waren. Man lese nur in den Dresdner Anzeigen die kläglichen Nachrichten, die von allen Orten her eingingen. Zum Ruhme unsers Hofes muß man öffentlich bekennen, daß er sich des Armuths väterlich annahm. Die verwittwete Frau Mutter ließ eine Art Suppe von Mehl, Soupe Dauphinoise, bereiten und unter die Dürftigen vertheilen, deren Zahl auf 300 stieg; der Churfürst ließ Holz aus dem Friedrichstädter Holzhofe verschenken, auch die Patientenburg, bey der Glaßhütte, für sie täglich heitzen. 1772 ließ er eine allgemeine Armenanstalt errichten, die von allen Hausbesitzern und andern bemit-

* Die Mahlmetze ward nicht mehr in Natur gegeben, sondern mit 6 gr. bezahlt. Die Müller wurden auf eine Verordnung von 1561. verwiesen. Der Rath hob selbst den Mahlgroschen auf. — Die Kanne Bier galt damals 10 pf. und alles Brandteweinbrennen aus Korn, war gänzlich untersagt.

telten Personen unterstützt, der Theurungsnoth abhalf. August 8.
Vom 1 April, an gab der Churfürst täglich zwey Scheffel Mehl zum Backen für die Armen, und der Stadtmagistrat ließ, außer der gewöhnlichen monatlichen, eine Hauptkollekte auf 6 Monat für sie sammlen. Die hiesige Freymäurergesellschaft unterstützte so gute Anstalten mit den reichsten Beiträgen, und überall wurden die besten, schleunigsten Anstalten getroffen. Seit dem 1 May 1772 theilte man unter 3500 verarmte Familien (eine Anzahl von 9000 Köpfen) ein wöchentliches Allmosen. Der Kassenbestand war monatlich 2700 Rthl.; davon ward jede Woche Mittewochs der vierte Theil vertheilt, $\frac{2}{3}$tel im Brodt, $\frac{1}{3}$tel im Gelde. Man buck wöchentlich 10000 Pfund Brodt. 1062 verarmte Kinder untergab man 25 Informatoren zum Unterricht, reichte auch den mehresten wöchentlich noch 2 Pfund Brodt: bald wurden 1150 Kinder, von denen 600 wöchentlich die 2 Pfund Brodt erhielten. Um aber auch die Wohlthäter zu unterrichten, wie ihre Beiträge angewendet würden, erhielten sie 1773 im May eine $5\frac{1}{2}$ Bogen starke Armenordnung, wo ihnen die Rechnung vorgelegt ward. Ich muß noch die neue Armenschule in Friedrichstadt auf der Brückenstraße erinnern, die ihre Stiftung hiesigen Freymäuern zu danken hat, welche verarmte Kinder wohlthätig aufnahmen, speißten, kleideten, und endlich unterrichten ließen. Dieses trefliche Institut, das unter dem Namen: Freymäuerstift noch steht, wuchs, unter der Aufsicht des vortreflichen Pastor Raschigs mit vielem Erfolg, und hatte immerzu das Glück, geschickte Lehrer zu besitzen, die jährlich eine Anzahl der brauchbarsten jungen Leute

August für Dresden abgeben. 1772 brachte die Loge mit Bei-
S. tritt auswärtiger Logen eine Subscription zusammen. Ihr erster Plan ging nur auf 6 Monate, aber diese wohlthätigen Menschenfreunde wollten ihr Werk nicht unvollendet lassen, subscribirten aufs neue für 13 Monat, und verwandelten es endlich in ein stehendes Institut, unter Aufsicht des Oberamtmanns und des Past. Raschigs, am 1 Decemb. 1772. Die Brühlsche Menagerie ward für 1500 Rthl. erkauft, zu einem Schulhause erbaut, und 1773 am 27 Oktober eingeweiht. Der zweite Flügel 1774 am 1 Decemb. S. seine Geschichte Misc. Sax. 1775. So ward in Dresden zwar das Elend vermindert, aber im Lande konnte man, auch bey den besten Anstalten, nicht gleich auf einmal helfen. Kein Wunder, daß man von Stehlen, Einbrechen, Rauben und dergleichen, hörte. So ward am 4ten November der Friedrichstädter eiserne Kirchkasten erbrochen, 1100 Rthl. baares Geld, die Kelche, silberne Altargeräthe auf 20 Mark und andre Sachen gestohlen, daß der Verlust, nur leicht gerechnet, auf 2060 Rthl.
1772. stieg. Am 2ten Jenner 1772 trieben Bösewichter die Keckheit so hoch, daß sie selbst den Churfürstlichen Küchenwagen beraubten, und auf 4000 Rthl. Silberjagdservice entwandten.* Selbst die Posten mußten, zu mehrerer Sicherheit, mit militarischer Bedeckung eskortirt werden; denn die Heerstraßen waren durch Räubergesindel unsicher.

Am 15 August fingen, nach ergangenem Münzmandate, um der heimlichen Hinwegschaffung silberner Pfennige vorzubauen, die Kupferpfennige an zu coursiren, die bis 1778 dauerten. Am 5ten

* Die Diebe wurden aber am 25ten schon entdeckt.

September fingen die Kassenbillets[1] an, deren, um dem damaligen Geldmangel abzuhelfen, 1 Million und 500000 Rthl. gemacht werden mußten. Sie in Geld umzusetzen, ward eine Auswechslungskasse auf der Pirnaischen Gasse im Amthause, errichtet, wo man gegen Abzug 9 pf. vom Rthl. — zu Unterhaltung des dazu benöthigten Kapitals als Zins — baares Geld dafür erhält. Sie ist alle Tage — Sonnabend und Sonntag ausgenommen — von 8 — 12 Uhr auf.

August 3.

Eine reiche Erndte, die schon 1772 eintraf, belebte die vor Kummer und ängstlicher Erwartung der Zukunft gebeugten Gemüther aufs neue; die Freude fing wieder an, auf den blassen Gesichtern zu erscheinen, und in öffentlichen Gesellschaften erhob sie ihr Haupt. Schon am 3ten August 1773, gab der Hof in Pilnitz ein prächtig Feuerwerk, andrer Lustbarkeiten zu geschweigen. Aber auch andre heilsame Anstalten wurden nicht vergessen, davon besonders die so nöthige Schulverbesserung, die im November zu Stande kam, eine rühmliche Anzeige verdient.* Ich setze getrost die am 1 December zur Simplifikation der Rechnungen errichtete Generalhauptkasse hinzu, der alle übrige Finanzkassen subordinirt sind. Auch der Stadtmagistrat vergaß seine väterliche Vorsorge nicht: er ließ zu Bequemlichkeit der Fußgänger die Fußwege der Brücke mit neuen Quadern belegen, 1775 die erste und 1776 die zwote Seite. Noch bemerke ich, daß im Jahre 1772, auf dem Sande zu Neustadt, eine Eisengießerey angelegt wurde, wo man Kessel, Kastrole, Töpfe, Pfan-

1773.

* Man sehe die neuen Schulordnungen für die Fürsten- und Deutsch und Lateinischen Landschulen.

August 3. nen, Blattglocken ꝛc. nach sehr gutem Gehalt, goß. Dieses Institut besteht noch.

1775. Viele Leser sind geschworne Feinde von Leichen- und andern Aufzügen; deren Delikatesse also nicht zu beleidigen, habe ich meinen Annalen keinen einzigen einverleibt. Jetzt aber muß ich mir doch die Erlaubniß erbitten, meine eigne Regel mit aller Autordiskretion übertreten zu dürfen. Es betrifft aber auch nichts geringers, als den schimmernden, seit einem halben Jahrhunderte nicht gesehnen prachtvollen Leichenkondukt des Generalfeldmarschalls Chevalier de Saxe, in dem der letzte Zweig der männlichen Linie natürlicher Prinzen des großen Augusts ausstarb. Es war am 8 Merz 1774. Seine Königl. Hoheit, der Herzog von Kurland, gingen in eigner Person zu Fuß hinter dem Leichenwagen her. Die von einem Major kommandirte Artillerie fing in drey Zügen mit 12 achtpfündigen Kanonen den Zug an, vier Schwadronen Kavallerie, drey Bataillons Infanterie von Generalmajors kommandirt, folgten. Ich übergehe die Hausofficianten, als Trauer- und Freudenpferd und Marschälle, und hundert andre Dinge. Die Insignia wurden auf fünf Küssen von Kapitains getragen. Neben dem Leichenwagen gingen auf jeder Seite 2 Stabsofficiers, 4 Kapitains, 8 Unterofficiers. Auf die Leidtragenden folgten die Herrn Obristen, Obristlieutenants ꝛc. bis auf die Kapitains der Garnison nach der Anciennität. Den Schluß machte, (ich übergehe alle Civilkollegia, und den Kutschenkondukt der Herrschaften) die zwote Brigade, von einem Generallieutenant kommandirt, aus drey Bataillons und vier Eskadrons. Ich kann nicht ins

Detail gehn; man sehe darüber die Dresdner Merkwürd. von 1774. oder das in Kupfer gestochne Leichenbegängniß des Generalfeldmarschall, was damals unter dem Rathhause verkauft ward. Die Standrede, welche ihm sein Generaladjutant am Grabe hielt, steht Misc. Sax. 1774. S. 82—88.

August 1.

Der Schloßthurm war von jeher dem Blitze ausgesetzt: Seine Churfürstliche Durchlaucht sorgten vor die Sicherheit des Schlosses, dadurch, daß Sie unter Direktion des Prof. Zeuers aus Wittenberg, vom Hofmechanikus Rudolph einen Ableiter, 1776 im September, anlegen ließen. Die Wetterstange ist eine fast 100 Centner schwere Last Eisen, welche unter dem Gange das ganze Thurmgebäude umgiebt, und den Blitz durch eine Schleuße in die Elbe leitet. Er ward das folgende Jahr erhöht, und alle Kenner mußten das vom Hofmaschinenmeister Reiß gefertigte Gerüste als ein wahres Wunder der Baukunst, anstaunen.

1776.

Zu leichterer Betreibung des Kreutzkirchenbaues wurde auf hohe Erlaubniß 1777, auf jeden Scheffel eingehendes Getreide, ein Gr. aufgelegt; eben diese Abgabe entrichtete auch das fremde Bier. Ingleichen ward eine zwote Kirchenkollekte in Sachsen zu diesem Behuf erlaubt. Am 4ten August 1777 feyerte hiesige Schützengesellschaft ein Jubiläum, nicht ihrer Entstehung, sondern der Einweihung der Vogelwiese. Es ward eine Ehrenpforte illuminirt, wo die Namen Fridrich August und Amalia Antonia, in verzognen Buchstaben, brannten. Unten laß man folgende Innschrift:

1777.

Ludi Seculares	Coepti solemniter
A. C.	A. C.
M. DCC. LXXVII.	M. D. LXXVII.

August 3. Die ganze Wiese war illuminirt, und unter vielen Freuden der Anwesenden brannte man ein Feuerwerk ab.

1778. Das Jahr 1778 drohte ein grausames Wetter sich über uns zusammenzuziehen. Ein unvermeidlicher Krieg brach, der Bayerschen Erbschaft wegen, aus, und unsre Truppen gingen in Verbindung mit den Preußischen zu Felde. Schon am 3 Jul. traf General Möllendorf mit seinem Korps in Neudorf ein, und nahm das Hauptqvartier zu Ubigau; am 7ten zogen zum erstenmal, nach einer Abwesenheit von 20 Jahren, die Preußen in unser Dresden ein, wo unser Durchlauchtigster Churfürst sie in hohen Augenschein nahm. Seine Königliche Hoheit Prinz Heinrich folgten in wenig Tagen nach, und das Regiment Hessenkassel besetzte, vom 18ten an, alle Tage die Neustädter Hauptwache. Dieser Krieg, der fürchterlich schien, und manche Grenzorte Sachßens seine ganzen traurigen Folgen fühlen ließ, ward durch göttliche Gnade das Jahr drauf

1779. schon geendigt. Am 15 May 1779 langte der Friedenskourier aus Teschen (Ingenieurlieutenant Vogel) an, und machte aller Besorgniß ein Ende. *

Seine Königliche Hoheit Prinz Heinrich, dieser große Gönner Sachsens und Freund unsers gnädigsten Herrn, nahm am 27ten schon seinen rühren-

* Herr Stieler fertigte folgende Friedensmedaille. Der Avers: eine zertrümmerte Säule mit den zerstreuten Sinnbildern der Künste und Wissenschaften, hat die Ueberschrift: Tranquillitas Germaniae interrupta. d. III. Iul. MDCCLXXVIII. Auf dem Revers steht diese Säule ergänzt mit Palmen und Oelzweigen umwunden. Das Sächsische und Preußische Wappen am Piedestall mit Festonen, und der Umschrift: restaurata opera Russiae et Galliae interposita Teschienae, d. XIII. May MDCCLXXIX.

den Abschied, hinterließ aber bey allen Dresdnern durch seine königlichen Tugenden und menschenfreundliche Huld, ein unvergeßlich Andenken *. Ich kann mich in keine specielle Zergliederung der Festins einlassen, die er mit seiner Durchlauchtigen Generalität theils gab, theils annahm, nur die einzige, am Tage seines Königs unserm ganzen Churfürstl. Hause gegebene, führe ich namentlich an, wo er ein Kleid trug, dessen Knöpfe mit dem übrigen Schmuck eine Million am Werth betrug. Ueberhaupt betrugen sich Sachsen und Preußen (Hohe und Geringe) als Brüder gegen einander, und ahmten darinne ihren erhabnen Fürsten nach, die sich mit der aufrichtigsten Hochachtung ehrten, mit der wärmsten Freundschaft liebten. Unser Durchlauchtigster Churfürst zeigte sich in seiner ganzen liebenswerthen Größe. Wäre nur meine Feder geschickt genug ein Bild zu zeichnen, das seinen erhabenen Tugenden entspräche! Rühmlich wandelt er auf der Bahne der großen Auguste einher, und macht durch seine Vaterlandsliebe, durch seinen erklärten Eifer allen wohlzuthun, das Triumvirat der Auguste aus, die Sachsen groß und blühend machten. Sein, und Seiner erhabnen Gemahlin unsträflicher Wandel ist ein mackelloses Muster! Möchten alle Unterthanen solchen Tugenden, jeder in seiner Sphäre, nachahmen! Nicht Prunk, nicht schimmernder Pomp, sind die Lieblingsvergnügen sei-

August 3.

* Man sehe die warmen, gefühlvollen Gedichte, die Hr. Bibliothekarius Dasdorf, gleichsam im Namen der Nation übergeben hat. Ein Denkmal seiner Huld ists auch, daß er dem bekannten Landmann Palitzsch 17 Bände von Linnés deutschen Natursystem (in Marmorbänden) wie auch ein achtfüßiges Perspektiv, daß er im Felde selbst gebraucht, schenkte.

August 3. ner Seele, sondern stille, menschenfreundliche Tugenden! Sein Hof ist nicht prächtig; kluge oekonomische Verwaltung seiner Einkünfte, um des Landes Wohl zu gründen, ist die Seele desselben. Um wohl zu thun, versagt er sich lieber Freuden, die man ohne Aufwand nicht haben kann. Seiner Unterthanen wahres Wohl, ist sein gegenwärtigster Augpunkt. Mit welcher frohen Bereitwilligkeit nahm er nicht Auflagen zurück *, die der, wider seinen Willen, entstandne Krieg, nothwendig machte! Mit welchem Wonnegefühl war er bey dem Friedensfeste nicht durchdrungen, als er Ruhe und Sicherheit für seine geliebten Unterthanen wieder hergestellt sah. Furtreflicher Fürst! Lange, lange müssest du noch Sachsenland beherrschen! Lange das Wohl unsrer Provinzen bauen, so wie du jetzt der Liebling und der Stolz jedes treuen Sachsens bist.

Und so hätte ich meinen Weg vollendet! So wär ich mit Dresden eine Laufbahne von 900 Jahren in bunter Mannigfaltigkeit durchwandelt; habe es meinen Lesern in seiner Wiege als Kind, als Jüngling, und in seiner ganzen Männerkraft, gezeigt; gezeigt, wie es oft nahe war seinem Untergange, aber durch innre Stärke, durch weise Regenten, sich im Kurzen aus seinem Verfall erhob. Jetzt wollen wir uns zusammen auf einen Grenzstein setzen, und die vor uns liegende Vaterstadt in ihrer jetzigen Schönheit einzeln mustern.

** Mit dem ersten Termin hörte die verdoppelte Personensteuer auf. Und der Kollektenbeitrag, der am Friedensfeste bey Hofe für die verunglückten Grenzorte auf seine Anstalt gesammelt ward, welch ein liebenswürdiger Zug seiner großen Seele!

Dresden, die Residenz Sachßens, liegt an beiden Ufern der Elbe, mehr in die Breite als in die Länge, da es von seinen Festungswerken enge umschlossen wird, und ist in Ansehung seiner Lage * eine der schönsten und prächtigsten in Deutschland, die Königin Sachßens. Ich berufe mich getrost auf die Entscheidung aller, die gereiset sind, und Städte gesehen haben **. Das Auge erblicket da die mannichfaltigsten Abwechselungen. Die Elbe, die sich in schlangenförmigen Wendungen hinabschlängelt; die anmuthigen Meißner und Losowitzer Weinberge, die einen blaulichten Kranz amphitheatralisch um Neustadt herum ziehen; die gesunde Luft, die sie umgiebt; die berühmten Plauischen Gründe; die fruchtbaren ringsum liegenden Felder; ihre schönen Gärten; die Werke der Kunst und des guten Geschmackes, die man auch schon außerhalb ihren Grenzen antrift; die Zufuhr aus Böhmen und der Niederelbe, welche alle Kostbarkeiten von Erdgewächsen hier sammelt, macht Dresden zu

* Die alte Lage Dresdens liefert **Merian** in seiner **Topographie**, und **Weck** auf zwey Blättern am besten.

** Von neuern Reisenden nenne ich **Keyßlern**, (neuest. Reis. Th. 2. Br. 86) die **Briefe eines jungen Reisenden**, Th. 2. und **Trillers** abgelegtes poetisches Bekenntniß:

> Umsonst verreißt man so viel Geld!
> vergebens wird mit großen Kosten
> nach Süd und West, nach Nord und Osten,
> die Reise hitzig fortgestellt,
> damit man fremde Wunder sehe.
> Allein man siehet in der That
> weit größre Wunder in der Nähe,
> als man nicht in der Ferne hat:
> Denn das, was man in **Dresden** schauet,
> und was **August** vollführt und bauet,
> sieht man sonst nirgends auf der Welt.

einem irrdischen Paradiese, und bestätigen den alten Panegyrikus:

omnibus optatis Dresda referta bonis. *

Kömmt man in sie hinein — die Schriftsteller des vorigen Jahrhunderts klagen einmüthig über den schweren Einlaß — so findet man dieses anfangs kühnscheinende Urtheil zu seinem nicht geringen Vergnügen bestätigt. Man erblickt Häuser, die man anderwärts für Palläste halten würde, groß, hoch, prächtig, meist nach dem neuesten Geschmack: unten feuerfest gewölbt, und mit starken Brandmauern durchaus versehen; ihre Zimmer sind geräumlich, hoch, nach Nutzen und Schönheit vertheilt. Ihre Gassen sind breit, geradlinicht, rein, gut gepflastert, überwölbt, und zu beqvemern Abfluß des Unflats mit Schleußen angelegt. Die Stadt selbst kann für eine gute Festung paßiren, da sie mit starken Mauern, breiten Wassergräben, hohen Wällen, schönen Bollwerken und Brustwehren gedeckt ist. Ihre Kasematten bestehn aus vierfachen Flanken, die Bastionen, deren sieben sind, haben geraume Stückstände, welche sehr breite und tiefe Gräben einschließen. Rings herum gehn starke doppelte Gewölber, mit Kontraminen unter der Erde; die äußere Futtermauer hat eine sich selbst flankirende Konterskarpe, und auf allen Flanken stehn, zur Zeit der Bedürfniß, halbe und ganze Karthaunen, unter bedeckten Rollhäusern.

Diese Hauptstadt des Meißnischen Kreyßes liegt in einem sehr gemäßigten Himmelsstrich, der zur

* Nur in dieser Rücksicht wäre R. Simons etymologische Namensklitterung verzeihlich, wenn es damals schon im gegenwärtigen Glanze gestanden hätte. s. oben S. 19.

Gesundheit und zur Fruchtbarkeit * gleich bequem ist. Die Sommer sind weder ausschweifend heiß, noch die Winter außerordentlich kalt. Die Luft ist klar und heiter. Das Wasser ist zwar etwas trübe, matt und salpetrich, aber durch gute Wasserleitungen, damit Dresden reichlich prangt, erhält man doch gutes, trinkbares Wasser: eine gute Anzahl, reines und klares Quellwasser gebende Brunnen, ungerechnet. Auch liegt es so vortreflich, gleichsam als der Mittelpunkt des Landes, der die besten Städte in der Nähe um sich herum vertheilt hat. In einem Umkreiß von vier Meilen liegen 9 — 10 Städte um sie her. Sehe man folgende Tabelle:

Ort		Meilen	
Meißen	liegt von Dresden	3	Meilen entfernt.
Freyberg		4	
Hayn		4	
Leipzig		13	
Chemnitz		8	
Bischofswerde		4	
Pirna		2	
Radeberg		2	
Radeburg		2	
Dohna		2	
Dippoldiswalde		2	
Wilsdorf		2	

Aeltere Schriftsteller, die gern a la Hübner erzehlen, merken von Dresden fünf Wahrzeichen und sieben Wunderwerke an, darunter sie aber nur Wunder der Baukunst verstehn. Die erstern sind: das Brückenmänngen, das schöne Thor, das Weiberregiment, der Dresdner Mönch und das garstige Ding. Ich werde am gehörigen Orte schon ein Paar Worte darüber verlieren

* Die Fruchtbarkeit unsrer Aecker, Felder und Gärten, gewinnt alles, was zum Nutzen und Ergötzen der delikatesten Gaumen nöthig ist. Die Dresdner Pflege ist die fruchtbarste im Meißnischen Kreyse, und unsre Märkte legen täglich den Beweiß deutlich genug vor Augen.

müssen, um nicht unvollständig zu scheinen. Die sieben Wunderwerke aber, werden einen großen Theil meiner Topographie ausmachen, da sie noch jetzt stehn, und unter dem Namen: die Brücke, das Zeughaus, die Kunstkammer, der Marstall, das Japanische Pallais, der Jägerhof, der Zwinger, alle unsre Aufmerksamkeit verdienen. Die Anzahl solcher Wunderwerke hat sich indeß reichlich verdoppelt *. Unsere öffentlichen Gebäude, unsre Tempel, Pallais, sind Meisterstücke der Baukunst. Ich nenne außer der Elbbrücke, der längsten in Deutschland, die des Nachts, wie alle Straßen der Stadt, mit etlichen hundert Laternen erleuchtet ist, die prächtige Frauenkirche, die durch ihre festen Gewölber den Preußischen Bomben 1760 widerstand, das Oper- und Ballhaus, die Katholische Kapelle, die werdende Kreutzkirche, die schönen Rathhäuser, das große Landhaus und andre herrliche Gebäude. Vom Riesensal, Kunstkammer, grünen Gewölbe, wo Dinge aufbewahrt werden, die man in ganz Europa nicht findet; von den herrlichen umliegenden sehenswürdigen Gebäuden (Environs) als Ubigau, Pillnitz, Moritzburg, Wackerbarts Ruhe, Naumanns Weinberg (dessen Meublement allein 26000 Rthl. kam) grünen Wiese, großen Garten, wo die Pracht der Pavillons, mit den innern Kostbarkeiten der Mahlereyen, Statüen, Büsten, porphyrnen Köpfen, und andrer heidnischen Alterthümer von unschätzbarem Werth, um den Vorzug wetteifert, werde ich erst im zweyten Theile treue Beschreibun-

* Der Almanach de Dresde, l'année 1768, giebt, ohne 6 Environs, deren 22 an. S. 1—6.

gen geben können. Jeder Reisender, zu welcher Klasse er auch gehört, findet in Dresden etwas, das seinen Geschmack gewiß vergnügt; wo nicht die Pracht der Gebäude, (die in ihren fünf, sechs Stockwerken oft acht bis zehn Familien Wohnung geben) die großen Werke der Kunst, und des Geschmacks, auch in den kleinsten Anlagen; der Schimmer des Hofes, wenn er sich im Glanze zeigt, doch gewiß die Privatergötzungen und das liebenswürdige Betragen der Einwohner, die überall Spuren einer hellen Denkungsart und des feinsten Geschmacks verrathen. Jeder kann hier nach eignem Belieben seiner Neigung gemäß leben. Niemand ist ein Sklav von andrer Vorurtheile, er mag in einsamer Stille, oder in öffentlichem Geräusche der Pracht, leben wollen. Der Fremde findet hier sehr leicht Eingang in Familien, und die hier unter vertrauten Zirkeln angestellten Ergötzlichkeiten, müssen jedem ungemein gefallen. Die Sommerlustbarkeiten sind hier beynahe unzählig: auf den nahgelegnen Weinbergen, Gärten, Vorwerken, wechseln Tänze, kleine artige Spiele, Spazierfahrten, Schmausereyen in allerliebster Mischung, und machen einen bunten Zirkel der fröhlichsten Tage. Im Winter drängt sich alles nach der Stadt, wo Opern, Schauspiele, Karnevall und Hofbälle eine neue Laufbahn für das Vergnügen eröfnen.

Der reitzende Umgang seiner Einwohner ist ein neuer Grund für den Fremden, der ihn für diese Stadt einnimmt. Der Dresdner ist gastfrey, gesellschaftlich, dienstfertig, und liebt Fremde. Er ist polit, galant, und, der größte Theil wenigstens, mit den besten Kenntnissen, Sitten und Reiseerfah-

rungen bereichert. Unsere Frauenzimmer sind schön, munter, artig, gefällig, und ihre launichten Unterhaltungen geben unsern Gesellschaften das heitere, aufgeräumte Wesen, das die Seele aller Vergnügungen ausmacht. Unser Hof und seine Kavaliere sind so prächtig, so artig, als nur ein Hof seyn kan. Der Fremde sogar, kann sehr leicht Umgang mit dem Adel gewinnen. Er hat hier gar nicht das Stolzsteife, das mancher Edelmann, der weiter kein Verdienst als sein Pergament besitzt, zu seinem unterscheidenden Vorzug macht. Der sonderbare Unterschied der Stände ist hier so ziemlich aufgehoben, und bis zum höchsten Minister hinauf, suchen alle Obrigkeitliche und Amthabende Personen, Jedermann durch Leutseligkeit zu gewinnen. Ich brauche nicht von unserer genauen Polizey, die für Sicherheit und Ruhe, für gute Ordnung und löbliche Anstalten, selbst bis zur Reinlichkeit der Gassen herab, geschäftig wacht, zu reden; auch nicht von der heilsamen Verwaltung der Justiz, die ein Muster eines guten Staats ist, und jedem Fremden, mit der bereitwilligsten Hülfe, beisteht; ich will auch nicht das zwanglose Leben mit prächtigen Farben schildern, das uns, mitten in einer Festung, als Wohlthat beglückt, daß wir zu jeder Stunde, bey Tag und Nacht, ohne den geringsten Erlag zu unsern Thoren ein und ausreisen können *: ich habe noch weit größere Vorzüge anzuführen, wenn ich gesonnen bin, eine Lobrede auf

* Der Prinz Chevalier de Saxe brachte zuerst das Thorgeld ab. Wäre es nicht schon geschehn, des jetzigen Gouverneurs Excellenz hätten sich eine Freude daraus gemacht, den Dresdnern dieses Geschenk mit der größten Bereitwilligkeit zu thun.

eine Stadt zu schreiben, die das Vergnügen Jedes wird, der sie kennt. Da sie der Sitz des Hofes, der hohen Kollegien, des zahlreichsten Adels, der höchsten Militairpersonen ist, da sie in dem angenehmsten fruchtbarsten Klima liegt, durch Zufuhre auf der Elbe und auf der Axe mit allen Bedürfnissen, Delikatessen und Leckereyen überhäuft wird: mit einem Worte, da sie die meisten Vorzüge in sich vereinigt, die andre Städte nur einzeln besitzen, so ist es kein Wunder, daß sie die Lieblingin der Fremden und Eingebohrnen ist. Die Herrn Preußen haben uns beidemal mit Thränen in den Augen verlassen.

Ich wollte wünschen, daß ich Dresden auch noch den Vorzug zueignen könnte, daß man hier das reinste Deutsch spräche. Aber es geht uns wie allen Residenzen. Unvermerkt verschlimmert sich durch das tägliche Gemische der Fremden der Dialekt, artet aus, und wird endlich ein buntes Gemisch. Vergleichungsweise ist freylich Dresden immer noch der Ort, wo die Vornehmern und Sprachkundigen am schönsten sprechen: aber gewisse Fehler sind doch auch diesen gemein, nur fallen sie unsern Ohren nicht mehr auf, da wir von zarter Jugend daran gewöhnt sind. * Das aber kann

* Gewisse Leute können gar keinen Tadel leiden; denen zu Liebe muß ich schon durch einen kleinen Beweiß, meinen Satz vom Verdacht der Verleumdung, retten. Welcher gebohrner Dresdner spricht b, p, d, t mit seinem wahren Unterschiede, oder wo beobachtet man den verschiedenen Ton des i, ü, e und ö? — „Kleinigkeiten, wird man sagen!„ Nicht so ganz. Die Menge dieser Wörter ist unübersehlich, und Kleinigkeiten der Art machen große Flecken. Man höre nur einen Franken, der seiner Sprache regelrecht mächtig ist, oder man spreche nur das Französische so! Ein andrer Fehler, daß man sch spricht, wo nur st steht, z. E. Fürschst für Fürst, erscht für erst.

ich dreust behaupten, daß man das Französische hier vorzüglich gut spricht; kein Wunder, da es die Hofsprache, und das Studium aller Leute von Lebensart ist. Ueberhaupt schließt Dresden Männer in seinen Mauern ein, die theils Sprachkenntnisse, theils höhere Wissenschaften besitzen, die man an vielen Orten vergebens suchen dürfte. Unser Adel hat meist schöne Kenntnisse: unsre Bürger eifern ihm nach, und bis auf unsre Lackaien und junge Mägde herrscht eine gewisse Prädilektion für die Lektüre, die allen, mehr oder weniger, einen Anstrich von geläuterten Empfindungen giebt, der sich auch in ihren Handlungen äußert. Und hier möcht ich gern ein Wort mit dem Verfasser der Reisen sprechen, der unsere Dresdner Mädgen durch die Bank zu Koqvetten macht. Th. 2. S. 310 — 318. „Die Dresdner Schönen sind feuriger, „zärtlicher, folglich — in welcher Logik mag ein solches folglich erlaubt seyn? — folglich auch verbuhlter als irgendwo im heiligen Römischen Reich.„ Verzeih ihm Gott Amor diese Lästerung, oder bestraf ihn vielmehr damit, daß er diesem Mysogin eine eißkalte Frau zu seinem Weibe gebe. Daß unsere Schönen munter, frey und lebhaft sind, daß sie allerliebst zu schäckern wissen, eine unschuldige Kocketterie meisterhaft verstehn, wer wird darüber mit einer Heraklitmiene seufzen! Oder, wollen wir ihnen verbieten zu gefallen? Ein Mädgen, das gar nicht gefallen will, ist ja doch nur eine Schimäre. Einmal ist uns Männern diese liebenswürdige Hälfte zur Aufheiterung gegeben; ihre

Von der sprachverderbenden Höflichkeit, die Ihnen für Sie, Dero für Ihre sagen muß, schweige ich lieber gar.

Waffen sind schlauer Putz, artiges Betragen, Lebhaftigkeit des Geistes und Feinheit der Empfindungen. Wollen wir nun misantropisch darüber murren, wenn sie sich solcher mit studierter Kunst gebrauchen. Da verstand Vater Gleim das Ding besser, wenn er, in der naifen Schöpfung des Weibes, die kaum geschafne hervorspringen läßt, und um den Tiefsinn des Mannes zu unterbrechen

küßt sie den Mann
und spricht: du Närrchen, sieh mich an!
ich bin gemacht mit dir zu spielen.

Ich will dadurch keine freche Dirne, die ihre Bestimmung vergißt; keine zweideutige Syrene, die nur erobern will, noch weniger jenen Auswurf des weiblichen Geschlechts, der, aus Liebe zum Gelde oder zur Wollust, seinen Leib verkauft, in meinen Schutz nehmen, diese sind keiner Vertheidigung werth. Ich vertheidige nur die Regel, nur die große Hälfte, denen ein so keckes Urtheil eines jungen Mannes Unrecht thut, der, nachdem er vielleicht kaum sechs bis acht Frauenzimmer unsrer Stadt gesprochen hatte, mit selbstsüchtigen Autorstolze sich hinsetzte, und den lächerlichen Machtspruch niederschrieb: der Hauptkarakter der Dresdner ist Wollust und Ueppigkeit.

Möcht ich nur andre, uns vorgeworfne Fehler, eben so glücklich zurückweisen können. Aber darinne mag er wohl recht haben, daß übertriebene Galanterie, Kleiderpracht und Spielsucht, herrschende Laster vieler unsrer Gesellschaften sind, die Schuldenmacher und verarmte Familien nothwendig nach sich ziehen. Man wird oft verleitet, den

geputzten Friseur für einen Hofrath zu halten. Und in vielen Häusern, so bald man nur die Tafel abgehoben, präsentirt Madam oder Madmosell vom Hause, die Karte. Ich will auch einen andern Fehler nicht leugnen, den er S. 318 und 368 bitter rügt, daß unsre Schönen die Schminke zu sehr lieben. Leider ists wahr. Viele mahlen sich ein neues Angesicht auf das, was ihnen Gott gab, und machen den Vorwurf wahr, daß sie des Tages masqvirt gingen;

die Schminke vom Gesicht,
so kennt sie selbst ihr Bruder nicht.

Ich glaube, sagt mein Reisender, daß man in Berlin eben so galant, aber etwas weniger üppig als in Dresden lebt. Ich habe wenigstens unter den Frauenzimmern nicht so viele geschminkte Schönheiten getroffen. — O ihr Dresdnerinnen, vertilgt doch diesen Vorwurf, da euch die Natur meist liebenswürdig gebildet hat? Ueberlaßt diese alberne Mode, bey falschem Schimmer zu glänzen, den eitlen Französinnen. Meßing wird ja doch kein Gold; und der hämische Satyr läßt euch eure Eitelkeit theuer genug büßen!

Kein Wort mehr! Lange genug habe ich meine Leser im Vorhofe herum geführt. Jetzt wollen wir zusammen hineingehen, die Gassen durchwandeln, und alle äußere und innere Schönheiten Dresdens genau besehen, um endlich das Bild einer schönen Stadt zu vollenden.

Beilagen
zur Geschichte von Dresden.

Man mache mir hier nicht den Einwurf: Beilagen gehörten nicht in Städtebeschreibungen — Ich müßte sonst antworten, alles nach seinem Zweck. Mein Plan war von jeher, mich am Weck anzuschließen, und, was ihm fehlte, zu ergänzen. Nun hat er alle diese Beilagen nicht.

Ueberdieß wer sieht nicht gern alte ehrwürdige Männer in Schlafröcken? in Handlungen, wo fern vom Glanz der Herrschaft, mehr ihre persönliche Denkungsart, ihr Herz redet, als der Hofzwang. Nehme mans also als Beitrag zu dem Geiste jenes Jahrhunderts.

A.

Herzog Heinrichs zu Sachßen Gevatterbrief von 1526, an den Archidiakonus zu Chemnitz, Hilarius Appt.

Von Gottes Gnaden, Heinrich, Hertzog zu Sachsen, Landgraf in Düringen, und Marggraf zu Meissen, rc. rc.

Unsern Gruß zuvor, Ehrwürdiger, lieber Andächtiger. Nachdem die hochgebohrne Fürstin, unser freundlich liebes Gemahl, Frau Katharina, geb. von Meckelburg, Hertzogin zu Sachsen, rc. Durch gnädige milde Verleiung göttlicher Allmechtigkeit, dem deßhalben ewiges Lob und Dankbarkeit erbotten sey, der Entledigunge Ihrer Fräulichen Burden, des Dienstags nach Jacobi, frue um 6 hora, ein Jungen Sohn, ohn alle Gebrechen, in beqvehmer Gesundheit, auf

diese Welt gebohren, Sind wir derhalben willens, Gott zu Lob und Mehrunge Christlichen Standes, denselben durch das hochlöbliche Sacrament der heiligen Tauffe, zu der Christenheit helffen zu lassen.

Weil wir dann zu euch sonderlich Neigunge tragen, begehren wir guttlich bittende, ihr wollet aufn Sonnabent nach Assumptioni Mariæ, schirsten gegen Abende, zu Freybergck bey uns einkommen, und Sonntags darnach denselben unsern Sohn nach Christlicher Ordnunge zum Sacrament der heiligen Tauffe bringen helffen. Alsdann des Kindes Pathe, auch unser und unser lieben Gemahl lieber Gefatter seyn, wie wir uns dann unabschlegigk zu euch vorsehen. Als sind wir in Gnaden und allen gut dabey euch zu jederzeit zu bedengken geneigt. Geben zu Freybergk am Tage Sancti Donati. Anno xxvi

Heinrich,
Herzog zu Sachsen.

Dem Ehrwürdigen, Unsern lieben andächtigen Herrn Hilario Appt, Archidiacono zu Kemnitz. *

Der zu taufende Prinz war August, nachheriger Kuhrfürst. Ein gewisser Rektor, Crusius, hat angemerkt, es habe dieser Archidiakonus einen Dukaten Pathengeld eingebunden, mit der Entschuldigung, „daß er sehr bedaure, wie er kein Geschenk für einen solchen Fürsten hätte.„ Heinrich antwortete: er habe nicht auf das Pathengeld, sondern auf sein andächtig Gebet gesehen. Um ihm zu zeigen, wie wohl ihm seine Gegenwart

* Von diesem Hilarius Appt stehn viel merkwürdige Dinge in Cur. Sax. 1735. S. 128.

gefalle, hab er Appten zum Andenken einen Pokal mit Dukaten geschenkt. s. Cur. Saxon. von 1731.

Da ich diese seltenen Ueberbleibsel des Alterthums einmal als Früchte der Denkungsart jenes Jahrhunderts ansehe, so will ich, der Vergleichung wegen, einen Pendant von D. Luthern mit anschließen, so wie ihn D. Löscher in Unschuld. Nachricht. des Jahrs 1711. aus dem Mſcr. geliefert, und im Jahre 1717 mit einigen orthographischen Verbesserungen wiederholt hat.

B.

D. Martin Luther an den Churfürstl. Sächßl. Marschall Hans v. Löser.

Gnad und Fried in Christo.

Gestrenger, Ehrenvester, lieber Herr Gevatter.

Wie ich nehest gebeten, so bitte abermals umb unsers Herrn Christi willen, Ewr. Gestrengl. wollte sich demüthigen, Gott zu Ehren, meinem lieben jungen Sohn, den mir diese Nacht Gott bescheeret hat, von meiner lieben Cäthen, förderlich und hülfflich erscheinen, damit er aus der alten Adams Arth zur neuen Geburth Christi durch das heilige Sacrament der Tauffe kommen, und ein Glied der Christenheit werden möchte, ob vielleicht Gott der Herr einen neuen Feind des Pabsts oder Türkens an ihn erziehen wollte. Ich wollte ihn gerne umb Vesperzeit tauffen lassen, auff daß er nicht lange ein Heyde bleibe, und ich desto sicherer wäre. Ewr. Gestr. wollte sich unbeschwert herein finden, und solch Opffer Gott zu Lob helffen vollbringen. Wormit ichs wüste zu verschulden, bin ich willig und bereit, hiermit

Gott sambt den Eurigen befohlen, Amen. In der Nacht um 1 Uhr, Mittwochs nach S. Pauli 1533.

Ewr. Gestr.

Dem Gestrengen, Ehrenvesten Herrn Hanß Lösern, Erb-Marschall in Sachßen, meinem günstigen Herrn und freundlichen lieben Gevattern.

williger Diener
Martin Luther.

Vom Churfürst August muß ich noch eines gewissen Reskripts, seiner Originalität wegen, als einem Denkmal jener Zeiten, erwähnen.

Daniel Greser * war unter ihm Superintendent zu Dresden, ein ziemlich cholerischer Mann, der aber beim Churfürst in so hohen Gnaden stand, daß er ihn 1569 am 25 Oktober zum Gevatter bat, auch 1574 sich die Abschrift einer Predigt, die ihm vorzüglich gefallen hatte, von ihm schriftlich ausbat. Um aber Gresern nicht lästig zu seyn, oder wie seine eigne Worte lauten: Lieber Herr Gevatter rc. damit es euch des schreibens halber nicht beschwerlich, schicke ich meinen Diener, Bar-

* Er hat sein Leben unter folgendem Titel selbst beschrieben: Dan. Gresers Histor. und Beschreibung seines Lebens. Dresd. 1587. 4. 1 Alphab. 2 Bogen. Enthält viel merkwürdiges. Er schriebs in seinem 83ten Jahre. Er stellte 1547 im Namen der Dresdner, Freyberg, Pirna, Meißen und Oschatzer Superattendten ein unterthänig Bedenken über allerley Punkte an Churfürstl. Gnaden Augustum, davon der erste ein Gespens zu Hohenstein betrift, was einem Mädgen Geld brachte, derhalben ich solches für ein Gespens des Teuffels, der irgent ein Abgötterey oder Wallfart gern wieder anrichten wollt, oder aber vor eine Lüge vom Vater des Mägdeleins erdicht, achten muß. — Der zweite, warum er sich weigere den Chorrock anzuziehen: er wolle frey bleiben, und spüre hie den alten Angriff des Feindes, alleweg unnöthig Ding vor Hauptsach zu geben. s. Unschuld. Nachr. 1717. S. 215 — 232.

thol. Starken, Briefszeigern, und habe ihm befohlen, welche Stunde ihr ihn fodert, aufzuwarten, was ihr ihm befehlen werdet zu schreiben, fleißigklich zu verrichten ꝛc. *

Dieser Greser anathematisirte im frommen Eifer einmal in einer Predigt die Sperlinge, die in der Kreutzkirche durch die zerbrochnen Fenster sich eingeschlichen, und während seiner Abwesenheit sich sehr gemehrt hatten. August, dieser gütige Vater, hörte die Predigt mit an, und soll, dem gemeinen Vorgeben nach, in einem Schreiben an seinen Sekretair Nobel, die nöthige Verfügung deßhalben getroffen haben. **

August ließ 1572 zu Freyberg ein Gemeinschießen halten. Er war mit seinem Churprinz und 40 Personen aus seiner Hofsvite zugegen. Ein sonderbares Fest! Ueber dem Ziel stand ein artig ausgehauener Bergmann, der den Treffern eine Silberstufe, den Fehlern aber das Arschleder zuwieß. Der erste Zweckschuß erhielt auf einem zinnern Teller, eine weisse Semmel, Bratforelle, und ein Glaß Wein; der Weitschütze vom Pritschmeister auf einem hölzern Teller einen Quark, schwarz Roggenbrodt und ein Glaß Bier. Der Hauptgewinnst bestand aus 50 rthl. Der Churfürst und ein Bürger von Annaberg hatten einerley Zweckschuß, mußten

* s. die Cur. Saxon. 1735. S. 107.

** Der hiesige Bürgermeister Schumann, der 1705 starb, gab in seinen remarqvablen historischen Briefen dieses Schreiben zuerst heraus; 1735 druckten es die Cur. Sax. aber sehr verstümmelt nach: sie suchten zwar im Jahre 1738. S. 369. das Datum und ihre Lücken zu berichtigen, schoben aber eigenmächtig unsre heutige neue Schreibart unter. Das heißt, einen Herkules in einen seidnen französischen Rock kleiden. Man sehe es also an ersterem Orte.

also um die Probe schießen. Er ließ den Bürger zuerst schießen, schoß selbst mit Fleiß das Ziel vorbey, und sagte hernach: er wollte dem armen Mann das Stücklein Brodt, so ihm Gott hieher gelegt, nicht nehmen, sondern lieber mehr dazu schenken.

C.

Des Kardinals Raymunds von Gurck Freyheitsbrief Herzog Georgens zu Sachßen hochgeistlich ertheilt.

Raymundus, miseratione diuina sacro sanctae Romanae Ecclesiae etc. Sanctae Mariae nouae Presbyter Cardinalis, Gurcensis. Ad vniuersam Germaniam, Daciam, Sveciam, Norwegiam, Frisiam, Prussiam, omnesque et singulas illarum Prouincias, Ciuitates terras et loca, etiam sacro Romano Imperio in ipsa Germania subjecta ac eis adjacentia, Apostolicae sedis de Latere Legatus. Dilecto nobis in Christo *Balthasari Thomel*, Presbytero Capellano Illustrissimi Principis Georgii Saxoniae Ducis Capellano Misnensis Dioecesis, Salutem in Domino. Sincera deuotio, quam ad Romanam Ecclesiam gerere comprobauimus, non indigne meretur, vt petitiones tuas ad exauditionem gratam admittamus. Hinc est quod Nos tuis deuotis supplicationibus inclinati, vt tu aliquem Presbyterum idoneum secularem vel cujusvis Ordinis regularem in tuum possis eligere Confessorem, qui vita tibi comite in casibus Apostolicae Sedi reseruatis, illis sub Bulla Coenae Domini contentis exceptis, semel duntaxat in vita et mortis articulo plenariam; in aliis vero eidem Sedi non reser-

vatis casibus totiens quotiens opus fuerit, confessione tua diligenter audita pro commissis et delictis debitam absolutionem impendere ac poenitentiam salutarem injungere nec non vota quaecunque, vltramarina, nimirum Beatorum Petri et Pauli Apostolorum de vrbe et S. Iacobi in Compostella, castitatis et religionis votis duntaxat exceptis, in alia pietatis opera commutare possit et valeat. Vtque liceat tibi habere altare portatile cum debita reuerentia et honore, super quo in locis ad hoc congruentibus et honestis, sine tamen alieni juris praejudicio, et cum qualitas negotiorum pro tempore ingruente id exegerit, in tua et familiarium tuorum domesticorum praesentia Missas et alia diuina officia celebrare seu celebrari facere possis. Et insuper, vt quadragesimalibus et aliis diebus, quibus lacticiniorum esus est prohibitus, butyro, caseo et aliis lacticiniis absque alicujus conscientiae scrupulo vna cum familiaribus tuis domesticis et ad mensam tuam cibi sumendi gratia vti et vesci licite possis et valeas, Autae Legationis nostrae qua fungimur in hac parte tenore praesentium de specialis dono gratiae indulgemus. In quorum fidem praesentes litteras fieri nostrique Sigilli jussimus appensione communiri. Datum Magdeburgi, Anno Incarnationis Dominicae Millesimo quingentesimo secundo, sexto Idus Februarii. Pontificatus sanctissimi in Christo Patris et Domini nostri Domini Alexandri diuina prouidentia Papae, sexti, Anno vndecimo.

Das Siegel, welches ganz besonders ist, liefern die Unschuld. Nachr. 1713. in Kupfer. S. 341.

D.

Churfürst Moritzens Schreiben an das Concilium zu Trident.

Reuerendissimis Dominis et reuerendis Patribus, Cardinalibus et Episcopis in Synodo Tridentina congregatis, Mauritius Dei grat. Dux Saxon. Elector, Landgrauius Thuring. Marchio Misniae.

S. D. Reuerendissimi Domini et Reuerendi Patres.

Cum Caesarea Majestas Dominus noster Clementissimus voluerit, vt ex ecclesiis nostrae ditionis aliqui ad synodum mitterentur, noluimus Ejus voluntati deesse, praesertim cum et nos optemus veritatem illustrari propter gloriam Dei et piam ac perpetuam in Ecclesiis totius orbis terrarum concordiam constitui. Quae duae res omnibus maxime expetendae sunt. Misimus igitur ad Synodum hos tres viros *Erasmum Sarcerium, Valentinum Pareum, Philippum Melanchthonem*; quorum et mores honestos esse et studium pacis et publicae concordiae praedicari intelligimus. Ipsis etiam mandata dedimus, vt pie, placide et sine priuatis affectibus recitent et declarent doctrinam, quam existimant vniuersae ecclesiae esse necessariam. Scitis autem pro vestra sapientia, hos vestros consessus intueri Deum judicem et vniuersam Ecclesiam in coelo et in terra: et petere primum, vt gloria filii Dei vere illustretur, et sauciae conscientiae sanentur, et vera pia inuocatio monstretur, in quo non stabiliantur veteres abusus. Negari autem non potest, manifestos quosdam errores, et non leuia vitia in Ecclesiam irrepsisse, quae

dissidii hujus temporis occasionem praebuerunt. De his rebus tantis et audire Ecclesiarum querelas, et remedia salutaria quaerere sapientia vestra dignum est.

Oramus autem filium Dei, Dominum nostrum Iesum Christum, vt vulneribus Ecclesiae veteribus et recentioribus medeatur ipse: sicut Samaritanum illum ait saucio majorem opem tulisse. Qua imagine, cum sese exprimeret, ostendit, se affici nostris calamitatibus, et velle se nobis opitulari: Bene valete, Dresdae idib. Ianuarii, Anno Domini 1552.

E.

Ablaßbrief des Kardinals von Gurck, der Kreutzkirche zu Dresden 1502 gegeben.

Iohannes, Miseratione diuina Sacro Sanctae Romanae Ecclesiae et Sanctae Mariae Nouae Presbyter Cardinalis Gurcensis. Ad vniuersam Germaniam, Daciam, Sueciam, Norwegiam, Frisiam, Prussiam, Omnesque et singulas Illarum Prouincias, Ciuitates, Terras et loca etiam Sacro Romano Imperio in ipsa Germania subjecta ac eis adjacentia, Apostolicae sedis de latere Legatus. Vniuersis et singulis Christi fidelibus, praesentes litteras inspecturis Salutem in Domino sempiternam. Admirabile signum sanctissimae Crucis, quod erit in coelo, cum Dominus ad judicandum venerit, et per quod Ipse redemit mundum, qui ligno perierat, nec non Discipulorum Gesta nos admonent, vt in hujus Mundi Pelago surgente procella ad Signum Crucis recurrere debeamus. Hoc sane signum deuotae considerationis indagine contemplari et intra mentis arcana reuoluere, quod in

illo pependerit mundi Salus, dignum quin imo debitum recensemus, vt Sacratissimae Crucis hujusmodi miraculosae redimita loca gloriosis remissionibus prosequamur, impendiis et Indulgentiae muneribus decoremus. Cupimus igitur, vt *Ecclesia Sanctae Crucis* Oppidi *Dresden* Misnensis Diocesis congruis frequentetur honoribus, et a Christi fidelibus jugiter veneretur, ac in suis structuris et aedificiis debite restauretur, conseruetur et manuteneatur, nec non libris, Calicibus, luminaribus et aliis Ornamentis Ecclesiasticis pro diuino cultu necessariis decenter fulciatur et muniatur, et in ea quoque cultus augmentetur diuinus. Et vt Christi fideles ipsi eo libentius deuotionis causa confluant, ad eandem et illius restaurationem, conseruationem, manutentionem et fulcimentum, aliaque praemissa manus promtius porrigant adjutrices, quo ex hoc ibidem dono coelestis gratiae vberius conspexerint se refectos, Dilectorum nobis in Christo Vitricorum Ecclesiae praedictae deuotis in hac parte supplicationibus inclinati, de Omnipotentis Dei Misericordia ac Beatorum Petri et Pauli Apostolorum ejus voluntate confisi, Omnibus et singulis Christi fidelibus Vtriusque Sexus vere poenitent. et confessis, qui Ecclesiam praedictam in singulis, videlicet Exaltationis et Inuentionis Sanctissimae Crucis, Conceptionis ac Dedicationis Ecclesiae praedictae celebritatem diebus, a primis Vesperis vsque ad secundas Vesperas inclusiue visitauerint annuatim, et ad praemissa manus, vt profertur, porrexerint adjutrices, pro singulis Festiuitatum Diebus praedictis Centum: qui vero Venerabilis Sacramenti veluti Sancta Sexta Feria in praefata ecclesia

processioni fieri solitae delationi interfuerint deuotae, pro singulis diebus praedictis, quibus id fecerint sex Centum Dies de injunctis eis poenis nunc in Domino relaxamus, praesentibus, perpetuis futuris temporibus duraturis. In quorum fidem praesentes litteras fieri, nostrique Sigilli jussimus appensione communiri. Datum Magdeburgi, Anno Incarnationis Dominicae Millesimo quingentesimo secundo, Octauo Februarii. Pontificis Sanctissimi in Christo Patris et Domini nostri Domini Alexandri, diuina prouidentia Papae Sexti Anno Vndecimo.

Als Anhang ist beigefügt des Bischofs zu Meißen, Johannes, Publikations- und Erlaubnisschein.

Et nos *Iohannes*, Dei et Apostolicae Sedis gratia Episcopus Misnensis praesentes litteras, cum earum toto inserto tenore, quoniam integre et in nulla ipsarum parte suspectae et diminutae videntur, acceptandas et ratificandas duximus, acceptamusque approbamus et ratificamus easdem ob reuerentiam Apostolicae Sedis in Dioecesi nostra et loco in ipsis designato admittentes. Et de nostris nihilominus omnibus et singulis Vtriusque Sexus Fidelibus, vere poenitentibus, confessis et contritis, qui se juxta praemissa exhibuerint, totiens quotiens, quadraginta Dies Indulgentiarum de impositis eis poenitentiis misericorditer eis relaxamus praesentibus, perpetuis, futuris temporibus duraturis. Datum et actum Stolpen, Anno Domini Millesimo quingentesimo tertio; Die vero vndecima Mensis Aprilis Curiae nostrae Offic. in fidem appenso sub Sigillo.

F.

Schreiben Churfürst Johann Georgens an einen Förster nach Eisenach.

Lieber Hans Stolle,

Ich kann dir nicht verhalten, daß der Churfürst zu Sachßen, und Burggraf zu Magdeburg, mein freundlich vielgeliebter Herr Bruder, mir befohlen, an dich zu schreiben, und zu verstehen zu geben, wie daß unser lieber alter Pirschmeister, Hanß Gäßsel, am 6ten hujus seelig gestorben, und nu: ..ehro sein Sohn Hänsel, welcher bishero Hofjäger gewesen, an seine, des verstorbenen Vaters Stelle, zum Pirschmeister gemacht worden, und sich also die Hofjäger Stelle verlediget; weiln sich nun Hochgedachter mein Bruder der Churfürst, so wohl auch ich, Uns wissen zu erinnern, welchergestalt du Uns vor diesen, vor einen Jägerjungen gedient, und dich in deinen dermaligen Diensten dermaßen und also verhalten, daß zuförderst Ihre Churfürstliche Gnaden, so wohl auch ich, mit deinen unterthänigen Diensten ganz gnädig und zufrieden gewesen, und daneben auch so viel gespühret an deiner Person, daß du so viel gelernt, daß du vor Jäger einen großen Herrn dienen kannst, und aber damahls dein jetziger Herr, mein freundlich vielgeliebter Herr Vetter, dich wiederumb abgefodert, und zu seinen Diensten gebrauchet, als ich dir damahls, von wegen meines Bruders erlaubet, auch erbothen, du wollest dir etwa die damahls erwiesene Gnade, so du erlanget, in deinen bey Uns gehabten Diensten deines Wohlverhaltens halber, lassen lieb seyn, und dir auch versprochen und zugesaget, daferne

etwa dermahleinst eine Stelle ledig würde, und vor dich dienlich seyn möchte, dich vor einen andern darzu befördern helffen, als sich nun diese gute Gelegenheit zugetragen, habe ichs alsbald meinen Bruder, den Churfürsten erinnert, deiner Person halber; Als haben Ihro Churfürstliche Gnaden, wie obgemeldet, mir befohlen, an dich zu schreiben, und beigebundene Schreiben an deinen jetzigen Herrn zu überschicken, welches deinethalben geschicht, damit dein Herr dir desto lieber erlauben möchte, auch dir, Ihro Churfürstliche Gnaden halber zu vermelden, du wollest dich ie eher ie besser einstellen, denn du einen gnädigen Herrn an Ihro Churfürstliche Gnaden haben sollst, so ist auch deine Bestallung allbereit fertig, wollest dich nur bald einstellen, denn du auf der Welt keine bessere Gelegenheit haben kannst, so du nur anderst willst, ich mache mir gar keinen Zweifel, du werdest dich einstellen, wenn du anderst dein Glück und Unglück willst in Acht nehmen, das Schreiben an deinen Herrn wirst du wohl wissen zu gelegener Zeit und aufs ehiste zu überantworten. Bey Briefs Zeigern wollest mich wieder berichten, wie es umb dich steht, und ob du gefreyet, damit ich dir ein Logiament bestellen kann. Dir soll nichts mangeln, komme nur bald und folge meinen Rath, ich versehe mich, du wirst zuförderst meinen Bruder und mir den Dienst nicht abschlagen, denn ich weiß gewiß, daß es dein Schade in Ewigkeit nicht seyn wird, denn wir beyderseits das gnädige Vertrauen zu dir haben, und dir vor andern etwas gönnen. Lieber Stolle, ich kann dir auch nicht verhalten, daß Gott der Allmächtige meine Hertzallerliebste Gemahlin am

20ten dieses, kurz vor 3 Uhr Nachmittags, von dieser vergänglichen Welt zu sich in den himmlischen Freuden-Saal genommen, des Seele Gott wolle gnädig seyn, und ihr eine fröhliche Auferstehung verleihen, und dieses alles habe ich nicht verhalten wollen. Befehle dich den lieben Gott. Datum Dreßden den 31 Ianuarii. 1606.

Dein gnädiger Herr weil ich lebe

Johann George.

Für die Rechtschreibung dieses Briefes kann ich nicht stehen, da ich ihn nur von einer Kopie kopire, die in diesem Stück nicht allemal die zuverläßigste ist. S. Cur. Saxon. 1743. S. 206.

G.

Johann George des zweiten Neujahrwunsch an D. Wellern, Oberhofpr.

Hochwürdigster Herr,

Ich wünsche, von Gott dem Allerhöchsten, zu diesem ausgehenden, mit göttlicher Gnade morgen anfangenden Nauen Jar, von der Allerhöchsten Dreyfaltigkeitt Gnade, Seegen und Heyl, damit er mitt Freudigkeitt, nicht allein wie biß anhero, sondern noch viele und lange Jare, sein Ambt durch die Hülffe Gottes füren möge, zu erbauung der Reinen seligmachen Kirchen, zu erhaltung so viel armer Seelen, zu verpflantzung der allein Seligmachenden Lehre: der Gott der Himmel und Erde erschaffen, gebe Ihro Hochwürden, was ich von Grundt meines Hertzens wünsche, Gott der Sohn, der uns Menschen alle mitt seinem kostbaren Blutt erlöset hatt, Segne Ihn so lange er lebett, und Gott der heylige Geist Stercke Ihm, vnd gebe

ihm einem Freidenmundt sein Ambt Kreftiglich zu führen. Summa die hochgelobte DreyEinigkeitt gebe alles dasjenige mitt guter Gesundtheit, was sein hohes und Schweres Ambt ervordtert, und regiere Ihm mit seinem heyligen Geist, damit Gottes Kirche erweidert, und sein allerheyligster Name ausgebreudet werde, welches Ich euer Hochwürden zum Außgange dieses Jar wünsche, und verbleibe sein treuer Herr und Beichtkindt biß in tot

Johann George
Churfürst.

Dreßden
den letzten Tag des alten
Calenders. 1661.

Die Curiof. Saxon. von 1735 liefern einen Wunsch, den dieser Churfürst das Jahr drauf an den nehmlichen Oberhofprediger geschrieben haben soll: einer mag wohl erdichtet seyn; aber welcher? das beurtheilen meine Leser! Hier ist er im Extenso.

Hochwürdigster Herr,

Mit Wünschung von dem allerhöchsten Gott ein glückseeliges fried- und freudenreiches neues Jahr, und alles dasjenige, was Ew. Hochwürden an Seel und Leib nützlich ist, nebenst langen Leben und beständiger Gesundheit, Gott wolle Ihm nicht allein dieses, sondern noch viel und lange Jahre seiner Christlichen Kirchen zum besten erhalten, und Ihm geben was sein Hertz wünschen thut, so ich Ihm von Grund des Hertzens und Seelen wünschen thue, zum lieben neuen Jahr. Hiernebenst will ich auch Ew. Hochwürden, als meinem lieben Beicht-Vater mit einem kleinen neuen Jahr verehrt haben von 1000 Rthl. meines Schlags, welches er wolle zu diesem mahl vorlieb nehmen, und verbleibe biß in

Todt Sein und der Seinigen allezeit treuer und wohl affectionirter Herr.

Johann George
Churfürst.

Dreßden
am 1 Jan. 1662.

H.

Schach Kulichans Schreiben an einen vertrauten Freund in Dresden.

Der Allerdurchlauchtigste und Siegreichste Schach Thomas Kulikan, den Gott erhöhet zum Beherrscher derer Welten dies- und jenseit des Gangesstromes, zum Beschützer der Königreiche, zum Vertheidiger der Lehre des von Gott gesandten großen Propheten Mahomets und derer Rechtgläubigen, zum Schrecken aller seiner Feinde und Widersacher, dessen Thron so helle glänzt, als die funkelnden Gestirne und dessen Angesicht heiterer ist wie die Sonne, dessen gewaltiger Arm den Bogen seiner Feinde zerbrochen und sie selbst zerqvetschet, wie das Geschmeiße, welches unter die Füße getreten wird.

Nachdem Wir bey Fortsetzung Unserer siegreichen Waffen, und Durchreisung Unserer Länder und Königreiche, unvermuthet in Erfahrung gebracht, daß dich Sied H**, welchen Gott kröne mit langen Leben, und deine Nachfolger noch 70 Jahr, die Betretung deines Amts zurückhalte in der lieblichen und feinen Stadt Dresden, woselbst die erqvickenden Sonnenstralen und der milde Einfluß des Mondes die Traurigen fröhlich machen, annoch in Frieden wohnest; so haben wir uns nicht nur darüber auf eine verwunderungswürdige Weise er-

freuet, sondern auch beschlossen, aus einer gegen dich Sied H** von Alters her tragenden Zuneigung, und weil du, da wir auf den hellglänzenden Garten der Weisheit in der festen Stadt Wittenberg die Ströme der Wissenschaften mit einander eingesogen, dich gutherzig zu uns gesellet, auch Gutes und Böses mit Standhaftigkeit über dich ergehen lassen, dich, wofern du den Glauben Unsers großen Propheten Mahomets zugleich nebst der Lehre des wunderthätigen Jesu von Nazareth, welchem ohnedem du, wie deine Väter, zugethan bist, annehmen, auch dir nach dem Gesetz des großen Propheten, über welchem Friede ruhe, die Runzeln deiner angebornen Vorhaut absondern lassen willst, zu Uns nehmen und mit prächtigen Schmuck anzuthun, auch dich mit den kostbarsten Perlen und feinsten Golde der Reiche Indostan und Arabien, so viel wie Sand am Meer auszuzieren, du sollst der Nächste nach Uns, und unser heimlicher Rath seyn, du sollst 30 reine Jungfrauen zu deiner Wartung und Lust, und 100 Sklaven zu deiner Bedienung um dich haben, die schönsten Gärten Unserer Reiche sollen dir die lieblichsten Früchte tragen, und dir soll kein Leid weder bei Tag noch bei Nacht zugefüget werden: Also spricht derjenige, der keine Unwahrheit leidet, und vor dem die Welt zittert, der große

Schach Thomas Kulichan

dem Gott gnädig sey.

Geben aus Unserer hochdeutschen Canzeley auf dem Schloße zu Ispahan, am 17ten des Monats Kislar, im Jahre der Hegyra 1119. *

* Die Persianische Rechnung geht von der Türkischen Hegyra um 10 Jahr ab; wenn man nun 632, wo ihre Jezde

Dem scharfsinnigen, vortreflichen, und mit vielen Wissenschaften begabten Sied H** Unsern ehemaligen guten Freund, Bruder und treuen Gefährten, welcher wohnet in der weitberühmten Stadt Dresden, oder ihren Töchtern, gegen den Niedergang der Sonnen.

pil 2. pslio.

Nur für Layen der Geschichte brauche ich zu erinnern, daß dieses Schreiben seine Originalität der Einbildungskraft eines witzigen Kopfes zu danken habe; da es aber so artig nachgeahmt ist, werden es viele mit Vergnügen lesen, und das hat ihm auch eine Stelle unter meinen Beilagen erworben.

Aus dem nehmlichen Grunde verdient auch der übrigens wahre, merkwürdige Gevatterbrief des Sächsischen Oberhofmarschalls, Freiherrn von Rechenberg, an die gesammte Landschaft, vom Jahr 1661, und derselben Antwort und Eingebindebrief sein Plätzgen. So lauten sie.

Hochwürdige-Hoch- und Wohlgebohrne, gestrenge undt Veste, auch Edle wohl-Ehrenveste, groß Achtbare, Hoch- undt wohl Weise

Insonders Hoch- undt Vielgeehrte Herren undt geneigte gutte Freunde,

Dieselben zu versichern, wie meine schuldte undt willige affection in allen auff sie gerichtet sey, habe in Ermangelung anderer mittel, ich durch

gird anfängt, zu 1119 rechnet, so bekommt man das Jahr Christi 1751, als das Jahr, wo dieser Brief datirt ist. Nach seiner Thronbesteigung hieß dieser Kaiser Schach Nadir.

nichts anders, anjetzo zu bezeugen wissen, denn meine Hoch- undt viel geehrte Herren, auch geneigte gutte Freunde, Nachdem der grundtgüttige Gott, meine herzlibste gemahlin, die wohlgebohrne Frau Rachel gebohrne von Werthern, eines Jungen gesunden Sohnes väterlich entbunden, zu deßen Tauffzeugen, gantz dienst- undt freundtlich zu erbitten, undt einzuladen.

Gelanget derowegen an meine Hoch- undt viel- geehrte Herren, auch geneigte gutte Freunde, mein dienst- undt fleißiges bitten, sie belieben auff künfftigen Donnerstag, wirdt seyn der 15. hujus, gegen mittage um 11 Uhr in meinem Hause allhir, wo nicht ingesambt, doch durch beliebige Abgesandten, groß geneigt zu erscheinen, undt mein in Sünden gebohrnes Söhnlein dem Herrn Christo durch ein andächtiges Gebeth für tragen zu helffen.

Wie daß fürnehmlich Gott dem Herrn zur Ehre, undt dem kindtlein zu beförderung Seiner Seelen Seeligkeit gereichet: Also verbleibe Ich hingegen, wie ohne dis allzeit

Meiner Hoch- undt vielgeerthen Herren undt gutten Freunde

Dreßden den 12. Nov.
anno 1661.

dienst- undt gantz- williger
Hans George
Freyherr von Rechenbergk.

I.
Einbienths - Brieff.

Wir die Ritterschafft, undt Städte des Churfürstenthumbs Sachsen rc. Uhrkunden undt bekennen, Demnach der wohl-gebohrne Herr Herr Hans

George Freyherr von Rechenbergk, Herr uff Reiche-nau, Hermbestorff, Tschocha ꝛc. Churfürstl. Durchl. zu Sachsen ꝛc. Hoch-bestallter Oberhoff-marschall, würcklicher geheimbter Rath und Ober-Cammer-Herr ꝛc. Vns zu seinen durch Gottes Gütte neu ge-bohrnen Jungen Herrlein zu gevattern vndt deßen tauff-zeugen aus sonderbarer affection erkoren vndt erbethen, wir auch solch Christlich werk zu ver-richten vnsere deputirte verordnet, und entschloßen nach gewöhnlichen brauch vnsern Pathen zum Pa-thenpfennige 500 Fl. Meisnisch, aus dem Mittel der Land- vndt Trank-steuer an den bereitesten ein-künfften einzubinden vndt zu eigenen. Als wollen Wir Ihme solche 500 Fl. ob erzelter masen ein zu-heben, hiemit vndt Craft dieses, geeignet vndt über-geben haben, Dessen zu mehrer bekräfftigung ist diese übereignung mit vnterschreibung gewöhnlicher masen unter Seiner Churfürstl. Durchl. Vnsers gnädigsten Herrn Cammer-Secret bedrucket worden. So geschehen in Dresden anno 1661.

Nach gewöhnlichen gebrauch der wohlgebohr-nen Frauen Frauen Rechenbergin gebohr. von Wer-therin als der Fraw Sechswöchnerin auff daß Bette 1000 Fl. Meisnisch aus den Mittel der Landt- vndt Tranksteuer aus den bereitesten Einkünfften zu neh-men und zu übereignen. Als wollen wir Ehren-gedachter Fraw Sechswöchnerin solche 1000 Fl. ꝛc. vt supra.

Topographie
Dresdens.

Topographie.

Erster Abschnitt.

א. Kurze Uebersicht der Stadt, nach den Vierteln und Gassen, mit ihren merkwürdigsten Häusern.

Vorerinnerung.

Mißverständnissen vorzubeugen, und falsche Erklärungen gleich in ihrer Geburt zu unterdrücken, muß ich im Voraus zwo nöthige Anmerkungen machen. 1. Ich werfe mich nicht zum Richter auf, und will dadurch, daß ich dieses oder jenes Haus nicht nenne, es weder tadeln noch verachten; es gehört nur nicht in meinen Plan, der nicht alle, sondern nach der Ueberschrift nur merkwürdige Häuser nennt.

2. Wenn ich sage, dieses oder jenes Haus ist schön, merkwürdig, so versteh ichs nur von der äußern Bauart: die innere Einrichtung kann oft sehr schlecht dabey seyn. Oft ist es auch nur wegen einer Bizarrerie des Baumeisters merkwürdig, der mit Fleiß wider die Regel sündigte. Nicht allemal die Schönheit, auch oft das Singulaire, Hervorstechende, das es für andern hat, macht uns aufmerksam drauf: so wie man auch eine Mißgeburt merkwürdig nennt, weil sie von der weisen Regel der Natur abweicht. Aber dieses werden freylich nur Anmerkungen für Architekturfreunde seyn, bey Leyen gehn sie verlohren; diese will ich schon durch was anders im zweiten Abschnitte entschädigen; doch sollen sie auch hier nicht ganz leer ausgehn: denn ihnen zu gefallen nenne ich die

äußerlichen Wahrzeichen der Häuser. Nach dieser nöthigen Vorerinnerung will ich in drey Abschnitten die drey Haupteintheilungen Dresdens, nehmlich Dresden mit seinen drey Vorstädten, Neustadt bey Dresden, und Friedrichstadt, ehmals Ostra, durchgehen, die Gassen und ihre merkwürdigsten Häuser nennen, auch ihre chronologischen Fata, wo ich sie weiß, kurz anführen. Es ist, ich gesteh es, eine trockne Lektüre für den Leser, der Dresden nicht schon kennt; aber wie kann ich es ändern? Bild er sich ein, er läse einen Leichenaufzug aus dem Weck, oder einen solennen Einzug eines großen Herrn in den Zeitungen.

A. Dresden mit seinen drey Vorstädten.

Dresden ist eine befestigte, schriftsäßige Stadt, gehört zum engern Ausschuß der Städte, und ist unter den vorsitzenden die dritte. Was unsre besten Geographen über sie sagen, ist theils sehr unvollständig, theils gar historisch falsch. Ich kann von diesem harten Ausspruche selbst den so vortreflichen Büsching, und die Hübnerische durch Herrn Krebel neuerlich berichtigte Geographie, nicht ganz ausnehmen; sie haben beide den Weck zu ihren Führer genommen, und er hat sie irre geführt. Diese Tochter von Neustadt entstand, wie ich oben gesagt, 1020; ihr erster Anfang war der Taschenberg. Eine allgemeine Sage läßt Dresdens erste Häuser Fischerhäuser seyn; die Geschichte weiß davon nichts, scheint vielmehr für andre zu entscheiden. Doch jetzt soll uns nur ihre gegenwärtige Lage beschäftigen!

Ich will eine sehr richtige Zeichnung des Licent. Schulz über Dresden geben, der diese Gegend mit äusserster Genauigkeit gemessen und durchsucht hat. Es liegt, nach ihm, beynahe an dem niedrigsten Orte eines großen Thals, das auf allen Seiten, theils mit Anhöhen theils aber mit ansehnlichen Gebürgen, umschlossen wird. Dieses Thal streckt sich gegen Morgen in einer Ebne bis nach Pirna, woselbst die dasselbe umschließende Anhöhen, an die bey Stolpen, Königstein und Gieshübel befindlichen Felsen und Sandberge angrenzen, die sich endlich mit den Böhmischen Gebürgen verbinden.

Auf der Mittagsseite wird diese Ebene von den bey Lockwitz, Leubnitz, Pestitz, Räcknitz, und Plauen befindlichen Anhöhen umgeben, welche theils aus einer grauen fruchtbaren Ackererde, theils aber aus einem lettichten Boden bestehen. Diese gar merklich ansteigenden Höhen, verbinden sich mit den Gebürgischen Gegenden bey Maxen, Glashütte und Dippoldiswalda. Auf der Abendseite wird dieses Thal von den Anhöhen bey Töltschen, Roßthal, Gorbitz und Prießnitz, eingeschlossen, welche alsdann mit den bey Tharand und Herzogswalde liegenden Gebürgen zusammenhängen, die sich bis Meißen, Noßen, Freyberg, und endlich in das ganze Obererzgebürge erstrecken. — Jenseit der Elbe erblickt man, gegen Nordwest erhabene Felsen und Weingebirge bey Zschitzschowig und der Hoflößnitz, nebst dem so genannten Drachenberge. Von diesem Berge zieht sich eine ziemliche Anhöhe um die nordliche Gegend des gemeldeten Thals herum, die meistentheils in einem sandigten Boden besteht, der eine beträcht-

liche Waldung von Fichten, Tannen und Buchen trägt. Diese Anhöhe verbindet sich endlich gegen Morgen mit dem bey Lockwitz befindlichen Sandberge bis nach Pirna.

Nach Detaillirung der Lage der Gegend * kehre ich zur Lage der Stadt zurück. Sie liegt, als ein ziemlich regulaires Viereck, am linken Ufer der Elbe, und besteht aus vier Vierteln, der bürgerlichen Eintheilung nach **, die 36 Gassen haben, ohne die kleinern Qveergäßchen, und einige andere Plätze, die den Namen einer Gasse nicht führen, aber oft die schönsten Häuser aufweisen. Ich darf nur, um meinen Satz mit völliger Evidenz zu beweisen, den alten Markt, den neuen Markt, den Platz um die Kreutzkirche, den Platz um die Frauenkirche, am Stalle und andre dergleichen nennen.

In der Ringmauer stehen 823 Häuser — exclu-

* Von dieser Lage hängt denn auch größtentheils unsre Witterung ab. Der Frühling giebt uns meist angenehmes Wetter, unser Thal lacht und grünet, wenn die einschliessenden Anhöhen noch Schnee und Eiß deckt; besonders die Gebürge gegen Morgen. Im Herbst haben wir noch heitere Tage, wenn die Bewohner der Berge schon Schnee und Frost empfindlich drückt. Oft in einer Meile Entfernung ist der Unterschied schon beträchtlich. Die Kesselsdorfer Anhöhe, deren Perpendikularhöhe kaum 400 Schritte beträgt, macht im Frühjahr und Herbst das Queckfilber in meinem Fahrenheitschen Thermometer 10 — 12 Gr. fallen. Die Winde kühlen also diese Luft mehr als unser Thal, das uns durch seine schiefliegende Flächen die Sonnenstrahlen zurückschickt und uns wärmt. Die Morgenwinde im Frühlinge und Herbst sind freilich bey uns empfindlich, aber sie kommen auch über die Böhmischen Gebürge, wo noch Winter und kalte Witterung herrscht. Diese machen auch die Nachtfröste.

** Diese Eintheilung schreibt sich noch von Herzog Georgen her, als er 1529 die erste Feuerordnung gab, nachdem er vorher durch die Festungswälle die Rammische Vorstadt zur Stadt geschlagen.

five der 34 Gebäude im Italiänischen Dörfchen — davon bleiben, wenn man 52 noch liegende Brandstellen abrechnet, 771 Häuser, und in den drey Vorstädten, alle Interimsgebäude mit eingerechnet, 1171, darunter 113 Brandstellen. *

Jedes Viertel hat außer seinen Direktor im Rathskollegio, seine eigne drey Viertelsmeister, die in der Stadt ansäßig seyn müssen, und nach der Anciennität rücken; seine Anzahl öffentliche Gemeinbrunnen, Röhrkasten, Feuergeräthe, Spritzen, Eymer, Sturmfässer, und viele Häuser auch ihr Privatröhrwasser.

α. Erstes Viertel.

Es fängt mit der rechten Hälfte der Pfarrgasse an, und enthält die Schreiber- See- breite- Zahns- Weber- Scheffel- und Willsche Gasse halb, mit allen den Häusern, die am alten Markte zwischen, und an diesen Gassen liegen. Es hat also auf sieben Gassen 250 Häuser, und acht öffentliche Brunnen.

Pfarr-Gasse.

Sie geht vom Platze der Kreutzkirche bis an die Stadtmauer, ihr Anfang stößt forne an die

* Die Anzahl dieser Häuser ist sehr unbeständig. Jecander zählte zu seiner Zeit 800. Gveinz zählte 1650, 900. und in Neustadt 300. Ich habe die neueste Dresdner Feuerordnung mit dem Taxationskataster, was 1758 gemacht ward, zusammen gehalten, und finde eine Differenz von etlichen funfzig Häusern. Nach dem Jahre 1760, (das mehr als ein Säkulum Epoche machen wird,) ist sie weit größer, und der Häuser sind aus dem Grunde immer weniger geworden, weil man zu größern Pallais kleinere zusammen gekauft hat. — Auch die Zahl der Gassen ist sich nicht gleich. Weck zählte 36, Jecander 54, ich habe 36 oder 38, nachdem man zählt. Bey der Frauengasse wird sich das Rätzel auflösen.

Spitze des alten Markts, und hat den Namen von den auf ihr befindlichen vier Pfarrhäusern. Die rechte Hälfte, als welche allein in dieses Viertel gehört, besteht, oder vielmehr bestand ehemals aus neun Häusern. Das Eckhaus an der Mauer, ist ein großes steinernes Gebäude, (da es sonst, als das Einsiedelsche, geringe war,) wozu es (1700 etliche 20) Bürgemeister Schwarzbach erbauen ließ, ein strenger Mann in seiner Regierung, der die Huren seiner Zeit im Karren spannen ließ *. Jetzt ists die Wohnung des geheimden Kriegsrath von Just; auch wohnt darinnen der Accisrath Linke.

Das vierte dieser Gasse, das Schulkollegenhaus, brannte in dem grausamen Bombardement 1760 ab; zugleich ging auch die sehr vollständige, aus den raresten Büchern bestehende Bibliothek, des, pro Emerito erklärten vierten Lehrers der Kreutzschule, M. Meißners, im Feuer auf. Die Gasse verlohr überhaupt sechs Häuser, die auch alle noch als Brandstellen liegen, und zehn wurden stark beschädigt, die jetzt aber ganz hergestellt sind. Die in Ruinen liegenden sind, außer schon genanntem Schulhause, vier Diakonatwohnungen zur Kreutzkirche gehörig, in egaler Höhe gebaut, und ein Privathaus, der ehmaligen Wehmutter Wittichin zuständig. Dem Hauptportal der Kirche gegenüber, steht das lange Hinterhaus vom Gräflichen Räderschen Gebäude, jedoch um ein Paar Ellen von der Linie der Gasse eingerückt, um der Kirche mehrern Platz zu geben. Das Haus trägt auf zwo runden dorischen Säulen einen uralten Erker.

* S. die remarqvablen curiösen Briefe, ich weiß nicht gleich welches Packet.

Seit 1703 bis 1719 standen in dieser Vertiefung unter einer offnen Verdachung die Raths-portechaisen, bis sie auf die Frauengasse verlegt worden.

Vier Häuser am alten Markt.

Der Gräfin Räder. Ein uraltes Haus, gothischer Bauart, eben so wie das andre Eckhaus an der Schreibergasse, das Kalenbergsche, was zwey in Stein gehauene Wappen, Familienwappen seiner ehmaligen Besitzer, über dem Portal, auf einer steinernen Tafel voll Bildhauerarbeit, führt. Alles ist antik. Die zwey inneliegenden Häuser, besonders das ehmalige Bürgemeister Weinlichsche, sind nach dem neuesten Geschmack, seit dem Bombardement erbaut, und halten vier Stockwerke. Im zweyten wohnt der Stadtsyndikus Otto.

Schreiber-Gasse.

Daß diese Gasse ihren Namen vom Schreiben haben mag, ist der erste natürlichste Gedanke, der sich jedem Leser aufdringt. Aber warum? wie? — das muß die Geschichte aufklären. Als das alte Rathhaus noch auf dem jetzigen Gärtnermarkte stand, stieß die Rathschreibereistube gerade auf diese Gasse, und nahm willkührlich diesen Namen an. Vielleicht daß auch gar, in noch frühern Zeiten, der Stadtschreiber mit seinen Gehülfen hier beständige Wohnung hatte. Mag diese Erklärung so lange gelten, bis Jemand eine bessere findet! Sie hat 18 Häuser, und geht vom alten Markte hinein, bis an die Stadtmauer, auf welcher man oben in der Höhe eine Qveermauer erblickt, die

den Durchgang des Festungswalles schließt. Hinter dieser Mauer fangen Gärten an. Die Gasse ist sehr alt, und ward frühzeitig bewohnt. Denn schon im 15ten Jahrhundert hatte sie an der Stadtmauer linker Hand des Eingangs, eine öffentliche gewölbte Badstube, die 1480 abgebrochen ward.

Ihren Anfang macht links das schrecklich lange Kalenbergsche Seitengebäude, was drey uralte Erker, jeden auf zwo runden Säulen, nach Art der alten Stadtthürme, von sehr maßiver gothischer Bauart hat. Sie gereichen nicht eben zur Zierde der Gasse, besonders seitdem man im ersten Stocke die Fenster zumauern lassen. 1708 ward das Rathhaus hieher verlegt, aber nicht länger als drey Jahr. — Drauf folgen zwey traurige Denkmäler der ehmaligen Einäscherung Dresdens, zwo Brandstellen, noch zum Kalenbergschen Hause gehörig, dessen Hinterhof sie ausmachten. Das vierte ist das Pfarrwittwenhaus, ein Institut, was sich noch von des glorwürdigen Churfürstens August frommer Milde herschreibt. — Das dritte abgebrannte Haus dieser Gasse ist wieder erbaut, und macht jetzt das Eckhaus rechter Hand, Eins der größten und ansehnlichsten modernen Häuser, was mit seinem Seitengebäude sich außerordentlich lang in die Gasse hineinzieht, und gehört dem Raths-Zimmermeister Spieß. Am alten Hause stand eine Treppe, ein steinern nackend Kind, zum Andenken, daß es von da ohne Schaden herabgefallen. Das Börnersche Haus muß ich noch erwähnen, weil in ihm die Meißnische Quatembereinnahme ist. Uebrigens sind die Häuser der ganzen Gasse, ob gleich ziemlich alt und gothisch, doch

meist vier Geschoß, die Gasse gerade, gut gepfla-
stert, und hat einen öffentlichen Brunnen.

Vier Häuser am alten Markt. *

Alle im neuen, guten Geschmack, maßiv er-
baut, wahre Zierden des Marktes. Das Unruh-
sche mit seinem breiten, steinern Austritt. Dieses
hat gegen alle übrige nebenstehende Häuser etwas
besonders an sich, welches darinne besteht, daß
sonst die meisten Häuser aus geradlinigten Fen-
stern, oder dessen oberer Theil in geraden Sturz
geschlossen, hier aber alle Fenster ohne Ausnahme
in Stichbogen angegeben sind. Dieses giebt dem
Hause einen ganz andern Geschmack. Ein Balkon
mit steinerner durchbrochener Einfassung, auf stark
vorragenden Consolen ruhend, bezeichnet sehr artig
das Hauptmittel, welches aus einer sehr schwa-
chen Vorlage besteht; vier Fenster machen noch
über dem Haupt-Simms im Mittel, einen beson-
dern Aufsatz aus, welchen ein Fronton schließt, der
mit einer Vase gekrönet ist. In ihm wohnt der
Kapellmeister Richter mit seinen zwölf Kapellkna-
ben, die alle weisse Perücken tragen, und graulich
gekleidet gehen. Sie tragen Hüte mit einer silber-
nen Rundschnure eingefaßt, und gehen in weiß-
grauen Mänteln. Im Erdgeschoß ist die Hilscher-
sche Buchhandlung. Ihre Lesebibliothek, die aus
den treflichsten Büchern besteht, ist bey uns allge-
mein bekannt.

* In der Dresdn. Neuen Feuerordnung S. 61. ist hier
das kleine Versehn begangen, daß sie diese vier Häuser zur
Schreibergasse zählt.

See=Gasse.

Sie führt vom alten Markte hinein bis ans Seethor, das dem Georgenthor auf dem andern Ende der Schloßgasse schnurgerade entgegensteht. Seine Churfürstliche Durchlaucht können aus Ihren Zimmern gerade ins Seethor sehen. Die Entfernung macht eine Länge von 670 gemeinen Schritten. Die Gasse hat 24 Häuser, ihren öffentlichen Gemeinborn oder Plumpe: ihr Name kömmt, wie schon oben in der Geschichte erwähnt, von dem ehmals, rechter Hand herum, gelegnen See, vor dem Thore, und vielleicht auch von dem noch vorhandenen, linker Hand liegenden, Judenteiche.

Das ehmalige Friesische, jetzt geheime Kriegsrath Müllersche Seitengebäude, nimmt ziemlich die eine Hälfte der Gasse weg. Sein Nachbar, das ehmalige Wagner= jetzt Hauschildsche, ist ein altes Gebäude, in dem jetzt und seit langen Jahren E. E. Raths Auktion (durch Herrn Zergiebel oder dessen Adjunct Herrn Lindner) gehalten wird.

Schön ist das folgende Graf von Einsiedelsche, jetzt Schömbergsche, das einen neuen Glanz dadurch erhält, daß es zwischen zwey uralten Gebäuden innesteht. Die Ansicht gegen die Gasse ist, wie schon gesagt, auf beiden Seiten mit Bürgerhäusern eingeschlossen, und ist von sechs Fenstern breit, zwischen denen sich im Mittel noch ein großer Erker befindet, worunter sich der Thorweg mit adelichen Wappen gezieret, zeiget. Obschon weder Schäfte, noch Lesseen an diesem Hause angebracht worden, so hat doch dasselbe etwas Großes, welches bloß darinne liegt, weil alle Parthien im guten Verhältniß, und die Fenster sehr breit und hoch sind.

Der Haupt-Simms dieses Gebäudes besteht aus einem Architraf, Fries und Cornische, und ist mit einem triangulairen Fronton, welcher über drey Fenster gehet, gekrönet. Wenig außerwesentliche Verzierungen sind angeordnet, außer daß sich in dem Friese des Haupt-Gebälkes in die Höhe geschwungene Blätter befinden. Das nunkommende einst Henrionische, jetzt Tzschischnersche, ist eins der antickesten, wie gleich seine Gothische Bauart in der spitzzulaufenden Giebelfronte anzeigt. Es ist nur ein Geschoß hoch; das Einzige auf der ganzen Gasse, was so klein ist: alle übrige sind wenigstens drey, die meisten aber vier Geschoß hoch. Weiter hin ist das Rothische, in dem die Meißnische Kreyssteuer-Einnahme der Schocke jetzt wohnt. Auf der andern Seite der Straße verdienen das Saulsche Haus am Seethore, 1753 erbaut, nebst dem zweyten Saulschen Hause, an der Zahnsgaßecke, worinne der Hofrath und Geheimereferendar von Teubern wohnt, des Kenners Aufmerksamkeit. Beides sind sehr propre, neue, maßive Gebäude. Das am Thore hat hinter sich auf dem Festungswalle (wo auch einige kleine Wohnhäuser erbaut sind,) einen Garten, der bis an die Zahnsgasse herum geht: auch ist es immer von großen Herrschaften bewohnt worden. Zuletzt von des Herrn Präsident Globigs Excellenz. Es zeigt äußerlich eine prächtige Facade, und ob es gleich nicht nach einer Säulenordnung gebaut ist, so sind doch alle die Theile dieses Hauses in einem angenehmen Verhältniß, und alle Vorspringe, Vertiefungen und Füllungen in Natura gemauert, welche sonst an den mehresten Gebäuden nur gemahlet

werden. Es besteht eigentlich die Hauptfronte, welche nach der Seegasse stehet, aus einer Breite von neun Fenstern; der Unterstock, durch den ein großer Thorweg führet, ist mit bäurischen Werke versehen; die zwey obern Stöcke sind mit sehr erhaben vorliegenden und mit einigen Gliedern verzierten Gewändern, worüber denn ein schöner steinerner Hauptsimms dieselben schließet, erbauet. Da der Vorsprung im Mittel von drey Fenstern ist, so giebt dieses dem Hause etwas auszeichnendes, weil darüber eine Attica mit Schäften und mit einem runden Fronton gekrönet. Diese Attica ist mit Anschwüngen an eine Zocke angeschlossen, und zu beiden Seiten befinden sich ein Paar Statüen; da nun auf dem Fronton noch ein Aufsatz von einem Schilde stehet, so macht dieses eine sehr angenehme pyramidelle Komposition.

Die Seite gegen den Wallgraben, ist zwar größer, und besteht aus 14 Fenstern, aber ganz simpel in ihrer Verzierung; bloß ein dreyeckigter Fronton über drey Fenstern mit darin befindlichem Fenster, in Form eines Schildes mit Blumen-Gehenken, macht das Wesentliche derselben aus. Die Seite an der Stadtmauer ist ebenfalls bloß mit Füllungen und Lesseen eingetheilet. Dieses Haus ist zu Wohnungen hoher Standespersonen innerlich eingerichtet; Es hat einen sehr geraumen Hof, welcher zu Stallgebäuden und Offizen dienet: durch denselben gelanget man in einen zweyten, welchen nur drey Seiten und Gebäude umschließen, und statt der vierten der Wallgarten mit seiner schönen darauf führenden Treppe, welcher einen angenehmen Prospect verursacht.

Selbst die Flügel, welche gegen den Wall ihre Fronte machen, und darinne mit schönen Arcaden-Fenstern, die Speise- und Gesellschaftssääle liegen, sind in sehr guten Geschmack angegeben. Man kann sowohl von dem Ganzen, als von der Eintheilung des ersten und zweyten Stocks, mit Wahrheit sagen, daß es einer von unsern Dresdnern Pallästen ist, der die besten Bequemlichkeiten hat, weil die Zimmer in einer ganz artigen Höhe und Größe verhältnißmäßig vertheilt sind. Selbst die Treppe, ob es gleich keine Freytreppe ist, ist bequem und schön.

Das zweyte Saulsche Haus an der Zahnsgaßecke, welches seine längste Seite nach der Zahnsgasse und eine schmählere gegen die Seegasse zeiget. Die Ecke ist abgeschnitten, und ruhen daselbst auf Consolen, mit gar artiger Steinmetzarbeit und Bildhauerey versehen, die Erker übereinander. Der daselbst befindliche Kaufmannsladen hat seinen Eingang darunter. Die schmahle Seite ist die beste und schönste; sie besteht aus stark hervorliegenden Fenstern mit Einfassungsgliedern, wo Frontons auf Kragsteinen, statt der Verdachungen, angebracht sind, in selbigen sind große Kartuschen und andre Schilder, in sehr erhabener Arbeit gesetzet. Ein schöner Haupt-Simms, mit darauf befindlichem großen Fronton, geben dem Hause ein sehr gutes Ansehen.

Das Oßenfeldersche, an der breiten Gaßecke, ist ein sehr artiges Haus, und hat, außer einem geschweiften Erker mit niedlichen Verzierungen *,

* Die vier Häuser der Seegasse, zwischen der breiten und Zahnsgasse, hat die Dresdn. Neue Feuerordnung S. 62. zur breiten Gasse gerechnet.

auch einen Souterrain. Auch das zweyte vom Markte hinein, das über der Thüre eine in Stein gehauene Pyramide trägt, ist wegen seiner zinnenartigen Boßagen im Bäurschen Geschmack am Thorgewände, und wegen der Bildhauerarbeit, so oben in der Fronte prangt, sehr auszeichnend. Die innere Einrichtung soll nicht so gut seyn.

Das Wolfsche jetzt Globigsche Brauhaus. In ihm ist die Niederlage der Stadtlaternen.

Breite-Gasse.

Sie führt diesen Namen mit Recht; denn sie ist, nächst der Moritzstraße, die breiteste der Gassen Dresdens; sie durchschneidet die rechte Seite der Seegasse, in ihrer Mitte, und geht bis an die Stadtmauer. Sonst hieß sie die Kundiger-Gasse, (so nennt sie Herzog George in seinem Briefe an seinen Vater nach Frießland, s. oben S. 48.) von der Familie der Kundiger, die sie zuerst bewohnten und mehr anbauten. Diese Gasse hat, statt den andern gewöhnlichen Plumpen, einen großen steinernen Röhrkasten * mit laufendem Wasser: auch haben beynahe alle Häuser hier, ihr eigen Röhrwasser in Höfen. Sie enthält 23 Häuser, die aber freylich nicht alle empfehlend fürs Auge sind: auch hat sie die meisten kleinen Häuser die nur ein Stockwerk tragen, nehmlich sechs bis sieben.

Das Matthäische Seitengebäude, was mit seinem auf zwo Säulen ruhenden Erker Hauptfaçade hieher macht, ist zehn Fenster breit. In ihm wohnt

* Bey diesem Wassertroge gebahr 1706 am 3. Merz eine Hure, die man nirgends hatte einnehmen wollen, am lichten Tage ein Kind, das **Hans Breitegasse** getauft ward. S. **Dresdn. Merkw.**

E. E. Raths Stadtmajor Weißbach. — Das folgende, das Rathsbrauhaus, führt über dem Portal das Rathswappen in Stein gehauen, einen aufrechtstehenden Löwen hinter zwey schwarzen Pfählen, ein großes, schönes Gebäude, (in dem 1741 während des Rathhausbaues die Generalacciseinnahme war) eben so wie die kommende Tischlerherberge. In ihr wohnt der Tanzmeister Hennig, der alle Wochen zweymal Ball für geschlossene Gesellschaften giebt; eine sind Litterati, und eine Kaufmannsdiener.

Das Breyhahnhaus, ein öffentlich Rathshaus, zu vielen Dingen beqvem. Auf zwey möblirten Sälen kann man, gegen Erlegung eines Geldes, Bälle, Hochzeiten, Trauungen und andre Festins geben. Hier ist regulair der Schützenschmaus, nach geendigtem Vogelschießen; hier wird die große Dresdner Lotterie gezogen, und bey allgemeinen Landtägen versammeln sich hier die Deputirten der Städte aus allen sieben Kreissen. Jahrmarktszeit ward hier die feine Leinewand zwo Treppen hoch ausgelegt und verkauft; ist jetzt abgeändert. Sein Hinterhaus, vier Geschoß hoch, ist prächtiger, als das Hauptgebäude, aber auch erst 1742 erbaut. Zwey kleinere Gebäude, das Malzhaus und des Raths Bauschreiberey, unmittelbar zu ihm gehörig, stehn neben an; das letzte hat Stufen zum Eingange hinauf, und wohnt hier allemal der Bauschreiber in seiner bestimmten Freywohnung. Im Malzhause werden die Feuerspritzen dieses Viertels, und andre darzu gehörige Geräthe aufbewahrt, als da sind zwo große Feuerspritzen, jede auf vier Rädern mit fünf ledernen

Schläuchen; die Wiedemannsche Spritze (von ihrem Schenker so genennt) auch auf vier Rädern mit einem leinengefirnsten Schlauch; eine kleinere auf vier Rädern; eine Tragespritze und drey Dutzend lederne Feuereymer. Ein ander Haus, weiter hinunter, hat auf seinem Dache einen hölzernen Aufsatz, nach Art einer Sternwarte, der bewohnt ist.

Auf der andern Seite ist an der Ecke das Amtsstockhaus, was sehr leicht an seinen starken, eisernen Gittern vor den Fenstern kenntlich ist. * Zu Ende voriges Jahrhunderts erbaut. Soll, ohne die obern, für Staatsgefangne bestimmte Gemächer, acht Stuben und acht Kammern haben, nebst der Wohnung des Amtsstockmeisters und Landknechts. An diesem und dem folgenden Böhmenschen, das eine Kartenfabrik hat, ist ein Weingeländer bis ans Dach angelegt, und vor dem folgenden steht gar ein Eibenbaum, der die ganze Facade des Hauses überzieht. Vielleicht ist beydes wider die Regeln einer strengen Polizey in einer schönen Stadt.

Die Böhmische Herberge, ein Wirthshaus, wo die ankommenden Böhmen einkehren. Weiter herunter ist die Hemmerigsche Kartenfabrik; neben an ein Haus, das einen Souterrain oder Erdkeller hat, (deren, meines Wissens, nur drey in Dresden sind,) neben dem so genannten Mohrenkopfe, der ziemlich antik über der Thüre in Stein gehauen steht.

* In diesem wären 1733 die in unterirrdischen Gefängnissen sitzenden Uebelthäter beinahe ertrunken, als auf einmal ein so heftiger Regen fiel, daß man drey Tage auf dieser Gasse mit Kähnen fahren mußte. S. oben d. Geschichte.

Zahns=Gasse.

Auch diese fängt in der Seegasse rechts an, und geht bis an die Stadtmauer; sie hat 33 Häuser, darunter aber freylich wieder fünf von einem Stockwerk, und eins gar hölzern ist, eine Plumpe und einen Röhrtrog mit fließenden Wasser. Ihr Name könnte manchen Philologen in Verlegenheit setzen, und mir, wenn ich meiner Phantasie wollte freyes Feld geben, zu viel sinnreichen Muthmaßungen den Weg bahnen, die mit Witz aufgestutzt, eine hübsche Figur machen würden. Aber weg mit! Der Tyrann Vsus allein ist sein Schöpfer durch gewaltsame Verdrehung. Unten an der Mauer linker Hand liegt das Sanitätshaus, d. h. die eigentliche Wohnung des jedesmaligen Stadtphysikus, besonders in epidemischen und Pestzeiten; davon hieß die Gasse Sanitätsgasse, abgekürzt Sahnsgasse, durch Verderbung ward endlich gar Zahnsgasse. — Da war das Rätzel aufgelößt. Sic vsus tyrannus!

Der schwarze Adler, ein schönes großes Haus von vier Stock, worinne jetzt E. E. Raths Stadtrichter Gelenius wohnt. Der schwarze Adler sieht zweymal am Hause: über der Thüre, und über einem Bogenfenstergewände, was ein Portal scheint gewesen zu seyn. Im Erdgeschoß ist die Brandkassen=Einnahme, deren Einnehmer im ersten Stock wohnt.

Dem Overgäßchen gegenüber hat ein Haus über der Thüre in der Mauer einen durchbrochnen runden Ring, in dem, in einem Dreyangel, eine metallne Kugel hängt. Weiter hinunter ist die Harpetersche Buchdruckerey, ein kleines, aber in seiner

Struktur niedliches Haus, besonders in der schö-
nen Giebelfronte.

Das letzte Eckhaus ist, wie schon gesagt, das
Stadtphysikat, wird aber selten von ihm be-
wohnt. Zur Pestzeit hatten die Stadtchirurgen da
Konferenz. Jetzt bewohnt es der Regier. Sekre-
tair Kretschmar.

Auf der andern Seite sind von der Overgasse
an, drey egalhohe, vier Stock tragende Häuser,
die sich besonders auszeichnen, steinern und maßiv,
das Schäfersche, das Gebaursche und das Rich-
tersche. Dieses letzte trägt über dem Portale ein
besondres Zeichen, einen bärtigen Menschenkopf
auf einem ausgebreiteten Tuche, dessen Schild-
halter zwey Engel sind. Die alte Sage, die Jc-
cander, oder der berühmte Auctionator Crell in
seinen remarquablen kuriösen Briefen aufbe-
wahrt, macht der Veronika Schweißtuch dar-
aus; das Haupt wäre sodann Christus. Es ist
eine Farbe hier, wo man färbt, wäscht und glättet,
Zeuge aller Art.

Weber-Gasse.

Sie fängt am Ende der Seegasse und des al-
ten Markts an, und geht, wie alle ihre Nach-
barn, gerade herunter an die Stadtmauer; sie
hieß sonst die kleine Webergasse, wegen der vielen
Weber, die auf ihr beysammen wohnten, die auch
noch ihr Innungshaus hier haben: hat zwo
Plumpen, einen steinernen Wassertrog mit Röhr-
wasser, und 35 Häuser.

Im Hineingehn sind auf beyden Seiten viel
Hinterhäuser, die sie nicht sonderlich schmücken.
Auf ihr gehn auch die Overgäßchen an, und ent-

hält das, was von der Zahns- bis auf die Webergasse geht, sieben Hinterhäuser. Sie hat nicht viel Palläste, aber Häuser genug, die viele Jahre zählen; sieben darauf sind nur ein Stockwerk hoch.

Das fünfte, linker Hand hinein, ist der Leinweber Innungshaus, was aus den frühesten Zeiten her noch steht, so wie überhaupt viele Häuser dieser Gasse.

Unter denen, die besonders genennt zu werden verdienen, ist: die Richtersche Farbe, wo man Zeuge, Tücher, ganze Kleider rc. in vielerley Farben umgefärbt bekommt, ein großes steinernes Gebäude;

Die Schneiderherberge, das fünfte von der Mauer links herunter, was einen großen Saal hat, der für Geld zu Hochzeiten und andern Schmausereyen verborgt wird. In der Belagerung hat sie viel von Kugeln gelitten, die als Ricochetschüsse von der Neustädter Schanze kamen. Vor der Reformation war sie der heiligen Kunigunda geweiht, die auch in Stein gehauen über dem Eingange stand, nebst der Jahrzahl: cccc * lxxx * viii *;

Der goldne Anker und die Weintraube. Letzteres ist ein Wirthshaus, was schon in den ältesten Zeiten erwähnt wird. So berichtet Schumann in Calendario Dresdano, daß es 1663 am 25 September darinnen brannte;

Das Eckhaus am Markte, das Pfündische. In ihm war lange Jahre von 1708 — 1732 die Reformirte Kirche, eh sie ins Landsbergersche Haus verlegt ward.

Vier Häuser am Markte.

Sie sind alle schön, groß und maßiv. Das erstere, das schon genannte Pfündische, zeichnet

sich besonders durch seine Bildhauerarbeit und Fensterverzierungen aus. Dieses Haus ist wegen seines Alters, und wegen des artigen Geschmacks, der zu der Zeit geherrschet, wo man sich in etwas aus der gar zu gekünstelten gothischen Arbeit herausreissen wollte, und doch nicht recht konnte, merkwürdig: Denn man findet verschiedene gute Parthien im Italiänischen Geschmack, und zu gleicher Zeit eine außerordentliche Menge gothischer Schnörkel und Anschwünge daselbst. Die sämmtlichen Fenster sind alle in Cirkelbögen geschlossen, haben aber in ihrer Höhe nicht die Verhältniß mit den Arkaden. Man kann sagen, daß die sehr häufige Dekoration in Steinmetz Arbeit und Bildhauerey sehr sauber gefertiget ist. Ueber dem Erker befindet sich ein kleiner Aufsatz, von zwey Fenstern, mit jonisch gewundenen Säulchen, welchen ein kleiner Giebel mit vielen Schnörkeln und halb erhabener Arbeit zuspitzet.

Der goldne Ring war ehedem ein Wirthshaus. Kaiser Peter I. wohnte 1711 hier, als er Dresden mit seiner kaiserlichen Gegenwart beehrte. Man lese über seinen hiesigen Aufenthalt die Dresdner Merkwürdigkeiten von 1711. Jetzt ist es ein großes für Herrschaften beqvemes Gebäude; auch war es lange Zeit die Wohnung des Oberkonsistorialpräsidents. Die Größe und das angenehme Verhältniß der Fenster gegen die Schäfte, geben, ob sie gleich ohne viele Verzierung angeordnet sind, dem Hause ein sehr großes Ansehen. Und man siehet hier, daß bloß eine gewisse Größe der Etagen auch Schönheiten hervorbringen kann. Ein Aufsatz über dem Hauptsimms von zwey Fenstern erhebet dasselbe noch

mehr, und ist mit einem runden Fronton geschlossen. Ein äußerliches Kennzeichen, woraus das Haus den Namen des goldnen Ringes bekommen, bezeichnet sich nicht an dieser Fassade.

Das Sebersche- jetzt Stegmannsche Haus, (was auf alten Katalogen das Friedelsche heißt); in ihm war lange die öffentliche Bücherauktion, von 1729 bis 1771.

Scheffel-Gasse.

Sie hieß sonst, aus schon angeführten Gründen, die große Webergasse, seit 1522 * aber die Scheffelgasse. Die Ursache ist diese. Herzog George wollte das alte Maas, was bisher aus dreyzehen Metzen bestanden hatte, abgeschaft wissen: er ließ also linker Hand am Eingange der Scheffelgasse einen kupfernen Scheffel, als Eichmaas, anhängen, das alle Streitigkeiten entschiede, um das neue Maas, den Scheffel zu 16 Metzen, auf immer einzuführen. — Die Gasse selbst fängt in der Mitte des alten Marktes an, neben dem Rathhause, und führt hinunter zur Stadtmauer; sie hat 37 Häuser, worunter drey von einem Stockwerk sind, die übrigen alle sind groß, schön, und haben besonders breite Fassaden, und einen bedeckten Wassertrog, nebst einer Plumpe. — Ich nenne zuerst das vierte linker Hand hinein, das Mosczinschkische Pallais mit seinen zwey Erkern. Es macht die Ecke an der Quergasse aus, gehet durch selbige, und greift noch mit einer sehr ansehnlichen Breite in die Webergasse. Die äußerli-

* Iccander setzt es 1507, aber mich deucht zu früh. Weck setzt richtig 1522.

che Fronte der Scheffelgasse ist ganz einfach, außer daß zwey Erker von einer ansehnlichen Größe daran angebracht sind. Die innere Einrichtung dieses Hauses hat viele Bequemlichkeit, und die vornehmsten Zimmer gehen nach dem Hofe heraus, welcher groß ist und schönes Licht hat, weil der hintere Flügel der Webergasse nur zwo Etagen enthält. So gar das kleine Rauchhaus, oder wie es eigentlich heißt, E. E Raths Weißbierhaus, ob es gleich nur ein Stockwerk ist, hat zwey Erker, und eine äußerst breite Stirnwand. In ihm war 1741 die Meißnische Kreissteuereinnahme.

Das zweyte von der Mauer herein, das Dießnersche Haus, gemeiniglich die alte Amtsschreiberey genannt, als worein sie 1735 im April auf einige Zeit verlegt ward, die alte Schmiede, der Schuhmacher Innungshaus, das Eckhaus am Overgäßchen, das Rennersche Brauhaus, sind alles gar ansehnliche Gebäude, von feiner neuer Arbeit und maßiv. Von letzterm einige Worte. Auf der ganzen Gasse ist dieses Haus in seinem Geschmack das beste. Es sind alle Stöcke, deren jeder 14 Fenster in der Breite hat, durch fortlaufende Gurtgesimmse abgetheilet. Die Fenster haben wohlvorhaltende Verdachungen, und sind nebst ihren Füllungen alles in Natura vorgeleget und verkröpfft. Einige Gehenke von Früchten bezeichnen das Hauptmittel des Hauses, und ein Auffatz von zwey Fenstern erhebet sich bis an den Dachsimms der Mansarte. Die Seite nach der Overgasse ist in eben dem Stil der Kunst errichtet. Die innerliche Einrichtung ist im Erdstock zu einem Brauhaus bestimmt, die erste und folgende Etage aber zu bürgerlichen Wohnungen großer Familien eingerichtet.

Das Overgäßchen, zwischen der Weber- und Scheffelgasse, hat nur vier Hinterhäuser. Neben dem Rathhause steht der Stadtkeller, (Altmarktskeller) ehmals das Leporinsche Haus, über welchem im ersten Stocke die Generalkonsumtionsacciseinnahme seit 1745 unverrückt ist. Während des Rathhaus Baues war sie auf der breiten Gasse im Raths Brau- und Malzhause.

Am Markte.

Das Rathhaus mit seinem gestutzten Thurme. S. öffentliche Gebäude. Hier erwähn ich nur, daß da eine Tragespritze, zwo meßingene Handspritzen, und 250 lederne Feuereymer, unter Aufsicht des Rathswachtmeisters, aufbewahrt werden. Auch stand, eh jetziges Rathhaus erbaut ward, an der Scheffelgaß-Ecke des ehmaligen Hauses, Johannes der Täufer mit dem Lamme Gottes, in Stein gehauen, am Miltitzschen Hause unter dem Erker. Der Zwischenraum von der Scheffel- bis zur Wilschengasse hatte sonst vier Privathäuser, * das Miltitzsche, das Winklersche, was 1741 erbaut ward, das Döringsche (jetzt Hagensche) das mit dem Rathhanse gleiche Höhe hatte, und die Löwenapotheke, die mit dem Winklerschen egale Höhe hatte; mit einiger Veränderung gilt das noch.

* Der alte Markt wird von zweymal vier Gassen schnurgerade durchschnitten; zwischen jeder dieser acht Gassen liegen allemal vier Häuser mitten inne, machte 32 Häuser. Diese Ordnung wird nur an einer Abtheilung um ein Haus unterbrochen, am Fischmarkt, wo fünfe stehn. S. den saubern Grundriß des alten Markts in Knauths Beschreibung des alten Rathhauses, von Bodenehr. in 4.

Neben dem Rathhause steht also, auf dem alten Markte, das Hagensche, das jetzige Kommendantenhaus, ein vortreffliches Gebäude, mit dem Rathhause in eine Fronte und Höhe gebaut, auch unter ein Dach gebracht; hat wie das Rathhaus einen schönen, von eisernen Gitterwerk geflochtenen Austritt. Im zweyten Stocke prangt ein Büste Ihro Majestät, die Königin, so wie am Rathhause am nehmlichen Orte König August der zweyte, aus Stein gehauen. Neben an ein schmahles drey Fenster breites Häuschen, was mit dem folgenden egale Höhe hat, und eins zu seyn scheint. Die nebenan stehende prächtige Leibapotheke (die einst Vogelapotheke hieß, von dem Vogelmarkte, der vor ihr gehalten wird) giebt dem Eingange der Willschen Gasse, in die sie sich weit hinein erstreckt, ein herrliches Ansehn. In ihr wohnt des Stadtmagistrats zweyter Stadtrichter Seifried. Die breiteste Fronte derselben, weil es ein Eckhaus ist, gehet in die Willsche Gasse, mit zehn Fenstern, wo sich auch der Haupteingang befindet; die andre Seite gegen den Markt, ist nur von fünf Fenstern, scheinet aber daselbst fast eben so groß, weil das daran stehende nachbarliche Haus in genauem Ebenmaas und Höhe mit ihr erbauet ist, so daß man es für eine Ansicht hält, die einen besondern Eingang hätte. Die Ecke ist abgeschnitten, welches den Eingang der Leibapotheke ausmacht, und darüber ein von drey Etagen erbauter Erker stehet, welcher mit einem Geländergange geschlossen, der der Dachetage zum Austritt dienet. Es herrschet in den ganzen Theilen dieses Hauses viel Geschmack: Gurtsimmse schneiden die Stöcke voneinander,

und wohlvorhaltende Verdachungen verschönern die Fenster, welche mit ihren Gewändern alle heraus gekröpft sind. Ein Aufsatz von vier Fenstern, mit einem Fronton, in Gestalt einer Attika, erheben das Mittel. Man sieht sehr deutlich, daß dieses und das Rennersche Haus auf der Scheffelgasse einerley Baumeister gehabt haben, weil der Geschmack vollkommen überein ist.

Willsche-Gasse.

Nur die linke Seite, bis zum Thore, gehört noch in dieses erste Viertel; und diese hat 22 Häuser. Sie stößt an die Schloßgasse und das Ende des alten Markts, und führt gerade hinunter ins Willsche (Wilsdruffer) Thor, von dem sie auch den Namen führt. Sie hat einen öffentlichen Born und einen Röhrkasten.

Das ist eine Gasse, die für den Antiqvar und den Architekt gleich merkwürdig ist; eine der prächtigsten Gassen, die viel antike Häuser, aber alle in edlen Stil, enthält, wie denn auch nicht eins auf ihr ist, das nur einen Stock hätte. Außer den vielen Fraischokopfen und Wappen, Basreliefs, und andern architektonischen Verzierungen, die über den Portalen, Fenstergewänden, und anderwärts eingehauen und angebracht sind, erblickt man (besonders auf der rechten Seite) viel Häuser, die hervorstechen, und vor Ueberfluß an Bildhauerarbeit gleichsam strotzen. Die meisten haben Erker.

Das Hennigsche Haus. Die ganze Breite desselben nimmt sechs große Fenster mit breiten Schäften ein. Der Unterstock, welcher ein großes Portal zeigt, ist mit einem Gurtsimmse von der

obern Etage unterschieden. Die vier mittelsten Fenster sind reicher verziert, als die übrigen, in jeder Etage. In den ersten haben dieselben runde Frontons mit großen Schildern, in der zweyten triangulaire, und weil sich über dem dritten Stocke ein Hauptgebälke mit einem Architraf befindet, so sind die Verdachungen der Fenster in selbigen hervorgekröpft, so daß derselbe von den Verdachungen der dritten Etage bedecket wird. Dieses Hauptgebälke hat einen Fries, welcher mit Schnörkeln und Muschelwerk etwas erhaben verzieret ist; darauf erhebet sich noch ein großer Aufsatz von vier Fenstern, welchen ein runder Fronton bedeckt, worüber man noch ein rundes Fenster, mit Laubwerk umgeben, siehet. Zwey besondre Dachfenster schließen sich auf beiden Seiten an selbigen, welches eine artige pyramidelle Erfindung hervorbringet.

Das Leisersche Haus, ist das Eckhaus über dem Qveergäßchen. Man muß bekennen, daß nicht allemal überhäufte Verzierungen eine Sache schön machen, sondern daß bloß das Natürliche allemal das Vorzüglichste ist. Dieses Haus beweißt es, weil solches bloß in reiner Arbeit ohne Kalkputz und Anstrich erbauet ist. Es ist sieben Fenster breit, und nach einem ganz andern Geschmack, als die übrigen Häuser eingetheilet. Der Gurtsimms schneidet nämlich hier zwey etwas niedrigere Stockwerke ab, wo in den untern der Thorweg das Mittel ausmacht, und bloß mit vorliegenden Fenstern und einigen Gliedern verzieret ist. Die Hauptetage befindet sich, hier zu sagen, zwo Treppen hoch, worüber sich noch zwo obere Stöcke erheben. Sämmtliche Fenster haben keine Verdachungen, son-

dern ihre Verzierung bestehet in den Gewändern und Sohlbänken, die einige Kröpfungen und Vorsprünge haben, worunter einige Füllungen befindlich. Aber die sehr saubere Arbeit der Steine, deren Fugen alle wagerecht fortlaufen, geben dem Hause einen besondern Vorzug.

Das vierte Haus über dem Queergäßchen, das Duckewitzsche, hat besonders schönen Ausdruck, und oben auf seinem Dache stehn auf weissen Postamenten zwo steinerne edle Statüen; Pomona mit dem Füllhorn, und Pallas mit der Lanze. Auf der Fürste steht noch eine Eule und ein Rabe. Diese Ansicht von sechs Fenstern breit, zeigt völlig einen Italiänischen Geschmack. Ein hohes Portal mit zwey Dorischen Wandpfeilern und seinem Gebälke, wovon der Architraf und Fries ausgeschnitten sind, weil der Bogen mit hineingreift, verzieret dasselbige; alles aber mit bäurischem Werke und Wolbfugen. Sämmtliche Etagen haben Fensterverdachungen, wovon die im Erdstock ganz gerade, und, außer dem Sturze, noch mit einem Tragelothe versehen sind. Die Verdachungen der ersten Etage sind runde Frontons, alle in einer fortlaufenden Höhe einander gleich angegeben; die zwote bestehet aus lauter triangulairen, und die dritte verzieren ausgeschnittene dreyeckigte Frontons, davon jeder ein kleines Brustbild einschließet. Die Schäfte, zwischen den Fenstern, sind glatt, und haben außer den vorliegenden Fenstern, keine Vorsprünge; nur an dem äußersten Ende des Hauses laufen Ortsteine hinauf, welche statt der Eckschäfte dienen; sie sind in den Hauptsimms hineingekröpfft, und stehet auf jedem eine kleine Statue, welche dem

Dach zugleich zu einer Verzierung dienen. Zwischen selbigen sind einige Dachfenster, mit Verdachungen eingetheilet. Das Haus hat innerlich große Qvartiere, so daß allemal Standespersonen ihre Bequemlichkeit in ihm haben können.

Neben der Schmiede, links am Thore, steht ein Haus, dessen Stein auf Felsenart gearbeitet ist, mit Festonen und andern vielen Laubwerk. Nicht weit davon ist das große Gärtnersche Haus, was man abusive das alte Amthaus nennt, weil es nach dem Brande in ihm lag. Jetzt ist die Landaccis-Obereinnahme da. Sonst war es ein Brauhaus. Dieses Haus erhebet sich durch vier Etagen Höhe sehr ansehnlich, und besteht aus acht Fenstern mit breiten Schäften. Der untere Stock ist mit einer großen Einfarth versehen. Das Mittel ist, durch verschiedene in groteskem Geschmack angebrachte Verzierungen, unterschieden. Es befinden sich weder Schäfte, noch andere stark vorliegende Theile in demselbigen. Die Brüstungen sind mit einigen Füllungen, davon die mittelsten Schilder haben, verzieret.

Tiefer herunter, bey dem Weinschenken Haubold, steht über der Thüre als Motto: Gott hat geholfen, Gott wird ferner helfen. 1720. Dem gegenüber steht ein Haus von 1672.

Ich muß noch des Sprützenhauses unten am Thore erwähnen, wo eine große auf vier Rädern gehende Feuerspritze mit ledernem Schlauche, und zwey Dutzend dergleichen Feuereymer aufbewahrt werden.

Das Qvergäßchen zwischen der Scheffel- und Willschen Gasse, enthält sechs Hinterhäuser.

Als einen Anhang erinnere ich überhaupt. Wer die Gestalt, Bauart, Lage und Größe der Häuser dieser Gasse vor hundert und mehr Jahren genau wissen will, der kann sie in Tschimmers Durchlauchter Zusammenkunft fol. 21. nach dem Leben abgezeichnet finden; ihre Gothischen Giebel können ihr Alterthum nicht leugnen. — Noch könnte es manchem ein fehlerhafter Pleonasmus scheinen, daß ich immer den Namen der alten Hausbesitzer mit angebe. Aber, wollte der Himmel! unsre ältern Topographen hätten das auch gethan; Ich würde von mancher Anekdote Gebrauch machen können, die ich jetzt weglassen muß, da es unmöglich ist, die dicke Nacht zu durchdringen, und das Haus zu errathen, von dem sie reden.

β. Zweytes Viertel.

Es fängt mit der halben Willschen Gasse, unten am Thore an, und geht bis auf die Spohrgasse: es enthält also die große und kleine Brüdergasse, den Taschenberg, die Schloß- Schösser- Rosmarin- und Frauengasse, nebst dem Jüdenhofe und der Spohrgasse. Es hat auf acht Gassen, 176 Häuser, und fünf öffentliche Brunnen.

Willsche-Gasse.

Die ganze Gasse hält 50 Häuser, eine Plumpe und einen Röhrkasten. Die erste Hälfte ist schon berichtigt, die zwote, die noch hieher gehört, hat 28 Häuser, davon ich nur das Thilosche, in dem die Geleits-Einnahme, den blauen Engel, ein ehmaliges Wirthshaus, er steht über der Thüre, das Weißesche Durchhaus, was einen steinernen Aus-

tritt mit eiserngeflochtenen Gatterwerk hat; 1754 wards reparirt, und mit einem Stock erhöht, und hieß sonst das Ponikausche: Es besteht selbiges aus sieben Fenstern Breite, welche aber nicht in richtiger Simmetrie eingetheilet sind, sondern man muß sich mehr nach der innerlichen Bequemlichkeit gerichtet haben. Außerdem hat es ein gutes Ansehen, welches ein großer, auf wohlgearbeiteten Kragsteinen ruhender Austritt, mit eisernen Geländer, noch mehr erhebet. Die Einfarth, welche, vermuthlich wegen des Durchganges, nach der großen Brüdergasse, nicht ins Mittel gerückt werden können, hat verursacht, daß man noch einen blinden darneben gesetzt, dadurch es ziemlichermaßen regulair geworden. Es zeichnet sich auch in Ansehung seiner vier hohen Etagen gegen die Nachbarlichen sehr wahl aus, da es ein Aufsatz mit einem geschwungenen Simmse noch erhöhet. Die innerliche Einrichtung ist sehr bequem in dem Vordergebäude; der Hof aber zeiget, daß sehr alte Gebäude, nach gothischen Geschmack, durch eine Hauptveränderung sind verbunden worden, welches man an der Unregelmäßigkeit desselben siehet;

Ein anders in der Mitte, was noch seit 1672 steht, und dann das Eckhaus an der Schloßgasse, das ehmalige Heigiußesche dann Bauersche, jetzt Claudersche, erwähnen will. Es enthält zwo Ansichten, deren lange von zehn Fenstern in der Wilschen Gasse, und die schmahle von vier Fenstern mit der Einfarth auf der Schloßgasse sich befindet. Es war ehemals in gothischem Geschmack erbauet, aber eine, vor einigen Jahren vorgenommene Veränderung, sowohl in der innerlichen als äußerlichen Eintheilung,

gab diesem Gebäude ein neues Ansehen. In dem mit vielen eisernen Sprengwerk umgebenen Knopffe, auf der Dachspitze, der auch bey der Reparatur mit abgehoben ward, zeigten sich die merkwürdigsten Denkschriften von dem Ursprunge, und der Erbauung dieses Hauses. Diese Schriften sind mit neuen vermehret, wieder hinein geleget worden. Ein an der Ecke stehender Erker, der vier Seiten hat, ist in gutem Stil der Gothicke in Stein gearbeitet. Der untere Kranz um selbigen, zeigt eine Mönchs-Inschrift, wie folget: Deo optimo maximo Gloria, reipublice Salus ppetij * nobis omnibus pax et securitas. Hans gleynius. Das erste Stockwerk desselben ist mit Figuren geschmückt, welche eine mit gothischen Zierathen versehene Haube, die sich oben zuspitzet, bedecket, so daß sie gleichsam einen kleinen Kanzeldeckel oder Thronhaube, vorstellen. Die andern Stockwerke des Erkers sind ebenfalls mit gothischen Verzierungen umgeben. Die übrige Architektur des Hauses ist ganz simpel; und alle Fenstergewände sind mit übers Creutz in den Ecken gehenden gothischen Gliedern eingeschlossen. Alle Simmse und Füllungen sind in neuem Geschmack in Mahlerey angegeben.

* „Aber das hat keinen Sinn" Mags! so stehts doch da! Erkläre es wer kann! Eine Muthmaßung will ich indeß wagen. Ob dieses unleserliche Wort nicht etwann gar die Jahrzahl ist? Bey Erneuerung kann man sie verdorben haben. Die letzte Sylbe, die jetzt eij heißt, darf nur deutsche Zahl lij seyn, so ists 52, das vorstehende e war vielleicht ein deutsches c, so haben wir hundert, aber wie viel, das ist nicht zu bestimmen, da die zwey erstern Buchstaben gar nichts sagen. Vielleicht war es xv? 1500. Wenigstens sind die Privatakten der Monhaupre in Ostra an Herzog Georgen eingesandt, auf nehmliche Art unterzeichnet: anno Dm. xvc (1500) — Doch vielleicht kann dieses unleserliche Wort *perpetua* heißen sollen.

Schloß = Gasse.

An der einen Ecke des Marktes, der Seegasse entgegen, und leitet ins Georgen= oder Schloßthor, das zur Elbbrücke führt, die Dresden mit Neustadt verbindet. Sie ist eine der breitesten und lebhaftesten Gassen, wo, besonders bey Gallatägen, theils des Hofes, theils der zwey vornehmen Hotels wegen, ein beständiger Drang von Menschen, Kutschen und Chaisen ist. Sie wird auf beiden Seiten von drey Gassen ins Gevierte durchschnitten, von den zwo Brüdergassen und dem Taschenberge, auf der andern, von dem Kanzleigäßchen, der Spohr= und Rosmarin=gasse. Ihren Nahmen hat sie von dem auf ihr (ehmals mehr noch als jetzt) liegenden Schlosse des regierenden Herrn. Sie hieß in noch ältern Zeiten die Elbgasse, von der ziemlich an sie andringenden Elbe. Sie hat 36 Häuser, aber weder Born noch Röhrkasten, die beyde hier sehr im Wege seyn würden. Sind gleich ihre meisten Häuser antik, so sind sie doch so ziemlich edel und im guten Geschmack des vorigen Jahrhunderts, haben auch manches merkwürdige, davon ich Verschiedenes erwähnen will.

Das zweyte linker Hand, das Walthersche, hat unten, im Eingange des Hauses, ein uraltes Kunstwerk, aus gebrannten Thon, was der Tradition zu folge, Jesus, wie er das Kind (Ignatius) zu sich ruft, vorstellen soll *; mir scheints

* Das Brustbild eines alten Mannes, der sich mit einem Kinde über einen vorliegenden Todtenkopf zu besprechen scheint. Wäre es Jesus, hätte er ganz gewiß eine Glorie.

eine Allegorie des menschlichen Lebens zu seyn, nach der Unterschrift folgender lateinischer Verse:

Quam. cito. marcescet. flos. hic. properan.
Tibus. annis. Praecipiti. Cursu. vita. Caduca
fugit.

Trompetende Engel sind Schildhalter, mit ausgebreiteten Flügeln, die Schrift ist halbe Mönchsschrift. Das Haus selbst ist 1690 erbaut. Ob es gleich eine schmale Ansicht zeiget, so ist es doch ein Haus, das ohne Abputz in reinem Steine erbauet, und gute Verhältnisse hat, auch mit wohlvorhaltenden Gurtsimmsen die dritte Etage unterscheidet. Ueberhaupt muß man sagen, daß sich auf keiner Gasse mehr Erker befinden, als in dieser; und man würde viele tavtologische Beschreibungen machen müssen, wenn man ein jedes Haus dieser Gasse genau beschreiben wollte; wenigstens würden sie den meisten Lesern einförmig und wiederhohlt scheinen, weil sie meistens große Aehnlichkeiten mit einander haben. Dieses zeigt auch das darneben stehende Stoysche Haus, welches unter den übrigen sich etwas mehr auszeichnet. Dieses verursacht ein zwey Fenster breiter Erker, der durch drey Stockwerke gehet, und sehr reich mit Pilastern von einer componirten Ordnung übereinander gestellet ist, daran die Bildhauerarbeit sehr artig ausfällt. Unter selbigen gehet der Thorweg hinein. Jederseits befindet sich noch ein Fenster, und an den Eckschäften ist ein sehr großer Pilaster, dessen Capital im Mittel einen Schild zeiget, angebracht; darüber denn auf dem Hauptsimmse eine Vase ruhet. Im Dache ist ein Mezaninstock, dessen mittelstes Fenster mit Pfeilern sich noch erhebet, und einen

runden Fronton trägt, wo in dem Felde zwey große Schilder stehen, darauf mit goldnen Buchstaben die Worte: Soli Deo Gloria, gehauen sich befinden. Eine steinerne und vergoldete Vase krönet zu oberst das Mittel.

Das Heßische oder Hotel de Pologne, dessen jetziges Möblement allein 80000 Rthl. kostet, ist ein schönes, großes Gebäude, von dem die alten Topographen Dresdens, unter dem Namen des Müllerschen Traiteurhauses, so viel erzählen. Es war schon in den frühesten Zeiten eins der angesehensten Häuser. Kanzler Krell hatte es zu seiner Wohnung, und ward in ihm verhaftet; 1591. Das alte Gebäude war sonst kleiner, aber sehr artig, und hatte oft ankommenden fremden regierenden Herrn zur Wohnung gedient. Daher trug es auch an seinem Eckerker zwölf alte adeliche Wappen, und über dem andern standen vier Personen, königliche, fürstliche und geistliche in ihrer uralten Tracht, in runden Schildern, zum Andenken, daß bey ihrer Anwesenheit sie hier sich wohl befunden; oben aber war die Lukretia artig in Stein gehauen. Alles dieses ward abgerissen, als 1753 der Hintertheil des Hauses vom Grunde aus neu und kostbarer erbaut ward, dem bald drauf auch der Vordertheil folgte. Ein ansehnlich Eckhaus, mit der Hauptfronte von neun Fenstern, in die Schloßgasse, und mit einer Länge von 17 Fenstern in die große Brüdergasse. Erstere zeigt seine Einfarth in einer Vorlage von drey Fenstern im Mittel, der in Stichbogen geschlossen ist; an den Schäften ragen starke Consolen hervor, um den darüber mit steinern Brustgeländer umgebenen Austritt zu tragen, wo über der

Thoreinfassung in goldenen romanischen Buchstaben die Benennung des Gasthofes angebracht ist. Dieser Thorweg hat noch neben sich zwey Fenster, die zusammen einen Vorsprung ausmachen. Weil nun in den untern Rücklagen zu jeder Seite drey Fenster sind, so macht das Mittlere, welches etwas größer ist, ein Kaufmannsgewölbe aus, das ebenfalls, wie alle Fenster im ganzen Unterstocke, in Stichbogen geschlossen ist. Eben dieses Risalit von drey Fenstern hebt sich durch alle drey Etagen durch etwas hervor, und zeiget in der ersten eine Glasthüre in Stichbogen, mit geschwungener Verdachung, wo das zu beiden Seiten stehende Fenster eine gerade Verdachung bedecket, und von dem steinern Gange umgriffen wird. Die zwote Etage ist im Mittel mit einem Fenster, darüber ein Schild und dreieckigter Fronton zur Veränderung der untern steht, angelegt. Die zwey Nebenfenster haben wiederum gerade Verdachungen, nur daß selbige etwas auf flach hervorspringende Consolen höher gesetzt sind, um darunter noch Verzierungen von Stucco anbringen zu können. Die dritte Etage ist nur mit einem Schilde im Mittelsten, und die nebenstehenden Fenster mit verzierten Gewändern angegeben, weil es überhaupt nicht nöthig ist, Fensterverdachungen anzubringen, wo der Hauptsimms sich nahe darüber befindet, wie es hier ist.

Die lange Seite hat ebenfalls einen Vorsprung von fünf Fenstern, allwo im Mittel des untern Stocks ein großer Thorweg hineingehet. Dieser Vorsprung verursacht wiederum einen kleinen von drey Fenstern, die mit Verdachungen versehen sind. Die Rücklagen, woran jede mit sechs Fenstern an-

schließet, sind, außer den vorliegenden Fenstergewänden, ganz einfach, nur daß die Füllungen in den Brüstungen vertieft und erhaben sind; doch hat der Saal, worinne die Redouten ehedem gehalten wurden, eine kleine Veränderung hervor gebracht; den weil dieser Saal höher als die andern nebenliegenden Zimmer ist, so sind noch Oberlichtfenster gleich über dem Sturze in oval Bogen geschlossen, gesetzet. Da nun dieser Saal vier Fenster einnimmt, und am äußersten Ende des Hauses liegt, so hat man, des Ebenmaaßes wegen, jenseits der andern Rücklage, eben solche, jedoch blinde, Fenster eingetiefet, die also ein verändertes Ansehen an beiden Ecken zuwege bringen. Die Schäfte beider Fassaden haben in den Vorlagen Lesseen, in Kalkputz eingetieft, in allen Rücklagen aber, bloß in Mahlerey angegeben. Ein Mansartendach mit einzelnen stehenden Dachfenstern bedecket dieses Gebäude. Die innerliche Eintheilung dieses Hauses ist in der That so, wie man es von einem so großen Wirthschaftsgebäude für Reisende vom Stande verlangen kann. Da im untern Stocke die nöthigen Küchen, Gewölber, Ställe rc. sich befinden, so sind in den obern Etagen bloß prächtige Zimmer, mit allen darzu gehörigen Möbeln, seidnen Tapeten, mit Spiegeln und vergoldeten Rähmen schön verzieret, angelegt, wo ein Jeder, nach seinem Stande, das Auslesen hat. Noch hat es große Säle, worauf Redouten, masqvirte Bälle, und andre große Assemblees gegeben werden. — Selbst die Preußische hohe Generalität hatte 1779 hier einen feyerlichen Ball. — Noch eine Merkwürdigkeit! Dieses Haus hat unter Privathäusern die meisten Steuerschocke, nehmlich 1000.

Das Hotel de Baviere. Dieses Gebäude würde der jetzige Besitzer vielleicht gerne noch besser eingerichtet haben, wäre es nicht ursprünglich ein Bürgerhaus gewesen; doch ist seine Ansicht aus vier Fenstern und einem sehr breiten Erker im Mittel, ansehnlich genug, weil es besonders sehr simmetrisch eingetheilet ist. Der Thorweg gehet im Mittel unter dem Erker, mit toscanischen Pilastern, neben den Einfassungen, hinein, und zwey sehr breite in Stichbogen geschloßne Fenster, stehen darneben, wovon das eine zu einem Kaufgewölbe gebraucht wird. Der Erker im erstzen Stocke zeigt in seiner Brüstung ein Schild im blauen Felde, worinne die Inschrift des Gasthofes mit großen vergoldeten Buchstaben befindlich. An diesem Erker, so wie an den Eck- und am andern Endschafte, sind Quaderfugen durch alle Etagen, welche allemal ein Gurtsimms unterscheidet, angebracht; dieses giebt dieser Fronte beynahe ein italiänisches Ansehen, da besonders über dem Hauptsimmse, der die drey obern Etagen bekrönet, ein mit Nebenschäftgen verziertes Dachfenster sich befindet. Die andere Seite zeigt eben nicht die genaueste Eintheilung der Fenster; doch durchschneiden die Gurtsimmse hier auch die Etagen, und die Länge von eilf Fenstern und einem Erker wird durch vier Schäfte mit Quaderfugen gleichsam in drey Abtheilungen gebracht. Die Fenstergewände dieser Seite haben mehrentheils gothische Einfassungen. Die innere Bequemlichkeit ist wirklich so eingerichtet, als sie in einem ursprünglich nicht dazu bestimmten Hause nur möglich gewesen; besonders ist der Vordersaal, wo der Erker mit hinein gehet, in gutem Geschmack verzieret, und mit kostbarem Haußrath versehen.

An der kleinen Brüdergaßecke, links, steht ein steinern festes altmaßives Haus, was unter seinem ungeheuer starken Erker das ganze Kuhrsächsische und Kuhrbrandenburgische Wappen in Stein gehauen trägt. Das läßt vermuthen, daß es einst ein öffentliches Gebäude, markgräflich oder churfürstlich, ich kann nichts bestimmen, mag gewesen seyn. Gelten Muthmaßungen, so mag es 1582 eingehauen seyn, als Christian der erste, Kuhrprinz, Vermählung mit Sophien, Kuhrfürst George von Brandenburg Prinzeßin hielt; wo großes Landschießen war. S. Weck S. 351.

Am Taschenberge ist die Hofkonditorey, vor welcher, als einem Churfürstlichen Hause, zum Schlosse gehörig, Tag und Nacht eine Schildwache steht. Im ersten Stock wohnen Katholische Paters.

Das Schloß mit dem Schloßthore,
die Kanzley,
die Kammer auf dem Kanzleigäßchen, welche von der Schloßgasse hineingeht, auf die Schösserstrasse stößt, und nur drey Hinterhäuser hat.
das Konsistorium.
} S. öffentl. Gebäude.

Das Basemannsche Haus ist in seiner innerlichen Einrichtung sehr bequem eingetheilet, weil es besonders sehr geräumig ist und sein Hintergebäude zugleich eine Fronte in die Kanzleigasse macht. Zum Gegenstande der Einfahrt befindet sich ein wohlverziertes Baßin im Hofe, welches eine angenehme Würkung verursacht. Aeußerlich zeigt es vier Stockwerke, und im Mittel befindet sich ein großer hölzerner Erker. In ihm war sonst das Generalkriegsgerichte mit seiner geheimen Kriegskanzley.

Das Hofmannsche Haus, dem Schlosse gegenüber, ist eines der breitesten, von sieben Fenstern und acht breiten Schäften. Die innerliche Eintheilung hat vielleicht verursacht, daß das mittelste von den drey Fenstern, welche mit Frontons in den Verdachungen angegeben, ein blindes ist, und die Glasscheiben nur angemahlet sind. Zwey Thorwege stehen unter den Schäften dieser drey verzierten Fenster; davon der eine nur in der Mauer eingetieft ist, und zugleich ein Fenster in sich schließt: der andere hingegen führet durch das Haus bis auf die Schössergasse, wo dieses Gebäude eine besondere Ansicht zeigt, welche, nach dem in diesem Hause 1779 entstandenen Brande *, seinen gothischen Giebel verlohr, an dessen Statt ein ganzes Stockwerk darauf gesetzet worden, wodurch es ein modernes Ansehen erhalten hat.

Auf der andern Seite muß ich noch der Churfürstin Haus erwähnen, zwey Häuser zurück vom Konsistorio, wie es noch im vorigen Jahrhundert hieß; in noch ältern Zeiten hatte es den Namen Herzog Augusti Haus, der nach seiner Vermählung es zu seinem Hofsitz angewiesen bekam, bis es Churfürstin Magdalena Sibylla zu ihrem Witthumshause erhielt, die es erweitern und eine Kapelle einbauen ließ. Drauf hatte es George

* Eine heldenmüthige That eines Soldaten verdient hier gelobt zu werden. Das Zimmer brannte, ein Frauenzimmer im Fenster rufte kläglich um Hülfe. Niemand wußte sie zu retten, da keine Leiter hinan reichte. Er, voll Menschenliebe, band zwey der längsten zusammen, setzte noch eine auf seine Brust, warf sie ans Fenster, und ließ die Halbtodte, deren Kleider schon sengen wollten, auf ihr herunter, bis er sie mit seinen Armen fassen konnte. Wahrer, uneigennütziger Heldenmuth!

des zweiten Gemahlin zu ihrem Gebrauch. Endlich stand es lange unbewohnt, bis es 1726 die Königin wieder ausbauen ließ. 1740 ward es wieder zu einem Wohnhause zugerichtet. Jtzt gehört es der Hofküche, und wohnt im ersten Stock der Pater Herz.

Das Thielsche, jetzt Maysche, an der Spohrgaßecke, hatte sonst bis 1763 die königliche Leibapotheke zum schwarzen Adler in sich, war nicht minder die Wohnung der Katholischen Hofkapläne. Dann ward es zur Porzellanniederlage gebraucht, jetzt ist es ein Italiänerladen, den Longo besitzt. Im ersten Stock wohnt der berühmte Arzt, D. Schefler.

Das andre Eckhaus, das Theniußsche, ist seiner alten Bauart wegen merkwürdig: an seinem Erker trägt es die Brustbilder Churfürst Augusts und seiner Gemahlin Anna, in Stein sehr niedlich gehauen, noch jetzt völlig kenntlich. Im ersten Stock ist jetzt des Gouvernements und des Oberamts öffentliche Auktion, durch die Herrn Füssel, Vater und Sohn.

Weiter herauf steht das Engelhartsche, ein Durchhaus, unter dem Namen der alten Kriegskanzley bekannt. Es ist in gothischem Geschmacke erbauet. Ein runder Thorweg, der nicht das Mittel ausmacht, dient zugleich zu einer Durchfahrt nach der Schössergasse. Es unterscheidet sich durch seine sehr großen in Bogen geschlossene Fenster beider Stockwerke, die gegen ihre Breite nicht die gewöhnliche Höhe haben. Ein etwas seithalb liegender Erker, und ein mit Simmsen in drey übereinander Setzungen stehender Giebel, macht die ganze Ansicht aus.

An der Rosmaringaßecke das Gröschner'sche oder schon erwähnte Hotel de Baviere, einer unsrer berühmtesten Hotels. Im ersten und zweyten Stock versammeln sich fast täglich die vornehmsten Kavaliers der Stadt; selbst Seine Königliche Hoheit, Herzog Karl, besuchen diese ansehnliche Assemblee, die hier immer zahlreich ist.

Das Roßlersche Haus. Dieses Gebäude, welches die gegenüber stehende Ecke des Clauderschen Hauses und der Schloßgasse ausmacht, hat seine längste Seite von 7 Fenstern, mit dem Eingange, auf der Schloßgasse, und die schmählere, von zwey Fenstern, gegen den Altenmarkt. Es ist eines der allerältesten Häuser von Dresden, und soll noch vor der Reformation erbauet worden seyn. Dieses zeigt die innerliche Eintheilung und Mauerwerk, von Plänera; vermuthlich mochte man noch nicht die Steinbrüche bey Pirnà angelegt haben. Durch eine Verbesserung hat es jetzo ein anderes Ansehen erhalten, welches in einem, in italiänischen Geschmack, von Stein in reiner Arbeit gefertigtem, großen Erker besteht, der auf zwo toscanischen Säulen ruhet. Ein großer Giebel, mit Anschwüngen, befindet sich nach dem Altenmarkte zu, welcher die zwo Stockwerke, die sich durch das ganze Haus befinden, daselbst sehr erhebet. Ueberdies hat es viele gewölbte Keller, davon einer einen Eingang von außen hinunter auf der Schloßgasse zeiget, und ein mit vielen Privilegien versehener Tyroler Keller ist.

Große Brüder-Gasse.

Sie hat, wie die folgende kleine Brüdergasse, ihren Namen von dem unten quervorliegenden Klo-

ster der ehmaligen grauen Brüder, hieß auch in den ältesten Zeiten oft selbst Klostergasse. Sie hat 36 Häuser und zwo öffentliche Plumpen, fängt auf der Schloßgasse links an, und führt an die Stadtmauer, oder vielmehr das große Adamische jetzt Antonsche Haus, das nach Niederreißung eines Stücks Mauer auf ihre Stelle gebaut ward; 1744. Diesem Gebäude wünschet ein Jeder, daß es eine bessere Lage hätte, als diese ist, wo es sich befindet; weil die fordere Ansicht in eine schmahle Gasse, und die hintere auf den Wall gehet, darüber man erstlich in den letztern obern Etagen ins Freye sehen kann. Die daran stoßenden Gebäude sind niedrig, dahero es über selbige von allen vier Seiten frey erscheinet. Es bestehet aus einem Unterstocke, mit einer im Mittel hineingehenden großen Hausthüre, die zwar in der Runde mit seinen Einfassungen geht, worüber der Gurtsimms ebenfalls in Bogen darüber gezogen ist, aber mit einem geraden Sturze, gleich einem Architrav, von den Bogen abgeschnitten, allwo sich ein großes Schild von Stucco befindet. Die Thürflügel selbst aber sind viereckig. Zu beyden Seiten sind vier Fenster, deren Schäfte mit Quaderfugen in den Lesseen eingetheilet sind; hier haben die im Stichbogen geschlossene Fenster, weil der Unterstock eine ansehnliche Höhe besitzt, noch Füllungen über den Zucken. Die darüber liegenden vier Etagen sind in der Länge von neun Fenstern dergestalt eingetheilet, daß sich eine Vorlage von drey Fenstern, durch vorspringende Eckschäfte, von den übrigen unterscheidet; und um diese noch zu verschönern, so ist hier das mittelste Fenster durch drey Etagen in

eine flache Nische eingeblindet, worüber der Gurtsimms im Cirkelbogen hinweg läuft, und in die Brüstung des Mezanins hineingreift, so, daß sich in dieser Nische diese drey Fenster übereinander eingeschlossen befinden. Eine Menge Schilder, in ehemaligem französischen Geschmack, nehmen die Füllungen in den Brüstungen der Vorlage ein; und in den Rücklagen der ersten Etage befinden sich zwischen den Zucken Brustgeländer von Stucco. Die übrigen Zwischenräume unter und über den Fenstern haben glatte Füllungen mit erhabenen Gliedern umgeben. Die Schäfte sind mit Lesseen, über der dritten Etage zusammengezogen, angegeben. Der vierte Stock, der, wie schon gesagt, aus einem Mezanin bestehet, zeigt sich mit Stichbogenfenstern, die in einer Einblindung stehen, und sich in eine Zucke, die über den untern Gurtsimms läuft, verkröpffen. Die zwote Ansicht, die gegen den Wall stehet, ist ebenfalls von neun Fenstern, weil es mit einem Dache ein länglichtes Viereck bedeckt. Die mittelste Vorlage von drey Fenstern zeiget im Unterstocke eine Thüre mit über sich gesetztem Schilde; und in den Brüstungen, zwischen denen Fenstern, sind die Füllungen mit Schildern verziert. Uebrigens bestehen alle Schäfte, hier sowohl als in den beyden Rücklagen, aus etwas vorspringenden Lesseen. Die zwo Seitenansichten, davon die eine mit fünf, und die andere mit drey Fenstern eingetheilet sind, aber einerley Breite haben, zeigen im Mittel einen kleinen Vorsprung von ein und drey Fenstern. Die innere Eintheilung ist hier nach Art der freystehenden Landhäuser eingetheilet, weil die Treppe sammt allen übrigen Zimmern, unter einem Dache ohne eingeschloßnen Hof lieget.

Auf der andern Seite des Thores steht ein eben so maßives Haus, das Heymische, 1753 erbaut, in dem jetzt der Senator D. Heyme wohnt. Dahinter, auf der Festung, ist ein Garten angelegt.

Das Weißesche Durchhaus mit seinem Hinterhause, s. Willsche Gasse.

Das Quergäßchen von der Willschen Gasse bis zu dieser Brüdergasse, hat sechs Hinterhäuser, aber, wie alle diese Queergäßchen, ohne Eingang.

Das Eckhaus des Queergäßchen, beim Becken, ist besonders berühmt, nicht seiner Struktur wegen, denn die ist sehr gewöhnlich, sondern folgender Anekdote wegen. Im zweyten Stock ist an die Ecke eine fliegende Gans in Stein gehauen, mit einer Unterschrift, die sich an nicht hellen Tagen schwer lesen läßt; sie heißt aber: Diese Gans hat VII Personen getoedtet. Die Sage erzählt Folgendes. Im 15ten Jahrhunderte hätte eine Gans zum Braten fertig über Nacht im Keller gestanden: eine Kröte (andre sagen auch, eine Ratte) kriecht in sie, und wird den Tag darauf unwissend mit gebraten. Die ganze Familie mit der Magd essen davon, erkranken und sterben schleuniges Todes, da die Ursache der Krankheit unbekannt war. Sie sollen in der Sophienkirche begraben liegen. Weck, der doch so mühsam alle Unglücksfälle und Seltenheiten in Dresden zusammengesucht, sagt kein Wort darüber, auch Oetterich in den Monumenten der Sophienkirche nichts; und da muß ich nun freylich gestehn, daß mein Glaube schwach wird. Wer kann uns zumuthen, auf eine ungewisse Sage, eine zwar nicht unmögliche, aber doch ziemlich seltne Begebenheit, zu glauben, wenn wichtige Schriftstel-

ler schweigen? Iccander ist der Erste, der es in seiner 1726 gedruckten Beschreibung von Dresden aufführt, auch zugleich eines Schwalbachschen Gestiftes erwähnt, das, zum Andenken dieser Begebenheit, von der Freundschaft wäre verordnet werden, zweymal des Jahrs in der Sophienkirche den Armen jedesmal 8 gr. zu geben. *

Im dritten Hause, über dem Gäßchen, im Waltherschen, ist seit 1778 die öffentliche Bücherauktion durch Herrn Walther, oder meist durch dessen Adjunkt, Hern Hilmann. Diesem gegenüber wohnt im Kleinstückschen Hause der Posthalter Schönfeld, wegen der Extraposten zu merken.

Das Leibnitzsche, Metzradsche, jetzt Friesesche große steinerne Pallais, was dem Zechschen gegenüber steht. Dieses Haus ist im antiken Geschmack, und stehet auf einem geraden ohne Verkröpfung maßiven Unterbau, dessen fortlaufende Fugen stark bemerket sind, und demselben ein dauerhaftes Ansehen geben. In selbigem gehet im Mittel der Thorweg hinein, und zu beiden Seiten desselben, befinden sich zwey Fenster. Ein starker Gurtsimmis bedecket diesen Unterbau, darauf stehet die Dorische Ordnung mit Pilastern, ohne Zucken zwischen

* Das war 1779 geschrieben. Nach gerauer Erkundigung erhellt aus den Akten, daß zwar ein im sechzehnten Jahrhunderte gestiftetes Schwalbachisches Legat à 400 rthl. davon jährlich auf zwey Termine die Zinsen (40 rthl.) unter die Armen gezahlt werden, existirt; aber ob dieser Oberste Schwalbach von der Familie gewesen, ob es zum Andenken eingesetzt, davon sagen sie nichts. Zwar will die Tradition wissen, er läge in der Sophienkirche begraben, und man habe sein steinern Bette, in mehr als Lebensgröße, lange da aufgezeiget, aber auch das beruht auf bodenlosen Grunde. Das Bette war freylich da, aber wer leistet für die Anwendung und deren Richtigkeit Gewähr?

sechs Fenstern eingetheilet, diese schliessen zwey Stockwerke ein. Die Fenster haben regelmäßige Verdachungen, und in den Brüstungen dieser beyden Stockwerke, sind Gehenke von Fruchtschnuren sehr erhaben angebracht. Das ganze Haus endet das Dorische Hauptgebälke, welches regelmässig mit Dreischlitzen and Zwischenweiten eingetheilet ist. Auf selbigem stehet noch im Mittel ein kleiner Aufsatz von zwey Fenstern, worüber ein dreyeckigter Fronton liegt.

Die Oberhofpredigerwohnung, gerade über der Kirche, das nebenanstehende Sternickelsche, was im zweyten Stock in einer Kartusche den Namen יְהֹוָה mit goldnen Buchstaben trägt, und endlich das schöne Haus, worinne Seine Exzellenz der Oberkammerherr Graf Markolini wohnt, dessen innre Wände mit Porzellan ausgelegt sind, sind an Größe, Höhe und guter Baukunst die schönsten der Gasse. Die Forderansicht des Gräflich Marcolinischen Gebäudes, zeigt eine Höhe von vier Stockwerken; und die Breite desselben bestehet aus einem großen hervorragenden Erker, und sechs Fenstern, wovon sich die Hälfte auf jeder Seite befindet, alles in richtiger Simmetrie. Zu beiden Seiten des mittelsten Fensters, im Erdstocke, befinden sich zwey Thorwege, in gutem Geschmack, von reiner Arbeit verfertiget. Der Erker, der das Hauptmittel ausmacht, zeigt eine Uebereinanderstellung von Pilastern, deren Capitäler von einer zusammengesetzten Ordnung sind, an. Alle übrige Theile sind sehr reich verzieret; und weil die Figur desselben aus abgeschnittenen Ecken mit einigen Vorsprüngen besteht, so sind dieselben in italiänischem Geschmack

durch alle Simmswerke stark verkröpft, welches ihm ein sehr reiches Ansehen giebt. Das dritte Stockwerk hat einen Austritt mit Geländerdacken, welcher zu gleicher Zeit den Erker endet, und eine gute Würkung verursacht. Dieses Gebäude ist in der innerlichen Einrichtung von seinem jetzigen Besitzer, durch dessen guten Geschmack um ein großes verherrlichet, und zu einer vollkommenen Herrschaftlichen Wohnung erhöhet worden.

Die Ställe am Kloster, mit denen die zwote Seite unten anfängt, sind freylich sehr antik, und keine Zierde der Gasse: aber sie haben doch über sich sehr beqveme Wohnungen, die vom Churfürstl. Stallsekretair und Bereuter bewohnt werden.

Das Kloster mit seinem Klosterhofe, hat nur zwey Gebäude, deren eins im Erdgeschoß das Churfürstliche Hofwaschhaus — es lag sonst bis 1748 vor dem Willschen Thore in der Herzogin Garten — wo im ersten Stock der jedesmalige Silberkämmerer seine Freywohnung hat, und dann die Ställe auf dem geraumen Klosterhofe, wo die Churfürstlichen Kutschpferde stehn. Es heißt Kloster, weil ehmals der Klosterhof mit einem Schuppen und andern geringen Gebäuden, ihm gehörig, hier stand. Seit 1623 ist es Churfürstlicher Stall. Sonst ging die Stadtmauer hier vorbey im Zwinger bis am Ausfall. 1744 ward das Stück für das Adamsche Haus niedergerissen, 1746 und 1747 wurden aus dem Stallschuppen königliche Officiantenwohnungen, und 1753 das Heymsche Haus.

Das Zechsche Pallais, was mit seiner Seitenwand bis an die kleine Brüdergasse läuft, hier aber

Fassade macht, einen auf drey Säulen ruhenden Erker hat, und im Ganzen von schöner edler Bauart ist.

Das Zeißesche, ein großes hohes Haus von Quadern, 1754 neu erbaut.

Das Heßesche Seitengebäude, was hier 17 Fenster breit sich in die Gasse hinaufzieht, und sonst, bey Redoutenzeiten, die Versammlung der Komusfreunde, der Masquerade und des Spiels war; 1753 erbaut.

Kleine Brüder=Gasse.

Fängt auch auf der Schloßgasse linker Hand an, und führt nicht, wie alle andre Querjassen, an die Stadtmauer, sondern auf einen freyen Platz, den Klosterhof, der nun freyen Durchgang hat, und geebnet ist, seitdem vor einigen Jahren das unschicklich hierstehende alte Hofbrauhaus mit seinen eisenfesten Gewölbern abgebrochen ward. Die Gasse ist übrigens etwas enge, hat 21 Häuser, und einen öffentlichen Born.

Die langen Hinterhäuser linker Hand zum Eingange, geben keinen schönen Prospekt, so wenig als die am zweyten Hause im ersten Stocke seit langen Jahren stehenden starken krummgearbeiteten eisernen Stäbe, die nur finstern. Im ersten Hause wohnt E. E. Raths Kämmerer Hildebrand.

Die letzten zwey Häuser sind unstreitig die schönsten der Gasse: das letzte, das Schadesche, hat zwey schöne doppelte Erker, die deſtomehr ins Auge fallen, da jetzt ein freyer Platz um die Sophienkirche herum mehr Licht und Raum, nach Verschwindung des Hofbrauhauses, das zwischen einer Kirche und

dem Churprinzlichen Pallais wohl am allerunschicklichsten Orte lag, giebt. Dieses Gebäude, bestehet aus acht Fenstern in die kleine Brüdergasse, und zehn Fenstern in das Quergäßchen. Es befinden sich an selbigem zwey Erker, wovon einer die abgerundete Ecke einnimmt, und der andere in der langen Seite mit eingetheilet ist; beide sind von guter Arbeit in Stein gefertiget. Das Parterre, so wie auch die andern zwey Stockwerke, sind mit Gurtsimmsen abgetheilet, und alle Fenster haben gerade Verdachungen in einer Höhe fortlaufend, welches ein sehr edles Ansehen verursacht. Seine innerliche Einrichtung ist sehr bequem.

Das Proitzsche Haus. Dieses Gebäude hat ein sehr großes Ansehen, weil sich außer dem untern Stock noch vier, welche alle sehr ansehnliche Höhen haben, befinden. Ein großer Thorweg ist im richtigen Mittel eingetheilet, und darüber, durch alle Stockwerke, das mittelste Fenster reich verzieret. Die drey übrigen, auf jeder Seite befindlichen Fenster, sind bloß mit vorliegenden Gewändern und Füllungen angegeben.

Auf der andern Seite steht die Hinterfassade des Churprinzlichen Schlosses, 20 Fenster breit. Von diesem aus, ging sonst ein bedeckter doppelter Gang über die Gasse ins Eckhaus, zum damaligen Kabinetsminister Salmour, der 1755 gebaut und 1760 weggerissen ward. Zwischen dem Schlosse und folgenden Hause ist eine häßliche Lücke, da die zwo äußern Mauern nicht an einander antreffen, sondern einen Raum von zwo Ellen klaffen. Einige der folgenden Häuser sind Wohnungen für die katholischen Geistlichen und Beichtväter des Hofes.

Das Overgäßchen zwischen der großen und klei- nen Brüdergasse hat sechs Hinterhäuser.

Taschenberg.

Wer mir angeben kann, woher dieser Platz — denn Gasse kann ichs kaum nennen — seinen Na- men habe, erit mihi magnus Apollo. Ich habe vergebens nachgedacht, nachgesucht, und nachgefragt. Ueberall tiefes Schweigen. Alt ist der Name, so viel weiß ich. Aber woher er komme? und warum? — da weiß ich nichts anzugeben. Mit leeren Muth- maßungen ist meinen Lesern nicht gedient. Der Ehr- liche Dresdner, der den Ursprung der Gassen untersucht, erzählt S. 8, statt den Namen zu er- klären, Weckens Nachricht vom Ursprung die- ser Gasse, und gibt also ein qvid pro qvo. Sonst wars, im 13ten Jahrhunderte, der Burgplatz, den gewisse Ritter zur Vertheidigung des altmarkgräfli- chen Schlosses, was an der Ecke lag, besetzt hielten. Sein Anfang ist auf der Schloßgasse, und endigt sich auf einem freyen Platze des so genannten Ita- liänischen Dörfchens; er führt rechts bey der Hinterfassade des Churfürstlichen Schlosses und der Hofapotheke, und links vor dem Hauptportal des Churprinzlichen Schlosses vorbey. Bey diesem Pallais war sonst ein Reuthaus, auf der andern Seite ein Garten, von 1737 an, sie sind aber beyde 1700 etliche 50 weggerissen worden.

Diese Taschenberggasse, wie sie nun einmal heißen muß, hat, außer dem Hintergebäude der Hofkonditerey, die hier einen Eingang von Glas- thüren hat; dem Hintergebäude des Schlosses eines Theils, vor welchem eine Soldatenpost steht;

der Hofapotheke, die eine sehr ansehnliche steinerne Treppe hat, welche, da sie im ersten Stocke liegt, (unten im Erdgeschoß ist das Hofbackhaus) von der Gasse hinaufführt, und auf einer steinern dorischen Säule ruhet, (s. öffentliche Gebäude,) nur zwey Häuser linker Hand; neben dem Prinzlichen Pallais, eins, das weit hinter die Linie eingerückte; und dann, das am Eckhause der Schloßgasse, ein Durchhaus.

Ich bin hier geflissentlich etwas von der Eintheilung der Feuerordnung abgewichen, und habe, um das ewige Zerstückeln der Gassen zu vermeiden, die Schloßgasse oben ganz zusammen genommen, da nun erst ihre andre Hälfte folgen sollte.

Sechs (oder wie andre zählen) acht Häuser am Markte.*

Alle sehr ansehnlich und schön. Das erste, das Schäfersche, war sonst ein Koffeehaus, und in noch ältern Zeiten eins der vier Wirthshäuser des alten Marktes, und hieß das goldne Schwerdt. Das zweyte in der Reihe, das Drobische, hat an seinem Erker gute Bildhauerfiguren, eine ganze Gruppe fröhlicher Knaben in Basrelief, die am Reihen tanzen, mit der Aufschrift: olim aliter. Sehr gut gearbeitet. Es ist ein schmahles, aber sehr artiges Haus von vier Stockwerken. Zwischen zweyen Fenstern macht das Mittel ein steinerner Erker aus, welcher in der ersten Brüstung die schon erwähnte Gruppe, in halberhabener Arbeit von guter Hand, aufweißt. Neben der Hausthüre sind zwey Kaufmannsgewölber angelegt.

* Man zählt nehmlich die Hinterhäuser an den Ecken, ob sie gleich hier keinen Eingang haben, mit, nur um die Zahl 4 zwischen jeder Gasse herauszubringen, die dann doch hier und da hinkt.

Das Bräuersche, in dem der dieß Jahr regierende Bürgemeister, D. Fleischer, wohnt. Ein Eckhaus, welches sieben Fenster gegen den Markt und zehne in die Schössergasse ausmacht, von vier Stockwerken, zeichnet sich durch seine Größe und innere großen Herrschaftlichen Wohnungen sehr wohl aus. Die äußerlichen Verzierungen sind hier bloß in Mahlerei angegeben.

Das Bosische, jetzt Georgsche, an der Schössergaßecke, hat den Bischof Niklas im bischöflichen Ornat (eh das Haus abgeputzt ward, hatte er die gehörigen bunten Farben seiner Kleider) in Stein gehauen, am ersten Stock stehn, zum Andenken der ehmaligen Niklaskapelle, die 1312 hier erbaut, am alten Rathhause zum Gottesdienst der Rathsherrn stand. 1733 ward es verneuert. Es bekam durch eine neue Erbauung der obern drey Stockwerke vor einigen Jahren, nach Angabe des Herrn Oberlandbaumeister Exners, ein neues gutes Ansehen. Die Ansicht gegen den Markt besteht aus sechs Fenstern, wovon die mittelsten viere regelmässige Verdachungen mit runden Frontons, in gutem Verhältniß angegeben, zeigen. Dreyzehn Fenster machen die Fronte in die Schössergasse: Und das Dach besteht aus einer sehr hohen Mansarte: Das schon bemerkte Denkmal an der Ecke des Hauses, im ersten Stock, welches aus der in Stein gehauenen, ohngefähr zwo Ellen hohen Statüe, den Bischof Nikolas vorstellend, bestehet, ruhet auf einem Kragsteine.

Das zweyte, das ehmalige Grahlsche, jetzt Spilnersche, ist von besonders schöner Bauart und in edlen Styl. Es macht eine ansehnliche Breite von

sieben Fenstern aus. Ob es gleich nur von zwey Stockwerken ist, so erhebt der darauf stehende im Mittel befindliche große Giebel dasselbige doch gar sehr. Was für Kollegia sonst in ihm lagen, s. oben Geschichte S. 147.

Das Thürmersche, seit 1760 neuerbaut, wo es im Feuer aufging.

Das Pfefferkornsche, ein Eckhaus, welches zwar nur vier Fenster einerseits, aber eine desto längere Fronte von eilf Fenstern in die Frauengasse zeigt, und vier Stockwerke in die Höhe beträgt. Seine Ansichten sind beiderseits in gemauerten etwas vorspringenden Lesseen angegeben. Die Fenstergewände haben Mauerschlag, und alle Füllungen sind auch in Kalkputz erhöhet, und vertiefet, so daß alles, was man an vielen Häusern mahlet, hier in Natura ist. Das Parterre ist in Kaufgewölber abgetheilet, und die Treppe befindet sich zwischen zwey kleinen Höfen: ganz natürlich; schmahle Eckhäuser können selten großen Raum in sich haben.

Noch bemerke ich überhaupt, daß am Markt herum, und auf der Schloßgasse, fast alle Häuser Kaufmannsgewölber, Jubelierladen u. d. g. in sich haben.

Schösser-Gasse.

Sie fängt in der Mitte des viereckten Marktes, qveer über der Schreibergasse, an, und endigt unten an dem Berggemach und der Kanzlei, die qveervorsteht, im sogenannten Kanzleigäßchen. In alten Zeiten hieß sie von der schon erwähnten Niklaskapelle, die Niklasstraße. Dieser Name blieb bis nach der Reformation, wo die Kapelle einging, und in sie des Rathsgeschoßexpedition,

oder Schößerey verlegt ward. Nun erhielt sie den Namen Schößergasse bis auf den heutigen Tag. Sie hat 23 Häuser und einen öffentlichen Born.

Das Riegersche Haus, eins der größten in der Stadt, an Höhe und Umfang, ist im schon angeführten Taxationskataster 22000 Rthl. taxirt. Es hat einen tiefen Saal, der sonst sehr zu großen Feten, Gastereyen und Bällen gebraucht ward. Sein Besitzer hatte nach dem Königlichen das vollständigste Naturalienkabinet. — In ihm wohnt jetzt der Vizekanzler von Hopfgarten. Außer dem Unterstock, der blos zu Gewölbern und Kramläden eingerichtet ist, enthält solches noch darüber vier Stockwerke. Weil es ein Eckhaus ist, so zeigt es zwo Fronten, eine von acht Fenstern, in die Schößergasse, wo die Einfarth hinein gehet, welche ein ausgeschnittener Fronton mit einem verzierten Gefäße krönet, und die andere von eilf Fenstern auf die Rosmaringasse. Das Wesentlichste beyder Seiten bestehet in Fenstern, welche alle mit ihren Sohlbänken, durch drey Stockwerke durch, auf kleinen vorliegenden Consolen ruhen, und den Sturz derselben mit einem doppelten Schlußsteine, dessen oberes Ende spitz zuläuft, in sich schließet, weswegen denn wohl auch die darüber befindlichen Füllungen triangulair ausgeschnitten sind: Die Schäfte aber, zwischen den Fenstern, haben weiter keine Vorlagen.

Ein großer steinerner Simms endet dieses lange Gebäude, welcher zu gleicher Zeit ein Hauptgebälke vorstellen soll, dessen Architrav unter dem vierten Stock sich befindet, und bloß an dem äußersten Win-

kel und an Eckschäften der anstoßenden Gebäude Pilaster hat.

Rosmaringasse.

Die drey Häuser der Rosmaringasse verdienten nicht besonders genennt zu werden, wenn nicht das auf 15000 Rthl. taxirte Offeralsche Ansprüche auf diese Ehre machte; wenn ich nicht zugleich das schrecklich lange Hintergebäude vom Hotel de Baviere, was in diese Gasse hineinläuft, anführen müßte.

Das Offeralische Haus, ist ein Eckhaus von sechs Fenstern in die Rosmaringasse, und von zehn in die Schößergasse. Es hat weiter keine Verzierungen, außer die in Mahlerey angegebenen Füllungen. Die Fenstergewände sind mit gothischen schrägen Einfassungen versehen. Ein steinerner Erker, welcher schräg an der Ecke angelegt ist, hat die meiste Verzierung, welche in Natura gehauen ist.

Woher die Straße Rosmaringasse ihren Namen habe, gehört auch unter die Dinge, die ich nicht weiß. Rosmarinbäumchen sollen ihr solchen gegeben haben, warum? und wenn? das weiß mein Autor, der es anführt, nicht. Ich auch nicht *. Die Straße selbst stößt auf die Schloßgasse, der großen Brüdergasse gegen über, und hat, wie schon gesagt, nur drey Häuser, wenn ich drey Hinterhäuser nicht mitrechne.

In ihr wohnen unter andern zwey Bücherantiqvare, Köplitz und Hollmer der ältere, die gebundene Bücher aller Art verleihen, verkaufen und kaufen, zu großem Verdruß der Buchläden.

* Wie wenn man annähme, es sollte Rosen Marie heißen? — Denn was für wunderliche Beinamen hatte nicht in alten Zeiten die liebe Mutter Marie!

Schößer = Gasse.

Ueber dem Rosmaringäßchen, welches sie als Quergäßchen durchschneidet, verdient noch das Durchhaus, oder die alte Kriegskanzley genannt zu werden.

Das nebenanstehende Cäsarsche Pallais, ein hohes steinernes großes Gebäude, beqvem für Herrschaften angelegt, ward sonst von der Oberstallmeisterin Brühlin bewohnt. Es giebt selbiges schon beym ersten Blick ein Ansehen, welches weit über den ordinairen bürgerlichen Geschmack hinaus gehet, weil die Verhältnisse der Fenster und Schäfte sehr regelmäßig und hoch eingetheilet sind. Der Unterstock zeigt auf der Schoßergasse seinen Thorweg, der zu einer Einfarth sehr bequem ist, und durch seine Höhe verursacht hat, das Gurtgesimmse über selbigen herum zu führen. Neben selbigen befinden sich noch vier Fenster jederseits. Die andere Seite von acht Fenstern, in der Spohrgasse, ist zu Läden verschiedener Handwerker eingerichtet. Sämmtliche Läden sind, wie die übrigen Fenster alle, in Stichbogen geschlossen. Der erste Stock, welcher der höchste unter den übrigen dreyen ist, ruhet auf einer fortlaufenden Zucke, worauf in den Schäften eingeblindete Lesseen heraus gekröpft sind. Jede Seite hat einen besondern Vorsprung, über den Eingang von drey und in der Spohrgasse von zwey Fenstern. Diese sind in ihren Gewändern mit Gliedern und Verdachungen, darauf Trophäen ruhen, reicher angegeben, und in den übrigen Füllungen befinden sich Schilder und Kränze von Stucco. Der vierte Stock, dessen Fenster wiederum in Stichbogen, ist unter sich mit einem Gurtsimmse von den

übrigen Stockwerken durchschnitten. Ein mit wohl proportionirten Gliedern versehener steinerner Hauptsimms krönet das ganze Gebäude. Im Dache selbsten befinden sich wohl eingetheilte Kapfenster. Die innerliche Einrichtung dieses Gebäudes ist in den ersten Stockwerken zu Herrschaftlichen Wohnungen bestimmt, und ihre Folge von Zimmern, zeigt gänzlich die neuen französischen Bequemlichkeiten. Selbst die Zimmer, welche gegen den Hof liegen, sind geräumig, und um ihnen gute Ansicht zu geben, so sind selbst die Hofseiten in guter Bauart, mit Fenstern und Schäften angelegt, welche sonst in den meisten Häusern aus offnen Gängen bestehn. Im Mittel des Hofes ist auch ein schön verziertes Baßin angeleget, welches man, weil der Thorweg darauf zutrift, auch von der Gasse mit sehen kann. Die Hinterwand stellet eine Verzierung mit Muscheln und Schilf vor, zwischen welchen ein Kopf das Wasser ausspeit.

Neben dabey, über dem Spohrgäßchen, ist ein Wohnhaus für Katholische Geistliche, und dann das Berggemach; ein uraltes Haus, das nichts als seine vielen Jahre empfiehlt. Sonst war es ein Privatgebäude, dem Freyherrn von Zech zuständig. August der dritte kaufte es, und verlegte 1737 das Berggemach darein.

Oben quervor steht das Seitengebäude des Kanzleihauses, oder eigentlich der Kammer im Kanzleigäßchen; am Eingange steht eine Schildwache.

Auf der andern Seite, an der Spohrgaßecke, der schöne Trierische Pallast mit seinem auf dorischen Säulen ruhenden Erker. Ist vorigen gegen-

über, und zeigt die andere Ecke dieser Gasse. Der Geschmack an selbigem ist mehr italiänisch als deutsch. Im untern Stock ist bäurisches Werk, woran die Fugen und auch die Wölbsteine mit angegeben erscheinen. Die Hauptseite dieses Hauses besteht aus neun Fenstern, welche aber meistens, außer das mittelste, gekuppelt sind. Die Einfahrt geht daselbst, nämlich in der Schössergasse, hinein, und besteht aus einem Portal, deren Schäfte aus bäurischen Werke, abwechselnd mit geraden und runden Steinen, zusammen gesetzet sind. Gurtsimmse durchschneiden die zwey fordern Stockwerke, die sich darauf befinden. Eine Attike von fünf Fenstern mit einem runden Fronton, in dessen Felde ein rundes Fenster, giebt dem Hause ein gutes Ansehen. Verzierungen sind wenig angebracht, und bestehen bloß aus angehangenen Tüchern des mittelsten Fensters und einer Menge Palmen in dem Fronton. Die Seite in der Spohrgasse bestehet aus zehn Fenstern. Im untern Stocke befinden sich verschiedene Handwerksläden, und darüber stehen drey Stockwerke.

Auch hier ist ein Haus, so nur ein Stockwerk hat, nämlich das Wolffsche, neben dem ehmaligen Nischwitzschen.

Neben an das Montanußsche. Die Breite dieses Hauses ist zehn oder fünf Paar gekuppelte Fenster. Der untere Stock zeigt einen geräumigen Thorweg, und die Fenster sind mit heraus gebauchten eisernen Gegattern versehen. Diese Art hindert das Heraussehen aus solchen Fenstern gar nicht, und ist, wo es der Platz gestattet, sehr bequem, weil allemal vorgesetzte Regel vor selbige nöthig sind. Die übrigen drey Stockwerke haben außer den vorlie-

genden Gewändern, und einigen mit Schnörkelwerk versehenen Aufsätzen, weiter keine Verzierung, weil die übrigen Füllungen in Mahlerey angegeben sind. Eine dergleichen ähnliche Verzierung verbindet auch den Thorweg mit den mittlern Fenstern.

Das letzte, dem Riegerschen gegenüber, ist das Aheische. Macht in Ansehung seiner Höhe von vier Stockwerken ein ansehnlich Gebäude aus. Das Parterre ist in diesem Hause fast durchgehends gewölbt, und mit bäurischem Werke und Stichbogenfenstern in Kalk gezogen. Die Hausthüre befindet sich auf der langen Seite, welche in der Schössergasse acht Fenster hat. Die obern Stockwerke sind nur in dem Mittel, welches aus vier Fenstern besteht, in Füllungen etwas verzieret, und sowohl an den Eckschäften, als an dem äußersten Ende des Hauses befindet sich ein Pilaster. Die übrigen Füllungen sind bloß gemahlet.

Frauen-Gasse.

Sie hieß sonst die Judengasse, fängt im so genannten Loche an, und führt auf den noch von ihr benannten Judenhof, bis an die Rüstkammer. Ihr jetziger Name ist leicht abzuleiten, da sie, wie ihre Schwester, die große Frauengasse über den Neumarkt zur Kirche unsrer lieben Frauen führt. Es wäre gut gewesen, wenn der Name Judengasse wäre beibehalten worden; denn da wir, ohne sie, noch zwo Frauengassen haben, so giebt das oft zu Verwirrungen Anlaß. * Lassen wirs indessen,

* Wir haben drey Frauengassen, die große, die kleine, und die Querfrauengasse. Davon hängt es ab, daß man bald 36 bald 38 Gassen zählt. Wenn Iccander 54 zählt, so rechnet er die Quergäßchen und unbenannten Plätze dazu.

wies liegt! — Sie hat 14 Häuser und eine Gemeinplumpe.

Die Häuser dieser Gasse sind meist edel, schön und groß; einige verdienen aus verschiedenen Gründen besonders genennt zu werden. Dahin gehört das Ritschelsche, das seine Größe, Höhe, seine Figuren und Bildhauerarbeit vor vielen auszeichnen. Ueber dem Portal steht die Hofnung steinern in Lebensgröße. Als ehmals der so genannte groteske Geschmack in der Verzierung noch herrschte, so war dieses Gebäude gewiß eines der berühmtesten von dieser Art, weil es gleichsam ganz damit überdecket ist. Das Gebäude selbst bestehet aus einem Unterbau, von welchem im Mittel zwey Thorwege angeordnet, mit runden Verdachungen umschlossen, und wo selbige im Mittel einen heruntergehenden Winkel verursachen, so ist darzwischen auf einem Untersatze eine allegorische Figur, die Hofnung mit einem goldnen Anker gesetzet; und um noch darunter einen Platz auszufüllen, das Medusenhaupt mit Schlangen, alles in Stein sehr erhaben gehauen, angebracht. Neben diesem Thorwege sind noch zwey Kaufgewölber in genauem Ebenmaaße gesetzet. Von da an erheben sich drey Stockwerke, welche ein Gurtsimms endet, und noch befindet sich ein Mezanin nebst dem Hauptsimmse über denselben. Das Mittel von drey Fenstern in allen Stockwerken ist am reichsten, und noch durch eine biblische Inschrift, Pf. CXVIII. ES IST GVT AVF DEN HERRN VERTRAVEN, in romanischen Lettern, verzieret, auch, durch aus den Schwüngen selbst hervorragende Verdachungen, angegeben. Das mittelste Dachfenster stellt zugleich durch Anschwünge und Verzie-

rungen einen kleinen Aufsatz vor. Uebrigens ist die innerliche Einrichtung sehr bequem und wohl eingetheilet. Im Erdgeschoß ist der bekannte Rachsche, ehmals Mohrenthalsche Laden, berühmt durch seine Arzneyen und öffentlichen Blätter. Z. E. Dresdner Merkwürdigk. 2c.

Das ehmalige Mildnerische, jetzt Waltherische, ist eins der größten Häuser der ganzen Stadt, das in zwo Straßen Fronte macht, einen Erker mit vier sehr großen Fenstern hat, in dem vier bis sechs Personen beqvem speisen können; auch kann man aus ihm in vier Gassen sehn. * Die Hauptfassade ist dreyzehn Fenster breit. Es hat zwey Eingänge, einen zum Gehn, und einen zum Fahren; ist aus zwey Häusern zusammen erbaut; denn der zweyte Flügel war im vorigen Jahrhunderte ein Malzhaus, das, nach Aussage des Calendar. Dresdan., 1671. abbrannte. Ebenfalls ein großes Eckhaus, vorigem gegenüber. Sechs Fenster machen die Fronte in die Rosmaringasse, und dreyzehn in die Frauengasse. Das Parterre ist auf der schmalen Seite zu einer Buchhandlung jetzo angelegt, worüber noch einige Halbetagenfenster (Entresols) befindlich. Die andere lange enthält zwo Einfahrten, zwischen welchen die Buchdruckerey fünf Fenster einnimmt. Die drey obern Stockwerke haben etwas vorliegende Fenstergewände, mit theils erhabenen, theils gemahlten Füllungen. Zur Simmetrie sind die Fen-

* Dieser Erker hat viel Aufschriften, sie gehn durch alle drey Stockwerk, und sind meist biblische Sprüche. Z. E. im ersten Felde: Verbum domini manet in aeternum. Im zweyten Stocke läuft rund um Erker die Schrift: Anno redemtoris et saluatoris nostri jhesu Christi M.DCC.XX. vermuthlich nur ein Erneuerungsjahr.

ster über den Thorwegen gekuppelt, aber nicht weiter durch eine Vorlage bemerket. Ein großer Ecker von vier Seiten, ruhet auf einem von der Ecke heraus sich ziehenden Untersatze, durchgängig mit geschlifnen Steinen verzieret. Die Brüstungen in selbigem sind mit lateinischen Inschriften. Das Ende macht ein großer ofner Altan, mit steinernem Geländer umgeben, wo der Eingang in selbigen von dem dritten Stockwerke in einer abgeschnittenen Ecke gehet.

Das nebenan stehende Häußchen ist von ganz besondrer Bauart. Der zweyte Stock, der von Holz ist, tritt ¼ an der Elle über den erstern steinern heraus, und mag neuer aufgesetzt seyn. — Das Günzische Haus. Ein Gebäude von sieben Fenstern, begreift, außer dem Erdstocke, noch vier obere Stockwerke. Die drey mittlern Fenster sind mit verzierten Gewändern und Verdachungen umgeben. Die innerliche Eintheilung mag wohl die Ursache gewesen seyn, hier den Thorweg nicht ins Mittel anzuordnen, weil er sich seitwärts befindet.

Eins der schönsten im neuesten Geschmack ist wohl das letzte dieser Gasse, das Schregerische am Judenhofe, was im vierten Stocke ein kleines hölzernes grün angestrichnes Stachetgärtgen angelegt hat. Ist ohnstreitig eines der ausgezeichnetesten Häuser in seiner Art, weil seine Hauptfronte gegen den Neumarkt, aus einer geschwungenen Linie besteht, welche sich im Mittel etwas heraus hebet, und zu beiden Ecken sich flach wieder anschwinget. Die Breite ist von fünf Fenstern, wovon drey die Hauptmittel ausmachen, und mit Verdachungen bekrönet, und zwey in der eingehenden

flachen Rundung liegen. An allen Schäften befinden sich etwas vorliegende Wandpfeiler, mit einem attischen Fuße. Der Knauf selbiger ist eine Zusammensetzung von Eckschnecken, und im Mittel herunter hangenden Tüchern, welche eine Blumenfestone endet. Der Architrab ist über selbigen nicht fortlaufend, sondern nur über den Pilastern befindlich. Der Hauptsimms wird noch von der im Friese über jeden Pfeiler angebrachten Console unterstützet. Die Dachwohnungen sind mit ihren Fenstern sehr reich verzieret, und im Mittel zeigt sich ein Austritt, mit einem Fronton und Vase bedecket, welcher mit einem steinernen Geländer nebst zwey darneben liegenden Fenstern umschlossen, und dadurch einen Altan verursachen, welcher jetzo mit Nagelwerk und runden Fenstern grün angestrichen, verdecket ist.

Spohr=Gasse.

Dresden macht gleichsam zwey neben einander liegende Vierecke aus, wo Gasse auf Gasse stößt. Diese fängt auf dem Judenhofe an, am Ende der Juden= oder Frauengasse, lauft qver durch die Schößergasse bis auf die Schloßgasse, wo ihr gegenüber der Taschenberg liegt. Warum sie Spohrgasse heiße? — Weil von jeher die Spohrer ihre Laden in dieser Gasse hatten und noch haben!

Sie hat eigentlich nur drey Häuser, deren Fronte und Eingang auf diese Gasse gehen, aber sechs bis sieben Hintergebäude, die theils von der Schloß= theils von der Schößergasse, aber auch vom Judenhofe hinein in sie reichen.

Die Rüstkammer. S. öffentliche Gebäude.

Judenhof.

So heißt der Platz, auf dem jetzt die Wachparade täglich aufzieht; der auf der einen Seite mit der Ansicht des Churfürstlichen Marstalles und der prächtigen Englischen Flötztreppe, auf der andern Seite mit dem Neumarktskeller, vor dem die Kellerwache ist, und dann dem so genannten Regimentshause, besetzt ist.

Der Neumarktskeller ist ein uraltes Gothisches Gebäude, das aber gute einheimische und fremde Biere schenkt, und für ansehnliche Gesellschaften speißt. Man findet hier einen guten Tisch.

Das Regimentshaus, wie es ehedem hieß, nun das Henneckſche oder Berlepsche. Es war sonst jedesmal zur Wohnung des Gouverneurs bestimmt, und hieß Regimentshaus, weil die Garnison und der Stadtmagistrat die Fahnen und Thorschlüssel darein brachten. Es stand seit dem vorigen Seculo in dieser Bestimmung. 1710 ward es verneuert und verschönert. Man sah an ihm vier Arbeiten des Herkules in Stein gehauen, und im ersten Stock waren beym Eingange zwo Indianische 10 bis 12 Ellen lange Schlangen an der Decke der Antichambre befestigt. An der Stirnwand laß man in einer Füllung folgende Aufschrift in Golde: Habitatio, quae olim ex parte aegrotorum erat *, nunc tota beneualentium esto, postquam à multis frustra fuit tentata, tandem vero feliciter restituta per Illustr. atque Excell. Dn. *Iacob Heinr*. S. R. I. Comitem a *Flemming*, Stabulorum Magn. Lithuan. Ducat. et Arma-

* Das läßt vermuthen, daß es einst ein Invalidenhaus war.

mentarii reip. Polon. Praefect. suprem. Sereniss. ac Potent. regis et Elect. Sax. Consiliar. intim. Equitat. et Stipator. Ducem, *Dresdae*, caeterarumque arcium munit. Gubernat. Dynast. in Schlaveritz, Wolcyn, Radwanicka et Szlaboszevice, Haered. in Maletin et Boeck ordin. Melitens. Equitem. Anno. M.DCC.X.

August der große bestimmte es 1720 zur Bibliothek, und diese ward auch 1721 nebst den Medaillen, Antiqvitäten und Raritätenkabinettern, auch der Anatomiekammer, unter Aufsicht des Kabinetsministers von Manteufel, dahin aufgestellt. 1729 schenkte der König das Haus dem Kabinetsminister Friesen; die Kabinetter wurden in den Zwinger gebracht, und die Münzen kamen wieder nach Hofe, wo sie schon ehedem gewesen waren. Auch die Bergkanzley, die im Erdgeschoß war, wich 1730 im August, und kam in ein königlich Haus auf der Elbgasse oder Augustsstraße. Da es nun ein Privathaus war, nahm sein Besitzer die Aufschrift ab; doch blieb es noch Regimentshaus, besonders da von Friesen 1734 selbst Gouverneur ward. Seit 1740 besaß es Graf Hennecke. Im Kriege, 1756, wohnten Kommendant Schmettau, von den Preußen, und auch Maquire, von den Kaiserlichen, darinnen. Es ist ein schönes, artiges Gebäude, mit niedlichen steinern Austritten, die aber zum Gebrauch etwas klein sind; jetzt die Wohnung des Oberkonsistorialpräsidents von Berlepsch. Dieses Berlepsche Palais nun, oder ehmalige Regimentshaus, der so genannten englischen Treppe des Stallgebäudes gegenüber, enthält eine Fronte von zehn Fenstern, wel-

che dergestalt eingetheilet sind, daß deren vier oder zwey gekuppelte Fenster, eine mittlere Vorlage zeigen, und zwey kleine Eckvorsprünge von einem schmahlen Fenster, eine kleine Rücklage von einem gekuppelten Fenster zu beiden Seiten einschließen. Und da nun diese Rücklagen zwey Thorwege mit toskanischen Wandpfeilern zeigen, und über sich Austritte mit steinern Geländertocken und Postamenten umgeben haben, so sind sie reicher mit Schildern unter ihren Verdachungen und Gewändern verzieret, als die Vorlagen, welche durchgehends mit bäurischem Werke und fortlaufenden Fugen aller drey obern Stockwerke, auch Gurtsimmsen eingeschnitten, abgetheilet; so daß hier an diesem Gebäude die Rücklagen zwey Hauptmittel vorstellen, und mit Schildern bekrönet sind. Im Dache erheben sich mit der Breite der mittlern Vorlage noch vier Fenster, welche mit einem Architrav und einem Fronton, der ein Fenster in Form eines Schildes in sich schließt, bedecket. Das übrige deutsche Dach ist nur mit ordinairen Dachfenstern erleuchtet.

Ich muß noch das erinnern. Man fand an den getünchten Wänden des alten Regimentshauses 1710 viel hebräische Aufschriften, die M. Hilscher noch gesehen zu haben vorgiebt *. Gewiß ists, daß die Juden auf diesem Platze eine Synagoge hatten, obgleich der Platz nicht so genau mehr bekannt ist. Sie soll, dem alten prächtigen Kupferborne gegenüber — also an der Stelle der jetzigen Treppe — gestanden haben, und hieß gemeiniglich der Jüdenhof. Als die Juden, Malversationen wegen, einmal ganz aus Dresden vertrieben wurden,

* Im ersten Etwas zur Altdresdner Kirchengeschichte.

ward ihre Schule zu einem Brauhause umgeschaffen; aber auch das mußte, zu Erlangung eines freyen Prospekts, abgebrochen werden, als August den Stall mit solcher Pracht erbauen ließ, in der er jetzt prangt. Der Name blieb indeß. Das Pflaster dieses Hofes ist nach der Meßschnur Linienweise gelegt, um das Manövriren der aufziehenden Wache zu erleichtern, wenn sie Fronte und Allignement machen. Vier Reihen wurden 1722 durchaus so gepflastert, und der große hier einst befindliche Kupferborn, mit seinem vergoldeten Knopfe, in zwo kleinere Plumpen umgewandelt *. S. oben Geschichte. Durch neues Pflastern sind zwo Linien ziemlich verloschen.

Jetzt muß ich die andre Seite der Jüden-Frauengasse nachholen, und da kommt das schöne Dattelsche Haus, mit seinen zwey Erkern. In ihm war einige Zeitlang die Porzellan-Niederlage, ehe sie ihr eignes bestimmtes Haus erhielt.

Unterhalb der großen Frauengasse zeichnen sich besonders durch Größe aus:

Das Triebelsche, was in zwo Gassen Fronte macht, ein Eckhaus, welches gegen das Nischwitzische sich wendet. Seine Größe ist einerseits von sieben und andernseits von acht Fenstern, allwo sich auch die Einfahrt im richtigen Mittel befindet. In den über das Parterre sich erhebenden drey Stockwerken, sind vier und drey Fenster als Hauptmittel mit Ver-

* Er stand am Eingange in die Fleischbänke, und hatte seit 200 Jahren hier gestanden: weil er aber der Wachparade hinderlich war, so ward er 1731 abgebrochen, und zwey kleinere mit doppelten Röhren dafür gegraben; der obere für die Soldaten im Jul., der untere für die Fleischer zum Kuttelwaschen am 6ten Aug.

dachungen und einigen Verzierungen angegeben. Der Hauptſimmis beſtehet aus einem Gebälke von Architrav, Fries und Corniſche, welcher aber nur an den Eckſchäften von componirten Pilaſtern durch drey Stockwerke hoch unterſtützet wird.

Das nebenanſtehende, und dann das Künzelmannſche. — Alles vier Etagen hohe, ſchöne, edle, moderne Häuſer.

Das zweyte rechter Hand vom Loche herein, das Schmiederſche. In ihm war von 1771 bis 1778 die öffentliche Bücherauktion.

Noch ſind vier Häuſer auf der ſo genannten großen Frauengaſſe übrig, die ihrer Bauart nach, nichts Eigenthümliches haben, aber der Topographie wegen müſſen erwähnt werden, um ſo mehr, da ſie in mittlern Zeiten merkwürdig waren. Eigentlich heißts nur abuſive Frauengaſſe; denn in der That iſts Rosmaringaſſe, (wie oben Spohrgaſſe) die in ihrem Anfange auf die Schloß- und am Ende auf die große Frauengaſſe ſtößt. So theilen auch die alten Nachrichten; aber der Gebrauch hat dieſe Eintheilung verdrängt. Die neue Dresdner Feuerordnung nennt das S. 72. an den Brodtbänken; eben ſo addreßiren auch die Dresdner Merkwürdigkeiten von 1700 bis 1700 etliche 50: zu finden neben den Brodtbänken. Weil dieſe würklich lange Jahre hier ſeshaft waren, vom 16ten Jahrhundert an, mit den Rathschaiſen, die nebenan ſtanden, in der Gegend des Schrötelſchen Jubilirladens bis zum Hammerdörfſchen Gewölbe, das Waſſerhaus, was noch ſteht, mit eingeſchloſſen. Ich habe oben in der Geſchichte S. 126 ſchon davon geſprochen.

Wie schon gesagt, die eine Seite hat (zwey Hinterhäuser, das Walthersche und Ostertagsche einst, jetzt Ahersche, angerechnet) drey Häuser; ich nenne das Albrechtsche, ein guter Buchbinder, der saubere Bände liefert.

Die andre Seite besetzt das Rügersche Seitengebäude und das Nischwitzische Haus, wozu der König den Platz Kapitain Beyern schenkte, der es baute, und eben dadurch die Brodtbänke mit den Chaisen verjagte, die jetzt beyde auf dem alten Markte sich befinden. Ist das Eckhaus, welches an das Rügersche anstößet, und zehn Fenster in die Rosmaringasse, und sechs in die Frauengasse hat. Seine Größe giebt ein gutes Ansehen, obgleich keine weitere Bauverzierung eingetiefet, sich daran befindet, sondern bloß durch Mahlerey die Füllungen eingetheilet sind. Die Ecke ist hier abgeschnitten, und führt in selbige ein Kaufmannsgewölbe, über welches durch zwey Stockwerke sich ein steinerner Erker erhebet.

γ. Drittes Viertel.

Es fängt mit der halben großen Frauengasse an, endigt auf der kleinen Fischergasse, und enthält, außer schon genannter Frauengasse, die kleine Frauengasse, das Loch, die Kirchgasse, große und kleine Frohn- oder Büttelgasse, weisse Gasse, nasse Gasse, Kreutzgasse, Schulgasse, und die Pfarrgasse halb: dann läuft es wieder auf den Neumarkt, am Stalle herum, und begreift die Töpfergasse und kleine Fischergasse bis an die Elbbrücke; auf ungefähr 12 Gassen 200 Häuser, 13 öffentliche Brunnen.

Frauengasse.

Das Viertel fängt mit dem jetzigen Lippoldischen Hause an, was, in ältern Zeiten, ich weiß nicht warum, die Schifmühle hieß. Die ganze Gasse hat 26 Häuser, aber keinen Born; mit Recht, da sie, nach der Schloßgasse, wohl die Gasse ist, die am meisten Fahrpassage hat, als Mittelpunkt der Stadt. Da hier 1760 sechs Häuser abbrannten, folglich neue erbaut werden mußten, so ist die ganze Seite schön, und mit sehr treflichen Häusern geschmückt. Seh man z. B. das schon genannte Lippoldische*. Dieses gehört unter diejenigen Häuser, welche recht gut in richtigem Ebenmaaß ausgetheilet sind; denn zwey Erker nebst sechs Fenstern in der langen Fassade, welche über sich in dem dritten Stocke Altäne mit Brustgeländern haben, und ein sehr verziertes Hauptmittel über der Einfahrt machen, stellen drey Haupttheile dieser Ansicht nach der grossen Frauengasse dar. Der untere Stock hat noch unter den Erkern zwey große Läden, und die übrigen Bequemlichkeiten sind zu Comtoirs und Niederlagen derselben eingetheilet. Die Verzierungen dieses Hauses sind in den drey Hauptmitteln reicher, als in den übrigen Theilen, wie es auch die weise Regel der Eintheilung erfordert, angebracht. Die Zwischenschäfte sind glatt, und an den Eckschäften ist ein Pilaster angegeben. Ein in reiner Steinarbeit gehauener Hauptsimms endet die drey obern Stockwerke,

* Im Erdstocke wohnt Hollmer der jüngere, ein Bücherantiqvar, der eine ziemlich vollständige Sammlung von Romanen, Theatralischen Sachen, und viel aus der Sächsischen Geschichte besitzt. Wäre Ordnung seine Sache, so könnte sie sich vor andern auszeichnend empfehlen. Auf die andre Ecke herum wohnt ein andrer Antiqvar, Günther, der vorzüglich gute Romanen hat.

und über selbigen sind die Dachstuben in einer zusammenhangenden Reihe Dachfenster eingetheilet.

Das Chiapponische Haus zeiget ein weit moderneres Ansehen als voriges — ist aber auch weit jünger — man hat an ihm ebenfalls das strengste Ebenmaaß beobachtet. Weil bloß ein großer Italiänerladen in dem untern Stocke angebracht ist, so hat man den Thorweg auf der andern Seite mit diesen nämlichen Einfassungen angelegt, dergestalt, daß beyde zwey Haupteingänge zeigen, zwischen welchen ein großes Bogenfenster, welches das Comtoir erleuchtet, das Mittel bemerket. Dieser Unterbau, welcher in seiner Architektur ganz von glatter Arbeit gefertiget, und mit einem Gurtsimms von den übrigen drey Stockwerken unterschieden ist, erhebet desto mehr die Verzierungen der obern Stockwerke, worinnen die acht Fenster, welche sich über der Einfahrt und Ladenthüre, mit Verdachungen in dreyeckigten Frontons, auf einer Art von Consolen ruhend, befinden, wo im Friese, über dem Sturz des Gewändes, allemal ein Schild in gutem Geschmack befindlich, und das darüber stehende zweyte Stockwerk runde Frontons zur Veränderung hat. Das Hauptmittel bezeichnet hier ein sehr wohl gearbeiteter Erker durch zwey Stockwerke, nebst darüber befindlichem Austritte mit steinernen Brustgeländer. Alle Schäfte sind mit eingeblindeten Lesscen etwas vorliegend angegeben, und alle Füllungen in Natura in Putz erhöhet und vertiefet. Die innerliche Eintheilung ist durch alle Stockwerke sehr nach heutiger Bequemlichkeit und Herrschaftlich eingetheilet.

Das Klepperbeinsche, 1761 erbaut, in dem

ein seit langen Zeiten berühmter Materialien- und Drogvistenhandel war, und noch ist.

Das Dinglingersche, freylich nur ein Schatten gegen das vorige alte, und also um deßwillen einer ausführlichern Beschreibung werth. Hier ist sie.

Es hatte einen Altan, der übers ganze Haus ging, und war folglich ohne Dach; in diesem waren große steinerne Cisternen, und nett ausgehauene Wassertröge mit vielen künstlichen Wasserspritzenden Figuren. Hier stand auch eine große metallne Feuerspritze, mit welcher alle nahgelegne Häuser in Feuersnoth konnten bespritzt werden. Man fand einen großen Vorrath von Tubis, und alle zu einem Observatorio gehörigen Instrumente. Der weltberühmte Modelmeister Gärtner hatte eine Maschine drinnen angelegt, wo, vermittelst einer Fahne und verschiedner Windfänge, zwo in das unterste Stockwerk stehende Stangen an zwo daselbst angemachten großen metallnen Scheiben, die Stärke und Beschaffenheit des Windes, ob er von Süd, Ost, Nord, West komme, sanft, stürmisch rc. sey, anzeigten. Diese Fahne, und die ganze künstliche Struktur des Hauses, ließ K. Peter der erste, als er 1712 acht Tage lang in diesem Hause abtrat (und mit seinem königlichen Freunde August hier auf dem Altan oft speißte) nach Petersburg senden, das Haus im Modell, die Fahne in Natur. Der König von Dännemark mit August dem 2ten beehrten es mit ihrer hohen Gegenwart mehr als einmal. — Im Hofe war eine Maschine, die Ein Mensch treiben konnte, durch welche in kurzer Zeit der auf dem Altan stehende Cisternentrog voll Wasser gefüllt ward, welches man im

ganzen Hause vertheilen konnte. Es war noch eine andre Maschine da, welche durch Hülfe des Wassers einen Wagen Steine einen Berg hinauftrieb; eine Erfindung, die in Weinbergen von großem Nutzen seyn könnte. Eine weitläuftigere Beschreibung dieses Hauses hat Marperger im Traktat: von Altanen. — Es sey mir erlaubt, noch anzumerken, daß dieser Dinglinger ein Muschelkabinet besaß, was kein königlicher Hof so vollständig hatte. Seine jetzige Verfassung ist folgende: Ob es gleich eines der schmählesten Häuser ist, und aus zwey Fenstern und einem Erker bestehet, so ist doch dieser nämliche Erker ein deutlicher Beweiß, daß nicht allemal reiche Verzierungen von Pilastern die Schönheit eines Baues ausmachen; denn hier findet man gar keine: sondern bloß die Verhältniß der Schäfte geben selbigem ein ernsthaftes Ansehen. Die übrigen Stockwerke sind ganz einfach, und bloß der Unterstock und die erste Etage sind mit einem Gurtsimms durchschnitten.

Alte Fleischbänke. s. öffentliche Gebäude.

Auf der andern Seite der Gasse verlangen die zwey ersten Häuser einen genauern Anblick, und empfehlen sich durch ihre Größe, Höhe und moderne Bauart.

Das erste, das Schmidsche, ehmals Töpmansche, hat einen schönen runden mit Bildhauerarbeit geschmückten Erker, der von ausnehmender Größe ist. Macht eine sehr ansehnliche Länge gegen den Neumarkt von zehn Fenstern aus, und einige von den im Mittel befindlichen Fenstern sind mit einer Art von Schnörkeln und Schwüngen bey ihren Verdachungen angegeben. Den Thorweg, welcher

etwas seitwärts stehet, umgeben zwey toscanische Pfeiler in bäurischem Werke, mit Fugen eingetheilet, welche ein Gebälke tragen, aus dessen Schlußsteine ein Kopf heraus raget, der im Mittel zur Unterstützung mit dienen soll. Die andere Seite, gegen die Frauengasse, enthält nur drey Fenster. Das Wesentlichste dieses Hauses besteht aus einem runden, an der Ecke sich herausbauchenden großen Erker von vier Fenstern, dessen erstere Brüstung eine fast gothische Bauart zeiget, indem selbiger aus vielen Gesimmsen und Gurten zusammen gesetzt ist, welche insgesammt, ohne Unterschied, sehr reich in halb erhabener Arbeit verzieret sind. Es befinden sich viele artige Muster darunter, zum deutlichen Beweise, daß man dem guten antiquen Geschmack nicht alles wahre Schöne streitig machen kann. Die obern Stockwerke aber sind weit moderner und mit Pilastern an den Schäften umgeben.

Das nebenan stehende Köhlersche, fünf Geschoß hohe Haus, hat schöne Bauart, und ist von der bequemsten innern Vertheilung, auch hat es eine künstliche Wasserleitung bis unters Dach. Es zeigt zwo Fronten, wovon die schmähleste von fünf Fenstern sich nach der Frauengasse kehret; und weil selbige die beste Aussicht hat, so hat man vermuthlich deswegen selbige auch mehr verzieret: wenigstens besitzen drey Fenster noch häufigere Verzierungen unter den Verdachungen; Um das Mittelfenster noch besser zu erheben, so zeigt solches ein blaues Schild mit einem verzogenen und übergoldeten Nahmen, worunter etwas seithalb der Haupteingang dieses Hauses gehet: Ueber dessen Bogen befindet sich in halb erhabener Arbeit, unter dem

darüber geschwungenen Simmse, eine Verzierung, die, weil der Erbauer dieses Hauses ein Böttcher war und Wein schenkte, eine Anspielung auf beydes machen soll. Die Erfindung ist nicht übel, und besteht im Folgenden: ein Weinberg, dessen eine Hälfte die Weinstöcke im Frühlinge, und die andere Seite den Herbst nebst dem Reife, vorstellet, in dessen Mitte der Janus mit seinen zwey Gesichtern steht, welcher beyde veränderte Seiten übersehen soll. Noch viele andere dergleichen Böttcherarbeiten befinden sich an dem über Ecks angebrachten Erker in den Brüstungen, da ebenfalls in halb erhabener Arbeit, doch aber in Stein, Kinder ein Faß von Anfange bis zu Ende fertigen. Die andere Seite, welche in die kleine Frauengasse mit funfzehn Fenstern gehet, ist ganz einfach angelegt. Die innerliche Einrichtung dieses Hauses hat viel Geld zu erbauen gekostet; denn es befinden sich doppelt über einander gewölbte Keller in selbigem, und vielleicht der Feuersgefahr halber sind im vierten Stockwerk die Gänge mit Ziegelgewölbern, statt der Gipsdecken, versehen. Die Treppe in diesem Hause ist in ihrer Art fast die einzige, weil sie ohne Ruheplätze in einer geraden Linie auf einmal fortläuft.

Kleine Frauen=Gasse.

Geht von der großen Frauengasse links hinein, und führt ins Loch, wo ihr gegenüber die Rathsbaderey steht. Sie hat ohne die vier Hinterhäuser eilf Häuser, darunter zwey nur ein Stockwerk Höhe haben und eine Brandstelle; übrigens weder Born noch Röhrkasten. Im gemeinen Leben heißt sie auch das Schustergäßchen, weil fast kein Haus

hier ist, in dem nicht ein, zwey bis vier Laden für diese Innungsverwandten anzutreffen wären.

Loch oder Loch=Gasse.

Es fängt am Ende des alten Markts an, führt bey der Badstube vorbey, gerade in den Sack, wo ein Quergebäude den weitern Gang schließt, der sonst auf die große Schießgasse führen würde; und hat dreyßig Häuser und zwo Brandstellen. Weck erzählt S. 523 folgendes Anekdötgen von ihr. 1533 verzehrte eine Feuersbrunst in Dresden 43 Häuser, und unter diesen auch die Häuser im Loche. Am Gemein= oder Frauenhause*, (zu Ende des Lochs) darinnen die unehrlichen Weiber wohnten, wendete sichs noch, allda solche Leute, und die mit ihnen bekannt waren, große Gegenwehr thaten, weil sie das Nest nicht gern wollten verderben lassen. 21 Häuser fraß hier das Bombenfeuer, die aber bis auf zwey wieder hergestellt sind.

Außer dem Schömbergschen Seitengebäude, das mit zwey Erkern und 25 Fenstern Breite Fronte hier macht — vom Markte bis an die Nassegasse — verdient genennt zu werden die Rathsbaderey, seit 1480 hier gestiftet, ein sehr antikes Haus, inwendig mit starken hohen Gewölben, wo jetzt für Badegäste schöne Anstalten getroffen sind, zur Beqvemlichkeit und reinlichen Gesundheit der Badefreunde, durch den Rathsbader Els.

Dicht an steht ein Röhrkasten, über dem in der Wand der Baderey eine steinerne Tafel mit ausge=

* So hießen in alten Zeiten die privilegirten Hurenhäuser. S. Luthers Br. von 1540 an den Dechant zu Zeiz, der ein solch Frauenhaus unterhielt. Altenb. 7ter Th. 422.

hauenen Figuren, aber ohne alle Aufschrift und Jahrzahl, eingemauert ist.

Daneben stehn drey Schleiferbuden, mit einem kleinen Gebäudchen, wo des Stuhlschreibers und der Stuhlfrau Freywohnung ist.

Das Sonnewaldsche jetzt Hedlersche Brauhaus, 1712 erbaut, führt in einem Schilde die Aufschrift zum Motto: orando et laborando. Es brannte 1760 mit ab. Dieses ist das Eck- und Brauhaus der Loch- und weissen Gasse; auf letzterer befindet sich die größte Fronte von 17. Fenstern, und die Haupteinfahrt, (denn die andere dienet nur zum Brauwesen) ist auch in der schmalen Seite etwas seitwärts, und nicht im Mittel angelegt. Der untere Stock, welcher übrigens keine sonderliche Verzierung hat, ist mit einem Gurtsimmse von den übrigen drey Stockwerken unterschieden; und sind die vier Mittelfenster mit sehr starken vorspringenden dreyeckigten Frontons bekrönet, die unter sich ein Medusenhaupt zur Verzierung haben, welches einen großen Theil der untern Glieder bedecket. Der zweyte Stock ist ebenfalls mit runden Frontons angelegt, und wird dessen Bogen noch von einem in Giebelfeldchen gesetzten Console getragen. Es ist leicht zu vermuthen, daß man hier im untern Stocke weiter keine, als die nothwendigsten Wohnungen zur Wirthschaft eingetheilet hat, das übrige besteht in zur Brauerey eingerichteten Bequemlichkeiten.

Die übrigen Häuser haben außer dem Gießeschen, und dem Kegelschen, hinten im Sacke — ein Name, der in mehrern Städten albern genug eine solche Gasse benennt, die hinten zubindet und keinen

Ausgang hat — nichts Eignes. Die andre Hälfte hat zwo Brandstellen und 16 Häuser, darunter eins von einem Stock ist.

Das Abtsche und das gegenüber befindliche Georgische Haus, machen auf der Lochgasse die beyden Eckhäuser in das Kirchgäßchen aus. Es ist zu bedauern, daß ihre längsten Fronten auf der schmahlen Gasse, eines von neun, und das andre von vierzehn Fenstern, hinein gehen, und jedes nur drey Fenster auf dieser Gasse frey zeiget, wo auch die Eingänge sich befinden. Das Abtsche ist vorzüglicher, in Ansehung seiner in Natura im Putz erhöheten Lesseen und Füllungen, und über dem Mittelfenster befindlichen Verdachung, da jenes ganz glatt erscheint, und alles nur angemahlet ist.

Das Seitengebäude des Eckhauses, das Hillersche, hat zwey schöne Erker, an denen in zwey Kreutzschildern mit Lateinschen goldnen Buchstaben folgende Reime stehn:

Am ersten Erker.

Der hat sehr wohl und fest gebaut,
der Gott dem Herrn allein vertraut.

* * * * * * * * *

Viel oefters als man Athem holt,
an Gott, o Mensch, gedenken sollt.

Am zweyten Erker.

Was Gott beschert, bleibt unverwehrt,
Wers glaubt, dem wirds gewaehrt.

* * * * * * * * *

Wer Gott vertraut, hat wohl gebaut
Im Himmel und auf Erden.

Kirch=Gäßchen.

Das ganze aus zehn Häusern bestehende Gäßchen ging 1760 im Feuer auf. Es hat außer ein Paar Hinterhäusern und zwo Brandstellen, sieben ganz artige Häuser, aber weder Born noch Röhrkasten, und ist, wie gleich der Name Gäßchen vermuthen läßt, ziemlich enge. Der Erdstock aller Häuser hat Schumacher=Laden. Es heißt Kirchgäßchen (kleine Kirchgasse, im Gegensatz der weissen Gasse, die manchmal die große heißt) weil es zu zwo Kirchen führt, von der Kreutz= zur Frauenkirche; sein Anfang ist der weissen Gasse qveerüber im Loche, sein Ende auf dem Neumarkte. Hier stehn links am Ende der Gasse zwey außerordentliche schöne Häuser, im vortreflichen Stil erbaut, das Morlonsche, und sein Nachbar, das Töpmannsche, mit niedlichen Boßagen.

Kleine Frohn=Gasse.

Hat nur eilf Häuser, die klein, alt und meistens hölzern sind. Weder Born noch Röhrkasten sieht man hier. Sie fängt unten im Loche an, und endigt in der großen Frohngasse, die sie in der Mitte durchschneidet. Ich weiß nichts anzumerken, als das Richtersche Haus, wo man unten im Erdgeschoß schwarze Trauer= und Kommunionmäntel für Geld erborgen kann, zum Behuf genannter Handlungen.

Große Frohn=Gasse.

Ich brauche wohl nicht zu erinnern, daß man im gemeinen Leben diese Gassen nur die Büttelgassen nennt. Ihr Name erklärt sich selbst, wenn

ich anführe, daß auf ihr des Raths drey Frohnfe-
sten stehn. Sie fängt auf der großen Schießgasse
bey den neuen Fleischbänken an, und führt quer
durch die weisse und nasse Gasse auf die Mitte
des Alten Markts, wo ihr gegenüber die Schef-
felgasse liegt. Gemeiniglich nennt man das Stück-
gen vom Markte bis auf die weisse Gasse das
Marktgäßchen; sehr unnöthig. Die Gasse ist
etwas enge und hat 22 Häuser, davon aber neun
noch als traurig zersprengte Ruinen in Brandstellen
da liegen, da in dem entsetzlichen Feuer der Belage-
rung zehn ein Raub der Flammen wurden. Die
übrigen haben nichts besonders; und ein Gemein-
born, der das Eigne hat, daß er in einer Nische
steht, welche in die Wand des Rudofskyschen
Hintergebäudes, um dem schon engen Platze der
Gasse nichts zu nehmen, eingebrochen ist.

Das Hintergebäude der neuen Fleischbänke,
was Xavier hier aufzubauen befahl, wo unter stei-
nern, gewölbten, lichten Arkaden täglich 66 Flei-
scher feil haben, ist hier neun Fenster breit, das
schönste Gebäude.

Gegenüber das Lestoqvische Hinterhaus, in
dem gleich nach dem Bombardement 1760 die Re-
formirte Kirche im ersten Stocke gehalten ward.

Tiefer herunter steht auf der andern Seite die
Marktmeisterwohnung, und dann die drey
Frohnvesten, oder Rathsgefängnisse, die Krimi-
nalkarzer, Stockhaus und Bürgergehorsam
sind. Im erstern werden Verbrecher, wes Ge-
schlechts sie auch sind, bis zu ihrem Definitivurtheile
gefänglich verwahrt. In den übrigen bekommt
der älteste Gerichtsfrohn die Weibs, der andre die

Mannspersonen zur Aufsicht. Es müßte ein lesens-würdiges Werk werden, wenn Jemand eine Geschichte dieser Bütteleyen, und der feinen Streiche der hier gesetznen Filous und Bösewichter, oft sehr großer Genies, nach Art der Englischen Spitzbubengeschichte entwürfe. Nur müßte philosophischer Spähergeist die Begebenheiten zergliedern.

— Zu meinem Zweck merke ich nur an, daß im 15ten Jahrhunderte, denn so lange stehn sie schon, hier die Wohnung der Baugefangnen war; nur erst im 16ten, als ihre Anzahl zu stark anwuchs, ward die Salomonspastey in sechs Gefängnissen unter der Erde, ihr Behältniß.

Nasse=Gasse.

Man nennt diese Gasse im gemeinen Leben immer die Nasengasse; ein alberner Nahme! Nasse Gasse heißt sie, und das daher, weil sie ziemlich tief liegt, und also von dem auf ihr befindlichen Wasserhause, besonders im Winter, zur Zeit als die Gassen noch nicht a la chaußee gepflastert, noch weniger unterwölbt und mit Schleußen gefaßt waren, beständig naß und kothigt war. Wenn man sie (wie auch Einige Unrecht thun) die große Kirchgasse nennt, so ist das offenbare Vermengung mit der weissen Gasse, die ausschließend diesen Namen führt und führen muß, da sie der einzige beqveme Weg zu beyden Kirchen ist; diese aber durch das Loch gesperrt wird. Denn wer weiß es nicht, daß sie an dem Kreutzkirchenplatze anfängt, und im Loche bey der Rathsbaderey endigt? Sie hat, — das Schönbergsche zehn Fenster breite Hinterhaus mit eingeschlossen — eilf Häu-

ser und einen öffentlichen Born. Das Eckhaus am Gäßchen ist hölzern, folglich uralt.

Das letzte auf dieser Seite ist das Laboratorium der Marienapotheke, das im Bombardement, zum Nutzen vieler Häuser, nur mit äußerster Mühe gerettet ward.

Queerüber ist ein großes Brauhaus, neben an der bekannte Eßigkrug mit seiner Niederlage, und unten das Eckhaus am Loche, neben der Baderey E. E. Raths Armenschule, der sonst der Konversus M. Ledermüller vorstand.

Weisse=Gasse.

Die Gasse soll ihren Namen von den weissen Häusern haben, die man ehmals hier erbaut hatte, und auch immer zu gleicher Zeit wieder abputzen und weiß anstreichen ließ. Gelte das wenigstens so lange, bis Jemand was bessers findet! Sie führt vom Kreutzkirchenplatz ins Loch, wo ihr gegenüber das kleine Kirchgäßchen anstößt, davon sie auch die große Kirchgasse heißt. Sie hat eine Gemeinplumpe und sieben Häuser.

Das schon genannte Sonnewaldsche, einst Reinländersche Brauhaus, unten am Loche, reicht mit seinem Seitengebäude 17 Fenster breit, in die Gasse herein.

Ihm ziemlich gegenüber, neben dem goldnen Stiefel, steht links das Hedlersche Haus, was durch seine Breite und Höhe sich besonders auszeichnet. Es ist 1720 erbaut, und wohnt in ihm der geheime Kriegsrath Romanus.

Die andre Hälfte der Gasse nimmt das Seitengebäude des Rudofskyschen Pallais ein, was

hier 17 Fenster breit Fronte macht. — Dem gegenüber steht das Hinterhaus des schon auf der nassen Gasse genennten Brauhauses, das, nach Aussage seiner Jahrzahl, die in vier steinern Kartuschen über den vier Eingängen (über jedem eine,) auf Säulen zertheilt steht, 1695 erbaut ist.

Am alten Markt.

Ich muß meine Leser freylich zuweilen Sprünge machen lassen, wenn ich der politischen Eintheilung nachgehen will; sie werden so gut fühlen, wie ich, daß sie nicht die natürlichste ist. Seys! Bey einem Spatziergange geht man nicht viel um.

Neun Häuser stehn hier, alle unsrer Betrachtung würdig.

Das Schömbergsche, oder Pflugsche, ein Durchhaus, 1538 erbaut, was zwo Gassen einnimmt, hier aber Fassade macht, hat über dem Hauptportal drey schöne steinerne Figuren auf einem Thürstück. Die Randschriften versichern, es sey Herzog George, der Bärtige, mit seiner Gemahlin Bärbgen, Prinzeßin von Pohlen. Schade! daß die Unterschrift durch die Länge der Zeit so ausgewittert, daß die Versuche, sie zu lesen, vielen mißlingen. Ich weiß freylich nicht, wie der Herzog hieher gekommen ist. Zumal er schon seit 1534 an seinem Schloßerker stand: denn vorgeben, es war ein fürstliches herrschaftliches Haus, wie die Dresdner Addreße von 1756 sagt, heißt nicht beweisen. Es müßte zu der Zeit geschehen seyn, als der Römische König Ferdinand Dresden 1538 besuchte, der mit so viel Pomp empfangen ward. Bey dieser Gelegenheit, sagt Weck, ward im neuen Hause

gespeißt. Ob aber dieses das neue Haus sey, weiß ich nicht. Die Schilder sind oval. Das mittelste enthält das nehmliche Kunstwerk, was ich schon auf der Schloßgasse im Schulzischen Hause, neben Klauders, beschrieben habe, nur kleiner in Stein gehauen, und ohne Unterschrift. Ueber ihm steht ein Genius auf einer Sanduhr. Die ganze Tafel ist mit Epheu und Weintrauben umlaubt, und hat unten folgende zwey Distichen:

Tu quoque Dux justi vere studiosus et aequi
et pacis nulli laude secundus eras.
Tu pater et tutor Turbae supremus egenae
ex isto aeternum nomine nomen habes.

Dieses Pflugsche Haus ist das allergrößte der Stadt; denn, außer seiner Fronte, wo die Haupteinfahrt ist, und sechs Fenster beträgt, führet eine von der Ecke des Marktes bis an die Nassegasse von 26 Fenstern, welche dadurch sehr lang sich zieht, weil zwischen den gekuppelten Fenstern sehr breite Schäfte befindlich; und noch ein Erker ganz modern angelegt, der ziemlich im Mittel und just auf die Frauengasse stößt, nimmt jetzo das 27 Fenster ein. Von da gehet dieses Haus noch zehn Fenster in die Nassegasse hinein. Man kann freylich nicht viel von der Schönheit dieser Seite sagen, da sie größtentheils gothisch ist. Dieses beweisen die schrägen Fenstergewände mit Gliedern, und auch der Erker, der an der Ecke gegen den Markt auf ein paar toscanischen Pilastern stehet, und ursprünglich gewesen ist. Das übrige ist alles glatt und ohne Vertiefung bloß in Mahlerey angegeben, außer die drey runden Schilder, mit halb erhabenen Arbeiten, welche sich über dem Simms der Einfahrt befinden.

Es ist leicht zu denken, daß nach und nach die innere Anlage verbessert worden, denn jetzo befinden sich ganz wohl eingetheilte Wohnungen für Standespersonen darinne. Der Unterstock ist bloß zu Läden für Handwerker eingetheilt. Die Durchfahrt vom Markt nach der Nassegasse selbigen Hauses ist eines der vorzüglichsten Stücke zur Bequemlichkeit desselben. Das ganze Haus ward 1744 von innen und von außen abgeputzt.

Das Sahrsche hat über dem Eingange am ersten Stocke den Kampf Jakobs mit dem Engel, in Lebensgröße, auf stark vergoldetem Holze, mit der Unterschrift:

Wer, wie Jakob, obgelegen,
Der erhält, wie er, den Segen.

Das Landsbergersche, jetzt Etzlersche, ist eins von den vier alten Wirthshäusern, die sonst am alten Markte herum lagen: es hieß die goldne Kanne. Dieses ganz moderne Gebäude machet die Ecke vom Markte und dem Marktgäßchen aus. Es ist der Ort, wo sonst die reformirte Kirche mit angelegt gewesen. Dieses Gebäude ist in Ansehung seiner Verzierung ganz einfach; und außer dem goldnen Löwen, der sich über dem Thorwege, im Mittel der sieben Fenster breiten Fassade, gegen den Markt zu, befindet, ist gar keine weitere Verzierung angeordnet; bloß die eingeblindeten Lesseen in Kalkputz, mit gezogenen Gliedern um die Füllungen, geben dem Hause ein gutes Ansehen, welches denn die Verhältnisse der Schäfte gegen die Fenster, welche ziemlich breit sind, noch mehr erheben.

Die Marienapotheke führt den Namen von der im Fenster stehenden blauen Marie mit dem

Christkinde. Sie ist Eine unsrer bestversehensten Apotheken. Das Haus steht aus den grauesten Zeiten, und eine alte Sage giebt den Bischof Benno für seinen Erbauer aus; möglich wärs: denn er war ein großer Baufreund. Und Dresden war, wie bekannt, damals bischöflich. — An der Stirnwand sah man oben in der Fronte das Werk der Schöpfung und Erlösung, in bunten Figuren sehr groß gemahlt, welches aber 1722 bey einer Verneuerung des Hauses ausgelöscht ward. 1755 geschah eine zwote Verneuung. Im Brande 1760 war sie dem Untergange sehr nahe, und nur außerordentliche Mühe riß sie noch aus dem Feuer, wiewohl sehr beschädigt, heraus, da ihre zwey Nachbarn abbrennten.

Das ehmals Klingner- jetzt Burschersche Eckhaus, 16000 Rthl. taxirt, ein sehr großes massives Gebäude, dessen Seitenwand zehn Fenster breit hinter der Kreuzkirche wegläuft, aber im Bombardement viel litt. Ein großes Eckhaus von sieben Fenstern gegen den Markt, und zehn gegen die Kreuzkirche. Man hat an dieser Bauart keine Kosten gesparet; denn obschon der untere Stock fast glatt und nur mit bäurischem Werke verzieret erscheint, so sind doch auf der schmahlen Seite, durch alle vier obere Stockwerke, die drey Haupt-Mittelfenster, so wie an der andern langen Seite vier dergleichen, so reich in ihren Gewändern, Verdachungen und Schildern angegeben, als es nur nach damaligen Geschmacke möglich gewesen. Das zeigen oben die Verdachungen, die sich in Schnörkeln zusammen schwingen, und unter sich Schilder haben, wo man durch Blumen und Blätter Gesichter zuwege bringen wollte. Man muß hier nicht

sowohl auf den Styl der Kunst, als auf die saubere Arbeit sehen. Das jetzige Haus ist 1722 erbaut. Am alten stand sonst, an der Ecke nach der Kreuzkirche — alle vier Ecken des alten Markts hatten Statuen gewisser Heiligen — Antonius von Padua in Stein gehauen. Sie ward zerbrochen, als jetziges gebrochnes Dach aufgelegt ward.

Das Ermelsche, mit seinen zwey guten Erkern, auf Kragsteinen, ein feines Haus. Für ein Bürgerhaus ist es gewiß eins der ansehnlichsten, indem es so groß ist, daß es mit vier Fenstern in der weissen Gasse anfängt, gegen der Kreutzkirche dreyzehn hat, und wiederum mit sechs Fenstern in die Nassegasse hinein führet. Alle drey Seiten sind in Ansehung ihrer Fenster und Schäfte in einerley Geschmack erbauet. Die große Hauptfronte zeigt in ihrer Eintheilung das genaueste Ebenmaaß: denn der Thorweg ist im untern Stocke im richtigen Mittel, und das mittelste Fenster über demselbigen durch alle Stockwerke mit Verdachungen und einigen Verzierungen angegeben. Zu beiden Seiten macht ein Erker durch zwey Stockwerke, wovon die beiden daran stossenden Fenster in ihren Füllungen etwas verziert sind, wiederum zwey Nebentheile dieser Fronte aus. Ein Gurtsimms theilt den Unterstock von den übrigen drey Stockwerken, und ein fortlaufender Hauptsimms schließet dieses Gebäude. Das Dach, welches mansartisch ist, zeigt meistentheils sehr nahe zusammenhangende Fenster, die alle zu Wohnungen angelegt sind. Alle innerliche Bequemlichkeiten sind gut eingetheilet, und es ist leicht einzusehen, daß die Breite dieses Gebäudes eine Menge Zimmer in sich enthalten kann, auch

deren wirklich sehr schöne enthält. In ihm wohnt, außer dem Besitzer, D. und Senator Ermel, auch noch der geheime Kriegsrath von Ponikau. Es ist funfzehn Fenster breit auf der Fassade, litt viel im Bombardement, doch brannte es nicht ab, wie sein Nachbar, den ich eher hätte nennen sollen,

das Schröttersche Haus, was sich von dem erschrecklichen Feuer der Kreutzkirche entzündete. Ein ganz ansehnliches Haus von neun Fenstern, und wohl darzu verhaltenden Schäften. Der Unterstock ist mit bloß angemahltem bäurischen Werke, davon der im Mittel befindliche Thorweg ein wenig vorliegt, in Stein gearbeitet. Ein Gurtsimms bedeckt ebenfalls dieses Stockwerk, da oben über dem Thorweg weit erhabnere Glieder hervorspringen. In den drey obern Stockwerken sind die drey mittelsten Fenster, welche die Vorlage ausmachen, mit Verdachungen und Schildern bekrönet, und mit einem großen Fronton, worin ein rundes Fenster befindlich, welches auf beiden Seiten mit liegenden Schildern verzieret ist, abgedecket. Auf diesen Stockwerken befindet sich noch eine Art eines Mezanins, welches auf beiden Seiten an den Fronton anläuft, und also verursacht hat, daß die zwey anstoßenden Fenster einen unangenehmen parallellen Abschnitt statt einer geraden Sohlbank, bekommen haben.

Kreutz-Gasse.

Sie hat ihren Namen aus den frühesten Zeiten des Pabstthums, wo ihn vielleicht Arglist, vielleicht blinde Andächteley erfand, Einfalt und Leichtgläubigkeit gern annahm und Gemächlichkeit fortpflanzte. Ein hölzern Kreutz kam auf der Elbe von Böh-

men herunter angeschwommen, ward mit frommer Ehrfurcht aufgefangen, in feyerlicher Proceßion durchs Salomonsthor, die Kreutzgasse herunter in die Kapelle getragen, und zur Verehrung aufgestellt. Davon erhielt die Gasse den Namen Kreutzgasse, so wie das Salomonsthor nun Kreutzpforte. Ich kann nicht entscheiden, ob Hilscher Recht hat *, wenn er meynet, dieses Kreutz sey der so genannte schwarze Herr Gott zu Dresden, dessen einige alte Skribenten, und namentlich Matthesius, ** ingleichen eine 1539 zwey Bogen in 4. erschienene Schrift: vom Abgott zu Meissen, (d. i. Bischof Benno) und seinem Nachbar den schwarzen Herr Gott zu Dresden, durch Günther Strauß — die ich nicht gesehn habe — so angelegentlich gedenken. Wahrscheinlich ists. Auch versichern mich alte Männer, daß sie noch ein Krucifix, mit Menschenhaut überkleidet, an einem dunkeln Orte der Kirche vor etlichen vierzig Jahren gesehen. Hilscher sah es auch. Eine alte Kronik berichtet von diesem Herrgott:

dem alldo
die alten Weiber gar geno
die Füß vor lauter Innigkeit
abfressen han.

Sey das wie es wolle! Gnug, davon heißt sie Kreutzgasse, so wie der vor der Superintendur stehende große kupferne Born, der Kreutzborn, der wegen seiner Tiefe, Reinlichkeit und guten gesunden Was

* In seinem Etwas zur Alt-Dresdn. Kirchenhistorie S. 15. Diese Abgötterey dauerte in großem Zulauf bis zu Luthers Zeiten.

** In Hochzeitpredigten zu Nürnberg 1569 in 4. ingl. im Kommentar über den Syrach. c. XI. fol. 128.

sers besondere Empfehlung verdient. Auch war sie — wenn es erlaubt ist, in einer Historie zu homiletisiren — eine wahre Kreutzgasse 1760, wo das Feuer hier zuerst auskam, und 16 der schönsten Palläste in wenig Stunden verschlang.

Die Gasse hat sechzehn Häuser und noch drey Brandstellen, fängt, wenn man will, forn am alten Markt an, läuft qver vorbey die Nasse und Weisse Gasse bis an der Fraumutterhaus. Gewöhnlich fängt man erst an der Weissen Gasse an.

Das Lubomirskysche oder Rudofskesche Pallais. Einst hieß es das Vitzthumsche, von der Erbauerin. Es verbindet die Kreutzgasse und Weisse Gasse auf der ersten Ecke — auf der andern verbinden die neuen Fleischbänke die Kreutzgasse mit der großen Frohngasse — doch ist sein Eingang auf der Kreutzgasse. Dieses Pallais, was ein Wettstreit der Künstler zu seyn scheint, ist durch den großen Geist einer Dame, in vierjähriger Abwesenheit ihres Gemahls, erbauet worden, von 1720 — 1724. Das Epigram, was Haake v. Bopfingen, Kurländ. Legationsr. auf die Erbauerin gefertigt, verdient erhalten zu werden. Hier ists.

Coniugis auſpiciis ſolis, abſente marito,
haec eſt, quam ſpectas, aedificata domus.
Femina tanta viro par nominis omine viſa
dum *Vice* ſic *Domini* functa peregit opus.

1721. im October weihete es der Graf mit einem solennen Banqvet, in Anwesenheit vieler Herrschaften, solenn ein. Zu Ende des Hauses ist ein Garten, der die rareste ausländische Orangerie, hochspringende Fontainen und anmuthige Grotten aufweißt. Fürst Lubomirsky besaß es nach Vitzthu-

men; von ihm kam es auf den Feldmarschall Rudofsky; jetzt ist es das Flemmingsche. Dieses umgreift einen sehr großen Raum, der sich von der Kreutzgasse anfängt, durch die Hälfte der Weissen Gasse hindurch gehet, und sich mit vier Fenstern in die Frohngasse hinein schwenket. Die Hauptansicht dieses Pallais gegen die Kreutzgasse, besteht aus eilf Fenstern Breite, die so eingetheilet sind, daß fünf mit jederseits halb anschließenden Pilastern, die Vorlagen ausmachen, die übrigen stellen die Rücklagen dar, woran nur der letzte Schaft wieder mit einem ganzen Pilaster sich endet. Das Hauptportal in dem Unterstocke, der mit bäurischem Werke verzieret ist, hat, außer der Haupteinfahrt, noch zwey Nebenpförtchen; diese drey Eingänge sind in einer heraus sich bauchenden Linie, mit vielen verkröpften Schäften, angegeben, worauf sich denn noch Consolen heraus schwingen, die den steinern Austritt, der besonders im Mittel sehr weit hervor raget, unterstützen, und mit einem steinernen Geländer umgeben ist. Dieser Austritt umgreifet drey Fenster des ersten Stockes, welche mit Glasthüren bis auf den Fußboden gehen, und über sich Frontons zu Verdachungen haben. Das Mittelste, als das breiteste, ist besonders durch seitwärts stehende Console, und mit einer weit größern aus krummen Linien bestehenden Verdachung, bezeichnet. Ein von Architrav und Fries versehenes Hauptgebälke, mit einem Fronton und darinne befindlichen großen steinernen Wappenschildern, erhebet dieses Palais ungemein. Weil der Fronton über die mittlere Vorlage von fünf Fenstern ein wenig hervorgekröpft ist, so sind noch Consolen angebracht worden, welche

den Raum sehr erfüllen, und zugleich zu einer Verzierung der Fenster des zweyten Stockwerkes dienen. Der Unterstock und die zwo darüber befindlichen Etagen machen eine so große Höhe aus, daß es einem von drey Stockwerken angelegten Hause gleich kommt, besonders hat die große Höhe des Portals Gelegenheit gegeben, die untern Fenster sehr hoch anzulegen.

Die andere Ansicht in die Weisse Gasse bestehet aus 17 Fenstern, die in drey Abtheilungen, im Mittel mit 11 Fenstern, und die übrigen durch Pilaster an den Endschäften bemerket sind; dahinein gehet auch ein ziemlich großes Portal im Mittel, welches aber jederzeit verschlossen steht, und alle Fenstergewände sind mit Gliedern umgeben. Die dritte Fronte um die Ecke herum, zeigt vier Fenster, und das übrige ist bloß eine Rückwand, welche auf starken gewölbten Bögen ruhet. Dieses Palais hat einen sehr geräumigen Hof, welchen vier Ansichten umgeben, daran in dem untern Stocke Schäfte und Arcaden herumlaufen, und einen schönen steinernen Altan mit eisernen Geländer tragen, der dem Hauptstockwerke zu einer frey herumgehenden, und dem untern zu einer bedeckten Gallerie dienet. Auf beiden Seiten, neben der Einfahrt, liegen zwey schöne Wasserbecken, wo der Strahl des Wassers aus einem Kopfe, den man im Schafte angeordnet, das Wasser giebet. Die innerliche Einrichtung dieses Hauses ist fürstlich, und der Raum zu den Treppen und Vorhäusern ist fast verschwendet; besonders giebt die schon oben bemerkte große Höhe allen Zimmern ein prächtiges Ansehen, und man kann urtheilen, wie schön sich der Plafond des großen

Saales ausnimmt, der sogar durch zwey Stockwerke gehet, und fast über 20 Ellen Höhe hat. Des letzt verstorbenen Oberkammerherrn Graf Vitzthums Mamma erbauete selbiges, — das beweisen noch die Wappenschilder, — nach der Angabe und unter Direction des Baumeister Bährs.

Das zweyte hat nur das Erdgeschoß; aber alle übrige sind groß, schön, in modernen Geschmack, da sie, wie sich von selbst versteht, nur seit 1760 erbaut sind.

Das Eyringsche, neben den Fleischbänken, einst das Klettesche, hieß sonst das Judenhaus, wo unter dem Hoffaktor Meyer die Juden ihre Synagoge hielten. Hier schlug man gestohlne Sachen öffentlich an, damit sie kein Jude kaufte.

Die neuen Fleischbänke, an der Ecke, ein Gebäude, das seiner Regelmäßigkeit wegen, besonders merkwürdig ist; ward 1770 am 16ten Jul. zuerst bezogen. Eine genauere Beschreibung suche unter den öffentlichen Gebäuden.

Einst war dieses Gebäude das Graf Werthersche Haus, ein Gebäude, das die alten Topographen nicht genug erheben können. Es verband die zwo Ecken der Gassen, die Kreutz- und Frohngasse, solche ansehnliche Breite hatte es. Es hatte ein Orientalisches Dach mit einem ebnen Platze, den Orangerie besetzte, und seine Aussicht war herrlich, da man bis Königstein sehn konnte. Als es der Minister von Hoymb, und nachher der Vicekanzler von Kötteritz besaß, gaben sie sehr oft ansehnliche Soupees auf diesem lustigen Pallais. 1708 brannte es bis auf die Grundmauern ab, ward 1709 bis 1712 wieder

erbaut, und der Kanzler Graf von Werther erkaufte es.

Die andre Hälfte der Gasse zeigt zuerst der Frau Mutter Haus. Es steht quervor der Gasse, an der Stadtmauer, und auf dem Walle, und kann sich vieler Merkwürdigkeiten rühmen. Melchior Hause, ein Schuster seiner Profeßion, dem aber das Kriegsglück so günstig lachte, daß er unter Churfürst Moritz Hauptmann und endlich Kommendant zu Dresden ward, weil er bey der Magdeburger Belagerung so brav gedient hatte, ließ es 1550 durch Hans Dehnen, Rothfelser genannt, erbauen. Zum Andenken eines so seltnen Glücks ließ er über sein Haus in Stein hauen: nechst Gott die Belägerungck vor Magdeburgk. anno 1550. Damals hieß es gewöhnlich Herzog Moritzens Haus. Nach Hausens Tode kaufte es Churfürst August seinen Erben ab, gab es seinem Prinzen Christian dem ersten 1582 zur Hofhaltung; und für diesen Gebrauch blieb es, so daß Johann George I. auch hier residirte. Endlich schenkte ers seiner Mutter Sophia — der Wittwe Christian des zweyten — und durch diese erhielt es den Namen der Frau Mutter Haus. Man konnte sehr beqvem aus ihm auf die Festung kommen, und da sieht man zwo alte steinerne Statüen in Lebensgröße, altväterscher Tracht und großen Bärten, welche sich an der Gallerie anlehnen und hinunter in Stadtgraben sehn. Furcht und Aberglaube haben in vergangnen Zeiten manches Schreckbild in ihnen erblickt; es ist aber Niemand anders als Melchior Hause, der Besitzer, und sein Freund Hans von Dehnen, der Erbauer der

Bastion. Vielleicht haben diese den bekannten Dresdner Mönch geschaffen.

Die von August dem zweyten gestiftete Academie de Peinture versammelte sich 1705 unter ihrem Direktor, dem Hofmahler Fehling, allhier; seit 1708 bis 1734 war das Oberrechnungskollegium hier, und im Erdgeschosse das Oberamt bis 1760. Die zweymal errichtete Reichsvikarialsexpedition war 1740 und 1745 auch in diesem Hause. 1750 ward das nun eingegangne Kommerzienkollegium mit seinen Sitztagen dahin verwiesen, und 1760 brannte es ab.

Ich muß noch anführen daß schon im sechzehnten Jahrhunderte 1592 die Kreutzpforte zugemauert ward, als man das Fraumutterhaus erweiterte. Hinter ihm war auf der Bastion das Bethhaus der Baugefangenen auf der Salomonsbastey, was mit abbrannte.

Links ist am Eingange zu den Baugefängnissen die Bauwache. Rechts die schöne reformirte Kirche, tief von der schnurgeraden Linie der Gasse eingerückt, an deren Stelle zwölf steinerne Säulen mit eisernem sauber geflochtenem Gatterwerk den Ort einnehmen. Ausführlicher s. öffentliche Gebäude.

Hinter ihr liegt die Baugefangenkirche. Ich verspare ihre Beschreibung bis dorthin. Die drey übrigen neuen Pallais sind eine wahre Zierde der Gasse.

Das erste ist das GrafLoosesche. Es besteht aus einer sehr langen Fronte von 14 Fenstern, alle in gerader Linie ohne Vorlagen fortlaufend. Zwo Einfahrten, mit starken Einfassungen und einem Stichbogen versehen, in dessen Mittel ein Schluß-

stein befindlich, sind in diesem Unterstocke dergestalt angeordnet, daß sie neben sich noch zwey Fenster haben. Ein fortlaufender Gurtsimms unterscheidet die drey obern Stockwerke, welche in allen Schäften vorspringende Lesseen zeigen, wozwischen sich die Fenstergewände etwas erheben, und in allen Brüstungen bloß eine vertiefte Füllung angeordnet ist: darüber noch ein Architravsimms zu sehen, worauf noch eine Mezaninetage mit Stichbogenfenstern stehet, und alsdenn endet ein großer mit doppelten Platten versehener Hauptsimms dieses ganze Werk. Das Einfache und von allen Verzierungen entblößte Gebäude giebet dennoch diesem Bau ein edles Ansehen. Die innerliche Bequemlichkeit dieses Gebäudes, ob es gleich wegen den verschiedenen Seiten, welche nach dem Walle hinausgehen, etwas irregulair werden mußte, ist sehr bequem und im neuen Geschmack angelegt. Und weil dieses Gebäude an keine nachbarlichen Häuser mit seiner Rückwand anstößet, so hat man verschiedene artige Bequemlichkeiten durch selbige erleuchten können, welches in den mehresten Gebäuden gar nicht möglich ist.

Das zweyte gehört dem D. Rost. In ihm ist im zweyten Stock das Generalkriegsgerichte, wo auch der Generalauditeur wohnt mit seinem Departement. *

Das dritte ist das Hohenthalsche.

* Seit Ostern 1780 ist dieses Generalkriegsgerichte getrennt. Processualia Iuridica verwaltet der Generalauditeur-Lieutenant, dessen Departement auf dem alten Markte an der Schreibergaßecke; Criminalia behält der Generalauditeur.

Superintendur und Stadtpredigerwohnung.

Ein äußerst langes Gebäude, aber gothisch und nur ein Stockwerk. Es steht von den frühesten Jahren her, und soll, nach der Behauptung guter Schriftsteller, der Wohnsitz der Klarennonnen, und seit 1268 der Sitz des Erztpriesters hiesiger Kreutzkapelle gewesen seyn. Ich kann, aus Mangel alter richtiger Data, nicht entscheiden. Vor der Reformation stand es allerdings. Herzog Heinrich der fromme erhob es zur Superintendur, und untergab ihr die umliegenden Zirkel. 1725 ward sie erneuert und mit einem neuen Dachstuhle versehen. Es litt bey Einäscherung der Kirche durch die Kugeln gewaltig; und doch verließ es der fromme Greiß Am-Ende nicht, bis der Kreutzthurm stürzte, und ihn unter brennende Ruinen zu begraben drohte, dann wich er mit Thränen im Augen. 1778 ward es, D. Rehkopf zu Liebe, innerlich und äußerlich abgeputzt, gebessert und so verschönert, daß es jetzt ein äußerlich gutes Ansehn hat. Hinter sich hat es ein niedliches Gärtgen.

Vier Häuser am Marstalle. *

So hieß diese Gegend sonst, als noch auf dem Platze des jetzigen Spitals die königlichen Reut- und Kutschpferde standen, und die Freywohnung des Roßarztes. Jetzt ist seit 1745 der Stall abgebrochen, und 1746 das Maternenspital hieher verlegt worden; der Grundstein am 21ten Jul., und am 17ten October von den Schwestern bezogen; zu dem 175 Bürgemeister Hilbert ein schönes

* Die neue Dresdner Feuerordnung S. 77. hat diese Häuser zur Kreuzgasse gezählt, ein kleines Versehen.

Wohnhaus baute, ein artig Gebäude, nette und von prächtiger Aussicht, was immerzu ein Bürgermeister (jetzt Glaserwald) bewohnt. Das Spital hat einen eignen Röhrkasten und eine Plumpe, ist 49 Ellen lang und 19 breit, steinern maßiv, und hat unter der Erde drey Keller. Linker Hand ist die große Konvent- und Betstube, rechter Hand die Krankenstube und Küche. Die Schwestern haben 23 besondre Kammern, achte im Erdstock und funfzehn im ersten Geschoß. Hinten nach dem Walle zu ist eine alte steinerne Tafel vom alten Spital eingemauert, auf welcher in Mönchsschrift: Valentin Brühl Hospitalm. 1528, steht.

Das folgende ist die erkaufte Wohnung der Geistlichen zur Kreutzkirche. Unser großer geistlicher Redner, M. Kell, bewohnt es, nebst M. Otto.

Im zweyten, der Archidiakonatwohnung, (die jetzt M. Frenkel bewohnt) geschah 1726 der abscheuliche Mord M. Hahns, dessen trauriges Ende ich oben Geschichte Dresdens S. 110. erzählt habe. *

Daß diese Häuser ein ziemlich Säkulum mögen erlebt haben, das sagt, ihr antikes Schnörkelwerk und ihre Gothische Giebelfronte.

* Merkwürdig ists doch, daß sein Sohn, M. Joh. Fr. Hahn, Pastor in Güstrow, bald auch seines Vaters trauriges Schicksal hätte leiden müssen. Es kam 1761 ein Einwohner zu ihm, und bat um ein Darlehn aus der Kirche, was er zu seiner äußerst dringenden Noth brauche. Als der gute Pastor, ohne höhere Einwilligung, das thun zu können leugnete, zuckte der Boßhafte voll Verzweiflung ein Messer, mit dem er ihm verschiedne Stiche und Schnitte gab. Er aber, als der Stärkere, rang sich loß und flüchtete in ein Zimmer. Der Thäter ward sogleich arretirt. s. Leipz. Zeitung. 1761. 17. Woche.

Schul=Gasse.

Hat außer der Organisten= Kirchner= Kantor= und Konrektoratwohnung noch zwey Häuser, davon das eine das Schulwittwenhaus ist. Jene sind alle nur ein Stock und äußerst antik. Sie geht vom Platze der Kreutzkirche hinein und läuft bis an die Stadtmauer, die linker Hand den Umgang an der Mauer schließt; sonst ginge die Passage von der Elbe frey bis ans Pirnaische Thor ringsherum. Es sind alles Freywohnungen.

Linke Hälfte der Pfarrgasse.

Sie hat nur sechs Häuser, davon zwey genannt zu werden verdienen, das Klettesche und Oelschlägelsche, und ihren eignen Born. Ihre Lage und die rechte Hälfte der Gasse s. im ersten Viertel S. 213. genauer beschrieben.

Kreutzschule.

Ein altes, langes, gothisches Gebäude, mit dem Tabulate der Schüler, zwey Stock hoch, im Viereck, dessen Hintergebäude an die Stadtmauer stößt. Im Eckflügel, forn auf der Schulgasse, ist im ersten Stock der Oberhörsaal, das Portal aber sieht der Kirche gegenüber, und trägt auf einer steinernen Tafel folgende lateinische Ueberschrift:

Huc propera ſtudioſe puer, tibi diſcere Chriſtum
ſit prior, hinc artes altera cura bonas.

Auf dem zweyten Flügel, nach der Pfarrgasse zu, ist die Rektoratwohnung — so wie im Schulgassenflügel, neben dem Oberhörsaal, die Konrektoratwohnung. — Im Erdgeschoß sind sechs Klas=

sen, besonders abgetheilt für die Lehrstunden, und hat jede ihren eignen Lehrer; auch ist noch hier der untere kleine Horsaal zu öffentlichen Redner-übungen bestimmt. 36 Alumni — zwey Rathsdiskantisten mit eingeschlossen, die beim Kantor wohnen — werden hier unentgeldlich mit Wohnung, Kost und Unterricht versorgt, und sind, außer den Lehrstunden, unter der Aufsicht eines siebenden Lehrers, Regens Alumnorum betitelt, der mitten unter ihnen auf dem Tabulat im zweyten Stocke wohnt. Von ihrer pädagogischen Verfassung kann ich erst im zweyten Theile Nachricht geben.

Wenn diese Schule, und wer sie zuerst erbaut? darüber kann ich keine Auskunft geben, da die Geschichte schweigt *. Die Sage sucht hier ein Mönchskloster, und ich selbst erinnere mich gar wohl noch der einfältigen Furcht, mit welcher ich in den Kreutzgewölbern bey finstrer Nacht vor Mönchserscheinungen zitterte: allein Dresden hatte nur zwey Mönchsklöster, und hier war nie keins. Aber das Altaristenseminarium suche ich nicht ohne große Wahrscheinlichkeit hier. Ein Gebäude, zur Kreutzkapelle gehörig, war es, was Herzog Heinrich vorfand, und 1539 dem Rathe abtrat, aber durch die Generalvisitatoren ihm eine Schulordnung gab. Wie das Gebäude jetzt steht, mit drey Gothischen Giebeln, ward es 1557 aus dem Grunde neu gebaut, und das alte gänzlich abgebrochen. Der ganze Bau kostete laut Berechnung 2432 Fl. 7 Gr. 10 Pf. Der Stadtmagistrat sah vom ersten Anfange, welchen reichen Wucher ein so weises In-

* Weck sagt nichts; andre laßen sie 1557 entstehn, bedenken aber nicht, daß sie ja schon vor der Reformation da war.

stitut tragen müßte, und sorgte väterlich für seinen Flor. 1619 ließ er das ganze Schulhaus erneuern, hier und da zieren, und auf eine steinerne Tafel, über den Eingang der Thüre, mit goldner Schrift einhauen:

Ad Dei Gloriam, Ecclesiae salutem et totius vrbis vsum.

Eine Weißagung, die herrlich eingetroffen! Aber erst in der Folge kann ich das beweisen.

Am Stalle und Jüdenhofe

stehn acht Häuser, die alle schön, groß, neu und maßiv sind. Mich deucht, ich habe es schon irgendwo gesagt, daß unsre Marktplätze ringsum mit den schönsten Häusern besetzt sind. Das gilt vorzüglich vom Neumarkt.

Die Gegend, wo sie anfangen, hieß man im gemeinen Leben am Eselbeine, (eine einfältige Benennung, aber wenn denkt der Pöbel jemals gesittet? fein?) weil hier, als die alte Hauptwache noch stand, die Justitz und der Esel, dessen jetziger Auffenthalt bey der schwarzen Thorwache zu Neustadt ist, ihr Plätzgen hatten, und leichtfertige Menscher, lüderliche Jungen rc. zuweilen zur Strafe ans Eselbein angeschlossen, auch wohl gepeitscht wurden. Beyspiele s. remarqvabl. Curiös. Briefe.

Das Eckhaus, das Nikolaische, groß fünf Geschoß und schön. Dieses sieben Fenster breite artige Haus, stellet einen kleinen Vorsprung von drey Fenstern im Mittel dar, wo im Unterstocke der Thorweg mittelst hineingehet, und ein Schild über sich zeiget; es ist selbiger mit einer Verdachung, die mit dem Gurtsimmse und Tragelothe des gan=

zen Hauses zusammen hänget, und zur Verschönerung mehrerer Glieder, die dieser Thorweg hat, bedeckt. Alle in der Vorlage befindlichen Fenster, sind, zum Unterschiede der Rücklagenfenster, welche bloß Füllungen in ihren Brüstungen haben, mit Verdachungen bekrönet. Die drey obern Etagen sind, längst der ganzen Breite des Hauses, wiederum mit einem Gurtsimmse von dem darauf stehenden kleinen Stockwerke abgeschnitten; und der Hauptsimms, von gehauenen Steine wohl verhaltend, stehet über dem vierten obern Stockwerke. Das Dach, weil es mansartisch, ist im untern Theile zu Wohnungen angelegt, daher die Zahl derselben den untern Fenstern gleich ist. Die drey mittelsten sind ebenfalls, wie bey den untern Fenstern, mit Verdachungssimmsen, und andern Verzierungen erhoben, und geben dem Hauptmittel ein gutes Ansehen. Man kann nicht läugnen, daß dieses Gebäude Eins der besten auf dem Neumarkte ist, weil alles nach dem strengsten Ebenmaase, sowohl in dem Unterstock, der hier ganz glatt geputzet ist, als auch in allen obern Etagen, in schönen verhaltenden Füllungen und Lesseen, die im Kalk vertiefet und geputzet sind, erscheint: auch macht ein lichtgelber Anstrich, daß sie keiner weitern Mahlerey bedürfen. Die innere Eintheilung ist auch Eine der besten, und die genaue richtige Eintheilung ist auch sogar in allen Hofseiten beobachtet worden.

Unter diesen Häusern muß ich Lindenbergs Gasthof besonders nennen. Als solcher ist er schon Jahrhunderte bekannt. Am alten Gebäude, was 1760 abbrannte, stand über dem Eingange ein

Kopf, der nach dem Merksteine des Jüdenhofes, (einer großen viereckigten Tafel) hinsahe, wo bey Kanzler Krells Enthauptung das Schaffot gestanden hatte. Die Tafel kam bey der neuen Pflasterung des Jüdenhofes unter August dem zweyten weg, und dieser Kopf im Bombardement. Das jetzige Haus, was in einem Halbzirkel läuft, ist vom Bürgemeister Bormann, der auch im zweyten Stocke wohnt, so artig wie es jetzt steht, erbaut. Dieses Bormannsche Haus, oder der so genannte Lindenbergische Gasthof, befindet sich dem Churfürstlichen Stallgebäude schräg über, und macht die Verbindung beider im stumpfen Winkel anstoßenden Häuser, in einer sanften Rundung. Diese ist von sieben Fenstern in ein Mittel Risalit von dreyen herausgekröpft. In dieser geht der Thorweg im Mittel hinein, in Stichbogen geschlossen, und hat keine weitere Fenster neben sich, sondern sehr breite glatte Schäfte, die das übrige von dem Vorsprunge einnehmen; darüber geht ein Gurtsimms, der auch fortlaufend zu beyden Seiten die Rücklagen, welche Ovalbögen sind, und an Schäften bäurisches Werk zeigen, unterscheidet. Die vier darüber befindlichen Etagen, sind über dem zweyten Stock mit einem Gurtsimms in zwo Abtheilungen gebracht. Die sämmtliche Bauart ist ganz einfach, ohne alle Verzierung. Der Unterschied zwischen dem Vorsprunge und Rücklagen bestehet bloß darinne, daß ersterer aus Ovalfenstern und glatten Schäften erbaut, letztere hingegen mit geraden Stürzen, und an den Schäften Lesseen mit Quaderfugen zeigen. Ein Mansartendach, welches im Mittel etwas größere Fenster zei-

get, beschließet diese Ansicht. Seine beyden Nachbarn rechts und links hatten gleich trauriges Schicksal, und sind nun auch neu und prächtig wiederhergestellt.

Der Becke Hammer, delikaten Mäulern durch seinen treflichen Kuchen bekannt genug. Dieses Hammersche Beckenhaus, ist ebenfalls im modernen Geschmack erbaut, und in seiner Ansicht dem vorigen, wegen des kleinen Vorsprungs mit drey Fenstern und jederseits zwey Fenstern Rücklage, gleich, und in der nämlichen Höhe mit vier Oberstockwerken, mit Lesseen und Füllungen, jedoch ohne Verdachungen, errichtet. Alles ist hier gut eingetheilet. Die Hausthüre liegt im Mittel, mit einem Ovalbogen und dergleichen Verdachung, nebst einem Schilde und vergoldeten Namensbuchstaben angegeben. Ein Seifensiederladen und ein mit ähnlichen Gewändern umgebenes Fenster schließen auf beiden Seiten an den Eckschäften an, und sind mit der vergoldeten Jahrzahl 1769. über sich verzieret. Es wäre dem Hausbesitzer zu wünschen gewesen, daß er einen größern Platz zur innern Eintheilung bekommen können: denn er würde am Innerlichen so wenig als am Aeußern gesparet haben, weil alles ohne Mahlerey in Natura sich befindet, welches aber in dem spitzen Triangel, den es mit dem nebenstehenden Hause innerlich macht, nicht möglich gewesen. Die Treppe hat sogar von der Gasse hinein ihre Erleuchtung bekommen müssen.

Das Eckhaus dem Stallportale gegenüber, wo im ersten Stock der Speiser Kahle wohnt, bey dem immer eine ausgesuchte Gesellschaft von Tisch-

gängern sich findet. Sein Essen ist vortreflich. Einst hieß es das Französische Koffeehaus.

Das Müllerische Haus. Ein in völlig italiänischem Geschmack angelegter Bau, und seine vortheilhafte Lage, weil selbige gegen der Augustusstraße, als die Hauptfronte von fünf Fenstern, und in die Töpfergasse auch mit fünf Fenstern, und noch mit einem gegen den Neumarkt zu hervorraget, erhebt dieses Haus vorzüglich. Der untere Stock ist durchgängig mit bäurischer Quatradur und Wölbfugen zwischen und über den Fenstern eingetheilet. Ein Gurtsimms läufet über selbigen herum und über den Thorweg, der ebenfalls mit Fugen und starken Gewändern umgeben ist. Ihn bedecket ein in Gurtsimmshöhe stark vorliegender Simms, worauf ein eiserner Geländeraustritt ruhet. Alle Fenster der zwo obern Etagen sind mit geraden Verdachungen im guten Geschmack und Verhältniß angegeben. Und eine drey Fenster breite Attike, mit einem dreyeckigten Fronton, in dessen Felde ein rundes Fenster sich befindet, erhebet das Mittel. Die übrige Töpfergaßseite ist mit der fordern in allen Theilen einerley, nur daß sich die Eingangsseite wegen der höhern Verdachung des Austrittes mehr auszeichnet. Die innere Eintheilung beweiset, daß dieses Haus nicht zu einzelnen Vermiethungen bestimmt gewesen, sondern nur für eine Familie angeleget worden, die ihrem Nationalgeschmacke bloß ein Gnüge geleistet.

Augustusstraße.

Ehe der wohlthätige König August der große diesen Platz kaufte, und mit großen Gebäuden *

* Der König wollte die Pohlnischen Magnaten hier ein-

ausschmückte, (erst standen kleine unansehnliche Hütten da,) hieß sie Elbgasse, von dem Elbthore, was hinter der Ecke des Fürstenbergschen Hauses — jetzt der Bilderakademie — stand, und 1734 weggerissen ward.

Diese Gasse führt vom Stalle hinein auf den freyen Platz nach der Brücke. Die eine Seite besetzt ein Stock des Churfürstlichen Marstalls, von dem Töpfergassenportal bis an das Georgenschloß, eine hohe Mauer mit vielen Gewändern an welchen der Todtentanz eingemauert war, und am ersten Stockwerk sind 19 Paar Fenster — sie sind immer zu zwey und zwey angebracht, ein Paar sehend und ein Paar blind. Auf ihr steht die so berühmte Bildergallerie.

Auf der andern Seite ist die Bilderakademie *. S. öffentliche Gebäude.

Das Charonsche Haus. Es hat ein artiges Ansehen, und besteht dieß ganze Haus in einer kleinen Vorlage von zwey Fenstern, worunter im Mittel der Thorweg mit toskanischen Pilastern hineingehet, und eine Rücklage jederseits von zwey Fenstern hat, daran sich noch ein Paar Pilaster an den Endschäften anschließen, die weiter kein Capital als ein Schild mit Schnörkeln zeigen. Und doch giebt dieses Haus eine angenehme Ansicht! Weil die beyden Rücklagen bloß mit einer Füllung ganz einfach angegeben sind, so zeichnen sich die mittlern zwey Fenster mit ihren Verdachungen, die in

logiren, um sie immer in der Nähe des Schlosses bey sich zu haben.

* An diesem ehemaligen Fürstenberg. Hause stand gegen das Elbthor: in omnibus negotiis memento nouissima et in aeternum non peccabis.

den obern Stöcken mit runden und dreyeckigten Frontons abwechseln, desto erhabener hervor. Dieses vermehrt sich noch weiter durch einen Aufsatz von zwey Fenstern, welcher mit einem Fronton, und einem darin befindlichen Schilde, geschlossen ist, darauf noch eine Vase stehet. Und weil neben diesem Aufsatze oder kleinen Attike noch zwey wohlproportionirte Dachfenster sich befinden, so machet diese Composition ein pyramidelles Ansehen, welches dieses ganze Haus ungemein zieret. Vielleicht trägt das Meiste zu seiner äußern Schönheit bey, daß es zu seiner Breite eine verhältnißmäßige Höhe hat. Selbst die innere Eintheilung und Treppe ist recht gut angelegt.

Dann das mehr als fürstliche, 90 Schritt lange Brühlsche Pallais, in dessen einem Flügel seit 1775 die Porzellanniederlage liegt, wo ein unendlicher Vorrath vom feinsten, Mittelgut, und Ausschuß zum Verkauf aufbewahrt wird. Sie ward 1776 im Merz eröfnet, aller Verkauf zu Meißen aufgehoben, und zugleich ein Theil der Buchhalterey mit hieher verlegt. König Friedrich trat hier ab 1757. am 14 November, und im letztern Kriege bewohnten es Seine königliche Hoheit Prinz Heinrich. Die architektonische Beschreibung der 22 Fenster breiten Fassade dieses Pallais s. öffentliche Gebäude.

Töpfer-Gasse.

Sie fängt am Anfange der kleinen Fischergasse, dem Stalleingange gegen über, an, und führt auf den Frauenkirchplatz, wo seitwärts die große Fischergasse anfängt, und hat, ohne drey Hinterhäuser, 14 schöne große hohe Häuser von vier Stock,

und einen öffentlichen Born. Im 15ten und 16ten Jahrhunderte, als sie noch außerhalb der Ringmauer lag, wohnten auf ihr die Topfer der Stadt beysammen, daher kommt ihr Name. Auch ist noch in ihren Grenzen rings um die Kirche herum bey Jahrmärkten der Töpfermarkt hier. Im Bombardement brannten neun Häuser hier ab, die alle wieder erbaut sind. Genennt zu werden verdienen:

Das Eckhaus an der kleinen Fischergasse, das Mahlersche, ein sehr großes Eckhaus, dessen Eingangsseite auf der Töpfergasse zwar nur fünf Fenster hat, desto länger aber mit eilf Fenstern in die kleine Fischergasse hineingehet. Der Geschmack dieses Hauses ist sehr reich, und alle Fenstergewände sind mit Gliedern, Nebenzierden, und vorliegenden Sohlbänken überhäuft, die fast alle Arten von Verdachungen, in runden und eckigten Figuren zeigen, und, damit ja nichts fehle, selbst noch in Stein gearbeitete Schilder und zusammengesetzte Laubverzierungen in sich haben.

Der Unterstock, der durch die Tiefe der Fischergasse sich sehr erhebet, ist in der langen Seite noch mit einem niedrigen Stockwerke, das einem Kellergeschosse gleichet, eingetheilet, und hat dort seinen besondern kleinen Eingang. Eine Art von Hauptsimmse bedecket dieses Haus, von dem der Architrav mit den Stürzen der obern dritten Etage in einer Linie läuft. An den Eckschäften sind noch Pilaster, die einen kleinen Vorsprung haben, angebracht, die übrigen Schäfte aber ganz glatt gelassen.

Der Pelican. Dieses Kennzeichen stehet über dem Schlußstein der Hausthüre, die sich seithalb befindet, weßwegen ein ähnlicher Bogen mit einem

Fenster auf der andern Seite angebracht ist, zwischen welchen sich im Mittel nur ein Fenster im Unterstock befindet; über selbiges läuft ein Gurtsimms hinweg. Die darauf stehenden drey obern Etagen sind dergestalt in ihren Fenstern eingetheilet, daß über dem Thorwege jederseits ein gekuppeltes Fenster stehet, und im Mittel eines, mit breiten Schäften, eine Art von Rücklage ausmacht, weil die gekuppelten Fenster eine gemeinschaftliche Verdachung auf Anschwüngen haben, und mit erhabener Verzierung versehen sind, das Mittel hingegen aber ganz simpel ist. Der Anstrich dieses Hauses ist gegen andre Gebäude sehr auszeichnend, weil die meisten Häuser blasgelb abgeputzet werden, hier aber der Grund blasröthlich, und alle Gewänder, Glieder, Verdachungen und Verzierungen weis sind. Weil das Rothe sehr blaß gehalten worden, so misfällt es dem Auge ganz und gar nicht, und hat mit der Natur vielleicht mehr ähnliches, als grün und andre bunte Farben, die in manchen Städten so widersinnig eingerissen sind.

Und das Pagenhaus, wo die Churfürstlichen Hofpagen unter der Aufsicht ihres Direktors und eines eignen Lehrers erzogen und unterrichtet werden.

Kleine Fischer-Gasse.

Das ist nun die so berühmte Gasse, der die alte Sage den Ursprung Dresdens, der Geschichte zuwider, zuschreibt. Etwas ist gleichwohl wahr; nehmlich die Fischer wohnten in den frühesten Zeiten hier, an dem freyen ofnen Ufer der Elbe, als sie noch weder Wall noch Graben umgab. Aber da hatten die Wenden schon geraume Jahre auf

dem Taschenberge gewohnt, und nur erst in der Folge wuchsen die Häuser am Elbufer herunter bis zu dieser Gasse und der naheliegenden Marienkirche. Ihre 13 Häuser, aus denen sie besteht, worunter die meisten klein und hölzern sind, haben noch viele Spuren ihres Alterthums. Zwey darunter haben den ersten Stock überhängend über das Erdgeschoß. Eins, neben dem Becken, ist 1729 erbaut, und also eins der neuesten. Die Gasse ist enge, schmutzig, und hat einen gedeckten Röhrkasten. Sie geht von dem Stallplatze hinein und stößt unten am Klepperstall.

8. Viertes Viertel.*

Dieses Viertel ist das schönste, die erstern Paar Gassen ausgenommen, da es lauter neue und große Häuser enthält. Es erstreckt sich vom Klepperstalle, am alten Elbthore angefangen, bis auf die Moritzstraße; enthält also die Klepperstallgegend, große Fischergasse, die Häuser um die Frauenkirche, die Salzgasse mit dem Zimmerhofe und Zeughausplatze, die Hintergasse, Rampische und Pirnaische Gasse, klein und große Schießgasse, Friesengäßchen und Moritzstraße. Es hat auf neun Gassen und etlichen Plätzen 175 Häuser, und acht öffentliche Brunnen.

Am Klepperstalle.

Außer dem Hintergebäude des Brühlschen Pallais, daß mit drey steinern gewölbten Ueber-

* Die Feuerordnung über dieses Viertel von S. 79 bis S. 81. ist als Topographie gar nicht zu gebrauchen, da sie nicht einmal die Namen der Gassen, die Plätze der Häuser, nach der jetzigen Lage, richtig angiebt.

würfen, auf die Terrasse des Gartens, über die Gasse hinweg, Eingang aus dem Pallais durch die Zimmer, im zweyten und dritten Stock giebt, stehn hier 12 Häuser, die weiter nichts schönes fürs Auge haben. Einige sind sogar noch hölzern.

Die andre Seite macht die Appareille, d. h. ein almählig in die Höh führender Gang, 1748 erbaut, führte sonst in die Brühlsche Bildergallerie, jetzt in einen leeren Saal; und die Stockfischbuden mit ihren künstlichen Wasserleitungen. Der Ausgang dieses Platzes führt, nachdem das Elbthor, was hier vor dem Klepperstalle stand, weggebrochen ist, auf den freyen Platz zur Brücke, und endigt unten am Zimmerhofe.

Der Klepperstall ist ein langes, hohes, steinernes Gebäude, 1588 erbaut, liegt an der Festungsmauer, und hat im untersten Geschoß die zur Hofstadt gehörigen Kutschen und viele Pferde, davon es auch seinen Namen hat. Er ward nur erst 1746 völlig neu renovirt. In dem letzten Flügel war 1776 und 1777 die Churfürstliche Doublettenauktion. Sonst stand noch nebenan, das von Christian dem ersten im nämlichen Jahre erbaute Provianthaus, ein steinern Gebäude durchaus gewölbt. Es ward zwar 1722 erneuert, aber auch bald drauf abgeändert, und zu einem Wohnhause beqvemt.

Die Herings und Stockfischbuden. Ehedem standen sie sehr unschicklich auf dem Frauenkirchhofe, hinter der alten Hauptwache, die von Holz, wie sie, war, mußten aber mit Recht schon 1715 weichen, und erhielten diesen schicklichern Platz, wo sie besondere künstliche Wasserleitungen zu ihrem Gebrauch und gute Kammern haben.

Das letzte Haus rechter Hand, am Eingange des Zimmerhofes, war sonst die Hofpatientenburg oder Krankenhaus für unbeweibte Hofbediente, 1696 von August dem zweyten erbaut. Es ward neuerlich zu klein befunden, und endlich ein beqvemers an der Friedrichstädter Allee erbaut.

Große Fischer=Gasse.

Sie hat dreyzehn Häuser, deren einige schön und vortreflich sind, als

der grüne Baum, 1764 erbaut,

das gegenüberstehende goldne Faß; in ihm geschah vor einigen Jahren die schreckliche Katastrophe, daß Lachapelle sich mit dem Fr. von Birnbaum erschoß, weil er in Werthers Falle, gestörter unerlaubter Liebe war *. Jetzt hält die Frau Obristlieutenant von Runkel Lesegeschäft darinne. Das Kennzeichen dieses Hauses, das goldne Faß, macht fast, außer der ansehnlichen Größe desselben, da es aus einem Unterstocke, und vier darauf gesetzten Etagen von sieben Fenster Breite besteht, das Wesentlichste von diesem Gebäude aus; denn zu beyden Enden des Hauses befindet sich ein goldnes Faß, sowohl über dem Thorweg, als auch dem ihm ähnlich gemachten Fenster, welches ein mit Verzierung und Anschwüngen unterstütztes Simmswerk bedecket. Uebrigens ist die ganze Ansicht ohne weitere Decoration, bloß die Fenster haben etwas Mauerschlag, und diejenigen, die ein Mittel vorstellen sollen, haben Seitenzierden mit Tropfen.

* Die Fr. Past. Schlegeln, gebohrne Lucius, aus Gellerts Briefen bekannt, hat diese traurige Begebenheit in einem Drama: **Düvall und Charmille**, sehr hübsch bearbeitet.

und das ziemlich nebenan stehende — es ist das zweyte — prächtige, im Italiänischen Geschmack erbaute Langbeinsche Haus, dessen innre Einrichtung eben so meisterhaft ist. In ihm wohnt der Senator und Stadtschreiber Langbein. Es ist ein ansehnliches Eckhaus, von acht Fenstern gegen die Frauenkirche, und sieben in die Töpfergasse. Die Bauart daran ist also: Ein mit bäurischem Werk verzierter Unterbau, mit seinen über den Fenstern befindlichen Wölbfugen, läuft durch diesen ganzen Unterstock in Rücklagen und Vorlagen herum. Darauf stehen drey Etagen, deren Fenster so eingetheilet sind, daß selbige in der Hauptfronte vier Mittelfenster in Zirkelbogen, in der Vorlage haben, und zwey jederseits sich in der Rücklage befinden. Um den Fenstern der ersten Hauptetage ein noch größeres Ansehen zu geben, so sind in halberhabener Stuccoarbeit geschlungene Geländer, statt der Brüstung, gesetzt, die das Fenster bis auf den Fußboden scheinbar machen sollen. Die Schäfte in diesen beyden Risalitten haben Lesseen, oder Einblindungen, die aber in ihren obern Winkeln, einwärtsgehende Zirkel zeigen, welche man sonst nur aus Noth anbringet, wenn eine Einblindung an einen Pilaster durch eine Schnecke des Capitals anstoßen will, und man genöthiget ist, parallel herum zu gehen. Die übrigen Schäfte aber sind glatt, und die Brüstungen mit Füllungen in Kalkputz gezogen. Einige reich verzierte Dachfenster über dem Hauptsimms des Hauses bezeichnen die Mittel, und über den Rücklagen sind sie bloß einfach, ohne weitere Verzierung, angegeben. Ein Mansartendach bedecket dieses ganze Werk, welches immer unter die

guten modernen Häuser mit zu zählen ist. Die innerliche Eintheilung ist ganz bequem angelegt.

Acht Häuser um die Frauenkirche.

Schön, groß und edel, alle erst nach dem Bombardement, dessen Beute sie wurden, erbaut. Das Eckhaus an der großen Fischergasse, das Kotsche, hat über drey Fensterbogen drey Aufschriften, mit der Zahl seines Baujahres 1762. Die erste an der Ecke: pour la gloire de Dieu; die zwote: pour l'honneur du pere de la Patrie; die dritte, über dem Portal: en depit de l'ennemi. Dieses Eckhaus zeigt seine Vorderseite gegen die Frauenkirche von eilf Fenstern, und die Seitenansicht von vier Fenstern endet sich in die große Fischergasse hinein. Es ist in seiner Höhe ansehnlich genug, und besteht, außer dem Unterstocke, aus vier obern Geschossen. Von den Verzierungen und andern Bauschönheiten läßt sich hier nichts weiter sagen, weil an selbigem nichts in Natura, als die Hauptvorlage von fünf Fenstern heraus gekröpffet, das übrige von Verdachungen und Schildern, alles bloß gemahlet ist. Den Unterstock etwas zu bereichern, hat man, weil die Thüre an dem äußersten Ende der anstoßenden Häuser hinein gehet, des Ebenmaaßes wegen, einen Laden angelegt; und das Hauptmittel zu bemerken, ist ein mit Thürgewändern umgebenes Fenster gesetzet. Alle diese drey haben einerley Bauart, und sind mit einem Ovalbogen geschlossen, darüber im Friese eines jeglichen französische Inschriften zu lesen. Ein steinerner Hauptsimms endet das Gebäude, und in dem Mansartendache sind noch Dachstuben, welche

im Mittel noch etwas verziertere Fenster haben, eingetheilet.

Das zweyte, in dem ehmals die Krausische Hofbuchdruckerey war, hat über dem Eingang der Thüre eine Gruppe von Kindern in verschiedenen Attituden und Stellungen. Um die Wissenschaft oder Pallas in der Mitte (zu bedauern ists, daß ihr im Bombardement der Kopf abgeschossen worden) stehn rechts, gutartige Kinder, beschäftigt mit Lehrbegier und erlaubten Vergnügen, links, muthwillige, oder wenn man lieber will, bösartige Knaben in leichtfertigen Stellungen und unnützen Geschäften. Eins steht gar auf dem Kopfe. Es ist ein Durchhaus. Der alten Sage nach, erklären unsre leichtgläubigen Mütterchen dieses für das Denkmal der auferstandnen Goldschmidtsfrau, wozu Spillner im Ursprung Alt- und Neu-Dresden, treulich hilft. Und, damit ja alles recht anscheinend werde, so sind die Kinder rechts, Kinder vor ihrem Tode, und die linker Hand, nach ihrem Tode erzeugt. Artig allegorisirt! Schade nur, daß die Goldschmidtsfrau an so vielen Orten auferstanden ist! * Ein aus vier Geschossen bestehendes Haus,

* Das muß ich aber doch anführen, daß auf dem alten Frauenkirchhofe ein Leichenstein zu sehen war, der zum Andenken dieser Geschichte sollte aufgerichtet seyn, eine Frau im Sterbekittel, um sie zwey Knaben und zwo Mädchen. Hilscher, der ihn gesehn, hat ihn vor seine Piece: von der wiederauferstandnen Goldschmidtsfrau, stechen laßen. Einige Nachrichten machen eine Goldschmidtsfrau, Namens Geißin, andre eines Buchdruckers Frau, Namens Harnischin, daraus. Das macht das ganze Ding nur noch ungewisser. Möglich ists indeß. Denn, daß ehedem manche Person mag lebendig begraben worden seyn, als man noch so eilte, die Leichen aus dem Hause loß zu werden, wer zweifelt daran. Michaelis in seinen Inscriptionen der Frauenkirche S. 121. gedenkt dieses Leichen-

welches noch einen Durchgang gegen die Stockfischbuden, nebst einer zwoten Ansicht zeiget. Das Parterre ist mit einem Gurtsimms von den obern abgeschnitten, so wie dieselben insbesondere jeglichen Geschosses zeigen, die aber mit wenigern Gliedern, als der untere angebracht sind. Der Thorweg gehet hier nicht im Mittel hinein, zeichnet sich aber wegen einer darüber gesetzten Gruppe Kinder, in ziemlich erhabener Steinarbeit, von dem berühmten Balthaser, sehr aus. Jegliche Etage ist noch durch eine Einblindung, die über alle sechs Fenster weggeht, eingeschlossen, ohne sich in die Schäfte vorzukröpfen. In allen Brüstungen sind Füllungen mit Laubschwüngen verzieret. Ein deutsches Dach ohne Dachstuben bedeckt dieses Gebäude.

Das dritte hat in seinem ersten Stocke einen schönen großen Sonnenweiser angebracht.

Das vierte ist die Münze, mit einem kleinen nebenan stehenden Gebäudchen, bloß zwey Geschoß, für die nöthigen Münzofficianten.

Da Sachßen oder eigentlich Meißen schon in den früheſten Zeiten gemünzt — Friedrich mit der gebißnen Wange ließ schon Groschen schlagen. s. Böhmens Groschenkab. Th. 1. — Ernst und Albrecht ließen zu beqvemerer Handlung 1482 die

steins auch, nennt sie Geißin, aber er bekennt sehr richtig, daß es nur eine Oraltradition sey. Ich muß hier eine Geschichte einschalten, die mir oben in Annalen entwischt ist.

1719 ward hier Fr. Elisabet, Heinr. Krembaums, Büchßenmeisters Wittwe, begraben, die man 1680, als die Pest so wüthete, schon in ihrer Ohnmacht unter 25 andre Todte geworfen, und da einen Tag liegen laßen. Sie erholte sich, stand auf, und lebte noch 39 Jahre glücklich und gesund. Ihr Mann blieb in der Pest 1680. s. Hilscher l. c.

ersten halben Schwerdtgrl. oder 6 pf. schlagen; auch schon Pfennige und Hellermünzen; die Dreyer kamen aber erst 1530 auf; da es in der Folge gar Direktor der Münzprobationstage des Obersächsischen Kreyßes ward *, so hat Dresden ohnstreitig seit den frühesten Jahren eine Münze gehabt, nur fehlen mir öffentliche Nachrichten darüber. Aus einem Kaufbriefe ** Landgraf Friedrichs (beim Horn S. 68.) erhellet, daß das Münzgebäude 1425 hinter der Kreutzkapelle stand. Ein neuer Münzhof ward 1556 neben das Schloß erbaut — in der Gegend der Kathol. Kirche: — ein Gebrauch, den die Markgrafen von Karl dem großen weißlich beybehielten. Dieses Münzgebäude ward 1672 erneuert, und dann stand es bis zu August des zweyten Tode. Mittlerweile bis 1738 ward das neue Münzgebäude hinter der Frauenkirche, im Winkel, erbaut, und 1733 im Oktober das alte weggerissen. Hier werden jetzt alle Churfürstl. Münzsorten in Gold und Silber vom Augustd'or bis zum Pfennig geprägt — ohngefähr des Jahrs vier Tonnen Goldes. Der Freyberger Silberwagen thut hieher seine gewöhnliche Lieferungen alle vierzehn Tage. Fremde werden sehr wohl thun, wenn sie die künstlich erfundenen Oefen, und die guten Druckmaschinen betrachten. In der Münze selbst wohnt der Münzmeister ***, der zu-

* Nach dem Reichsabschiede vom 1571. Es hat sich auch seines Rechts unausgesetzt bedient. Der erste war 1571. Leipzig und Frankfurt an der Oder sind die Zusammenkunftsstädte. Wieviel und warum seitdem Konvente gewesen, lehren Müllers sächß. Annal. genau.

** Er verkaufte ein Haus an der Münze gelegen zu zwey Altären der heil. Kreutzkapelle.

*** Vielleicht ist es Einigen Numismatikern lieb, hier ein

gleich allemal Generalgvardein des Sächß. Kreyßes ist, und der Münzeisenschneider, der Münzgraveur. Während des langen Krieges ward sie 1757 nach Leipzig verlegt, und an den Juden Ephraim verpachtet. Der Gehalt seiner Münzen ist bekannt.

Salz=Gasse.

Ein kleines Gäßchen von acht Häusern, das hinter der Frauenkirche anfängt, und auf das Thor des Zimmerhofs stößt. Seinen Namen hat es von dem auf ihm liegenden Hauptsalzhause. Die eine Seite der Gasse besetzt das Koselsche Doppelpallais, ein Gebäude, das, wenn es wäre vollendet worden, jetzt das schönste der Stadt heißen könnte. Es besteht aus einem Sommerpallais, mit flachen morgenländischen Kupferdache, um das

Verzeichniß der Münzmeister zu finden, die sich seit 1550 in Sachßen signalisirt haben. Hier ists.

Hans Biner, von 1556 — 1604.

Der Dresd. gelehrt. Anzeig. von 1750. St. 22. giebt gute Nachricht von ihm.

Heinrich von Rehnen, 1605 — 1624.

sein Leben steht im 23 St. des schon angeführten Anzeig. von 1750.

Hans Jakob, von 1624 — 1635.

auch dessen Schicksale findet man dort.

Kornelius Melde, nur ein Quartal und vier Wochen.

Sebald Dierleben, von 1635 — 1640.

Constantin Rothe, 1640, erst Münzschreiber, dann Münzm. bis 1678.

Christoph Fischer, 1678 — 1686.

Johann Koch, erst Münzschreiber, dann Münzm. bis 1698.

Johann Lorenz Holland, 1698 — 1716.

Johann George Schomburg, 1716 — 1734, ward Generalkreyßgvardein.

Friedr. Wilhelm Oferal, 1734 — 1764. wards auch.

Ernst Dietrich Groll, starb 1778.

Johann Ernst Groll, sein Sohn, folgt ihm, Mitte des Decemb. als Münzm.

ein steinern Geländer, mit zwölf Vasen geziert, herumläuft; nur ein Stock; den Eingang besetzen zehn steinerne Säulen mit Kindern, im Halbzirkel herum; und dem eigentlichen Wohngebäude, vier Stock hoch, und einer Fronte von 14 Fenstern. Vor der Belagerung standen des Oberlandbaumeisters Knöfels Haus hier, ein vortreflich Gebäude, das im Erdstocke seit 1746 im October die Porzellanniederlage enthielt, — die sonst auf der Pirnaischen Gasse war — und dann des Oberkriegskomm. Cäsars; sie brannten mit ab, Gr. Kosel ließ von 1762 den Platz bauen. Es ist nach französischer Art, mit einem Vorhof angeleget, der sich mit Orthostaten, worauf Kinder, die Waffen tragen, und einige zu Haltung der Laternen bestimmt sind, anhebt, und an die zwey Flügel von fünf Fenster lang in einer Rundung anschließet. Jeder Flügel selbst hat eine Fronte von drey Fenstern breit, davon das Mittelste eine kleine Vorlage zeigt, die mit einem Fronton, Kränzen und darauf stehenden wohlgearbeiteten Trophäen, auf jeden zwo, verzieret ist. Der Raum des Vorhofes eröfnet sich in der Breite von fünf Arcadenfenstern, worunter im untern Stocke im Mittel eine Nische mit einem Wasserbecken befindlich, wo das Wasser aus einem Delphin mit Kindern umgeben, herausfließet, und über sich einen auf Consolen ruhenden Austritt mit eisernen Geländern verziert, zeiget, da die übrigen Arcaden in den Brüstungen mit den Geländern beschlossen sind. Zu beiden Seiten stehen zwo in Ovalbogen geschloßne offne Thüren, welche in ein großes unteres Vorhaus führen, das räumlich genug ist, im Trocknen abzusteigen, um mit dem Wagen

zum andern wieder hinaus zu fahren. Obbesagte Flügel bestehen nur aus einem Unterstocke und einer obern Etage, und haben ein flaches Kupferdach, ringsherum mit steinernen Brustgeländer umgeben, wo auf den Postamenten zwölf Vasen sich befinden, welches einen Altan oder freye Gallerie zugleich abgiebet. Dahero siehet man von der zwoten Etage an, die ganze Fronte von eilf Fenstern, wenn man den gehörigen Abstand nimmt, über die Flügel ganz frey. Man kann diese eilf Fenster lange Fronte nicht eher gut beschreiben, bis man sich die innerliche Einrichtung mit denket; denn der Hauptsaal, der mit fünf Arcaden gegen den Vorhof liegt, gehet durch zwo Etagen, dahero ist er mit ovalen obern Fenstern erleuchtet, und theilt die zwote Etage im Mittel. Die übrigen Fenster dieses Stockwerkes sind viereckigt, und gehören zu den andern Zimmern, welche in die Salzgasse hinein fortgehen, und haben gerade Sturze und Verdachungen. Ueber den ganzen zweyten obern Stock läuft ein Gurtsimms, der im Mittel sich mit einem Bogen über die Ovalfenster schwinget, darunter ein Paar Wappenschilder angebracht sind: Ein niedriges Stockwerk befindet sich noch unter dem Hauptsimms, mit Fenstern im Stichbogen. Das ganze Hauptmittel ist von drey Fenstern, die durch alle Etagen hervorgekröpfet, und oben mit einem Hauptfronton gekrönet sind. Um diese Ansicht von den übrigen Seiten noch mehr zu erheben, so schließt sich an die Fronte ein Geländergang an, der an beyden Enden aufhöret, und nicht um die Ecken herumläuft.

Die zwote Ansicht dieses Pallais zeigt sei-

wärts den hervorgehenden Flügel von fünf Fenstern, und noch eine große Fronte von zwölf Fenstern in die Salzgasse. Ihre Eintheilung ist dergestalt angeordnet, daß sie drey Rücklagen und zwo Vorlagen zeigt; erstere von zwey Fenstern, und letztere von drey Fenstern. Die Vorlagen sind im untern Stocke mit Thorwegen versehen, so daß man auch von hier hineinfahren kann. Die Fenster haben hier keine Verdachungen, sondern die Vorlagenfenster bestehen in mit Laubwerk und Schildern verzierten Füllungen in den Brüstungen der ersten Etage.

Die dritte Seite siehet man ebenfalls von dem Flügel an mit seiner Länge von eilf Fenstern; weil aber an dieser Seite mit Endigung des Flügels ein Thorweg im rechten Winkel mit andern Gebäuden anschließet, so kann man von der Frauenkirche gerade über diese Seite nicht sehen, man müßte sich denn in dem Churfürstlichen Zimmerhofe befinden. Und eben weil sie nicht so sehr von der Stadt gesehen werden kann, so hat man ganz und gar keine außerwesentliche Zierathen angebracht, sondern alles glatt gelassen. Kenner gestehn, daß dieses Pallais ein hervorleuchtendes Ansehen hat; es wäre nur zu wünschen gewesen, daß das Bürgerhaus, welches den Stoff zu diesem Bau gegeben, höhere Stockwerke gehabt hätte, dann würde es eine weit größere Würkung machen, da der Erbauer an allen einzelnen Theilen nichts gesparet hat; denn alles ist in vertieft und erhabenen Putze, ob es gleich nur aus Lesseenarchitectur bestehet, und nach keiner Säulenordnung eingerichtet ist, angegeben. Alle Bildhauerey von Kindern, Schildern,

Waffen, Fahnen ꝛc. (denn der Besitzer war eine Militairperson) sind von dem berühmten Bildhauer Knöfler in dem vortreflichsten Styl der Kunst gearbeitet.

In ältern Zeiten stand hier der so berühmte große runde Pulverthurm, der, wie Adam Stolze berichtet, schon 1490 nur der große runde Thurm kat'exochin hieß — Gveinz irrt also, wenn er ihn erst 1529 erbauen läßt — anfangs zu ganz andern Behuf erbaut. Er hatte oben auf seinem platten Dache vier Wind- und unten vier Roßmühlen: aber schon George der erste weihte ihn zu einem Pulverthurm ein. Es war ein starker festgemauerter Thurm, mit sieben übereinander gewölbten Böden; unter der Erde hatte er feuerfeste Behältnisse, die Fenster waren mit eisern Läden verwahrt, und des Pulvers wegen hatte er Tag und Nacht eine Wache. Als 1685 am 16ten Jul. der Donner dareinschlug, zum Glück aber nicht bis ins Pulver drang — eine Wohlthat, wofür Gott in allen Kirchen gedankt ward — so ward seitdem das Pulver in andre Gewölber vertheilt, und 1714 in die Neustädter Pulverthürme bey den Wällen gebracht. Er betrug in seinem Umfange 100 Ellen. August der dritte schenkte den Platz 1744, als der Pulverthurm rasirt war, dem Oberlandb. Knöfel, der auf die bleibenden Grundmauern sein fünf Geschoß hohes maßives Haus erbaute. — Neben an stand sonst nach der Münze zu das Inventionshaus, was die zu öffentlichen Aufzügen nöthigen Wagen und Prunkgeräthe aufbewahrte, ward aber bald nach dem Pulverthurme 1748 zum Theil abgebrochen, und ein Wohnhaus hingebaut.

Das Hauptsalzhaus. Es ist die Niederlage des Salzersalzes, wo durch den Obersalzinspektor für alle Einwohner Sachßens das Salz verkauft wird; denn aus ihm werden die Unterniederlagen zu Meißen, Mühlberg, Torgau und Wittenberg versorgt. Die Salzboden sind hinter dem Zimmerhofe, zur Bequemlichkeit der Salzschiffe, die auf der Elbe, gleich hinter dem Salzhause, am Ausfalle abladen.

Das Salzhaus ist ursprünglich 1587 erbaut, 1631 sehr verbessert.

Das Salzsiedehaus im Zimmerhofe, wo man sonst das Boysalz sod, mit diesem in einem Jahre erbaut, brannte 1613 ab, und da man fand, daß das Institut nicht eben nutzbar war, so ließ mans von dieser Zeit an, eingehen.

Die andre Seite des Salzgäßchens hat, außer dem neun Fenster breiten Seitengebäude des Schwans, sechs Häuser, die klein, alt und zum Theil hölzern sind. Das letzte ist das beste. In ihm wohnt der Konsistor. Registrator Dilner.

Die Hinter-Gasse.

Denn so muß sie eigentlich heißen, als die letzte äußerste Gasse der Stadt, besonders eh noch das Zeughaus erbaut ward, wo sie hart am Walle antraf. Zum Spott nennt man sie im gemeinen Leben die todte Hühnergasse *, weil in vorigen Zeiten, als noch keine so exakte Policey Dresden beglückte, man hieher dergleichen krepirte Kreaturen, besonders aber ihre Federn warf. Dazu kömmt,

* So nennt sie würklich der Ehrl. Dresdn. in s. Beitr. zur Histor. v. Dresden S. 29.

daß dieser abgelegne Winkel freylich todt, und von jeher der Tummelplatz der Freudenmädgen und andrer lüderlichen Personen war, wodurch er ins Geschrey kam. Er führt von der Salzgasse aus auf die Rammische Gasse, hat zwölf eben nicht beträchtliche Häuser.

Auf der einen Seite läuft vom Zimmerhofthore an die hohe Zeughofmauer, welche weiter hin an die Wohnungen des Festungsbauprofoßes und Steckenknechte anstößt, und am Zeughofportale endigt.

Zimmer= und Zeughof.

Der Zimmerhof ist ein großer geraumer Platz, in dessen Umfange viele merkwürdige Dinge zu treffen sind. Er hat einen dreyfachen Eingang, der gewöhnliche und größte am Ende der Salzgasse, der zweyte durch eine Pforte am Klepperstalle bey der Patientenburg, und dann zur Rammischen Gasse hinein durch den Zeughof.

In seiner Mitte ist eine große von Quadersteinen ins Gevierte gemauerte Pferdeschwemme. Merkwürdiger zu sehen aber ist

das Gießhaus, wo alle zu Ernst und Scherz inventirte Geschütze, Stücke, Mörser, Glocken und andre zur Artillerie gehörige Sachen, gegossen werden. — Ferner

die Roßmühle von vier Gängen, in einem steinernen Gebäude, deren Triebwerk unter dem steinernen Fußboden seine Bewegung durch das Centrum des Gebäudes empfängt. Hier konnte sonst ohne Wasser, durch vier Pferde, in einem Zeitraum von Tag und Nacht, so viel gemahlen werden, als zum Unterhalt der völligen Besatzung vonnöthen war.

Johann George der zweyte hatte sie 1676 anlegen laßen. Sie ist nur zum Versuch gebraucht worden.

Auch zeigt man hier die schöne große metallne Glocke, die August der dritte für die Katholische Kapelle gießen ließ, die aber Se. Majestät selbst auf unterthänige Vorstellung aufzuhängen verboten, als eine Sache, die gegebner Religionsassekuranz zuwider wäre. Sie ist sehenswerth.

Im Zimmerhofe selbst wohnt der Hof- Stück- und Glockengießer, Zeugwagner, Zeugdrechßler, Zeugschmidt, Zeugschlosser, Zeugbüchsenmacher und Schützenmeister, Zeugtischler, Zeugzimmermeister und Zeugthorwärter. 1755 ward auch noch eine Wohnung für den Zeugbüttner gebaut, um die Salz- und Pulverfässer zu fertigen. Man kann aus diesen vielen Handwerkern mit ihren Werkstädten auf seine Größe schliessen. Im Zeughofe, wo das Hauptzeughaus mit dem Zeughauskeller, und jetzt auch die Garnisonkirche liegt, ist ein ziemlich regulaires großes Viereck, rundum mit steinern Baßins gefaßt, in denen viele Tausende Kugeln und Bomben pyramidal aufgesetzt stehen.

Auch ist die große Linde nicht zu vergessen, die mit ihren Aesten in eine lange Laube geflochten, große Tische unter sich hat, an denen viel Bürger zum Bierschank zusammenkommen. Weiter hinauf ist die Artilleriewache.

Um das Zeughaus links herum gewendet, führt eine Appareille auf den prächtigen Brühlschen Garten, wo man bis forn an die Elbbrücke auf dem Festungswalle hin, spatzieren kann. Hier zeigt sich die prächtigste amphitheatralische Aussicht.

Dem Zeughauskeller gegenüber wohnt der Oberste und Oberzeugmeister *. Im Erdgeschoß ist das Artilleriekriegsgerichte, nebst der Artillerieschreibstube. Eine vorstehende Artilleriepost macht es kenntlich.

Das nebenanliegende seit 1730, nach seinem Brande neuerbaute Pallais Sr. Königl. Hoheit Herzog Karls, noch innerhalb der Ringmauer des Zeughofes eingeschlossen, s. öffentliche Gebäude.

Rammische Gasse.

Sie sollte eigentlich mit ihrem wahren Namen die Rampische heißen; so schreibt sie auch Weck allemal: aber der nachläßige Sprachgebrauch hat ihren bessern Namen verdrungen. Rampe ist eine gewisse Art von Wall in der Befestigungskunst; und eine solche Rampe ist der Festungswall hinter dem Zeughause am Ausfalle und bey der ehmaligen Jungfer. Davon hat sie den Namen.

Sie hat 33 Häuser und drey Brandstellen, nebst einem öffentlichen Born; ist jetzt eine neue schöne Gasse, weil 24 Häuser im Bombardement verlohren gingen, und also neu erbaut da stehn, hat auch viel Lebhaftigkeit, durch die Anwesenheit Sr. Königlichen Hoheit Herzog Karls, erhalten, wegen der Kourtage. Sie führt vom Frauenkirchplatze hinunter ans Zeughaus, wo am Ende der letzte Flügel des Herzoglichen Pallais quervorsteht, und den weitern Durchgang schließt.

Auf der linken Seite steht erstlich das Reh-

* Hans v. Dißkaw, der 1560 Oberzeugmeister war, hatte jährlich 400 fl. Besoldung, und lundische Sommerkleidung auf vier Personen. s. Horn Handb. S. 523.

schuchsche mit einem Souterrain. Der Unterstock dieses Hauses ist hier noch um so viel erhöhet, daß ein Kellergeschoß mit seinen Fenstern über einer Zucke Platz hat, und also dieser Unterbau mit doppelten Fenstern versehen ist. Der Thorweg gehet, weil man die Stube nicht hat verschmählern wollen, seitwärts hinein. Die obere Höhe bestehet aus drey Stockwerken, die ein Gurtsimms von einer darüber stehenden kleinern unterscheidet. Die Eckschäfte zeigen Pilaster mit einem componirten Capitale: Und ich wüßte fast kein reicheres Haus, in Ansehung der Verzierung, als dieses; denn selbst die sonst glatten Schäfte der Eckpfeiler sind nicht davon frey. Sogar auch über den Fenstern, sind, statt der steinernen hervorragenden Verdachungen, nur etwas erhabene mit vielen Schwüngen und runden Gliedern versehene Aufsätze, bloß in Stucco angebracht. In diesem Geschmack ist der Erfinder so reich gewesen, daß selbiger in jeder Etage bis unter den Häuptsimms immer neue Abänderungen angebracht. Der im Mittel des Hauses angebrachte Erker, ist ganz gut proportioniret, und zeigt noch über seiner dritten Etage einen kleinen Austritt, mit steinernen Geländerdocken. Außer dem Erker hat diese Fronte noch zu beyden Seiten zwey Fenster:

Und dann des Mauermeister Hasens Haus, durch eine Denkwürdigkeit der alten Geschichte berühmt. Herzog Albrecht eroberte im Kriege wider die rebellischen Friesen die berühmte Franeckersche Kette *) — davon an seinem Orte — Einer sei

*) Ich habe weitläuftig von dieser Kette in den Misc. Sax. jetztlaufenden Jahrs gehandelt. Die Fahne in Kupfer gestochen, liefert Schöttgen in der Diplom. Nachlese 9ter Theil.

ner Fußgänger, Namens Kempe, erbeutete eine eiserne vergoldete Fahne mit doppeltem Adler, dem altfriesischen Wappen, und ließ sie als eine stolze Trophäe auf sein Haus zur Wetterfahne setzen. Der Rüstmeister Wolff Zhann hatte etlichemal schon um sie vergeblich gebeten, die zwote Besitzerin aber, Ottilia Fuchßen, übergab sie 1567 am 28ten May, nebst einem Memorial *, an Churfürst

* Es ist werth hier zu stehn, ich theile es also meinen Lesern ganz mit.

Memorial.

Durchlauchtig= Hochgebohrner Fürst,
Gnädigster Churfürst und Herr.

Mit Erbithung meines schuldigen Gehorsams kan Ew. Churfürstl. Gnaden ich in aller Dehmuth ganß bittlichen nicht verhalten, daß Ew. Churfürstl. Gnaden Rüstmeister Wolff Zhann etliche mahl bei mir angehalten, die Eiserne Fahne mit einem Adeler, welcher überguldet gewesen, und uf meinen Hauße allhier eingemauert, lange Zeit gestanden, die mein lieber Vorfahr und Freund, mit Nahmen, Kempe, der Fürsten zu S. Hochlöbl. Christlr. milderseel. Gedächtniß reitender Postbothe, wie der Zug in Frießland sich geendet, mitbracht hat, abzureißen, und Ew. Churfürstl. Gnaden berührte Fahne überreichen laßen sollte, des ich mich in allen Gehorsam nachzuleben schuldig erkennet, und thue dieselbe Ew. Churfürstl. Gnaden durch Ihren Diener Bodewin, dehmüthigst überantworten. — Dieweil dann solche Fahne meinen lieben Vorfahren gar lieb gewesen, und ich sie auch so lange auf meinem Hause verheget, derwegen gelanget an Ew.

August. Nach verschiedenen Schicksalen verwahrt sie jetzt, mit der Kette, die Churfürstl. Bibliothek.

Das Wehnersche Eckhaus. Dieses Haus macht eigentlich zwo Ecken, denn eine Fronte von fünf Fenstern fängt sich auf der Rammischen Gasse an, und gehet rechtwinklicht mit drey Fenstern gegen das Zeughausthor; von da gehet es in einem stumpfen Winkel wiederum in die Hintergasse mit fünf Fenstern hinein. Die Bauart daran ist ebenfalls so eingerichtet, daß ein Gurtsimms den Unterstock von den obern abschneidet, und die drey mittlern Fenster der obern Etage reicher verzieret sind, sowohl in ihren Verdachungen als übrigen Verzierungen: so wie ebenfalls ein Fenster bey der drey Fenster breiten Fronte hervorleuchtet. Das Besondere ist an diesen Fenstern, daß der Erfinder dieser Bauart nicht zufrieden gewesen, dieselbigen durch die Verdachung vor dem Regen zu schützen, sondern sogar das oberste Glied des Sturzes so weit heraus

Churfürstl. Gnaden mein gantz dehmüthiges Bitten, Ew. Churfürstl. Gnaden wollen aus angebohrner Fürstl. Hochlöbl. milden Gnaden mir etwas dargegen, was Ew. Churfürstl. Gnaden guter milder güthiger Wille sey, gnädigst zu geben geruhen, welches Gott Ew. Churfürstl. Gnaden in andere Wege wiederum reichlich segnen wird. Indeßen wollen Ew. Churfürstl. Gnaden sich gegen mir mit gnädigster Antwort erzeigen. Solches umb Ew. Churfürstl. Gnaden ꝛc.

den 28 May
1567.

Ottilia, die Joseph Fuchßin
Bürgerin zu Dreßden.

gezogen, daß es selbst zu einer Verdachung mit dienen soll, dahero also zwey übereinander erscheinen. Weil die kleine Gasse, worein die dritte Fronte gehet, von keiner Erheblichkeit ist, so hat man an den Fenstern die außerwesentlichen Zierrathen gesparet, so wie auch an der daselbst hineingehenden Hausthüre; hingegen ist die andere an der Hauptfronte, mit einigen schräg hervorgerückten Schäften und verkröpften Simmsen, hinlänglich erhoben. Ein Mansartendach befindet sich auf selbigem, und die Dachfenster sind hier nicht einzeln, sondern zusammenhängend, und mit Schlußsteinen in ihren Stichbögen angegeben.

Das Churfürstliche Wagenhaus; ein sehr weitläuftig Gebäude, mit vielen Ställen und Wagenschuppen. Es gehört dem Hauptzeughause, dem gegenüber es auch liegt, hat einen geraumen viereckichten Hof, wo die Artilleriewagen, Protzgeräthe, Kanonenpferde ꝛc. aufbehalten werden, unter der Aufsicht des Oberwagen- und Oberschirmeisters, der vom Hauptzeughause gesetzt wird. Das alte Gebäude war 1625 erbaut — ein noch älters, von Churfürst August angelegt, brannte schon 1601 ab — und hatte drey Stockwerk ins Gevierte. Seit 1720 war im Erdgeschoß die Gouvernementskanzley, und bewohnte es der Oberzeugwärter. Es ging im Bombardement verlohren, ist aber seitdem wieder neu erbaut, bis auf das Vordergebäude. — Neben an liegt

das Kuffenhaus, an der kleinen Schießgaßecke und Ramm. Gaßecke, vom Churfürst Christian dem ersten 1589 für die Hofkellerey erbaut. Ein langes geraumes Gebäude, 130 Ellen

lang, was trefliche Weinkeller hat. Hier wohnt der Churfürstl. Hofhauskellermeister, der Fremde entweder selbst, oder durch den Zeugböttcher im Zeughauskeller, die sehenswerthen Vorräthe zeigt, und in seinem unübersehlichen Raume herumführen läßt.

Das Rieschesche Pallais, dessen Hinterhaus hier Fronte 15 Fenster breit macht, ein Durchhaus, ein trefliches Kunststück von Architektonischer Arbeit. In ihm ist seit 1772 im ersten Stock das Addreßkomtoir, was Hofrath Haymann dirigirt. Dieses ist die hintere Ansicht, die mit verschiedenen Flügelgebäuden und Höfen an das auf der Pirnaischen Gasse befindliche Rieschische Pallais anstößet, und auf eine ganz besondre Art eingetheilet ist. Der Unterstock zeigt hier Ein und Ein halbes Stockwerk, an den Schäften mit bäurischem Werke, welches über den Stichbögen der kleinen Etage mit Wölbfugen zusammen gehangen ist. Die ganze Länge, welche 15 Fenster beträgt, ist in drey Vorsprünge eingetheilet, davon die Mittlere drey Fenster einnimmt, und die andern von einem Fenster an den Ecken; wo aber im Unterstocke die Einfahrten die ganzen Eckrisalitten fast einnehmen, und neben ihren Gewändern nur einen Schaft mit Quaderfugen zeigen. Hingegen aber die Mittlere, (der allda befindliche blinde Thorweg, der nur etwas hervorspringt, und über sich zwey Fruchthörner mit Blumengehenken zeiget,) hat noch zwey Fenster mit Schäften und Fugen neben sich. Dieses zusammen macht also einen erhabenen Unterbau aus, da man sich leicht die schönen Verhältnisse, welche die Thorhöhen haben, vorstellen kann.

Alles dieses bedeckt ein stark hervorragender Gurt-simmis. Darauf erheben sich auf einer Zucke zwo hohe Etagen, daran man sehen kann, was gute Verhältnisse der Fenster und Schäfte für Würkungen thun können, da diese sämmtlichen Fenster keine weitere Verzierungen, als nur in eingeblindete Lesseen vorliegende Fenstergewände zeigen, und in den Risalitten Verdachungen über der Hauptetage angebracht sind; dennoch siehet diese Ansicht so edel, daß sie keiner weitern Auszierung bedarf. Jede Rücklage, welche fünf Fenster beträgt, ist in dem mittelsten durch eine gerade Verdachung bemerket, und das darüber stehende Fenster der zwoten Etage zeigt in seinen Sturzen, so wie die Risalitten, einen Schlußstein. Das Dach besteht aus einer Mansarte, und weil der untere Theil zu Wohnungen eingerichtet ist, so befinden sich ebenfalls 15 Dachfenster daselbst, darunter sich über da befindlichen Vorsprüngen runde Verdachungen mit Vasen bekrönet, sehr auszeichnen. Obschon diese ganze Fronte die Hauptansicht auf der Pirnaischen Gasse nicht übertreffen soll, so verräth sie doch, daß sie von dem Oberlandbaumeister Krubsacius, der sie angab, (von dem auch die schöne Hoffronte, welcher bey der Beschreibung der Hauptansicht weitläuftiger soll gedacht werden,) erbauet worden. Die innere Eintheilung ist im untern Stocke meistentheils zu Ställen angelegt, wovon der Größeste ohnstreitig, nach dem Churfürstlichen, hier in Dresden, der kostbarste ist; denn seine Höhe gehet durch diese zwey untern Stockwerke. Außer den schönen Gewölbern, sind noch alle Raufen von artigem Eisenwerk angegeben, und was nur zur geräumigen Bequemlichkeit eines

Stalles nöthig, mit der äußersten Sorgfalt angeordnet. Die obern Etagen sind zu verschiedenen großen Quartieren abgetheilet.

Im Richterschen, neben an, ist die Gouvernementskanzley, deren Sekretair Ferber im ersten Stocke wohnt; die Expedition ist im Erdgeschoß.

Das Riegersche Haus, wenn es gleich eben keine große Fronte zeiget, und nur vier Fenster breit ist, so ist es doch in seiner Art Eines der artigsten, weil die Verzierungen sowohl als die Verdachungen in guter Verhältniß angegeben sind. Die Thüre befindet sich nicht im Mittel, und hat über sich statt des Schlußsteines ein gut gearbeitetes Fruchtkörbchen. Die innerliche Eintheilung ist von außen nicht großscheinend, wegen der Schmähle; weil aber der innere Raum nicht allein tief ist, sondern sich auch verbreitert, so haben die Hinterstuben, die durch doppelte Höfe erleuchtet werden können, viele Vorzüge.

Und dann das Böhmische, ein Haus bloß von drey Fenstern. Diese Anzeige würde eben keinen großen Begriff von selbigem geben, wenn nicht hier der Beweiß wäre, daß auch ein schmahles Haus ein edles Ansehen haben kann, wenn es nur mit breiten Schäften, so wie dieses hier, versehen ist, die besonders sich gegen die Fenster wohl verhalten. Da man nun an einem solchen Gebäudchen nicht wohl Vorsprünge angeben kann, so ersetzen doch hier die mittelsten Fenster selbige hinlänglich, welche durch die vier obern Stockwerke in veränderten Bögen angegeben sind; nehmlich in den zwey erstern rund und oval, und in den zwey letztern in Stichbogen. Das runde in der ersten Etage

führet als eine Arcade auf einen herausragenden, mit steinernen Geländern umgebenen Austritt, der aber nur selbiges Fenster umgreiffet. Das Angenehme verursacht ein Gurtsimms, der die vier obern Etagen im Mittel durchschneidet, und sich über das Ovalfenster rundet, ohne welchen selbige schmahl und hoch aussehen würde. Die Hausthüre ist zwar seitwärts, aber ein Fenster mit ähnlichen Gewändern ist in Stichbogen jenseits gesetzet, und mit einem aus flachen Gliedern bestehenden Gurtgesimmse bedecket. Die Verzierung über den Mittelfenstern ist nicht in dem jetzt herrschenden antiken Geschmack; jedoch beleidigt er das Auge nicht, da man noch ein gewisses Ebenmaas darinne bemerkt hat.

Unten neben dem Becken Zittel ist ein Häußchen nur zwey Fenster breit, das Einzige in ganz Dresden, das also als Seltenheit sein Plätzgen hier findet.

Das Zittelsche aber ist groß und schön. Weil die Rammische Gasse und die Seite gegen die Frauenkirche nicht in einer geraden Linie gehet, und sich besonders an diesem Hause ehedem stumpfwinklicht zeigete, so hat der Erbauer diesen stumpfen Winkel in drey Seiten vertheilet, so daß drey Fenster, welche einen kleinen Vorsprung machen, gerade und jederseits zwey Fenster von selbigen, sich etwas einwärts schwenken. Die Hausthüre stehet im Mittel, und erhebet sich mit ihrem Simmse noch über den fortlaufenden Gurt des Untersockes, und schließet, eine kleine verkröpfte Oefnung ausgenommen, ein Schild über dem Thorwegsgewände ein. Das Hauptmittel, welches aus oben besagten drey Fenstern bestehet, hat Verdachungen über den Fen-

stern, wovon die mittelste rund, und eine aufgehende Sonne in halb erhabener Arbeit von Stucco unter sich zeigt. Die drey obern Etagen sind mit einem wohlverhaltenden Hauptsimmis geschlossen; darauf erhebet sich ein Mansartendach mit verzierten Dachfenstern.

Drey Häuser an der Frauenkirche.

Der Schwan, ehmals ein Gasthof, davon es den Schwan noch über der Thüre führt. s. oben Geschichte S. 140. mit dem Meerwolf. In ihm wohnt der Beichtvater und Abt Macnalli, nebst dem Hofinstrumentmacher Gauck. Schon der flüchtige Anblick giebt es für ein großes maßives Gebäude und Eins der höhesten der Stadt, was fünf bewohnte Stockwerke hat. In Ansehung seiner Höhe und Größe gehört es immer zu den ansehnlichen Eckhäusern, obgleich weiter keine großen Bauschönheiten angebracht sind, und alle vier obern Etagen, selbige nur in Mahlerey zeigen, außer dem Gurt- und Hauptsimms, die die einzigen hervorragenden Theile sind. Die zwo Fronten, davon eine von sechs Fenstern nach der Frauenkirche gehet, wo die Einfahrt unter den mittelsten zwey Fenstern angelegt ist, die in ihren Schlußsteine im blauen Felde das Kennzeichen eines weissen Schwans führet, zeichnen sich wegen ihrer Höhe insbesondre aus: die andere gehet mit neun Fenstern in die Salzgasse.

Die Glocke neben an, beynahe eben so groß und treflich gebaut.

Und endlich das Eckhaus, nach der Rammischen Gasse.

Pirnaische Gasse.

Sie hat ihren Namen von dem Pirnaischen Thore, in das sie vom Neumarkte aus schnurgerade führt. Da diese Gasse die meiste Passage hat, und der Hof hier durch fast täglich in den großen Garten oder nach Pilnitz geht, so ist sie immer zahlreich, und ihre meisten Häuser sind Palläste. Sie hat ihren öffentlichen Born, der wegen der großen Geraumigkeit der Gasse, gar nicht hindert. 22 Häuser braunten 1760 hier ab, die alle, bis auf eins, wieder hergestellt sind. Jetzt hat die ganze Gasse 25 Häuser, alle groß, neu, schön, bis auf eins, was am Borne steht, das Schlotheberische, was nur die Unteretage hat; man macht jetzt Anstalt zu seinem Baue. Man sehe

das schöne große Bassengsche,

das Saulsche; dieses Haus zeigt eine Fronte von fünf Fenstern, wovon die mittlern drey, durch reich verzierte Füllungen aller vier obern Stockwerke, gezeichnet sind. Der Thorweg gehet nicht im Mittel, aber doch geräumig, und mit zwey toskanischen Pilastern umgeben, hinein, dessen Gebälke mit dem Gurtsimmse in einerley Höhe fortläuft. Außer dem Unterscheidungssimmse, zwischen dem dritten und vierten obern Stockwerke, ist weiter nichts an selbigem auszeichnendes. Die innere Eintheilung dieses Hauses ist sehr gut eingerichtet, weil besonders die lange Tiefe von zwey Höfen darzu Anlaß gegeben hat.

Das Michaelsche, jetzt Pluntschkische, 1720 maßiv erbaut. Es zeichnet sich eigentlich bloß mit seinem Unterstocke aus, der für ein Bürgerhaus mit einem wohlverhaltenden Thorwege im Ovalbogen versehen ist, welcher noch einen Fries und einen

runden Simms, aber nur in der Breite des Gurtgesimmses, über sich abgerundet hat: dahero die Gewänder des Thorwegs selbigen an Breite übertreffen. Die beiden letzten Fenster dieses Unterstocks weisen noch in selbigem eine kleine Vorlage auf, die im Gurtgesimmse herausgekröpft und noch mit einem Tragelothe versehen ist. Die obern vier Stockwerke aber zeigen kein einziges vorspringendes Mittel, und stellen einen ganz andern Geschmack, als der Unterbau, dar, der von dem Nothwendigen ins Sonderbare übergehet; denn man hat nur eine Abwechselung in der Verzierung der Fenster gesucht, welche in den mittelsten und beiden Endfenstern der drey ersten Etagen eine ganz kleine aber durch Anschwünge sehr erhöhete Verdachung, über sich zeigen, die nicht einmal die Breite des Fensterlichts mit ihren Ausladungen betragen, da doch der Endzweck der Verdachungen ist, ein Fenster für den Regen zu schützen. Die zwischen inneliegenden aber, sind mit großen Muscheln an deren Statt gekrönet. Hingegen haben alle diese Fenster vorliegende Sohlbänke mit Dorischen Tropffen unter sich hängend. Das vierte obere Stockwerk, welches kleiner ist, hat noch unter dem Hauptsimms über den Fensterstürzen ebenfalls Verzierungen in Stucco, die in den Mittlern auch Muscheln vorstellen.

Das Finanzhaus. s. öffentliche Gebäude.

Das Rischesche Pallais, dessen innere Einrichtung, kostbares Möblement, Bildergallerie, Antikenkabinet, und der niedliche daran stoßende Garten sehenswürdig. Seine Hauptfassade steht hier. Es war ehedem das Hoymsche Gebäude, welches noch über dem Hauptsimms das Wappen, mit Pal-

men und Kriegsarmaturen umgeben, als einen Aufsatz im Mittel zeigt. Es stellet eine Fronte von einer artigen Architektur mit 13 Fenstern dar, die aber nur, außer dem untern Stock, aus zwo obern hohen Etagen besteht, davon die erste wiederum, gleich der untern, einen Gurtsimms über sich zeiget. Es besitzt in der Mitte eine Vorlage, die bis durch den Hauptsimms hinaus gekröpft ist, diese ist reicher als die Rücklagen verzieret; denn in der Untern gehet im Mittel die große Einfahrt in Stichbogen, nebst zwey Fenstern mit eben solchen Stürzen hinein, und an den vier Schäften ragen vier Consolen hervor, die einen Austritt, mit einem eisernen Geländer umgeben, tragen. Diese Consolen bestehen aus angenehmen untern Schwüngen und Gliedern; Am untersten Ende hanget an jedem ein Kranz, daran die vier Jahrszeiten bemerket sind, die hier in Blumen, Kornähren, Weintrauben und Blättern, und Eichenlaub mit Eicheln umwunden sind. Ueber dem Sturze der Einfahrt zeigt sich ein Sphinx, mit noch mehrern Verzierungen, die aber nicht den besten Styl der Kunst verrathen. In der ersten Hauptetage führen drey Glasthüren auf den Austritt, davon die mittelste in Stichbogen geschlossen, und mit Muscheln und Flügeln über selbigen verzieret ist; die beiden Nebenstehenden aber haben gerade Stürze und Verdachungen. Ueber ihnen ist die zwote Etage bloß mit verzierten Fenstergewänden, und etwas weniges Stuccoarbeit darüber, angegeben. Alle übrige Rücklagenfenster sind ganz einfach, und haben nur vertiefte Füllungen ohne Verzierungen über sich. So wie auch daselbst der Unterstock, weil er hoch ist, noch dergleichen große

Füllungen unter dem Gurtsimmse zeiget. Alle Schäfte, sowohl in den Vorlagen als Rücklagen, zeigen etwas vorspringende Lesseen. Diese Ansicht ist vom Oberlandbaumeister Knöfler erbauet. Wenn man nun durch dieses Vordergebäude in einen sehr regulairen vierseitigen Hof gelanget ist, dessen innerliche Einrichtung der Seitenflügel der Obristlieutenant Pfund angegeben hat, so erblickt man die quervorstehende schöne Fassade des Oberlandbaumeister Krubsacius, die den französischen Geschmack, in welchem das übrige Gebäude erbauet ist, in der schönsten Art darstellet. Sie besteht aus einer Vorlage von drey Arcadenfenstern, mit eisernen Brüstungsgeländern geschlossen, die zu beiden Seiten zwey viereckigte Fenster, als Rücklagen, neben sich hat, worinne der so sehr berühmte große durch zwo Etagen gehende Tanzsaal sich befindet, derowegen erhebet sich noch über den Arcaden fortlaufende Hauptsimms eine Attike mit drey cirkelrunden Fenstern und Schlußsteinen, die mit einem Simmse und darunter befindlichen Tragelothe, und einem ganz frey stehenden dreyeckigten Fronton gekrönet ist, in dessen Felde das Haupt des Apolls, mit seinen übrigen Kennzeichen, in halb erhabener Arbeit pranget. Auf der Spitze desselben ruhet auf einer Zucke eine schöne Vase. Diese Vorlage nun ist wegen der angenehmen Aussicht durch die fordere Einfahrt dergestalt angeordnet, daß ein in einer Nische gesetztes schönes Wasserbecken mit Kindern und Delphin das Mittel ausmacht; und zu beiden Seiten gehen zwey Thorwege im Stichbogen geschlossen, hinein, die besonders hier sehr bequem liegen, um in kleinere Neben- und Stallhöfe zu ge-

langen. An den Eckschäften dieser Vorlage sind Laternen auf steinernen, unten zugespitzten und mit Gliedern versehenen Pfeilern, gesetzet. An der zwey Fenster breiten Rücklage sind hier im Unterstocke die Fenster im Stichbogen gezogen. Da man hier keine andere Architektur als Lesseen wegen des Vorbergebäudes anwenden durfte, so hat man doch durch ihre richtigen Verhältnisse, den reitzendsten Anblick verursachet. Zu geschweigen, daß noch über den Arcaden und runden Fenstern, in gutem Styl angegebene Verzierungen, das Ganze ungemein erheben. Hauptsächlich zeichnet sich hier die Mansarte, die bloß über das Risalit gesetzet, und sich von drey Seiten frey zeiget, (indem das andere Dach hier ein deutsches ist) gar herrlich aus. Die innere Haupteintheilung des sämmtlichen Vor- und Hinterhauses mit seinen Flügeln, ist, obschon selbige nach und nach durch verschiedene Baumeister entstanden, durch vorbesagten Oberlandbaumeister Krubsacius sehr vollkommen zusammen verbunden worden, so daß sie alle Bequemlichkeiten einer sehr hohen Standesperson in sich enthalten, worunter die Freytreppe in dem Mittelflügel gewiß eine der schönsten Treppen ist. Einer der größten Vorzüge und Seltenheiten, die dieses Pallais besitzt, ist ohnstreitig der seitwärts, nach der Churfürstl. Post zu, liegende Garten, allwo die Wand, die zum Prospekt des Gartens dienet, nach dem Entwurf vorgedachten Herrn Krubsacius, und vom Herrn Theile gemahlet, eine perspektivische Kolonnade den Augen zeiget. Seitwärts befindet sich noch ein niedriger Flügel zu verschiedenen kleinen Sälchen, zum Garten gehörig, eingetheilet.

Das Posthaus, vier Stock hoch: seine öffentliche Verfassung gehört noch nicht hieher; aber daß vornehme Passagier hier mit möblirten Zimmern, Kost und Aufwartung in den Abtretungsquartieren gut bewirthet werden, gehört hieher.

Dieses Haus hieß sonst das Judenhaus, weil es 1716 Berendt Lehmann und Jonas Meyern, Hoffaktoren auf 20 Jahr für sie und ihre Familie zur Wohnung eingeräumet ward. Meyer hatte 1719 bey dem großen Mißwachs in Sachßen das ganze Land mit Getreide versorgt. s. oben Geschichte S. 109. Und das war seine Belohnung. Sie hielten sich sehr prächtig, hatten ihre eigne Kanzleyen, wo Korrespondenz, Geld- und Wechselnegoz, durch einen Buchhalter, Kaßirer und etliche Kopisten (worunter auch Christen waren) besorgt ward. Hinter dem Hause war ein kostbarer mit Fontainen verzierter Lustgarten, in dem sich diese Hebräer 1721 ein niedlich Bad sehr propre erbauen ließen. Es ward weggerissen, als sie 1733 das Haus verlaßen mußten. Die Postexpedition übernahm es wieder, und fertigte zum erstenmale am 14ten November aus.

Das Amthaus, dessen Schicksale sehr bunt durch einander laufen. Zu Anfange dieses Jahrhunderts war es das Fürst Würtenbergsche Pallais, von da ward es das Hotel de Saxe, und seit 1744 der Lieblingsort aller Mummereyfreunde. Denn hier hat sich, unter seinem Besitzer La Fond, die Redoute in ihren mannichfaltigsten Maskeraden und glänzendsten Pracht sehn laßen. 1760 brannte es mit ab, ward aber bald neu erbaut, und seit 1772 das Oberamt, mit der Amts-

verwalterey, Amtsschreiberey, Kommerzien-deputation, Oberrechnungskammer, Polizey-kommißion und Billetkasse darein verlegt.

Das Hasesche, einst Geringemuthsche; ein herrliches Gebäude. Im Erdstock ist die Hof-buchdruckerey, der Herr Meinhold vorsteht, und im zweyten Stock wohnt der Sekretair vom Ober-konsistorio, Heyder. Es ist ein Eckhaus, und von einer ansehnlichen Höhe, welche sich über dem Unterstock, der mit einem Gurtsimms bedecket ist, mit vier Etagen erhebet. Es macht zwo Fronten, die eine von der Pirnaischen Gasse, als die haupt-sächlichste, aus fünf breiten Fenstern, und wohl darzu verhaltenden Schäften, die an den äußersten Enden dadurch Gelegenheit gegeben haben, große durch vier Etagen gehende römische Pilaster anzubringen. Es ist nach der damaligen Bauart mit vieler Verzierung, über und unter denen Fenstern in der Vorlage, die hier drey Fenster ausmacht, angeordnet, die noch über dieses mit Frontons, worunter sich sehr große Schilder befinden, besetzet sind. Desgleichen sind auch hier vorliegende Sohl-bänke, auf Krafsteinen angebracht, die der Veränderung wegen in der zwoten Etage artige Köpf-chen zeigen, die an deren Stelle gesetzet sind. Die innere Eintheilung hat verursacht, weil sie allemal bey den Eckhäusern schwer ist, daß hier die Haus-thüre nicht das Mittel einnimmt, dahero man zur Simmetrie in der Vorlage, ein Fenster mit ähnli-chen Gewänden umgeben, eingetheilet. Die andere Fronte, die mit sieben Fenstern in die kleine Schießgasse gehet, ist in allen Theilen voriger gleich. Den Unterschied, machen bloß die Rück-

lagen, da hier zu beyden Seiten nach Abzug der drey Fenster Vorlage, zwey Fenster übrig bleiben; welche ebenfalls ganz einfach, und nur bloß Füllungen wie die Vorderansicht über sich zeigen.

Auf der rechten Seite der Gasse, zieht sich das Seitengebäude der Salomonsapotheke, neun Fenster breit, in die Gasse hinein.

Die drey goldnen Römer.

Die Krone. Manche sehr merkwürdige Personen haben hier gewohnt, da es ein sehr gutes Hotel für Fremde und Reisende ist, die hier alle erwünschte Beqvemlichkeit finden. s. in der Geschichte die Amerikanischen Prinzen S. 107.

Das Graf Hoymsche Pallais. Auch dieses hat verschiedene Fata gehabt, die ich kurz erzählen will. Es ist von 1714 bis 1720 erbaut, vom Feldmarschall Flemming, und heißt bey den ältern Topographen das Flemmingsche. August der zweyte kaufte es, ließ am 23ten November 1727 es durch einen solennen Ball einweihen, und gab auch hier, das schon in der Geschichte erwähnte Johannsfeuerwerk, zu Ehren der Orselska; die Kunstkammer ward im nehmlichen Jahre hier aufgesetzt. Als aber 1728 im Zeughause das Gouvernementhaus mit allen Möblen, und der glänzenden Bibliothek des damaligen Gouverneurs von Wackerbart verbrannte, schenkte ihm der König diesen Pallast mit allem Möblement, so 150000 rthl. kam, nur die Kunstkammer ausgenommen. Dieser ließ es auf der Fassade mit Militairzeichen, Kanonen, Fahnen, Spieße ꝛc. verzieren, auf der Stirnwand, auf dem steinern Austritt, ließ er an den Ecken vier steinerne Martial. Statüen in Lebens-

größe setzen, und zum prächtigsten Gebäude erheben. Der schon einmal genannte von Bopfingen fertigte folgendes Epigram darauf:

Par domini ingenio domus eſt: vti fulgor id orbi
ſic honor haec vrbi: regis vtrumque decus.
Hac belli et pacis reſonant oracula ſede
quae fama aſcendunt ſolis ad vsque domos.

Seine Breite ist 60 Ellen, seine Tiefe 100 Ellen, und geht auf die Moritzstraße, wo um einige Jahre später, 1720, das schmählere Hinterhaus erbaut steht. Es hat inwendig große Salons, deren Fußböden mit polirtem Marmor und Jaspis belegt sind; die Wände prangen mit den herrlichsten Schildereyen und Tapeten, kostbaren Spiegeln, großen chrystallnen und silbernen Kronleuchtern, kurz alles ist von fürstlicher Pracht. Es ist nach der römischen Ordnung mit Pilastern erbauet, die durch zwo Etagen gehen, und zeiget im Fries unter der Cornische noch eine kleine Etage, wo über jeden Pilaster an den Schäften, ein vorragender Kragstein, den Hauptgesimms mit träget. Diese drey Stockwerke stehen auf einem glatten Unterbau auf Zucken, und sind mit einem Gurtsimms bedecket, worüber, statt der obern Zucke, fortlaufende Brüstungen mit Gliedern gesetzet. Es zeiget drey Fenster als ein Risalit im Mittel, wo unten der Thorweg im Stichbogen mit seinen Nebenfenstern hinein gehet, über dem sich ein nicht weit hervorragender Austritt mit steinernem geschloßnen Geländer befindet. Die mittlere Thüre die auf den Austritt führet, ist mit einer doppelt übereinander, aus krummen Schwüngen zusammengesetzten Verdachung

gekrönet, die unter sich noch schnirkelnde Anschwünge und Schilder besitzet. Außer dem Einfassungsgewände befinden sich noch Seitenzierden, die sich mit Rollen, nach Art der Dachfenster, anschließen. Das darüber befindliche Fenster der zwoten Etage ist ebenfalls sehr reich verzieret, und außer der vorliegenden Sohlbank und Kraksteinen, mit einem Aufsatz gegeneinander stehender Schnirkel, und darüber gesetzter Schilde, noch mit einem runden Fronton bedecket. Die zu beyden Seiten in dieser Vorlage stehende Fenster, sind in der ersten Etage mit großen Schildern, die die ganze Brüstung einnehmen, verzieret. Und weil über der zwoten Etage, unter dem Architrav, noch ein großer Raum befindlich war, so stehen hier ein Paar halb kugelförmige hohle Nischen mit Büsten. Um die Pilaster, die das Mittel sehr bereichern sollen, mehr zu erheben, sind selbige mit hohlen Rippen gezogen. Die kleine Etage ist hier auch mit einem Fronton, der über diese ganze drey Fenster weggehet, gekrönet. Der Hauptsimms aber, der durch diesen Fronton nicht durchläuft, hat veranlasset, (um die an den beyden mittelsten Schäften, dadurch frey gebliebenen Consolen, zu etwas zu bestimmen,) ein großes doppeltes Wappenschild darauf zu setzen, welches ein Löwenkopf und Krone endet. Die zwey zu beyden Seiten etwas zurückstehenden Fenster, sind in ihrer Verzierung verschieden, weil das äußerste in der ersten Etage ein Schild, und in der zwoten eine Büste in hohler Nische über sich hat, dahingegen das darnebenstehende, und an der Vorlage mit einem Viertelspilaster anstoßende, Verdachungen in beyden Etagen über sich trägt, davon die obere

wunderbar aus zwo krummen Linien bestehet, die eine Spitze über sich machen. Ein Mansartendach befindet sich auf selbigem, wo die Dachfenster alle mit Verdachungen und Schlußsteinen verzieret sind.

Das Landhaus, s. öffentl. Gebäude.

Kleine Schieß-Gasse.

Sie führt vom Zeughofe an bis ans Pirnaische Thor, wo ihr gegenüber die große Schießgasse anfängt. Ihren Namen haben beyde von dem Schießhause und dem Schießgraben, der bis 1760 auf der kleinen war. Da brannte er mit neun andern Häusern ab. Jetzt hat die Gasse, außer sieben bis acht Brandstellen, nur sechs Häuser, die, da sie alle neu sind, schöne und gute Ansichten geben; auch ist ein öffentlicher Born hier.

Das Kuffenhaus fängt an, ein sehr langes ansehnliches Gebäude von etlichen zwanzig Fenstern, worunter ein Arkadenbogen, der auf einen niedlichen steinern Austritt führt.

Auf der andern Seite steht noch ein Flügel von dem schönen Pallais des Herzogs v. Kurland, und dann die schönen langen Ställe auf dem Walle, seit 1760 neu erbaut. Einst war hier der Schießgraben mit des Schützenmeisters und Zielers Wohnung. Wenn diese Gesellschaft zuerst entstanden, kann ich nicht sagen. Die Geschichte sagt nur so viel, daß der Stadtrath 1554 das Schießhaus erbauen ließ. Sie hatte hier wöchentlich ihr Armbrustschießen, und jeder Fremde konnte, wenn er wollte, mit eintreten. Auch haben sehr oft hohe Standespersonen sie mit ihrer Gegenwart beehrt. 1722, im Karnevall, war die hohe Herrschaft

insgesamt dabey. Der Graben ward 1717 sehr schön ausgemahlt, und hatte viele feine Schildereyen. Am Ende des Schießgrabens stand ein Thürmgen, von dem mit einem Glöckgen das Signal zum Schusse gegeben ward. Während des Krieges hörte schon die Beschäftigung auf, und der Prinz Chevalier de Saxe ließ einen Theil des Grabens zu Ställen anlegen. Was noch stand, ward 1760 ein Raub des Feuers.

Das einzige Rachelsche Haus verdient eine Anzeige. Es ist eins der besten in seinem Geschmack, ob es gleich nur sechs Fenster in seiner Ansicht breit ist, denn alle Theile sind sehr wohl gegeneinander verhaltend. Die Vorlage, welche nur aus zwey Fenstern hat seyn können, hat Verdachungen, die in den drey obern Etagen, durch dreyeckigte und runde abgewechselt sind. Der Thorweg, der in Stichbogen ist, und eine ansehnliche Höhe hat, stehet unter den zwey Fenstern Vorlage. Besonders nehmen sich hier die stark hervorliegenden Gurtgesimmse wohl aus, die durch jede Etage besonders durchgeführet sind. Die Fenster der Rücklagen haben noch über und unter sich erhabene Füllungen. Das Einfache, welches in den Simmsen und wesentlichen Stücken der Baukunst der obern Etagen, und in Quaderfugen des Unterstocks bestehet, ersetzen hinlänglich die außerwesentlichen Zierathen an selbigem.

Große Schieß=Gasse.

Sie besteht aus achtzehn neuen Häusern, die alle bis auf das einzige Brühlsche, jetzt Poncetsche, Pallais abbrannten. Ihre Ecken besonders sind mit herrlichen Pallais besetzt. Sie führt hinunter

bis an der Fraumutterhaus, die Moritzstraße vorbey, und verliert sich auf der Kreutzgasse.

Oben steht links das Seitengebäude des prächtigen Landhauses;

An der Moritzstraßecke, das große maßive Matthäsche Haus;

Auf der andern Seite das Stallmeister Brühlsche Pallais, ein herrliches Gebäude, mit einer 20 Fenster breiten Fassade, dessen Hintergebäude auf den Stadtwall stößt, und einen schönen Garten hinter sich hat, der unter Lindenbäumen angenehme Promenade vom Seethor bis ins Pirnaische giebt. Nach dem Hotel de Saxe hat es die meisten Steuerschocke, nehmlich 910. Es ist ohnstreitig eines mit von den längsten Pallais in der Stadt, da es eine Fronte von 20 Fenstern aufweiset. Seine Höhe nimmt, ohne den Unterstock, zwo hohe Etagen und eine kleinere ein. Es ist, außer der Haupteinfahrt, die mit vorliegenden starken Gewändern umgeben ist, und einen ofnen Fronton, worinne eine Vase sich zeiget, ziemlich simmetrisch erbauet: Und um die Länge zu unterbrechen, so machen sechs Fenster oder drey Paar gekuppelte, den Hauptvorsprung. Diese haben gemeinschaftliche Verdachungen allemal über zwey Fenster, die etwas hoch darüber stehen, worunter eine Menge Schilder, und gegen einander stoßende Schnirkel angebracht sind. Jede Rücklage von sieben Fenstern zeigt wiederum ein Mittel von dreyen, darüber Frontons angegeben, und ebenfalls Medaillons und Vasen sich darunter befinden. Die übrigen Fenster aber sind glatt. Ueberhaupt ist hier die Verzierung sehr reich angebracht, daß die Fenster in den Vor-

lagen und Mitteln, Sohlbänke mit Consolen und darunter haugenden Schnirkeln haben. Die obere kleinere Etage, hat an ihren Schäften in den Hauptmitteln, Blumengehänke. Ein Gurtsimms theilet den Unterstock von dem obern ab, und der Hauptsimms endet die ganze Höhe, worüber einige in Zusammenhang verzierte Dachfenster, im Hauptmittel befindlich. Die große Länge dieses Hauses gab Gelegenheit, die innere Eintheilung zu einer großen Anzahl Zimmer zu bestimmen, die, weil dieses Gebäude nach dem Walle eine eben so große Fronte zeiget, in doppelten Wohnungen, die ein Corridor an manchen Orten durchschneidet, mit vieler Beqvemlichkeit und Ausgängen bestehen. Ein Hof befindet sich hier nicht, dahero die Doppeltreppe von der Wallfronte die Erleuchtung bekommt; und durch eine Thüre, die auf ihren ersten Hauptsetzen stehet, gelangt man auf den Wallgarten. Eine Seite stößet an Bürgerhäuser an, die andere aber siehet man, von der schmahlen Seite dieses Gebäudes, ganz frey; sie zeigt einen Giebel, wovon nur die oberste Mansarte ein kleines Bolldach mit abgiebet.

Die übrigen Häuser sind alle gut, neu, groß, und haben einen Gemeinborn. Ich nenne

der Müllerin Haus, weil es die wenigsten Schocke, nehmlich nur 15 hat *, und

das Schubertsche, in dem die Generalstabskanzley liegt.

Das Herzogsche Haus. Dieses zeigt ein sieben Fenster breites, aus dem Unterstocke, und vier

* Zwey andre Häuser sind noch auf der Webergasse, die 17 haben.

Etagen darüber, sich erhebendes Haus. Dieser Unterstock ist mit bäurischem Werke, durch alle Schäfte, in Kalkputz gezogen. Ueber der Hausthüre, die im Mittel stehet, ist der Gurtsimms mit starken Gliedern, als seine Verdachung darüber geschweifet, darunter im Friese ein Schild mit vergoldeten Nahmensbuchstaben gesetzet. In den obern Etagen sind drey Fenster als eine kleine Vorlage etwas hervorgerückt, wo über den Verdachungen Schilder gesetzet sind. Die Rücklagenfenster hingegen, sind, außer den vorliegenden Gewändern, nur mit Füllungen in den Brüstungen angegeben; und sehr wohl ist der vierte obere Stock mit einem Gurtsimms von den untern Etagen abgesondert, welches die große Höhe in etwas unterbricht, und die Schäfte nicht so schmahl scheinend darstellet.

Das Kirstische Haus. Es ist von den vorigen in weiter nichts unterschieden; (denn seine Höhe und die Anzahl der Fenster ist einerley,) als daß die Füllungen und Schäfte hier nicht in Natura in Kalk geputzet, sondern bloß gemahlet sind. Das drey Fenster breite Hauptmittel ist, nebst seinen vorspringenden Gewändern, noch mit steinernen Verdachungen und Schildern verzieret; und die Hausthüre ist ebenfalls in richtigem Mittel gesetzt, wodurch man in dem Hofe einen artig verzierten Wassertrog erblicket. Die innerliche Eintheilung ist für ein großes Bürgerhaus sehr beqvem, und weit besser als in erstern eingerichtet.

Moritzstraße.

Man heißt sie im gemeinen Leben, der Kürze wegen, fälschlich Mohrenstraße. Unter den alten

Gassen Dresdens ist sie die neueste, und ward erst vom Churfürst Moritz 1550 angelegt. s. Geschichte S. 60. Damals und lange Zeit drauf hieß sie zum Spott die Bettelgasse — weil der Churfürst die Plätze verschenkte, so sagten Neidische: die Besitzer hätten sie erbettelt. Vor dem Brande konnte sie die Pallastgasse heißen; denn alle Häuser waren fürstlichen Pallais gleich, und die Straße selbst ist von geraumer Weite; mit der breiten Gasse die breiteste. Sie würde noch jetzt die schönste seyn, wenn sie nicht so viel traurige Brandstellen verunstalteten. Statt glänzender Palläste beleidigen zersprengte Steinhaufen den Blick. Von 29 Häusern, die abbrannten, liegen noch vierzehn; eine so große Anzahl, als keine andre Gasse mehr hat. Sie führt vom Neumarkt hinab in die große Schießgasse, wo das ehemalige Brühlsche Pallais, jetzt Poncetsche, quervor den weitern Gang sperrt.

Das Edelmannsche einst, jetzt Gräfl. Wallwitzesche, oben an der Ecke, stellet eine sehr ansehnliche breite Fronte von neun Fenstern dar. Um sich selbige eben so breit zu denken, als sie wirklich ist, muß man im voraus wissen, daß diese Fenster eine artige Eintheilung haben. Ein Hauptmittel von drey Fenstern zieret dasselbe, welche ganz wohl verhaltende Verdachungen in der ersten und zwoten obern Etage, mit Frontons und Schildern angeordnet, zeigen. Darneben stehen zu beiden Seiten drey Fenster, die aber, um das Mittel nicht niederzuschlagen, einfacher decorirt sind; alsdenn befinden sich noch an den äußersten Enden unverkröpfte Risalits, jedes von einem Fenster, das mit sehr breiten Schäften eingeschlossen ist, die mit oben und

unten verzierten Banden eine Art Pilaster vorstellen, welche eben diesem Hause die meiste Breite verursachen. Diese Banden tragen einen fortlaufenden Gurtsimms, worüber sich noch eine Etage mit dem Hauptsimmse erhebet. Der Thorweg ist im richtigen Mittel gestellet, und den Unterbau bekrönet ebenfalls ein durchgehender Gurtsimms. Auch hier sind alle Bequemlichkeiten jeglicher Etage wohl ausgetheilet.

Gegenüber das Matthäsche, eben so hoch und in seiner Fassade noch breiter (eilf Fenster). Dieses hohe Eckhaus zeigt eilf Fenster auf der Moritzsträße, und zehn auf die große Schießgasse. Es ist meistens in Mahlerey verzieret, und vielleicht aus Wohlgefallen des Bauherrn, grünlicht in den Vertiefungen angegeben; außer das fünf Fenster breite Hauptmittel, welches mit vorliegenden Gewänden und Frontons, auch andern Verzierungen, bekrönet ist. Unter diesem Hauptmittel gehen über dem, mit einem Gurtsimms bedeckten Unterbau, zwey Thorwege hinein, die in der Mitten drey Fenster zwischen sich haben, davon der eine blind und nur zum Ebenmaaße erbaut worden. Die übrigen Fenster dieses Unterbaues sind an den Schäften mit Quaderfugen ebenfalls gemalet. Die andere Fronte von zehn Fenstern gehet nicht ganz in gerader Linie, sondern macht einen sehr stumpfen Winkel in den Schaft, zwischen sieben und drey Fenstern. Die vierte obere, aber kleinere Etage, ist von den untern durch einen etwas hervorliegenden Gurtsimms abgeschnitten. Die innere Eintheilung dieses Hauses verursacht eine große Menge zusammenhangender Zimmer, mit vielen andern guten Bequemlichkei-

ten, und wird mehrentheils von Standespersonen bewohnet.

Wie traurig sind dagegen die nun folgenden acht Schutthaufen, einst so herrliche Gebäude!

Das Fritzschesche, in dem des Kriegsministers von Gersdorf Excellenz wohnen. Es zeigt eine angenehme Ansicht von sieben Fenstern. Sie besteht aus einem hohen Unterstocke, mit einem Gurtsimms, von den eben auch drey hohen Etagen abgeschnitten; und die dritte obere unterscheidet sich ebenfalls mit einem dergleichen Simmse von den untern. Das mittlere Risalit von drey Fenstern zeiget im Unterstock in dem Mittel einen großen Thorweg, allwo in dem Stichbogensturz ein Schlußstein gesetzt ist, darauf ein Frauenkopf mit Bändern und antiken Haarputz, sehr hoch in Stein gehauen, sich zeiget. Die obern Etagen haben hier Verdachungen, die kleinere aber zeiget Stichbogenfenster, sowohl in den Vor- als in den Rücklagen. An den Schäften sind Lesseen um die Fenster, die in der Vorlage in Natura, in Rücklagen aber bloß gemahlet sind; alle Füllungen hingegen sind wirklich in Putz gezogen. Alles dieses zusammen zeigt eine sehr einfache Bauart; denn, außer oben besagtem Kopfe ist keine einzige außerwesentliche Zierath daran zu finden, und doch in den wesentlichen Stücken, weil alles wohl proportioniret, hinlänglich reich genug. Die innerliche Anlage ist sehr bequem; eine ansehnlich große Treppe führet in die obern Etagen, die in Fordergebäude und Wohnzimmer eingetheilet sind; und weil das Haus zwey Höfe in sich schließet, so liegen die Speisesäle darzwischen, davon keiner von zwo Seiten erleuchtet wird. Die eine Seite Fen-

ster führt gegen den kleinen Hof, und stößet an einen steinernen Altan, mit eisernem Brustgeländer umgeben, und die andere gehet mit zwey Fenstern in die Lochgasse hinein, wo man diesen Seitenflügel durch zwo Etagen erblicket. Der untere Stock ist theils zu Wohnungen, theils zu Officen angelegt, und ganz zu hinterst liegen die Ställe. Es ist nach der Angabe des Accisbaudirektorn Lockens erbauet worden.

Das Vitzthumsche Pallais, dem Friesengäßchen gegenüber, mit seinem schönen Austritt. Dieses ist eins der besten in dem regelmäßigen antiken Geschmacke, nach der römischen Ordnung erbauet. Diese Ordnung herrschet durch alle Schäfte mit ansehnlichen Pilastern durch zwo hohe Etagen, die mit ihren Zucken auf einem Unterbau stehen, der hier ganz besonders eingetheilet ist; denn über der untern Zucke befinden sich die Fenster, welche die Officen, Küchen, Waschhäuser und dergleichen Behältnisse erleuchten, welche durchgängig gewölbet sind. Darüber stehet, etwas erhöhet, eine Etage mit Stichbogenfenstern, worüber ein fortlaufender Gurtsimms um den ganzen Unterbau läuft. Die Schäfte darvon sind mit Quaderfugen eingetheilet, dahero muß man sich einen doppelten Unterbau denken, wenn man sich von der Höhe des Thorwegs, wie dieser sie einnimmt, einen rechten Begriff machen will. Selbiger ist mit einem Stichbogen geschlossen, und mit verzierten Gewänden umgeben. Dieser Thorweg und zwey nebenstehende Fenster machen das Risalit auf der Moritzstraße aus, deren Schäfte aber glatt und mit Füllungen verzieret sind. Die erste Etage in selbigem zeigt drey große Arkaden mit runden Verdachungen, die ein auf Consolen ruhender

steinerner Austritt umgreifet, und mit einem steinernen Geländer umgeben ist. Die zwote Etage dieses Risalits trägt Fenster mit Stichbogen angeordnet, die vorliegende Sohlbänke auf Kraksteinen unter sich haben. Zu beiden Seiten sind noch Rücklagen, jede von drey Fenstern, die gerade Verdachungen, in einer Linie fortlaufend, über sich tragen. Die Füllungen in den Brüstungen sind mit Gliedern in Natura vertiefet und erhöhet, und zeigen in guter Stuccoarbeit Medaillons, Kränze, Palmen und Trophäen auf die Künste und Wissenschaften. Ein Hauptgebälke mit fortlaufendem Architrav, Fries und Carnise, mit richtig eingetheilten Medaillons verherrlichen dieses Gebäude; zumal, da noch über dem mittlern Vorsprunge von drey Fenstern, der sich ansehnlich hervorkröpft, eine hohe Zucke wegläuft, darauf verzierte Dachfenster mit Verdachungen in Stichbogen stehen, wovon das mittlere breiter, und daher sehr hoch ist; über ihm ist noch eine schöne Vase befindlich, und zu beiden Seiten schwingen sich noch antike Rollen bis an die Zucke an. Weil dieses Pallais ein Eckhaus ist, so gehören noch, außer der neunfenstrigen Fronte, um die Ecke in die Quergasse sechs Fenster in eben der Bauart, und mit Pilastern und Säulen umgeben, darzu. Daran stoßen noch in einem sehr stumpfen Winkel Flügelgebäude an, die aber in anderm Geschmack der Baukunst sind, obgleich die ersten drey Fenster gleiche Etagenhöhen haben. Die übrigen Gebäude, die sich noch um die ganze Ecke in die Lochgasse schwingen, bestehen aus kleinen Etagen, weil darinne bloß die Wohnungen der Officianten und Garderoben angebracht sind. Man kann sich gleich von

der innern großen Eintheilung überzeugen, wenn man nur in das erste untere Vorhaus eintritt, welches auf beiden Seiten mit freystehender Reihe jonischer Säulen, und an Wänden mit Pilastern und Felderdecken geziert, wiederum in ein großes Oval rings mit freystehenden jonischen Säulen umgeben, führet. Hier eröfnen sich die Eingänge auf vier Seiten zu Treppen, wovon die eine eine Freytreppe, die ein Deckenstück, und rings herum ebenfalls mit jonischen Pilastern umgeben, über sich hat, darzwischen Arkadenfenster und eine Nische mit einer Statüe befindlich. Die Treppe selbst ist mit einem geschwungenen Geländer umgeben, da im Mittel noch ein großes Postament mit einem steinernen Kinde, und Vase mit Blumengehänken, zum Hauptmittel gestellet ist. Die Hoffassade schwinget sich etwas in die Runde gegen den Hof, und zeiget eine schöne Bauart mit Arkaden und artigen Gurtsimmisen, die sich zwischen den Etagen befinden. Die zwey obern Stöcke zeigen eine Menge herrschaftlicher Zimmer, mit allen darzu nöthigen Bequemlichkeiten, wovon besonders der eine Speisesaal im antiken Geschmack mit gerüpten Pilastern, Vasen, Gehänken und dergleichen verzieret ist. Seitwärts im Hofe liegen die Wagenschuppen und andere nöthige bedeckte Bequemlichkeiten. Und welches eines der angenehmsten Stücke in diesem Hause ist, so sind die Pferdeställe, weil das gegenüber stehende Haus in der Quergasse zu dem Pallais gehöret, in selbiges gelegt, wodurch denn aller Geruch und Lärm im Hause vermieden worden, und doch jede Herrschaft aus ihren Fenstern ihr Stallwesen übersehen kann. Bey diesen Ställen ist noch ferner ein Eck-

haus erbauet, welches aber nur nach Art bürgerlicher Häuser, ohne weitere Verzierung angegeben ist. Die ganze Einrichtung des Pallais mit den Nebengebäuden, ist von dem Hofbaumeister Hölzer erbauet worden.

Das neue Hamannsche. In ihm wohnt der Garnisonprediger hiesiger Residenz.

Das Bartholomäische Haus. Ein Eckhaus von vier Fenstern und einem Erker, auf der Moritzstraße, und mit 13 Fenstern in die Friesengasse. Diese breite Fronte ist eine Hauptsache dieses Gebäudes, da seine Breite Gelegenheit gegeben, zwo Vorlagen anzuordnen, die im Mittel eine Rücklage von sechs Fenstern einschließen; und weil das Eckrisalit um ein ganzes Stockwerk höher, als die Rücklage ist, so läuft ein Brustgeländer über selbige weg, und ist statt eines Daches mit einem Altane bedecket, wo man dahinter erst eine kleine Etage von dem Hofflügel erblicket. Außer der Höhe, die aus dem Unterstocke und vier obern Etagen bestehet, sind weiter keine Verzierungen als Lesseen und Füllungen angegeben.

Das Ottoische Haus. Ein ansehnlich Haus von neun Fenstern, das eine gute Würkung in den Augen verursacht, obgleich keine Verzierungen und Verdachungen, außer in Natura eingetiefte Füllungen und Lesseen daran angebracht sind, weil die Breite zu der Höhe sich sehr gut verhält. Der Untere Stock von bäurischem Werke, und die obere kleine Etage mit Stichbogenfenstern, sind durch Gurtsimmse von den zwo mittlern abgeschnitten. Der Thorweg ist nach allen Regeln im Mittel gesetzt, und hier findet sich die außereinzige Verzie-

rung, in einer Muschel mit einem Lorbergehenke bestehend. Es wurde von dem Hofconducteur Kunsch erbauet.

Das Fürstlich Dessauische, ein Meisterstück der Baukunst, im Seltsamen. Einst hieß es das Beuchlingsche, hernach Wolfersdorfsche. Seine auswendige Breite beträgt 30 Ellen. Es hatte im ersten und zweyten Stock schöne Austritte, zwischen denen ovale Büsten alte römische Kriegshelden, den Romulus, Scipio, in Stein gehauen, aufwiesen. Es ist von 1713—1717 erbaut, ward 1748 erneuert, hier und da verschönert, so daß es 70 Zimmer enthielt. Es war bis 1753 ein Durchhaus, wo der General Arnimb die Seite auf der Pirnaischen Gasse kaufte, und den Durchgang verbaute. 1760 brannte es ab. Oberlandjägermeister Wolfersdorf ließ es neu in der Ansicht bauen, wie es jetzt steht. Es hat, da es im alten römischen Geschmack seyn soll, etwas Seltenes, weil verschiedene Verzierungen durch einen andern Geschmack ausgeführet worden. Es ist von dem Baumeister Bähr erbauet, und mit einer componirten Säulenordnung errichtet. Es zeigt eine sieben Fenster breite Fronte, welche aus drey Abtheilungen bestehet. Die drey mittelsten Fenster haben an ihren Schäften gerüpte Wandsäulen, die durch die zwey obern Stockwerke hindurch gehen, und auf eine Zucke über dem Gurtsimms gesetzet sind. Zu beiden Seiten lieget ein Fenster, als eine Rücklage zurück, und die beiden äußersten verursachen, weil an ihren Schäften wiederum gerüpte Pilaster vorragen, dadurch Eckvorsprünge, wo der Architrav, so wie bey den mittlern Fenstern, rausgekröpft ist. In dem Friese,

der hier so hoch ist, um noch Platz zu kleinen Fenstern zu laßen, worinne verschiedene Wohnungen liegen, sind über den Säulen noch starke Consolen gesetzet, die das Hauptgebälke unterstützen helfen. Das Hauptmittel über besagte drey Fenster umgreifet der in der Runde geführte Hauptsimms, in Gestalt eines Frontons, wo ein großes Fenster ist, darüber eine in wunderbarem Geschmack umgebene Decoration mit einem Fratzenkopfe den Schluß machet. Die beiden Eckvorsprünge sind mit einem aus krummen Linien sich in die Höhe zuspitzenden Fronton bedecket. Die Brüstungen haben hier zwischen den zwo obern Etagen; so wie die beiden Nebenfenster im Hauptvorsprunge, Medaillons mit Rähmen, welche in ihren Kopfputzen die vier Jahrszeiten vorstellen; und unter dem Architrav befinden sich ebenfalls über diesen Fenstern noch vier Medaillons. Der Unterbau, worauf diese ganze Ordnung mit den zwo obern Etagen stehet, ist bloß von glatter Arbeit, daran Zucken mit Gliedern und Gurtsimmsen die wesentlichen Theile ausmachen. Die Fenster aber darinne sind mit Schlußsteinen angegeben. Das Hauptportal ist im Stichbogen mit einem darüber gesetzten Schlußsteine verzieret, und, vielleicht die Dauerhaftigkeit anzuzeigen, ohne Gewände. Als dieses Pallais bey dem Bombardement mit abbrannte, so blieb bey der Wiederaufbauung die unbeschädigte Hauptfronte in allen obbeschriebenen Theilen stehen, und wurde, weil die Wandsäulen die Aussicht aus dem Hauptzimmer verhinderten, das mittlere Fenster in einen herausbauchenden Erker verwandelt, der über dem Thorwege auf Consolen und eisernen Stützen ruhet. Seine Höhe, die

durch zwo Etagen führet, ist mit übereinander gestellten kleinen Pilastern an den Schäften angeordnet, und mit einem von Kindern umgebenen Schilde bekrönet. Zu beiden Seiten des Erkers, über dem Gurtsimms, befindet sich noch ein kleiner Raum, worauf zwey Löwen mit Wappenschildern stehen. Die innere Eintheilung hat der verstorbne Oberhofjägermeister von Wolfersdorf, nach seiner eignen nöthig habenden Bequemlichkeit, eingerichtet. Der Hof ist hier nicht der größte, doch zu den Absichten dieses Hauses hinlänglich groß genug.

Das Boicksche Eckhaus, am Kirchgäßchen, seit 1773 erbaut. Das ist gleich eins von denen Häusern, die die Anzahl durch Ankauf der Stellen vermindern; es ist aus drey Häusern zusammengebaut. Es ist eins der schönsten Gebäude Dresdens, hat, ohne den drey Fenster breiten Erker, in seiner Fassade eilf Fenster, und war einst vom Mühleninspektor Richter erbaut, wo es das Merkwürdige hatte, daß es in ganz Dresden allein mit Schiefer gedeckt war. Dieses große Haus macht ein doppeltes Eckhaus, sowohl von seiner Hauptfronte auf dem Markte, mit der kleinen Kirchgasse, als andernseits der Moritzstraße. Die Haupteinfahrt liegt im Mittel, und weil darneben noch zwey Fenster mit herausgekröpfet sind, so erhebet sich daselbst durch alle vier Etagen eine Vorlage, die in der ersten Etage, einen mit stark hervorspringenden Consolen und eisernen Geländer umgebenen Austritt, vor sich hat. Zu beyden Seiten desselben liegt noch ein Fenster als eine Rücklage, die auf beyden Seiten, an die schräg an den Ecken gesetzten, sehr reich verzierten und oben mit Balustra-

den bedeckten Erker, anstoßen. Die lange Fronte gegen die Moritzstraße von eilf Fenstern, ist mit keiner weitern Vorlage errichtet, aber alle Fenster mit ihren Füllungen, umgeben Lesseen, wie in der Hauptfronte, die in Natura vertiefet sind. Eine kleine Fronte von fünf Fenstern gehet noch gegen die kleine Kirchgasse, wie schon gesagt, von dem Eckerker hinein, wo einige Fenster in Form der Arcaden, weil sie die Treppe dieses Hauses mit erleuchten, sich befinden. Der vierte Stock, mit einem Gurtsimms von den untern abgeschnitten, macht eine angenehme Abwechselung, weil dieses Stockwerk ebenfalls Stichbögen in ihren Fenstern zeigt; und die darinnen angebrachte Wohnungen haben diese Schönheit, daß man, weil die Ecke abgeschnitten, daselbst auf den über dem Erker befindlichen Austritt, gelangen kann. Dieses Haus, das eine große Menge Zimmer in sich begreift, ist zu Herrschaftlichen Wohnungen eingerichtet.

Die Goldfabrike; ein nicht minder hohes schönes Haus.

Folgende Anekdote kann schicklich hier ihren Platz finden. Der Moritzstraße qveer vor — ob oben oder unten? das belieben sie nicht zu sagen — erzählen die ältern Topographen, stand ein Haus, über dessen Thüre, in Stein gehauen zu sehen war: ein Mann auf Händen und Füßen kriechend; auf ihm saß ein junges galantes Frauenzimmer, regierte ihn durch einen im Mund gelegten Zaum, und lehrte ihn, vermittelst einer Karbatsche, Gehorsam. Bey Erneuerung des Hauses, 1714, ward es abgebrochen, und in dem Voglerischen Garten auf

der Ziegelgasse aufgesetzt. Es hieß sprüchwörtlich: das Weiberregiment. s. oben.

Friesen-Gäßgen.

Ein schmahles Gäßgen, zwischen der Pirnaischen Gasse und Moritzstraße qver durch, hat sechs Häuser und zwo Brandstellen; es brannte 1760 ganz ab. Der Ursprung seines Namens ist aus der Geschichte herzuleiten. Herzog George verglich sich, nach seines Vaters Albrechts Tode, mit seinem Bruder Herzog Heinrich, 1705, wegen der Frießländischen Erbstatthalterstelle. Vieler Ungemächlichkeiten wegen verkaufte ers endlich an Kaiser Karl den fünften. Eine Anzahl treuer Friesen wollten ihn nicht verlaßen, zogen mit nach Dresden, und begehrten beisammen zu wohnen. Herzog George wieß ihnen diesen damals wüsten Platz in der Vorstadt vor dem Frauenthore an, den sie anbauten, und dadurch den Namen Friesengäßgen gaben. Seine Häuser haben nichts merkwürdiges.

Ich füge ihm gleich das namenlose Gäßchen, was von der Moritzstraße, ihm gegenüber, ins Loch führt, bey. Ob es gleich kein Haus mit einem Einhange hat, so stehn doch einige Hinterhäuser da. Das gemeine Volk nennt es das Roqvelorgäßchen.

Vier Häuser am Neumarkt.

Das Eckhaus der Pirnaischen Gasse, die Salomonsapotheke, weil dieser König in Lebensgröße als Statüe, an der scharfen Ecke, unter einem Thronhimmel steht. Im ersten Stock wohnt der Hofprediger Raschig. 1749 war sie noch vor dem

Willschen Thore, neben der Dammühle, in Lohgerber Richters Hause. Jetzt ist sie ein Eckhaus, mit fünf Fenstern gegen den Markt, und neun in die Pirnaische Gasse. In diesem Gebäude ist ebenfalls, wie in den meisten, der Unterstock mit einem Gurtsimms abgetheilet. Der Thorweg, der im richtigen Mittel gesetzet ist, gehet gegen den Markt heraus, und über selbigen ist das mittelste Fenster jeglicher Etage mit Pilastern umgeben, die kleine Hauptgebälke über sich tragen, so daß man von weitem es beynahe für einen, ein wenig vorspringenden, Erker hält, weil die Brüstungen in solcher Art verzieret sind. Durch den Vorsprung, den die Pilaster von der übrigen Wand verursachen, stellet es eine kleine Vorlage vor, die, um selbige noch mehr zu erheben, mit einem großen Fenster über dem Hauptsimms erhöhet ist, welches zu gleicher Zeit der Dachetage eine angenehme Zierde giebt. Die Rücklagen neben diesem Hauptmittel haben nur Füllungen über sich. Die zwote Fronte hat ein Hauptmittel von drey Fenstern, mit verzierten Frontons, die Seitenrücklagen hingegen sind, wie die übrigen, einfach. An den Eck- und äußern Schäften sind noch Pilaster gesetzt, die durch alle Etagen durchgehen, um den Hauptsimms, der einen kleinen Architrav zeigt, mit unterstützen zu helfen. Der untere Stock zeigt die Apotheke, worein die Thüre statt des letzten Fensters hineinführet. Um nun das Kennzeichen der Apotheke von beyden Seiten zu sehen, so ist an dem Eckschafte, auf einer kurzen gerüpten Säule, welche ein componirt und mit vielen Zierrathen überhäuftes Capital hat, der König Salomo in Lebensgröße ge-

stellet, darneben ein Löwe mit einem Schilde, worauf Salomonis Apotheke geschrieben, befindlich. Diese Gruppe ist mit einem Thronhimmel bedecket.

Das andere Eckhaus an der Moritzstraße, das ehemalige Lehmann- jetzt Seifertsche, 1752 maßiv erbaut, hat, ob es gleich fünf Stockwerk hoch ist, die wenigsten Steuerschocke; — So sagen unsre mittlern Topographen, z. E. Iccander; aber sie irren, mit ihrer Erlaubniß gesagt. Es verbindet, als eine Ecke, mit einem rechten Winkel, die Moritzstraße mit dem Markte. Es hat keine große Bauzierathen, als in beyden Hauptmitteln, wo bloß die Fenster Frontons über sich haben, welches mit zweyen in der sechs Fenster breiten Fronte sich zeiget, wo der Thorweg darunter im Mittel gesetzt, und worüber sich der Gurtsimms von sämmtlichem Unterstocke hinweg schwinget. Die andere Seite auf der Moritzstraße ist neun Fenster lang, dahero man hier drey Fenster als ein Hauptmittel, etwas weniges vorgekröpfet, und ebenfalls, wie schon gesagt, mit Fensterverdachungen bereichert hat. Die Schäfte und Füllungen bestehen bloß in Mahlerey, und nur der Gurtsimms, der die vierte Etage von den drey obern unterscheidet, ist in Natura gezogen. Ein Mansartendach mit Dachwohnungsfenstern endet dieses ganze Haus.

An der Mauer.

Mit Fleiß habe ich diese Häuser, deren 18 sind, zwey Häuser im Kloster, und zwey auf beiden Seiten des Willschen Thors nicht mitgerechnet, beisammen gelaßen, ob sie wohl in die Abschnitte verschiedener Gassen sich theilen. Man nennt an der

Mauer den rundlaufenden Gang, der von der Schulgasse ununterbrochen, durchs Kloster durch bis an die Elbe an der Stadtmauer wegläuft. Die andre Hälfte der Stadt hat diesen Gang nicht, da von der Kreutzgasse an die Häuser an und auch wohl auf die Mauer gebauet, wenigstens mit Gärten bis wieder herum an die Elbe belegt sind.

Zwischen der Schul- und Pfarrgasse ein Haus und drey Hinterhäuser — ich zähle das Wohngebäude des dritten Lehrers auf der Kreutzschule nicht mit.

Zwischen der Pfarr- und Schreibergasse stehn bloß drey Hinterhäuser.

Zwischen der Schreiber- und Seegasse zwey Häuser und zwey Hinterhäuser.

Zwischen der See- und breiten Gasse drey Häuser, sieben Hinterhäuser und ein öffentlicher Born.

Zwischen der breiten und Zahnsgasse ein Haus und zwey Hinterhäuser:

Zwischen der Zahns- und Webergasse zwey Häuser und zwey Hinterhäuser.

Vier Häuser zwischen der Weber- und Scheffelgasse, und zwey Hinterhäuser.

Drey Häuser zwischen der Scheffel- und Willschen Gasse, und zwey Hinterhäuser.

Drey Häuser zwischen der Willschen Gasse und dem Kloster.

Zwinger.

Wenn man von der Brücke herabkömmt, so liegt rechts herum, hinter der Katholischen Hofkapelle, und längst der Elbe hinab, bis am Ausfall — welcher in alten Zeiten ein Zwinger hieß — ein Platz, der mit 30 Häusern — vier öffentliche

Gebäude ausgeschlossen — bebaut ist, die man im gemeinen Leben das Italiänische Dörfchen nennt: ein Spottname, der ihm deßwegen eigen blieb, weil August der dritte diesen Platz denen Künstlern aus Italien zu Wohnstädten anwieß, die als Mäurer, Bildhauer, Mahler rc. an der Kirche arbeiteten.

Die sechs oder sieben Häuser längst dem Elbufer hin, haben, außer der angenehmsten Sommererfrischung, die lustigste Lage, da sie aus ihren Fenstern, ohne von Jemand beobachtet zu werden, das tägliche Gewimmel der Menschen und Kutschen auf der Brücke sehen können. Sie sind nur zwey Geschoß, aber herrlich möblirt, und werden von Katholischen Geistlichen größtentheils bewohnt. Das letztere Gebäude, hinter dem Ausfalle, das nur Fenster auf dem Elbstrom hat, ist das Katholische Privatkonsistorium.

Das Opernhaus,
Das Ballhaus,
Das Komödienhaus. s. öffentl. Gebäude.

Die Hauptwache, Gallerie oder Zwingerwache, alle drey Namen führt sie. Sie ist seit 1760 die Hauptwache; auf sie wird alle Tage die Fahne von der Garnison, die ein Hauptmann und ein Lieutenant kommandirt, gebracht. Es ist ein langes, steinernes, zwey Stock hohes Gebäude, das zur Beqvemlichkeit der Militz forn acht ofne Arkaden hat.

* * * * * * * * *

Alle diese Häuser, 823 an der Zahl, wurden in der Taxe 1757 auf 4,181,643 Rthl. gewürdigt,

und nach dieser Schatzung die Kriegsanlagen gerichtlich vertheilt.

Ueber den Grundriß von Dresden.

Daß eine Stadt, wie Dresden, den Pinsel der Mahler, und den Grabstichel der Kupferstecher unzähligemal beschäftigt, daß Kunstabdrücke theils für sich, theils in Büchern von ihrer ganzen Lage, theils in Grundrissen, theils in perspektivischen Ansichten, vorhanden sind, wer weiß oder glaubt das nicht ohne mein Erinnern. Das aber wird vielleicht nur der kleinste Theil meiner Leser glauben, daß von allen diesen Grundrissen für die jetzige Lage Dresdens, kein einziger paßt. Ich mußte also einen neuen aufnehmen — für dessen Treue und Genauigkeit ich auch stehen kann — und aufs neue stechen lassen. Kenner mögen urtheilen, wiefern ich meinen Zweck erreichte.

Es scheint mir Pflicht, einige wenige Plane, die ich über Dresden untersucht habe, aus dem Haufen andrer auszuheben, um sie Liebhabern solcher Kollektionen aufs neue zu empfehlen.

Dresdens Lage aus dem 14ten und 15ten Jahrhundert, hat Niemand treuer als Weck, nach einer alten Handzeichnung, in seinem Werke stechen lassen.

Im 16ten Jahrhunderte halte ich die Ansicht Dresdens aus Merians Topographie von Sachsen, für die beste und sauberste. S. 42. Eine schöne andre Ansicht Dresdens mit allen umliegenden Dörfern, zu Loschwitz aufgenommen, steht S. 46. angez. Buchs.

Diesem verdient beygefügt, wo nicht gar vorgezogen zu werden: wahrhaffte undt eygendtliche Cuntrefacktur der weitberühmten Churfürstl. Stadt Dresden. — Wenigstens ist der Stich kräftig und sauber, und zeigt besonders die alte Brücke, die Jungfer und den Pulverthurm sehr schön und deutlich. Zeichner und Stecher sind mir beyde gleich unbekannt.

Dann sind aus dem vorigen Jahrhundert die zwey Blätter Ansichten in Wecks Kronik, die brauchbarsten.

Der Grundriß von Bodenehr, und dann Seuters Grundriß, beyde groß Folio, sind beyde, wie man sie von solchen Meistern erwarten konnte, richtig und schön.

Nicht so gut ist Einer von Schenk mit holländischer Erklärung.

Einzelne Prospekte und Ansichten.

Wer könnte sie alle angeben? Und wozu nützte es auch? einige wenige reichen zu.

Zwey illuminirte Blätter, von Stein geäzt, Dresden vom weißen Thore her, und dann vom Holzhofe aus, verdienen den Beifall, den sie haben.

Zwey sehr gut radirte Folioblätter von Alex. Thiele.

Einzelne Prospekte Dresdens von Bodenehr; ich habe in der Geschichte schon davon geredet.

Ein groß Folioblatt, von Hafner zu Augspurg gestochen.

Eins dergleichen noch grösser auch zu Augspurg, durch Probst.

Dieser Probst hat viel einzelne Ansichten illuminirt geliefert. Die besten darunter scheinen mir die Katholische Kirche, die Frauenkirche, die Marstallgegend und das Willsche Thor.

Ein Prospekt von Werner und Thiele.

Diese scheinen die neuere Lage Dresdens aus verschiedenen Standpunkten am besten vorzustellen. Ihre Arbeiten sind meist sauber. Ich füge noch ein Blatt groß Folio von Canaletto bey, was die Ruinen der Vorstädte traurig schön abbildet, von 1760.

Zwey neuere Plane sind auch sehr gut gerathen, und werden das betrübte 1760te Jahr, auf ewig unvergeßlich erhalten. Der Eine ist von Keil gestochen, und auf Befehl des damaligen Kaiserlichen Kommendanten aufgenommen, mit den Preußischen Schanzen, und flüchtiger Anzeige des Ruins der Vorstädte. Ganz richtig ist er nicht.

Der zweyte ist vollständiger und mehr ausgezeichnet. Wäre er nicht durch das brennende Feuer und die fliegenden Bomben so überladen, und müßten nicht manche neuere Schanzen, und andere neue Verbesserungen in den Gassen selbst nachgetragen werden, so würde ich ihn getrost haben nachstechen lassen. Er steht in folgender Piece: kurzgefaßte historische und geographische Nachricht von der Hauptfestung und Hauptstadt Dresden 2c. 1760 in 4.

Sodann merke ich überhaupt an, daß fast kein merkwürdiges Pallais, kein öffentliches Gebäude, keine ansehnliche Gasse ist, die nicht durch die Meisterhand eines Bodenehrs, und neuerlich eines Kanaletto, treu und sauber radirt in Großfolio gefertigt sey. Zu was Ende läßt also der Topograph bey Hilschern so viel herzlich schlechte Kupfer neu radiren? Ließ er doch die alten Platten nur neu abziehen! z. E. die zwölf schönen Blatt, von Kanaletto, die so vortreflich sind. Oder die vier von Caraßi. Sie sind alles, was Kenner nur verlangen können. Hilscher hat zwölf Blatt Fol. Ansichten von Dresden stechen lassen 1778, — kosten 2 Rthl. Der Büchermöbleur Herrmann hat vier Theile — jeden zu 18 Blatt Quecrfol. — und ein Supplement von neun Blatt stechen lassen, wo die vornehmsten Pallais mit den Prospekten der Gassen erscheinen. Manche sind sehr artig, im Ganzen aber kann ich sie nur mittelmäßig nennen. Es ist auch ein Grundriß darbey, der außer dem Fehler seines zu kleinen Formats, auch den hat, den sie alle haben, (selbst jene zwey neuen ausgezeichneten, nicht ausgenommen,) daß sie die physische Lage Dresdens verkehrt vorstellen; z. E. unsre Friedrichstadt, die im Abend liegt, liegt auf der Karte im Morgen. Bloß weil der Kupferstecher die wenige Mühe scheute, den Plan links abzuzeichnen! Sie kosten 7 Rthl. 8 Gr., und enthalten zugleich die angenehmsten Prospekte von Meißen bis Pirna.

Noch erinnere ich überhaupt von Dresden, daß es sich am besten von den Korbitzer Anhöhen prä-

sentirt, wo man es ganz vor sich in der Tiefe liegen hat, und es also übersehen kann.

* * * * * * * * *

Da ich einmal die Brunnen jeder Straße mit angegeben habe, so erinnere ich überhaupt, daß Dresden, innerhalb seiner Ringmauer, nach Aussage der neuesten Feuerordnung 34 öffentliche Brunnen, und 27 Röhrwasser hat.

17 kommen über das Willsche Thor, und

10 unter der Salomonspasten in die Stadt; davon folgende zehne, Hofröhren sind.

3 von dem Plauischen Wasser,

2 vom Schützenhause,

3 vom Kupferhammer,

2 von dem Wasser bey der Annenkirche.

17 sind Privatröhren, die theils von Plauen, vom Schützenhause, vom Kupferhammer, von der Walkmühle und Annenkirche, theils vom heilgen oder Strehler Brunnen kommen. Die zwey großen öffentlichen Röhrkasten auf den Märkten, werde ich unter den öffentl. Gebäuden aufführen.

Von den Gassenbrunnen sage ich noch, daß sie seit 1714 sehr compendiös in eine kleinere Form gebracht sind, zur Ersparung des Raums auf den

Straßen. Sie bestehn aus kleinen viereckigten hölzernen Kästgen, in Form dorischer Säulen bedeckt, und betragen ins Gevierte nur $\frac{3}{4}$ Ellen Platz. An den Röhrkästen stehn gemeiniglich einige hölzerne Butten, oder Sturmfässer mit Wasser auf ihren Schleifen, damit sie beym ersten Wink gleich an den nothleidenden Ort abgehn können.

Die
Vorstädte Dresdens.

Von den
Vorstädten überhaupt.

Nur noch vor zwanzig Jahren, waren unsre Vorstädte größer, als die Stadt selbsten, aber leider liegen halbe Gassen noch im Schutt, und was erbaut ist, kömmt gar nicht mit den stolzen Pallästen in Vergleich, die sonst hier prangten. Ein trauriger Anblick ists, diese jämmerlich zersprengten Ruinen in ihrer wilden Unordnung liegen zu sehen, und wissen, auch wohl aus den noch stehenden Gewölbern und Mauern schließen müssen, welche herrliche Wohnungen der Glückseligkeit hier unsre Augen entzückten. Ach gute Juden! ich glaube es euch, daß ihr weinen mußtet, wenn ihr Zorobabels Gebäude mit dem Salomonischen verglichet! Ich bin jetzt so ganz in eurer Lage. Und noch muß ich mich wundern, daß ihre Einwohner hohen Muth genug hatten, Gebäude wieder aufzubauen, die in drey Jahren hintereinander ein dreyfaches Feuer wegfraß, als wärens Stoppeln.

Die Vorstädte sind jüngern Ursprungs als die Stadt: meine Leser wissen schon aus der Geschichte S. 49. rc. daß ein Theil unsrer jetzigen Stadt, damals die Vorstädte ausmachte. Aber sie haben nicht gleiches Alter. Da Dresden in alten Zeiten eine Festung hieß, und auch war, so sorgte man für freye Aussicht, und Schußfreye Weite, um jedem Feinde das Anrücken zu erschweren. Da war nur die einzige Wilsdorfer Vorstadt, aber aus so kleinen Häusern bestehend, daß sie ohne Schaden konnten überschossen werden. Und wohl uns wenn das so geblieben wäre! Die Pirnaische

ist weit neuer, und nur erst seit diesem Jahrhundert hat sie so hohe, stolze Gebäude aufgeführt, daß sie mit der Stadt um den Vorzug zu wetteifern schien. Aber ihre Größe ward ihr Unglück. Gütig genug ward zwar dieser Lustgarten *, so nannte ihn sein damaliger Kommendant Bose, ausdrücklich, 1745 verschont, und durch Accord übergeben; aber sein endliches Verderben nahte doch. In den eisernen Zeiten des Krieges 1756. folg. nahm jeder Belagerer seine Zuflucht hinter die festen Gewölber, hinter die hohen Mauern seiner Palläste, und diese mußten ihm zur Brustwehr wider der Vertheidiger Kugeln dienen. Konnte es anders kommen, als daß sie ein Raub des Feuers werden, daß schmetternde Karkassen sie in Grund stürzen mußten? Das geschah 1758 zum erstenmale; 1759 ward diese traurige Scene wiederhohlt, und 1760 schien die geängstete Stadt, mit ihren Vorstädten zugleich, den Untergang zu erwarten. Es brannten 190 Häuser ab, 53 waren beschädigt, etliche 60 Personen erschossen und verbrannt, und 12 beschädigt, ohne was einige Zeit drauf, bey entstandenen Sturmwinde, von einstürzenden Mauern, Giebeln und Kellern erschlagen ward. s. oben S. 136. f.

Ehedem standen die Vorstädte ganz offen. Als aber 1703 die Generalkonsumtionsaccise eingeführt ward, so ließ sie August der zweyte, um den Unterschleif zu hindern, 1710 ringsum mit Palli-

* Merkwürdig wär es doch, wenn der berühmte Fischer Hering diese nehmlichen Worte das Jahr zuvor würklich gebraucht, und, wie sein Beichtvater versichert, so gesprochen: das aufziehende Heer würde zu Dresden wie in einen ofnen Garten einziehen, aber nicht lange allda bleiben. s. sein Leben von seinem Beichtvater M. Süßen.

saden einfassen, und den Eingang so viel möglich zu erleichtern, sechs Schläge mit zugeordneten Einnehmer- und Thorschreiberwohnungen 1721 anlegen, die noch bestehen und folgende Namen führen:

α. Vor dem Willschen Thore,

1. der Falkenschlag, hinter dem Falkenhofe;

2. der Freybergerschlag, auf der Straße gleiches Namens;

3. der Schießhausschlag, liegt, oder vielmehr lag ehedem, hinter dem Schießhause an der Ostrabrücke.

β. Vor dem Seethore,

4. der Dippoldiswalder, auf der Straße gleiches Namens.

γ. Vor dem Pirnaischen Thore,

5. der Ziegelschlag, auf der Ziegelgasse;

6. der Rampische Schlag, auf der Rampischen Gasse. Dieser heißt auch der blinde Schlag, weil er nicht zu jeder Zeit aufsteht, und mit keinem Wachhause versehen ist; * entstand erst 1724;

7. der Pirnaische Schlag, am Ende der Pirnaischen Gasse;

8. der Dohnische, an der Bürgerwiese und Katzbach.

Und dann noch ein blinder, diesem gegenüber, an der Moszinska Garten.

Solcher blinden Schläge giebts vor dem See- und Willschen-Thore sehr viel, die ich zu seiner Zeit anführen werde.

* Er hat zwar jetzt ein Wachhaus innerhalb der Stadt, und steht auch zur Passage auf: aber das ist nur vom Sommerhalbenjahr zu verstehn, wenn der Hof sich in Pilnitz aufhält.

Diese Vorstädte nun sind sehr zahlreich bewohnt, und bestehn aus zehn Gemeinden, deren jede, ohne einen eignen Direktor im Rathe, ihren Richter, Schöppen und Gemeinschreiber hat. Weil aber auch verschiedene Amtshäuser darunter befindlich, so gehören einige Richter unter das Oberamt. Die Anzahl aller Häuser der drey Vorstädte beträgt 1171, inclusive 113 Brandstellen; diese haben 32 öffentliche Brunnen, und fünf Röhrwasser.

α. Pirnaische Vorstadt.

Sie besteht aus fünf Gemeinden, enthält 471 Häuser, wenn man 83 Brandstellen abrechnet, und war ehemals die herrlichste unter den Vorstädten. Ihre Gemeinden heißen:

1. die Fischergemeine, besteht aus 49 Häusern längs der Elbe hin bis an die Ziegelscheune, worunter 4 Churfürstliche, 2 Amts- und 43 Bürgerhäuser sind. Sechs liegen noch in Ruinen.
2. die Rampische Gemeine, enthält auf ihren vier Gassen 210 Häuser, worunter drey Churfürstliche und eilf Amtshäuser sind. Jetzt hat sie noch 47 Brandstellen.
3. Pirnaische Gemeine, zählt auf drey zu ihr gehörigen Gassen 135 Häuser, worunter zwey Churfürstliche und ein Geistliches, nebst sechs Brandstellen.
4. Borngassengemeine, enthält auf zwo Gassen 63 Häuser, 3 Amtshäuser und 24 Brandstellen mit eingerechnet.

Um meinen Lesern einen vollständigern Begriff zu geben, muß ich jede Gemeine einzeln durchgehen, die Gassen aufzählen, und ihre merkwürdigsten Häu-

ser, wie in der Stadt, ausheben. Ohn mein Erinnern ist es leicht zu übersehn, daß diese Bogen etwas unfruchtbar ausfallen müssen; denn schöne Häuser werden hier eben so selten vorkommen, als auf Virgils Meere gescheiterte Schiffe, von denen er mahlerisch sagt:

apparent rarae nantes in gurgite vasto.

Die meisten sind hölzern, flüchtig erbaut, nur Interimsgebäude; die Architektur hat nicht an ihnen gewetteifert. Die Besitzer selbst, ob sie gleich nur ein Graben und eine Mauer von uns trennen, scheinen einen eignen Geschmack zu haben *. Wenigstens haben viele ihre Häuser mit Verschen überladen, die nicht vom geläuterten Gefühl Beweise sind, die ich aber, um doch etwas zu sagen, in fugam vacui, abschreibe. Sie laufen meist mit der Bauart der Häuser parallel, und können also einigermaßen zum Maßstabe der Polhöhe des Geschmacks ihrer Besitzer dienen. Auch lieben sie die Zeichen an ihren Häusern, daher hier die meisten marqvirte Häuser sind.

1. Fischer-Gemeine.

Ich werde von der Feuerordnung, wo sie mir nicht beqvem scheint, abgehn, und mich deucht, hier ist gleich ein solcher Fall. Warum erst an der Elbe anfangen zu zählen, da ichs ja näher habe. Also wenn man zum Pirnaischen Thore hinauskommt, so erblickt man links herum, auf beiden Seiten der Kontreskarpe 13 Häuser, darunter die goldne Son-

* Flögel in der Geschichte des menschlichen Verstandes wundert sich, daß unter einerley Grad der Breite die Fähigkeiten der Einwohner und ihr Geschmack so verschieden ist: was soll Ich sagen, wenn ich ihn in der Stadt und Vorstadt schon ziemlich abstechend finde?

ne, die beiden Schmieden, und das Ottosche sich besonders auszeichnen;

Die goldne Sonne, ein fünf Fenster breites Haus, von drey Stockwerken, wo sich über der im Mittel stehenden Hausthüre, in vergoldeter Stuccoarbeit, eine aufgehende Sonne, wobey ein Hofnungsanker liegt, befindet, und noch ein Verdachungssimms dasselbe beschirmet. Die obern Etagen haben im Mittel verzierte Fenstergewände, mit Verdachungen und Schildern.

Das Ottoische war sonst unter dem Namen, Berlichs Schenke, ein berühmtes Wirthshaus, das durch Tanz und politische Kannengießerey unserer Bremenfelde einen Namen hatte. Im jetzigen Geschmack hat es der ohnlängst verstorbene Generalstabsmedikus Otto erbauen lassen; jetzt bewohnt es der General Benkendorf. Hofr. Otto, welcher einen Theil an den Zimmermeister Drobisch nach der Drehgasse zu, abgab, bauete es, wie schon gesagt, dahero dieses Haus an beyden Ecken die Thorwege zeiget. Es hat übrigens keine besondere Bauart, und besteht nur aus einem untern und obern Stocke, mit einem deutschen Dache. Selbst der Abputz ist sehr einfach, und man kann ihn weiter nichts, als grau angestrichen nennen. Die obere Anzahl von Fenstern, welche aus 14 besteht, hat innerlich einen schönen Zusammenhang von Wohnzimmern, die beqvem genug angeleget sind, hervorgebracht. Der Platz dieses Hauses gehet mit einem Garten und grünen Flecke, bis in die neue Gasse, mit seiner Mauer hinein, und ist zu einem Waschhause und Treugeplatze bestimmt.

Das Grohmannsche Brauhaus. Dieses Haus

ist erst seit einigen Jahren, mit allen verbesserten Bequemlichkeiten sehr dauerhaft erbauet worden. Es besitzt eine ziemlich lange Fronte von 14 Fenstern, welche dergestalt eingetheilet ist, daß im Mittel eine Vorlage von vier Fenstern, und jederseits am Ende kleine Vorlagen zu zwey Fenstern stehen. Der sehr geraume und mit einem Simms bedeckte Thorweg läuft mit dem Gurtsimms über den ganzen Unterstock hinweg. Der Bogen selbiges Thorwegs ist im Stichbogen; alle übrige Unterstocksfenster aber in Ovalbogen geschlossen. Die beiden Oberstöcke haben ganz ansehnliche Höhen, die übrigen Verzierungen aber sind meistens gemahlet.

Noch sind acht Brandstellen übrig, Denkmäler der prächtigsten Häuser, die fünf Geschoß hoch, 9 bis 11, 12 Fensterbreite Fassaden hatten, wie ihre theils noch stehende Mauern beweisen.

Das vorausgesetzt, bestand sonst diese Gemeine aus 49 Häusern, davon vier Churfürstliche, zwey Amts- und 43 Bürgerhäuser waren. Jetzt gehn sechs Brandstellen ab.

Elbberg.

So heißt eine Gasse, die am Ende der Rampischen Gasse anfängt, und qver hinunter an die Elbe läuft, nach der Wendung des Stadtgrabens, der hier seine scharfe Ecke formirt, und das steinerne Monument, vom Churfürst August errichtet, aufweiset. Sie hat 18 Häuser, und zwo Brandstellen.

Ich nenne den goldenen Löwen, ein ansehnlich steinernes Haus.

Weiter hinunter steht rechts ein Haus, was auf einem bunden Schilde das Motto: Ora et Labora, und drunter folgende Verse trägt:

Nicht zu niedrig, nicht zu hoch
frisch gebaut.
Gehoft auf Gott; unsre Zeit verschwindt
nehmt sie an, wie ihr sie findt
ist sie böß, laßt sie vorüber
ist sie gut so freut euch drüber.

1768.

Nicht weit davon sind die goldnen Fische, 1763 erbaut.

Auf der andern Seite steht nur ein einzigs Haus, der Palmbaum genannt, weil es über der Thüre einen in Stein gehauenen Palmbaum hat, mit der goldnen Umschrift: licet premor, tamen non supprimor. Eine Aufschrift, die uns mit zwo, drey schlechtern wieder aussöhnt!

An der Elbe.

In einer sehr ungleich, winklichtlaufenden Linie, liegen 28 Häuser und vier Brandstellen. Einige darunter sind ganz hübsch.

Die Accis- und Geleitshäuser sind steinern, und niedlich in ihrem Baue; das Churfürstl. Wappen über ihren Thüren, auf gemahlten Tafeln, macht sie kenntlich.

Des Rathsholzaufseher hat das Rathswappen.

Von den andern verdienen angeführt zu werden:

Das Mittagische Haus. Ein maßiv von Stein erbautes Haus von neun Fenstern, einem Unterstock und zwo obern Etagen, woselbst im richtigen Mittel ein Thorweg befindlich. Alle übrige Bauzierathen, außer dem Gurt- und Hauptsimms, sind hier bloß in Mahlerey angegeben.

Der schwarze Bär, ein großes und ansehn-

liches Gebäude, zehn Fenster breit, welches sich in dieser Gegend unter den andern sehr auszeichnet, weil fast alles in Natura daran gemauert und geputzet ist. Der Unterstock zeigt unter den beiden mittelsten Fenstern den Thorweg, der mit starken Gewändern umgeben, und in Ovalbogen geschlossen ist, und noch über sich einen geschweiften Simms trägt, welcher sich zu beiden Seiten mit dem Gurtsimms vereiniget. Der Fries darzwischen ist sehr hoch, denn daselbst befindet sich das Kennzeichen des Hauses in halb erhabener Stuccoarbeit, wo sowohl der Bär, als andre Nebensachen, theils in Farbe, theils in Vergoldung, angegeben. Durch die zwo obern Etagen gehen an den Schäften vorgerückte Lesseen hinauf, welche die mit vorliegenden Gewändern umgebene Fenster einschließen, und sich auf die über dem Gurtsimms befindliche Zucke, verkröpffen. Ein steinerner Hauptsimms von wohlverhaltenden Gliedern, bekrönet dieses Gebäude, und weil vier Fenster eine kleine Vorlage diesem Hause im Mittel geben, so sind die Fenster der ersten Etage mit geschwungenen Verdachungen und Schildern besetzt, um sie von den Rücklagen hervor zu heben. Zwey verzierte Dachfenster, als ein Aufsatz im Mittel, schließen dieses Haus.

Das Naumannische, hat über der Thüre folgendes Motto:

Des Kriegesfeuers Glut brannt zweymal mich darnieder
auf Gott gesetzten Muth baut mich jetzt Naumann wieder.
1766.

Das goldne Schiff gehört auch unter die guten und großen Häuser.

Die drey Ziegelscheunen. Zwo sind durch einen hölzernen Bogengang über das Overgäßchen verbunden, und stehn zu beyden Seiten dieses Gäßchens ohne Namen.

Das Overgäßchen

von der Ziegelscheune bis am Holzhof, das, um doch auch einen Namen zu haben, die kleine Elbgasse heißen mag.

Es hat zwölf Häuser, aber freylich alle hölzern. Verschiedene haben, der Nachwelt zum Andenken, die Haubitzen und Karkassen in ihre Häuser mit einmauern lassen, die sie beym dreymaligen Brande zerstörten.

Eins darunter von drey Stockwerk giebt folgende Aufschrift:

was Anno 1758 die Glut zu Asche verbrannt
siehst du, mein Leser, hier in einen neuen Standt.
So pflegt des Höchstens Hand uns oftermals zu strafen,
doch weiß sie zum Erbaun auch wieder Rath zu schaffen.

Das folgende hat zwo dergleichen Aufschriften, die ich auch hersetzen will, da ich mich oben schon darüber erklärt habe, daß es nur faute de meilleur geschieht. Ein bloßes Namenregister wäre noch trockner.

Ward ich durch Plünderung fast gänzlich ausgeleert;
ward ich durch Kriegesglut sehr jämmerlich zerstört;
ja schlug mich ganz und gar die Wut des Krieges nieder,
so steh ich, Gott sey Dank! durch Gottes Gnade wieder.

Die zwote heißt:

Was hier des Feuers Glut und der Karkassen
Brand
verwüst't, sieh Leser hier erbaut durch Gottes Hand.
Sie weiß zu rechter Zeit zu strafen und zu lohnen,
bald heißt sie uns entfliehn und bald in Häusern
wohnen.

2. Rammische Gemeine.

Sie besteht aus der Rammischen = Ziegel- und Drehgasse, wozu noch eine Hälfte der neuen Gasse kommt, hielt sonst 210 Häuser, darunter drey Churfürstliche und eilf Amtshäuser. 47 Brandstellen muß man jetzt abziehn. Sie hat ihre eigne vierrädrichte Spritze, und zehn Wasserbutten.

Ziegel=Gasse.

Sie hält auf beyden Seiten 43 Häuser und 14 Brandstellen.

Wenige verdienen eine Auszeichnung vor den Andern; ihre Bauart ist gemein, die Häuser sind eilfertig errichtet, meist hölzern und klein.

Das dem Fleischer Jllich gehörige;

Diesem gegenüber, Das Täubchen, mit folgender Aufschrift:

Noa Täublein bracht einen grünen Zweig,
so nach der Sündflut den Frieden anzeigt;
also nach einer Krieges Feuers Glut
das Täublein mit einem Friedens Zweig ruht.

Eine geschmacklose Erklärung des gemahlten Schildes, worauf eine Taube mit einem Oelzweig sitzt.

Der Hahn, ein Wirthshaus. Dresden besitzt die Stapelgerechtigkeit. s. Einleitung S. 42.

Diese hatte 1735 ein Böhmisches Schif verfahren. Dieses und darzu kommende Schulden des Schiffers, machten, daß am 5 September auf königlichen Befehl, die ganze Ladung von Federn, Hülsenfrüchten, Mehl, Farbe, Zeug, Eisen rc. hier im Hahn verauctionirt ward.

Der schöne Schrötersche Garten am Elbqvergäßchen hin, von großem Umfange, mit einem niedlichen Gartenhause. Unsere ältern Topographen reden von ihm unter dem Namen des Voglerischen, der ihn zuerst anlegte, des Sartoriusschen, der ihn noch 1700 etliche 50 besaß. Vogler war Bürgemeister und auch Stadtbaumeister. Auf einem See seines Gartens bauete er also ein Lusthaus, das durch Mechanisches Triebwerk von einem Ufer zum andern konnte geschraubt werden. Ueber dem Eingange des Gartens setzte er das so genannte Weiberregiment auf, davon ich bey der Moritzstraße geredet. Beydes war noch 1756 vorhanden.

Weiter hinauf über das Qvergäßchen von der Elbe, steht rechts das so genannte Armenschulen-Gut, ein Rathshaus, dessen Pachtertrag für die armen Schulen verwendet wird, und am Ende des Schlages die Wache und Thorschreiberwohnung.

Zwischen dieser Gasse und der Elbe liegt links die große Rathswiese, auf der jährlich, im August, das gewöhnliche Vogelschießen, acht Tage lang, von der Schützengesellschaft gehalten wird. Die große Vogelstange, die in der Mitte zwoer kleinern für die Durchl. junge hohe Herrschaft steht, ist so künstlich zugerichtet, daß man nach geendigtem Schießen sie sogleich abnehmen und zusammenlegen

kannt. Man schießt mit Rüstungen, und wenn man in der bestimmten Zeit den Vogel nicht herunter langt, den letztern Tag mit Kugelbüchsen. Die Wiese selbst ist zu der Zeit mit einer Menge Zelten besetzt, die theils zum Vergnügen der Antheil habenden Gesellschaft, theils von Kaffee- Wein- und Bierschenken für den Gewinnst erbauet werden. Man findet gemeiniglich die Hälfte der galanten Welt aus Dresden hier versammelt. Von einer feyerlichen Erleuchtung dieser Wiese sehe man oben Geschichte S. 173. *

Man muß dieses Vogelschießen nicht mit dem Königsschießen verwechseln, davon ich beym Schießhause reden werde. s. Willsche Vorstadt. Diese Lustbarkeit ist sehr alt, und ward schon im 14ten und 15ten Jahrhunderte hier gefeyert. Besserer Ordnung, und größerer Volksmenge wegen, gab Churfürst August 1577 diese Wiese dazu, die durch die Anwesenheit verschiedener fremder Herrschaften, feyerlich eingeweihet ward. Man schoß z. E. in folgender Ordnung. Churprinz Christian, Karl, Pfalzgraf am Rhein, ein Herzog von Mecklenburg und ein Graf von Barby thaten die ersten Schüße. Seitdem nahm der Hof immer in eigner Person Antheil; so schossen z. E. 1602. 3. 4. 5. 1614. 18. 21. 28. 29. 1665. 67 rc. die Durchl. Herrschaften in eigner Person, biß auf August den dritten: jetzt aber sendet der

* Freund Kunstrichter, wenn du fühlst, daß diese Einschaltung nicht an ihrer rechten Stelle steht, so wisse, daß ich es auch fühle, aber doch glaubte, geflissentliche Uebertretung der Ordnung, um eine traurige Materie aufzuheitern, sey erträglicher als Gähnen des Lesers aus mikrologischer Einförmigkeit. Zum wenigsten Variatio delectat.

Hof allemal einen Kammerherrn, doch in sechsspänniger Hofeqvipage, der als Deputirter für sie schießt. Bey jedem Rennen schießen die hohen Herrschaften zuerst, dann der dießjährige Schützenkönig, und die übrigen Glieder nach dem Loose. Churfürst George privilegirte die Gesellschaft, und August der zweyte erneuerte 1699 dieses fast vergeßne Privilegium. 1707 ward der Englische Gesandte, Lord Robinson, Schützenkönig, den die Kompagnie mit klingenden Spiel und fliegender Fahne bis vor seine Thüre begleitete, und daselbst dreymal Salve schoß. Von 1712 bis 1721 ward diese Feyerlichkeit auf der Ostrawiese gehalten; der Königliche Hof schoß vom Zwinger selbst mit. 1716 hielt man sie im großen Garten, seit 1722 aber ist sie beständig auf bemeldeter Wiese verblieben. Sonst hing die Zeit vom Willen des Herrn ab, weil gemeiniglich Maskeraden, Ringrennen, Hahnschlagen ꝛc. von Landleuten, die einen solennen Zug durch die Stadt halten durften, dabey vorfielen. Jetzt fängt es gemeiniglich nach dem 3ten August, als Sr. Churfürstl. Durchl. Namenstage an, und dauert vom Montag bis Sonnabend. Den ersten Montag nach dem Schießen ist der Gesellschaftsschmaus auf dem Brühhahnhause, der mit einem Balle bis zum Morgen dauert. Ein Bürgemeister (insgemein der regierende) ist dirigirender Schützenhauptmann, unter dem die vier Schützenältesten stehen.

Hinter dem Schlage liegt rechts, mit seiner eignen Mauer umschlossen, der sogenannte weite Kirchhof, oder der Elias Kirchhof, ein Gottesacker von sehr geraumer Weite, der 1690 zwar nur für Arme, die die gewöhnlichen Begräbniß-

kosten nicht aufbringen konnten, zur unentgeldlichen Beerdigung angelegt, jetzt aber, da er 1724 mehr erweitert worden, haben viele ansehnliche und begüterte Familien schöne steinerne Monumente, und gewölbte Grüfte und Schwibbögen anlegen lassen, worunter die Rathsgruft die berühmteste ist.

Rampische = Gasse.

Der Ursprung ihres Namens ist mit jener in der Stadt einer. Sie läuft von der Konterskarpe aus, die Ziegelgasse auf einer, und die Neue Gasse auf der andern Seite vorbey, gerade hinunter an ihren Schlag, wo das Schlagzieherhaus außer dem Schlage, ohne Wachstube liegt, und deßwegen ein blinder Schlag heißt. Sie hat 61 Häuser, freylich aber meistens klein und hölzern, und 13 Brandstellen.

Das Bachmannsche, linker Hand über der Ziegelgasse, zeichnet folgender Reim:

Des Kriegesfeuers Brunst riß eilend mich darnieder,
Doch Bachmann baute mich durch Gottes Hülfe wieder.
1763.

Einige Häuser weiter hinauf liegt der Churfürstliche große Holzhof, der immer mit vielen 1000 Schragen langem Holze von der Elbflöße ausgerüstet steht; dabey wohnt in einem sehr artigen Gebäude der Churfürstl. Holzhofverwalter. Man kann zu diesem Eingange hinein, und durch den andern auf der Ziegelgasse wieder heraus gehn. Beide große hölzerne Thorwege tragen das Churfürstl. Wappen gemahlt an sich.

Dem schief gegenüber ist das lange Haus der verstorbenen Hofräthin Bennemann, die sich durch ihre milde Stiftungen unsrer Stadt zum ewigen Andenken empfohlen.

Das Bauersche Haus. Es besteht eigentlich aus zwey Gebäuden, davon Eines acht Fenster breit und drey Stockwerke hoch, und das andere nur von zwey Stockwerk und sechs Fenster lang ist. Die erste Etage ist zwar in beyden, des Zusammenhanges der Zimmer wegen, von einerley Höhe. In den kleinen gehet der Thorweg oder die Einfahrt zu der Hofröthe, allwo die Scheunen und Ställe nebst einem geräumigen Hofe liegen; im andern aber ist noch eine kleine Hausthüre, um bequem zu den Hauptwohnzimmern zu gelangen. Obgleich diese beyden Gebäude steinern und feuerfeste erbauet sind, so befinden sich doch weiter keine Verzierungen, als in dem Hauptmittel zwey mit Gliedern umgebene Fenster. Neben dem wirthschaftlichen Hofe gelanget man links in den Garten, der ganz artig zu einem Obst- und Ziergarten angeleget ist. Die artige Eintheilung der Zimmer und andere Beqvemlichkeiten, als auch das Gartenvergnügen und das Ländliche daselbst, hat sogar Standespersonen dermaßen gefallen, daß sie ganze Sommer daselbst zugebracht.

Drehgäßchen.

Genau kann ich nicht sagen, woher dieser Name komme. Wahrscheinlich aber ist mirs, daß ihn der Stadtgraben und die Festungsmauer veranlaßt, als welche beyde sich hier von ihrer geraden Linie abdrehen, und seitwärts zum Viereck hinunterlaufen. Also das Gäßchen, (oder vielmehr Platz war

es nur) wo sich der Wall dreht *. Es fängt der Konterskarpe gegenüber an, und führt in die neue Gasse, hat nur zwey Häuser, aber fünf bis sechs Brandstellen; den übrigen Platz nehmen Gärten ein.

Neue Gasse.

Sie geht von der Rampischen Gasse rechts hinein bis auf die Mitte der Pirnaischen Gasse, wo ihr gegenüber die lange Gasse anfängt. Ihr Name erklärt es von selbst, daß sie nicht so gar alt sey; sie entstand unter unsern beyden Augusten. Jetzt hat sie 23 Brandstellen, — eine fast unglaubliche Anzahl — und 26 Häuser, darunter viele, wenigstens in Rücksicht auf andre Gassen, ganz artig und schön sind. So zieht sich z. E. das Eckhaus der Pirnaischen Gasse mit einer eilf Fenster breiten Fronte in sie hinein.

Miners Schenke,

Löwens Schenke, ein ehmals sehr berühmtes Wirthshaus, (jetzt Renners,) die allgemeine Zuflucht unsrer politischen Bürger.

Ihr gegenüber Heißens, wo Kommunion und Trauermäntel für Geld verlehnt werden.

3. Pirnaische Gemeine.

Sie besteht außer einem Stück Neuen Gasse, aus der Pirnaischen und langen Gasse, und aus den Häusern an der Kaitzbach bis am Festungs-

* Ein Kenner solcher Dinge versichert mich, daß es seinen Namen von den zwo Drehen habe, die es oben und unten verschlossen; es war sonst ein sehr enger Platz, nur für Fußgänger, zum Reiten und Fahren verschlossen; nach dem Brande legte man seiner Breite etwas zu. — Nehme man, welche Meinung man will.

graben. Hält 135 Häuser, darunter zwey Churfürstliche, ein Geistlich Haus, und 75 Brandstellen.

Pirnaische Gasse.

Hat 43 Häuser und zehn Brandstellen. Sie ist nur eine Fortsetzung der nehmlichen Pirnaischen Gasse in der Stadt, denn sie läuft vom Thore aus gerade auf den Schlag, wo dann der Weg weiter in den prächtigen großen Garten führt. Einigermaßen zeigt diese Gasse noch am besten von dem Glanze der ehmaligen Pirnaischen Vorstadt; denn die Häuser sind meist wieder in gutem Geschmack steinern erbaut, und viele haben vier, fünf Geschoß.

Gleich vorn an, neben der Postsäule, ist der Salzschank, ein artiges Haus, durch den Hofkondukteur Hamann erbaut. Ein wohl proportionirtes Eckhaus, von sieben Fenstern gegen das Pirnaische Thor, und fünf in die Pirnaische Gasse. Beyde Seiten sind in der Bauart ziemlich einerley; nur gehet der Haupteingang der Hausthüre auf der Pirnaischen Gasse hinein, die mit einem Verdachungsgesimmse und einem Schilde darunter, verzieret ist. Der ganze Unterstock zeiget in Kalkputz gezogene Qvaderfugen, nebst einem Gurtsimms. Die Seite gegen das Thor hat noch im Mittel eine drey Fenster breite Vorlage; daselbst sind die Fenster mit Verdachungen und Frontons bekrönet, und alle Lesseen, die sich durch alle Schäfte durch befinden, sind in der Mauer vertiefet. Ueber den Hauptsimms erhebet sich ein Mansartendach mit eben so viel Dachfenstern, nach Anzahl der untern Etagenfenster. Selbst die innere Eintheilung und die schöne Lage des Hauses, giebet ihm einen besondern Vorzug.

Auf der andern Seite
das Einhorn,
die Mohrenapotheke,
der 1712 erbaute Poststall; sind ganz ansehnliche Gebäude. Letzteres ist ein Gebäude von eilf Fenstern lang, mit einer drey Fenster breiten Vorlage, wo im Unterstocke der Thorweg im Mittel gesetzt ist. In der ersten Etage sind Verdachungen und andere Verzierungen über den drey Fenstern des Vorsprunges angebracht, und über dem mittelsten Fenster, wo die Verdachung sehr hoch darüber sich befindet, steht ein vergoldeter Postreuter in halberhabener Stuccoarbeit. Was diesem Hause sein Ansehen mehr vergrößert, ist der über der Vorlage angebrachte große Fronton, mit darauf stehender Vase, worinne zwey Wappenschilder mit einem Posthorne, und andern wesentlichen Kennzeichen dieses Gebäudes, befindlich sind. — Keine aber schmücken die Straße besser, als die zwey Eckhäuser der Qvergassen;

Das Zinzendorfsche an der langen Gaßecke, was hier 14 Fenster breit Fronte macht — die Hälfte der Straße nimmt alsdann seine Gartenmauer ein —

und an der Neugaßecke das Eckhaus.

Das Rößlersche Haus. Ein recht gutes, nach Ebenmaaßen angelegtes, sieben Fenster breites Haus, drey Stockwerke hoch. Drey Fenster im Mittel sind zu einer Vorlage etwas hervorgerückt, wo sich der Thorweg mit einem Schilde und einem vergoldeten R., und Verdachung darüber, zu beyden Seiten des Gurtsimmses im Ovalbogen anschließet. Sehr artig ist einerseits der Rücklage ein Kauf-

manns, und anderseits ein Beckenladen, die beyde mit blechernen und blau angestrichenen Schirmdächern bedecket, angebracht. Die erste Etage zeigt über den drey Fenstern im Mittel Verdachungen, mit sehr hoch erhabenen Schildern, von Stucco. Die zwote Etage, deren Fenster nahe unter dem Hauptsimmse liegen, haben ebenfalls auch einige Stuccoverzierungen über sich. Die innere Eintheilung ist auch sehr gut, und der hintere große Hof ist zu einem Zimmerhofe, und einem kleinen Garten abgetheilet. Neben diesem Gebäude schließet noch ein Thorweg, zu einer Einfahrt nach dem Hofe, an.

Weiter hin der goldne Rabe, ein neun Fenster breites und drey Stockwerk hohes Haus, das im Unterstocke, im Mittel, einen großen Thorweg zeigt, wo der Besitzer durch eine Anspielung auf seinen Namen, einem Raben mit einem Ringe in dem Schnabel, sein Andenken verewigen wollen. Dieses Gebäude würde mit seinen breiten Schäften, die sich gegen die Fenster wohl verhalten, noch mehrere Würkung der Schönheit thun, wenn mehr in Natura daran gearbeitet wäre; so aber sind, außer einer drey Fenster breiten etwas vorgekröpften Vorlage, alle übrige Theile der Baukunst nur in Mahlerey angegeben. Ebenfalls so wie an den meisten andern Gebäuden, ist das Mansartendach mit zu Wohnungen bestimmt.

Das rothe Haus, weil es roth angestrichen ist. Ehedem hieß es der Königin Hof- und Lustgarten, wo sich die Gesellschaft durch Tanz, Spiel und Kegelbahn vergnügt. Seit 1760 hat es statt des Dachs geschrotenes Bohlwerk, und ist ein fleißig besuchtes Wirthshaus.

Das Männichensche Haus. Ein schönes Haus, welches verdiente in der Stadt zu stehen. Es ist in gutem Verhältniß eingetheilet, von sieben Fenstern Breite, davon drey eine kleine Vorlage im Mittel verursachen, wo die Fenster über sich Verdachungen haben. Der Thorweg ist im richtigen Mittel, allwo sich der Gurtsimms der untern Etage als eine Verdachung über der Thüre hinweg rundet, und ein Schild darein gesetzet ist. Beyde obere Etagen bekrönet ein wohl verhaltender Hauptsimms, und das Mansartendach hat noch in seinem untern Theile Dachwohnungen.

Zum Schluß dieser Seite liegt der schöne Marcussche Garten, mit einem herrlichen Gartenhause auf die Felder hinaus, nahe am Schlage, wo gegenüber das Wach- und Accishaus steht.

Ich erwähne noch das Böhmische Pfarrhaus, was aber jetzt Brandstelle ist.

Lange Gasse.

Nicht eben als ob sie die längste in der Vorstadt wäre, das widerlegt die Anzahl ihrer Häuser, die nur 47 ist, davon zehn jetzt Brandstellen sind, — sie hat drey Plumpen: — sondern, weil sie in der Pirnaischen Vorstadt ganz allein in die Länge hin (eigentlich möcht es wohl in die Qveere heißen) liegt, da die andern alle herunter nach dem Festungswalle laufen; sie allein macht eine Traverse. Sie geht auf der Pirnaischen Gasse hinein, und endigt an der Bürgerwiese, oder wenn man will, an den Häusern der Kaitzbach.

Zinzendorfs fängt links an, und ist hier funfzehn Fenster breit. Es hat einen großen Saal, der

zu Schmausereyen gemiethet wird; im Garten ist eine Reutbahne, ein Waschhaus und ein herrlicher Platz zum Wäsche troknen. Der Garten ist jetzt kleiner als ehedem, da von ihm schon der Chevalier de Saxe zu dem Seinigen kaufte.

Schief gegenüber ist rechter Hand die Böhmische Kirchhofmauer; die zu ihrem Eingange einen hölzernen Thorweg und ein eisern geflochten Gatterthor hat, auf dessen Thürpfosten zwo Urnen stehen, die erste mit der Unterschrift: Hic meta laborum: unter der andern: hâc secura quies. Sie sind 1706 gesetzt, als der Kirchhof durch Ankauf neuer Gärten erweitert wurde.

Weiterhin ist der schöne Walthersche Garten; neben ihm steht ein Haus noch von 1708, mit dem Motto: Wer Gott vertraut, hat ꝛc.

Der Cäsarsche, jetzt Voigtsche Garten, mit niedlichen Gebäuden. Gegenüber

Ihro Hoheit, der verwittweten Churfürstin Pallais. s. öffentliche Gebäude. — Ach indem ich dieses schreibe, hat uns der Tod am 23ten April 1780 diese mit so vielen Fürstentugenden gezierte Dame entrissen, und das betrübte Land klagt im Leide der Trauer. Ihr Paradebette ist in Kupfer erschienen: ich kann nichts als die Treue und den guten Willen daran loben.

Am Ende der Gasse steht einerseits, das Haus für den Bürgerwiesenvoigt,

auf der andern Müllers Haus. Es ist bloß ein Gartengebäude zur Sommerwohnung, aber mit einer artigen Menge Zimmer und übrigen Bequemlichkeiten angeleget. Es ist eilf Fenster breit, und zwey Stockwerke hoch, davon das Mittel eine Vor-

lage von fünf Fenstern zeiget. Neben dieser lieget der Thorweg, und, der richtigen Eintheilung wegen, liegt noch ein blinder jenseits. Es ist aber weiter keine wesentliche Verzierung daran angebracht worden, sondern das Ganze zeigt mehr Einfaches. Ein ziemlich großer Garten, der aber mehr triangelförmig sich schließet, mit einem ganz artigen Pavillon, an der Kaitzbach, liegt hinter diesem Gebäude.

An der Kaitzbach.

So heißen die wenigen Häuser, die vom Dohnischen Schlage, der mit einem Accis- und Wachhause besetzt ist, und seinen Namen von dem Städtlein Dohna führt, bis herunter zum Waisenhause stehen. Es, sind deren, drey Gartenhäuser nicht mitgerechnet, sieben, und fünf Brandstellen.

Ich nenne darunter Kottens Schenke, ein ehemals berühmtes Wirthshaus, was einen Durchgang auf die lange Gasse hat; und der Chirurgen Innungshaus.

4. Borngassen Gemeine.

Sie besteht aus der großen und kleinen Borngasse, hatte 55 Häuser, darunter aber freylich 24 in Brandstellen noch liegen; übrigens ihre eigne Spritze im Waisenhause, nebst vier andern Handspritzen und zwey Sturmfässern.

Das erste rechter Hand, vom Jüdenteiche hinein, ist des Richters Anders, ein hübsches Haus, mit einem noch niedlichern Garten.

Auf der andern Seite füllt die Hälfte der Gasse die Gartenwand des großen Waisenhausgartens.

Das Walthersche Gartenhaus, mit einem sehr

hübschen Garten. Er hat verschiedene Fata gehabt. Zuerst ließ ihn der Konsistorialrath Gleich anlegen; der Oberlandbaumeister Knöfel, als zweyter Besitzer, baute das maßive Gartengebäude aus einem Entresol und zweyten Stocke bestehend. Der Erdstock ward unter dem Kommerzienrath Walther zu einer Druckerey, aus einem Gewächshause aptirt. 1777 wählte ihn das freundschaftliche Theater, (eine Gesellschaft angesehener Männer, die von hohen Herrschaften geschützt und geliebt ward,) zu ihren Vorstellungen, und gaben da, mit dem größten Beyfall, 13 Stück.* 1779 nahm ihn das große Koncert in Besitz, was mit Beistand der Kapelle und andrer Musikkenner, auch treflichen Sängern und Sängerinnen, Dreßden viel Vergnügen macht.

Auf dieser Gasse ist auch des Rathsröhrmeister Wohnung.

* Folgende durchs Publikum längst für schön erkannte Stücke traf ihre Wahl, und sie führten sie in folgender Ordnung auf: Am 2ten Merz 1777 Leßings Freigeist und Engels Edelknabe. Am 1ten April, Sedaines Philosoph ohne es zu wissen, und der erste April, ein jugendlich Stück, von Kronegk. Am 21ten, Marius Triumph der Freundschaft, und Stephanie große Batterie. Am 11ten May, der Neugierige, von Stephanie, und Hippels Mann nach der Uhr. Am 8ten Jun. Minna v. Barnhelm und die Originale. Am 2ten Jul. der Ehescheue, von Gotter, und die beiden Hüte. Am 30ten Jul. der Deserteur, von Mercier, und die blinde Kuh. Am 29ten Aug. der Eßigmann, und die verliebten Werber. Am 29ten Septemb. der Zerstreuete, und Schlegels stumme Schönheit. Am 2ten Novemb. Minna v. Barnh. und die Trauer. Am 23ten die Apotheke. Am 28ten Decemb. der poetische Landjunker und der Finanzpachter, von Meißner. Am 18ten Jan. 1778. die Apotheke, und die beiden Hüte. Am 25ten Merz die Kriegsgefangnen, und den wiedergefundnen Ehmann, von Dancourt. Die Trauer der Familie, und dann der Krieg, machten diesem edlen Vergnügen ein Ende.

β. Seethor Vorstadt.

Sie besteht nur aus zwo Gemeinden, und ist folglich klein. Die Anzahl ihrer Häuser, auf vier Gassen und zwey Plätzen, ist 162, 17 traurige Brandstellen abgerechnet. Nach gewohnter Ordnung gehe ich die Gassen einzeln durch; nur erinnere ich noch vorher, daß man zuweilen die erste Gemeinde auch wohl noch zur Pirnaischen Vorstadt rechnet. Das schien mir nicht beqvem.

5. Halbeulengassen Gemeine.

Sie fängt bey der Moschinska Garten an, beschließt den Judenteich und etliche Häuser am Festungsgraben. Sie hatte ehedem 40 Häuser.

Halbeulengasse.

Ein wunderlich komponirter Name! Sie hieß halbe Gasse, weil nur eine Seite Häuser trug. Darüber war man einig. Aber der Name war ihren Benennern noch zu simpel, und sie waren eben in tiefen Berathschlagungen, welch andern sie ihr wohl schicklich geben könnten, als eine Eule, die sich auf einem Hause heulend niederließ, ihren erfinderischen Witz in Gang brachte, daß man sie künftig Halbeulengasse nennen wollte. So weit die Tradition! Sie läuft in einer krummen Linie, vom blinden Schlage des aufs freye Feld stoßenden Moschinskaschen Gartens herunter nach dem Seethore. Oben liegt zwischen ihr und dem Dohnschen Schlage die ziemlich große Bürgerwiese, hiesigem Magistrat zugehörig, und rund um mit einer hohen steinern Mauer eingefaßt, deren Einfahrt am Judenteiche liegt.

Die Halbe Gasse, — so wird sie abgekürzt im gemeinen Leben genannt — hat 17 Häuser und zwo Brandstellen.

Das Wirthschaftsgebäude des so schönen Moschinska Gartens, was forn in der Linie steht, ist nicht sonderlich. Reisende müssen das mit Geschmack erbaute Pallais ziemlich am Ende des Gartens suchen. Es ist Einer der schönsten unsrer Stadt, 1740 erst angelegt. Die hohe Herrschaft beehrte ihn sonst sehr oft mit ihrer Gegenwart, und gab hier fürstliche Divertissements. Er hat vortrefliche Alleen, Grotten, — Eine soll sogar der in Marly gleich kommen — Wasserkünste, Statuen, Lustspiele, und prächtige italiänische Orangerie. In dem großen Kriege litt er, und verlohr viel von seinem Glanze; auch erfrohren vor einigen Jahren die hohen Bogengänge. Von dieser Seite siehet man ein großes, zwey Stockwerk hohes, halb steinern und halb hölzernes Gebäude, welches ehedem der Ort gewesen, wo das Gebäude der vorigen Besitzer von diesem Forwerge, welches darneben lieget, und jetzt besagter Gräfin mit zugehörig, gestanden hat. Es zeichnet sich besonders durch einen großen Kehlsimms in Chinesischem Geschmack aus, und wird jetzo zur Gärtnerwohnung gebraucht. Der oben darüber liegende Saal hat jetzund keine Bestimmung, dahero die Fenster meistentheils mit Läden verschlossen sind. Vermuthlich hat man, weil das Forwerk mit seinen Scheunen und Mistståtten gleich darneben liegt, bey der neuern Anlage des Gartens die Entrée nicht hier nehmen wollen, dahero dieselbe vom Felde hinein mittäglicher Gegend genommen worden. Eine breite Allee macht den Anfang, woraus man

an einen breiten ausgemauerten Graben gelanget, über den eine auf Rollen und mit eisernem Geländer versehene Brücke in den Garten führet, die zu Nachtszeit auf beiden Seiten herum geschwenket werden kann. Neben dieser befinden sich zwey kleine Gebäudchen, bloß aus Unterstube, Kammer, Küche, und Dache, zu Wohnungen für den Thorwärter, die mit einer Mauer und sehr wohl gearbeiteten Orthostaten, mit Vasen besetzt, an die Einfahrt anschließen. Daselbst ist ein großer freier Platz, mit Hecken und Bäumen umschlossen, zu Haltung und Umlenkung der Wagen, und eröfnet sich in der Breite des ganzen Pallais, welches besonders von dieser Seite sehr schön angeleget ist.

Um dieses schön erbauete Pallais genauer zu beschreiben, so ist nöthig sich seine Grundfigur erst richtig zu denken. Es ist eine oblonge Vierung, die auf beiden breiten Seiten mit kurzen Flügeln vorgerücket ist. Die, gegen den Eingang, springen um eine Fensterweite hervor, wo aber statt derselbigen zwo runde Nischen gesetzet sind. Diese schließen eine Fronte von neun Fenstern ein, wo drey etwas weiter vorgekröpft sind. In diesen ist wiederum eine große Hauptarkade mit einem größern Vorsprunge vorgerücket, die das Hauptportal ins Vestibul macht: Und weil vor dieser Seite keine Terrasse liegt, so sind an deren Stelle zwo hohe Zucken, die die Höhe derselben erreichen, gesetzet. Vor dieser Arkade liegt ein fer à cheval mit Stuffen und eisernem Geländer, das forne mit sehr schön in Stein gehauenen Felsen verkleidet ist, und im Mittel eine Felsenhöhle gelassen, wodurch man in die Souterrains, Keller und Küchen rc. gelanget,

welche durch diesen ganzen Unterstock gewölbet lie-
gen, und viereckigte Fenster in der Zucke zur Er-
leuchtung um das ganze Pallais haben. Die Höhe
besteht aus einem ansehnlichen hohen Unterstocke,
mit einem Gurtsimms, und darüber ist noch eine
Mezaninetage, mit etwas über ein Quadrat hohen
Fenstern nebst dem Hauptsimmse, gesetzet.

Die oben besagten kurzen Flügel haben in ihrer
Vorderseite ein großes Fenster mit einem Stichbo-
gen, und an den Schäften sind Quaderfugen einge-
schnitten. Die daselbst zu beiden Seiten anstoßen-
den Rücklagen, haben Fenster mit geraden Stürzen,
und ihre Lesseen sind in glatter Arbeit. Die neben
der großen Arkade stehende Fenster, welche noch
über dieses in einer Nische vertiefet liegen, sind
zwar auch mit geraden Stürzen, aber weil sie in
einer Rundung in Cirkelbogen eingeschlossen, einge-
blindet stehen, woselbst die halben Cirkel über den-
selben mit herrlich gearbeiteten eigenen Kränzen
ausgefüllet sind, so stellen sie kleinere Arkaden dar,
welches mit den mittlern zusammen genommen, die
prächtigste Würkung im Auge verursacht. Auch hier
sind die Schäfte mit Quaderfugen verzieret. Das
Mezanin ist ebenfalls wie im Unterstocke daselbst
vorgekröpft, und mit einem größern Fenster im
Mittel versehen; wo über dem Hauptsimms ein
großes steinernes geschwungenes Postament lieget,
darauf das Wappen mit einer Fama und Kindern
gesetzet ist. Alle Schäfte im ganzen Mezanin sind mit
glatten Lesseen, und nur in den Vorlagen, wo die
Schäfte breiter sind, mit Füllungen vertiefet und
erhaben. Die Eckrisaliten sind noch über dem
Hauptsimms, ebenfalls wie das Hauptmittel, ver-

zieret, und zur Abänderung statt der Wappenschilder mit Sphinxen und Kindern bekrönet.

Ehe man die Hauptfronte, nach dem Garten zu, beschreibet, so ist auch nöthig, den Leser zuvor bey den schmahlen Seiten herum zu führen, damit der Begriff von der Breite und Spannung deutlich erhellet. Diese bestehen aus fünf Fenstern mit breiten Schäften, und haben weiter keine Vorlage, weil sie in gerader Linie stehen, außer daß an den Eckschäften noch ein breites Stück reine Wand zurückgekröpft ist. Die drey mittlern Fenster haben gerade Stürze, die beiden äußern aber, weil sie Ausgänge mit etlichen vorliegenden Stufen zu gleicher Zeit ausmachen, haben, zur Abänderung, Stichbögen. Die Quaderfugen laufen ohne weitere Einblindung an den Schäften gerade fort. Das darüber auch hier fortlaufende Mezanin hat bloß glatte Lesseen an den Schäften. An die Rasenterrasse, die im Mittel mit Stufen versehen ist, schließen sich zwo Zucken, worauf im Sommer Orangerie sich befindet. Die Hauptfronte nun zu beschreiben, so erhebet sich solche auf einer sehr breit vorgerückten Rasenterrasse, wo der Eingang auf selbige mit sehr langen Stufen führet, daran zu beiden Seiten auf Zucken und geschwungenen Postamentern zwo schöne Statuen des berühmten Bildhauer Marthielli, den Apoll und Diana vorstellend, anschließen. Sie besteht aus einem ovalrunden Mittelvorsprunge von fünf Arkaden, daran zu beiden Seiten drey Fenster Rücklage anstoßen, und aus den schon besagten ein Fenster breiten vorspringenden Eckrisaliten, wo aber seitwärts der ziemlich große Vorsprung kein Fenster zeiget. Die mittlere Arkade macht auch hier einen

Ausgang auf die Terrasse, davor etliche Stufen liegen. Die Schäfte sind mit Lesseen und Quadersugen eingetheilet. In dieser Rundung lieget der große Hauptsaal, der durch das Mezanin hindurch gehet, und in selbigem im Mittel ein cirkelrundes Fenster mit Verzierung zeiget, welches mit einer Einblendung von glatten Lesseen, so wie die übrigen mit im Saal gehenden Mezaninfenster, umgeben ist. Ueber diesem runden Vorsprunge befindet sich, über den drey mittelsten Mezaninfenstern, ein triangulairer Fronton, der aber sonderbar wegen der krummen Linie, daraus die Vorlage bestehet, aussieht; in seinem Felde ist ein Schild, im ehmaligen französischen Geschmack, etwas irregulair, mit einem Namen en chifre gesetzet. Die Eckrisaliten haben die nämliche Bauart der Eingangsseite, nur sind zu Aufsätzen statt der Sphinxe, Vasen, Drachen und Kinder erwählet. Die Rücklagen haben ebenfalls, so wie die vorbeschriebene Eingangsseite, glatte Lesseen. Ein sehr flaches Mansartendach, mit Schiefer gedeckt, und einigen Kappfenstern, endet dieses würklich schöne Pallais.

Die innere Eintheilung ist ganz in französischem Geschmack, und besteht aus einem Vorzimmer, Tanz- und Speisesaale, den ein schön gemahlter Plafond verherrlichet, Schlaf- und Wohnzimmern, einer Menge Garderoben, und noch besondern Abtheilungen zur Bequemlichkeit eines Gastes; desgleichen einer ganz artigen Treppe, die ins Mezanin führet, woselbst noch eine Menge Zimmer und Wohnungen für Officianten eingetheilet sind. Der ehmalige Oberlandbaumeister Schwarze hat dieses Pallais und Garten erbauet. Die ganze Anlage nebst dem Gar-

ten ist gewiß hier in Dresden nach dem Garten von Ihro höchst seel. verstorbenen Königl. Hoheit der verwittweten Churfürstin in den Vorstädten der beste.

Es würde zu weitläuftig ausfallen, alle Schönheiten von den einzelnen Theilen des Gartens genau zu beschreiben, denn er besteht aus einem großen mit Bogengängen umschloßnen Freiplatze, deren Parterrstücke noch außer ihren schönen Schwüngen mit kleinen Springwässern umgeben sind. Dieser öfnet sich an einer großen Allee, deren Eingang mit schönen Gruppen, die Eine Mars und Venus, und die andere den Theseus und Ariadne vorstellend, besetzet; wo zu Ende, anstatt eines Hahns, ein sehr großes Baßin befindlich, welches dem Pallais zu gleicher Zeit zu einer freien Aussicht mit dienet. Aus dieser Allee gelanget man in besondre Quartiere, die angenehm abgeändert sind, und aus Rasenvertiefungen bestehen, die mit Hecken und Bäumen in verschiedenen Figuren sich verwechseln. Ein Lustwald, darinnen eine wilde vom Berg herabfallende Caskade in kleinen Bächelchen, mit steinernen Felsen umgeben, sich durchschlängelt; andere Lustwälder ändern sich durch angenehme Gegenstände von diesen wiederum ab, wo theils Gänge durch den ganzen Garten mit Hahns verschlossen, die angenehme Gegend außerhalb des Gartens den Augen darstellen, und von außen rückwärts wieder auf schöne Pavillons von Nagelwerk und herrlichen Caskaden, mit Gruppen und vielen Verzierungen treffen. Der übrigen Durchschnitte mit Heckenwerken zu geschweigen, die noch in ihren Zwischenräumen alle Arten wilder Bäume und kleine Abtheilun-

gen in sich haben. Das Chinesische Ruheplätzchen und die vortreflichen Kastanienalleen geben ihm viel Zierde und Anmuth. Auch sind, wie es die Regeln der Gartenbaukunst gebieten, verschiedene Spiele nahe am Pallais angebracht, die in Carossel, Trou-madam, Kegelschub, Schwenken und Schauckeln, Scheibenschießen ꝛc. bestehen. Außer diesem Ziergarten ist noch ein Theil des Gartens zu Küchengewächsen bestimmt, wo das Orangeriehaus eine Seite davon einnimmt, hinter welchem auch das große Wasserhaus, in ziemlicher Höhe errichtet, stehet. Kurz, er ist einer von den schönsten hiesigen Privatgärten, und steht auch dann jedermann offen, wenn diese Dame selbst darinne ist.

Das Kochsche Haus. Ein sehr angenehmes Gartenhaus, von sieben Fenstern lang, mit einem Hauptmittel von drey Fenstern. Im zweyten Stockwerk stehet über selbigen noch ein Mezanin von drey Fenstern breit, welches diesem Gebäude ein artiges Ansehen giebt; das deutsche Dach schließet neben selbigen zu beyden Seiten an, und man siehet, daß der Erbauer dieses Hauses von gutem Geschmack gewesen seyn muß, weil auch der Hauptsimmus mit einigen untern Gliedern unter diesem Mezanine wegläuft. Die Fenster haben ganz artige Stuccoverzierungen über sich, und die Hausthüre befindet sich im richtigen Mittel. Alles ist in diesem obgleich kleinen Werke, in genauester Simmetrie und Schönheit angeordnet; den zu beiden Seiten dieses Hauses verbinden Mauern noch zwey niedrige Gebäude, die zu nothwendigen Küchen und Schuppen vermuthlich dienen. Durch besagte Mauern gehen noch zwey Thorwege, mit Orthosta-

ten und Vasen verzieret, hinein. Selbst die innere Eintheilung hat eine Menge wohleingerichteter Zimmer, daß sogar Standespersonen öfters ganze Sommer es bewohnet haben. Ein Garten mit einigen Lusthäusern liegt hinter selbigem, und geht bis auf das Feld, mit einem Pavillon hinaus.

Ein Haus, tiefer herunter, hat auf zwey Kragsteinen einen sechs Fenster breiten Vorbau statt eines Erkers.

Das Einsiedelsche mit seinem sehr niedlichen Garten.

Neben diesem Einsiedelschen steht ein Haus, das ein, in seiner Art witziger Kopf, muß haben erbauen lassen. Man urtheile aus folgenden vier schnackischen Aufschriften, die auf vier blauen Feldern schwarz geätzt stehn.

Wo Fürsten zu Gerichte sitzen
und Priester auf der Kanzel stehn
wo Meister in der Werkstatt schwitzen
und Bauern wohl zu Felde gehn
so kann ein solches Reich auf Erden
wohl zum gelobten Lande werden.

Treu, und Die haben Wenn sie So wirds
Liebe sich jetzt werden wieder besser in der
und Recht schlafen gelegt, auferstehn, Welt zu
gehn.

Es sind 24 Herrn, die das ganze
Land regieren und beschirmen.
sie essen kein Brodt, trinken auch
keinen Wein, und können doch
des Landes Beschützer seyn.

Treu und Liebe, Gerechtigkeit und Untreu
ist ist ist
gen Himmel, über Meer, noch ganz auf Erden
geflogen, gezogen, vertrieben, geblieben.
Der Spaßvogel! Hätte die Kunst diesen rohen Stein polirt, vielleicht hätte sie doch einen Brillant, oder wenigstens Rauten aus ihm geschliffen! — die Initialbuchstaben zeigen schon, daß man nicht nach der Länge, sondern in die Qveere herunter lesen müsse.

Einige Häuser weiter hat ein Schuhmacher an der Ecke seines Hauses, in einem Vogelhause, zwey drollichte redende Raben.

Das Günther Michaelsche, 1750 erbaute lange und hohe Gebäude, zu dem Feldbau gehörig, dahero in den Hof heraus verschiedene Wirthschaftsgebäude zu sehen sind. Die Hauptfronte des grossen Hauses ist von 15 Fenstern, wovon fünf im Mittel einen kleinen Vorsprung machen, und mit Fensterverdachungen und vorliegenden Gewändern angegeben sind. Die Höhe hat ein gut Verhältniß gegen die Länge, denn es besteht aus einem Unterstock, der aber bloß in dem Hauptmittel ordentliche Fenster zu Wohnstuben zeiget, die übrigen Fenster stehen hoch und sind oval rund, weil sie zur Erleuchtung der Kühställe, die zu beyden Seiten liegen, dienen. Die erste Etage ist zu Wohnzimmern angelegt, und darüber stehet noch eine, deren Fenster im Stichbogen sind. Die hintere Seite gegen den Hof ist ganz einfach; das sonderbarste aber ist, daß der Besitzer dieses Hauses das Andenken seines eingeäscherten Hauses im siebenjährigen Kriege, durch eine unzählige Menge eingemauerter Kugeln bemerket hat, die er in der

Brandstelle gefunden. Noch ein kleines niedriges Wirthschaftsgebäude stößet rechts an das Haus an, ist aber nicht in einerley Etagenhöhe des großen Hauses errichtet.

Das Nimptsche Pallais mit seinem zu beiden Seiten der Straße liegenden schönen Garten. Das Pallais brannte 1759 mit ab. Es liegt gleich einem adelichen Landguthe, zu Ende einer kleinen Lindenallee, in der Halbeulengaßecke; und ein kleiner Vorhof mit niedrigen Orthostaten und Nischen, die mit Kindern besetzet sind, stößet an dasselbe an. Diesen Vorhof schließen zwey Flügel ein, die aber nicht einerley Breite haben, denn Einer macht eine Fronte vorwärts von acht Fenstern, und der andere von drey; gegen den Hof aber sind dieselben einerley, jeder von acht Fenstern. Die Hauptfronte gegen den Hof siehet mehr einem Gewächshause ähnlich, denn ehedem war ein freyer Austritt mit einer steinernen Balustrade an selbigem Orte, jetzund aber sind hölzerne Säulen auf die Postamente gesetzt, und mit breiten Glasfenstern, vermuthlich der Kälte halber, verschlossen. Hinter diesem Gebäude gehet noch ein Garten, der aber nicht sonderlich breit ist, herum, denn der sehr große Hauptgarten ist von der Hofseite, und mit der Eingangs besagten Allee durchschnitten. Die hintere Fronte dieses Gebäudes ist im einfachen Geschmack erbauet, doch in egaler Höhe mit den ganzen übrigen Gebäuden, welche alle aus einem Unterstocke, obern Etage, und darauf gesetzten Mansartendach bestehen.

Am Judenteiche.

So heißt ein stehender See, der wie ich schon

gesagt habe, unterhalb der Bürgerwiese liegt, so daß ihn auf einer Seite acht, nicht weiter merkwürdige Häuser, einfassen, da auf der andern die Kaitzbach herabläuft bis zur Waisenhauskirche, wo unten quer vor des Raths Zimmerhof mit seinen zwey Gebäuden schließt. Dieser See, weil er seine eigne Quellen hat, trocknet auch in dem dürrsten Sommer nicht aus, und hat die Tiefe von ein bis zwo Ellen. Warum er aber Jüdenteich heißt, das wünscht ich wohl, Jemand sagte mirs. Bisher hab ich vergebens nach der Ursach, einer doch wohl nicht ganz willkührlichen Benennung, geforscht. Zwar sagt Schramm in seinem Brückenbuche: die Elbe sey sonst von Jüden bewohnt worden. Aber er sagts ohne Beweiß; denn was er von dem Jüdenhofe anführt, dient nicht zur Sache; der hat seinen Namen von der Synagoge s. oben S. 274. Und was geht auch die Elbe dem Jüdenteiche an! Mit einem Wort, ich weiß es nicht.

Uebrigens ist dieses Einer von den drey Seen, die Dresden den Namen gegeben haben sollen. s. Geschichte S. 13. Daraus erhellet wenigstens sein hohes Alterthum.

An der Konterskarpe.

Die Häuser links herum bis an die Elbe, habe ich schon oben S. 387 angegeben: vom Pirnaischen bis zum Seethore stehn 31 Häuser und sechs Brandstellen, auf beyden Seiten der Konterskarpenrundung. Ehedem war diese ganz frey, und nur zu Verhütung besorglichen Unglücks, mit hölzernen Geländern umgeben; aber seit 1750 ward sie mit

prächtigen Wohnhäusern und Gärten bebaut, so, daß sie jetzt eine eigne Gasse von 24 Häusern ausmacht.

Gleich rechts das erste, das Schlagsche, verdient genannt zu werden, ein steinernes fünf Geschoß hohes Gebäude. Dieses Haus zeichnet sich besonders durch seine vor dem Thore ungewöhnliche Höhe sehr aus, denn es ist außer dem Unterstocke noch mit drey Etagen erbauet. Von allen Seiten ist es frey ohne anstoßende Häuser zu sehen. Die breiten Seiten haben sieben, und die schmahlen fünf Fenster. Es läßt sich weiter von den äußern Verzierungen nicht viel sagen, weil das meiste bloß in Mahlerey und nicht in wahrer Vertiefung und Erhöhung angegeben, außer daß von der Eingangsseite drey Fenster, mit ehemaligen französischem Laubwerk, bereichert sind.

Die Böhmische Kirche, mit ihrem Kirchhofe und anliegendem Almosenhäußchen. s. öffentliche Gebäude.

Vor und hinter ihr liegen die Trödelbuden, d. h. ein öffentlicher Ort mit hölzernen Buden zusammenhängend überbaut, wo man alles kleine Geräthe, was man in Wirthschaften und andern Vorfallenheiten des Lebens braucht, es sey eisern, hölzern, oder metallen, Kleidungsstücke ꝛc. für guten Preis erkaufen kann. Diese Trödelbuden fiengen schon sehr früh in Dresden an, und standen seit 1620 hinter der alten Hauptwache bey der Frauenkirche. 1727 wurden sie abgebrochen, und vor das Pirnaische Thor am St. Johannis Kirchhof ein Theil, und ein Theil vor das Willsche an das Jakobsspital verlegt. Beyde haben noch jetzt diesen Stand. Hier stehn deren 25, und dort neune.

Der Kirche gegenüber wohnt der Böhmische Prediger M. Petermann.

Das 19 Fenster breite Waisenhaus, mit der noch heuer einzuweihenden Waisenhauskirche. s. öffentliche Gebäude.

Der Raths Zimmerhof. In ihm stand lange Zeit das sauber verfertigte Modell der Kreutzkirche, in einem besondern Häuschen, zum öffentlichen Ansehn der Liebhaber ausgesetzt. Es ward zerlegt und verwahrlich beigelegt; aber ein andres Gipsmodell, das an Materialien 300 Rthl. kam, ließen Se. Churfürstl. Durchl. erkaufen, und in die Kunstkammer setzen. Der Zimmerhof ward schon 1752 mit einer großen steinernen Mauer eingefaßt.

Da wo die Allee von Nimptschens Garten auf die Konterskarpe stößt, ist jezt die Fahnwache von der Garde du Korps, die ehedem im Trompeterschlößgen war.

Das Sahrsche Haus. In ihm wohnt der geheimde Kammer. Wagner. Dieses Gebäude schließet an den äußern Thorgatter an, und ist von allen vier Seiten frey zu sehen. Es ist eine oblonge Vierung von zwo langen und zwo etwas kürzern Fronten. Die hintere gegen den Stadtgraben ist die einfachste, und besteht ebenfalls, so wie die Hauptfronte, aus acht Fenstern. Selbige Hauptfronte hat zum Mittel zwey Fenster, die weiter keine Verdachungen, sondern nur Schnörkelwerk in Stucco über sich haben, worunter der Thorweg im Mittel hineingehet. Die Höhe des ganzen Werkes bestehet über dem Unterstock aus zwo Etagen, davon die obere durchgängig wie ein Mezanin etwas kleiner, und Stichbogenstürze hat. Weil ein Gar-

ten auf der einen Seite liegt, so ist diese Seite die vorzüglichste unter allen, und die Säle, sowohl der untern als obern Etage, die oval sind, verursachen ein Risalit von drey Fenstern selbiger Figur, wo an den Schäften eine Art von Pilastern ohne Architrav angebracht ist, derer Capitäler aus Schnirkelwerk bestehen. Die andre Seite, welche sich aber etwas hinter das Thorwachhaus verstecket, ist ebenfalls von neun Fenstern, davon die drey mittlern einen Vorsprung zeigen, wo die Fenster breiter und in Ovalbogen geschlossen, und zur Erleuchtung der Treppe, die daselbst angelegt ist, dienen. Ein Mansartendach mit Dachwohnungen bedecket dieses Gebäude. Die innere Eintheilung ist, wie man leicht aus seinen vier ziemlich langen Seiten schließen kann, mehr vor Standespersonen eingetheilet. Auch befindet sich ein ziemlich geraumer Hof in demselben.

Das Bernigersche Haus. Ein dem Thore etwas schräg über stehendes Haus von sieben Fenstern, und drey Stockwerke hoch. Die wohlproportionirten Fenster und nicht allzuschmahlen Schäfte, geben dem Hause ein angenehmes Ansehen; und es würde noch besser in die Augen fallen, wenn nicht das meiste aus ehemals beliebtem Schnirkelwerke bestünde, und das übrige, was man sonst in Kalkputz ziehet, nicht bloß gemahlet wäre. Ausser der Hausthüre, die in diesem Gebäude im richtigen Mittel liegt, hat es noch einen Thorweg, der ein klein Nebengebäude, von einem sehr niedrigen Unterstock und einer obern Etage, verbindet.

Naumanns Haus, hinter dem Seethore, ein steinern sehr zierliches Gebäude, 1750 im Italiänischen Geschmack erbaut, mit guter Bildhauerarbeit ge-

schmückt. Es brachte durch seine unermeßliche Kosten seinen Erbauer ins Elend. Es ist fast immerzu die Wohnung des Ruß. Gesandtens gewesen, auch wohnen des jetzigen Fürsts Beloselsky Durchl. darinnen. Es hat einen vortreflichen Garten, den sein jetziger Besitzer Jude Eibeschütz auf eine splendide Art verschönern und mit Statüen, Grotten, Fontainen, Teich und Sommerpallais schmücken läßt. Das dazu gehörige Gewächshaus, welches nach eben der Pracht angelegt, steht auf der andern Seite der Gasse, dem Wohnhause gegenüber. Dieses Haus würde, wenn seine Theile nur in größerm Maaßstabe ausgearbeitet wären, ein Pallais vorstellen, denn darnach ist es im kleinen eingerichtet; aber die Breite der Fenster, und die Höhen der Etagen sind sehr klein ausgefallen. Es ist eilf Fenster lang, davon sich aber fünf als ein doppelter Vorsprung vorwärts in die Runde schweifen. Der mittelste Vorsprung hiervon hat drey Fenster, wo in der Höhe des Gurtsimmses ein schöner freyer Austritt auf Consolen ruhend, vorspringet, unter dem der Thorweg hineingehet. Außer den drey Stockwerken, woraus dieses Haus bestehet, erhebt sich noch über letzt besagtem Hauptmittel eine Attike, die sich mit Einschwüngen über dem Hauptsimms endet, und einen in der Runde geschwungenen Fronton, worauf ein Paar Figuren liegen, über sich zeiget. Die ganze Bauart bestehet aus sechs zwischen den fünf Fenstern angelegten Pilastern, mit einem attischen Capitale, und in den Rücklagen sind Lesseen eingetiefet. Der Garten, der seithalb der schmahlen Seite von vier Fenstern lieget, ist noch mit einem ziemlich großen Seitenflügel eingeschlos-

sen, der im Unterstocke einen schönen Saal von Stuccoarbeit in sich enthält. Diesem Gebäude etwas weniges schräg über, liegen die darzu nöthigen Stall- und Wagenschuppengebäude, nebst darüber befindlichen Wohnungen. Diese haben zu ihrem Hauptvorsprunge im Hofe, ein mit abgeschnittenen Ecken angelegtes Gewächshaus. Die Seitenflügel, die in der Forderfronte jederseits drey Fenster zeigen, sind mit einer sehr verzierten Mauer und schönen Thorweg zusammen geschlossen.

Diese Seite trägt an der Konterskarpe bis an die Ecke vier Häuser und eine Brandstelle.

6. Hinterseeische Gemeine.

Sie besteht aus den Häusern hinter dem Schlößchen, der alten Dippoldiswalder Straße, der großen und kleinen Plauischen Gasse halb, mit den Overgäßchen und den Häusern am See, hat 128 Häuser, eine große Spritze auf Rädern mit ledernem Schlauche.

Am Trompeterschlößchen.

So heißt die Gasse, die von der scharfen Ecke der Konterskarpe, ziemlich gewunden, zweyarmig, hinab an einem blinden Schlage auf die Felder läuft. Sie hat 40 Häuser.

Die Seite linker Hand hat sechs hölzerne, kleine Häuser, dann geht ein namenloses Gäßchen von ihr aus, was wieder sechs Häuser hat, darunter ich drey steinerne anführe:

Das erste wo der Päbstliche Nuntius wohnt, was einen gutgepflasterten großen Vorhof und anschließenden Garten hat,

das letzte der Gasse, hat auf einem weissen Felde, das mit vier Kanonenkugeln besetzt ist, auf seinen vier Ecken, folgende schwarze Aufschrift:

Dies Denkmal zeiget uns des Krieges starke Macht,
die uns * an diesem Ort zu schaden hergebracht;
doch uns 4 nicht allein, noch 76 dergleichen
sind hier getroffen ein, die Feinde mußten weichen;
Nun sey Lob, Preiß und Dank, dem allerhöchsten Gott,
er half und hilft uns noch aus aller unsrer Noth.
geschehn bey dem im Jul. geschehenen Preuß. Bombardement 1760.

Und dann endlich das N. N. Dieses Gebäude liegt fast am Ende der Gasse, und seiner artigen Ansicht halber, wäre es würklich zu wünschen, es möchte nicht so versteckt liegen. Es ist sehr geräumlich, und zeigt eine Fronte von neun Fenstern und drey Stockwerk Höhe. Der untere Stock liegt etwas von dem Gassenhorizont erhaben, deswegen drey Stufen vor der im Mittel des Hauses angeordneten Hausthüre sich befinden. Selbige Thüre ist mit einem Stichbogen geschlossen, und der Gurtsimms läuft über diese, sammt dem ganzen Unterstocke hinweg. Da dieses Haus einen Vorsprung von drey Fenstern zum Hauptmittel hat, so sind hier zu mehrerer Auszierung die Gewänder mit Gliedern verzieret, und in den Brüstungen, Füllungen in Kalkputz eingeschnitten, die im Mittel mit etwas Schnörkelwerk in Stucco versehen sind. Die Rücklagen bestehn bloß in Abputz, ohne vorliegende Fenstergewände.

* Blöden Lesern sey hiermit gesagt, daß das uns auf die vier Kanonenkugeln zielt.

Auf der eigentlichen Gasse am Trompeterschlößchen verdienen dann die hintersten Häuser vom goldnen Anker an, einiges Lob, da sie sehr artig und modern sind, ob sie gleich als Gartenhäuser durch ihre eigne Mauer größtentheils von der Gasse abgeschnitten sind. Beyde Gassen führen an ihren Enden aufs Feld, wo aber ein hölzerner Thorweg schließt, zu dem die geschwornen Gartenbesitzer einen Schlüssel haben.

Das Trompeterschlößchen mit seinen langen Ställen. An der abgeschnittenen E[illegible]e steht am zweyten Stock ein goldner Trompeter zu Pferde, unter ihm folgende Aufschrift:

Trompeterschlößchen nennt man mich,
des Krieges Wuth empfand auch ich;
es warf mich unverhoft ein tödend Feuer nieder,
allein ich stehe nun durch Gottes Gnade wieder.
1764.

Es zeigt zwo ansehnliche Seiten, eine von neun Fenstern gegen den freyen Platz, und die andere von fünf Fenstern, mit drey Stockwerk Höhe. Der Winkel, den noch diese beyden Seiten zusammen ausmachen würden, ist abgeschnitten, woselbst noch ein Fenster hinein gehet, welches in der ersten Etage statt der Verdachung, ein auf kleinen Consolen ruhendes halb erhabenes Postament, mit einer Inschrift, und darüber befindlichen goldenen Trompeter zeiget. Dieses nebst seinen übrigen Zierrathen ist in Stucco gearbeitet. Kein Eingang, außer dem Kaufmannsladen, ist in diesen beyden Fronten, sondern weil ein großer Hof in der kleinen Gasse mit einer anstoßenden Mauer sich anschließet, so ist da die Haupteinfahrt angelegt worden. Alle übrige

Bauverzierungen sind bloß angemahlet. Der Platz dieses Hauses war schon 1451 mit einem Spital überbaut. s. Jakobsspital. Sonst hielt die Garde du Korps ihre Fahn- und Arrestantenwache hier.

Die alte Dippoldiswalder Straße.

Im gemeinen Leben heißt mans nur hinter dem Schlößchen, seitdem der Schlag weiter hinauf verlegt worden ist. Der ganze Platz hat nur sieben Häuser, darunter das Haupt'sche mit seinem schönen Garten das vorzüglichste ist. Es ist ein von Stein dauerhaft und feuerfest erbautes Haus, von acht Fenstern lang und drey Stockwerk hoch. Im Unterstocke sind alle Fenster in Ovalbogen geschlossen. Der Thorweg bezeichnet dieses Haus sehr, weil selbiger über die gewöhnliche Höhe und Breite ist, worzu die Einfahrt mit Getraidewagen, weil Feld und Wirthschaft darzu gehört, Anlaß gegeben hat. Er ist überdieses noch mit einem runden Simmse bekrönet. Die übrigen Verzierungen des Hauses bestehen bloß in Anstrich. Im Hofe erblicket man die zur Wirthschaft nöthigen Schuppen und Scheunen. Auch befindet sich hinter diesem Hause ein sehr artig angelegter Garten.

Große Plauische Gasse.

Sie hat ihren Namen von dem Dorfe Plauen, was eine Stunde vor der Stadt liegt; ein uraltes Dorf, was noch die Sorben angelegt haben, wie gleich sein Name zu erkennen giebt. Plauen oder Plaw heißt eine Schwemme, und kommt vom Böhmischen Worte Plowaiz, am Wasser handthieren, her. Vermuthlich war sonst in dieser Gegend ein

See oder Wasserbehälter, ehe die Weißeritz regulair zu gehn gezwungen ward. * Sie fängt am Platze hinter dem Schlößchen an, und läuft gerade aus auf den Plauischen blinden Schlag. Die eine Seite linker Hand hat acht Häuser,

darunter Rischens mit seinem herrlichen Garten, und dann nebenan

das Neugebaursche eine Anzeige verdienen.

Rischens, wie es jetzt heißt, machte zu Anfange dieses Säkulums große Figur, und hieß das Sächßische Serail, so wie der Garten der Türkische; der Italiänische, oder der Hoheiten. Man urtheile aus dieser leichten Anzeige, wie prächtig er war.

Ursprünglich legten ihn einige Italiänische Hofbediente an, 1664, und davon hieß er schon Ausgangs des vorigen Jahrhunderts, der Italiänische *. Johann George der zweyte, dieser große Pracht- und Gartenfreund, ließ ein Sommerhaus darinne aufführen, das 20000 Rthl. kam. Bis jetzt blieb er nur noch Garten, der aber freylich die seltensten Gewächse aufweisen konnte. Wie denn z. B. 1712 eine Amerikanische Aloe durch die Bemühungen des

* Beim Grundgraben fand man eine Menge heydnische Urnen schichtweise gesetzt; so sagt Weck. 1678 fand man deren 70. 1724 fand man wieder eine Menge, und auch eine kupferne Messerklinge. 1729 fand man ein rothes thönernes Dolium, oder einen bey Todtengastmahlen gewöhnlichen Bierbehälter. Man kann es noch jetzt in der Churfürstl. Antiqvariengallerie sehen. 1731 fand der Gärtner, Herr Meister, eine große steinerne Platte, eine Brennstätte der alten Wenden, worauf sie die Körper verbrannten. 1765 fand man wieder eine große Anzahl Urnen, wovon die größte im Durchmesser zwo Ellen hielt. — Nun wird man wohl nicht mehr zweifeln, daß Dresden ehedem ein Begräbnißplatz der alten Sorben war? s. Geschichte S. 21.

Kunstgärtners Meister *, eines Mannes, der Indien und Amerika zehn Jahr durchreißt hatte, von ihm selbst gezogen, zum Blühen kam. Als aber endlich August der prächtige sich vornahm, ihn zu seinem Werke zu machen, erhielt er die glänzende Gestalt, die er allen seinen Werken einprägte. Er ließ also 1715 das Pallais abbrechen, erneuern, und bis 1719 neu bauen, türkisch möbliren, und schenkte ihn der Churprinzeßin an ihrem Geburtstage. Alles erschien bey Hofe in Türkischer Tracht, alle Zimmer waren türkisch möblirt, man speißte türkisch, und zum Andenken dieses Türkenfestes ward der halbe Mond über die Eingänge des Pallais, was mit seinen Möblen zwo Millionen kostete, aufgesetzt. Das Pallais hatte zu beyden Seiten doppelte Englische Flötztreppen. Vor seinem Haupteingange stunden Nimrod, Cyrus, Alexander und Julius Cäsar, als Sinnbilder der vier Monarchien, in Stein gehauen. Die Alleen des Gartens liefen im Quincunx. Nichts aber übertraf die Kostbarkeiten der Zimmer. Im ersten Stocke waren eine Menge Gemählde, welche die Gewohnheiten des türkischen Serails, der Audienz, ihre Bäder, die Hof- und bürgerliche Trachten, nebst dem Prospekt der Sophienmoschee vorstellten; alle von guten Meistern gemahlt. Im zweyten Stocke waren Damengemälde in türkischer Kleidung, damals bekannte und beliebte Hofdamen. Die Tapeten aller Zimmer waren Türkisch oder Persisch. Von vorhandenen Kostbarkeiten will ich nur einige nennen. — Man zeigte tarta-

* Dieser Meister ist durch seinen Orientalisch-Indianischen Kunst- und Lustgarten bekannt, den er 1692 herausgab. Er starb zu Dresden 1713, und war zu Brücken in Thüringen gebohren, 1653.

rische Messer, drey Gefäße aus Korinthischem Erzt mit Gold eingelegt, ein Persisch Theezeug mit Schmelzarbeit, ein ledern goldgestücktes Futteral, in welchem die Türken ihre Kredenzschreiben zu übergeben pflegen; eine grünlichte Schale aus Lapis Nephriticus 4000 rthl. am Werth, die den Damen zum Willkommen präsentirt ward, so wie den Kavaliers eine Schale von Maldivischer Frucht, woraus der Tartarchan getrunken haben soll; runde silberne Zimbeln, türkische Uhren, ein türkischer Roßschweif — man machte in dem großen Kampement Gebrauch von ihm — ein Kopfschmuck von den Federn des Indianischen Vogels Foca, 1000 rthl. werth; eine lange Tobakspfeiffe, deren Kopf auf zwey kleinen Rädern ruhte, daß man in der Stube herumgehn konnte, ohne die Pfeiffe zu halten. Sed ohe jam satis. Mehr sagt Keißler in seinen neuesten Reisen. S. 1087. und auch unser ehrlicher Iccander. 1747 bey der Bayrschen Vermählung war dieser Garten prächtig illuminirt, und der Sitz mancher Festivität, die die Dresdn. Merkw. von dem Jahre ausführlich erzählen. Solenne Scheiben- und Ritterschießen von der Durchl. Herrschaft hielt man sonst oft hier. Er ward unter August dem dritten verkauft, besonders nachdem 1760 des Bettmeisters und Gärtners Wohnung mit den Gewächshäusern gänzlich ruinirt waren. Itzt besitzt ihn der Baron Risch. Seine gegenwärtige Lage und Umfang der Gebäude mit Garten, nimmt ziemlich die eine Hälfte der Gasse ein, und bestehen aus einem Hauptgebäude mit zwey daran anstoßenden kleinern Wirthschaftsgebäuden, wo sich nun die Gartenwand anschließet, darein in einem einwärts

gehenden Cirkel mit Orthostaten und Vasen besetzt, ein Hauptgatterthor mit seinen Nebenthüren hinein gehet. Diese Mauer läuft von hier noch etwas weiter, und schließet äußerlich ein klein Höfchen ein, wo man die hintere Seite des Gewächs- und Orangeriehauses etwas zurückstehend erblicket. Hier endet sich diese gerade Linie, und gehet beynahe in einem rechten Winkel durch die kleine Gasse nach dem Schlage fort. Auf der andern Seite stößet zwar auch eine Gartenwand an, ist aber von keiner erheblichen Länge, und nur mit einem simpeln Thorweg versehen.

Das Hauptgebäude ist neun Fenster lang, das mit einer Vorlage im Mittel von drey Fenstern etwas hervorgekröpft ist. Es ist zwey Stockwerke hoch, und die Lesseen, die in Kalkputz um die Fenster vertiefet sind, gehen durch beyde Stockwerke hindurch. Alle Fenster im ganzen Unterstocke sind im Stichbogen, so wie auch die Thüre, die noch eine gerade Verdachung über sich zeiget: dahingegen alle Fenster, sowohl in der Vorlage als Rücklage, in der obern Etage mit geraden Stürzen, und in den Brüstungen mit Füllungen angegeben sind. Die zwey auf beiden Seiten von drey Fenstern anstoßenden kleinen Wirthschaftsgebäude, bestehen nur aus einem Unterstocke und deutschen Dache darüber, ohne weitere Verzierung. Gegen den Garten zu ist dieses Gebäude etwas reicher verziert, (denn die Rücklagen und kleinen Nebengebäude sind, außer den zwo hineingehenden Thüren, mit vorigen einerley) und bestehet ebenfalls aus einer Vorlage von drey Fenstern, die im richtigen Mittel eine Hausthüre mit verzierten Gewändern, Schluß-

steine und darüber gelegten Trophäe von Pfeifen und Stäben, mit Weinlaube umwunden, zeiget. Die beiden darneben stehenden Fenster sind ebenfalls, wie die Thüre, im Stichbogen geschlossen. Die archi-tektonischen Theile, in Ansehung der Füllungen und Lesseen, die auf Zucken stehn, sind im Geschmack der fordern Gassenfassade, und gehen auch durch diese zwo Etagen hindurch. Die Fenster in diesem Risa-lite sind in Ovalbogen geschlossen, weil sie einen Saal erleuchten. Ihre Sohlbänke sind etwas vor-gerückt, und werden von flachen Consolen unter-stützt, wozwischen eine erhabene Tafel geputzet ist. Ein sehr wohl verhaltender Hauptsimms läuft rings-herum, ohne daß ihn im Mittel eine Zucke erhöhete, und das deutsche Dach ist mit fünf Kappfenstern erleuchtet, wovon das mittelste mit einer Verda-chung und Knopffe sich auszeichnet. Die innere Be-quemlichkeit dieses Gebäudes ist im Unterstocke zu verschiedenen Schenkstuben und Billarden, nebst den Küchen und Wohnungen des Pachters eingetheilet. Die obere Etage zeigt einen sehr schön gemahlten und mit einem Plafond versehenen Saal, nebst einer Menge Nebenzimmer für vornehme Personen, woselbst Winterszeiten sehr öfters Bälle und Concerte gehalten werden. In der Breite obbeschriebener Ge-bäude gehet ein in verschiedenen Quartieren abgetheil-ter Garten, mit Hecken und Bäumen, aber in schiefer Linie, von dem Mittel des Hauses heraus; wo nahe bey dem Hause verschiedene abgesonderte Stücke zum Vogelschießen, Scheibenschießen, Kegelschie-ben ꝛc. angelegt sind. In diesem Mittelgange liegt ein länglicht mit copirten Ecken von Holze errichte-ter Pavillon, welcher ringsherum mit Oefnungen,

ohne Glasfenster, eingetheilet, und etwas erhöhet ist, daß man auf Stufen dahinein gelanget. Darinnen werden zur Sommerszeit öffentliche Concerte gehalten. Einige Quartiere entfernet von diesem, sind noch dergleichen steinerne Pavillons, jedoch mit Glasfenstern versehen, die zur Bequemlichkeit der Gäste mit dienen. Zu Ende dieses Gartenquartiers stehet man noch ein Kennzeichen, daß dieser Garten Churfürstlich gewesen, und im vorigen Jahrhunderte ist angelegt worden; es bestehet in einem Prachtkegel, der zu Ehren des Churfürsten George des zweyten ist gesetzet worden, aber jetzo sehr enge mit Hecken eingeschränket ist; ein zweyter liegt im Spaliergarten, diesem gerade über. Jenseits dieses Gartentheils lieget ein Spaliergarten, der mit allerley Sorten von Obstbäumen angeleget ist. Daselbst befindet sich auf der schmahlen Seite das Orangen- und Gewächshaus, welches verdienet etwas genauer beschrieben zu werden. Das Orangenhaus ist ganz von Steinen erbauet, und sieben Arkaden breit, darzwischen sind Lesseen an den Schäften in Natura gemauert. Die mittlere darvon kröpfet sich etwas hervor, und alle Wiederlagen an den Cirkelbögen dieser Arkaden, haben Kämpfer, die sich an die Lesseen anschneiden. Ein steinerner, mit wohl verhaltenden Gliedern eingetheilter Hauptsimms, bekrönet diese Fassade, und über dem mittlern Vorsprung stehet, statt eines Aufsatzes, ein verziertes Fenster. Zu beyden Seiten schließen, etwas rückwärts, die Gewächs- und Treibehäuser an, liegen aber, wie es gehörig, schief, und mit einem Sonnenfange darüber. Jedes ist sechs breite Glasfenster lang, aber nur von Holz errichtet. Die schmahlen Seiten sind maßiv ge-

mauert, und sehr artig ist die schiefe Linie durch Schäfte, die sich in einen Schnirkel von Bildhauerarbeit enden, verschönert. Man muß bekennen, daß das Ganze zusammen eine gute Würkung in den Augen verursacht, und weit über die gewöhnlichen Gewächs- und Treibehäuser sich erhebet. Diese jetzt beschriebenen zwey Haupttheile dieses Gartens durchschneidet die große Hauptallee, die auf vorbeschriebenen Hauptgatterthorweg zutrifft, welche durch den ganzen Garten hindurch gehet, und sich an einem freien Platze endet, wo zu beyden Seiten ein einzelnes Gebäude liegt. Jedes ist eine oblonge Vierung von fünf Fenstern lang und zwey breit. Die Bauart daran ist ganz einfach, außer den zwo Thüren, die in jedem an den Enden hinein gehen; sie haben verzierte Gewänder und gerade Verdachungen, die im antiken Geschmack gearbeitete Consolen tragen. Wer den Garten nicht, da er noch Churfürstlich war, gesehen hat, kann nicht leicht die Ursache, warum diese Gebäude so einzeln stehen, ergründen; aber, damahls, lag ein im italiänischen Geschmack auf Freitreppen mit Pilastern und Arkadenfenstern erbauter großer oberer Saal, der zu beyden Seiten mit Altänen die Flügel vereinigte; darunter war eine große Durchfahrt, die in beyden Fassaden schöne Portals zwischen den Freitreppen zeigte. Dieses wurde aber, weil dahinter ein sehr schöner großer Lustwald von Linden lieget, weggerissen, um die Aussicht von der Hauptallee zu verlängern. Es führet noch ein besonderer Eingang in diesen Garten, welcher eine schöne Ansicht macht, wenn man an der großen Plauischen Gaßecke sich befindet, weil zu beiden Seiten neben dem großen

Gatterthore kleine Gebäude anschließen, dahinter man die sehr großen Linden hervorragen siehet. Dieser Eingang führet seitwärts noch in einen apparten Hof, der mit einigen Stallgebäuden umschlossen ist, woselbst das sehr lange wohl erbaute Reithaus lieget. Seine Hauptfronte steht nach dem Garten, und ist eilf Fenster lang, und mit einem Hauptrisalit von drey Fenstern, zweien Rücklagen, und zweien Eckrisaliten von einem Fenster eingetheilet. Es ist von ziemlicher Höhe, und an den beyden Schäften, die durchgängig an diesem Gebäude herrschen, sind gekoppelte Schäfte in den Vorlagen und Lesseen in den Rücklagen, in Natura eingetieft. Die Fenster sind in Stichbogen, und sehr hoch, wie es an einem Reithause gehörig, von dem Fußboden erhoben. An dem Hauptmittel gehet die Thüre in Höhe der Fenster hinein, und ist mit einem Schilde von Stucco, nebst anspielenden Kennzeichen auf die Stärke und ritterlichen Uebungen zusammengesetzt. Ebenfalls sind über den Fensterstürzen der beiden Nebenfenster Helme mit Palmen und Gehenken, in Stucco angebracht. Die Eckrisaliten sind mit einigen Kränzen und Palmen verzieret. Ein deutsches Dach mit Dachfenstern bedecket dieses Haus; und man kann leicht urtheilen, daß die verschiedenen Schönheiten dieses Gartens der Bewegungsgrund sind, daß dieser Ort am meisten von Dresdens Einwohnern besuchet wird.

Die andre Seite hat funfzehn Häuser, unter denen sich das 35 Fenster breite Josephinenstift besonders auszeichnet. Ein herrlich zwey Stock hohes Gebäude, was seine eigne Kapelle und Geistlichen hat. Die hohe Herrschaft selbst beehrt dieses Mäd-

chenstift in der Fasten, und am Charfreytage mit Ihrer Gegenwart.

Dippoldiswalder Straße.

Sie fängt ziemlich am Ende der großen Plauischen Gasse linker Hand an, und läuft in einer krummen Linie herum am Dippoldiswalder Schlag, hat ohne das Thorschreiber- und Wachhaus, nur ein Gebäude, jedoch auf beiden Seiten zwey schöne lange Gärten. Ihr Name kommt von dem Städtchen Dippoldiswalda.

Ziemlich zu Ende der Plauischen Gasse, auf der nehmlichen Seite, läuft noch ein namenloses Gäßchen mit Gartenhäusern ab, und führt ins Feld, dessen Ausgang gesperrt ist.

Neue Gasse.

Sie fängt auf der andern Seite der Plauischen Gasse, ziemlich in der Mitte, der Dippoldiswalder Straße gegenüber, an, lauft die kleine Plauische Gasse querdurch, endet im Poppitz an der Weisseritz, wo ihr zur Linken der weite Annenkirchhof, und rechts die Mühle ist. Sie hat zehn Häuser und zwo Brandstellen; ich fand aber keins, das Auszeichnung verdiente. Der Kirchhof ward 1711 angelegt, weil jener an der Annenkirche zu klein ward. Er hat jetzt viel schöne Monumente.

Kleine Plauische Gasse.

Ich nehme gleich den Platz aus sieben Häusern und einer Brandstelle mit, der zwischen beiden Plauischen Gassen (vom Becken an bis zum Kaufmann) der Konterskarpe gegenüber liegt, wo das

Lämmchen und das Eckhaus der kleinen Plauischen Gasse, das sich zehn Fenster breit in sie hinein schlingt, die besten sind. Die kleine Plauische Gasse selbst, läuft mit der großen in einerley Richtung, schließt wie jene ins Feld, und hat 24 Häuser (drey sind nur Gartenhäuser) und fünf Brandstellen. Nach der Feuerordnung gehört nur die Seite links in die Hinterseeische Gemeine. Das mittelste Gartenhaus, oben über der Neuen Gasse, hat folgende Aufschrift:

„Der Stein, den die Bauleute verworfen haben,
„ist zum Eckstein worden, und das ist vom Herrn
„geschehn wunderbarlich. Diesen hab ich mir
„zum Grundstein erwählt, der bleibe bey mir
„früh und spat, bis all mein Thun ein Ende hat.

Die andre Seite der Gasse hat 21 Häuser, klein und hölzern, nebst drey Brandstellen.

7. Poppitzer Gemeine.

Zu ihr gehört die kleine Plauische Gasse, Neue Gasse, die Häuser am See, der Poppitz, die so genannte Nachbarschaft, an der Weisseritz, der Mühlhof, die Entenpfütze, die Freiberger Straße und Rosengasse. Sie hat 229 Häuser, 23 Brandstellen abgerechnet *: besitzt eine große Spritze mit drey Sturmfässern.

Ich werde der natürlichen Lage der Gassen nachgehn, ohne mich eben allemal ängstlich nach der Feuerordnung umzusehen, die ja nicht zum topographischen Behuf geschrieben ist; gehör es zu welcher Gemeine es wolle! — Es folgt also:

* In Rücksicht auf die Topographische Lage ist hier einige Verwirrung unvermeidlich. Die politische Eintheilung harmonirt nicht mit der physischen.

Das Seilergäßchen,

ein Winkel, der zwey Häuser hat, und an das Hintergebäude der sogenannten drey Rosen anstößt: er fängt rechts in der kleinen Plauischen Gasse an, und hat seinen Namen von den in ihm arbeitenden Seilern.

Das Poliergäßchen.

Es geht aus der neuen Gasse die Länge hinauf ins Feld, wo der Spahnsche Garten mit seinem artigen Gebäude, was einen Thurm trägt, schließt; auf beyden Seiten liegen Gartenhäuser.

Am See.

So heißt die Gegend von der kleinen Plauischen Gasse, bis zum Jakobsspital, längst der Konterskarpe her. Sie hat auf beyden Seiten 29 Häuser und drey Brandstellen, auch einige sehr artige große öffentliche Gärten. Der Namen kommt aus sehr frühen Zeiten, wie ich schon oben in der Geschichte, S. 13, erinnert habe. Hier stand in einem großen Umfang einst ein See, davon sich viel Wasser sogar bis 1721 erhalten hatte, wo es auf Verordnung des damaligen Gouverneurs von Wackerbart, durch die Baugefangenen geschlemmt, 1722 * mit hölzernem egalem Geländer mit dem Stadtgraben, umzäunt, und tiefe steinerne Schleußen, zur Abführung des Koths aus den Häusern, erbaut worden. Doch geschah immer noch Unglück; auch war ein so stehender Sumpf, der Gesundheit wenig zuträglich. August der dritte ließ also 1747

* Iccander sagt 1725. Ich kann nicht gewiß entscheiden, doch ist mir jenes wahrscheinlicher.

den Platz ausfüllen, und verschenkte ihn in der Folge, Häuser und Gärten darauf zu erbauen, so, daß jetzt keine Spur mehr davon übrig ist, als der Name.

Am Ende der Konterskarpe, dem Spital gegenüber, liegt die Schule für junge Roßärzte und Fahnschmiede, vom Oberthierarzt D. Weber, vor 10 bis 12 Jahren angelegt. Von außen eben nicht prächtig, aber es ist ein sehr gemeinnützig Institut, das manchen Roßarzt zum geschickten Fahnschmidt zieht. Es hat einen anatomischen Saal mit schönen vollständigen Präparaten, eine mit vieler Ordnung eingerichtete Roßapotheke, eine bequeme Schmiede, wohlangelegte botanische Gärten, Krankenställe 2c. alles durch unermüdeten Fleiß des Oberthierarztes.

Das Lehmannsche Haus. Dieses Gebäude zeichnet sich bloß wegen seiner Länge von neun Fenstern, unter den übrigen dieser Gasse, die zwar nicht zu verachten sind, und verschiedene artige Ansichten haben, aber alle wenigere Fenster, aus. Es hat einen Vorsprung von drey Fenstern, welcher mit in Kalkputz vertieften Lesseen und Verdachungen verzieret ist; die Rücklagen aber befinden sich daran bloß in Abputz. Ein wohl proportionirter Haupt- als Gurtsimms, nebst einer im richtigen Mittel angelegten Einfahrt im Stichbogen, befindet sich an selbigem, wo über dem Stichbogen der Thüre ein wohlgearbeitetes Schild lieget. Seine innere Eintheilung ist ebenfalls beqvem und groß eingerichtet. Ein langes Nebengebäude, zu diesem gehörig, von zwey kleinen Stockwerken, stößet an selbiges an: und ein hübsch angelegter

Garten, machet die Wohnungen in diesem Gebäude desto angenehmer.

7. Willsche oder Wilsdorfsche Vorstadt.

Sie ist, wie schon gesagt, die älteste, aber auch die geringste, unansehnlichste. Ihre meisten Gassen laufen winklicht, das Pflaster ist schlecht, und fast alle Häuser sind klein, hölzern und unregelmässig. Sie enthält folgende drey Gemeinden, welche auf sechs Gassen und vier Plätzen 321 Häuser haben.

8. Die Fischersdorfer, hinter dem Mühlhofe, längst der Weißeritz hin.
9. Die Gerbergemeinde, auf der Gerberseite, an der Weißeritz, Hundsgasse, Mittelgasse, halbe grüne Gasse, Queckborn und Gerbergasse.
10. Viehweidergemeinde, besteht aus der halben grünen Gasse, Schießhausplatz, Lazarethplatz Viehweide, Trabantengäßchen und Feigengäßchen.

Der Fremden wegen muß ich erinnern, daß die halbe Poppitzergemeine eigentlich auch vor dem Willsdorfer Thore liegt, wie der Detail sogleich deutlicher zeigen wird.

Wenn man zum Willschen Thore hinauskömmt, so stehn links herum, auf beiden Seiten, bis zum drey Rosen, 60 Häuser und zwo Brandstellen. Ich nenne sie hier zusammen, weil die Gasse bis dahin in gerader Linie fortläuft, ob sie gleich nicht einerley Namen führt.

Das Bernersche Haus. Gleich wenn man zum Willsdruffer Thore herausgelanget, befindet sich links ein Haus von drey Stockwerken, dessen

äußere Eintheilung sehr simmetrisch angegeben ist. Und weil es sieben Fenster Breite hat, so machet aus dem Mittel heraus, allemal ein Fenster um das andere kleine Vorsprünge mit Lesseen an den Schäften, die, so wie alle Füllungen, in Kalkputz gearbeitet sind. Dieses hat auch im Unterstocke sehr artig zugetroffen, daß man in dem mittelsten Vorsprunge die Hausthüre, und die beiden übrigen Vorsprünge, den einen zu einem Kaufmannsladen, und zur Aehnlichkeit in der dritten, das Fenster in eine Einblindung gesetzet, die dem Kaufmannsladen ähnlich ist. Alle Schäfte sind darzwischen mit Quaderfugen eingeschnitten, und mit einem Gurtsimms bedecket, worein sich alle die drey Risaliten ein wenig mit kröpffen; auch zeigen dieselben in ihren Brüstungen der ersten Etage, ein verziertes Geländer von Stucco. Die erste obere Etage hat man ebenfalls von selbigen Vorlagen reicher verziert, und mit Verdachungen versehen. Man erblicket schon von der Thorbrücke die hintere Seite von dem Graben, die man aber mehr nach der innern Beqvemlichkeit, weil die Treppen und Küchen dahinaus gehen, eingerichtet.

Der Färber Benedikt, rechter Hand, dessen Haus eine goldne Sonne mit dem Namen יהוה trägt.

Das Fickertsche Haus. Es stehet neben dem kleinen abgerundeten Eckhause, und macht ebenfalls zwo Ansichten, eine nach dem Graben, die andere aber von fünf Fenstern, davon drey einen Vorsprung zeigen, gegen das Dammmühlengebäude, wo der Eingang hinein gehet. Dieser ist unter dem ersten Fenster Rücklage einerseits angelegt, und zur Simmetrie befindet sich andernseits ein ähnliches

Fenster, mit den nämlichen Gewändern umgeben. Es hat noch über dem Unterstock zwey obere Stockwerke, die durch die ganze Fassade im Mittel einen Vorsprung von drey Fenstern machen, die mit Schildern und Verdachungen bedecket sind, und in den Brüstungen sind in halberhabener Stuccoarbeit, Brustgeländer unter den Sohlbänken angelegt.

Die Dammmühle, ein unterschlächtig Werk mit vier Gängen, ein 13 Fenster breites Gebäude. Das Beckenhandwerk hatte sie im Pacht, und ließ sie 1776 neu erbauen. Sie trägt auf zwey erhabenen ovalen Steinen, das Churfürstl. Sächßische Wappen sehr groß eingehauen. — — Bishieher hat die Gasse keinen Namen, was nun folgt, heißt

Am Obersee.

Da bemerke ich linker Hand, neben der Postsäule, zuerst den 1536 erbauten Jakobsspital, der 91 Schritt Tiefe oder Breite hat, am See hin; ein uraltes hölzernes Gebäude, dessen Stiftung noch weit früher fällt; denn es hatte schon ein Jakobsspital auf dem Platze des jetzigen Trompeterschlößchens gestanden, 1451 von Johann Terrenbach, Pfarrer zu Dresden, erbaut. Dieser brannte 1532 ab. Herzog George, dessen Patron Jakob war, verlegte ihn in das so genannte kleine Spital — wie es damals hieß; daraus erwuchs der jetzige große, den der Herzog 1535 neu erbauen, und zu 100 Zellen, 50 für Manns= 50 für Frauensleute, anlegen ließ. Daraus muß die Schwierigkeit beurtheilt werden, die man sonst Wecken machen könnte, daß das Institut weit älter sey, als er das Stiftungsjahr angiebt.

Schramm liefert z. B. in seinem Brückenbuche einen Confirmationsbrief des Brückenmeisters Donat Conrads, von 1505, der es schon das Hospital zcu Sant Jacoff, vor der Stadt Dreßen an dem Sehe gelegen nennt, wo er eyne Vorschreibunge Hans Kartgk * meyn Verfahr seliger Gedechtnis von Wort zu Wort einrückt, die 1458 am Dinstage nach Barbare der heyligen Junckfrawen datirt ist, und dieses Stift schon das genannte nuwe Spittale nennt. Lorenz Loße hatte nehmlich diesem Spitale 2 ßo und 57 gr. jährlichen Zins verkauft, davon man die Lehn bey des heiligen Kreutzes Brückenamte suchen mußte, welches Kartagck von Ampts und meyns genedigen Herrn v. Sachßen wegenn mit unnd yn crefften disses Brives that, doch blieb dafür dasselbige Spital dem heiligen Kreutze zcinspflichtigk eyn halb ℔. Wachs ewigklich und järlich uff dye Martter Woche. Zu seinem Unterhalte setzte gedachter Herzog den Zehenden der Bergwerkseinkünfte so lange aus, bis ein Kapital beisammen wäre, von dessen Interesse hundert Personen könnten erhalten werden. Bis dahin wieß er ihnen die Intraden der aufgehobenen Alexikapellen, die Revenüen jetzt gedachten Terrenbachschen Kapitals, (denn jenen kleinern Spital ließ er nicht wieder aufbauen) und die Einkünfte des Königsteiner Cölestinerklosters, dessen Brüder evangelisch worden waren, an, mit Erlaubniß Ernsts von Schleinitz, Administrators des Erztstiftes zu Prag: alles im Jahr 1536. Im Kriege blieben die Einkünfte zurück. Die Anzahl der Brü-

* Das Diminutivum von Kartagck.

der ward also auf 40 bestimmt, und so konfirmirte ihn Christian der zweyte 1602. Einige innerliche Reparatur empfing er 1698, und August der große ließ 1715 die noch ledig stehenden Kammern mit neuen Armenbrüdern besetzen, (jetzt sind deren etliche 50) die aber geringer gehalten werden, als die Brüder der ersten Stiftung, auch allein speisen und arbeiten müssen. Auch wurden im Hofe einige neue Gebäude angelegt. Sonst mußte der Spitalverwalter ein Priester seyn, und ward vom Hofe gesetzt; beydes ist jetzt abgeändert. Von seiner Verfassung, Kapelle, Gottesdienst, rede ich unter den öffentlichen Gebäuden weiter. Im gemeinen Leben heißt er nur der Männerspittel.

Von den vor ihm stehenden Trödelbuden habe ich schon oben S. 419 geredet.

Die Engelapotheke, ihm gegenüber. Sie hat einen blauen Engel zum Kennzeichen über der Thüre. Vom Hause selbst, das sehr gewöhnlich ist, weiß ich nichts zu sagen. Ehedem war sie im weissen Rosse bey der Annenkirche.

Das so genannte Jungferpallais, ein Sobriqvet des Volks. Zwo Jungfern haben dieses 12 Fenster breite Haus auf der Hauptfassade erbaut, und bis an ihren Tod im ledigen Stande bewohnt. Daher der Beiname, der immer noch coursirt. Es hat drey Ansichten. Die fordere stehet etwas schräg, dem Hospital St. Jakob, oder dem Churfürstlichen Röhrhofe über, mit 12 Fenstern, desgleichen mit fünf in die Fischersdorfer Gemeinde, und mit seiner Hinterwand, die nichts sonderbares hat, gegen die Weißeritz. Es besteht aus einem Unterstocke, der gemauert ist, und aus drey darüber ge-

setzten mit Holz abgebundenen Etagen, wo eine große Menge mittlerer und kleiner Familien wohnen können. Man kann leicht denken, daß, weil das Haus äußerlich sein Abgebünde zeiget, weiter keine Dekoration im Abputz daran zu finden ist.

Von hieraus läuft ein Gäßchen die Länge hinauf, zur Hofmühle, mit drey Häusern, mehr namenloser Winkel als Gäßchen.

Auf der andern Seite der Gasse, das vierte Haus vom Jakobsspital, liegt der Röhrhof, zum Behuf der Hofwagen und Pferde, wie auch Maul- und Trampelthiere, die zum Holztragen ehedem hier gebraucht worden. Ich werde nicht irren, wenn ich hier das alte Jägerhaus suche, was Herzog George 1492 oberhalb dem Jakobsspitale, wie Weck sagt, (S. 64) anlegen ließ.

Von den drey Häusern vor der Hofmühle, die in der Gasse weiter hervorgerückt, gleichsam allein stehn, hat das Mittelste die Aufschrift: fürchte Gott, ehre den König.

Die Hofmühle, mit zehn Gängen, ein oberschlächtig Werk, 1539 erbaut. 1643 lag der Kayserliche General Pickolomini vom 26 Febr. bis 18 Merz darinne.

Hier trennt sich die bisher geradeauf laufende Gasse in zwey Arme, deren Einer nach der St. Annenkirche und drey Rosen hin die Nachbarschaft heißt, der zweyte erhält den Namen Entenpfütze.

In der Nachbarschaft.

Eine von den zwo Brandstellen ist der graue Wolf, ein Wirthshaus, was ehedem stark be-

sucht ward, einen Tanzsaal und Garten hatte, der Logen und Alleen von Nußbäumen aufwieß, und nur 1747 mit einem neuen Hintergebäude verstärkt ward. Schon die alte Geschichte berichtet uns etwas von seinem Ansehn. So war z. E. 1603 eine Jubelhochzeit hier, die die Churfürstin ihrem Kammermusikus Melchior Hofmann ausrichtete. Er hatte 22 Kinder gezeugt, von denen er 78 Enkel und 12 Urenkel erlebte, und was das merkwürdigste war, alle männlichen Geschlechts. Das Gastmahl bestand aus 62 Personen, unter denen die Churfürstin selbst war, und 12 Dukaten Hochzeitgeschenk gab. — Auch August der zweyte liebte diesen Ort, und verwieß immer das Landvolk hieher, das zu öffentlichen Aufzügen nach Dresden berufen worden. 1727 speißte er hier den ganzen Baueraufzug, der im Ostra ein Vogelschießen gehalten hatte.

Die 1635 erbaute, 1758 verbrannte Annenkirche, jetzt unser neuester Tempel. s. öffentl. Gebäude.

Die drey Rosen. Ehedem ein berühmter Gasthof, jetzt nur ein schöner Lustgarten mit Waschhause und Bleichplane. Es hat einen Tanzboden, der lange Zeit des berühmten Hofkomödianten Kirsch Theater war. Neuerlich haben es andre herumziehende Banden gebraucht, wie denn 1778 ein gewisser Fischer hier Farcen gab, und 1779 ein gewisser Voigt. Versteht sich, daß Hanswurst die Hauptrolle hatte. Im Garten ist Sommerszeit musicalisches Concert. Uebrigens schließt das Gebäude der drey Rosen, da es quervorsteht, den fernern Gang der Gasse an dem linken Ufer der Weißeritz: ob gleich hinter ihm noch eine Mühle

liegt. s. oben Neue Gasse. Am rechten Ufer aber geht eine neue Gasse hinaus, im Poppitz und Falkenschlag.

Der Falkenschlag.

Er liegt an der Weißeritz, und führt hinaus auf das Feldschlößchen und Reisewitzens. Davon s. meinen zweyten Theil. Vor ihm liegen sieben artige Gartenhäuser, mit zugehörigen Gärten, darunter der Matthäische der erste und Einer der besten ist. Hier entstand das freundschaftliche deutsche Theater *, und gab sieben Stück.

Der Falkenhof. Ein 19 Fenster breites Gebäude, das im Winkel quervorliegt, und unter dessem letzten Flügel die Weißeritz wegfließt. Es ist dieses der neue Falkenhof, ohngefähr 1716 — 18 ** erbaut; (denn 1720 besaß ihn Generalfeldm. Flemming). Der Hoffalkonier hatte sonst hier seine Freiwohnung, und verwahrte die Falken, und was zu dieser Art von Jagd gehört. Jetzt ist es ein öffentliches Wirthshaus, mit schönem Garten. Das Gäßchen, was aus dem Poppitz zu ihm führt, hat nur Hinterhäuser.

* Hier haben sie folgende Stücke gegeben: Am 19ten May 1776 die abgedankten Officiers und das Duell. Am 2ten Jun. die abgedankten Officiers und die geraubte Dose, von Trauzsch. Am 22ten Septemb. die verliebten Zänker und der Mann nach der Uhr. Am 21ten Oktob. die abgedankten Officiers und den Edelknaben. Am 25ten Novemb. die Kriegsgefangnen und die Trauer. Am 27ten Decemb. war nur Repetition. Am 2ten Febr. 1777 die bestrafte Neugier und der dankbare Sohn. Entstehung und theatralisches Verdienst dieser Privatgesellschaft rc. s. man meinen zweiten Theil.

** Vor wenig Jahren erbaut, schreibt Iccander in seinem Kön. Dresden, 1723.

Der Poppitz.

Daß dieses noch eine Wendische Benennung sey, wer sieht das nicht, was sie aber bedeute, woher sie entstanden, damit kann ich nicht dienen, wenigstens vor der Hand nicht. Der eigentliche Poppitz besteht etwa nur aus zehn bis zwölf Häusern, die Poppitzer Gemeinde aber ist 229 Häuser stark. Von jenem Dutzend Häusern nenne ich besonders

die goldne Sonne, ein schönes steinernes Haus,

den alten Falkenhof, oder das so genannte Jakobsthal, vom Steuerrevisor Pfitzner wieder erbaut; seine Schwiegermutter, die Steuerrev. Trömerin, legte eine Delfterfabrike darinne an, die 1730 noch florirte. — Hier steht auch das Waschhaus des jetzigen Falkenhofes, und hat ein steinern buntes Wappen an seinen Thorflügeln, mit der Jahrzahl 1614. Die Tobaksmühle, und dann das letztere im Winkel, was hölzern und nur mit Schindeln gedeckt ist.

Jetzt muß ich wieder zurück unter die Annenkirche gehn, wo sich die Gasse am Obersee in zwey Arme theilt, um den andern, der am Mühlhofe anfängt, nachzuholen. Er heißt

Entenpfütze.

Ein Name, der sehr früh anfing, und von einem stehenden See herkam, der von der Freybergerstraße herunter bis zur Rosengasse reichte, jetzt aber gänzlich vertrocknet ist; doch hat er eine Irregularität bey dem Baue der Häuser zurückgelassen, die nun durch einen sehr weiten freyen Platz von einander getrennt liegen. Die Gasse selbst läuft hinter der Annenkirche, und vor der Bartho-

lomäuskirche auf der andern Seite vorbey, und endet auf dem Pichplatze; sie hat zu beiden Seiten 57 Häuser und einige Brandstellen. Ich habe hier viel Häuser gefunden, die nach der Aussage ihres Baujahrs noch von 1680—90 stunden. Sie ist eine der längsten Gassen.

Der Geist, oder das Bartholomäusspital, ein uraltes Gestifte für alte Weiber, das wenigstens seit 1337 schon besteht; denn da erwähnt seiner ein Konsens, den der Rath zu Dresden dem Stifte Meißen, wegen jährlicher Zinsen, ertheilte. Ein gewisser Niklas, ehedem Bischof zu Kostnitz, nachdem er sein Stift resignirt, ließ sich hier nieder, und ward durch den Gebrauch eines im Garten entspringenden Qvells, — jetzt ist er mit einem großen auf vier steinern Säulen ruhenden Dachhimmel gedeckten Born überbaut — von seiner Gliedergicht befreyt. Die Dankbarkeit hieß ihm dieses Gestifte gründen. Das Gebäude, ob es gleich, laut der Aufschrift einer steinernen Tafel, MDCCXXIX renovirt ward, ist äußerst alt. Von seiner innern Einrichtung, und der dabeyliegenden hübschen steinern Kirche, s. öffentl. Gebäude.

Neben an liegt das Fündelhaus, ein Institut zur Ehre der Menschheit! für arme unschuldig ausgesetzte Kinder, auch für Waisen in höchster Armuth, schon im 16ten Säcul. errichtet. Der Allmosenkasten versorgt es. Die Kinder bekommen Erziehung, Unterricht und Nahrung, und gehn grün. Es werden zu ihrer Wartung gewisse Personen gehalten, die für sie sorgen, bis sie ins Waisenhaus können aufgenommen werden.

Der Brückenhof, ein Haus, wo hausarme

alte Weibspersonen versorgt werden, die auch vor den Kirchthüren einen Zuschuß von Allmosen mit verschloßnen Sparbüchsen sammlen. Er heißt Brückenhof, weil das Brückenamt dieses Institut gestiftet und auch noch erhält.

Der Rabenstein. Er ist jetzt kaum kenntlich, über und über mit Gras und Unkraut bewachsen. Dank sey es unsrer glücklichen Polizey und Regierung, die so selten das Rachschwerdt zucken und ihn mit Blute färben darf. Uebrigens heißt Rabenstein vi vocis, ein steinern gemauertes Werk, für Kadaver; denn Rabe heißt cadaver, und Stein, eine metonymische Benennung, wo ein Theil fürs Ganze steht, ein steinernes Mauerwerk.

Das große Armenhaus. * Ein 19 Fenster breites Gebäude, auf jeder Seite mit einem modernen Eckflügel geschmückt, dem Rabensteine gegenüber. Es ward 1718 unter dem Namen des neuen Armenhauses auf die so genannten Spitalfelder gebaut, bey Gelegenheit eines Generale wider die Bettler. ** Es werden männliche und weibliche Stadtkinder und Emigranten darinne versorgt, jedoch müssen sie für die Kost, Kleidung, Lagerstätte und Wartung in Krankheiten täglich ein gewiß Pensum spinnen, stricken, krämpeln rc. — Die Aufsicht hat das Allmosenamt, das Haus selbst dirigirt ein verpflichteter Hausvater. Sie haben eine große Bethstube,

* In den ersten Stock ist jetzt die St. Annenschule verlegt, wo auch ihr Rektor, M. Heymann, wohnt. Das im Bombardement verbrannte Schulgebäude ist noch Brandstelle; es lag mit der Geistlichen Wohnung über der Annenkirche; jetzt sind, um der Kirche freyern Platz zu geben, auch die Brandstellen rasirt.

** Man zählte damals über 1200 Bettler eben nicht, aber doch äußerst arme Personen beiderley Geschlechts.

wo sie täglich zusammenkommen, worinne sie auch zu gewisser Zeit Kommunion und Examen haben, welche der Lazaretprediger besorgt. Sie haben ferner eine geraume Speisestube, und jede Person ihre eigne verschloßne Schlafkammer. Es drücket durch seine Bauart gleich ein öffentliches Gebäude aus, das für seine Bestimmung immer schön genug aussiehet. Es ist von einer Länge von 19 Fenstern, mit sehr breiten Schäften. Diese sind mit zwey Eckvorsprüngen angeleget, wo durch zwey Stockwerke gekuppelte Quaderschäfte mit Fugen in die Höhe laufen, und sich in den sehr artigen Hauptsimms einkröpfen. Darzwischen liegen in gerader Linie 13 Fenster als eine Rücklage, die durch einen Gurtsimms getheilet sind, und sich in beiden Eckrisaliten anschliessen. Die Einfahrt liegt, mit starken Gewändern umschlossen, im Stichbogen mit doppelten Schlußsteinen im richtigen Mittel, und in der Höhe des Gurtsimmses mit einem stark hervorspringenden geraden Simmse bedecket. Es macht besonders eine Zierde aus, weil die Eckrisaliten wie Pavillons, noch über den Hauptsimms mit einem kleinen Mezanin erhöhet sind, und sich um die Ecke ebenfalls mit drey Fenstern an den Seitenflügel anschließen, wo wiederum drey Fenster, aber nur zwey Stockwerk Höhe, das Ende desselben ausmachen. An dieses Gebäude stoßen Küchengärten hinter und seithalb an, die mit einer Mauer in gerader Linie der fordern Seite des Schulgebäudes, welches aber kleiner ist, verbindet. Nahe dabey gehet durch besagte Mauer ein großer Thorweg mit Orthostaten hinein, wo noch hinter derselben kleine Schuppen mit ihren Dächern zu sehen sind.

Ehrlichs Stift. Das zweyte große Haus dieser Seite, 1742 für hundert arme Kinder, funfzig Knaben und funfzig Mädchen angelegt, durch den Herrn Senator Ehrlich.* Zwey Katecheten, deren der Erste ordiniret ist, und die beide wechselsweise alle Sonntage Nachmittags in der Lazaretkirche predigen, geben hier unentgeltlich Unterricht. Es befindet sich im guten Stande, und hat treflichen Nutzen für die Erziehung der Vorstadt. Es steht unter dem Stadtmagistrate. Hinter dem Wohngebäude liegen drey große Küchengärten.

Die Freibergerstraße.

Sie fängt an der Entenpfütze an, dem Bartholomäuskirchhofe gerade gegenüber, und endigt am Freibergerschlage. Sie macht eine Ausnahme von den gewöhnlichen Gassen, indem sie regelrecht gerade läuft, und sehr breit ist.

Vor diesem Schlage ist das öffentliche Gerichte und seitwärts rechts die Meisterey.

Nahe an der Stadt an liegen vier hübsche Strassenhäuser. Die Gasse selbst hat zu beiden Seiten 19 Häuser; eins davon steht noch seit 1678.

Der grüne Baum.

* Dieser Ehrlich hatte vierzehn Kinder, die alle vor ihm bis auf einen Sohn starben, der aber zehn Jahr, ohne Wissen des Vaters, abwesend, Sergeant bey der Kompagnie in Ostindien war. Er kam 1740 unvermuthet zurück. Sein Leben erzählen die Cur. Saxon. 1740. S. 220—230.
Unter die merkwürdigsten Dresdner Avanturiers gehört wohl Kaufmann Hattmann, der 1757 hier starb. Er hatte im dreyßigjährigen Kriege die entsetzlichsten Plagen gelitten, war nachher Afrika durchwandert, und fand doch endlich noch sein Grab hier auf unserm Böhmischen Kirchhof. s. sein Leben in Dresdn. Merkwürdigk. 1757. Monat Febr.

Rosen-Gasse.

Sie fängt an der Entenpfütze, linker Hand, hinter dem Annenkirchhofe, an, und endigt im Poppitz, am blinden Schlage, neben dem Waschhause des Falkenhofes. Sie hat 19 Häuser, die nichts Hervorstechendes haben.

Das fünfte von oben hinein ist ein deutlicher Beweiß von der unverbesserlichen Güte der Dresdner Feuerordnung. Es kam vor einigen Wochen tief im Abend hinein ein Feuer aus, bey ziemlich starken Winde. So klein, alt und hölzern die Häuser auch sind, so konnte des Feuers Gewalt doch nicht mehr als das Dach und den Dachstuhl ruiniren: es versteht sich, daß im Qvartiere, wo es auskam, alles ausbrannte; der ganze erste Stock blieb aber doch unbeschädigt.

8. Fischersdorfer Gemeine. *

Enthält nur eine Gasse und ein Paar Häuser von der Hundsgasse; sie ist also die kleinste, und hat nur 39 Häuser, wovon noch vier Brandstellen abgehn. Ich bemerke ferner das Eigne dieser Gemeine, daß sie keinen einzigen öffentlichen Born hat, aber diesen Mangel ersetzt die Weißeritz und der Mühlgraben reichlich.

Man geht durch das Qvergäßchen rechts beym Jungferpallais hinein, und kommt oben hinter dem Mühlhofe wieder heraus auf die Entenpfütze. Oder, man kann auch gleich am Willschen Thore, auf der sogenannten Gerberseite, am Wasserbette

* Diese Gemeinde entstand ursprünglich aus einem Dorfe: Churfürst Moritz gab ihr Stadtrecht, davon hat sie noch die Servitut, das Churfürstl. Schloß zu kehren.

der Weißeritz hinaufgehen, die hinter beyden Mühlen wegläuft; und da findet man, außer einem Dutzend oder Mandel Hinterhäuser, die hölzerne Stege, Brückchen, (eins hat gar eine steinerne) über die Weißeritz haben, und durch ihre Priveter nicht eben den schönsten Prospekt geben, 35 Häuser und vier Brandstellen. Man kömmt oben in der Entenpfütze heraus, wo ein hölzernes Schild unter einer steinernen Verdachung die beiden Gassen verbindet, hängt, mit einer Lilie bemahlt, davon man im gemeinen Leben das Gäßchen das Liliengäßchen nennt. So zufällig sind oft unsre Benennungen! Nun errathe sie nach 100 Jahren, wer kann. — Uebrigens laufen beide Gassen sehr winklicht und schmal, da sie sich nach dem Laufe des Flusses beqvemen müssen.

Ich wüßte nichts anzumerken, als

Strubelts Haus. Fast gerade auf das Thor stößet dieses Haus, mit einer vorgelegten kleinen Brücke, über die Weißeritz. Die Ursache, warum das Auge gleich dahin gezogen wird, ist, weil es eins mit von den Größten in dieser Gegend ist, ob es gleich nur fünf Fenster besitzt. Auch weil es besonders von kleinen hölzernen Gebäuden eingeschlossen ist. Es ist noch ganz leidlich mit Schildern und andern Verzierungen in Stucco versehen, und zwo Thüren in gehöriger Simmetrie führen in dieses Haus.

Das Farbehaus, und endlich

Birkholzens, ein öffentliches Wirthshaus, dessen Garten ehedem sehr berühmt war. Von 1715 — 20 besaß ihn eine Gräfin von Dähnhof, die für den Hof viele Bälle, Komödien, Illuminationen und andre Feten gab. August der zweyte

beehrte ihn sehr oft mit seiner hohen Gegenwart. So feyerte er z. E. 1718 sein Geburtsfest darinne, wo ihm die Fischersdorfer Gemeine ein artig Gedicht übergab, und so zu sagen zum Bürger und Einwohner aufnahm. Wißbegierige können es in Cur. Saxon. im zweyten Repositorio S. 156. finden. Noch jetzt ist er schön, hat niedliche Gebäude und artige Einrichtungen, die nicht sowohl kostbar, aber geschmackvoll sind. So sagt der Verf. der Briefe eines Reisenden, und er sagts mit Recht.

Der Barbierer Innungshaus ist auch in dieser Gemeinde.

9. Gerber Gemeine.

Sie besteht aus der Hundsgasse, Gegend beym Rabenstein, der Mittelgasse, der halben grünen Gasse, der Gegend am Queckbrunnen und der Gerbergasse; sie enthält 167 Häuser, darunter neun Churfürstliche und acht Amtshäuser sind; besitzt eine große Spritze nebst zwo Wasserbutten.

Hunds=Gasse.

Lange könnte man rathen, woher dieser verächtliche Name käme! Ein glücklich Ohngefähr brachte mich auf die Spur. Kenner wissen, daß Herzog Albrecht, dieser so gute Herzog, 1468 ein öffentliches Jägerhaus in Fischersdorf an der Weißeritz bauen ließ, dessen Hundehaus auf den Platz dieser Gasse anstieß, mit den Wohnungen ihrer Wärter. Daher kommt der Name; es lag neben dem jetzigen Fischhause. Die Gasse selbst als Traverse fängt an oder endigt, wie mans rechnen will, hinter dem Kuttelhofe, auf der Gerber=

gasse, und endigt in der Gegend am Rabenstein, oder fängt hier an. Sie hat zu beyden Seiten 48 Häuser.

Ich bemerke darauf den Churfürstlichen Fischgarten, der mit einer sehr hohen Mauer umgeben ist, mit Säulen, deren jede oben mit einer Quaderplatte belegt ist. Seine geraumen Fischhälter, die beständig Zugang von frischem Wasser haben, sind sehenswerth. Er steht schon aus den ältesten Zeiten, und ward mit dem Jägerhause 1468 zugleich angelegt. Herzog George verschenkte ihn 1492, doch behielt er sich die Fischhälter vor. 1731 zeigte man hier einen Karpfen aus dem Delphinengeschlechte, der laute Töne von sich gab, wenn man ihm zurufte, und also eine Ausnahme von der sprüchwörtlichen Regel: magis mutus quam piscis, war. Ein Dokt. Medic. Wolf hatte solchen Kön. August dem zweyten geschenkt.*

Der Steinhäusersche Garten, von der Gerbergasse hinein rechter Hand das vierte Haus, ein sehr breites (10 Fenster) Gebäude, davon nur der Unterstock steinern ist; es hat aber einen Garten hinter sich, der sehr niedlich ist, und mit einem schönerbauten Gewächshause prangt. Der Garten selbst erstreckt sich von der Hundsgasse bis auf die Mittelgasse.

Der Wasserbrunnen Israel.

In ihrer Mitte geht auf der andern Seite ein namenloses Gäßchen hinein, mit 15 Häusern, das auf die grüne Gasse stößt.

* Das eigentliche Fischhaus ist eine Stunde von Dresden im Radeberger Walde.

Mittelgasse.

Der Name braucht keine Erklärung. Sie liegt als Traverse zwischen der Hunds- und Grünengasse inne, und hat 35 meist kleine, unansehnliche Häuser. Sie fängt auf der Gerbergasse bey dem Fischhändler an, und endet oben über dem Rabensteine. Wenn man will, kann man sie auch von hier lassen anfangen.

Das zweyte rechter Hand hinein vom Rabensteine, steht leer, sein Dachstuhl ist zusammengefallen. Ziemlich unten an der Gerbergasse, bemerke ich eine schlank gewachsne Birke, von so seltner Höhe, als man sie nicht leicht finden wird. Ihr Wipfel, der übrigens klein ist, ragt über alle Häuser der Vorstadt sichtbar empor.

Und dann den Haugwitzischen Garten, mit einem schönen steinern Wohnhause, 1773 erbaut, was noch das Haugw. Wappen eingehauen trägt. Der Garten hat hübsche Statüen, und heißt jetzt der Carlowitzische. Es ist das sechste Haus linker Hand von der Gerbergasse hinein.

Grüne Gasse.

Sie fängt dem Ehrlichschen Stifte gegenüber an, und läuft mit neun Häusern krum herum auf die Schießgasse. Ihren Namen haben ihr die vielen Gärten gegeben, deren Bäume alleenförmig ihre Wipfel auf die Straße strecken, und dem Auge einen lieblichen grünen Anblick geben. Auf der rechten Seite vom Stifte hinein, ist des Lazarethpredigers — jetzt M. Allsteds — Wohnung, ein hölzernes nicht eben ansehnliches Gebäude; auf der andern Seite ziemlich am Ende, ist des Herrn Oberhofpredigers D. Herrmanns Garten.

Gerber=Gasse.

Ich muß zuerst den Kuttelhof anmerken, der links am Anfange der Gerbergasse, über der Weißeritz liegt — auf die Gerbergasse führt eine Brücke über den Weißeritzgraben. — Der Kuttelhof selbst, kenntlich durch den Fleischerornat, besteht aus drey Gemeinschlachthäusern, so beqvem angelegt, daß die Weißeritz unter dem Gebäude wegfließt, und dem Fleischerhandwerke bey ihren Arbeiten die nützlichsten Dienste thut. Hier müssen alle Rinder geschlachtet werden.

Die Gerbergasse, von den vielen Gerbern benennt, die sonst und noch auf ihr wohnen, besteht aus wenig Häusern, wenn man sie nur bis an des Kammerzahlmeisters Garten, Gerbergasse nennt. Sie hat 25; darunter eins zum Wahrzeichen einen Ochsenkopf mit vergoldeten Hörnern, und ein anders diesem schiefüber, zwey Hirschköpfe mit vielendigten langen Geweihen hat.

Am Ende der Gasse, rechts, der Fischhändler Brentler, dessen Haus eine Fronte von neun Fenstern aufweißt. Es ist dauerhaft, und beqvem genug innerlich eingerichtet, nur läßt sich weiter nichts von der Hauptfronte sagen, als eine im Stichbogen geschloßne Thüre, mit vorliegenden vier Stufen, befindet sich nicht einmal ganz im Mittel. Die obern zwo Etagen haben vorliegende Fenstergewände, und im Dache sind Eintheilungen mit zusammenhängenden Fenstern angegeben.

Und neben an, der Gasse gleichsam qvervor, der Kammerzahlmeister. Nun wendet sich die Gasse links herum, und erhält den Namen: am Schießhause.

Ich merke noch an, daß auf der linken Seite, unten hinter dem Kuttelhofe, die Hundsgasse, und oben, dem Fischhändler gegenüber, die Mittelgasse anstößt.

In dieser Gemeine haben die Tuchmacher ihr Haus, und die Schuhmacher ihr Gerbehaus.

10. Viehweider Gemeine.

Zu ihr gehört die halbe grüne Gasse, der Schießhausplatz, die Schießgasse, am Lazareth, auf der Viehweide, das Trabantengäßchen, das Feigengäßchen — und ich nehme noch darzu die Ostraallee mit umliegenden Gebäuden. Sie hat 106 Häuser auf drey und einer halben Gasse und drey Plätzen.

Schießhausplatz.

So heißt, wie ich schon gesagt habe, die Fortsetzung der Gerbergasse, wo rechts der Hoheiten Garten (der durch einen öffentlichen Gang in die Friedrichstädter Allee führt) bis ans Feigengäßchen, und links zehn Häuser bis ans Schießhaus stehn. *

Unten muß ich einen ansehnlichen steinern Born bemerken, vierseitig in die Höhe gemauert, in den eine Thüre geht.

Das Schießhaus. Das Institut ist sehr alt; seine Stiftung fällt ins Jahr 1454 unter den guten Albert, der Dresden allen möglichen Glanz

* Wie diese sonst sehr schmahle Gasse zum Schießhause 1740 erweitert worden, hab ich oben in der Geschichte gesagt. S. 124. Nöthig aber ist diese Erweiterung, da hier jedesmal während dem Königsschießen Jahrmarkt gehalten wird.

zu geben, sich beeiferte. Das Gebäude war 1672 neu erbaut, von Johann George dem zweyten, einem neuen Prachtliebenden Fürsten. Es hat viele gut inventirte gemahlte Schilde aufgehenkt, sonderlich die sogenannten Nationenschilde, mit sinnreichen Devisen; auch seine eigne gedruckte Gesetze, die Johann Georg der dritte privilegirte, hiengen dabey. In diesem Schießhause wird das sogenannte Königsschießen gehalten, das mit Büchsen geschieht. Ehedem fiel diese Feyerlichkeit allemal im Herbst, jetzt aber hält man sie Anfang Septembers. Die Schützenkompagnie führt jährlich den alten König in dem gewöhnlichen Königsschmucke, d. h. in vielen aneinanderhangenden silbernen Medaillen und Schaustücken — jeder König läßt eine machen — in Begleitung der ganzen Schützengesellschaft, mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen, durch die Stadt ins Schießhaus, und mit eben solchen Cärimonien wird auch der neue wieder hereingeführt. — (Heuer ists Hr. Sauer, ein Bruder des berühmten Oesterreich. Generals, der in einem alleinstehenden niedlichen Hause, vor dem schwarzen Thore, am äußersten Erdwalle wohnt *.) Der Schützenschmaus, zu dem die Durchl. Herrschaft ein Geschenk von Wein und Wild liefert, ist auf dem Brühahnhause.

Ehedem war der Gouverneur ihr Direktor, unter dem die Schützenkapitains standen, jetzt ist es der jedes Jahr regierende Bürgemeister.

Das Mehligsche Haus. Es ist das beste Haus in dieser Gegend, daran alles in Natura gearbei-

* Eine Tabelle der Könige seit 1666, mit dem Schießtagsverzeichnisse, s. Cur. Saxon. von 1731.

tet, von sieben Fenster Länge, die im Unterstocke eine Hausthüre im Mittel, und zu beyden Seiten im richtigen Ebenmaaße einen Kaufmannsladen, und jenseits ein eben so verziertes Fenster, zeigen. Ein Gurtsimms läuft über den Unterstock hinweg, worauf eine Zucke stehet, da alle Lesseen, die um die Fenster der zwo obern Etagen herumgeführet sind, sich herauskröpfen. Die drey mittlern Fenster sind reicher verziert, und haben über sich zwo gerade und eine eckigte Verdachung. Ein wohlproportionirter Hauptsimms, mit darüber gesetztem Mansartendache, beschließt diese Höhe.

Schießgasse.

Fängt am Schießhause an, und läuft in einer krummen Wendung herum auf den Pichplatz, ein Ort, wo die Böttcher ihre Gefäße pichen, hinter dem Ehrlichschen Stifte. Sie hat 40 Häuser. — Das fünfte, rechter Hand vom Schießhause hinein, prangt mit folgender frommseynsollender Aufschrift:

An Gottes Segen ist alles gelegen.
Wir wollen nur den lieben Gott laßen walten,
er hat doch schon so lange Haus gehalten,
ihm befehl ich alle meine Sachen,
er wird es alles wohl gut machen.
Der liebe Gott behüte dies Haus
und alle die da gehen ein und aus
für Feuer, Wasser und allem Leid
von nun an bis in Ewigkeit.

Solche abscheuliche Verse sollte man, zur Ehre des guten Geschmacks, in einer Residenz gar nicht dulden. Sie sind kaum in kleinen Städten verzeihlich.

Das Schönheidsche Haus. Es stellet zwo Sei-

ten dar, weil es ein Eckhaus ist, davon vier Fenster seitwärts des Schießhauses heraus gehen, und sechs Fenster in die Schießgasse. Es ist sehr feuerfeste von Steinen erbauet, wo besonders der Unterstock ziemlich heraus gehoben, dahero Stufen vor der Hausthüre liegen. Die zwo obern Etagen haben, so wie die untere, keine weitere Verzierung, weil bloß das Haus in Farben mit einigen Füllungen grau und grünlicht angestrichen ist.

Das Krankenhaus der Schneiderinnung, ein Institut zum Besten der Fremden besonders.

Weiter hinunter ist auch der Schuhmacher Krankenhaus.

Längst dem Pichplatze hin, zwischen der grünen und Schießgasse, liegt, mit seiner eignen Mauer umschlossen, das Lazareth oder Pestilenzhaus, ein Gebäude, das man von außen nicht wohl sehen kann, dessen Einrichtung aber sehenswerth ist. Es hat seine eigne Kirche und Kirchhof. Es ist 1586 bey heftig wüthender Pest angelegt, und zu 24 Kammern erbaut worden, damit die Angesteckten oder Fremde, die sonst nirgends unterkommen konnten, hier gepflegt und curirt würden. Zu diesem Ende hat es seinen ordentlichen Prediger, Barbier, Wärter und Wärterinnen. Churfürst Christian setzte 16000 rthl. Kapital für dieses Institut aus. 1702 ward ihnen ein klein Kapellchen zu bauen erlaubt, das M. Fleck einweihte; 1732 ward es erweitert, und 1738, auf Kosten des Senator Ehrlichs, vergrößert und neu erbaut. Sie hat einen großen Kirchhof, auf dem eine eigne Abtheilung für Selbstentleibte, Sakramentsverächter und verhärtete Bösewichter liegt. In das Gebäude selbst werden jetzt

auch Tolle, Wahnwitzige und Inficirte gebracht. Der Pfarrer und Lazarethschreiber wohnen auf der grünen Gasse, und alle Sonntage um 1 Uhr ist Gottesdienst hier.

Das Feigengäßchen.

Diesen Namen hat es von den Feigenbäumen, die in seiner Nachbarschaft, in der Herzogin Garten, wachsen. Es liegt rechts seithalb dem Schießhause, gleich hinter nur bemeldetem Garten, an den es anstößt, und durch eine Brücke über die Weisseritz in seine Alleen führt; es hat nur zehn Häuser.

Trabantengäßchen.

Liegt einige Schritte über diesem, und ist mit ihm von gleicher Länge, hält auch zehn Häuser. Bestimme wer da will, wovon es seinen Namen hat! Das Wahrscheinlichste bleibt immer, daß es ihm die hier im Qvartier liegenden Trabanten gegeben.

Viehweide.

Der ofne Platz hinter dem Schießhause heißt so, weil er grünen Wiesenplatz hat, worauf die Fleischer ihr Schlachtvieh zu weiden pflegen. In frühern Zeiten war es Gemeinhutung. Jetzt ist er bis zur Ostraallee mit 16 ganz hübschen Häusern überbaut. *

Die bekannte grüne Thüre, gleich anfangs.

Das 14te ist der Gasthof zum weissen Schwan,

* Entweder muß sonst die Viehweider Gegend tiefer hereingegangen seyn, oder Wecks Beschreibung des alten Jägerhauses, S. 64. an der Weiseritz in Fischersdorf, und zwar eigentlich auf der so genannten Viehweide, hat keinen Sinn.

und kündigt sich durch folgenden Reim an, der um den Schwan herumsteht:

Dieses Haus steht in Gottes Hand
zum weißen Schwan wird es genant.

An seinem Ende, an der Ostraallee, ist 1777 eine Doppelschanze mit aufgeworfnen Erdwalle und Graben gezogen, die ihn verschließt.

Am Anfange dieses Viehweideplatzes steht der so berufne Queckborn, über den ich hier einige Worte zur Geschichte gehörig sagen muß, da es ein Born ist, der Reskripte des Landsherrn veranlaßte, und mit seinen berühmten Wundern bis zum Pabst drang *. Im 16ten Jahrhunderte — Niemand weiß genau das eigentliche Jahr anzugeben, wo dieser Born gegraben ward — verbreitete sich auf einmal, man weiß nicht wie, das Gerüchte: dieser Born habe eine wunderthätige Kraft, und sein Wasser, was bisher nur helles gesundes Trinkwasser gewesen war, mache unfruchtbare Weiber zu fruchtbaren fröhlichen Müttern. Es ward versucht, und, Gott weiß wie, probat gefunden. Der Zulauf von hülfsbedürftigen Weibern — in diesem Falle sind sie immer hülfsbedürftig — war unzählig, die Wallfahrten von nah und fern stiegen mit jedem Tage, und das gab Gelegenheit, daß D. Eissenberg, damaliger Pleban der Kirche zum heiligen Kreutz, eine Kapelle um diesen Born anzulegen beschloß. Der Bischof zu Meißen, Johannes, gab auf erstatteten Bericht 1512, sehr gern seine Erlaubniß und väterlichen Segen ** zu einem so

* Weitläuftig hab ich davon im Dresdn. gel. Anz. 1779. St. 49. abgehandelt.

** Des Bischofs Erlaubnißschein steht im Weck, S. 281.

wohlthätigen Werke, und 1514 stand die Kapelle fertig da, unter dem Namen: Kapelle zu unsrer lieben Frauen Queckborn. In diesem wunderthätigen Geruche blieb sie lange Zeit; denn der Aberglaube ist ansteckend wie der Schnupfen: Weiber und Priester freuten sich darüber, und mancher Erbe kam dadurch an das Tagelicht, der sonst vielleicht im ewigen Schoos der Nacht als Monade geschlummert hätte. Endlich aber litt es der schwarze Herrgott nicht mehr, daß unsre liebe Frau zu seinem Schaden so miraculiren durfte. Das Kreutzärarium beschwerte sich durch den damaligen Brückenmeister, Hans v. Kartagck, die Almus würden den mehrenteyl entzogen vnd allso zu besorgen das; man die Brugke, nachdeme eyn groß Darleyenn drauffgeht, nit wirdet erhalten konnen. Herzog George, so sehr er Papist war, sah die Rechtmäßigkeit dieser Klagen ein, und hielt durch seinen Gesandten, D. Kießling, am päbstlichen Hofe um Erlaubniß an, die Kapelle, um dem Unwesen zu steuern, kaßiren zu dürfen. Pabst Leo der zehnte wollte lange nicht einwilligen; doch gab er Erlaubniß, ihre Einkünfte zum Kreutzkirchbrückenamte zu schlagen. Endlich erhielt auch ein neuer Gesandter, D. Hermansdorf, die Caßationsbulle von bebistlicher Heylichkeyt vber den Quegeborn. Man kann den Ort jetzt nicht mehr genau bestimmen, wo die Kapelle gestanden hat; der Born selbst aber hatte ein spitziges Thürmchen, auf welchem ein Storch stand, der im Schnabel ein Kind führte. Er ward 1722 renovirt; das geschah auch 1734 am 24ten Merz, wo man einen neuen blechernen Storch aufsetzte, der im sechsjährigen Kriege verlohren ging.

Ueber den Namen dieses Borns einige Worte. Die Miscellanea Sax. von 1768 leiten seinen Namen von erqvicken ab, wegen der guten Beschaffenheit seines Wassers. Hieße er Qvickborn, so hätte ich nichts darwider. Aber auch nicht einmal kömmt er so vor. Qvegeborn, Qvegborn, heißt er in Herzog Georgens Instruktion für D. Hermansdorf. Ein andrer sagt: das alte sächß. Wort Qveck heißt Vieh; nun lag er auf der Viehweide, wo man sonst vermuthlich das Vieh tränkte, also Viehbrunnen *. Philosophie in der Grammatik taugt selten. Das mag alles wahr seyn, ich gebe doch eine neue, und mich deucht die wahre. Die Geschichte selbst, das Sinnbild der Kapelle, der Storch mit dem Kinde, geben sie für richtig. Qveck heißt im uralten guten Deutschen lebendig; wem fällt hier nicht das Qvecksilber argentum viuum, wem nicht das aus dem gemeinen Leben gehobene Wort von einem Kranken, aufqveckeln, wem nicht das Qvecken der kleinen Kinder ein? Qveckborn heißt also so viel als Lebensborn. Die Sache redet selbst.

Die andre Seite der Viehweide bis zum Schießhause zurück hat sechs Häuser.

Osterallee.

Sie fängt vorn an der Gerbergaßecke mit drey Häusern, deren Eins, der Himmel mag wissen warum? Ochßmoritz im gemeinen Leben heißt, an,

* Zu Bunzlau in Niederschlesien ist auch ein Qveckborn, der das zu bestätigen scheint. Henel in Silesiographia c. 7. giebt folgenden Knittel von ihm:
Teutonice Queckborn me patria terra vocabat,
quod fuerim pecudum potus amorque gregi.

und läuft vom Silberhammer bis hinter Fasolds Garten, mit 16 Gebäuden: ich sage Gebäuden, nicht Häusern, weil einige davon keine Wohnhäuser sind noch seyn sollen.

Sie ist eine der schönsten Gassen und der angenehmsten Gänge, da sie vom Silberhammer bis an die Glaßhütte mit zwo Reihen hochstammiger wilden Kastanienbäume besetzt ist, (jede 12 Ellen steht ein Baum) und auf beiden Seiten des Fahrweges erhöhte Fußwege, mit Ellenbreiten Quadern getafelt, rechter Hand am Stadtgraben hin, für die Fußgänger hat. Der Postkomm. Trönier ließ diese Allee 1747 in neun Tagen fertigen. Im vorigen Säkulo stand hier eine Obstbaumallee mit Spaliten, sie wurden aber 1706 der Schweden wegen ausgehoben, und sind nicht wieder gesetzt worden.

Silberhammer liegt in einer Erdvertiefung mit seinen Laboratorien. Das Metall wird hier zur Münze vorgearbeitet. Die Glut- und Schmelzöfen, die Schneide- und Druckmaschinen zeigen von großer Kunst.

Ihm gegenüber liegt der königlich prächtige Zwinger, aus dem eine Brücke über den Stadtgraben in diese Allee führt.

Der Hoheiten Garten. Er enthält auch drey bis vier Wohnhäuser, davon Eins sogar zwo Freitreppen, nnd an der Stirnwand das Königl. Churfürstliche Wappen in Stein gehauen trägt.

Dieser Garten war einst Churfürstlich, jetzt heißt er gemeiniglich der Herzogin Garten. Er liegt an der Weißeritz, und hat zwey Eingänge, einen am Schießhause, und einen hier in dieser Allee. Er theilt sich in einen Lust- Baum- und Hofküchen-

garten. Sein Orangeriegarten fand weit und breit seines gleichen nicht, was den Ertrag der schönsten Italiän. Früchte, besonders der Pomeranzen, betraf. Viele 100 Stück Bäume hatten hier die Dicke eines Mannes im untern Stamme. Schön waren besonders die Feigenbäume mit ihren außerordentlich großen Blättern. Der Garten war mit künstlichen Fontainen, Springwassern, Grottenwerk, wohlvertheilten Rabatten ꝛc. geschmückt, und konnte mit Recht ein Churfürstl. Garten heißen. 1736, auch 1745, blühte hier eine Amerikanische Aloe *. Aber 1760 war hinter diesem Garten eine Batterie von zehn Kanonen und zwo Haubitzen, von der man einige Tage lang die Stadt grausam beschoß. Vom 16 — 19 Jul. ward sie gar in Bombenkessel verwandelt, und bis zum 23 starb die Herrlichkeit Dresdens, und verwelkte wie eine lechzende Blume.

Die Nudelmühle, vor einigen Jahren erst durch einen Harleqvin der Italiänischen Komödie angelegt. — Ein hübscher Beitrag wäre das, zu Mösers vertheidigtem Harlekin. Es ist ein sehr wohl proportionirtes Gebäude, in ganz modernem Geschmack, von eilf Fenstern lang, und zwey Stockwerk Höhe. Es ist mit einer Mittelvorlage von fünf Fenstern eingetheilet, davon sich die drey mittelsten wiederum etwas hervorkröpfen, und sich im Dache noch mit einem Aufsatze, nach Art einer Attícke, und darüber liegenden Fronton, erheben. Dieser Fronton, der im Mittel seines Feldes ein rundes Fenster zeigt, ist auf beiden Seiten mit einem Anschwunge angeschlossen, um das ganze

* Fing am 12ten May an. Ihr Stengel war 23 Fuß und 9 Zoll, hatte 32 Arme, die im August 3500 Blumen trugen.

Risalit von den fünf Fenstern zu bekrönen. Der Unterstock ist durchgängig mit Quaderfugen in Kalkputz eingeschnitten, woselbst sich ein geraumer Thorweg im Mittel befindet, der in der Höhe des fortlaufenden Gurtsimmses, eine mit wohlverhaltenden Gliedern versehene Verdachung über sich träget. Zu beiden Seiten desselben sind breite Schäfte, die mit vertieften und erhöhten Füllungen versehen sind. Alle Fenster in dem Unterstocke sind im Stichbogen geschlossen. Die obere Etage ist in den Rücklagen mit vertieften, und auf Zucken stehenden Lesseen in Natura gemauert; die Fenster, die eine wohlverhaltende Höhe und Breite haben, haben Mauerschlag und gerade Stürze. Die neben dem Hauptmittel, und zum fünf Fenster breiten Risalit liegenden zwey Fenster, sind ebenfalls mit geraden Stürzen, aber die drey, die, wie schon gesagt worden, etwas weiter hervorgekröpft, sind im Stichbogen geschlossen, weil in der innern Eintheilung ein kleiner Saal liegt. Zur Abänderung sind hier sehr artig statt der Lesseen, kleine vorliegende Schäfte, zwischen denen Fenstern und Ecken des Vorsprunges angegeben, die sich bis in die untern Glieder des Hauptsimmses erstrecken. So wenig außerwesentliche Verzierungen an diesem Hause sind, und nur aus einigen kleinen Gehenken an denen Schlußsteinen der Vorlagenfenster bestehen, so macht doch das Ganze, weil alles in gutem Verhältniß, sammt denen sowohl über dem Fronton als Anschwüngen befindlichen Vasen, eine gute Würkung, und siehet reich genug aus. Der Unterstock hat in seiner innerlichen Eintheilung die bekannte Nudelmühle, die hier sehr gut hat angelegt werden können, weil

die Weißeritz neben diesem Hause vorbey fließet. Man kann, wenn man die Allee hinaus gehet, auch die daselbst liegende Seitenfronte etwas sehen. Die obere Etage sammt Mansartendache, sind zu beqremen Wohnungen eingerichtet. Dieses Haus ist von dem geschickten Mauermeister Lohsen erbauet worden, welcher ehmals ein Scholar von der Akademie der Baukunst in Dresden gewesen ist.

Die zwey großen Gewächshäuser, jedes hundert Schritt lang *, die wie Palläste dastehn. Das erste ward 1728 gebaut, zum Behuf der großen Orangerie aus der Herzogin Garten, die im Winter hier verpflegt werden, nachdem sie den Sommer über den Zwinger geschmückt, und mit ihrem lieblichen Duft die Lüfte balsamirt haben. Sie besteht aus Pomeranz- Citron- Lorbeer- und Feigenbäumen.

Das Fasoldsche hat eine Englische Freitreppe. und einen eisernen geflochtenen Austritt. Es war sonst die Sommerwohnnng Sr. Excell. des ersten Minist. v. Wurmb. Dieses ist ein ganz freistehendes Haus, von sieben Fenstern Länge, und fünf Fenster Breite, und zwey Stockwerk Höhe. Es ist ganz im italiänischen Geschmack errichtet, und erhebet sich mit seiner Grundlinie sehr hoch über den Straßenhorizont. Derowegen ist in sauberer Steinmezarbeit eine Appareille auf beiden Seiten in einer flachen krummen Linie angeleget, wo die Wagen hinauf, vor der Hausthüre vorbey, und von da jenseits wieder herunter fahren können. Diese ist mit einer steinernen Brustmauer mit Simmsen und Füllungen eingetheilet, umgeben. Im Mittel der

* Es ist ein Irrthum, wenn die so genannte Dresdn. Addresse S. 70. sagt: jedes etliche hundert Ellen lang.

forbern Seite, zwischen diesen beiden Rampen, ist eine kleine Nische mit rundem Verdachungsgesimmse und Vase befindlich, darein vermuthlich ein Wasserbecken hat kommen sollen, wo zu beiden Seiten Oeffnungen bleiben, da man Treppenstufen eingetheilet, die sich in die Runde bis auf den Platz vor der Hausthüre anschwingen, um auch aus dem Mittel von der Hausthüre hinauf und herunter gehen zu können. Alles dieses ist im guten Stil der Kunst gearbeitet. So reich diese Freitreppe ist, so einfach ist das meiste von dem Gebäude, außer daß die Hausthüre, welche in einem Cirkelbogen geschlossen, und sich von den Gewändern etwas hereinwärts kröpfet, mit einem steinernen Austritt und eisernen Geländer bedeckt ist. Er wird außerdem noch von zwey Kragsteinen, die geschliffene Steine über sich haben, nebst einer Hohlkehle, die sich über dem Cirkelrunden Sturze hervorschwinget, getragen. Eine Arcade, die auf den Austritt führet, mit einem Sturze, der sich in einem wunderbaren Schwunge im Mittel herunterwärts ziehet, ist das Wesentlichste der ganzen Hauptverzierung dieses Hauses. Die übrigen nebenstehenden Fenster, die mit geraden Stürzen bedeckt, sind ganz einfach, und springen nicht einmal von der Mauer hervor. Einige Füllungen sind darunter blos gemahlet. Der obere Theil des Mansartendaches ist noch mit einem hölzernen Observatorio erhöhet, welches sich zwisches den Feuermäuern befindet. Die innere Eintheilung hat viele artige Beqvemlichkeiten, dahero es öfters von Standespersonen bewohnet worden.

Das zweyte Fasoldsche Haus. Dieses ist sehr ländlich erbauet, aber doch von einer ansehnlichen

länge. Die Eingangsseite, die zwo Thüren im Mittel hat, ist von 14 Fenstern, und übrigens in gerader Linie von zwey Stockwerken angelegt, bloß ein Mansartendach das sechs Fenster mit ihren Schäften bedecket, macht eine Erhöhung, da die übrigen beiden Seiten nur niedrige deutsche Dächer haben. Die andere Fronte, die man etwas von der Allee siehet, ist 15 Fenster lang, und zeigt im Mittel einen starken Vorsprung mit sieben Fenstern, der seithalb um ein Fenster hervorraget. Das Mansartendach, wie vorher schon gesagt, rückt über diesen Vorsprung mit hervor, und ist mit einem Dachfenster im Mittel, daran Anschwünge mit Festonen und Kindern anschließen, als das Hauptmittel verzieret. Ein Observatorium erhebet sich noch über den Forsten dieses Mansartendaches, mit doppelt übereinandergesetzten Fenstern, wovon die obern Arcaden vorstellen, und mit einem kleinen Giebel mit Schnirkeln sich enden. Der Untertheil, wo es sich aus dem Dache erhebet, ist noch mit zwo gemahlten und ausgeschnittenen Figuren, die eine Uhr halten, verschönert. Die wesentlichen Theile der Bauart sind alle, sowohl in Füllungen als Schäften, mit roth und grüner Farbe gemahlet, welches selbigen ein sehr buntes Ansehen giebet.

Den fernern Fortgang schließt qveervor ein Garten, dessen äußere Stacketwand mit fünf schönen Statüen über dem Portale besetzt ist.

Die kleinere Qverallee nach der Ostrabrücke.

Mit vier Häusern besetzt, davon das erste rechter Hand

die Hospitalientenburg ist, 1750. hieher verlegt, von Stockfischbuden.

Lehmanns, mit einem schönen Garten, der bis an die Weißeritz stößt,

und dann das ehmalige Wacht- und Thorschreiberhaus. Der Schlag ging 1767 am 10 May ein, folglich ward es ein Privathaus, was jetzt ein Klempner bewohnt. Er ward in das zweyte Quergäßchen am Gewächshause verlegt.

In dieser Allee nun gehn rechter Hand zwey namenlose Quergäßchen, bis zur Elbe hinunter, die ich noch kurz erläutern muß.

Das erste läuft längst dem Stadtgraben hin, und hat zu seiner linken den Churfürstl. Stall, ein regulaires Viereck, jede Seite 120 Schritte Tiefe, und endet im Zimmerhofe, der den fernern Durchgang zur Elbe schließt, welcher sonst rechts ab über eine steinerne und hölzerne Zugbrücke auf den festen Ausfall im Zwinger führte, wo der Stadtgraben nach Bedürfniß angespannt und abgelassen werden kann. Der Stall ist ein Werk August des dritten, 1744 erbaut; jeder Flügel hat zu 60 Pferden Raum. Inwendig ist ein großer viereckigter Hof, in dem Wagenbehältnisse und Wohnungen für Stallbediente angebracht sind.

Das zweyte Gäßchen am Gewächshause

hat acht Häuser, und führt links in die Ostraallee beym Accis- und Wachhause, das mit drey Mann und einem Unterofficier besetzt ist. Rechts liegt die Tabaksmühle, der Forderflügel der Churfürstl. Ställe, der Holzhof für das Weißeritz Flößholz, von dem man an die Elbe geht, an der die Ziegelscheune liegt.

Des Hofmechanicus Friedrichs schönes Haus.

Dieses Gebäude stößet gleich auf die Straße, die im rechten Winkel von der Allee nach dem Geheege führet, und macht wegen der ansehnlichen breiten Schäfte, die sich zwischen den fünf Fenstern befinden, ein gutes Ansehen und ziemliche Breite. Es ist drey Stockwerk hoch, davon aber der untere und der obere sehr niedrig sind. Ersteres hat gerade, und letzeres Stichbogenfenster. Die vordere Seite ist mit in Kalkputz eingetieften Lesseen und Füllungen gearbeitet. Die drey Fenster im Mittel der ersten Etage, haben geschwungene stark hervorragende Verdachungen, die Stuccoverzierungen unter sich haben. Die Hausthüre ist im richtigen Mittel gesetzet, und mit einem Simmse, der sich mit seinen Enden an den Gurtsimms anschließet, bekrönet. Die andere Seite nebst der gegen den Garten, sind sowohl als die schmahlen Seiten, die nur zwey Fenster breit sind, bloß in Mahlerey angegeben.

Dem gegenüber, links, die Schneidemühle.

Geht man einige Schritt weiter hinauf, so kann man das Vergnügen haben, die Weißeritz aus ihrem Bette in die Elbe fließen zu sehn.

Hauptanmerkung.

Sollte es Jemand scheinen, als ob ich die Wilsdruffer Vorstadt zu ausführlich beschrieben, der wisse, daß ich es geflissentlich that, aus folgenden zwey Gründen. Einmal, unsre alten und mittlern Topographen beschrieben dieses Viertel äußerst mangelhaft, unbestimmt * und oft ganz falsch: dar-

* Z. B. Weck sagt: das Lazareth liegt an der Weißeritz. Vom Queckborn habe ich oben geredet, und so könnte ich zu Dutzenden solche schielende Fingerzeige angeben.

aus folgt, zweytens, daß auch wohl viele gebohrne Dresdner diese Vorstadt, wegen ihrer winklichten Lage, nur dürftig kennen. Diesem Mangel wollte ich dadurch abhelfen; zugleich aber auch mich für die undankbare Mühe belohnen, daß ich jede Gasse mehr als einmal aufmerksam durchgehen, mustern, und kritisch durchsuchen mußte.

Von der Elbbrücke.

Die Elbe trennt zwar Neustadt von Dresden ab, so wie die Weißeritz Friedrichstadt von den Vorstädten trennt: aber kostbare steinerne Brücken stellen den Zusammenhang durch ihre Verbindungen wieder her. Wie die Elbe Deutschlands Hauptstrom ist, so kann man auch die Elbbrücke zu Dresden die Hauptbrücke Deutschlands nennen. Das wird auch dem hartnäckigsten Gegner einleuchten, wenn ich jetzt ihre Schönheiten ins Licht setzen, ihre Entstehung, Fortgang und Veredlung zu unsern Zeiten, als treuer Geschichtschreiber, erzählen werde. Wäre es an einem Ort erlaubt, Panegyrist zu seyn, so wäre es hier; aber ich will nicht; nur treue simple Darstellung.

Ich bekenne gleich anfangs, daß es unmöglich ist, ihren ersten Erbauer zu bestimmen; ohne ein Tiresias zu seyn, kann man die siebenfache Nacht, die Dresdens älteste Geschichte einhüllt, nicht durchdringen; und ist Weck an einem Orte seichte, so ist ers gewiß bey den chronologischen Fatis der Brücke. Weder Jahr noch Erbauer giebt er an, und ich schliese daraus ganz richtig, daß keine öffentlichen Urkunden im Archiv darüber vorhanden seyn

müssen; denn ein Mann wie Weck, der Reichs- und geheimer Archivarius war, konnte ja wohl Gebrauch und Daseyn der Urkunden wissen. Zwar sagt er, um doch was gesagt zu haben, Marggraf Dedo habe sie 1070 angefangen, und mit ihm sagts auch der Pirnaische Mönch beym Menken: aber Dedo war nicht Marggraf, nur Kaiserlicher Kommendant, und konnte so was nicht thun. Durfte doch der schon landesherrl. herrschende Marggraf Otto, dem Kloster Zelle 800 Hufen Land, nicht ohne des Kaisers Erlaubniß vermachen. s. K. Fr. I. Erlaubnißschein von 1162. in Schlegel de Cella Veter. p. 16. Dedo lebte auch zu wenig Jahre, (s. oben S. 10.) um nur einen hölzernen Bau vollenden zu können.

Um wenigstens einiges Licht zu verbreiten, thun wir am besten, wir machen drey Abschnitte: denn die Brücke hat eine dreymalige Hauptveränderung erlitten.

Erster Abschnitt.

Die erste älteste Brücke war hölzern, von Pfählen, Bäumen, Klötzern und Pfosten. Den Burggrafen zu Dohna hatten die Kaiser die Beschützung des Elbstroms — wenigstens in den frühesten Zeiten Dresdens aufgetragen: — diese mochten auch ihre Erbauung veranlaßt, und gegen Vorbehalt des Brückenzolls, ein ansehnlich Kapital vorgeschossen haben: den sie waren sehr reiche und mächtige Herrn. Welcher es aber eigentlich gewesen, das wird wohl ein Geheimniß bleiben. Wenigstens kanns Graf Konrad, Aloysii von Urpach Sohn, 840 nicht seyn; obs gleich

Spener * und Peckenstein behaupten. So früh ist nicht dran zu denken. Johann Lindner beym Menken und Albinus, legen diese Ehre Kais. Heinrich dem vierten bey; er müßte es den Burggrafen ** zu Dohna aufgetragen haben. Ihr Wappen wenigstens stand auf der Dresdner Brücke ***. Sie waren damals sehr mächtige Herrn, und besassen, außer der Burg Dohna, das Städtchen Döbeln 1292, hatten ihr Erbbegräbniß zu Klosterzelle, und selbst ein Haus zu Dresden, das sie 1332 dem Kloster Zelle abtraten, dem sie bis 1362 immerzu Einkünfte und Dörfer schenkten. s. Schoettgens Burggr. zu Dohna. Sein Inuent. Dipl. liefert auch eine Bulle Pabst Innocenz. an einen Burggrafen, er möge das Stift zu

* Jener oper. Herald. P. spec. L. 2. c. 20. dieser Theatr. Saxon. P. II.

** Burggrafen waren ursprünglich kaiserliche Richter in kaiserlichen Schlössern oder Burgen. Der Name kam zur Zeit der fränkischsächsischen Kaiser auf. Der Schöppenstuhl zu Dohna war besonders berühmt; viele auswärtige Provinzen holten hier ihre Urthel ein. Diese Burg Dohna (jetzt ein amtsäßiges Städtgen, zwischen Pirna und Dresden seitwärts, eine und eine halbe Meile von hier) war halb Böhmisch, halb Meißn. Stiftslehn, bis 1459, wo in der Sächß. Böhm. Erbverbrüderung der Brückenzoll mit Schloß Dohna an den Meißn. Antheil heimfiel. Die Reihe dieser Burggrafen v. Dohna fängt mit Aloysio v. Urpach an, dessen Sohn, Konrad, vom K. Ludw. dem frommen zum ersten Burggrafen erklärt ward. Sie hatten ihr Begräbniß zu Zelle, wo sich noch auf einem Grabsteine folgende Schrift findet: Nach Gotis Gebort MCCCC v. in dem funfczehenden Jare, an der eilftausend Jungfrawen Dage ist gestorben der edle Her Heydo Burckgrave von Donyn, Ritter, in der Czeit alez dy böse Keteczerey sehr do obirhant nam, der hie begraben, ruhet in Gott. Amen. Dieser Heydo starb zu Prag, und ward nach Zelle abgeführt.

*** Es waren zwo über einander geschrenkte Hirschstangen. Albinus Landchron. S. 427. liefert einen saubern Holzschnitt davon; schöner sind sie in Speners Heraldick Part. spec. L. II. c. 20.

Meißen nicht drücken. anno 1201. — Muthmaßlich mögen sie also wohl viel Antheil an dieser ersten hölzernen Brücke haben. Die Chroniken alter Zeit haben angemerkt, daß damals die Pretia rerum so geringe waren, daß ein Arbeiter des Tags einen alten pf. — man hieß sie Brückenpfennige — Arbeitslohn erhielt. Man zeigt deren hier zu Dresden noch; sie sind von gutem Silber ohne Zusatz, ganz dünne wie ein starker Lahn, mit dem Landsberg. Wappen, und halten nach jetziger Valvation vier pf. Schramm in seinem Brückenbuche hat sie sauber in Kupfer gestochen. S. 8.

Ob man gleich über diesem Bau zehn Jahre zugebracht, so war er doch, der öftern Fluthen wegen, sehr unbeständig. Man sann also drauf, sie steinern zu erbauen, und nach Wecks Aussage war es Heinrich der zweite, ein Graf von Eilenburg, der sie 1119 anfing. Es thut mir Leid, daß ich diese Nachricht wieder nicht annehmen kann. Nichts zu erwähnen, daß dieses Jahr schon Konrad der große antritt, so war damals Dresden bischöflich, und der Marggraf hatte hier wenig zu sagen. K. Heinr. der Vogler hatte sie dem Bischofe geschenkt, und diese gaben sie nur den Marggr. zu Lehn. * Vermuthlich ists bloß Irrthum des Namens — und was er noch beifügt von seiner unruhigen Regierung; daß Otto der reiche sie 1173 fortsetzte, aber das Ende nicht erlebte, das Heinrich der erlauchte 1222 machte, läßt mich das muthmaßen, — Heinr. Illustr. Konrads Enkel, baute sie aus

* Noch 1292 nahm Fr. der Kleine Dr. vom Stift Meißen zu Lehn. s. Lehnbr. Weck S. 158. Von Kön. Wenzel und Churfürst Waldemar s. oben. S. 33.

dem Freiberger Bergwerksertrage (das man 1170 erfand) zwischen 1260 — 1270. Man weiß nicht so eigentlich welche Jahre. Denn unsre Vorfahren thaten lieber große Thaten, als daß sie sie beschrieben. Und das wäre denn die

zwote Epoche, oder die mittlere Brücke.

Itzt war zwar diese Brücke steinern, und kam theuer genug zu stehn, wenn anders die alte Sage als wahr gelten soll, die Weck anführt, daß jeder dieser 24 Pfeiler 7000 ßo. Groschen gekostet *, welches eine Summe von 168000 ** ßo. Groschen betrüge. (Ich muß aber sagen, daß ich etwas ungläubig bey dieser Sage bin; die Summe scheint mir für jene frühe Zeiten zu ungeheuer.) Aber noch immer war der Endzweck einer unverrückten Dauer nicht erhalten. Die Eisfahrten ruinirten immerzu einen Theil dieser Brücke, die noch keine geschloßne Gewölber hatte. 1311, 1318, 1319, 1343 riß sie jedesmal ganze

* Neuere Skribenten, die das alte Münzwesen nicht kennen, sagen Gülden: aber fl. gab es damals nicht; Schocke waren es. So löst Marggr. Fr. die Stadt Dr. 1326 um 1000 ßo. gr. von Bischof Witego . . . Weck S. 163. So verkauft Losse einen Gartenzins für 2 ßo. und 57 gr. s. Schramm. Grossi Pragenses hießen sie; weil Wenzel der zweyte zuerst das Münzwesen, was in Deutschland vom zehnten Säculo an im elenden Zustande war — bis zum 13ten waren Brackteaten ziemlich das einzige Geld — auf einen bessern Fuß setzte und solidos schlagen ließ. Seine Italiän. Münzer, die er aus Florenz zu sich rief, nennten sie grossi, d. i. dicke, grob. Davon blieb der Name gr. übrig; 60 solcher gr. gingen auf eine Mark, daher rechnete man nach Schocken. Ich kann eine gute Abhandlung über die pf., gr., Schillinge im Meißnischen empfehlen. Dresdn. Anzeige 1775. St. 9. 10.

** Ich weiß gar nicht, was unsre Topographen rechnen; selbst Herr Weinart S. 55. seines Buchs, giebt, wie fast alle, 148000 ßo.; sie durften ja nur in Weck sehn, der richtig 168000 rechnet.

Pfeiler ein, oder ward doch sonst sehr übel beschädigt. Man wollte also schon 1319 einen neuen Bau von lauter Pirnaischen Qvadern anfangen, und Pabst Johannes der 22te gab auch einen vierzigtägigen Ablaß dazu, den der Bischof zu Meißen, als Ordinarius Loci, noch um 40 Tage verlängerte. Weck und Schramm liefern beide die Urkunde: aber es unterblieb aus nicht vorhergesehenen Hindernissen bis 1344, wo sie die dritte Veränderung erlitt, und von eitel schönen Qvadersandsteinen und Grundstücken, welche durch eiserne Klammern in Bley eingegossen zusammen befestigt wurden, und geschloßne Bögen trugen, erbaut ward. Jtzt bestand also diese Brücke aus 24 Pfeilern und 23 Bögen, welches eine Länge von 800 Schritt oder 400 Bauellen betrug. Emser im Leben Bennons sagt ausdrücklich: Dresda principum ſedes pontem trans Albim habet ſaxeum, viginti quatuor arcubus fornicatum: opus, setzt er hinzu, haud minoris pretii quam veterum quaecunque ſiue Pyramides ſiue Coloſſi. Zur Sicherheit der Gehenden, aber auch zur Pracht der Brücke selbst, hatte sie zu beiden Seiten steinerne Lehnen, von Pirnaischen Sandstein zinnenweise gebaut, d. h. immer ein kleiner Stein wechselte mit einem höhern ab, so wie noch jetzt die Liebderbrücke über die Weißeritz solche Zinnenlehnen hat. Diese Lehnen wurden 1706 mit einer neuern Lage steinern überlegt, und dadurch die ganze Höhe gleich gemacht.

Um diese Brücke immer im baulichen Wesen zu erhalten, schenkte ihr Marggraf Friedrich 1412 den Struppischen Steinbruch; s. den Receß im Weck und Schramm. Auch verwendete das

Brückenamt den achtzigtägigen Ablaß oder Butterbrief, — wie man damals diese Erlaubnißscheine nannte — * dazu an; auch die Einkünfte der auf ihr stehenden Alexikapelle flossen in diesen Schatz. Es war aber auch nöthig, da, vermuthlich aus Mangel einer guten Baukunst, immer beträchtliche Reparaturen vorfielen. So riß z. E. die Elbe 1400 einen steinern Pfeiler ein, 1432 desgleichen. Das Jahr drauf nahm sie zwey Joche mit, 1447 beschädigte sie zwey Joche. So heftig war sie sonst! wie denn 1501 ihre Fluth so hoch anwuchs, daß man sie über die Brücke hinunter fast mit der Hand erlangen konnte; sie brachte ganze Häuser aus Böhmen mit. Sie war zwo Ellen höher als 1518, deren Höhe noch jetzt, auf einer bleyernen Tafel, im sechsten Pfeiler von Neustadt herüber, bemerkt steht. 1537 war Dresden so überschwemmt, daß man vom alten Markte aus, mit Kähnen über die Brücke fahren mußte. (Um die Möglichkeit davon zu begreifen, erinnere man sich, daß Dresdens Gassen ehedem tiefer lagen, und durch die Wölbungen mehr als einmal sind erhöhet worden.) Die Höhe einer andern Flut, bemerkt am zweyten Pfeiler von Neustadt (der 1655 bald eingestürzt wäre) eine meßingene Tafel mit römischen Initialbuchstaben: So weit ist das Waſſer d. V. Febr. gegangen. MDCLV.

Damals langte die Elbe mit ihren 24 Pfeilern

* s. D. Göze de Litteris Butyricis. Oder Luthern, im 7ten Th. der Altenb. Werke: das waren die Butterbriefe, darinne der Pabst die Freiheit verkaufte, Butter, Käse, Milch, Eyer zu essen in der Fasten. Von diesen Butterbr. ist die Brücke zu Torgau gebaut; und in Frankreich zu Rouen heißt noch ein Thurm davon la tour de beurre der Butterthurm. s. Seckend. de Luther.

bis ans Schloßthor, und man kam durch eine Zugbrücke gleich auf die Elbbrücke. Churfürst Moritz fand das seinem Befestigungsplane zuwider, ließ fünf Pfeiler wegbrechen, und den Platz, ohne die Bögen erst abzutragen, überschütten, und drängte also die Elbe, damit er die Festungswerke weiter hinausrücken könnte, zurück — daher auch hier der Strom in seiner größten Spannung geht. Jetzt hielten die übrigen 19 Pfeiler 630 Schritt, oder 710 gemeine Ellen. Auf dem Platze der Katholischen Hofkapelle ließ er die Münzpastey anlegen, das Elbthor Georgens vermauern, (das aber zur Beqvemlichkeit der Fußgänger 1718 wieder geöfnet ward) und ein neues, das schöne genannt, anlegen *. Als der unglückliche Johann Fr. einen fruchtlosen Versuch that, Dresden zu erobern; riß Moritz einen Pfeiler weg, ließ aber 1547 dafür eine steinerne Siegespforte mit einer langen Aufschrift, die man im Weck S. 91. nachlesen kann, bauen, die aber gleiches Schicksal hatte. George der dritte riß sie weg, und baute dafür ein Blockhaus, von dem man auf alle Seiten feuern konnte, mit fünf Kanonen besetzt. Unter ihm war das Zollhaus und Wachstube. Beide standen bis 1729. — Diesem Triumphbogen gegenüber stand sonst das Monument der Brückenfreyheit, eine Hand,

* Eigentlich genommen nur anlegen; denn Churfürst August baute es. Es hatte auf jeder Seite eine Pforte, und vier aus der Pastey des Münzberges kommende Postamenter trugen, ein jedes drey im Dreiangel gesetzte toscanische Säulen, die oben durch einen Hauptsims verbunden waren. An ihm standen gut und mit ihren Farben bunt gemalt die Provinzenwappen. 1712 fiel ein Stück eines Wappens herunter, daher riß man die übrigen auch weg, und 1730 sogar die Säulen, und baute auf die vier Postamente ein Lustgebäude.

die von einem Beile abgehauen wird *, nebst einem Paar so genannten Martersäulen, (s. Weck S. 88.) aus den Katholischen Zeiten. Im zweyten Pfeiler rechter Hand, wenn man nach Neustadt geht — einige sagen im ersten — stand die Alexiikapelle **, wo wöchentlich zweymal Messe gelesen, und das Gnadenbild zu Pfingsten und Johannis öffentlich ausgesetzt ward. Aber schon Herzog George ließ sie eingehn. Bis an diese Kapelle ging sonst die Neustädter Gerichtsbarkeit.

Auch Churfürst August wollte etwas zur Schönheit dieser Brücke beitragen, und ließ 1554 ein Löwenhaus darauf erbauen, statt des Thorhauses, was Moritz hatte anlegen wollen. Ich will das seltne Reskript beyfügen, das er dießfalls an den Brückenmeister schrieb, da es, meines Wissens, noch nicht gedruckt ist ***. Weck hat keine Silbe dar-

* Eben ein solch Denkmal stand auch sonst zu Prag, ja es giebt noch Brückensäulen, wo folgende Verse eingehauen sind:
wer stört allhier den Friedensstand,
dem straft das Beil die Frevlerhand.
Oder, wie es zu Frankfurt am Mayn heißt:
wer diese Brückenfreiheit bricht,
dem wird sein Frevelhand gericht.
Die Beilstrafe kommt von den alten Angel- und Niedersachßen, und war sonderlich zur Zeit der sächß. Kaiser üblich, wie die Geschichte Otto des gr. lehrt. Einer vom Adel hatte eine adliche Wittwe genothzüchtiget; der Kaiser verdammte ihn zum Tode. Es geschahen große Vorbitten, aber der Kaiser sprach: By Odins Barte! He mut Barden schmecken. Barde heißt im Altsächß. ein Beil.

** Sein Tag fällt im Heiligenkalender auf den 17ten Jul.

*** Lieber getrewer! Wir haben vnnsern Oberzeug- vnd Bawmeister vnd lieben getrewen Caspar Vogt ein Baw vf der Elb-Brucke zu Behaltung ezlicher Lowen zu thun befolhen, dargegen wir begern, Ir wollet den zum forderlichsten seiner Angabe nach machen vnd fertigen laßen, dergleichen Thorhaus auch vollendt vollenden wie er euch anzeigen wirdt, vnd ihm dem nichts verhindern lan, daran

über. — Im dritten Pfeiler stand sonst das metallne gegoßne Crucifix: George der zweyte ließ es 1670 am Kreutzerhöhungstage (war der 3te September) mit einer in Metall gegoßnen Lateinischen Aufschrift: Ioh. Georg. II. Dux et Elector Sax. S. R. I. princeps hanc Christi seruatoris patientis Statuam, *remoto omni superstit. adorationis cultu* — diese letztere Worte setzte der Oberhofpr. D. Geyer hinzu — aeternae memoriae gratitudinisque praetereuntium in redemtorem generis humani prouocandae causa p. c. anno S. M. DC. LXX. aet. LVII. regim. XII. setzen. Auf der Hinterseite des Postaments stand Wolfg. Casp. v. Klengel, der Artillerie Oberste, als damaliger Baudirektor. Dieses im Feuer vergoldete Crucifix, was die Katholicken im Vorübergehn, D. Geyers Warnung ohngeacht, mit entblößtem Haupte grüßen, hat Herold, damaliger Stückgießer, nach Hilgers Patrone gießen müssen. Es ist also Irrthum, wenn die Dresdn. Merkw. v. 1732, und aus ihnen Weinarts Topographie sagen: Hilger habe es im September gegossen. Hilger goß zwar das erste, aber seine Erben verkauften es mittlerweile, ohne Vorwissen des Churfürsten nach Prag, wo es noch jetzt auf der Muldenbrücke steht. Herold goß ein neues,

thut ir vnnser Mainung. Datum Dreßden den 8ten Tag Apprilis 1554. Augustus, Churf.
An Bruckenmeister zu Dresden.
Daß es würklich fertig worden, schreibt Ad. Stolze in seinem sehenswürdigen Dresden. 1558 wurden die Brückenlöwen aus ihren Fängen zu einem Kampfiagen im Schloßhofe hergeführt. 1612 kamen sie in das Löwenhaus am Schlosse beym Stalle, 1722 kamen sie nach Neustadt in den Jägerhof.

was 500 rthl. Gieß- und Macherlohn kam *. Diesem Crucifix gegenüber war sonst in der steinernen Lehne der Brücke eine mit Holz und Schrauben verwahrte Oefnung, wodurch die zu säckenden Kindermörderinnen in die Elbe geworfen wurden **.

Das sogenannte Dresdner Wahrzeichen, das Schramm S. 16. mit dem ganzen Bogen in Kupfer gestochen liefert, und Hilscher in der Nachricht von der Elbbrücke weitläuftig beschreibt, was jetzt unter dem vierten Pfeiler linker Hand steht, stand vor der Hauptänderung der Brücke auch hier, an einem auswärtigen Bogen. Dieses Brückenmänngen, Matthäus Fotius, der Baumeister der Brücke, sitzt als ein kleines gebücktes Männgen, mit untergestemmten Armen, zusammengeschloßnen Füßen, und tief in die Augen gezogner Mütze. Wer es genau sehen will, muß mit einer Gondel unter dem Pfeiler wegfahren. Zur Beqvemlichkeit der Schiffer hatten sonst einige Pfeiler eiserne Haken und Ringe, die Schiffe anzuhängen; da man aber dieses dem Gewölbe nachtheilig fand, besonders da unachtsame Schiffer mit eisernen Stecken die Steine locker machten, blieben sie bey der neuern Brücke weg. — Wenn man durchs schöne Thor, was gerade der Brücke quervor auf dem jetzigen freyen Platz, in der Gegend der Bilderakademie lag, mittelst der Zugbrücke auf die Elbbrücke kam, so fand man linker Hand die Schild-

* Schramm hat es überaus sauber durch Boethius stechen laßen. S. 16.

** Gesäckt ist zuerst in Dr. worden ein Muttermörder, 1548, Hans Schumann, wo im Hinunterstürzen der Sack borst; 1626 eine Kindermörderin, Fuchsin: der letzte war ein Weibermörder, Goldscheider Richter, 1713 am 15ten Aug.

wache, und rechter Hand, im fünften Pfeiler, das Schlägzieherhäusgen mit einem Gatterthore. Damals war die Brücke vom Thore bis ans Gatter 250, vom Gatter bis ans Blockhaus 170, von da bis Neustadt 357 — zusammen 777 Ellen * lang. Die holzerne Aufziehbrücke ward 1729 den 17ten Oktober zur Nacht weggerissen, und 1730 das ganze Elbthor mit seinem Portal abgetragen, um dem Georgenschlosse freyen Prospekt auf die Brücke zu geben.

Dritter Abschnitt.

Jetzt hatte die Brücke zwo wichtige Epochen durchlebt, als nach seiner Prachtliebe August der zweyte ihr ein Ansehn zu geben beschloß, was sie zur ersten in Deutschland macht **. Schon 1704, als der Rath auf erstatteten Bericht, daß die zu niedrigen Lehnen, besorglicher Gefahr wegen ***,

* Die Nachrichten von der Länge der Brücke differiren deswegen so, weil die Autoren bald nach Bauellen, bald nach gemeinen Ellen, bald gar nach Schritten rechnen.

** Die alte Brücke hat Schramm am besten in Kupfer geliefert S. 8. wo auch zugleich die alten Brückenpfennige mit stehn, und dann Hilscher von der Elbbrücke. It. Merians drittes Kupfer von Dresden S. 48. Die neue hat Boethius in eben dem Schramm. Werke auf sechs zusammenhängenden Bogen S. 26 sehr ähnlich gestochen.

*** 1642 am 19 Dec. warf der Wind eine Magd in die Elbe, 1671 am 31 Dec. einen Fleischerknecht, 1729 am 2 Aug. den Höchzeitbitter Paust, den man ertrunken bey Prießnitz fand. Das war auch schon unter Herzog Georgen geschehen, wo ein Bauerkerl von einem Schlitten herab in die Elbe war geschleudert worden. 1502. Das Oberamt stritt mit dem Brückenamte wegen der Halsgerichte: Herzog George sprach sie der Kirche zum heil. Kreutz auf ewig zu. Den Begnadigungsbr. giebt Schramm. Einen neuen Streit bey einem ähnlichen Falle entschied das Reskript Georg des dritten d. d. 31. Januar 1683 für den Rath. „Da der Rath auf der Elbbrücke mit den Obergerichten beliehen, so wollest du den in Verhaft sitzenden Bauer zur Fortstellung der Inquisition abfolgen lassen ꝛc.

müßten erhöhet werden, und der König die Einwilligung zur Erhöhung des Brückengeleites (zwey pf. mehr auf den Wagen) gab, erhielt sie durch $\frac{1}{2}$ Elligte Grundstücken, die mit eisernen Klammern und Dübeln befestigt waren, einen zufälligen Wachsthum. Aber 1727 war das Ende dieser Brücke da, die man bisher mit den zwo vorzüglichsten in Deutschland so parallelisirt hatte, daß zu Prag die breiteste — sie trägt vier Wagen neben einander — zu Regenspurg — aus 15 Bogen — die stärkste, und zu Dresden die längste wäre.

1727 also, am 7ten Jun. fing der Oberlandbaum. Dav. Pöpelmann die neue an, deren Fortsetzung bis 1731 dauerte. Der Fahrweg ward erhöht, und erhielt eine Breite von $13\frac{1}{2}$ Elle. Auf jeder Seite der Brücke ward $2\frac{1}{4}$ Elle herausgerückt, die mit Quadern belegten Wege für die Fußgänger erhöht, und $2\frac{1}{4}$ Elle breit angelegt; so daß nunmehr, ohngehindert der Fußgänger, zwey bis drey Wagen neben einander paßiren können. Die Pfeiler wurden so angelegt, daß keine Eißfahrt mehr zu fürchten, keine Fluth mehr den Grund unterwaschen konnte; er ward gepflastert, und wider die Art aller Brücken, die Steine nicht nur überaus stark im Grund gesenkt, sondern auch über dem Grunde immer mehr und mehr zugespitzt, und mit Kontrabögen versehen, die unter dem Wasser gewölbt sind. Die Pfeiler sind forne rund, hinten spitzig, und alle in der Rundung wie sie unten angelegt heraufgeführt. (Andre Brücken gehn gemeiniglich mit spitzen Grundsteinen in die Erde, und ragen über dem Grunde mit dem starken Ende ohne Bogen hervor; da nagt das drängende Wasser oder Eiß-

fahrten so lange an der Spitze, bis sie bricht.) Auch müssen bey uns, die Eißfahrten weniger schädlich zu machen, die Fischer nach ihren Innungsartikeln, im Januar und Febr. bey der Brücke aufhauen. Die Brücke selbst steigt gewölbt bis zum jetzigen Crucifix — dem alten Mittel der Brücke, zirkelförmig in die Höhe, und sinkt gegen Neustadt wieder herab, so daß man sie mit einem Blick übersehen kann. Das Pflaster des Fahrwegs ist abschießig, daß kein Wasser stehn bleiben kann. Auf den Fußwegen ist sie zu beiden Seiten, statt den alten steinernen Zinnen, mit eisernen wohlausgearbeiteten, und mit grauer Oelfarbe bestrichenem Gatterwerk 1¼ Elle hoch, geziert, von 1729 — 1732 verfertigt. Auf diesem Lehnwerk ist an jedem Pfeiler, auf einer eisernen Stellage, eine Laterne angebracht, sie des Nachts zu erleuchten, welches einen recht königlichen Anblick giebt, und sie viele Meilen weit sichtbar macht *. Die Laternen sind oval, tragen über sich in durchbrochner Arbeit, den pohlnischen Adler und Krone. — Zwischen jedem Pfeiler ist alle 15 Schritt ein Rondel, in Form eines halben Mondes, angelegt, das zur Beqvemlichkeit der Fußgänger steinerne Ruhebänke, zehn Schritt in der Runde herum, trägt, mit eisernem Gatterwerk und vier steinernen Vasen auf Postamentern **. Auf jeder Seite sind deren 18, und jede Bank faßt 20 Personen. Es können gemächlich 832 Personen

* Die Seite rechter Hand ward am 30 Aug. 1729. zum erstenmal angezündet. Sonst hatte die Brücke 48 Laternen, die auf roth angestrichnen Säulen stunden, wie noch jezt in der Allee stehn.

** Das Titelkupfer im Schramm liefert die Figur des Geländers mit seinem Schnitzwerk, Blumenwerk und Laternstellagen zum Leben nachgebildet.

auf dieser Brücke lustwandeln. Der fünfte Pfeiler rechts, wo ehmals das Gatterthor war, hat keine Vasen, sondern zwo schöne steinerne koloßalische Statüen, mit dem rechten Arm auf eine Urne gestüzt, die das Königreich Pohlen und das Churfürstenthum Sachsen, wie die sauber gearbeitet unter einer Krone zwischen beiden innestehenden Wappen ausweisen, bedeuten sollen. Sie verdienten einmal abgepuzt, und in ihren ersten Glanz hergestellt zu werden. Diesem gegenüber ist der Hauptpfeiler, (der fünfte linker Hand) daher er auch 15 Ellen lang und 13½ breit ist, mit steinern Gatterwerk statt der Lehnen, und zwey steinernen schönen Schilderhäusern geschmükt. Hier sollte ehedem Augusts Statüe zu Pferde aufgestellt werden; 1730 am 19 Apr. ward auch schon ein hölzernes Modell aufgesetzt, 1731 ein neues von Gyps im Zwinger: aber Se. Majestät änderten von selbst ihre Meynung, aus Besorgniß, der Pfeiler möcht es nicht tragen, und ließen das sonst im dritten Pfeiler rechter Hand stehende Crucifix, 1731 im Jul. abnehmen, durch den Gelbgießer Debold neu vergolden, und 1732 hieher setzen. Der Hofbildhauer Kirchner fertigte ein zwölf Ellen hohes Postament, in Gestalt eines Felsen für 2900 Rthl. von Pirnaischen Stein, auf dem das acht Ellen hohe Crucifix 1731 am 15 Octob. gesetzt ward. Er arbeitete am Felsen 15 Monat hinter einem hölzernen Verschlage, wo auch das mit feinem Dukatengolde matt vergoldete Kreutz poliert ward, bis es 1732 am 15 Aug. mit 5½ Centner Bley eingegossen und aufgestellt ward. (Dieser Verschlag blieb bis zum 21ten Oktober stehn, bis der aus Warschau zurückkommende König das

Werk approbirt hatte.) Unter dem Crucifix ist eine kupferne stark vergoldete $1\frac{1}{4}$ Elle hohe Weltkugel, um die sich eine 3 Ellen lange, armsdicke Schlange, in verschiedenen Krümmungen windet. Am Felsen ist eine $3\frac{1}{2}$ Elle lange, 2 Ellen breite Tafel von Ital. Marmor angebracht, auf der mit 6 Zoll langen metallenen im Feuer vergoldeten 67 Buchstaben * folgende Aufschrift steht: *Ioh. Georg.* II. Elector aere fudit, *Frid. August.* rex ornauit et lapide superstruxit. Das Kreutz ist matt vergoldet, und wiegt 25 Centner, das Ecce homo ist Glanzgold und wiegt 8 Centner. Der Zettel zur Aufschrift, die Pfähle oder Nägel sind von gegoßnen und im Feuer vergoldeten Metall. Das Gesicht des Heylandes ist gegen Morgen gerichtet, und in der Stellung gebildet, wie er sein Haupt gen Himmel hebt, und für seine Feinde betet. Man hat dieses fehlerhaft gehalten, weil auf den gewöhnlichen Crucifixen Christus sein Haupt neigt und mit Wunden gebildet wird. Aber das hieße, den Künstler ohne Noth zu enge einschränken. Soll es ihm nicht freistehn, eine Stellung zu wählen, welche er will? Das Prager, dem man vermuthlich nachgeholfen hat, ist auch ohne Wunden, aber doch neigt es das Haupt. Das aber ist ein Fehler der Eilfertigkeit, daß das Schildlein über dem Haupte leer steht, und nicht die Aufschrift I. N. R. I. trägt.

Jetzt hat die Brücke nur 17 Pfeiler, und ist

* Im siebenjährigen Kriege hat sie eine Schildwache herausgebrochen, und seitdem sind sie noch nicht wieder hergestellt. Es sind bloß die eingehauenen Züge übrig; zur Zierde der Brücke wär es zu wünschen, daß sie wieder ergänzt würden, da sie ein wesentliches Stück dieses öffentlichen Denkmals sind.

552 Schritt lang: August der dritte ließ noch zwey Pfeiler abbrechen.

Diese aus 17 Pfeilern und 16 Bögen bestehende Brücke, ist in Wahrheit eine der vorzüglichsten in Europa. Sie sind von großen Quadern rein gearbeitet, erheben sich im Mittel, und formiren ein Stück von einem Cirkelbogen. Einst hatte die Brücke ein ganz anderes Ansehen, als jetzo, ihre Breite war nur so eingerichtet, daß zwey Wagen einander gut ausweichen konnten, und war mit einem steinernen Geländer, bloß aus großen Steinen in gewissen Weiten gestellet, eingefaßt. Die Pfeiler hatten auf beiden Seiten Eißbrecher, welche auf einem verbreiterten Grunde stufenweis eingerückt stunden, und gegen die Höhe der Brücke zu schief anliefen, daß sie gleichsam Strebepfeiler vorstellten, um auf der Seite gegen den Strom das Eis zu brechen und abzuweisen, und auf der andern die Pfeiler wider den Druck des Wassers zu schützen. Die Brücke selbst war durch ein Blockhaus getheilet, worauf sich Kanonen und in demselben zwey Thorwege befanden, und an ihrem Eingange war dieselbe wieder mit Thoren verschlossen. Der Pfeiler, der jetzt das Kreutz trägt, (der fünfte) war sonst das Hauptmittel, und also der Höchste im Cirkelbogen. Da man aber bey Verschönerung der Brücke, um den Fußgängern einen besondern Weg, wegen des Fahrens und der daraus entstehenden Verhinderung zu verschaffen, Anstalt traf, so wurden große steinerne Kracksteine zu beiden Seiten eingemauert, und darauf große steinerne Fletzen geleget, welche gegen die Brücke zu eine merkliche Erhöhung ausmachen. Und um den Fußgängern zugleich ange-

nehme Ruheplätze zu verschaffen, brach man die schief anlaufenden Eißbrecher ab, und mauerte dieselben in ihrer runden Figur in der Brückenhöhe herauf, belegte selbige mit steinernen Tafeln und mit steinernen Postamenten. Nun zeigt diese Brücke eine freye Gallerie, welche von Distanz zu Distanz zu beiden Seiten runde Austritte mit Postamenten und Vasen darstellet. Im fünften Pfeiler, wo sich der Gang mit dem eisernen Geländer und dem Pfeiler verbindet, sind zwey schöne aus dem Ganzen in Stein gehauene Schilderhäuser angebracht, und zu mehrerm Unterschiede ist, austatt des eisernen Geländers, ein durchbrochen steinernes angebracht worden, jedoch ohne Sitzbänke.

Noch muß ich die Thore der Brücke etwas berichtigen. Glücklich will ich den schätzen, der sich aus dem unendlichen Wirrwarr herausfinden kann, den unsere mittlern Topographen darüber machen. Das schöne Thor, ziemlich qvervor der jetzigen Brücke, durch das die Passage nach Neustadt ging, hab ich schon erwähnt. 1730 riß man es mit seiner toskanischen Kolonade, an deren Gesimmse die Thüringischen, Meißnischen und Landsbergschen Provinzenwappen * bunt gemalt stunden, weg, und baute dafür ein Lustgebäude hin mit runden dorischen Säulen. Auf der Höhe dises Gebäudes stunden zwey steinerne Männer mit Morgensternen. Aber auch dieses ward abgetragen, als man des Katholischen Kirchbaus wegen, noch zwey Pfeiler von der Elbbrücke abbrach und verschüttete. —

* In 27 Schildern oder Wappenfeldern aller Insignien. Man sehe den sechsten Band der Staatsgeographie S. 802 — 807.

Ein andres Thor, gemeiniglich das alte genannt, stand ziemlich diesem gegenüber, am Klepperstalle; denn gleich hinter diesem lief sonst, eh Brühls Garten angelegt ward, die Stadtmauer-weg; das war ein niedres finstres Thor, zur Passage für die aus Neustadt kommenden bestimmt. Denn K. August gab Befehl 1730, daß alle Fußgänger, die nach Neustadt gehn wollten, rechter Hand sich halten mußten, (wenn sie ledig waren auf dem Fußwege, mit Körben, Schiebböcken 2c. unten im Fahrweg) was von Neustadt kam, mußte linker Hand, eben so, sich halten. Diese Verordnung gilt noch, und die Schildwachen sind beordert, sie befolgen zu lassen. Unter der zwoten Epoche der Brücke stand drüben in Neustadt am Ende der Brücke ein Thor *, mit einem alten viereckigten Thurme, auf den Friedrich II. Stücken führen, und von da aus die in der Baderey liegenden Hußiten beschießen ließ. Unter der dritten Epoche hatte sie an ihrem Anfange eine Wendeltreppe von 8 Stufen — Neustadt lag vor Wölbung seiner Straßen viel tiefer — Da sie aber sehr finster war, ging sie ein, und in der Folge fand man nur 3 Stufen nöthig, die noch, aber gerade, vorliegen.

Verschiedene Bemerkungen über die Brücke.

Was ich noch zu sagen habe, kann ich unter keinem bessern Titel, als dieser ist, zusammenfassen. Die Fußwege der Brücke sind immer im besten Stande; da sie fast alle 10 Jahre neu belegt wer-

* Vermuthlich war das auch der Thurm, von dem 1547 Joh. Fr. Dresden beschoß, ob ihn gleich einige in die Mitte setzen, denn hier finde ich keinen außer Moritzens Triumphbogen, den er erst des Siegs wegen anlegen ließ.

den. So geschah es 1767—68. und aufs neue 1775 und 76. Der Fahrweg wird alle Jahr nach der Meßschnure neu gepflastert. 1772 war ein sehr trockner Sommer, da belegte man den zehnten und eilften Pfeiler nach Neustadt hinüber, auf dem Grunde, mit neuen Werkstücken, und ergänzte die vom Elbstrome gemachten Lücken. 1779 im Septemb. bemerkte man am sechsten Pfeiler rechts eine Trennung: damit bey zu besorgender Eisfahrt oder Fluth nicht Unglück geschähe, trug man ihn bis unter den Riß ab. Und obgleich diesen Winter eine so hohe Fluth kam, daß sie am Elbmesser 7 Ellen maß, so stand doch das Rondel im bloßen Mauerwerk, von seinem Quaderbelege entblößt, ohne Schaden der Fluth wieder, und ward erst 1780 im Jul. neu hergestellt. Von so fester Dauer ist alles erbaut!

Großes Wasser, außer oben schon angeführten war noch 1705, 1712. Man hat die Höhe davon an der Brücke bemerkt. 1736 wars so groß, daß man auf den Wiesen mit Kähnen fahren mußte. Es drang in Neustadt bis auf die Badergasse, und hier bis in die Fischergasse, wo es drey Tage lang stand. 1771 war es so groß, daß es an unserm Elbmesser 9 Ellen über dem schifbaren Strome maß.

Wie die Elbe oft sehr heftig anschwillt, so sind auch Beispiele da, daß sie äußerst austrocknet. Unter dem dritten Bogen linker Hand ragt ein großer Stein über das Pflaster hervor, der folgende Buchstaben trägt:

I. T. W. G. 1669
B. A. T. M.

soll heißen: Biß An Ties (durch den Strich angezeigtes) Maas Ist Tas Wasser Gangen. 1707, wo es noch eine Qveerhand niedriger war, sah ihn M. Hilscher. Eine Denkwürdigkeit, die man also selten zu sehen bekommt. *

Unter Churfürst August, als die Brücke noch 19 Pfeiler hatte, überreichte der Kanzler Peifer folgendes gnädig aufgenommenes Rätzel: Rath, was ist eine Lamprete, die über ihre 18 Augen noch eins hat, wodurch das eingesaugte Wasser aus- und einfließet, und welche doch bey allen diesen 19 Augen stockblind ist, auch niemals unter dem Wasser bleibt, sondern stets über demselben schweben muß? resp. die Dresdn. Brücke mit ihren 19 Bogen.

Zum Andenken Augusts und seiner dritten Brücke, erfand der königl. Historiograph Joh. Conr. Knauth einen Medaillon, dessen treue Abbildung Schramm S. 33. nebst einen von ihm selbst erfundenen giebt. Auf dem ersten steht die Brücke zwischen beiden Städten perspektivisch, auf der Brücke die Statüe zu Pferde nach dem ersten Plane: drüber hängt das pohln. und sächß. Wappen, und der pohln. Adlerorden mit der Umschrift:

Augustos augusta decent ornantque coronae.

Der Revers trägt folgende Aufschrift: Deo fortunante, auspiciis potent. princ. ac domini Aug. II. Sarmat. Saxonumque regum augustissimi, veri pontificis maximi, opus hocce

* Schramm S. 26. rechnet das unter die Ergießungen, was doch Vertrocknung ist. Er hat solche Blümchen noch mehr. Z. E. das Creutzpostament ist S. 15. 12 Ellen und S. 29 nur 9 Ellen ꝛc. Das schöne Thor hat nach ihm Moritz 1592 gebaut, obgleich da schon Christian der zweyte lebte. Vermuthlich vermengt ers mit dem Pirnaisch. Thore, das ward in diesem Jahre gebaut.

pontificiale augustali decore exornatum, absolui coepit. a. o. r. MDCCXXXI.

Saxonum. Virtus. quid. non. domat?
Sub. jugum. ecce. Albis. rapitur. fornicibus.

I. C. K. *

Schramms Medaillon stellt die Statüe zu Pferde nach dem Modelle des grünen Gewölbes, unter Kriegsarmaturen, und um den Rand die Worte: Aug. II. Sarm. rex, pontifex Germ. maximus. a. c. M.DCC.XXXI. Der Revers zeigt im Prospekt einige Pfeiler der Brücke, mit ihrem Kreutz und Ornamenten, und besonders präsentirt sich die neue Frauenkirche. Unten am Ufer sitzt der Elbfluß, und gießt seinen Krug aus; im Flusse erscheint Neptun mit dem Dreyzack unter Tritonen und Najaden, die über das Brückengebäude erstaunen, und es durch untenstehende Zeilen erklären

NeptVn erkennet AVgVsts BrVCke
fVr Dessen größtes MeIsterstVCke.

C. C. S.

* Viel Mühe mocht ihm diese Erfindung wohl nicht kosten; denn sie ist so ziemlich wörtlich nach der Aufschrift auf des Trajans Brücke über die Donau, welche 40800 Schritte lang war: dort heißts: Prouidentia Aug. vere pontific. virtus romana quid non domat? sub jugum ecce rapitur Danubius. — Ein ander Chronostichon erschien so:

DIse BrVCke
Ist nVn eIn wahres MeIsterstVCke.

Wer Freund und Liebhaber solcher Dinge ist, kann seinen Hunger mit mehrern stillen. Cur. Sax. 1731. Tenzel im Sächs. Medaillenkabinet führt auf der 26 Tafel n. 3. und 64 Tafel n. 2 zwo rare Münzen an, die erste von Christian dem zweiten, die zwote als Huldigungsmünze vom Dresdn. Rath, die auf dem Revers Dresden mit der Elbbrücke führen.

Um den Rand: dies 18fache Kunstgewölbe
verbindt 2 Städte mit der Elbe.

Inwendig:

Von Fürsten ward ich aufgeführt
vom Kön. August ausgeziert.

1743 am 20 September legte Rittm. Seebach eine Probe einer neuerfundenen Maschine ab, durch die er ein beladenes Schiff ohne Leut und Pferde, stroman sehr schnell fortbringen konnte. Er führte es unter der Brücke 1495 Ellen in 16 Minuten durch. — Gr. Moritz von Sachßen erfand 1730 eine ähnliche Maschiene mit zwey Rädern, die ein, in einem Kranich umlaufendes Pferd trieb.

Während des Brückenbaues kam durch einen Regen in den Kalkhütten Feuer aus, dadurch viel Arbeitszeug verbrannte. Jemand fertigte darauf folgendes Rätzel.

Es kam vor kurzer Zeit hier mitten auf der Brücke,
allwo das Blockhaus sonst vor dem gewesen ist
bey Tage Feuer aus, doch hat man noch zum Glücke
nur Hacken, Schubekarn und Schaufeln eingebüßt.
Kein Donnerkeil, noch Blitz, noch eines Menschenhand,
nur bloß ein Regenguß erregte diesen Brand,
mein Leser rathe nun, wie wars damit verwandt?

Als Neustadt noch nicht befestiget war, ward die Brücke alle Nächte verschlossen. In Moritz Instruktion an seine Räthe steht austrücklich: Ernst von Miltitz soll alle Nacht die Schlüssel zum Schloß-Brücken- und Wasserthor zu sich nehmen. 1695 am 5ten Sept. ward sie zum erstenmale über Nacht offen gelassen. — Die Gerichtsbarkeit über die Brücke steht seit Herz. Georgens Spruche

von 1502 — wo Neustadt mit dem Brückenamte proceßirte — dem Rathe zu. s. den Begnadigungsbrief im Schramm.

Gedicht auf die Brücke.

Der Pohlen Herr und Haupt, Chursachsens Schutz und Lust
auch seiner Zeiten Ruhm, der große Fürst August,
hat mit so vieler Pracht als man nun würklich schauet,
die Brücke so hier steht, verneuert und erbauet.
Was vorhin nach und nach seit manches Hundert Jahr
aus Holz und endlich auch aus Stein verfertigt war,
hat er nunmehro neu und prächtig aufgeführet,
mit Lampen ausgeputzt, mit Gitterwerk gezieret,
den Fahrweg mehr erhöht, und für die welche gehn,
die Pfeiler überall mit Sitzen wohl versehn;
dabey drey Ellen noch auf einer jeden Seite
mit Kosten, Müh und Kunst, erweitert in die Breite.
Kurz, durch dies Meisterstück, das man allhie erblickt,
steht nun sein Sachßenland in Deutschland ausgeschmückt:
drum wird sein Name stets im Segen bleiben müssen,
so lang die Elbe wird durch diese Brücke fließen.

Der zweyte Pfeiler rechter Hand ward im Kriege 1758 in einer Nacht unterminirt; Steinmetze und Mäurer mußten die Löcher in größter Geschwindigkeit einhauen, und mit dem Tage war alles vollendet.

Vom Brückenzoll.

Diese Brücke hat, wie leicht zu glauben, Brückenzoll und Geleite, über den die Burggr. von Dohna einen langen Proceß erregten, der erst 1618 völlig entschieden ward. Sie foderten nehmlich den Zoll für sich, als eine Erstattung der aufgewandten oder vorgeschoßnen Baukosten, entweder ganz oder zum dritten Theil. Deutliche Dokumente bestätigen das; z. E. ein Rathsbericht von 1595; doch mußten sie diesen Zoll von den Marggrafen, und hernach Churfürsten zum Lehn nehmen. 1595 übergab Christoph, Burggr. von Dohna, eine Zolltafel für den Brückenzoll, der damals sehr wenig betrug: denn ein altes Dokument von 1573 sagt: es wären mehr nicht als 23 — 25 höchstens 30 fl. jährlich eingekommen. Caspar, Burggr. von Dohna, hatte George Winkelmannen, einen Dresdn. Bürger, mit 40 fl. Besoldung zum Zöllner eingesetzt: 1605 war ihm der Burggr. 65 fl. 19 gr. 3 pf. Rückstand schuldig; er ließ sich also vom Dresdner Rathe 300 fl. vorschießen, und verpfändete dafür den Zoll Dohnischen Antheils.

Zwar fiel dieses Lehn eigentlich schon 1560, da der Burggr. ohne Lehnserben starb, an Sachßen zurück; aber die Kaiser, die uns immer nicht wohl wollten, machten es streitig. Ferdinand der erste zog ihn, als ein verledigtes Lehn, an sich, verkaufte ihn dem neuen Burggr. Caspar v. Dohna, der ihn an Christoph Schollenbergck, und dessen Sohn Karl Magnus verkaufte ihn wieder 1599 um 6000 rthl. an Kaiser Rudolph: s. den Kaufbr. in Schramms Beylagen n. 24. Sachßen aber, das

mit Recht seine Macht fühlte, hat nie, aller kaiserlichen Monitorien ohngeachtet, ein Zollhaus auf die Brücke für Dohna wieder erbauen lassen. 1607 war er vom Kaiser wieder auf Dohna gefallen. Der Kaiser Matthias intercedirte 1617 abermals wegen eines Zollhauses, s. sein Schreiben im Schramm: George I. dieser heldenmüthige Churfürst, antwortete aber 1618 im Namen Sachßens: man wäre seit 2½00 Jahren im Besitz, Dohna solle seine Gerechtsame erst dociren; welches aber nicht erfolgte. Auf erstatteten Rathsbericht 1612 — der die Sache mit deutlichen Dokumenten seit allen Jahrhunderten belegte, antwortete er Karl Annibaln, Burggr. v. Dohna: Ihr wollet uns berichten, wenn und wie Eure Vorfahren zu berührten dritten Theil des Brückenzolls allhier gekommen, von wem sie solches jus und concession erlangt, ob sie und Ihr bis anhero in continua possessione geblieben rc. (s. Extrakt bey Schramm.) Es erfolgte aber keine Deduktion, mithin blieb Sachßens Recht ferner unangefochten.

Der heutige Zoll beträgt jährlich circa 2 — 300 Rthl. Nur Fracht- und Centnergüter beladene Wagen, ingleichen Vieh zum Verkauf, geben in Neustadt, der Wache gegenüber, wo die Geleitstafel hängt, bey dem verpflichteten Zöllner, nach Maßgabe einer Zollordnung, die im Brückenamte 1707 ausgefertigt ward, und die ich hier zur öffentlichen Notiz mittheile.

Dresdner Alphabet. Brückenrolle von 1707.

	gr.	pf.
A.		
Ein Aschwagen	—	6
B.		
Ein Bleiwagen	1	—
ein Butterwagen	1	—
ein Wagen, so hiesiges Bier ausführt	—	8
ein Bücherwagen	—	6
ein Bildhauer Holzwagen	—	6
ein Böttger Holzwagen	—	6
ein fremder Bierwagen	—	6
ein Bretwagen	—	4
C.		
Ein Centnergutwagen	1	—
ein Cramerwagen	—	6
D.		
Ein Drechsler Holzwagen	—	6
ein Dachspahnwagen	—	6
ein Dohnwagen	—	4
ein Düngerwagen	—	3
E.		
Ein Eisenwagen	1	—
F.		
Ein fremder Fuhrmann, so einen kleinen Wagen mit Waaren hereinführt u. wieder heraus	—	6
ein Wagen mit grünen Fischen	—	6
G.		
Ein Glaswagen	1	—
ein Garnwagen	1	—
ein Gipswagen	1	—
ein Getreidewagen	—	6
ein fremder Getreidewagen, so in die Mühle fährt	—	6
wenn er das Mehl zurück fährt	—	6
H.		
Ein Hopfenwagen	1	—
ein Heringswagen	1	—
ein Honigwagen	1	—
ein Hausrathwagen	1	—
ein Haderwagen	1	—
ein Handschleifsteinwagen	—	6
ein Haferwagen	—	6
ein Hirsewagen	—	6
ein Hefenwagen	—	6

	gr.	pf.
Ein Heuwagen	—	4
ein Bauerholzwagen	—	4
ein Holzwagen, so aus der Heyde durchfährt	—	4
K.		
Ein Kupferwagen	1	—
ein Kalkwagen	—	8
ein Kalbfellwagen	—	8
ein Korbwagen	—	8
ein Kärnerwagen von jedem Pferde	—	6
ein Krautwagen	—	6
ein Krebswagen	—	6
ein Kammacherspähnwagen	—	6
ein Kleinodwagen	—	6
von einer Kuh	1	—
L.		
Ein Lederwagen	1	—
ein Luntenwagen	1	—
ein Leinwandwagen	1	—
ein Leichsteinwagen	1	—
ein lediger Wagen	—	6
ein Bleichleinwandwagen	—	6
ein Leinsamwagen	—	6
ein Lohwagen	—	6

	gr.	pf.
Ein Lattenwagen	—	4
ein Lehmwagen	—	4
M.		
Ein Mühlsteinwagen	1	—
ein fremder Mühlwagen	—	6
ein Mehlwagen	—	6
ein Mühlwagen, so aus Neu- in Alt-Dresden fährt, giebt nichts	—	—
ein Malzwagen, so hier abgeht od. ankömmt	—	—
ein Meerrettigwagen	—	—
ein Mayenwagen	—	—
ein Mistwagen	—	—
N.		
Ein Nürnberger Wagen	1	—
ein Nußwagen	—	5
ein Ochßenklauenwagen		6
von einem Ochßen	—	2
P.		
Ein Pflaumenwagen	1	—
ein Pflockenwagen	1	—
ein Pappierwagen	1	—

	gr.	pf.
Ein Personenwagen	—	6
ein Pechwagen	—	6
ein Pfostenwagen	—	4
ein Plänerwagen	—	4
von einem Pferde	—	2
R.		
Ein Reifenwagen	—	6
ein Rauschwagen	—	6
S.		
Ein Schleifsteinwagen	1	—
ein Speckwagen	1	—
ein Sirupwagen	1	—
ein Schaubhutwagen	—	8
ein Schaaffellwagen	—	8
ein Senfwagen	—	8
ein Sauporstenwagen	—	8
ein Schilfwagen	—	6
ein Schildkrötenwagen	—	6
ein Semmelwagen	—	6
ein Schiebekarrenwagen	—	6
ein Seifensiederaschwagen	—	6
ein Salzwagen	—	6
ein Strohwagen	—	6

	gr.	pf.
Ein Schachtelwagen	—	6
ein Steinkohlenwagen, so durchgeht	—	6
ein Steinbundwagen,	—	6
ein Steinkohlenwagen, so nach Neustadt geht	—	5
von einem Schöps	—	1
von einem Schaaf	—	1
v. einem Schwein	—	1
T.		
Ein Teerwagen	1	—
ein Tuchwagen	1	—
ein Tonnengutwagen, ist der Fuhrmann fremd	—	8
ein hiesiger	—	6
ein Treberwagen	—	6
ein Töpferwagen	—	6
ein Tischlerwagen	—	6
ein Trinkenwagen	—	6
U.		
Ein Unschlittwagen	1	—
ein Viktualienwagen	—	6
W.		
Ein Wachswagen	—	1

	gr.	pf.		gr.	pf.
Ein Weidewagen	1	—	Ein Wagen mit Weingefäßen	—	6
ein Wollwagen	1	—	ein Wagnerholzwagen	—	6
ein fremder Weinhändlerwagen	1	—	ein Wagen mit Wein, so hier abgeführt wird	—	6
ein Kötzschenbroder, oder der Gegend erbauter Weinwagen	—	6	Z.		
hiesige Weinwagen, so nicht ums Lohn fahren, geben nichts	—	—	Ein Zentnergutwagen	1	—
			ein Zwiebelwagen	—	6
			ein Zimmerholzwagen	—	4
			ein Ziegelwagen	—	6

Diese Zollrolle dient wenigstens zum Belege, welche Handlungsartikel ehedem am meisten gegangen, und einem Leser, der mit forschenden Augen ließt, wird sie aus vielem Betracht lieb seyn, wenn auch der seichte Kopf fragen sollte: cui bono?

Ob ich gleich schon lang gewesen bin, so muß ich doch noch auszugsweise ein Gedicht zum Lobe der Dresdner Brücke anschließen. Wer kann mirs auch verdenken, viel von einer Zierde zu reden, die Sachßen über alle Länder im Röm. Reiche erhebt? Dem Dresdner nicht darauf stolz zu seyn erlauben, hieße dem Franzosen von seinem König zu reden verbieten. Wems zu lang ist, gebe ich Erlaubniß, es verächtlich zu überschlagen; schön ists überdieß nicht.

Die 12 Eingangsverse bleiben weg.

Sagt, welcher rechnet wohl den Zustand guter Brücken
nicht zu den nöthigen erforderlichen Stücken,

die eine Stadt bedarf, so an dem Wasser liegt,
wenn sich die Nutzbarkeit noch zu der Nothdurft
fügt!
Durch Brücken ist Gewerb mehr als durch
Fähren offen,
man eilt und darf nicht erst auf gutes Wetter
hoffen,
bedient sich deren Bahn bey kalt und warmer Zeit,
dafür das Brückengeld der Kasse Schatz erfreut.
Die Brücken dienen auch nicht minder denen
Städten,
(so bald die Reisenden in Dero Weichbild treten)
zur Zierrath und zur Pracht, wenn man von
weitem sieht,
was über ihren Weg für Volk zum Thore zieht.
Ihr ausgewölbter Bau trägt tausend Centner
Lasten,
und um sie stehen stets viel segelreiche Masten. *
Wie dringt sich nicht das Volk bey Märkten in
die Stadt **
wenn es etwas zu Kauf- und zu verkaufen hat?

Drauf führt der Verfasser in 32 ziemlich matten Zeilen die fürnehmsten Brücken der ganzen Welt an, rühmt sie, um sie desto tiefer herabzusetzen, wenn er endlich fortfährt:

Man rühme wie man will die jetzt erzählten Werke,
sie weichen allerseits doch Dresdens Brückenstärke.

* Schiffe sind zwar immer da, aber die zwey verflossnen Kriegsjahre schien die Elbe ein Seehafen zu seyn, wo eine Flotte ankerte: so zahlreich waren die Preußischsächs. Transportschiffe.

** Es ist für den Bemerker ein angenehmes Schauspiel, wenn er Jahrmarktszeit das so bunte Gemische der auf einer Seite kommenden, auf der andern abgehenden Volksmenge sieht, die oft an 1500 — 2000 Mann beträgt.

Dort ist die eine groß, die andre schön und feste,
die dritte breit und lang; die vierte ist die beste,
die fünfte scheint beqvem zum Fahren und zum
Gehn,
doch kann bey jeglicher nur eins von diesen stehn.
Die Dresdner Brück ist schön an Höhe, Weit
und Breite,
Und der Rondele Platz faßt mehr als tausend
Leute. *
Selbst deren Grund ist tief gewölbt und dauerhaft,
geschweige dem Prospekt, der viel Vergnügen
schaft.
Sie zeigt Beqvemlichkeit zum Ruhen und
Spazieren,
bey kühler Dämmerung einander rum zu führen.
Ja, wozu Brücken nur geschickt und nützlich sind,
das ist es, was man hier als eins beysammen
findt.
So gar die Zeit des Baus muß deren Ansehn
mehren;
denn da sonst funfzig Jahr auf so ein Werk gehören,
ward die Erweiterung in Jahr und Tag vollbracht,
warum? Augustus hat die Anstalt selbst
gemacht.
Zu Nutz und Zierde stehn ovale Glaslaternen —
(es sind deren 36.)
an dem Geländer hin, die leuchten gleich den
Sternen.
Es scheint die dunkle Nacht ein heller Tag zu seyn,
und man läßt Reisende zu Roß und Wagen ein.

* Etwas ist wohl poetische Figur, nicht ganze strenge Wahrheit. Jedes Rondel faßt bequem 20 Personen. 36 Rondele sind auf beiden Seiten, giebt die Summe von 720 Mann.

Der größte Pfeiler muß das Bild des Heylands tragen,
an ein vergoldetes metallen Kreuz geschlagen,
der ohne Seitenstich, sein göttlich Angesicht
als lebend in die Höh zu seinem Vater richt't;
und weil sich dieser Platz zu einem Berg erhöhet,
so prägt er jeglichem, der da vorüber gehet,
ein Trauerdenkmal ein; denn es scheint ihm beinah
als käm er unverhofft zum Berge Golgatha.
Nebst dem vermag der Bau in steinern Ehrenbildern
Augustens Majestät in etwas abzuschildern.
Zwey Bilder zeigen hier Churfürstenthum und Reich,
die so an Zier als Kunst einander beide gleich. *
Der Brückenrand zeigt sich in weissen Blumentöpfen
weit besser als ein Saal mit Hirsch- und Mohrenköpfen. **
Ein eisern Gatterwerk, so statt der Lehnen steht,
dient, daß auch jedes Kind mit sichern Füßen geht.
Es zieret dies die Brück' als eine Königskrone,
damit beschenkte sie Augustens Huld, zum Lohne
für ihren Dienst, den sie von Konrads Zeiten an
fast durch neunhundert Jahr zwey Städten hat gethan.

* Sie stehn rechts im fünften Pfeiler. Im vierten und sechsten ist in das eiserne Geländer unter die Laternstellage AR. mit der Krone darüber auf beiden Seiten sehr sauber eine Elle groß eingearbeitet.

** Zu bedauren ists, daß auch nicht ein Pfeiler mehr ist, auf dem sie noch alle wären. Der siebenjährige Krieg zerstörte mit gewaltsamer Hand alle diese Herrlichkeit.

Vier Schilderhäuser sind von Steinen aufgeführt,
und wie der Hauptbau selbst recht kostbar aus-
gezieret. *
Gefiels dem König noch in des Augustus
Ländern
den Dresdner Brückenbau in etwas abzuändern,
so könnten Statuen auf denen Pfeilern stehn,
und ihre Zierlichkeit noch prächtiger erhöhn.
Dann schiens, als müßte so das Ansehn höher
wachßen,
wenn so viel Bilder hier als Fürsten von Chur-
sachßen,
so uns der Heldenstamm von Ernst und Albert
schenkt,
der Pfeiler Mittelpunkt noch würden eingesenkt.
Denn diese reichten zu sie sämmtlich darzustellen,
und brächten uns dahin, das Urtheil so zu fällen:
weil keine Brücke nicht, so sehr man sie auch preißt,
die Fürsten ihres Lands in Ehrensäulen weißt,
so mag es diese thun. Zu den vier leeren Plätzen
kann man des Königs Bild, als Augusts Folger,
setzen,
die andern weise man Durchlauchten Enkeln an,
und dann hieß dieser Platz: Chursachßens
Heldenplan. **

* Zwey davon sind jetzt eingegangen, und durch hölzerne gewöhnliche ersetzt.

** Boethius hat in Schramms Buche diesen Gedanken in Kupfer gestochen, wo er sich herrlich ausnimmt. S. 30. Zu wünschen wäre es, er hätte können realisirt werden: dann hätte unsre Brücke vor der Prager, die 28 Heiliger Statüen trägt, auch darinne den Vorzug. Ich muß diesen Stich auch deswegen nochmals empfehlen, weil er die sonst so schwer zu unterscheidenden Thore der Brücke sehr deutlich angiebt.

Das übrige dieses Gottschedischwässerichten Gedichts lasse ich weg. Schramm in seinem Brückenbuche ist sein Verfasser. Dieses Werk, nebst Hilschers Traktat: von der Elbbrücke, kann ich beide als gut und richtig zum Nachlesen empfehlen. Ueber die Brücke hat man von verschiedenen Meistern 15 Kupferstiche; (s. oben S. 485, N. **) der Bodenehrsche in groß Folio scheint der beste zu seyn.

Folgende Schnurre mag diese Brückennachricht beschließen.

In unserm Elbstrom ward ein Seehund einst gefangen, *
worauf der große Krieg in Deutschland angegangen:
auf gleiche Weise kommt mir etwas seltsam für
das von den Fleischern jüngst gefangne Wunderthier,
was an dem Kopfe forn zwey große Hörner hatte,
schnell durch die Brücke schwamm und in der Elbe badte.
Es zog das Fischervolk drauf mit gesammter Hand
den ungewohnten Gast, doch ohne Netz, ans Land,
da sie sechs Thaler dann für ihre Müh bekamen.
Rath mal, wie heißet wohl das Wunderthier mit Namen?

Resp. ein aus dem Jägerhofe entsprungener wilder pohlnischer Ochse, den Fleischer und Fischer durch Seile, die sie ihm um die Hörner warfen, wieder herauszogen.

* 1634. s. Geschichte. S. 83.

B.

Neustadt
bey Dresden.

Neustadt ist der älteste Theil Dresdens, wie ich schon in der Einleitung gesagt, und hieß auch seiner Stiftung nach, Altdresden, von den Serben erbaut *: aber kaum entstand Neudresden, so ging dieses gleichsam zurück, blieb in niedrer Dürftigkeit und Einschränkung, mehr Dorf als Stadt stehen, da es weder Mauer noch Graben hatte. Daher kam es auch, daß streifende Räuberbanden sich zweymal zweyer Brüder Uneinigkeit zu Nutze machten, und es 1193 und 1288 schon plünderten. Vielleicht dürfte man auch nicht unglücklich muthmaßen, daß es in den verwirrten Händeln K. Heinrichs des IV. manches Ungemach erlitten, der 1075 und 76 feindlich wider den Bischof zu Meißen zog. Das hieß freylich einen jungen Fruchtbaum schon in erster Blüthe vergiften! s. oben S. 26. 27. Wilhelm der Einäugige nahm sich zuerst der verlaßnen Neustadt landesväterlich an, und schenkte ihr 1403 Stadtrecht, stiftete das Augustinerkloster, ließ ihnen Erasmikapelle bauen **, übergab ihnen diese und andre Freiheiten mehr, die ich schon oben angeführt. Das mußte aber auch seyn, wenn sie nicht ganz eingehen sollte, so tief war sie schon verfallen! Diese Vorzüge und kirchliche Wohlthaten, welche Landgraf Friedrich 1420 bestätigte, gaben ihr zwar

* Nach Brotufs Merseburger Chronik sollen sie Serben von der Sichel oder besser Sebel sich genennt haben, weil sie als kriegerische Heiden ihren Mars verehrten.

** Es muß schon vorher ein Fürst für sie gesorgt haben: denn sie hatte schon seit 1305 Alexii Kapelle auf der Brücke und Nikolai Spital vor dem Ränitzthore. Aber keine Spur giebt uns die Geschichte von beider Entstehung. 1468 gehörte der Kapelle das Vorwergk Ostra zu. s. Geschichte von Friedrichstadt künftig.

einiges Ansehn; wiewohl sie immer im Inbegrif noch klein blieb; die Konfirmationsakte nennt sie ausdrücklich, das Stedichen Alden Dreßden: aber die gute Stadt war gleichsam zum Unglück gebohren. Die rachsüchtigen Hußiten, weil der Bischof zu Meißen Hußen hatte verdammen helfen, wohl mehr aber weil beyde Marggr. Friedrich und Wilhelm mit unter den Creutzigern, d. h. den 40000 Kreutzzugsoldaten, die wider die Hußiten, auf eine päbstliche Bulle von 1421 ausgezogen waren, braunten 1429 Neustadt und sein Kloster hinweg; und so lag alle ihre Herrlichkeit wieder im Staube! Uebelverstandner Rangstolz war ein andrer innerlicher Feind, der Neustadt vielleicht so viel als die äußerlichen schadete. Es wetteiferte mit dem damaligen Neudresden als eine eigne Kommun, die unter dem Oberamte stand, und schadete sich durch diesen unnachbarlichen Willen, Spen, Zangck, und langwierige Rechtfertigung, wie Churfürst Moritz in der Vereinigungsakte beym Weck 478 S. sagt, am meisten. Dieser große Städtevater sah das zuerst ein, und vereinigte beyde Städte, so daß nunmehr Glück und Unglück gleich fiel. Johann George II. fand für gut diesen Städteverein 1657 aufs neue zu bestätigen. Man kann das Diplom in Cur. Sax. 1755. S. 44. finden. Churfürst Moritz fing an, seine Befestigung zu unternehmen: aber es blieb bey dem bloßen Linienabstecken; doch hatte es die Veränderung, daß viele Einwohner, da der Umkreiß nun zu enge ward, sich außer der Mauer, am Ufer der Elbe anbauten, und so Stadtdorf oder Neudorf entstand, was Moritz auch der Jurisdiktion des Raths übergab.

Neustadt hat ehedem eine von der jetzigen sehr verschiedene Lage gehabt, unregelmäßiger mit Scheunen, Gärten und Häusern in bunter Mischung unter einander. Aber als Johann George I. 1632 von der Noth des Schwedischen Krieges gedrungen, Churfürst Moritzens Plan ausführen mußte, der schon die Linie gezogen, und einige Gebäude abbrechen lassen, so erhielt es eine mehr regulaire Gestalt ins Viereck, mit folgenden vier Thoren: das Lausitzerthor gegen Morgen, das Meißnische gegen Abend, das Jägerthor auf der Elbwiese gegen Mittag, das Wasser- oder Mühlthor in eben dieser Himmelsgegend. Noch ältere Nachrichten erwähnen überdieß eines gewissen Renitzerthores, vor dem der große Kirchhof lag; aber der Graben mit dem er die Stadt umschließen ließ — vorher war es ofner Fleck, wie Moritzens Städteverein es ausdrücklich nennt — machte, daß das Renitzerthor mit seinem Kirchhofe und Spitale verlohren gingen. George der zweyte ließ endlich die Flanken vergrößern, die Krachten vertiefen, mehrere Defensionen anlegen, und George der dritte, durch den Generalmajor v. Klengel 1684 die jetzigen neuern Schanzen anlegen. Itzt schien es ein blühender und formidabler Ort zu seyn: aber sein erbitterter Genius vernichtete auf einmal das Werk von Jahrhunderten. Ein schrecklicher Brand fraß 1585 ganz Neustadt * bis auf 21 Häuser —

* Noch jezt wird zum Andenken dieses fürchterlichen Feuers am 6ten Aug. hier in Neustadt jährlich eine Gedächtnißpredigt gehalten. Bey der Gelegenheit merke ich an, daß Dresden von 1407 — 1739, 51 große Feuersbrünste erlitten, darvon nur allein sieben unter Herzog George fallen.

es waren 338 Brandstellen mit der Kirche — und so fiel die unglückliche Mutter wieder in ihre erste Unbedeutlichkeit zurück, in der sie blieb, bis August der zweyte sichs vornahm, ihr zweyter Schöpfer zu werden, und er hielt königlich Wort. Hätte ihm der Tod noch zehn Lebensjahre erlaubt, so überträf es vielleicht, wo nicht an Größe, doch an Pracht und regulairen modernen Gebäuden, unser eigentliches Dresden. Denn kaum hatte er, auch aus Furcht vor den Schweden, 1707, die Festungswerke erweitern und erhöhen lassen, ihr selbst 1711 einen Wochenmarkt * gegeben, als er Neustadts Verbesserung damit anfing, daß er 1729 die Festungswerke weiter hinausrücken, und also die Festung vergrößern, und mit einem tiefen Wassergraben umziehen ließ, die schon 1714 Pulverthürme ** erhalten, und rings um mit Pallisaden eingeschlossen war. Doppelte Baubegnadigungen und große Freyheiten ***, die er denen ertheilte, die steinern bauen würden, verdrängten die meisten alten Häuser, die Stadt ward regulairer, die Gassen gerader, die Hauptstraße und Königsstraße besonders erhielten ein Ansehn, was lockend zur Nachahmung war, aber auch zugleich zum Muster dienen konnte. Nun konnte er mit Recht fodern,

* Der erste war am 12ten Oktob. und dauert noch Dienstag und Donnerstag fort.

** Nach dem 1760ger Kriege kamen sie nach Friedrichstadt vor den Prießnitzer Schlag.

*** Dieser Befehl, wo August der zweyte den Baulustigen ohne Entgeld Plätze mit 10—15 jähriger Befreyung aller Abgaben ertheilt, unter der Bedingung, die Häuser der ganzen Stadt, so viel möglich, von gleicher Höhe der Gassen zu führen, ist eine merkwürdige Beilage der Neustädter Geschichte. Schränkte mich der Raum nicht zu sehr, theilte ich ihn mit.

daß es Neustadt hieße, wie er 1732 durch ein Reskript that. Was noch übrig war, die Wölbung der Schleußen, die Anlegung der Allee, Ausschmückung des Marktes rc. vollendete August der dritte.

Es sey mir erlaubt, hier einige Nachrichten einzuschieben, die mir forn in der Einleitung entwischt sind. 1391 schenkte Fr. Agnes, Jac. Großens zu Dresden ehliche Hausfrau, den Franciskanermönchen zu Freyberg zwey Stein Unschlitt, jährlich zu einem Seelgeräthe, wegen ihrer Eltern. Das Diplom steht Samml. verm. Nachr. zur Sächß. Gesch. Th. 1. S. 200. no. 7. Franz von Dippoldiswalda, Stadtrichter zu Freyberg, hat es ausgestellt: Vrowe Agnes czu Dresden had gegebin den myneren Brudern czu Friberg czwene steyne vnslidis ierliches czinses vf sentte mertins tag rc.

Die Augustinermönche bekamen 1481 die heilige Drey Königskirche geschenkt, von Herzog Albert, zu der 1488 die Kynergesellschaft ein Vermächtniß stiftete, für den Altar aller Heiligen. Die Urkunde darüber hat Hilscher von dreymal. Anwesenh. Luth. S. 69. Auch gehörte ihnen damals die Badstube zu, die sie 1510 an den Rath verkauften. Ich finde noch eine andre klösterliche Gesellschaft hier in Altdresden, welche sich die Brüderschaft des heiligen Leichnams nannte. Ihr gehörte unter andern die Alexikapelle, von der ich endlich einen Kaufbrief aufgetrieben, aus dem so viel erhellt, daß sie schon 1305 stand. Dies Jahr war Hermann von Eisenberg ihr Altariste. 1538 war D. Eisenberg, der Erztpriester, Vorsteher der Gesellschaft, laut Außage eines Kauf-

briefes, wo er Blasio Angermannen, Bürgern zu Altendresden, einen Erbzins auf Kauf- und Wiederkauf abkauft, zu dem der Augustinerprior Johann Ferber seinen Gunstbrief gab. s. ihn in Hilschers zweytem Etwas zur Altdr. Kirchenh. S. 79.

Ueber den Kryptokalvinismus noch ein Wort.

Eigentlich schlich er sich unter Churfürst August schon im Schaafsgewande ein, und herrschte besonders in Neustadt. Umsonst ließ der Churfürst 1571 den Dresdner Konvent wider ihn halten: man bracht es endlich gar dahin, daß man die Rechtgläubigen, die man Flacianer schimpfte, dem Herrn selbst so verdächtig und verhaßt machte, daß er zu ihrem Schimpf Kanonen gießen ließ, die so sonderbar waren, daß sie schon eine kleine Anzeige verdienen. Es wurden nehmlich 1571. und folg. 30 Stück gegossen, mit folgendem grotesken Bilde: Flacius stand mit einer eckichten Mütze und einem Buche, das er mit beyden Händen vor sich hielt. Hinter ihm stand der Teufel, eine Kette um seinen Leib, mit der er Flacium ans linke Bein fesselte und ein Schloß vorlegte; auf Flacii Achsel saß ein andrer Teufel mit einem Blasebalg, auf dem das Wort: Primat stand; vor Flacio stand die Fama, und hielt eine Trompete und einen Bischofshut. Ueber dem Bilde laß man folgende Schrift: Flacianer und Zeloten sind des Teufels Vorboten. Unten: Ehrgeitz der Flacianer Wirbelgeist. — Hilscher, der dieses in der Altdresdn. Kirchenhist. erzählt, hat noch einige Stück davon gesehn. Wohin sie nach der Zeit verschwunden, weiß ich nicht. Das fruchtete so viel, daß 1584

Christoph Narisch, Diakon zu Altdresden, sich öffentlich für kalvinisch erklärte, und als sein Nachfolger M. Heinr. Kluge das nicht thun wollte, so kam er 1589 durch Kabalen, vier Wochen und zwey Tage lang in die Büttteley, wo er zum Andenken seinen Namen so in die Wand gekratzt hat: 15 M. H. K. 89. Es konnte freylich nicht anders kommen, da sogar 1591 George Schönfeld, der Superintendent, und Nikol. Cranichfeld zu Neustadt, die sich weigerten, die Abschaffung des Exorcismus zu unterschreiben, abgesetzt wurden. Mittlerweile taufte man in der drey Königskirche 1591 vom 9 Jul. — 27 October, 45 Kinder ohne Exorcismus. So groß war damals die Gährung! Die Chefs dieser unglückseligen Verwirrung hab ich oben S. 71 genannt, und mich dabey auf den Weck berufen. Nun ist zwar seine Erzählung richtig, bis auf einige Kleinigkeiten, aber gar nicht vollständig. Ich empfehle jetzt darüber, den 185 Seiten langen Aktenextrakt in den verm. Nachr. zur Sächß. Histor. Th. 4. Da die Originalakten vielleicht nimmer wieder zum Vorschein kommen, so will ich noch einige Partikularitäten aus diesen Privatakten Krells * beifügen. — Als ihm der Scharfrichter Poltz den Kopf abgehauen, hielt er ihn zum Volk in die Höh, und sagte: Krell, wie gefällt dir der kalvinische Streich? Sarkasmus, den nur jene Zeit entschuldigen kann! Den Tag darauf ward er unter Vortritt der singenden

* Als Kanzler hatte er 800 fl. Gehalt nebst 432 fl. auf vier Kutsch- und ein Reitpferd. s. die Kanzlerbestallung von Churfürst Christian. Dresden 1589. in vermischt. Nachrichten Th. 5. S. 228, wo ein 138 Seiten langer Nachtrag zu obigen Privatakten.

Schule und Priester, in die Frauenkirche gebracht, wo ihm M. Bluhm, Pfarrer in Dohna, sein Beichtvater, eine Leichenpredigt hielt, die 1601 zu Leipzig in 4. durch Abraham Lamperg gedruckt ist. Die Kosten seines langwierigen Processes betrugen 117972 fl. 19 gr. 1 pf. Sein Brustbild und sein Wappen liefert schon gedachter Aktenextrakt in Kupfer S. 1. 10. 66. Ich möchte wohl wissen, was Lavater von diesem Kopfe urtheilte. Zur Zugabe merke ich hier nur noch an, daß die beiden Hofprediger 1592 am 19 May Arrest auf dem Schlosse bekamen, von da nach Stolpen gebracht, und am 20 November nach geschwornen Urpheden, ihres Amtes auf immer entlassen wurden. So bricht der Bogen, wenn er am höchsten gespannt ist! Interdum quoque vulgus rectum videt.

Unsere jetzige Neustadt liegt jenseits der Elbe am rechten (mitternächtlichen) Ufer, und also gegen die Oberlausitz, so wie Dresden diesseits der Elbe, am linken (abendlichen) Ufer, und also gegen das Marggrafthum Meißen, und besteht, wie Neudresden, aus vier etwas kleinern Vierteln, die durch eine eigne Kommißion aus dem großen allgemeinen Senate, und durch vier Viertelsmeister regiert werden. Es enthält 248 Häuser * auf 22 Gassen und vier oder fünf Plätzen, die den Namen einer Gasse nicht führen; hat 13 öffentliche Brunnen und sieben Röhrwasser. Das erste Viertel hält 58, das zwote 80, das dritte 49 und das vierte 61 Häuser. Es ist folglich kleiner, seine Gassen enger, nicht allemal ge-

* Als Topographisches Verzeichniß kann die Feuerordnung in Neustadt gar nicht mehr gebraucht werden; sie specificirt nur 212 Häuser. 1658 hatte sie 359 Häuser oder vielleicht Häuserchen.

radlinicht, viele Häuser urantik, und keins darf, nach einer alten Bauservitut, über drey Stockwerk haben. Bloß die Höhe macht ihre Verschiedenheit; auch haben die meisten deutsche Dächer. Das schon mehrmals angeführte Taxationskataster von 1758 hat den Preis der Neustädter Häuser — deren 215 waren — auf 846481 Rthl. gewürdiget. Es versteht sich, daß die damaligen Königlichen Häuser ausgeschlossen sind.

א. Erstes Viertel.

Es enthält die Badergasse, groß und kleine Meißnische Gasse, den Grund, den Kohlmarkt, eine Seite des Markts, und hat ein und sechzig Häuser.

Wenn man von der Brücke hinabkömmt, so liegt links das sogenannte Blockhaus oder die Hauptwache, ein Gebäude, was unsre mittlern Topographen das Pyramidengebäude nennen, denn so war der Bauanschlag August des prächtigen, den auszuführen ihn der Tod verhinderte. 1732 fing man im Merz diese prächtige Korps de Garde unter Direktion des Gouvern. von Wackerbart an, der auch am 3ten August selbst den Grundstein legte *. Das Grundgraben verursachte viele Mühe. Er war neun Ellen tief, und wegen des eintretenden Wassers mußten täglich 14 Mann durch zwo große Maschinen das Wasser abpumpen. Dieses große steinerne, mit Arkaden geschmükte, und auf der Stirnwand mit Bildhauerarbeit, nach der neuesten Bauart, bereicherte Gebäude, war bestimmt, eine 70 Ellen hohe Pyramide

* Die Solennitäten darbey beschreiben die Cur. Saxon. 1733. S. 18 — 22.

zu tragen. Es sollte zwey Eingänge, die auf die Elbbrücke stießen, haben, und zum Blockhause erbaut werden. Einst standen zwey Bürgerhäuser hier, die August kaufte, und 1732 abtragen ließ. 1749 ward die Foderfaßade nach dem Markte mit einem Dache gedeckt, und das Erdgeschoß zur Hauptwache eingerichtet und bezogen *. 1752 ward es zwo Etagen erhoben, und vollends ausgebaut, 1755 bezog es der Kommendant (Gr. v. Unruh), dessen Wohnung der Brückenflügel auch noch ist, der sich durch eine Grenadierpost auszeichnet. Auch sind die Gouvernementsgerichte unter dem Kriegsrath Schnieder in dem nehmlichen Flügel zu finden. Hinter dem Gebäude sind auf der Wiese, über einem gepflasterten Hofe, in einem Viereck, zu dem man durch ein eisern geflochten Gatterthor, mittelst einer sanften Appareille geht, Ställe und andre kleine Wohnungen für Stallknechte ꝛc. Es hat dieses zu seinem Umrisse ein regulaires Viereck, welches auf allen Seiten in einerley Geschmack der Baukunst, außer kleinen Veränderungen eingetheilet ist, die wir in Beschreibung jeder besondern Seite mit anführen werden. Die Hauptfassade, welche gegen die Neustadt sich zukehret, zeiget fünf große weite Arkaden mit Kämpfern, über deren Bögen in Bildhauerarbeit von Stein, Kriegswaffen ruhen, die in gutem Stil der Kunst verändert sind, und wo darzwischen Schäfte mit Quaderfugen vorspringen, die sich noch durch eine kleine Mezaninetage mit erheben, deren Fen-

** Die alte Hauptwache stand sonst auf dem Markte bey der Statue: man ebnete den Platz, und setzte eine steinerne vierarmichte Säule mit Laternen zur Erleuchtung dahin.

ster im Stichbogen stehn, daß also die ganze Höhe des Gebäudes aus einer sehr hohen und einer kleinern obern Etage bestehet. Im Mittel springet eine Arkade mit ihren Schäften sammt dem Hauptsimmse etwas hervor, worüber ein Fronton mit Wappenschildern, und auf beyden Enden selbiger, kriegerische Kennzeichen gesetzet sind. Sowohl die Mittel- als beide nebenstehende Arkaden sind offen, die letzten beiden an den Ecken aber mit Fenstern verschlossen, davon das untere im Stichbogen, und das obere kleinere im Cirkelbogen angegeben, dergestalt, daß es concentrisch mit der Arkade ist. Die Sohlbank eben dieses Fensters schneidet sich in der Linie des Kämpfers, denn alle Arkaden haben, ab, und schließet sich an die Schäfte an. Diese Ansicht, so wie das ganze Werk von allen Seiten, stehe: sehr erhaben von der Straße, worauf sich noch unter den Schäften Zucken befinden, daher liegen die Wacht- und andere Stuben mit ihren Fußböden hoch, und zu der Hinaufgelangung sind zwischen den im Mittel befindlichen drey ofnen Arkaden Stufen eingetheilet, die noch hinter sich eine Gallerie haben, wo die Wache sich im Trocknen aufhalten kann. Zu beiden Seiten führen Appareillen auf den für die Wache freyen Platz, der mit Kegeln und Ketten umschlossen ist, wo die Wache paradieret und die Gewehre stehen.

Die zwote Seite, welche sich gegen die Brückenzolleinnahme kehret, ist mit einem Haupteingange im Mittelvorsprunge angeleget, davor drey Stuffen liegen. Und weil man keine Einfahrt hat anlegen können, so bedeckt diese Thüre, um im Trocknen abzusteigen, ein Baldachin. Alles ist in

Ansehung der Schäfte mit voriger Ansicht einerley, nur daß das hervorgerückte Hauptmittel hier über dem Hauptsimms, der durch das ganze Haus aus großen Steinen und wohlproportionirten Gliedern bestehet, statt des Frontons ein verziertes Fenster mit Anschwüngen hat, das über und neben sich mit Waffen verzieret ist. Dieses ganze Gebäude ist im ernsthaften Geschmack errichtet, daher keine überflüßigen Verzierungen angebracht sind; und bey dieser Ansicht, befinden sich nur über den Stichbogen des Einganges, türkische Waffen, da über den beiden nebenstehenden Arkaden selbige noch nicht ausgearbeitet sind, sondern der Stein noch rauh ist. Die dritte Ansicht nach der Elbe ist ebenfalls mit der Seite der Wache ganz einerley, nur daß die Arkaden nicht geöfnet, sondern alle mit schon beschriebenen Fenstern zugeschlossen sind. Auch hier ist die Verzierung über den Arkaden nicht ausgearbeitet, sondern nur der rauhe Stein eingesetzet. Die Mittelarkade, die den ähnlichen Vorsprung der übrigen Seiten zeiget, ist wieder mit einem Fronton gedecket, worinne sich ein Fenster befindet. Die vierte Seite wendet sich nach der Badergasse, und ist mit der zwoten Seite ganz einerley, nur daß hier die ganze Ansicht auf einem weit erhöhetern Unterbau stehet, weil sich die Gasse sehr tief einsenket.

Alle vier obbeschriebene Seiten sind in reinem Stein gehauen, errichtet, da alle Schwibbögen der Arkaden mit wohlverhaltenden Gliedern angegeben sind, welches dem Gebäude eine große Dauerhaftigkeit und Schönheit giebet. Die ganze innere Eintheilung ist zum militairischen Gebrauch be-

stimmt. Denn außer der Hauptwache mit ihren nöthigen Behältnissen, die eine ganze Fronte einnimmt, liegen noch die Zeichenstuben der Ingenieurofficiere, ingleichen die Baucommißions-expedition darinne. In dem obern Zwischengeschoß, welches die runden Fenster in den Arkaden erleuchten, sind die zum Gouvernement gehörigen Expeditionen und Wohnungen befindlich. Und das Mezanin ist jederzeit zur Wohnung des Commendanten von Neustadt bestimmt. Ein kleiner Hof lieget im Mittel, und ein deutsches Dach bedeckt dieses Gebäude. Es ist nach dem Dessein des Generals v. Bodt erbauet worden.

Die Bader-Gasse.

Sie geht vom Markte hinein, gleich hinter dem Blockhause, bis an die Elbe, und hat nur zwey Häuser, die Thorschreiberwohnung und die Accisstube, wenn man das Hintergebäude der Baderey nicht rechnen will, die ihr den Namen giebt.

Diese Badstube steht schon aus den frühesten Zeiten. 1430 war sie schon das Lager der Taboritenanführer, und mußte vom Brückenthurme aus in Brand gesteckt werden. Der Konstabler, der es that, hieß nach dem Weck Hans Kunnerstedt. Sie gehörte den Augustinermönchen, vermuthlich als Geschenk von Wilhelm Cocles, bis sie 1510 vnsere Badestobe den Ersamen vnd weysen Rathe vmb seben dreyßig schogck groschen verkauften. s. die Urkunde im Hilscher S. 73.

Große Meißnische-Gasse.

Man könnte sagen, sie finge mit dem Block-

hause an, und endigte mit dem Pallaisgarten, so wär es der natürlichen Lage gemäß. Aber der Tyrann Vsus hat es für gut befunden, sie zu zerstückeln, und nennt das Stückgen vom Pallaisgarten bis ziemlich an die Regierung zurück, den Kohlmarkt. Sei's so! Ich nehm' indeß die Häuser, deren 31 sind, zusammen, und muß der Gasse nachrühmen, daß sie breit, gerade und gut gepflastert ist. Ihr Name kommt vom Meißnerthore, weil sie auf die Straße nach Meißen führt.

Die ersten neun Häuser linker Hand sind alle schön, groß, steinern, und von egaler Höhe. Ich nenne vorzüglich das Thielemannsche Brauhaus. Es ist fünf Fenster breit und vier Stockwerk hoch, und besitzt eine sehr simmetrische Fassade, wovon die fünf Fenster zu einer mitteln und zwo Endvorlagen, jede zu einem Fenster, eingetheilet sind. Die Fenster in selbigen sind mit runden und dreyeckigten hohen Verdachungen, worinnen Schilder befindlich, in den zwey obern Stockwerken verzieret. Die zwey Fenster, davon jedes neben dem Mittel gleichsam eine kleine Rücklage macht, sind ganz einfach zum Unterschied gelassen worden. Weil nun die innere Eintheilung dieses Hauses zum Brauwesen bestimmt, so hat man hier recht artig die Einfahrt dieses Hauses, welche zu den Wohnungen und Treppen führet, auf der einen Seite, und das Brauwesen hat seinen besondern Thorweg auf der andern Seite, damit dieses den Einwohnenden weniger hinderlich falle. Diese beiden Einfahrten sind im Ovalbogen geschlossen, und stehen unter dem Endvorsprunge. Ein Gurtsimms theilet die untere Etage von den obern ab.

Das Lucksche Haus. Dieses Haus ist eben- falls vier Stockwerke hoch, aber nur vier Fenster breit, daher es im wahren Betracht, kein großes Haus ist. Es ist aber doch etwas sehr besondres an demselben, das sich von andern Häusern aus- zeichnet: denn man hat in den zwey mittelsten Fen- stern, die diesem Hause das Hauptmittel geben, die unter denenselben befindlichen Brüstungen mit Basreliefs bereichert, die biblische Geschichten vor- stellen, welches eine gute Zierde diesem Hause gie- bet; außerdem sind noch an den Eckschäften Pila- ster mit einem geschwungenen Capitale gesetzt. Die Hausthüre würde hier der Bequemlichkeit gehindert haben, wenn sie im Mittel befindlich wäre, und aus dieser Ursache lieget sie seitwärts mit einem ge- schwungenen Sturze und Schlußsteine. Dieses Ge- bäude verbreitert sich gegen seinen Hof hinaus, da- hero sich eine große Anzahl wohl eingerichteter Wohnungen, nach der Elbe zu, mit einem Gar- ten befinden.

Das Kuntzmannsche Haus. Ein ansehnlich breites Haus, von sieben Fenstern, wovon bloß das mittelste eine Vorlage darstellet, allwo in beiden obern Etagen selbiges Mittelfenster mit einer Ver- dachung bekrönet ist. Der Unterstock hat einen Gurtsimms, und die Einfahrt im Stichbogen ge- schlossen, ist im richtigen Mittel. In diesem Ge- bäude ist alles in Natura in Kalkputz erhöhet und vertiefet.

Und der blaue Stern, ein vier Etagen ho- her steinerner Gasthof, wo distinguirte Fremde und vornehme Passagiers gute Aufnahme finden. Es verursacht äußerlich eine gute Würkung wegen sei-

ner modernen Bauart. Die mittelste Vorlage von drey Fenstern springet etwas weniges hervor, und ist im Mittel ein breiter Thorweg im Stichbogen geschlossen, gesetzet, darüber sich der Gurtsimms, der durch die untere Etage hinweg läuft, über selbigen im Ovalbogen wegrundet, woruntern ein großes Schild mit einem blauen Sterne, als das Kennzeichen dieses Hauses, in Stucco gearbeitet ist. Die drey obern Etagen haben wohl proportionirte Fenster mit Verdachungen, die Rücklagen aber zu zwey Fenstern keine, und sind bloß in Mahlerey angegeben. Die innerliche Eintheilung dieses Hauses ist, wie leicht zu vermuthen, in der untern und ersten Etage für Gäste und wirthschaftlichen Gebrauch eingerichtet, und die obern Etagen zu großen Wohnungen, weil auch dieses Haus eine ansehnliche Fronte nach der Elbe zu hat, eingetheilet.

Das zweyte Thielemannsche Haus. Dieses Haus, ob es gleich nur drey Stockwerk hoch, ist doch wegen seiner Länge von acht Fenstern und breiten Schäften sehr ansehnlich. Der Thorweg befindet sich im Mittel, unter den zwey hervorgerückten Fenstern des Hauptmittels, und ist im Ovalbogen geschlossen, worüber ein Gurtsimms gerade durch die ganze Länge fortläuft. Es sind alle Fenster mit Füllungen in den Brüstungen angegeben; und damit sich das Mittel hervorhebt, so sind selbige mit großen Schildern ausgefüllet. Der von Stein gehauene Hauptsimms hat wohlverhaltende Glieder, und darüber ist die Dachetage mit hohen Fenstern versehen, davon die mittlern im Ovalbogen geschlossen, und mit Vasen besetzt sind. Selbige haben auch in ihren Brüstungen von Stucco-

arbeit Brustgeländer, die etwas eingetieft sind; und da sie mit den nebenstehenden Fenstern zusammen hängen, so giebt es dem Hause eine größere Höhe, weil man selbige für eine vollkommne Etage ansiehet. Ebenfalls sind auch hier Wohnungen nach der Elbe zu mit einem Garten befindlich, und das ganze Haus ist beqvem eingethellet.

Die Regierung, oder das sogenannte Kollegienhaus. Einst hieß es das Servische, und ward von August dem dritten mit seinem Nachbar 1733 erkauft, und zur Regierung erbaut. Im October stand schon das Hinterhaus. Das geheime Kriegskollegium expedirte zuerst darinne, das Kammerkollegium räumte im September ein, und im October folgte beyden die Landsregierung nach. Im Erdstock ist die Generalkriegszahlamtsexpedition, im ersten Stocke das geheime Kriegsrathskollegium, im zweyten Stocke die Landsregierung oder Hof= und Justitzrathskollegium, und endlich ein und zwo Treppen, im Hinterhause, das Appellationsgerichte, ingleichen die Lehnskurie mit ihren Kanzleien. Die Kammerpachte sind gemeiniglich unten an der Thüre angeschlagen. Dieses Gebäude ist in einem ganz besondern Geschmack, von acht Fenstern Länge und drey Stockwerken Höhe errichtet. Im Parterre befinden sich Orthostaten, auf Pilaster gesetzet, die die zwo obern Etagen einnehmen. Selbige sind so angeordnet, daß sie allemal an den Enden der kleinen Vorlagen stehen. Die mittelste ist von zwey Fenstern, und die Eckvorlagen von einem. Im Unterstocke sind die Orthostaten an jedem Schafte eingetheilet, da aber, wie schon aus obigem erhellet,

im Mittelschafte der Rücklagen kein Pilaster stehet, so ist, um selbigen nicht leer zu lassen, eine Vase in halb erhabener Arbeit darauf gesetzet. Man muß in vorigen Zeiten bloß der Meynung gewesen seyn, Pilaster allein in dem Mittelvorsprunge zu haben, und die Ecken nur mit glatten etwas vorgerückten Schäften zu verzieren, nachhero aber sind, durch einen neuen Abputz, den das Haus erhalten hat, selbige auch zu Pilastern gemacht worden, indem man zu oberst das Capital davon, so wie jenes mit Schnirkeln gemahlet. Die Einfahrt ist im Mittel angelegt, dergestalt, daß der Schaft zwischen den beiden Fenstern, auf dem hohlen Thorwege stehet, daher zwar unten das Parterre durch den Thorweg ein Mittel bekommt, die obern Etagen aber zum Mittel den Schaft haben. Diesen nun zu bereichern und zu verschönern, ist eine kleine Nische in selbigem ausgehöhlet, die aber keine Einfassung hat. Der Schlußstein über dem Thorwege macht zur selbigen, weil er platt und Glieder über sich hat, zugleich ein Postament aus, worauf vielleicht eine Figur zu stehen hat kommen sollen, um der Nische eine Bestimmung zu geben. Die Einfahrt selbsten hat weiter keine Verdachung über sich, auch sind die Orthostaten nicht mit einem Gurtsimms zusammen gehangen, weil ihre Höhe dergestalt eingetheilet, daß der gerade Sturz der Fenster mit dem Simmse der Orthostaten in gleicher Linie läuft. Auf die zwey Fenster der mittelsten Vorlage ist ein dreyeckigter Fronton angebracht, in welchem Schilder befindlich, und auf der obern Spitze stehet noch eine Vase. Das ganze Gebäude hat eine große Tiefe, die sich bis nach

der Elbe zu erstrecket, und alles ist bloß zu Collegien eingerichtet.

Am Pallaisgarten geht links eine Gasse, oder vielmehr ein Weg, hinunter an die Elbe, denn er ist ohne Häuser. Ich erwähn ihn nur deßwegen, weil in dieser Gegend, etwas mehr rechts hinauf, bey der heutigen Mühlpastey ein Hügel war, auf dem Erasmikapelle stand, die Wilhelm der Einäugige 1404 stiftete, für die auf der Elbe Reisenden zur Reiseandacht. Die Augustinermönche bedienten sie. Sie muß ihren eignen Kirchhof gehabt haben: denn als man 1716 die Schleuße zum Holländischen Pallais grub, fand man da in Ordnung liegende Todtengerippe.

Auf der andern Seite des neuer angelegten Kohlmarkts, schwingt über dem Portal ein Kind ein Band über sich, auf dem steht: Gott wird ihm eins versehen. 1715. Das ist das Kennzeichen des ersten Hauses. Denn die Gärtnerwohnung gehört zum Pallaisgarten.

Das erste unten rechter Hand, das Küntzelmannsche, ist ganz was eignes seiner Struktur nach: es hat vier Eingänge, auf dem Dache zwo gothische Giebelfronten, und einen kleinen nicht eben brauchbaren Erker von der Erde auf, mit der Jahrzahl MDCXCIIII. Vermuthlich gilt das nur vom Erker; denn das Haus ist ganz gewiß noch eins von denen Ueberbleibseln des 1685 Brandes. Richtig! denn ganz oben an dem letzten Säulgen steht 1652. Das kleinere Hauptgebälke im Friese trägt im zweyten Stocke: Benedictio Domini in mercede piorum. Am ersten: Ni Deus aedificet, frustra Domus illa paratur. An der einen

Giebelfronte, welche sich einwärts über das Dach wendet, sieht mit Lateinischen Lettern folgende Aufschrift: Ach mein Herr Jesu, umb viererley bitt ich, daß mein Leben sey christlich, mein Stand ehrlich, mein Beruf ämbsig, und mein Ende selig. Ich schrieb sie ab, um zu zeigen, daß unsere Alten, wenn sie ja Inschriften wählten, besser am Geschmack waren, als unsre neuen Armseligkeiten, die so fade an die Häuser geklebt werden. Dieses Haus ist also mehr merkwürdig wegen seines Alters, als wegen seiner Bauart: sie besteht in einem zusammengesetzten Geschmack der Gothike und der Säulenordnung, welche bloß hier in den Giebeln herrschet, die wunderbar genug übereinander gestellet sind, und auf Kracksteinen ruhen, doch aber reinlich mit ihren Rippen und Capitälen gearbeitet sind. Selbst die Ansichten stoßen im stumpfen Winkel zusammen, weil die Gasse daselbst einen Bruch hat. Ein kleiner Erker rücket im Unterstocke hervor, der aber sein Ende schon in der ersten Etage erreichet.

Am Markte

stehn fünf Häuser, davon das erste, das Pfundische, das schönste ist, und am Markte zu stehn verdient. Eines der größten Eckhäuser, welchem seine Lage besondre Vorzüge giebt, denn es gehet mit sieben Fenstern gegen den Markt heraus, und eilfe wenden sich gegen die große Meißnische Gasse; zwischen beyden befindet sich eine abgeschnittene Ecke, die unten zu einem Kaufmannsgewölbe, und darüber zu Erkern eingerichtet ist. Die Höhe des Gebäudes beträgt vier Stockwerke. Es

ist nach damaliger Art, nach dem so genannten Pöppelmannschen Geschmack, sehr reich in den Vorlagen mit Simmsen und Verdachungen, verzieret. Es befinden sich deren zwo; die gegen den Markt ist von drey Fenstern, und die andere in die Meißnische Gasse von fünf. Sogar ist der Gurtsimms, um selbiges mehr zu bereichern, daselbst mit mehrern Gliedern angegeben. Der Haupteingang gehet vom Markte hinein, und ist sehr geräumlich, breit, und im Stichbogen geschlossen. Und obgleich auf der andern langen Fassade kein Eingang ist, so hat man doch, der Simmetrie wegen, einen blinden gesetzet, darinne zwey Fenster stehen. An den Eckschäften gehen noch breite Pilaster, durch die drey obern Etagen, bis unter den Hauptsimms hinauf. Noch ist anzumerken, daß der Erker durch zwo Etagen gehet, und der dritten einen Austritt giebet, der mit einem steinernen Brustgeländer umgeben ist.

Das fünfte ist die Schwanenapotheke.

Kleine Meißnische Gasse.

Sie geht vom Markte an der Apotheke hinein, und hat auf beiden Seiten, bis zum Holländischen Pallais, wo sie auf einen freyen Platz stößt, (der Jahrmarktszeit den Töpfermarkt ausmacht,) 22 Häuser, die aber meistens über dem Erdstocke nur noch ein Geschoß halten.

Das Gräfl. Kalenbergsche, am Ende der Gasse, ist das modernste und beste. Es scheinet von einem italiänischen Baumeister errichtet zu seyn, weil alle seine Theile in diesem Geschmacke sind. Es ist ein großes Eckhaus, und würde sehr in die Augen fal-

len, wenn die große Fronte gegen das Weisse Thor von eilf Fenstern, mehr wesentliche architectonische Verzierungen hätte, so aber ist sie mit einem sehr hohen Giebel errichtet, worinnen Fenster zur Erleuchtung der Dachstuben eingetheilet, die aber, so wie alle übrige Fenster, ganz einfach mit vorspringenden Gewändern und Füllungen angegeben sind. Kein Eingang führet weiter nicht in diese Seite, sondern eine lange Mauer, die den Einschluß des Hofes ausmacht, und mit Vasen besetzt ist, hat eine besondere Einfahrt. Desto reicher aber ist die Ansicht des Haupteinganges in die kleine Meißnische Gasse, die eilf Fenster, den Erker mitgerechnet, breit ist, allwo der Thorweg im richtigen Mittel gesetzet, und im Stichbogen geschlossen ist; die beiden nebenstehenden Fenster haben ebenfalls, zu besserer Auszierung, dergleichen Bögen, und machen zusammen eine kleine Vorlage aus, wo der Gurtsimms, welcher aus starken Steinen gehauen, auch mehrere Glieder besitzet. Alle Schäfte in diesem Unterstocke der Rücklagen, sind mit fortlaufenden Quaderfugen gezogen. Die zwo obern Etagen sind in diesem Mittel mit durchgehenden glatten Schäften, die einen Vorsprung machen, verzieret, und mit einer Platte statt eines Gurtsimmses von einander unterschieden. Der Erker, der in gutem Geschmack von Steinmetzarbeit verfertiget, macht hier eine mittlere Vorlage aus, und ruhet auf einem sich anschwingenden Untersatze. Die jederseits in den Rücklagen liegenden zwey Fenster, sind mehr wie gekuppelte zusammengesetzt, und haben unter sich in den Brüstungen, Blumengehenke, sehr erhaben gearbeitet. Die breiten Eckschäfte

sind mit Ortsteinen angegeben, und bloß diese Seite hat einen fortlaufenden Hauptsimms, der in der Vorlage und Erker sich kröpfet. Ueber solchen stehet ein Aufsatz mit ein Paar Anschwüngen, worinne ein rundes Fenster, über das ein dreyeckigter Fronton gesetzet ist. Dieser dienet zum Hauptmittel im Dache. Das Dach selbst ist ein deutsches. Die innere Eintheilung dieses Hauses, ist nicht nach dem neuesten bequemsten Geschmack eingerichtet, welches aber von dem jetzigen Besitzer bereits schon um vieles verbessert worden ist, und noch künftig geschehen wird. Da es noch einen großen Theil in die Neue Gasse geht, so sind daselbst sehr bequem die Stallgebäude angelegt worden.

Und dann das Halbbergsche Haus. Dieses kleine Gebäudchen von zwey Stockwerken, verursacht eine angenehme Außenseite von acht Fenstern, welche nach Art eines Landgebäudes eingetheilet sind, denn es macht eine Vorlage, die im Unterstocke aus einem geräumlichen Thorwege, mit jederseits einem stehenden Fenster, und in den obern aus vier Fenster Breite bestehet, welche durch einen Gurtsimms von der untern durch die ganze Breite abgetheilet ist. Die zwey Fenster jederseitiger Rücklage, ist unten mit Quaderfugen und oben mit vorliegenden Gewänden, so wie die Vorlagen, angegeben. Es würde sehr niedrig ausgesehen haben, wenn nicht im Mittel noch eine kleine zwey Fenster breite Attike mit einem Fronton darauf gesetzt worden wäre; und eben dieses giebet dem Hause das Angenehme, weil diese besonders sich regelmäßig mit Anschwüngen, bis an die Enden des Vorsprunges anschließen. Selbst die innere Eintheilung ist für Standespersonen eingerichtet.

Der Grund.

So heißt ein krummwinklichter Gang, der von der kleinen Meißnischen Gasse auf die große führt, der Regierung gegenüber, und vier Häuser hat. Grund heißt er, weil seine Erdhorizontallage tiefer als beider Gassen ist.

Pallais-Gäßchen.

Es geht am Ende der kleinen Meißnischen Gasse hinunter auf den Kohlmarkt, und hat drey schöne steinerne moderne Häuser.

Das Holländische Pallais mit seinem köstlichen Garten. s. öffentl. Gebäude.

2. Zweytes Viertel.

Es besteht aus der Ränitzgasse, Neuengasse, Königsstraße, dem Abdankplatz, Obergraben, der kleinen Ränitzgasse und Pfarrgasse: es hat 76 Häuser.

Ränitzgasse.

Wieder die nehmliche Verwirrung, wie auf der großen Meißnischen Gasse; denn das oberste Stück, was in einer krummen Linie am Erdwall anstößt, heißt der Abdankplatz: Warum nicht lieber einerley Name, da es ja doch eine Gasse ist, die vom Markte hinein am Festungswall läuft? Sie hat 29 Häuser. Woher aber ihr Name komme, da gesteh ich meine Unwissenheit.

Ich zeichne das Thürmannsche aus, das unsre alten Topographen gewaltig erheben, weil es mit Felsen und Wäldern gemahlt ist. Damals mag es freylich schön ins Auge gefallen seyn. Man höre nur Iccandern. Das Thürmannsche Haus,

welches wie ein Steinfelsen von außen anzusehen, aus welchem verschiedene Gestrüppe hervorsproßten, und allerhand Arten Thiere heraus kriechen; allwo rinnen Fürsten, Grafen, und Herrn zu logiren sich nicht schämen dürfen. Du guter ehrlicher Mann!

Das Wogliesche Haus. Es muß ursprünglich ein sehr gothisches Haus gewesen seyn, welches man noch an dem Unterstocke siehet, und da es ein Eckhaus ist, so zeiget auch die schmahle Seite von vier Fenstern nichts modernes. Selbiger Unterstock hat eine Bogenthüre mit kleinen gothischen Reihungen, und nicht einmal im Mittel gesetzet. Desto mehr aber erhebet sich das erste und zweyte obere Stockwerk, welches ganz im italiänischen Geschmack erbauet ist. Da das Haus von der Eingangsseite sechs Fenster breit ist, so sind hier die vier mittelsten Fenster, als eine Vorlage etwas weniges hervorgerückt, welche, eines wie das andre, mit einerley geraden Fensterverdachungen, auf Consolen ruhend, mit noch einem besondern Vorsprunge angegeben, die auf einem fortlaufenden Gurtsimms statt ihrer Sohlbänke gesetzet sind. Das zu jederseits zurückliegende Fenster stehet auf selbigen, jedoch ohne Verdachung. Der zweyte obere Stock ist niedrig, und ebenfalls mit einem Gurtsimms abgetheilet, der wiederum die Sohlbänke abgiebt: er gehet hier bloß nur durch den Vorsprung der vier Fenster, und macht eine gute Würkung. Das ganze Gebäude würde ein Muster des besten italiänischen Geschmacks vorstellen, wenn nur diese kleinen Fenster nicht aus rund und geradlinigten Stürzen geschlossen wären. Der Hauptsimms ist bis unter

seine Platte mit dem Risalite verkröpfet, und ein deutsches Dach darauf gesetzet

Des Raths Breyhahnhaus, 1738 auf eine wüste Stelle vier Etagen hoch erbaut, die seit 1685 lag; hat große Säle, auf denen sonst Hochzeiten und andere Feten gegeben worden. In ihm wohnt E. E. Raths Neustädter Stadtrichter Petsch.

Die Häuser am Abdankplatz sind meist von 1720 — 1740 erbaut.

Woher er Abdankeplatz heiße? ist die Ursache diese. Als noch im 16ten Jahrhunderte der Kirchhof vor dem Ränitzerthore lag, am Nikolaispital, was einging, und zur Kirche mit geschlagen ward, ging hier ein 1576 erbautes Thorweg hinein, (was 1688 noch renovirt ward) und auf diesem Platze hielt der Geistliche den Armen die so genannte Abdankung. Die Kirche kaufte diesen Platz für 17 ßo. und 30 gr. 1573, und führte für 29 ßo. 52 gr. 11 pf. eine Mauer darum. Erst war es Spitalfeld. Nach der Berechnung des Todtenbittmeisters, hatte man bis 1717 auf diesen Kirchhof 14632 Leichen begraben, worunter auch Pastor Pauli, † 1653, war, dessen Leichnam man beim Grundgraben des Thurms 1694, unverweßt fand. Er hatte einen goldnen Gliedring am Finger. — Unsern Mütterchen zu Liebe muß ich schon noch anführen, daß sonst die Huren zur Zeit des Staubbesens hier abgedankt worden. Aber davon hat es gewiß seinen Namen nicht.

Das Haußiusche Haus. Ein ansehnlich Eckhaus von zwo Seiten, jede eilf Fenster lang. Der Eingang gehet auf der Ränitzgasse hinein, und besteht aus einem Portal mit zwey toscanischen Pi-

lastern, die eine Ovalbogenthüre einschliessen, welche sich durch den Architrav erhebet, und die Cornische statt einer Verdachung über sich träget, welche mit dem Gurtsimmis zusammen hänget, und den untern von den drey obern Stockwerken theilet. Alle Schäfte an diesem Hause sind glatt, nur die Eckschäfte sind mit bis unter den Simms gehenden Pilastern verstärket. Da die Einfahrt im Mittel liegt, so sind die beiden nebenstehenden Fenster mit selbigen als eine Vorlage etwas hervorgerückt, welche durch alle Stockwerke mit drey Fenstern Breite durchläufet. Hier sind in der ersten und andern Etage die Fenster mit verzierten Gewändern und stark hervorspringenden runden und eckigten Verdachungen bekrönet, und mit Stuccoverzierungen bereichert. Die andre Seite aber ist ganz einfach, ohne Verzierung und Verdachungen.

Neue Gasse.

Sie geht links auf der Rånitzgasse hinein, und stößt auf den großen freyen Platz vor dem Japan. Pallais, hat 13 nicht merkwürdige Häuser.

Um doch eins zu nennen, seys das goldne Lamm, rechter Hand das erste, was zur Aufschrift hat: abgeprant Lichtmeße 1746, erbaut 1747. Ihr Name erklärt sich selbst.

Königsstraße.

Sie führt mit Recht diesen Namen, nicht nur wegen ihres königlichen Urhebers, sondern auch wegen ihrer ausnehmenden Breite, schönen doppelten Lindenallee, und neuen maßiven, alle in egaler Höhe erbauten Gebäude. Sie ist ein immer

währendes Denkmal der gnädigen Vorsorge unsers Augusts, der Neustadt, wo möglich, nach diesem Plane, umzuschaffen bedacht war. Alle diese Häuser haben nur zwey aber ziemlich hohe Stockwerke. Die Gasse selbst, die auf dem freyen Platze, dem holländischen Pallais gegenüber, am Erdwalle hinunter läuft, giebt schon eine große Erwartung, durch die zwey auf beiden Seiten vorliegende Gebäude, deren das Eine links am Thore, der Adler, 1733 erbaut, 20 Fenster Fassade hat; das andre rechts, auch von 1733, hat gleiche Fensterbreite, und zwey kleinere Eingänge, da man das ehmalige Hauptportal, eben nicht zur Zierde des Hauses, halb vermauert hat. Jenes ist das Thielemannsche Haus. Dieses große Haus macht die Ecke von der Königsstraße aus, wo auch ein schwarzes Täflein mit goldnen Buchstaben, den Namen der Gasse bezeichnet, und gehet mit einer Fronte von 20 Fenstern gegen den, vor dem Holländischen Pallais liegenden freyen Platze, und mit 13 Fenstern in besagte Straße, und weil dieses Haus rechtwinklich liegt, gehen 13 Fenster als die Hinterfronte, nach dem Festungswalle am Weissenthore hinaus.

Es ist in einem vorgeschriebenen Geschmack erbauet, den August der zweyte, der diese Straße anlegte, durch ein Baureglement bestimmte, daher wird man finden, daß, obgleich die Breite der Häuser in dieser Straße verschieden ist, doch die Höhen vom Parterre und zwo Etagen, gleiche Simmshöhe und übrige Bauart alle einerley sind. Sie besteht in glatten Schäften und vorliegenden Fenstergewänden. Die einzige Abänderung, die alle diese Gebäude haben, bestehet bloß darinne, daß

da nur ein einziges Fenster als das Hauptmittel, hat dürfen mit Verdachung verzieret werden, ein jeder Erbauer seines Hauses, dieses verzierte Fenster mehr oder weniger bereichern dürfen; und statt des Schildes, unter der Verdachung, eine Devise, als das Kennzeichen des Hauses, hat hinein setzen können. Und eben so ist diese Seite auf der Königsstraße hier in diesem Hause eingetheilet, denn über dem mit zwey toskanischen Pilastern gesetzten, und im Ovalbogen geschloßnen Thorweg, hänget die Sohlbank des darüber gesetzten Fensters, mit einigen Stuccoverzierungen, mit dem Gebälke oder Hauptsimmse des Thorweges zusammen, der zu gleicher Zeit mit dem Gurtsimmse verbunden ist. Dieses Fenster hat, wie schon gesagt, eine Verdachung, welche etwas hoch über dem Sturz gesetzet ist; darunter befindet sich ein Schild mit einem Adler. Das darüber stehende Fenster der zwoten obern Etage, welches etwas niedriger als das erste, hat noch über seinem Sturz einiges Laubwerk von Stucco; und dieses ist die ganze Verzierung dieser Seite, denn was die Füllungen anlanget, so sind selbige bloß gemahlet.

Die 20 Fenster lange Seite ist hier etwas verschieden, weil das Mittel aus vier Fenstern bestehet, deren Verdachungen im Mittel sich in die Runde schwingen, und unter sich ein Köpfchen, das mit einer Trophäe von Köchern und Bögen verbunden ist, eines wie das andre, zeiget, darunter im Mittel der Thorweg, mit vorher beschriebenem einerley hineingehet, nur daß hier der Schlußstein bis unter den Gurtsimms oder Thürverdachung hervorgekröpfet, und oben darauf mit einem stei-

nernen Adler besetzet ist. Die innere Eintheilung dieses Hauses ist sehr bequem für Standespersonen angeleget, und besitzet eine Menge Zimmer, die zusammenhängend durch die 46 Fenster derer drey Fronten hindurch gehen. Auch die Wohnungen, die gegen den geraumen Hof hinausgehen, sammt der großen Treppe, sind alle wohl angeordnet.

Das gegenüber stehende Kohlsche Haus zeiget ebenfalls 13. Fenster in die Königsstraße und 20. gegen das Holländische Pallais. Es verbindet sich aber hier mit dem Obergraben, wo man auch die dritte Fronte etwas seitwärts sehen kann. Des besagten Reglements wegen ist es mit vorbeschriebenem einerley. Der Unterschied bestehet bloß in den Kennzeichen des Hauses, da unter der Verdachung des Mittelfensters ein verziertes Schild, mit einem Einhorn zur Devise dieses Hauses gesetzet ist. Das Dach dieses Gebäudes ist, wie alle dieser Straße, deutsch.

Jede Seite hat neun Häuser, die ziemlich alle am zweyten Stocke mit Schildern markirt sind.

Das dritte, 1766 erbaute, neun Fenster breite Roß.

Das vierte ist abgetragne Brandstelle. Die übrigen bis zum Erdwalle, sind sieben Fenster breit, als z. E. das fünfte, der Anker.

Auf der andern Seite ist das zweyte obenherein, sogar bis auf die hölzerne Thüre, mit Bildhauerarbeit geschmückt; sie hat in einem Rautenkranze die Chifre AR. Das Haus trägt zum Zeichen einen Dreyangel mit dem Namen יהוה

Bey dem fünften wird gewiß kein Fremder, der Geschmack und Wissenschaften liebt, vorübergehen, ohne einzusprechen. Denn die über dem

Portal angebrachte rothe Tafel ladet durch folgende Aufschrift ein: Auspiciis *Frider. Augusti*. P. P. optimi locum quietis nactus est *Lippertus Senex*. MDCC. LXXVI. Dieses eilf Fenster breite Haus ist in seiner Bauart von drey Stockwerken Höhe, gleich den übrigen erbauet. Es zeichnet sich aber von den andern durch den über den Thorweg gesetzten Anschwung, mit dem Fenster darinne aus, daß diese roth in Farben marmoriret, und eine vergoldete Inschrift zeiget, und zu beiden Seiten noch mit einigen goldnen Schnirkeln verzieret. Auch ist über dem Mittelfenster eine gerade Verdachung gesetzet. Alle Schäfte und Füllungen sind nur gemahlet, aber die übrigen Fenster mit vorspringenden Gewändern angegeben; und weil die ganze Gasse allemal mit dem zweyten und dritten Hause in eine Oefnung getheilet, so gehet hier noch dieses Haus auch mit eilf Fenstern, als ein Eckhaus nach dem Walle hinunter. Die innere Eintheilung dieses Hauses ist durch jetzigen Besitzer, den Herrn Professor Lippert, sehr verbessert worden, und die meisten Zimmer nach seiner antiken Art verzieret.

Das achte ist der Strauß, 1734 erbaut, und endlich das Hannsche Haus. Es ist ebenfalls nach dem Reglement der Königsstraße erbauet, und zeiget drey Fronten, gegen die Straße eine von sieben Fenstern, und die andern beiden, eine von sechzehn, und eine von sieben, gegen den Abdankplatz. In den beiden Eingangsseiten, ist, wie schon öfters gedacht, nur das Mittelfenster jeglicher Etage verzieret. Die lange Fronte aber ist ganz einerley, mit bloß vorliegenden Fenstergewänden, und gemahlten Füllungen angelegt.

Das Büttelgäßchen.

So heißt der enge Gang, der zwischen dem Rathhause und der Schule hinein auf die Rä- nitzgasse geht, hat aber, außer vier Hinterhäusern, kein Haus mit Eingang. Im Rathhause sind die Frohnfesten mit sechs kleinen Halbfensterchen und eisernen Gittern, die ihm den Namen Büttel- oder Frohngäßchen gegeben.

Pfarrgasse.

Geht von der Allee oder Hauptstraße bis auf den freyen Platz an der Königsstraße, wo rechts das letzte Haus linker Hand, die Hellwigsche allein- stehende Glasniederlage, das beste Haus der Gasse ist, was dem Oberrechnungsrath Thielemann ge- hört. Ursprünglich baute dieses Haus als ein königl. der Italiänische Bildhauer Matthielli, daher auch, um mehr freyes Licht zu haben, das kleinere Vor- gebäude, seine Werkstadt, vor dem Hause liegt, und seine Fassade auf dem freyen Platze versteckt. Hier hat er die meisten Statuen für die katholische Hofkapelle gearbeitet. Als er starb, verkaufte der König dieses Haus dem Minister Brühl, durch den es, wenige Jahre drauf, an den Oberrech- nungsrath Thielemann kam.

Sie hält auf beiden Seiten 12 Häuser, und das zwar zur Allee gehörige Hertlingsche, was aber seine Hauptfassade hier 14 Fenster breit macht, giebt ihr eine gute Ansicht. Den Namen hat sie von der an der Ecke liegenden Pfarrwohnung.

Obergraben.

Im 16ten Jahrhunderte, bey Absteckung der ersten Festungswerke, ging hier der Wassergraben,

und machte den Anfang der Befestigung. So enge eingeschränkt war er! Jetzt hat er 14 Häuser, geht von der Hauptstraße hinein, bis an Müllers Hintergebäude, was ihn verbaut, da er sonst auf die Königsstraße stieße. Indeß öfnet ein Durchgang durch Stall und Schuppen den Fußgängern die Passage. Ich weiß nichts anzumerken.

Gäßchen bey der Kirche.

Hat nur auf einer, der linken Seite, Häuser, nehmlich drey, die ganz niedlich und von ziemlicher Breite sind; auf der andern Seite liegt die Kirche und Garten. Sie führt aus der Allee hinab auf die Königsstraße über den Abdankplatz weg.

Gäßchen bey dem Thorschreiberhause.

Man könnte es bequem mit zum Abdankeplatze nehmen, da es nur auf einer Seite, (die linke besetzt Gallaschens Garten) zwey Häuser hat, die als Reitschmiede und Roßarztwohnung zu dem sogenannten Hofschirrhofe auf dem Abdankplatze gehören. Der alte Schirrhof, wie er im gemeinen Leben heißt, 1723 angelegt, zeichnet sich deutlich genug durch seine Stallmäßige Bauart aus.

Gallaschens Haus gehört zwar eigentlich zur Königsstraße: aber sein Garten versetzt es hieher. Dieses obschon kleine Gebäudchen hat doch viel vorzügliches wegen seiner ländlichen und angenehmen Einrichtung, daß es wohl verdient ein wenig beschrieben zu werden. Es besteht bloß aus einem Unterstock mit seiner Hausthüre, und einer obern kleinen Etage, mit einem Mansartendache bedeckt, am Ende der Königsstraße; zeiget aber eine desto

bessere Ansicht in den Garten, wo es eine runde Vorlage hat, worinne ein Saal mit Nebenzimmern und andern zur Bequemlichkeit nöthigen Einrichtungen eingetheilet, und auch äußerlich nach dem Garten in gutem Geschmack angeleget ist. Der Garten, der sich zu beyden Seiten des Hauses anschließet, ist groß, und erstreckt sich bis an das schwarze Thor, gegen die Kasernen zu, längst der Kirche vorbey.

Zu diesem Viertel gehört noch das Baurindelsche Haus am Markte, neben dem Rathhause, oder die sogenannte goldne Sonne.

3. Drittes Viertel.

Es begreift in sich die Allee oder Hauptstraße, am Walle, die Kasernengasse, den Unter- oder Niedergraben, und das sogenannte Kirchgäßchen, und hält 50 Häuser.

Hauptstraße.

Im gemeinen Leben heißt diese seit 1735 so sehr verschönerte Gasse nur die Allee; eine 500 Schritt lange und 20 breite sehr beliebte Promenade bey heitern Abenden für beide Geschlechter, die fleißig besucht wird, zumal da das Frauenzimmer hier im Negligee erscheinen kann, welches ihnen allerliebst steht, und das muntere, leichte, französische Ansehn giebt, das man den Deutschen sonst zur Unzeit abspricht. Die Allee ist nur für Fußgänger auf beiden Seiten mit hölzernem Geländer umfaßt, was steinerne Säulen tragen. Hier und da sind steinerne Ruhebänke angebracht, unter den Linden, die nicht bloß zur Zierde und Vergnügen der Spatzierenden,

denen sie doch Schatten für Sonnenhitze und Schirm für Regen sind, sondern sie hat auch herrlichen Einfluß in die Gesundheit der Einwohner, die Reinigung der Luft, ꝛc. und ist ein wesentlich Stück einer schönen und gesunden Stadt.

Der Platz zur Baumallee ward 1736 geebnet, 1750 mit Laternen erleuchtet, und vorher zwey schöne steinerne Wasserhäuser in ihrer Mitte angelegt, denen 1739 zwey andre, am Anfange der Allee, nachfolgten. Doch sind dieß letztere eigentlich Baßins, in die das Wasser läuft, sie wurden 1742 erst vollendet; erstere aber sind Wasserhäuser mit ähnlichen steinernen Baßins hinter ihnen. Oben und unten der Allee schließen vier hölzerne Drehen den Eingang. In der Mitte steht zu besserer Ordnung eine Schildwache. Auf beiden Seiten der Allee ist die eigentliche Gasse Hauptstraße genannt, breit und gut gepflastert, und mit einigen in aller Betrachtung schönen Häusern besetzt.

Links fängt an das Rathhaus, in dem das Gewandhaus, die Fleischbänke für 24 hiesige Fleischer, die Brodtbänke, die Portechaisenarkaden ꝛc. sind. s. öffentliche Gebäude.

Die Schule liegt etwas eingerückt, zwischen der Büttel- und Pfarrgasse, auf einem erhöhten Grunde; weßwegen vorliegende Stufen zu ihr führen. Sie ist ein ganz artig steinern Gebäude, an dem ein Baccalaureus, Kantor und Rektor *

* Da ich in der Folge die Rektoren der Neustädt. Schule nöthig habe, so schließe ich ihre Namen seit 1556 — ältere weiß man nicht — hier mit an. Die erstern hießen damals Schulmeister.

Joachim Cranichfeld, ein Freiberger Schüler, der 1556 in seinem 19ten Jahre zu diesem Amte von der Schule weg gerufen ward. So rar waren damals gelehrte Leute! Er ward, nachdem

als Lehrer stehn. Sie hat ein musikalisches Chor, was, wie die Kurrende der Kreutzschule, seinen Unterhalt durch Singen erwirbt. Wer ihr Stifter und erster Erbauer, läßt sich nicht sagen. Vermuthlich mag sie Wilhelm Cocles errichtet haben: denn ganz unwahrscheinlich ist doch auch Fabritzens Meinung nicht, daß 1410 Peter von Dresden ihr Lehrer gewesen, als er aus Böhmen, Verfolgung wegen, zurückkam. Das steinerne Gebäude der Schule, mit einer bessern Einrichtung, gab Heinrich 1539. Da hatte sie nur einen Lehrer; einige Zeit drauf 1555. kam ein Kantor darzu, (von Joseph Schlegel dem ersten bis auf Reinhold sind zehn gewesen), und im vorigen Säculo,

er zu Wittenberg studirt, in Magistr. promovirt, 1563 Diakonus und endlich Pastor in hiesiger Neustadt. s. oben. Paul Pretschner 1561, nach 7 Jahren (1568) ward er auch hier Diakonus. M. Sebastian — — der Name ist verlöscht. Simon Lesche. Zacharias Füger 1575. M. Christoph Hildisch, ein Dresdner, ward 1584 Diakonus zu Bischofswerda. Bernhard Tanner. M. Johann Reisiger 1586. Wolfgang Jänichen 1587. Joh. Schindler 1601, ging als Sextus auf die Kreutzschule. Gregorius Müebach ward 1616 dimittirt. Jonas Blasius 1617. Johann Hofmann 1621, ward 1626 Pastor zu Lichtenberg. Ihm folgte wieder der dimittirte Müsbach. Jacob Morgenstern 1632, er war seit 1618 Regente der Kreutzschule gewesen. Joh. Wille, aus Salfeld, 1633. Tobias Petzold 1633, ward Pastor in Kleinröhrsdorf. Jacob Kroesner 1676, war erst auf der Annenschule. Jonas Gelenius 1685. Der große Brand machte, daß er 1689 auf die Kreutzschule gerufen ward, diese Stelle blieb leer bis 1695, wo M. Gottfr. Laurentius wieder antrat. M. Christoph Kretzschmar 1723, ward Konrekt. der Kreutzschule. M. Christian Gottfried Grabner 1742, ward Rektor der Schulpforte. M. Gotth. Ehrenfr. Becker 1752. M. Christian Friedr. Grell 1762, starb nach einem Sturz mit dem Pferde. M. Christian Friedr. Olpe 1771, ward Rektor der Kreutzschule. M. Christian Friedrich Jünger 1772, Rektor zu Freyberg. M. Johann Gottfr. Schäfer, seit 1773.

als die Menge der Kinder zu groß ward, noch ein Bacularius — so schreiben ihn die alten Nachrichten — als jetziger Tertius. Sie brannte 1655 mit ab; das Jahr drauf stellte sie die stadtväterliche Huld des Raths wieder her: das sagt folgende über dem Portal eingehauene Denkschrift:

D. O. S.

Pietatis et bonarum artium officinam, ferali incendio
ao. MDCLXXXV. d. 6. Aug. cum tota pene ciuitate in cineres versam
primum voluit restaurarier munifica amplissimi senatus cura.
ao. MDCLXXXVI.

Der Ungarische Exul, und damalige Rektor der Kreutzschule, Gelenius, hat 1710 ein Programm über ihre Bibliothek geschrieben. Von ihrer Einrichtung, innern Beschaffenheit, Güte rc. kann ich erst im zweyten Theile, bei der allgemeinen Abhandlung über die Schule mich erklären. Auf dem einen Flügel gegen das Rathhaus wohnt der Diakonus, auf dem andern nach der Pfarrgasse, der Pastor.

Das Hertlingsche an der Pfarrgaßecke, ein ansehnliches modernes Haus. Einst hieß es das Fehr- und Bergersche Haus, 1720 neu erbaut. Es besteht aus einer Fronte von acht Fenstern nach der Hauptstraße, und 14 in die Pfarrgasse lang, und ist nach damaligen Geschmacke reich genug verzieret. Die Eingangsseite hat in seiner achtfenstrigen Breite ein Hauptmittel von vier Fenstern, davon die mittlern zwey auf vorliegenden Sohlbänken ruhen, und eine gemeinschaftliche Bogenverdachung im

Mittel haben. Der Thorweg befindet sich unter diesem. Die Eckschäfte sind noch mit Pilastern, die sich durch die zwo obern Etagen erheben, besetzet. In die lange Fronte hat man, um ihre Länge etwas zu unterbrechen, eine schwache Vorlage von acht Fenstern eingetheilet, davon vier als das Hauptmittel, mit großen schweren Verdachungen und Schildern bekrönet sind. Auch hier ist, der innern Bequemlichkeit wegen, ein Thorweg im Mittel befindlich, der aber nicht allezeit gangbar ist. Ein Mansartendach mit zusammenhängenden Dachfenstern, zu Dachwohnungen, beschließt dieses Gebäude.

Das Petersilgsche Haus. Der Erbauer dieses Hauses war ein Steinmetzmeister, daher er auch dasselbige von reiner Steinmetzarbeit in allen seinen Theilen errichtet hat. Dergleichen Häuser, und wenn sie gleich noch so einfach angegeben sind, machen eine herrliche Würkung, welches man auch hier erblicket, obgleich keine Fensterverdachungen, und viele andre dergleichen Verzierungen der Baukunst, angebracht sind, sondern es bestehet bloß in glatten Schäften, und alle Fenster haben verzierte Gewände, deren Glieder wohl proportioniret sind. Außer einer ehmals Mode gewesenen Cartusche, die sich im ersten und zweyten Stocke, statt eines Schildes über dem mittelsten Fenster befindet, worinne Nahmen und Jahrzahl steht, ist keine Bildhauerey weiter daran, und doch machen die mit Gliedern und Kröpfungen umgebene Füllungen, sammt Gurt- und Hauptsimmse, weil alles sehr scharf in Stein gearbeitet, welches niemals so gut in Putz geschehen kann, dasselbe Haus ansehnlich genug. Es ist

schade, daß in diesem Hause der Thorweg, anderer Hauptursachen willen, nicht im Mittel gesetzt werden können, sondern daß er auf der einen Seite, unter den zwey letztern Fenstern steht. Die drey im Unterstocke stehende Fenster sind im hohen Stichbogen geschlossen, der Thorweg aber in einem sehr gedruckten Ovalbogen. Dieses Haus ist sehr tief, umgreifet das Eckhaus, und gehet noch mit einer ähnlichen Fassade von vier Fenstern, ebenfalls in reiner Arbeit auf den Obergraben heraus, die auch wie das erstere vier Stockwerke Höhe hat.

Das Graf Lynarsche, zwar nicht hoch aber sehr niedlich, jetzt die Wohnung des Ruß. Gesandten. Es besteht aus einer Breite von sieben Fenstern und nur zwey Stockwerk Höhe. Es ist bloß für eine einzige Herrschaftliche Familie eingerichtet. So klein als dieses im Ganzen ist, so hat es viel Reizendes in seiner Bauart, weil seine Grundfigur sich von allen übrigen Gebäuden in Neustadt unterscheidet, und mit drey Vorsprüngen eingetheilet ist. Die mittlere erhebet sich etwas weiter hervor, als die übrigen, und ist an den Schäften mit kleinen abgeschnittenen Ecken versehen, von da sich selbige mit der Rücklage von zwey Fenstern in einer sanften Rundung anschwinget. Die Eckvorsprünge sind gerade und jeglicher ein Fenster breit. Diese zwey Stockwerke Höhe sind durch einen Gurtsimms abgetheilet. Das Untere ist etwas hoch, dahero der Thorweg im Stichbogen, der sich hier im Mittel befindet, und eine gute Verhältniß hat. Die Einfassung von selbigen besteht in glatten Schäften, und ist statt des Schlußsteines mit einer Muschel, aus welcher sich Zweige hervor heben, verziert.

Der besagte etwas hohe Unterstock ist deswegen an=geleget worden, um noch ein Kellergeschoß anzu=bringen, deren Fenster, die oblong viereckigt unter den andern Fenstern auf die Gasse heraus gehen, und durch einen platten Gurt, der zu gleicher Zeit die Sohlbank der Parterrfenster giebt, abgetheilet. Das obere Stockwerk ist in Ansehung der Verzie=rung so eingetheilet, daß über dem Hauptmittel=fenster zwey gegen einander gelegte Schilder, und über beiden Endrisalitfenstern ein kleines gesetzet ist. Zwischen den beiden Rücklagenfenstern jeglicher Seite hänget bloß eine lange Fruchtschnure, ganz erhaben gearbeitet, herunter; und weil noch über den Stürzen der Rücklagenfenster bis an den sehr wohl proportionirten Hauptsimms ein ziemlicher Platz ist, so stehen statt den Füllungen noch klein in Stucco gearbeitete Lauberzüge. Diese zwey Stockwerke Höhe, die dieses Haus besitzt, wird hier sehr durch die Attike von zwey gekuppelten Fenstern erhoben, die über dem Hauptmittelvorsprunge ru=het, welches mit einem Fronton bekrönet, und mit einer Vase besetzet ist. Zu beiden Seiten ist in der Mitte des Mansartendaches ein verziertes Dachfen=ster gesetzet. Die innere Eintheilung ist größer als man äußerlich glaubet, weil noch gegen den Hof und Garten ein ansehnlicher Flügel angebauet ist, deren Zimmer mit dem Fordergebäude recht gut zusam=men hängen, und schön meublirt sind. Der Abputz dieses Gebäudes ist lichtgelb; und weil man sehr artig alle Verzierungen weiß gelassen hat, so verur=sacht dieß eine gute Würkung.

Neben an ein sehr hohes steinernes Haus, was am dritten Stocke mit $\frac{1}{4}$ Elle langen goldnen Ro=

manischen Buchstaben auf blauen Grunde folgende Ueberschrift zeigt: An Gottes Segen, ist alles gelegen. Das Dach trägt ein Thürmchen oder sogenannten Dachreiter.

Gallaschens Garten, mit seiner eignen Mauer umschlossen, würde ich kaum erwähnen, wenn ich nicht anmerken müßte, daß hier ehedem der Kirchhof, und in der Folge die Interimskirche gelegen. Die erste älteste Kirche zu Neustadt stand mitten in der Allee, in der Gegend der jetzigen zwey Wasserhäuser. August der zweite ließ sie abbrechen, 1731. Im September fing man an Grund zu graben, und in achtzehn Wochen stand sie durch den Fleiß des Oberlandbaumeister Pöpelmanns fertig da. Ich werde an einem andern Orte ausführlicher von ihr reden. Jetzt nur so viel: sie hatte drey Eingänge, doppelte Emporkirchen, die Kanzel stand im Altar gegen Mitternacht, die Decke hatte Plafonds von den besten Meistern, die ihr August schenkte: statt der Stühle stunden hölzerne Bänke mit Lehnen. Sie war 100 Ellen lang, und hatte auf jeder Seite 8 Fenster.

Die heil. drey Königskirche. s. öffentliche Gebäude.

Die Kasernen mit ihren vier Flügeln, A.B.C.D. auf dem Grundrisse; desgleichen

die drey folgenden Häuser von egaler Höhe sind gut, schön und neu! Z. E.

der Bienenkorb, einst das Hilschersche Haus, hat eine Art von Observatorium auf seinem Dache, was sonst ein Lusthäusgen war, worinne Tisch und Stühle sehr artig verdeckt in der Wand angebracht waren.

Neben ihm das Gr. Baudißinsche, ein niedliches, geschmackvolles Haus, was hinter sich einen artigen Garten hat. Auf seinem Dache tragen zugespitzte Köpfe Windfahnen. Der erste Anblick dieses Palais zeigt gleich, daß es ein Mann von Genie angegeben hat, welcher sich weit über den ordinairen Geschmack bürgerlicher Gebäude hat erheben können. Der Hauptausdruck in diesem Gebäude ist italiänisch, und wohl componiret, so daß die obgleich nicht breite Fronte von sieben Fenstern dennoch etwas Großes und Erhabenes zeiget. Man muß vom Mittel anfangen, um sich einen deutlichen Begriff davon zu machen: darinne ist im Unterstocke der Thorweg im Stichbogen geschlossen, dessen Schäfte mit Quaderfugen angegeben; zu beyden Seiten stehet ein Fenster, und macht zusammen genommen eine Mittelvorlage aus, die sich auch durch die zwo obern Etagen erstrecket. Aber in selbigen raget über dem Thorweg ein Erker in gutem Geschmack hervor, der auf einem Untersatze und auf dem mit Blättern verzierten Schlußsteine ruhet. Neben diesem Erker ist, so wie unten neben dem Thorwege, ein Fenster befindlich, die Verdachungen, auf Consolen ruhend, über sich haben. Sehr artig aber ist der Erker und die nebenstehenden Fenster durch die in der Brüstung angebrachten Geländerdocken zusammen verbunden, so daß es eine egale Bauart zeiget, da sonst bey andern Häusern der Erker in ganz anderm Geschmack als das Haus sich befindet; zumal da hier der Simms vom Erker der ersten Etage fortlauft. In der zwoten Etage ist ebenfalls der Erker mit seinen Nebenfenstern, wie unten in seinen Theilen, einerley, nur daß über

dem Hauptsimms, der den Erker zugleich mit bekrönet, noch ein Austritt, mit steinernen Geländer umgeben, gesetzet ist, darauf man aus einer Thüre gelanget, die als ein besonderer Aufsatz mit einem Fronton bedecket, und sich mit Anschwüngen zu beiden Seiten mit dem Risalitte verbindet, welcher dem Hause eine angenehme pyramidelle Figur zuwege bringt. Die zu beiden Seiten befindlichen zwey Fensterrücklagen sind, der Abänderung wegen des sich sehr auszeichnenden Mittels, so wie es sich gehöret, ganz einfach gelassen; und die beiden Eckschäfte, wo die nachbarlichen Häuser anstoßen, sind durch die ganze Höhe mit Quaderfugen eingetheilet. Der innerliche Raum dieses Palais verbreitet sich ungemein gegen den Hof, und zeiget noch eine besondre Fronte gegen den dahinter liegenden Garten, die aber nichts Wesentliches in ihrer Bauart hat. Es ist dieses Palais nach der Angabe des Herrn Generals von Badt erbauet worden.

Das goldne Lamm, 1686 erbaut, mit der bekannten kleinstädtischen Aufschrift:

> Dies Haus steht in Gottes Hand,
> zum goldnen Lamm wird es genannt.

Weil es aber zum Innungshause der Fleischer dient, so trägt es am ersten Stocke einen Ochsenkopf, wo eine Tafel mit goldner Schrift folgende Erklärung giebt:

> Mein Freund von dieser Zunft, so sich Fleischhauer nennen, *
> Du wirst die Herberg hier an diesem Schilde kennen:

* Eine Urkunde von Marggraf Friedrich dem ernsthaften 1325, nennt sie carnifices: ein Beitrag zu Wörtern, die erst rein und untadelich, jetzt aber injuriös sind. Apud carnifices et calcifices (Schuhmacher) ꝛc.

bist du nun ehrlich, fromm, als ein Gesell muß seyn,
so kehre hier mit Gott in diesem Hause ein.
Leb ehrbar, als am Tag, so wie sichs will gebühren,
so wird der Nachruhm dich zu deinem Lobe zieren.

1774.

Das Richtersche, vielleicht eins der besten dieser Straße, steinern, modern und mit artigen Verzierungen, als z. E. über dem Portal eine Gruppe von fünf Kindern, die ein Seil durch sich herziehen.

Das erste unten am Wasserbecken, sollte nach Augusts Plane abgetragen, und ein öffentliches Gebäude, von gleicher Höhe und Größe mit dem gegenüberstehenden Rathhause, dahin erbaut werden, damit seine Ansicht der Königsstraße gleich würde: aber sein früher Tod brachte das Werk ins Stocken.

Kasernengasse.

Sie hat außer dem Kasernenflügel noch zu beiden Seiten sechs Häuser, worunter der Bauhof und Bauschreibers Freywohnung ist. Unten quervor liegt ein treflich steinern Haus, dem Kammerzahlmeister Pägehold zugehörig, von 1745.

Am Walle.

Hinter der Wache, längst dem Erdwalle in krummer Linie herum, bis an die Elbe, wo die Bärwache den fernern Gang schließt, liegen ein Dutzend oder Mandel Gebäude, die meist öffentliche Gebäude, Provianthäuser, Ställe, Wirthschaftsgebäude ꝛc. daher einige auch nur Schindeldächer haben. Dieser Wall hat vortrefliche Kasematten, gewölbte Behältnisse, von solcher dichten Festigkeit, daß ihnen weder Feuer noch Wasser scha-

den kann. Zuweilen sind sie an Kaufleute, Fleischer, vermiethet, ihre eigentliche Bestimmung aber ist zu Pulverhäusern.

Ein Haus muß ich besonders nennen, das Zachariasische. Nicht weit von den öffentlichen Provianthäusern, durch den großen Oberfeldbeckenmeister, der in der Geschichte Dresdens S. 116. vorkömmt, 1747 erbaut. Eigentlich ists ein Backhaus, in dem große Ofen so künstlich angelegt, daß man mit großer Holzersparniß für einige Regimenter Brod geschwind backen kann. Man wird nicht leicht anderwärts ein ähnlich Institut finden.

Der Niedergraben.

Geht von der Hauptstraße hinein, die breite Gasse qveervorüber bis am Jägerhof, liegt dem Obergraben gegenüber, und hat auf beiden Seiten acht Häuser. Auf der linken Seite stehn nur zwey, den übrigen Platz nimmt der Garten des Baudissinschen Hauses, bis zur breiten Gasse ein. Rechts muß ich das ehmalige Luthersche nennen, was in seiner Ansicht nach dem Kadettenhause, ein besser erfunden, als ausgeführt Monument am zweyten Stocke aufweißt. Es besteht aus einem Zepter und einer Krone, Gold auf Blau: aus einer Wolke, über beiden, langt eine Hand einen andern Zepter heraus, mit der Aufschrift: viuat Augustus III. rex Pol. Elect. Sax.

Kirchgäßchen.

Ein enges, kleines, wie gleich die Anzahl der Häuser sagt, Gäßchen, das seinen Namen noch von der alten Marggräfl. Kirche hat, die ihm ge-

genüber in der Allee, mit ihrem Kirchhofe rund um sie her, lag. Sie hat, das Richtersche zehn Fenster breite Seitenhaus abgerechnet, nur sechs meistens alte Häuser.

7. Viertes Viertel.

Es fängt auf der breiten Gasse, die Häuser am Markte mit eingeschlossen, an, enthält noch am Jägerhofe, kleine und große Klostergasse, bis zurück an die Elbbrücke, 62 Häuser.

Breite Gasse.

Sie fängt auf dem Markte an, und läuft gerade hinunter am Erdwall, so, daß sie rechts die Ritterakademie, und links den vierten Kasernenflügel vorbeygeht, und hat 20 Häuser, davon die meisten vorliegende Stufen zum Eingange haben.

Das erste, ein Hinterhaus, hat zum Zeichen die Rose in Stein gehauen.

Das Böhmensche hat an seinem Erker ein Kind mit der Aufschrift: recte faciendo neminem timeas. Unter dem Erker am Schafte steht das Distichon:

Alterius factum lector ne carpseris vnquam
Exemplo simili ne te derideat alter.

Das achte dieser Seite ist ziemlich alt, und steht noch von 1691.

Weiter hinauf über den Niedergraben sind Gärten, darunter der Sigfriedsche ein sehr ausgezeichnetes Gartenhaus hinter seiner Mauer aufweißt. Der Schanzbauschreiber und Wallsetzer haben auf der andern Seite der Gasse ihre Freywohnungen.

Die Churfürstliche Ritterakademie, oder im gemeinen Leben, das Kadettenhaus. s. öffentl. Gebäude.

Die Wohnung des Spanischen Gesandtens.

Ohnweit davon das Mitscherlingsche, was, wie mehrere, vorliegende Stufen zum Eingange führt, hat auf zwey vertheilten Feldern, Gold in Blau, die Aufschrift: Auf Gott meine Hofnung. Weil ein Kirschner sein Erbauer war, so hat er im Erdstock al fresco, einen Ungar mit seinem Pelze und Husarenmütze, an ein Fenstergewände mahlen lassen, über dem ein Pappagey-bauer hängt; ein Einfall ohne weitere Deutung.

Auf dieser Gasse gehn rechts, zwey namen- und häuserlose Qveergäßchen — Hinterhäuser rechne ich nicht — hinab zum Jägerhofe.

Unten stößt von der großen Klostergasse ein Winkel oder Gäßchen herein in sie, das man die kleine Klostergasse nennt, es ist aber im gemeinen Leben selbst so unbekannt, daß auch gebohrne Dresdner diesen Namen nicht wissen. Bleib es indeß Breitegasse, sie verdient diesen Namen wegen ihrer ansehnlichen Breite; nur oben an den Kasernen fällt sie etwas schmähler. Auf diesem kleinen Klostergäßchen liegen ein Paar hervorstechende Häuser, deren Eins, weil der Erdhorizont schief anläuft, fünf vorliegende Stufen zum Eingang hat.

Am Markte

stehn in einer krummen Linie herum sechs Häuser, darunter das Schaffsche, neue, hohe, steinerne, besonders hervorleuchtet. Ursprünglich hat es der Gen. Lieut. v. Burk, damaliger Kommendant

erbauet. Es ist auf dieser Seite gegen den Markt das ansehnlichste und größte, von einem Unter- und drey obern Stockwerken, mit neun Fenster Breite erbauet. Bloß der mittlere Vorsprung von drey Fenstern, ist mit wesentlichen in Natura von Stein, vorgerückten Theilen, nämlich mit Gewändern, Verdachungen und Gurtsimmsen errichtet, denn in den Rücklagen, die jederseits drey Fenster breit, sind sie bloß gemahlt, und haben wenig daselbst befindliche architectonische Verzierungen. Doch ist seine genaue Simmetrie die Ursache, daß dieses Haus gut in die Augen fällt.

Der Thorweg stehet derowegen im richtigen Mittel, woselbst sich der Gurtsimms darüber wegrundet, und zugleich das unter ihm gesetzte Schild von Stucco bedecket. Hier sind neben selbigen keine Fenster in der Vorlage befindlich, sondern an deren Stelle ein Paar Füllungen angebracht. Der jetzige Besitzer hat es von 1752—1755 neu erbaut und vergrößert, da Baufälligkeit wegen das alte weggerissen ward. Der dritte obere Stock ist etwas niedriger, als die übrigen, und die Fenster durchgängig im Stichbogen geschlossen. Ueber dem Hauptsimms stehen noch im Dache drey verzierte Fenster, über dem Hauptvorsprunge, davon das mittlere eine Vase über sich träget. Die innere Eintheilung ist sehr beqvem, und mit vielen Quartieren eingerichtet.

Auf dem Markte selbst aber muß ich die kostbare, getriebene und vergoldete Statüe Augusts des zweyten, dieses Vaters von Neustadt, die nirgends besser als in seiner Stadt stehn konnte, nothwendig beschreiben. Sie steht auf einem steinern viereckigten Postamente, was unten herum

mit Stufen erhöht, ein mit Quadern gepflasterter freyer Platz trägt, zu dem man 1735 am 7 Aug. Grund zu graben anfing, und am 12ten den Grundstein legte. Die Statue zu Pferde hat Wiedemann *, ein Kupferschmidt aus Schwaben, der aber schon unter August dem zweyten Kapitainskarakter erhalten, gegossen. Sie ward in Friedrichstadt in Pöpelmanns Garten gefertigt. Das Pferd ward schon 1733 im Merz in dem nehmlichen Garten, zum Ansehn auf einer Balustrade, ausgesetzt. Im September war auch die Statue vollendet, die, wie das Pferd, aus getriebenen Kupfer und Feuervergoldung besteht. Beides ward 1735 auf seinem Piedestal, das unten herum ein langes Viereck mit 16 Kegeln ohne Ketten zur Fassung hat, aufgesetzt, wo es lange unter einer Bedeckung stand, die erst 1736 abgenommen ward. Es präsentirte Jemand zur Aufschrift folgendes Epigramm:

Caesar, Alexander, Arminius, Hector, Achilles,
Vnus hic Augustus viuus, in aere fuit.

Es ward nicht angenommen, und die ganze Statue, blieb, zu grösserer Ehre, ohne Denkschrift.

Am Jägerhofe.

Ein Platz, der oben vom Erdwalle herunter, bis auf die Mönchs- oder Elbwiese führt, und

* Sieh curiöse Welt, was du sonst nie gesehn!
Es zeiget Dresden dir was nirgends sonst geschehn.
Da ehmals das Metall in heißer Glut zerflossen,
daß man die Statuen aus selbigen gegossen,
so steigt die neue Kunst weit höher jetzt empor
und bringt die Statuen durch Hammerschlag hervor.
Was Niemand sonst gethan, was Niemand auch jetzt kann,
das zeigt der klugen Welt, der Hauptmann Wiedemann.

zu beyden Seiten, den Jägerhof mit eingeschlossen, 13 Häuser hat, davon fünf bis sechs so schön sind, daß ich sie auf dem Markt, oder in eine Hauptstraße wünschte, wo sie herrliche Figur machen würden. Diese sind, das oben genannte Bägeholdsche, das Eigenwilligsche, das Violsche an der Klostergaßecke rechts, und noch ein Paar andre.

Kloster=Gasse.

Ein Name, der in Neustadt noch, wie in Dresden die Brüdergassen, aus dem Pabstthum übrig ist. Das Augustinerkloster lag auf dieser Gasse, da wo die kleine Klostergasse in sie stößt, und hatte hier einen Keller von so schrecklicher Weite, daß man mit Pferd und Wagen einfahren konnte. Vom Kloster selbst rede ich anderswo. Itzt zur Gasse, die zu beiden Seiten 15 Häuser hat, davon auf der linken Hälfte die zwey letztern die schönsten sind. Ich meine das Plötzesche und Georgische jetzt, Rudolphische Häuser einst. Sie sind in Ansehung der Fronte unzertrennlich, weil selbige in genauestem Ebenmaase, eins wie das andre, und beide zusammen, vermöge ihrer coppirten Ecken, ein ganzes Gebäude ausmachen. Sie nehmen ein besondres Qvartier der Klostergasse ein, und gehen, weil beyde als ein freistehendes Eckhaus aussehen, das Plötzsche gegen den Jägerhof mit sieben, und das Georgische mit neun Fenstern in die kleine Gasse. Da zwey besondre Häuser auch ihre unterschiedne Thorwege haben müssen, so ist in jedem Hause derselbige, in seiner Fronte im Mittel gesetzt, und mit einem Stichbogen und Schlußsteine angegeben, wo selbiger mit seinen bei

den nebenstehenden Fenstern ein Risalit verursacht, das in den zwey obern Stockwerken drey Fenster breit ist; wo das Mittelfenster mit einer runden Verdachung und Schilde, und die nebenstehenden mit geraden bemerket sind. Das zweyte Stockwerk ist, weil es keine Verdachung wegen der Nähe des Hauptsimmses hat haben können, mit vorliegenden Sohlbänken und Muscheln über den Stürzen in Stucco verzieret. Da dieses jetzt beschriebene, als ein Mittel jedes Hauses, gegen die Rücklage mehr verzierter seyn soll, so hat man auch hier die Lesseen, die auf einer Zucke über dem Gurtsimms stehen, hier in Natura geputzet, hingegen die in jedem Hause befindlichen zwo Rücklagen bloß gemahlet. Die zwo abgeschnittenen Ecken sind, um sich wieder von den Rücklagen hervor zu heben, im Parterre mit einem Stichbogenfenster, die erste Etage mit einer geraden Verdachung, und darunter befindlichen Stuccoschildchen, und das obere Fenster mit vorliegender Sohlbank und darunter gehangenen Tüchern, verzieret. Auch im Dache, wo die andern Dachfenster einfach, ist hier dasselbe mit einem Knopfe auf die Verdachung gesetzet, versehen. Sowohl die übrigen Seiten des einen als des andern Hauses, haben keine weitere wesentliche Theile der Baukunst, sondern sind nur in Farben abgeputzet. Nur ist zu bedauern, daß, da diese beiden Gebäude einmal, entweder aus Verabredung der Bauherren, oder auf höhern Befehl, als ein Ganzes gebauet worden, das Georgische Haus durch einen lichten Abputz sich von dem andern sehr abschneidet. Was entweder, nicht, oder bey dem andern auch hätte geschehen sollen.

Auf der andern Seite, die viele prächtige Gebäude aufweißt, bemerke ich das Gartenbergsche, einst Kiesewettersche, 1718 durch den Vicepräsident v. Kiesewetter von Grund aus neu erbaut. In ihm wohnt des Kanzler v. Fritsch Excellenz. Es hat eine Fronte von acht Fenstern, die hier dergestalt eingetheilet sind, daß in den drey obern Etagen das Hauptmittel, welches etwas hervorspringet, aus einem gekuppelten Mittelfenster und jederseits zwey einzelnen bestehet; darüber der Hauptsimms mit einem Fronton befindlich ist, worinnen ein großes Schild in dem Felde stehet. Unten ist das Parterre mit einem Gurtsimms, der besonders noch ein Trageloth hat, angegeben, wo in der Vorlage der Thorweg im Stichbogen eine besondere Verkröpfung, mit seinen zu beiden Seiten stehenden Fenstern, zeiget. Er selbst hat weiter keine verzierten Gewänder, sondern ist im Stichbogen mit einem glatten Schlußsteine verzieret. Die Rücklagen dieses Hauses sind so, wie aus der Anzahl Fenster zu schließen, jede von zwey nahe zusammen gerückten oder gekuppelten Fenstern. Alles ist hier nur gemahlet, damit die wesentlichen Theile von besagtem Mittel desto besser hervorleuchten sollen, welche nur in einigen Fensterverdachungen und vorgelegten Sohlbänken bestehen. Nur die mittelsten scheinen sehr groß zu seyn, weil sie gemeinschaftlich sich über den gekuppelten Fenstern befinden. Dieses Haus hat vor vielen in dieser Reihe befindlichen den Vorzug, daß es noch einen geräumigen Hof, und ein besondres Hintergebäude nach der Elbe zu, zeiget. Sie ist beynahe in noch bessern Geschmack als schon beschriebene, und zeichnet sich, wenn man

über die Brücke gehet, mit ihrem Garten und darinnen befindlichen Pavillons sehr wohl aus. Sie ist mit der fordern in gleicher Höhe, und ebenfalls mit einem Risalit und Fronton eingetheilet, der dasselbe von drey Paar gekuppelten, mit seinem in sich habenden Schilde und oben darauf befindlichen Vase bekrönet. Die erste Etage in diesem Hause unterscheidet sich sehr von den übrigen, und siehet am besten aus, weil statt des im Mittel gesetzten gekuppelten Fensters eine große Arkade mit einer Glasthüre gesetzet, die auf einen Austritt, auf Kragsteinen ruhend, führet, der mit einem eisernen Geländer umgeben ist. Die Rücklagen bestehen jeglicher Seits aus zwey Fenstern, und der ganze Abputz ist sehr reinlich und blasgelb.

Das Salmoursche Haus. Auch dieses Gebäude gehet, wie das Gartenbergische, mit einer Fronte auf die Klostergasse, und mit seinem Hintergebäude nach der Elbe zu heraus, wo ein kleiner Garten angelegt ist. Es ist nur sieben Fenster breit, und sind schon öfters Desseins gemacht worden, diesem Gräflichen Hause ein prächtigeres Ansehn zu geben, durch Verbreiterung des darneben befindlichen kleinen Hauses. Die Bauart dieser Fassade ist in damaligem Geschmack reich genug angelegt, und besteht aus einem Unterstocke, der mit einem Gurtsimmse bedecket ist, worauf sich zwo Etagen erheben, die ein Hauptgebälke, statt des ordinairen Simmses anderer Häuser, über sich zeigen. Sonderbar genug hat man an den beiden Enden des Hauses ein Paar Pilaster einer componirten Ordnung angebracht, die auf Orthostaten

des Unterstocks ruhen, welche man sonst gerne zur Distinction des Hauptmittels setzet, wenn nicht das ganze Haus mit Ordnungen angegeben ist; hier aber ist der mittlere Vorsprung von drey Fenstern mit glatten Schäften zu sehen, und bloß nur die Fenster von den übrigen durch Verdachungen, Schilder, und vorliegenden Sohlbänken auf Consolen, unterschieden. Die obern Fenster der zwoten Etage haben weiter keinen Sturz, sondern der Architrav schneidet sie ab, und vertritt desselben Stelle zugleich mit. Die Haupteinfahrt ist zwar geräumlich aber nicht überflüßig hoch, und von zwey kleinen Pilastern eingeschlossen. Ueber dem Hauptsimms sind die Dachfenster im Mittelvorsprunge zusammen gehangen, und mit einem steinernen gehauenen Simmse bedecket, welches wie eine kleine Attike aussiehet. Zu merken hierbey ist, daß sämmtlich ganzes Haus sehr maßiv und von rein geflechten Stein, ohne Kalkputz erbauet ist. Die innerliche Verzierung der Zimmer ist in Ansehung der Felderdocken, Camine, und andern Meubeln in dem Geschmack erbauet, der zu Zeiten Ludwig des 14ten herrschte, jetzt aber nicht ganz mehr Mode ist, aber in der That herrlich gearbeitet.

Und endlich das letzte, das sonst sogenannte Englische Kaufhaus, was 1696 ein gewisser Stubbing bauen ließ. Eine über der Thüre aushängende Tafel giebt in lauter Chronostichen folgende Nachricht:

Me CIVIs posVIt sapIens HannoVera spLenDens,
qVem genVIt naCta qVIppe fIDeLIs ope;

Mercator patrIa SeDIan, StVpIngIVs an-
gLVs
CVjas? LonDIno Me renoVaVIt Ita.
ILLe ſVas patrIae nota poL DIXIt a More
eXtrVCtas aeDes noMIne trIfoLII.
HanC poſt aLbanDo StVbIngIVs Iſte re-
MoVIt
ſIt ſat. In eXCeLſIs Me tegat IpſeDeVs.
M. C. Gerlachius fecit.

Biß 1722 iſts von Engländern, deren allemal drey Kaufleute, der Leinwandhandlung wegen, ſich hier aufhielten, bewohnt worden. Da ſtarb Robert Nordleigck. Von da kam es an Kaufm. Ulbrecht und ſeine Familie.

Die drey Häuſer bis an die Elbbrücke, jedes eines gewiſſen Umſtandes wegen merkwürdig. Das erſte hat die Brückenzolleinnahme. Das zweyte hat am zweyten Stock einen ſaubern aus Stein gehauenen geflügelten Saturn, mit dem Stundenglas und Senſe, zum Andenken des ſchrecklich groſſen 1585ger Brandes, und das letzte, was der Hoftaſchenſpieler Fröhlich 1755, zwo Etagen hoch, als Sommerpallais mit einem Luſtgärtgen, beides von ihm ſelbſt angegeben, baun ließ. Es iſt ein niedliches, im Italiäniſchen Geſchmack aufgeführtes Gebäude, was der Fürſt Beloſelsky, als er hier Ruß. Geſandter war, zu ſeinem Vergnügen weihte, da es an der Brücke liegt, die man aus den Fenſtern ganz überſehen kann.

Die Mönchs- oder Elbwieſe ſelbſt iſt mit den ſchönſten Gärten geziert, die den angenehm-

sten Prospekt auf die Elbe haben, und die Spazierenden auf der Brücke, durch die angenehmste Abwechselung und bunte Mannigfaltigkeit, lebhaft vergnügen. Es befinden sich auf ihr, außer den Steinmetzhütten, wo täglich Steine von vielen Zentnerlasten bearbeitet werden, auch die zwey großen Artillerieschuppen, die Xavier unter seiner glorwürdigen Administratur, zum Nutzen Dresdens, aufführen, und wegen besorglichen Austritt der Elbe, untenher auf Pfähle setzen ließ.

C.

Friedrichstadt

oder

Neustadt=Ostra.

Genau untersucht mag dieses Ostra, oder Ostrow, wie es die alten Urkunden schreiben, wohl älter als ganz Dresden seyn, und seinen Anbau veranlaßt haben. Nur daß ich jetzt meine Muthmaßungen noch nicht zu Wahrscheinlichkeiten erhöhen kann, da mir noch zu viel Data aus jenen frühen Zeiten fehlen, die vielleicht in Archiven modern, oder schon ein Raub der Zeit sind. Wenden haben diese Insel oder Halbinsel, wie ihr Name heißt, zuerst angebaut, und auch benennt. Wenn? — das ist eben so ungewiß als von Dresden selbst. Mehnert in seiner sonst guten Nachricht von Ostra sagt zwar 600, aber wo ist der Beweiß? Er wenigstens hat keine Spur davon. Die Serben, die fast alle umliegende Dörfer angelegt und benennt haben, wie ihre Wendischen Namen noch zeigen*, wohnten freylich hier in zerstreuten Gütern oder Häusern, als Liebhaber der Viehzucht, wozu sie die trefliche Weide lockte. Sie nannten ihre Dorfschaften Zupanias, und deren waren in Daleminza allein 16, die auch in Rechnungssachen bis 1553 beibehalten worden, da die alten Hermunduren sie vorher Gowe oder Gaue genennt hatten. Ein Saugraf hieß Zupan. Mehnert behauptet dreust, aber freylich ohne Beweiß, Ostra habe unter der Burgwart Brießnitz gestanden, wo Ludwig der Deutsche eine christliche Kirche anzulegen anfing, aber durch Kriege mit seinem Bruder Karl verhindert ward, sie zu vollenden. Nun reden zwar die alten Nachrichten von

* Die Serben hießen lieber Slaven; denn Slava heißt in ihrer Sprache Ruhm und Ehre; Slaven also Leute von Ehre, ehrenwerthe, ruhmvolle Männer.

einer ecclesia Nisicensi, und aller Wahrscheinlichkeit nach ists Prießnitz, das auch bey schon errichteten Stifte zu Meißen, noch im hohen Ansehn als Archidiakonat blieb; aber eine wahre Geschichte drauf zu bauen, ists doch zu wenig heitrer Tag. Nach fundirten Stifte, wo es einigermaßen tagt, kam Brießnitz mit seinem zugehörigen Ostra, ohngefähr im Jahr 1000 durch K. Heinrich den zweyten, unter dem Bischof Eido, unter das Stift, doch so, daß die weltlichen Officianten sich ihre Einkünfte vorbehielten. Praedicta vero Castella — so sagt Emser in Vita Bennonis c. III. — Presnitz et Gedau, Henric. Imper. II. ecclesiae Misn. olim dono dederat, ob preces Eiconis — er heißt bald Eico bald Eido — IV. episcop. Misn. Auch besuchte es dieser Slavenapostel *, Bischof Benno, sehr oft. In mitlern Zeiten (vor 1468) stand es mit seiner Gerichtsbarkeit unter dem Obergerichte des Archidiakonats zu Prießnitz. s. das Verzeichniß in Schöttg. Diplom. Nachlese Th. 7. wo die alte Handschrift so sagt: Ostrow gehörit zu der Capelle uff der bruggken vnnd ist wüste vnnd hörit gehn banstadt, mit Gerichte gehn Bresnicz. Wüste war es durch den Hußitenkrieg, die es plünderten, weil der meißn. Bischof Johannes der vierte, Hußen hatte verdammen helfen. Einige Veränderung, die mit dem Archidiakonate vorging, versetzte unser Ostra unter das bischöfliche Amt Stolpen, wo

* Bey dieser Gelegenheit muß ich eine Lücke ausfüllen, die ich oben S. 25 in der Note machen mußte. Die Burgwarte Woz und Buißirzei — Lußirzei ist Druckfehler — heißen jezt Pesterwitz und Weißig, zwey bey uns bekannte Dörfer.

Johannes der VI., damaliger Bischof, es höher als sonst verpachtete, und zwey Lehnsgüter, gegen Erlegung starken Erbzinses, zu Erbgütern machte. Das geschah auch mit D. Burkharts Wiese zu Ostra. s. den Anhang v. Schöttg. Histor. von Wurzen. Das Geschlecht der Mohnhaupte hatte großen Antheil an Ostra, die Bischöfe, denen ihr Ansehn vermuthlich sehr oft im Wege stehen mochte, suchten bey jeder Gelegenheit sie zu demüthigen, daß es endlich zu einer offenbaren Fehde ausschlug. Die Gelegenheit hierzu war folgende.

Ich muß, um das Geschlecht der Mohnhaupte (sie führen drey Mohnhäupter im Wappen) meinen Lesern bekannt zu machen, etwas höher anfangen. Es stammt dieses Geschlecht ursprünglich aus Freyberg, wo 1368 schon Luppil Monhaupt Rathsherr, und ein andrer Christoph Mohnhaupt es 1385 war. Der berühmteste seines Geschlechts war Nicol. Mohnhaupt, Bürgermeister und Landhauptmann, der 1446 lieber sterben als huldigen wollte *. Schon 1414 war zu Ostra ein gestrenger Andreas Mohnhaupt, Besitzer eines Ritterguts, der einige Einkünfte zu einem Seelgeräthe nach Wurzen, auf Wiederkauf verkaufte. die Urkunde s. in Mehnert. Dieses Nachkommen waren es eben, die mit Bischof Johann dem sechsten Fehde anfingen. Einer davon verkaufte, oder wie seine Nachkommen sagten, versetzte in Abwesenheit seiner Brüder das Gut Ostra 1480. Der Bischof ward Mittelsmann, riß das Gut durch Hülfe eines D. Burkhards **, der unmündigen

* s. Moller. Annal. Freyb.

** Dieser D. Burkhard wohnte an der Kreuzkirche,

Monhaupts Vormund und Stiefvater, an sich, unter Schein eines Kauf und Wiederkaufs, gab es aber nicht wieder heraus. Balthaser Monhaupt, ein Kriegsmann, befehdete ihn hitzig, jedoch ohne Frucht: nach dessen Tode verklagten seine zwey jüngern Brüder, Christoph und Paul, den Bischof 1497 bey Herz. Georgen, der auch einen Entscheidungstermin unter einer besondern Kommission ansetzte, aber der Bischof wußte so viel exceptiones dilatorias zu machen, daß der Proceß niemals entschieden ward; der Verfolg der Geschichte lehrt aber deutlich, daß es der Bischof behielt. Einen Aktenextrakt dieses Streits bis 1500, (oder wie es die Originalien schreiben, anno Dm. xv. c.) liefert Mehnert in schon angeführter Nachricht v. Ostra. Die folgenden Mohnhaupte erscheinen nun in der Geschichte nicht mehr als Rittergutsbesitzer oder gestrenge Kavaliere, sondern als ehrbare Bauern, die keine Erbunterthanen mehr hatten; doch sorgten sie bald wieder für das Aufkommen ihres Geschlechts. Ein Paul Monhaupt — er schrieb sich Pawel Monhaupt — kaufte schon 1504 von Nygkel Pietzschen ein Halblehngut, dessen Lehnbrief zu Stolpen datirt ist, auch war es unstreitig dieser, der das steinerne Haus seiner Familie baute, ward auch 1514 Richter in Ostra, und sein Sohn, Andreas Monhaupt, nahm es 1522 aufs neue in Lehn. Zur Zeit Churfürst Augusts bestand ihr Geschlecht aus sieben Brüdern, die 1569 ihre Güter gegen das Vorwerk Daubnitz

und brannte in dem schrecklichen Brande 1491 mit ab. Herzog George nennt ihn ausdrücklich in dem Schreiben an seinen Herrn Vater. s. Weck 520.

vertauschten. Erst aber muß ich noch einmal zurücklaufen.

Ostra ward sonst in groß und klein Ostra getheilt; in jenem lag der Monhauptische Antheil, in diesem das Wolfische Gut, das 1350 der Alexikapelle auf der Brücke gehörte. Man sehe den Stiftungsbrief Günther Wolfs beym Hilscher. Als diese Kapelle einging, ward 1535 das Gut an D. Georg Kommerstadt für 1200 rheinl. fl. verkauft, zu dem man die Lehn bey der bischöflichen Kanzley suchen mußte. Churfürst Moritz, dem Ostra gefiel, kaufte dieses Gut 1550, und da er eifrig auf seine Vergrößerung sann, so kaufte er dem Bartholomäusspital eine Wiese ab, für 400 fl. und schlug sie darzu. So fand es sein Bruder Churfürst August, dieser große Oekonom, der sogleich beschloß, es ganz sein eigen zu machen, und ein Küchengut hier anzulegen. Er kaufte also 1559 am 18 Jenner durch Kauftausch, das ganze Bischöfliche Lehn mit dem Amte Stolpen, gegen Tausch des Amtes Mühlberg, vom Bischof Johann von Haugwitz. Mit den sieben Mohnhaupten und andern theilhabenden Bürgern zu Dresden, ward er theils durch Geld, theils durch Tausch, auch einig *, und so kam ganz Ostra von dem krummen

* Einige Bürger zu Dresden, einige Bauern zu Kotta und Liebda hatten an diesen Feldern Antheil, und wurden abgefunden, wie folget. Die Liebder erhielten für 75 Acker 10008 fl. 11 gr. Die Kotter bekamen das Vorwerk zu Prießnitz. Mit den Einwohnern zu Ostra ging es etwas schwieriger. Sie bestanden aus Gärtnern (Häuslern) Bauern und den sieben Monhaupten; die Häusler wollten Geld, die Bauern Feld. Jene bekamen es, achte von den Bauern erhielten das Dresden mittäglich liegende Vorwerk Zschertnitz (zwischen Plauen und Leubnitz) welches der Churfürst D. Wenzel Naumann, damaligem Besitzer, für 15216 fl.

Stabe unter das Churfürstliche Zepter. 1568 ließ es August ausmessen, seine Flur betrug 858 Aecker 126 Ruthen, jeden Acker zu 300 achtelligen Ruthen gerechnet. Sein heller Blick sah gar bald, von was für herrlichen Nutzen dieses Gut werden könnte, er kaufte also noch für 93054 fl. Güter dazu, daß der Umfang der Felder nun 1017 Aecker 239 Ruthen $3\frac{1}{2}$ Elle betrug. Seine Gemahlin, die fromme Mutter Anna, eine eben so gute Wirthin, legte eine Phasanerie und förmliche Meierey an, ging Sommerszeit sehr oft zu Fuße hinaus, und wusch auf dem ehmaligen Bethsaale des Vorwergks, wo ihr Zimmer war, mit eignen Händen die Butter, die für ihren Gemahl bestimmt war, das übrige mußte eine Frau in ihrer Gegenwart verrichten *. Nach Augusts Tode schien es, als ob auch Ostras Schutzgeist gestorben wäre! Es dauerte, aber sehr unbedeutend, fort, und öffentliche Nachrichten sind nicht darüber vorhanden. Größere Unruhen, die bald in der Religion entstanden, bald gefährliche Kriege, wo Sachßen der Waffenplatz Schwedischer und Kaiserlicher Heere ward, machten, daß es sich selbst überlassen, eine geringe Figur spielte. Es war und blieb Dorf,

14 gr. abkaufte, und baueten das noch jetztstehende Dörfchen an, eilf andre baueten zu Leubnitz an, auf dem Vorwerke, was sonst dem Kloster Altenzelle gehörte: die sieben Mönche erhielten das Vorwerk Daubnitz bey Lommatzsch, ihre Güter und Felder betrugen 5315 fl. ihr steinernes Haus 500 fl. und ein Erbgarten 258 und einen halben fl.

* Das mochte vermuthlich das Mährchen veranlaßt haben, dem ich oben S. 64. in der Note widersprach. Gerber in Histor. der Wiedergebohr. Th. 3. hat uns ein schönes von dieser Christin selbst verfertigtes Gebet aufbehalten, das sie dem Hausverwalter zu Ostra und Korbitz gab, und beten zu lassen empfahl.

und hieß Churfürstliches Küchenvorwerg. Nur George der zweyte, dieser Dresden in hohen Glanz setzende Churfürst, ward sein neuer Schöpfer, nachdem auf dem Ausschustage zu Meißen 1676, ein gewisser Joh. Dan. Kraft gute Vorschläge zu seiner bessern Aufnahme gethan. Er gab ihm also Stadtrecht, und nennte es Neustadt Ostra, machte es zu einer Manufakturniederlage rc. s. oben. Dadurch that es beträchtliche Fortschritte auf der Bahn seiner Erhöhung. Aber immer trug es noch die Spuren des Alterthums, und der zufälligen Entstehung in Gassen und Häusern. August der zweyte, dieser große Kenner der Baukunst, nahm es aufs neue in seinen Schutz, schuf es ganz um, und nennte es, nach einer weit herrlichern Herstellung, Friedrichstadt, welchen Namen es noch jetzt führt. Ihre Einwohner waren sonst nach St. Annen eingepfarrt; als aber die Gemeine zu stark ward — 1725 war sie 1200 Einwohner stark — machte August ein eigen Kirchspiel daraus, und gab in Ermangelung einer Kirche, den großen Saal auf dem Vorwerge her, wo geschwind Kanzel, Altar und Stühle erbaut, und er am 2ten September zum Bethhause von D. Löscher eingeweiht ward. Schon das Jahr zuvor bewilligte er eine Generalkollekte im ganzen Lande, zu Erbauung einer Kirche. Seitdem hat dieser Ort durch ertheilte Freyheiten ansehnlich gewonnen. Es erhielt 1724 eine eigne Apotheke, durch ein Specialreskript von Warschau, 1730 eine Kirche, 1734 öffentliche Brodbänke, 1736 einen Vieh- und Roßmarkt, und so fort. Die Gassen, die schon August der zweite geradlinicht abgemessen, wur-

den 1735 gepflastert, gewölbt, und sind nun herrlich, da die meisten weit breiter als in der Stadt sind. Auch erhielten sie nur noch voriges Jahr zu ihrer nächtlichen Erleuchtung 140 Laternen. Es hat trefliche Viehzucht, und ernährt für den Hof die berühmten Schweitzerkühe.

Dieses Friedrichstadt nun steht unter des Oberamtsgerichtsbarkeit, hat seine eigne Richter und Schöppen, und besteht, auf vier Hauptstraßen, ohne einige nicht beträchtliche Qveergäßchen, aus 174 Häusern. Die Weißeritz, die an der Wilsdruffer Vorstadt hinläuft, schneidet es zwar von Dresden ab, aber eine schon im 16ten Jahrhunderte erbaute steinerne Brücke, 66 Schritt lang, 6 — 7 breit, vereinigt beide, obgleich ihre Lage jenseits der Weißeritz ist. Sie hat viel Angenehmes, da sie das Vergnügen der Stadt mit dem ländlichen Reize verbinden kann. Die großen bürgerlichen Freyheiten, die es besitzt, z. E. daß unter seinem Schutze jeder Künstler und Handwerksmann, ohne zünftig zu seyn, oder es mit einer Gilde zu halten, arbeiten darf, wenn er sich nur im Amte meldet, haben es volkreich gemacht, aber freilich auch dadurch eine große Menge armer Einwohner hinein gezogen, die sich beinahe zur Last sind. Es liegt, als ein regulaires Viereck, dessen letzte Seite auf die freyen Felder stößt.

Die Brückenstraße oder Ostergasse.

Sie empfiehlt sich durch ihre ansehnliche Breite, ist gut gepflastert und schnurgerade, von der Brücke an bis an den blinden Schlag hinter dem Vorwerge, hat 43 Häuser. Ich nenne rechts das

dritte, in dem ursprünglich die Apotheke errichtet ward, 1694 schon erbaut. Es hat einen Eingang in das so schöne Ostragehege; Fremde können neben an durch den großen Thorweg, der das Churfürstliche Wappen trägt, paßiren. — Das eilfte, was von der Linie eingerückt, drey vorliegende Stufen hat; das funfzehnte ein hübsches steinernes Haus; das achtzehnte, in dem die Generallandaccise ist.

Das schon in der Geschichte genannte Krankenstift, was ursprünglich Essenius bauen ließ, mit seinem anliegenden ungeheuern Garten, der, wie das Haus selbst, einen dreyfachen Eingang hat. Ueber den Hauseingängen steht in Schildern, in jedem ein Wort, mit Gold in Blau: Soli Deo Gloria. Es ward 1738 erbaut, 1750 zum Krankenhause bestimmt, mit einer eignen Kapelle und einem eignen einwohnenden Pater versehen. Ist ein sehr regelmäßiges steinernes Gebäude, 9 Fenster lang, und diese dehnen sich, wegen der darzwischen sehr breiten Schäfte, weit aus, daß es also eine ansehnliche Länge zeiget. Diese Länge ist im Mittel sehr wohl durch eine etwas vorspringende Mittelvorlage von drey Fenstern unterbrochen; und weil das ganze Gebäude aus zwey Stockwerken bestehet, so erhebet sich noch besagte Vorlage über dem Hauptsimmse mit einem Mezanin, mit Stichbogenfenstern, was ebenfalls einen besondern Hauptsimms und großen Fronton, mit einem Schilde und Vase, über sich träget, damit sich selbiges besser auszeichnen soll. Es sind weiter keine großen Verzierungen angebracht, wenn man die Thüren abrechnet, wovon die mittlere kleiner und im Stichbogen geschlos-

sen, auch mit einem darüber gesetzten Schilde bereichert ist, und einige Stufen vorliegen hat: die übrigen zwo sind an beiden Enden des Hauses angebracht, und zu Einfahrten eingerichtet, ebenfalls in Stichbogen geschlossen, und mit einem darüber gesetzten Schilde verzieret. Uebrigens sind die Schäfte und die Füllungen unter den Fenstern nur durch den Abputz in lichtgelben Farben, mit ihren Vertiefungen und Erhöhungen, gemahlet; nur die Fenster in der Vorlage, und das über den zwo Einfahrten, sind mit vorliegenden Gewändern und Sohlbänken umgeben. Ein Mansartendach ist über diesem Gebäude angeleget, und recht regelmäßig schneidet der Dachsimms mit dem Simms des Mezanins und Frontons zusammen. Der Nahmenschiffre E., der sich in dem obern Schilde nur gedachten Frontons befindet, drückt den Nahmen des vorigen Besitzers Essenius aus; nachher aber ist die innerliche Eintheilung dieses Gebäudes zu Krankenverpflegungen eingerichtet, und alles sehr bequem zu dieser Absicht angeordnet worden, so daß nicht allein verschiedene Stuben, worinnen die Ordnung der Reinlichkeit aufs genaueste beobachtet wird, mit Betten versehen sind, sondern auch alle darzu nöthige Personen, die die Aufsicht darüber haben, ihre eigne Wohnungen darinne finden. Weil es wegen der Kranken höchst nöthig, eine Kapelle daselbst zu haben, so ist selbige in dem hintern Flügel nach dem Garten und Churfürstlichen Gehege angeleget worden, die zwar klein, aber doch sehr schön und dem Endzweck gemäß, eingerichtet ist, so daß auch ein Geistlicher dabey mit wohnen kann.

Das Gräfl. Walwitzische, einst Pöpelmannsche Gebäude, mit anliegendem Garten. Es zeiget eine Fronte von eilf Fenstern lang, und drey Stockwerken hoch. Der Untere, in dessen Mittel das Portal stehet, hat eine ziemliche Höhe, so, daß der Thorweg sich ganz wohl darzu verhält, der im Stichbogen geschlossen, neben seiner Einfassung mit noch ein Paar verzierten Schäften umgeben ist. Er träget über sich ein kleines Gebälke oder Verdachung, wo der Gurtsimms fortläuft, und in dem Mittel statt des Schlußsteines ein Schild zeiget, welches den Sturz und besagte Verdachung umgreifet, woran Fruchtschnuren im Friese zu beiden Seiten gehangen sind. Die zwo obern Etagen haben weiter keine besondern Verzierungen, als daß im Mittel eine Vorlage von fünf Fenstern eingetheilet, das Uebrige aber bloß gemahlet ist. Außer diesem Gebäude befindet sich noch im Mittel des hinter selbigen liegenden Gartens ein besonderes Lusthaus, im französischen Geschmack mit Vorlagen und kleinen Füllungen angeleget, welches aber dennoch so groß, daß eine Standesperson, wegen des ganz geräumigen Saales und andern nöthigen Wohnungen vollkommen darinne zur Sommerszeit logieren kann. Die Hinterseite dieses Lusthauses zeiget seine Fronte nach dem Churfürstlichen Gehege, woselbst es mit seinen Garteneinfassungsmauern hinten anstößt. Dieser Garten war sehr verfallen, eh ihn sein jetziger Besitzer wieder in die alte Aufnahme herstellte.

Die Churfürstliche Menagerie, mit ihren vielen Gartengebäuden und Zubehören. Der Garten hat drey steinerne Portale mit doppelten steinernen Vasen. Hier wird alles Federvieh auferzogen und

gemästet, was der vom Hofe gesetzte Menagerie-meister wöchentlich nach Hofe liefern muß. Sein Umkreiß ist sehr groß, wie aus folgender Beschreibung erhellet. Diese wurde noch unter der Direction des verstorbenen Oberküchenmeister Kessels ganz neu angelegt. Sie befindet sich mit ihrer Vordermauer und Einfahrten auf der Ostergasse, erstreckt sich bis nach dem Gehege, und umgreift das Oster-vorwerg, daher die Figur des Grundrisses zwar sehr irregulair aussiehet, dem ohngeachtet aber bemerkt man dieses in der innerlichen Eintheilung der Gärten und ihrer eignen Abtheilung gar nicht. Die Gebäude sind sehr regelmäßig und bequem zu ihren Absichten vertheilet: Ich fange, um deutlich zu seyn, bey der Vordermauer an. Diese ist mit drey Einfahrten angeleget, welche mit Simmsen versehene Orthostaten haben, die über sich steinerne Vasen tragen. Die erste davon führet mit ihren noch zu beiden Seiten liegenden Nebenthüren, in eine lange Allee von Obstbäumen, wo ziemlich im Mittel desselben Flügelgebäude zwey geräumige Höfe einschließen; rechts sind die Gärtnerwohnungen und Wagenschuppen befindlich, auch der Aufseher dieses Werks hat hier seine Wohnung; links liegt in der nämlichen Forme das wirkliche Menageriegebäude, wo das Federvieh in sehr artig und reinlich eingerichteten Ställen gemästet wird, auch ist des Menageriemeisters seine Wohnung dabey befindlich. Besagte beyde Höfe, sind im Mittel mit Springwässern versehen. Anfangs genannte Allee führet von da weiter, bis an die durchschneidende Queerallee, wo im Mittel eine Brücke mit Sitzbänken über den angelegten Wasserkanal gehet, da-

durch man in einen noch besondern Obstgarten gelanget. Zu beyden Seiten des Menagerie- und Gärtnergebäudes liegen noch zwey regulaire Gartenstücken, wo ersteres zu einem Küchengarten, und letzteres zu Grasplätzen mit Bäumen umgeben, abgetheilet ist; im Mittel ist ein großes, in Form einer Pyramide erbautes, Taubenhaus gesetzet worden, der Katzen und andern schädlichen Thiere wegen, mit einem Wassergraben umgeben, verdienet also betrachtet zu werden. Es bestehet aus einem Achteck, wo der untere Theil perpendiculair in die Höhe gehet, und mit Simmsen umgeben ist, um gleichsam ein großes Postament vorzustellen. In diesem Unterbau gehet auf einer Seite die Thüre hinein, und in selbiger sind sowohl als in allen acht Seiten, sechs Reihen Taubenhöhler übereinander angebracht. Ueber dieses erhebet sich eine Pyramide von eben so viel Seiten in die Höhe, welche ansehnlich hoch, und rings herum mit vierzehn Reihen übereinander gestellter Höhler sich endet; und noch mit einem zugespitzten Dächelchen, nebst Knopf und darauf stehender Taube, bekrönet ist.

Man muß den Leser, um sich einen vollständigen Begrif von dieser Eintheilung zu machen, wiederum heraus an den zweyten oder Mittelthorweg führen, welcher zur Einfahrt in die noch nicht erbauten Hauptgebäude, mit seinen nebenstehenden Flügeln, dienen sollte, deßwegen man ad interim, einige reinliche Zimmer in des Gärtnersflügel, für sich umsehende Herrschaften angeleget hat. Hinter diesen sich einstweilen zu denkenden Gebäuden lieget die Wachsbleiche, wo das Wachs von den Bienen, in dem darneben angelegten Bienengarten,

hat sollen gebleichet werden. Ob nun schon dieselben vorjetzt sich nicht in großer Anzahl darinne befinden, so verdient doch diese Einrichtung etwas genauer beschrieben zu werden, weil daraus erhellet, daß es zur Vollkommenheit gebracht werden kann. Es sind rings an der Mauer herum an den Sonnenseiten, unter Bedeckung mit Dächern, alle Arten von Bienenstöcken, sowohl hölzerne als geflochtene, stehende und liegende ꝛc. in gehörigen Weiten gesetzet; und fast ist der erste Beweis schon gemacht worden, daß man auch gläserne Bienenstöcke, darinne man die Bienen beobachten kann, im Mittel aufrecht gestellet hat; Sie sind sehr artig mit hölzernen Gehäusen umgeben, so daß man sie von allen Seiten, wenn es einem beliebet, öfnen kann. Der Garten selbst ist mit allen Bäumen und Gewächsen bepflanzet, welche die Bienen lieben, um ihre Nahrung in der Nähe haben zu können, daher es nöthig gewesen, wenn alle diese Stöcke gehörig besetzet und gepfleget werden, eine besondre Wachsbleiche in der Nähe anzulegen. Diese muß aber nicht mit der andern Wachsbleiche, welche noch auf der Prießnitzerstraße gangbar ist, verwechselt werden, indem dieses ein ganz besonderes Werk seyn sollte. Der dritte Thorweg führet, eben der Bequemlichkeit halber, in beschriebenen Bienengarten hinein. Hinter diesem nun lieget noch ein besondrer Garten, welcher hinter dem Vorwerge in einem Triangel hinweggehet, und sich in einen großen viereckigten Garten endet; darauf führet ein großer Thorweg in das Churfürstliche Gehege. Bey dem ersten Eingang scheinet einem freylich das ganze Werk nicht so groß, als es wirk-

lich ist: die Ursache davon aber ist diese, weil alle obbeschriebene Gärten ihre eignen steinern Einschlußmauern haben, und nur durch Thorwege mit einander verbunden sind, weil solche, wegen besondern Gebrauch und Aufsicht, haben abgesondert seyn sollen. Sie wurde nach dem Entwurf des Ingenieurobristlieutenants Pfund erbauet *. Die Gebäude, so sich hierinne befinden, sind zwar steinern, aber nur von einem Stockwerke, mit noch in deutschen Dächern eingetheilten Kammern errichtet, reinlich, simmetrisch, und zum Gebrauch recht gut erbauet. Ohnweit davon liegt der Katholische Begräbnißplatz.

Das Churfürstl. Vorwerk besteht aus einer Menge artiger Gebäude, wie sie zu solchem Behuf nöthig sind; sein Raum erstreckt sich ziemlich von der Hälfte der Gasse bis an den Schlag. Es hat einen schönen geraumen Saal, der sonst zur Kirche gebraucht ward. Das Gebäude trägt ein Thürmgen mit einem schönklingenden Uhrwerk. Nach dem letzten Brande 1753 ist alles neu erbaut. Churfürstin Anna ist schon dieses guten Instituts Stifterin, und hatte schon für holländische Kühe gesorgt, die in der Folge mit Schweitzerkühen vertauscht wurden. August der dritte machte sich viel Vergnügen hier durch 12 weisse Hirsche, die 1725 zahm gemacht, in einen Wagen konnten gespannt werden. 1728 gab er, in Anwesenheit des Kö-

* Jeder Liebhaber der Oekonomie kann diese Einrichtung sehr deutlich aus einem davon gestochenen Plane sehen, durch Holzmann 1768 gefertiget, darauf nicht allein die ganze Eintheilung, sondern auch einzelne Stücke, den Bienengarten und das Taubenhaus betreffend, mit Ansichten vorgestellet sind.

nigs von Preußen, in dem Türkischen Garten, eine Probe davon; 1730 lieferte der Oberjägermeister von Eisenach, einige andre zum Zug gewöhnte Hirsche ein. Ihr Futter im Stalle war Milch. Sie hielten sich in einem besondern Gebäude auf, und wurden täglich zur Weide in das Gehege, in einem mit hoher Mauer versehenen Platz, ausgelassen. 1733 ließ man sie frey schweifen wohin sie wollten, weil sie aber doch wild wurden, und zwo Personen erstoßen hatten, so wurden sie im September dieses Jahrs erschossen. In diesem Gehege ward 1720 ein Vogelheerd in Form einer Festung erbaut, um und um mit Batterien versehen, nach der Anordnung des Oberaufsehers Züglers. In seiner Mitte konnte man durch gewisse Oefnungen die ankommenden Vögel auf dem Anstande beobachten. Folgendes Epigramm ward drauf gefertigt:

Du großer Heinerich aus sächsischen Geblüte
an Thaten vormals groß und groß auch an Gemüthe,
wie du in Meißen hier die erste Stadt erbaut,
und manchen Vogelheerd man jetzt von dir noch schaut:
so herrscht allhier ein Zweig von deinem Stamm erwachßen,
der dir an Thaten gleich und dir gleich in der Lust,
der auch gekrönt wie du, der große Held August ꝛc.

Heinrich der Vogler, der erste sächsische König, erhielt die Krone, als er eben auf dem Vogelheerde bey Braunschweig war. Davon nennen ihn jene witzige Chronikschreiber den Finkler oder Vog-

ler. Horn in der Handbibl. ist sehr weitläuftig darüber.

Das ganz letzte am Schlage ist auch ein artig steinern Gebäude.

Auf der andern Seite der Straße gehn zwey Häuserleere Gäßchen die Overe hinab auf die Schäferstraße: zwischen ihnen inne liegt die Kirche mit ihrem Kirchhofe, den eine hohe Mauer umschließt. Ich verspare sie zu den öffentl. Gebäuden.

Das Freymäuerstift. Seine Entstehung hab ich in der Geschichte beschrieben, also hier nur das Gebäude, das einst dem mehr als fürstlich schönen Brühlschen jetzt Marcolinischen Garten gehörte, der ein vortreflich Sommerpallais, kostbare prächtige Statüen, Wasserleitungen, Alleen zwischen hohen Spalieren, Irrgarten, Kaskaden, Grotten, Fontainen, Orangerie, mit einem Worte, alles was nur kostbar hieß, hatte. Sein Umfang kann auf 2000 Schritt betragen, da er als ein langes Viereck, sich durch drey Straßen — von der Ostragasse bis in die Prießnitzerstraße — zieht. Diese wohl angelegten Gebäude liegen in einem freyen, gesunden, luftigen Platze, der rings herum, beynahe im richtigen Viereck, mit steinernen Mauern umschlossen ist; darinne erheben sich im Mittel zwey gleichweit voneinander abgerückte Gebäude, dergestalt, daß sich zwischen ihnen ein noch sehr geräumiger Freyplatz mit einigen regulairen Gartenstücken befindet. Diese Gebäude bestehen aus einem Unterstock von Steinen erbauet von 17 Fenstern. Ob nun gleich alles bloß einfach, und nicht verziert ist, so erhebt sich doch in der Vorlage jedes Gebäudes im Mittel noch eine obere

Etage von fünf Fenstern, welches ihnen ein recht artiges Ansehen zuwege bringt. Die innere Eintheilung ist zu Schul- und Arbeitsstuben im untern Stocke angelegt, wo auch die Lehrmeister ihre Wohnungen gleich darneben haben. Der schon besagte obere Stock, der im Mittel sich erhebet, ist zu einem geraumen Saale angelegt, wo in dem einen die Mädchen, und in dem andern gegenüberstehenden die Knaben ihre Schlafstädte, sehr reinlich und nach aller Bequemlichkeit der Gesundheit eingerichtet, finden. Längst an der Mauer herum geht ein Garten mit Bäumen und Gräsereyen, wo die Kinder in ihren Freystunden, wie auch auf schon gemeldetem Freyenplatze ihre Ergötzlichkeiten haben können. Alles in diesem Werke ist im einfachen, aber doch simmetrischen Geschmack erbauet, daß auch die vier öffentlichen Brunnen sogar das Ihrige mit zur Zierde beytragen. Hinter diesen Gebäuden etwas abgerückt, stehen noch die zu diesem Stifte nöthigen Schuppen, zu Holz und andern Vorräthen. *

Damit muß unmittelbar verbunden werden, selbst der Lage nach, das Gräfl. Marcolinische Palais nebst Garten. Es ist selbiges mit einem geräumigen Vorhofe angelegt, der nicht allein von den Flügeln, welche an dem Hauptgebäude zu beyden Seiten vorspringen, sondern auch noch durch zwey besondre Gebäude eingeschlossen wird, welches äußerlich ein sehr simmetrisches und gutes Ansehen hervorbringt. Denn obbesagte zu beiden Seiten be-

* Eine saubere richtige Zeichnung dieser Gebäude, so wohl im Grundrisse als auch einzelner Ansichten, findet man in den gesammleten Nachrichten von den Armeneinrichtungen der Freymäurer in Chursachßen. 1771 — 1775.

findliche Gebäude, haben ihre langen Seiten gegen die Straße heraus mit sieben Fenstern, die gleichsam ein Paar Pavillons vorstellen, und sich durch ihre, noch im Dache erhebende, drey Fenster breite Attike, nebst darüber gesetzten Frontons, sehr artig über den Unterstock erheben. Diese sind mit einer Mauer zusammen gehangen, worein im Mittel die Haupteinfahrt, mit zwo hohen Orthostaten, worauf Kriegsarmaturen gesetzet, hinein führet. Nahe an beiden besagten Pavillons sind noch über dieses zwey kleine Eingänge durch die Mauer eingetheilet, die aber keine weitere Verzierungen über sich haben, sondern im Stichbogen geschlossen, unter dem Gurtsimms hinein gehen. Die übrigen Theile der Mauer selbst sind mit vorliegenden Schäftchen, und in wohlproportionirten Füllungen mit Einfassungsgliedern, eingetheilet. Auf der einen Seite siehet man noch die Rückwand des Orangeriehauses mit seinem Dache, und jenseits noch einige andre Officengebäude. Das Hauptgebäude selbst bestehet aus einem sehr hohen Unterstocke, und einer Etage darüber, die besonders im Mittel ein großes Fenster mit Verzierungen und Simmsen zeigt. Das Hauptmittel des Unterstocks macht die Eingangsthüre mit verzierten Gewänden, vor der einige Stufen liegen, und zwo Nischen. Dieses alles ist mit einem Mansartendache bedecket, worauf sich jetzt der neu erbaute Thurm, mit einem Kuppeldächelchen und Spitze befindet, der nicht allein das Haus mehr erhebet, sondern auch zu einem Observatorio gebraucht werden kann. Neben diesem Hauptmittel liegen noch zu jeder Seite einige Fenster, wozwischen noch eine kleine Neben-

eingangsthüre angebracht ist: und von da schwingen sich die kleinen Flügel in einer Rundung, bloß im Winkel zusammen, die forne an ihrer schmahlen Seite nur eine Thüre haben, weil der ganze Flügel nicht viel über 12° Spannung hat. Die Seite nach dem Garten bestehet aus einem Hauptmittel, das sich noch, außer seinen abgeschnittenen Ecken, etwas von der Rücklage hervorhebet, und im Mittel eine reich verzierte Thüre mit Gliedern, und neben selbiger zwo Nischen mit Figuren zeiget. Dieses Mittel ist ebenfalls, wie das gegen den Hof, eine Etage erhöhet, wo in den scoppirten Ecken Arkadenfenster, und im Mittel ein noch größer und reich verzierteres Fenster, das Wesentliche desselben ausmachen, denn die Decoration der Schäfte und Füllungen bestehet bloß in Mahlerey. Die Rücklagen, so wie auch die beiden Eckrisaliten, jedes von zwey Fenster, sind nur, wie aus der Beschreibung der Hoffassade erhellet, einen Unterstock hoch, und mit einem Mansartendache bedeckt. Die beiden Nebenfronten sind zwar nur fünf Fenster lang, aber mit sehr breiten Schäften versehen, und zeigen einige Austrittsthüren mit Stufen nach dem Garten. Da dieses bloß für ein Sommerpalais angelegt worden, so ist die innere Eintheilung sehr geräumig und bequem zu nennen, da sie jetzt noch weit mehr verbessert worden ist; denn im Mittel befindet sich ein sehr großer Saal, wo zu beiden Seiten Gesellschafts= und Spielzimmer liegen, aus diesem gelanget man jederseits in ein Eckzimmer, welches eben einen besondern Ausgang in den Garten hat; daran stoßen die nöthigen Schlafzimmer, Cabinetter, Garderoben, kleinen Treppen ꝛc. in beiden Flügeln.

Der Garten, welcher darhinter liegt, ist ansehnlich groß. Man erblickt gleich aus dem Hauptsaale des Hauses, wenn man über das Parterre, welches eine Allee umschließet, hinaussiehet, die sehr große und prächtige Kaskade. Ohne Zweifel ist sie in Deutschland eine der schönsten, von dem berühmten Martielli in ansehnlicher Größe, und im vortrefflichsten Stil gehauen. Sie stellet den Neptun mit seinen Tritonen und Seepferden dar, der die Amphitryte mit einem Kranze bekrönet. Um diese Kaskade runden sich Treppen, in Gestalt eines Hufeisens herum, die zu beiden Seiten in ihrer fordern Ansicht, mit Flößen und Vasen verzieret sind. Ehedem verherrlichte noch dieses große Werk eine sehr kostbare Wand von Nagelwerk, die sich sehr schön pyramidell erhob, und in der Mitte die freye Aussicht öffnete. Die übrigen Theile vom Garten waren ehedem in französischem Geschmack angeleget, und bestunden aus bedeckten Gängen, schattigten hohen Buchenhecken, und vielen schönen Pavillons von Nagelwerk, mit einer Menge großer Springbrunnen, kleiner Wasserstrahlen, und schönen Lindenstücken. Desgleichen war das Parterre angenehm, mit einem Einschluß von Portiken umgeben; zu geschweige der schön gemalten Pröspekte, Statüen und Vasen, welche jetzt nicht mehr vorhanden sind. Auch sind viele Schönheiten des Gartens, durch den bekannten kalten Winter erfroren. Daher ist es ein Glück für diesen Garten, daß er an einen solchen Besitzer fiel, der selbigen so viel als möglich wieder herzustellen, und die schon angelegten regelmäßigen Theile, mit der ungezwungenen Natur des angenehmen Ländlichen, zu verbinden

suchet. Außerdem sind noch kleine Fasanerien angelegt worden. Es ist noch übrig, des in dem einen Theile des Gartens befindlichen Orangeriehauses zu gedenken, davor der große freye Orangerieplatz lieget. Es bestehet solches aus einer langen Fronte, mit wohlproportionirten Arkaden und Schäften, die mit Kämpfern und verzierten Bögen angelegt sind, und verschiedene schöne Stuccoverzierungen zeigen. Es wurde ehedem nicht allein im Winter die Orangerie darein gesetzet, sondern auch Sommerszeit bey Festivitäten zu einem großen Speisesaale gebrauchet.

Das Churfürstl. Brauhaus, ein 17 Fenster breites Gebäude mit einem Kellergeschoß. Einst hieß es das Manteufelsche Brauhaus, was das von ihm benannte Manteufelsche Bier lieferte. Dieses Haus ist seit einigen Jahren von Grund aus sehr maßiv, neu erbauet worden. Es ist 17 Fenster lang und 10. breit. Da dieses Gebäude seinen Endzweck auch äußerlich zeigen soll, welches man aus der großen Einfahrt, und vielen angelegten Kellern und Gewölbern sehen kann, die ziemlich große Fenster, unter den Fenstern im Parterre zeigen, so läßt sich weiter nichts von der Dekoration und äußerlichen Anlage sagen, als daß alles in richtiger Simmetrie und guten Verhältniß der Fenster und Schäfte, angeleget ist, und reinlich mit Füllungen unter den Fenstern abgeputzet worden. Die innerliche Einrichtung ist nach der besten Bequemlichkeit, und zur Brauerey gehörigen Nothwendigkeiten angelegt. Die hohen Stockwerke, sowohl im untern als den zwo obern Etagen, darinne Wohnungen eingetheilet sich befinden, geben

dem Hause zu seiner Länge eine gute proportionirte Höhe, so daß es für eines der ansehnlichsten Gebäude in dieser Gasse gehalten werden kann.

Das Böhnitzische Haus. Dieses Haus streitet mit seinem nachbarlichen (nämlich der Gerlachschen Buchdruckerey) so zu sagen, um den Vorzug, denn beide sind gut, und haben jedes ihr Besonderes; dieses ist in ungerader Anzahl Fenster, nämlich sieben eingetheilet, dadurch es ein weit besseres Mittel als jenes zeigen kann. Hingegen besitzt es weiter keine Vorlage, sondern es ist so eingetheilet, daß das Mittel aus einem sehr artigen und wohlverhaltenden steinernen Erker bestehet, Pylaster hat, und ein Stichbogenfenster in der ersten Etage, die ansehnlich hoch ist, zeiget. Dieser Erker ist besonders über seinem Hauptsimmse, mit einem steinernen geschwungenen Dächelchen geschlossen. Die neben demselben stehenden Fenster, haben zum Unterschied der vier übrigen, vorliegende Gewände. Der Thorweg, der unter dem Erker im Mittel hineinführet, ist mit einer mit Gliedern versehenen Einfassung, und im Stichbogen geschloßnen Sturz, angegeben. Ob nun gleich dieses Haus, wie schon gesagt, mit keinem Vorsprünge, sondern in gerader Linie erbauet, so bezeichnet doch das Mittel, die darüber gesetzte Etage, in Form einer hohen Attike von drey Fenstern, im Stichbogen mit einem Fronton, hinlänglich. Im Felde desselben gehet zur Erleuchtung des Bodens ein rundes Fenster hinein. Das ganze Haus siehet demnach sehr wohl aus, ob es gleich nicht überflüßige Verzierungen zeiget, denn außer den beiden Erkern, und den über dem Thorweg befindlichen kleinen Auszierungen, welche mei

stentheils in einigen Muscheln bestehen, ist das übrige ganz einfach, und doch schön. Gleich an stößt, wie schon bemerkt,

Die Gerlachsche Buchdruckerey. Selbiges Haus ist im Ebenmaase von acht Fenstern mit einer steinernen Fronte errichtet. Es hat eine Höhe, so wie die meisten auf dieser Gasse, nämlich von einem Unterstocke und zwo darüber gesetzten Etagen. Der Thorweg mit seinem Stichbogen stehet im richtigen Mittel, daher in den obern Etagen zwey Fenster über selbigen gesetzet sind, die, weil sie ein Risalit mit dem Thorweg machen, mit Verdachungen und auf Consolen ruhenden Sohlbänken verzieret sind. Diejenigen in der zwoten Etage haben ebenfalls dergleichen Sohlbänke, und über dem Sturz eine Verzierung von Stucco. Sowohl der Gurt- als Hauptsimms sind mit wohlverhaltenden Gliedern versehen, und an beyden Eckschäften sind noch Pylaster angebracht. Das Mittelrisalit von dem Thorwege, und darüber befindlichen zwey Fenster Breite, ist noch mit einem triangulairen Fronton erhoben worden, in dessen Felde ein Schild, und über selbigen eine Vase den Schluß machet. Und um diesem Gebäude noch mehr äußerliche Schönheit zu geben, so ist in den beiden Rücklagen, die jede aus drey Fenstern bestehet, das mittlere mit den nämlichen Theilen und Verzierungen von den andern unterschieden, wie die in dem Hauptmittel befindlichen.

Ueberhaupt kann ich von der Gasse sagen: wären alle Häuser steinern, und so schön, als sie gemeiniglich breit sind, so wär das eine herrliche Gasse.

An der Wasserseite, oder auch, an der Weißeritz.

So heißt die Straße, die längst dem Ufer der Weißeritz, links von der Brücke ab, hinunter läuft, und nur auf der rechten Seite mit Häusern bebaut ist. Es ist eigentlich ein dreyfacher Weg, den man im gemeinen Leben nur die Allee nennt, weil der Oberpostkommiß. Trömer ihn 1742 — 1744 mit einer dreyfachen Reihe Kastanienbäume besetzen ließ. Das Ganze ist 18 Ellen breit; in der Mitte liegt der Fahrweg für Kutschen und Wagen; sein Eingang ist oben und unten mit zwo hohen steinern Säulen, auf denen Vasen stehn, bemerkt, und auf beiden Seiten liegen, wie auf der Brücke, die Wege für Fußgänger, ein erhöhter Kiesdamm, wodurch man zugleich die Ergießung der Weißeritz verhindert, die hier einen kleinen Weidenwerder hat. Jeder Weg ist sechs Ellen breit. Diese Straße war bis 1740 eine häßliche Kothlache, da bey dem geringsten Anwuchs die Weißeritz übertrat. In dem nehmlichen Jahre mußten die Baugefangenen die Gegend mit Kies aus der Weißeritz erhöhn, nachdem sie vorher das schwarze Wasser abgezogen, und die Lache geschwemmt hatten. Unter diesem Damme weg gehn aus den drey Hauptstraßen, der Bader, Prießnitzer, und Schäferstraße, gemauerte Schleußen in die Weißeritz. Jede Seite dieser 1000 Schritt langen Allee ins Feld hinaus, hat 61 Kastanienbäume; jeder steht von dem andern um 12 Ellen entfernt; sonst standen unter ihnen vier Ellen lange steinerne Ruhebänke, davon aber die meisten eingegangen sind.

Die Straße selbst hat 32 Häuser, die Brodt=

bänke, Wachhaus und Straßenbauhof mit eingeschlossen, welche ganz allein auf der linken Seite am Ufer hin am Anfange und Ende der Gasse liegen. Sie sind bis auf drey bis vier alle hölzern, und also nicht merkwürdig. Statt eines Leitfadens nenn ich den goldnen Löwen das Eckhaus; das dritte, die weisse Adlerapotheke, ein steinern Haus. Sie ist erst seit einigen Jahren an diesen Ort verleget worden, und daher, weil sie von dem Apotheker selbst zu seiner Bequemlichkeit mit einem schönen Laboratorio, ganz maßiv von Stein und feuerfeste, errichtet worden, gewiß die vollkommenste zu diesem Orte. Sie ist zwar nicht so hoch als die übrigen Gebäude, doch sehr simmetrisch und zierlich in ihrer fordern Ansicht angegeben. Der untere und obere Stock, woraus sie bestehet, ist, weil ersterer zu der Apotheke selbst, und letzterer zu den Wohnungen bestimmt, anders eingetheilet, und dennoch recht gut verbunden; daß es zugleich dem Hause eine Zierde giebt, welches folgendermaßen geschehen. Die Hausthüre und der Eingang in die Apotheke liegen zu beiden Seiten an den Endschäften, die mit Gewändern und Stichbogen versehen sind. Sehr regelmäßig hat man dieses Haus von der Gasse erhoben, daher drey Stufen vor beiden Eingängen vorliegen, weil die Feuchtigkeit, bey hoher Weißeritz, öfters auf dieser Seite in die Häuser eindringt. Zwischen diesen Eingängen sind noch zwey, ebenfalls im Stichbogen geschloßne breite Fenster, befindlich, die sowohl die Apotheke, als auch einige daran stoßende Abtheilungen, erleuchten. Dieses zusammen genommen, verursacht im Mittel kein Fenster, sondern

einen Schaft im Unterstocke, der aber artig durch den angebrachten großen Consol, und darauf gesetzten steinernen Adler, beides wohl gearbeitet, als das Kennzeichen der Apotheke, aufgerichtet ist. Die obere Etage ist, wegen einer artigen Einrichtung von Stuben und Kammern, mit mehrern Fenstern und geraden Stürzen eingetheilet, deren Zahl ist sieben, treffen aber mit der untern Einrichtung in gutem Ebenmaaße zu, dergestalt, daß die beiden letztern Fenster über den Thüren, das mittlere auf den Schaft und Adler zutrift, und die vier noch übrigen, mit diesen wiederum in richtiger Austheilung versetzet sind. Dieses schließet ein wohl verhaltender Hauptsimms, nebst darüber gesetzten deutschen Dache, mit den benöthigten Dachfenstern, welche aber ebenfalls steinerne Gewänder zeigen. Alles dieses ist noch durch einen sehr reinlichen Abputz, im Unterstock durch gezogene Quaderfugen, und oberwärts durch angegebene Füllungen, erhoben.

Das Beckenhaus neben der Apotheke. Es ist das zweyte steinerne Haus auf dieser Straße, drey Stockwerk hoch und sieben Fenster breit, in richtig eingetheilten Fenstern und Schäften. Man hat auch, der Simmetrie des Beckenladens und der Hausthüre halber, beide gleichweit von dem Mittel ausgetheilet; aber das Dächelchen des Ladens macht nun freylich einen besondern Ausdruck gegen die Hausthüre. Alles übrige daran ist nur gemalet; es verursacht aber doch gegen die übrigen Gebäude dieser Straße, die meist aus niedrigen hölzernen Häusern bestehen, einen großen Unterschied. Nachher aber hat man, vermöge eines Baureglements, am obern Theil der Straße die Gebäude

von drey Stockwerken mit fortlaufenden, einerley Höhe habenden Dachsimms anlegen müssen, wornach auch in Zukunft die besagten noch übrigen kleinen, wenn man sie von neuen erbauet, sich richten werden. Man kann sich schon jetzo vorstellen, wie gut dieses aussehen wird, da man es an den schon jetzt stehenden, ziemlich breiten, erblicket. Auch verursachen die durch diese Straße geschnittenen übrigen Gassen, artig veränderte Aussichten, wenn man selbige durchgehet.

Links an der Ecke die öffentlichen Brodtbänke, und am andern Ende der Straßenbauhof, am Liebder Schlage, mit seiner anliegenden Baumschule, wo die Bäume für Alleen und öffentliche Straßen gezogen werden.

Auf dieser Gasse allein sind jetzt fünf Becken, da sonst ganz Friedrichstadt deren nur drey hatte. Zur Zeit des Königschießens ist in der Allee eine Art von öffentlichen Markt, wo, nach hergebrachter Gewohnheit, Sachen ausgespielt und verwürfelt werden. Die neun Häuser, von der Prießnitzer- bis an die Schäferstraße, sind alle von egaler Dachhöhe, scheinen eine Fronte zu seyn, und geben also eine hübsche Ansicht.

Die Badergasse.

Eine sehr breite, aber ungepflasterte Straße, fast von gleicher Länge mit der Friedrichsstraße, ob sie gleich auf beiden Seiten nur 13 Häuser hat. Die Entfernung, in der die Häuser von einander liegen, und die dazwischen angelegten Gärten, nehmen den meisten Platz weg. Sie geht von der Wasserseite hinein, und läuft gerade auf den

quervor gebauten Marcolinischen (einst Brühlschen) Garten. Die Häuser sind alle hölzern, und also keiner Auszeichnung fähig. Nur das Eckhaus linker Hand, ob es gleich auch hölzern ist, verdient eine Ausnahme; wegen seiner 13 Fenster breiten Fronte, die mit Medaillons a l' antike gemalt, eine gute Ansicht geben.

Des häuserlosen Ganges in der Mitte der Gasse, rechts mit einem steinern Portale versehen, würde ich nicht gedenken, wenn ichs nicht des Marcolinischen Gartens wegen thun müßte, der von der Ostragasse hier vorbey läuft, und bis auf die Prießnitzerstraße sich erstreckt. Der Gang stößt, zwischen einer steinernen Mauer links und hölzernen Vorschlage rechts, an das Churfürstl. Brauhaus auf die Friedrichsstraße.

Die Prießnitzer Straße.

Sie hat gleiche Breite mit der vorhergehenden, ist aber auch ungepflastert, und enthält, aus schon oben angegebnen Grunde, nur 12 Häuser, davon einige steinern sind. Wie ein Phönix unter den Vögeln, scheint das dem General v. Block zugehörige Gebäude, mit seinem schönen Garten, sich unter die andern Häuser verirrt zu haben, ob es gleich nur Holz, mit steinartigem Abputz ist. Weiter hinauf erblickt man noch, im Marcolinischen Garten, die schöne oben beschriebene marmorne Gruppe, hoch über die Mauer erhaben; und auf der andern Seite bemerke ich die Churfürstliche Wachsbleiche, wo, in dazu verfertigten Behältnissen, das Wachs gehobelt, ausgesetzt, begossen

und gebleicht wird, um es zu Lichtern, Kerzen, Wachsstöcken ꝛc. behandelsamer zu machen.

Rechts, bald zu Anfange dieser Straße, geht ein Gäßchen ab, durch die Badergasse hindurch, mit fünf nicht besondern Häusern, und von da mit neun andern in die Schäferstraße, welches die neue Gasse heißt. Ferner, am Ende der Prießnitzerstraße liegt quervor, in einem Viereck, ein geraumer Rasenplatz, um den herum einige ganz hübsche Häuser stehn, darunter des Pfarrers zu Friedrichstadt, und noch zwey andre artig und steinern sind.

Die Schäferstraße.

Das ist die längste Straße in Friedrichstadt, ansehnlich breit, der Fahrweg sehr erhöht, a la chaußee gepflastert, und auch die zwey Fußwege an den Seiten der Häuser sind gut gepflastert. Sie fängt am Liebdauer Schlage an, und läuft mit 54 Häusern zu beiden Seiten gerade aus am Prießnitzer Schlag. Man sehe den Grundriß.

Statt des Leitfadens nenne ich einige sich vorzüglich auszeichnende Häuser, deren auf ein Dutzend gut, groß und steinern sind;

die vier Kronen rechter Hand, über der neuen Gasse, die hier endigt, 1772 erbaut;

der neben anstehende Ochsenkopf, 1770 erbaut, beide artig und steinern.

Das 15te in der Reihe, der goldne Stern, von 1752. Sein Nachbar hat sich zum Zeichen einen goldnen, auf einem Kragsteine sitzenden Genius, gewählt, der eine Rose in der Hand hält. Er ist in eine Nische eingeblindet.

Zwey sehr große schöne Gärten, mit steinern Mauern gefaßt, nehmen den übrigen Raum ziemlich bis am Schlag, wo das Thorschreiberwachhaus steht, ein.

Zwischen diesen zwey Gärten läuft bis auf die Ostergasse am Kirchhofe hin, ein Gäßchen mit sechs Häusern, die Forwergsstraße genannt; zwey davon, die Schmiede und sein Nachbar, sind sehr ansehnlich in ihrer Breite, und steinern.

Auf der andern Seite der Schäferstraße ist der verstorbenen Churfürstl. Wittwe Bayersches Brauhaus, einst das Offenhauersche, wo das berühmte einfache und doppelte Bayersche Bier gebraut wird. Zu ihm gehört der gegenüber liegende ansehnliche Garten. Es ist 12 Fenster lang, und drey Stockwerk hoch, mit, im richtigen Mittel liegenden, Thorweg, worüber ein steinerner Gurtsimms des ganzen Unterstocks hinweg gehet. Ueber diesem Thorweg, und zwischen den über selbigen eingetheilten zwey Fenstern, ist das zusammengesetzte Pohlnische, Sächsische und Bayrische Wappen, in ansehnlicher Größe gemalet. Auch die Füllungen des Thorwegs sind mit den Bayrischen blau und weissen Schachfeldern, angegeben. Das übrige bestehet bloß in Abputz. Dieses Haus, weil es von drey Seiten freystehend zu sehen, und mit Anschlußmauern zu beiden Seiten erbauet, zeiget sich doch immer als ein großes Gebäude. Desgleichen liegt hinter selbigem ein mit Hofgebäuden umschloßner geräumiger Hof, und ein Garten endet dieses Werk, der mit seinen Mauern, und einem artigen Pavillon, nach der so genannten Schäferey zu gehet.

Die Glättmandel, wo Seiden, Kattun und andre Zeuge, neu gewaschen und geglättet werden, ihnen den etwa verlohrnen Glanz wieder zu schaffen. Auch muß ich den Elephanten nennen, ein berühmtes Wirthshaus, das Sonntags ofnen Tanzboden hält, und immer zahlreichen Zuspruch unsrer Bürger und Handwerker hat. Und endlich unten ganz zuletzt, die lange ansehnliche Schäferey, aus einigen tausend Stück bestehend. Einst bewahrte man hier — die Schafzucht war eingegangen — das Geräthe zum Münzwesen. Jetzt ist es zum Behältnisse für englische Jagdpferde umgeändert. 1722 hielt man hier 14 Stück große Holländische Kühe für den Hof, jetzt wird der Donnerstägige Vieh- und Roßmarkt hier gehalten.

Man kann durch zwey Wege nach Friedrichstadt paßiren, einmal durch die oben beschriebene Ostraaliee vom Silberhammer aus; und dann beym Kuttelhofe durch die sogenannte Gerbergasse, über die Viehweide. Ist man über die Brücke, so geht rechts durch den großen gemahlten Thorweg, die große Ostraallee, die nach Ubigau führt; man heißt sie gemeiniglich, von dem Wilde was einst hier geweidet ward, das Gehege. Im letztern Kriege war hier das Preußischsächß. Magazin, davon noch einige Vorräthe stehn; auch nahm der Preuß. große Artilleriepark hier Besitz. — Noch muß ich die Wagenremise erwähnen, ein angenehmer, in einem Wäldgen, alleenweiß angelegter Platz, mit steinern Bänken und Tischen, der auf alle vier Seiten angenehme Prospekte hat. Einst ward er zu Sommerszeiten sehr besucht.

Topographie

Zweyter Abschnitt.

Ausführliche Beschreibung der öffentlichen Gebäude.

Zweyten Abschnitts erste Abtheilung.

Kirchen,

und zwar

1. Kirchen in der Stadt.

---

1. Die Marien- oder Frauenkirche.

Sie ist unwidersprechlich die älteste in ganz Dresden, und aus diesem Grunde Mutterkirche, ob es gleich unmöglich ist, das eigentliche Jahr ihrer Stiftung anzugeben. Ich will nicht mit dem Verfasser der histor. geograph. Merkwürdigk. Dresdens keck zufahren, und sagen, es war 1020 *, oder mit Weck, der 1030 giebt, jedoch beide ohne allen Beweiß: Aber das getraue ich mich zu behaupten, daß sie 1080 gewiß stand, wo schon 60 Jahr, seit Neudresdens Stiftung verflossen, und die ungläubigen Wenden, die keine Kirche brauchten, ziemlich gedämpft und bekehrt waren Wie klein oder groß sie anfangs war, kann ich nicht sagen; doch ist Freybergs Muthmaßung — ihr bester Skribent — sehr wahrscheinlich, sie hätte anfangs nur aus einem Privathause bestanden, (man traf auch bey Demolirung der Sacristey wirklich auf einen Küchenherd) worinne ihm auch Michaelis beypflichtet.. 1280 stand ihr ein Pleban vor. Ich untersuche hier nicht, wie das bestrittene Wort übersetzt werden müsse, sondern ziehe nur einen Beweiß ihres ziemlichen Anwuchses daraus. Ob dazu das Maternenspital viel beygetragen, oder ob nicht vielmehr

* Stolze ist noch kecker, der sie 998 von einem Abt Hatto, der Himmel weiß woher, fundiren läßt. Michaelis sagt auch 1020, und untergiebt ihr 26 Dorfschaften.

ihr großes wächßernes Marienbild, das wunderthätig war — ihr auch den Namen Marien- oder Frauenkirche gab — sie durch zu ihm geschehene Wallfahrten, in glücklichere Umstände hob, das wird nach so entfernten Zeiten für uns wohl ein Räthsel bleiben. Sie stand unter dem Patronatsrechte des Klosters Seußelitz. Zwar erhob sich deßwegen sehr früh Streit, mit dem Stiftsarchidiakonus zu Nisen, Arnold, der dem Kloster Einsprüche machte: aber der Erzbischof zu Magdeburg, Erich, auf den man kompromittirte, sprach sie durch seinen Kommißar Abt Heydolph, 1289 dem Kloster zu, und sicherte seine Rechte. Es würde mich zu weit abführen, das in einer langen Deduktion zu erweisen, und das Vorgeben, daß Heinr. Illust. das Pfarrlehn seines Sohns Gemahlin, Helenen geschenkt, diese aber dem Kloster Seußelitz, von Schwierigkeiten zu retten. Genug daß sie bald drauf doch ans Stift Meißen fiel, und sein eigen blieb, bis sie Marggraf Wilhelm 1404 vom Bischof Thimo durch Vergleich * an sich brachte, und dem Magistrate abtrat. Jetzt war sie zwar schon ein öffentliches Gebäude, aber immer verhältnißmäßig sehr klein, viereckicht, aus vier ungewölbten Pfeilern bestehend, und lag in der Vorstadt vor dem Frauenthore. Doch hatte sie schon sieben folgende Altäre: 1) der Philippi Jakobi, (zu dem ein Bürger, Johannes Jochgrün, einen Erbzins 1395 stiftete, den der Marggraf bestätigt, am Sonntage Invocavit. s. die Urkunde in Michae-

* Er tauschte sie gegen Ceßion der Kirche zu Ebersbach und der Nikolaskirche zu Freyberg ein. Der Tauschschein steht im Weck. S. 240.

lis,) 2) der Matronen, 3) der zum Beinhaus; der Bischof zu Meißen stiftete ihn für die Steinmetzen und Mauerer zu Dresden 1514, und überließ das Lehnrecht dem Rathe. s. ibid. 4) der elenden Marie, 5) St. Hieronymi, 6) unsrer Frauen, 7) St. Michaelis Altar. Von ihrer Gestalt wissen wir nicht viel. Als sie aber bey anwachsender Volksmenge zu klein ward, vergrößerte man sie 1477 durch einen neuen Anbau, nehmlich das hohe Chor, das man vom Predigtstuhle bis am Altar wölbte, und neü ansetzte, so daß die Kirche damals 66 Ellen lang, 42 Ellen breit, und die Höhe vom Fußboden bis an die Decke 17 Ellen war. Oder genauer: die ganze Plane war 2204 Qvadratellen, 1478 das Schiff, 200 die Nebenhalle beym Altar, 576 das Chor. Zum Andenken ward außerhalb der Kirche, an einer Zinne, mittagwärts, eingehauen diese Mönchsinschrift: m. cccc. lxxvii. jare. ist. angehaben. diesser. Baw. — oder wie Michaelis liest — Hocker. Beide aber lesen falsch: denn es heißt Koer. Hier ward ein neuer Hauptaltar 1483 gesetzt, und vom Bischof zu Meissen geweiht. s. Urkunde im Freyberg. S. 2. Dieser Kirchen Ansicht nebst Grundriß, giebt Michaelis, in zwey saubern Stichen durch Bodenehr, in dem bekannten Werke: Dresdn. Inskript. und Epitaphia der Frauenk. 1714. Noch schöner in Freybergs Histor. der Frauenk. 1728.

Als der fromme Herzog Heinrich die Evangelische Lehre 1539 eingeführt, ward die Kreutzkirche Mutterkirche, und diese stand eine Zeitlang leer, und diente nur zum Begräbniß für Adeliche. Churfürst August aber ließ 1559 wieder einen

sonntäglichen Gottesdienst mit Kommunion in ihr anrichten, wozu ein Diakon. zu Altdresden, Thomas Churfern, der seit 1539 an der Kreutzkirche war, als ihr erster evangelischer Prediger bestellt ward. Ihm folgte 1561 Martin Hofmann, Diak. zu Neustadt. Er mußte aber schon 1564 sein Amt niederlegen, und die Stadt verlassen: weil er unanständig heftig auf des Churfürsten Jagdlust gepredigt. Mittlerweile vikarirten die Diakonen der Kreutzkirche, bis endlich der Kreutzkirchmittagsprediger M. Peter Glaser zu ihrem Pastor berufen ward *. Sie hatte um sich her einen großen weiten Kirchhof in einer Mauer mit vier Eingängen, der hier mit herrlichen Epitaphien, Statüen, Gemälden, schönen Monumenten von Stein, Metall und kunstreicher Bildhauerarbeit prangte **. Der Haupteingang war von der Pirnaischen Gasse her, und hatte, nebst einem eingehauenen Todtenkopfe, folgende erbauliche Aufschrift in Leoninschen Versen:

Vos, qui transitis, nostri memores modo sitis
quod sumus, hoc eritis, fuimus quando-
que quod estis.

Durch diesen wurden die Leichen eingetragen; die

* Da Weck ihre Folge falsch angiebt, so will ich sie hier berichtigen: 1559 Churfern; 1561 Hofmann, M. Glaser; 1584 M. Balthas. Meißner; 1623 M. Christ. Zimmermann; 1665 M. Daniel Schneider; 1672 M. Christ. Lucius; 1690 M. Bernhard Schmidt; 1697 Johann Serbisch; 1700 M. Joh. Heinr. Kühn; 1706 M. Joh. Georg. Hahn; 1706 M. Christ. Aug. Hausen; M. Mor. Carl Christ. Woog; M. Joh. Adam Grenz, und der jetzt lebende M. Ge. Adolph Mehnert.

** Der alte Wintzenberger schrieb zu seiner Zeit von ihr:
Ferner zu unser lieben Frawen
lest sich die Kirch wol anschauen
alda sind viel herrlich Epitaphia
weil man helt das Begrebnis allda.

andern waren an der Töpfergasse, an der Ramischen Gasse, und vom Jüdenhofe her. An der Töpfergasse war ein steinern hohes Crucifix, und auf der andern Seite Christus mit der Siegsfahne, beides reine Architekturarbeit. Das Bodenehrsche Kupfer hat es genau abgedruckt. Einst reichte dieser Kirchhof bis an die Fleischbänke, ward aber schon im 17ten Säculo, als der Neumarkt und die Häuser am Stalle angelegt wurden, verengert, und noch mehr durch die 1715 erbaute Hauptwache. Epitaphien waren nach Michaelis Beschreibung 1351. Nur einiger sey mir besonders zu erwähnen erlaubt. Der berühmte Bock Emser — wie er zum Spott von seinem Wappen hieß — der 1527 hier starb, hat folgendes prahlerische Epitaphium.

Quis jacet hic? *Emser*, Christo facer, arma Luthero
qui intulit inuictus, fortis atletha Dei.
Ecclesiae partes multo certamine sudans
asseruit, constans, peruigil, acer erat. *

Der Kanzler Krell, der im Wierandischen Schwibbogen lag, und 1715 als man die Hauptwache baute, mit ausgegraben, und an seinem Wappen erkannt ward. Der jenen alten abergläubischen Zeiten so fürchterliche Mönchsstein, gegen die Rammische Gasse zu, mit der Jahrzahl 1388; das Monument der auferstandnen Goldschmidsfrau, neben der Sakristey in der Mauer eingemauert. s. Michaelis S. 121. Das mittagwärts

* Die folgende Panegyrisis lese man Michael. S. 218. selbst. Seine Statue hatte der berühmte Bildhauer Walther gefertigt.

außer der Sakristey stehende große steinerne Krucifix, auf dem Begräbnißplatze der Münzgesellschaft, das auf dem Postament folgende 16 deutsche Verse zu lesen gab:

Unsers Herrn Christi Crucifix
in Stein gehauen wie du sichst
hat laßen sezn an diesen Orth
darzu gereizt aus Gottes Wort
der Münzer löblich Gesellschafft
zu Nutz der Christen Gemeinschafft. ꝛc.

Ich beschließe mit der drollichten Grabschrift Johann Hasens, Bürgers und Notars, der 1622 im 40 Jahre seines Alters, ein Märtyrer des Podagras ward:

O Podagra du böser Gast
Johann Hasen hergebracht hast
zur seligen Ruh under diesen Stein
Deßn Seel Gott wolle gnedigk seyn.

Itzt zur Kirche zurück, die unter Evangelischen Fürsten bald zu ansehnlichem Glanz empor wuchs. 1584 erhielt sie einen 13 Ellen hohen Altar, von reinem Pirnschen Sandstein in Bildhauerarbeit, durch die Gebrüder v. Krosigk, zu Ehren ihres verstorbenen Bruders Georgens, Churfürst Augusts Hofmarschalls, der viel biblische Historien, als Christi Abendmahl, Geburt, Kreutzigung, Auferstehung, und zu oberst das jüngste Gerichte, mit darzu gehörigen Aufschriften trug. Er bestand aus vier korinthischen Säulen mit Simmsen, auf denen die vier Evangelisten standen, alles durch die kunstreiche Hand des Bildhauers Walther gearbeitet ꝛc. *.

* s. seine Aufschrift Weck S. 246. die Kanzelaufschriften S. 247. das Münzer, Krucifix. ibid.

Die Kanzel war auch von Stein und Bildhauerarbeit. Ein aus einem Stück gehauener Engel trug sie, und hielt in der Rechten eine Tafel mit dem Spruche: selig sind die Gottes Wort hören und bewahren. Um die Kanzel herum war die Geschichte des Sündenfalls, die Vertreibung aus dem Paradiese, Christi Taufe und Kreutzigung mit biblischen Sprüchen auf der andern Seite. Ueber der Kanzel hing ein Alabastern Krucifix in Lebensgröße, noch über dem hölzernen Kanzeldeckel von Bildhauerarbeit. Einen Taufstein hatte sie damals nicht. Eine Orgel aber bekam sie 1616 die 1653 Weller neu umsetzte, und 1680 Hoforgelmacher Tamnitz reparirte, mit Posaunen und drey neuen Bälgen vermehrte. 1711 brachte sie Hoforgelbauer Gräbner, nachdem er die Windladen neu beledert, die Bälge anders verlegt, in bessere Disposition zu acht und zwanzig Registern, mit zwey Manualen und einem Pedal.* — Die Kirche selbst war ringsum an ihren doppelten hölzernen Emporkirchen gemalt, und enthielt beinahe die ganze biblische Historie des Neuen Testaments. Die hölzerne Decke hatte lange Durchschnitte, weil auf dem Kirchboden die Garnison mit andern Bürgern ihren Stand hatte, um den Prediger desto besser zu verstehn. Eine hölzerne Treppe 1683 angelegt, führte von außen hinauf. Ein 24 armichter großer meßingener Leuchter, den Paul Schönemann, Churfürstlicher Kammerdiener und Oberrüstkämmerer 1672 schenkte, hing in der Mitte zu ihrer Erleuchtung. Das große Thor gegen Mittag, das Münzerthor genannt, war

* Ein vollständig Namenregister darüber giebt Michaelis l. c.

das Hauptthor; ihm gegenüber, zur Mitternacht stand ein andres Thor, das gemalte genannt, berühmt durch ein akustisches Kunststück, so daß wenn jemand linker Seits am Thorgewände, heimlich in eine kleine Vertiefung zischelte, und ein andrer rechter Hand sein Ohr anlegte, vernahm er diese Rede genau. Noch hatte sie drey Pforten. Der hölzerne achteckigte Thurm war mit Schiefer gedeckt, oben auf der Spitze mit vier Erkern, auf denen vier vergoldete Knöpfe, und an jeder Spitze ein Stern zu sehen, hielt im Lichten übers Kreutz bey den Glocken sechs Ellen zwey Zoll Weite. Er trug vier Glocken von ziemlicher Größe; drey davon schenkte Churfürst August aus Altenzelle 1557 hieher. Sie hatten nach Gebrauch damaliger Zeit alle Inschriften, davon ich aber nur der sonderbaren Schreibart wegen, die zwote anführe:

afe. Maria. Gracia. plena. Dominus. thekum. Mader. myserikortie. CCCCC. XVIII.

Die übrigen nebst der Höhe, Größe und Gewichte der Glocken, sehe man beym Weck S. 253.

1499 ward die Kirche renovirt, und auf den Thurm eine neue Spindel gefertigt (die alte war mit Zinn überzogen gewesen, nun aber abgesprungen) der Knopf mit übergoldeten Kupfer neu überzogen, 1671 die ganze Bedachung erneuert, die Seitenwände mit neuen Bretern verschalt, die acht Seiten Erker mit zinnern Knöpfen, in vier mit Kupfer vergoldete Knöpfe verwandelt, 1687 eine neue eiserne Spille eingelassen und $\frac{1}{4}$ erhöht, die man aus Versehn schon 1671 in Holz gesetzt. Aber auch hier lief die Spille noch nicht wie man glaubte in einer eisern Mutter; daher ward schon 1699

eine neue Fahne gemacht, und der alte Wetterhahn abgenommen, der volle 100 Jahr gestanden hatte.

Man setzte eine Fahne mit dem Rathswappen, und auf die Spille einen neu vergoldeten Sternknopf. Alles dieses Flickens ohngeachtet, ward doch der Hauptruin dieses Gebäudes unvermeidlich, da er nur 2½ Elle tiefe Grundmauer hatte, und das Schieferdach allein eine Last von 1000 Centnern ausmachte. Es ward also der Thurm 1722 mit den Glocken abgetragen, die Kirchböden verschlossen, das Chorgewölbe herunter genommen, doch dadurch der Unterbau zwar sehr erleichtert, und mußte er 1725 gestützt werden, sollte er nicht zusammensinken. 1726 ward auf erstatteten Rathsbericht von seinem nahen Einsturze und approbirten Riß, der Platz zu einem neuen Gebäude abgesteckt, und der Kirchhof von seinen Begräbnissen geräumt. Das Geläute kam indeß in ein besonders erbautes Behältniß auf der Erde. Der Gottesdienst ging bis 1727 zum 9ten Febr. fort, wo die alte Kirche völlig eingerissen, und mit einem besonders gedruckten Liede: Nun Gottlob es ist vollbracht, wir verlassen diesen Tempel 2c. * feyerlich verabschiedet ward. 1726 am 3 Jul. fing man mit 44 Handlangern, deren jeder des Tags 3 gr. 3 pf. bekam, an, Grund zu graben, und 13 Wagen waren zu Abführung des Schuttes beordert. In der Folge legte man 100 Handlanger zu. Die Baukosten wurden durch eine Lotterie, deren gnädigst approbirter Plan 1726 am 20 Nov. erschien **; durch

* Das Lied steht im Dresdn. Kernchron. siebentes Paqvet.

** Sie bestand aus 48000 Loosen, und der größte Gewinnst war 4000 Rthl.

Kollekten, die alle Vierteljahr gesammelt, und durch den Klingebeutel, der auch des Nachmittags umging, größtentheils erhoben. Der König schenkte das von aufgehobnen Brautkassen rückständige Geld zum Bau; der Gouverneur Wackerbarth gab aus seinen Mitteln 1000 Rthl., und jeder Bürger bewetteiferte sich, etwas zur Verschönerung eines Baues beyzutragen, der 1734 als das wahre Ebenbild der Peterskirche zu Rom, in seiner Pracht da stand. Der Bauanschlag des Baumeister Bährs war 80000 Rthl., die Ausführung aber kam nahe 300000 Rthl. Der Grundstein ward am 26ten Aug. 1726 durch den damaligen Oberkonsistorialpräs. von Leipziger, der im Namen des abwesenden Königs, durch ein besonder Reskript dazu beordert ward, gelegt, unter Anwesenheit von mehr als 10000 Menschen auf dem Frauenkirchhofe *. Die Medaille, die im Grundstein gelegt ward, verdient ihre Anzeige. Der Avers stellt die neue Frauenkirche en faßade mit der Umschrift: perficietur. opus. diuino. numine. coeptum. Auf dem Revers: D. O. M. S. Augusto. auspicio. potentiss. Polon. regis et Sereniss. Elector. Saxon. *Friderici Augusti*. Aedes a. B. virg. dicta crescentem sacra frequentantium numerum vix amplius captura et vetustate ferme collapsa primo fabricae nouae lapide d. XXVI. Aug. MDCCXXVI. solemni ritu jacto instaurari extruique coepta

* Die dabey vorgefallnen Feyerlichkeiten, beschreibt Iccander im Kernchronico S. 18 — 32. aus ihm Weinarts Topographie im vierten Hefte; Löschers Grundsteinlegungspredigt, und der dabey gewesene Rathhausaktuarius Rothe im kurzen doch zuverläßigen Bericht rc. am vollständigsten.

curante ciuit. Dresd. Senatu. Die Münze hatte der Syndikus D. Schröter inventirt, und der Medailleur Höckner gegraben. Sie wog vier Loth.* Der Interimsgottesdienst ward in der Sophienkirche gehalten: die ordentliche Amtspredigt ging ½6 Uhr, der Frauenkirchgottesdienst ½8 Uhr an. Der mittägliche kam in die Waisenhauskirche. Am 16 Febr. (Sexagesimä) fing diese Aenderung an, und hörte auch wieder Sexagesimä auf, am 28 Febr. 1734. Es war merkwürdig, daß genau vor sieben Jahren M. Hausen die letzte Predigt gethan. Das nehmliche Jahr wurden auch vier Glocken ** in dem Eckthurme nach der Hauptwache aufgehängt, und Ostern zum erstenmale damit gelauten. 1733 den 15 Jenner waren zwo Probekanzeln aufgesetzt, eine gerade vor dem Altar, wo jetzt das Lesepult steht, die zwote seitweits am Pfeiler: diese ward in der Probe für besser erfunden, und also seit dem September 1739, wo man jene abbrach, beybehalten. M. Weller, damaliger Stadtprediger, predigte am 13ten September zum erstenmal darauf. Die Orgel, ein Silbermannsches Werk mit drey Manualklavieren und einem Pedal, aus 44 Registern und 6000 Pfeifen bestehend, ward 1736 übernommen. Es war des Hof- und Landorgelbauers 39tes Werk. Das Pedal hat eine stark

* Bey D. Löschers schon gedachter Predigt ist sie in saubern Holzschnitt zu finden.

** Zwo waren die alten aus Zelle; zwo sind neu. Die große wiegt 52 Centner 50 Pfund, und hat im Resonanz den Ton A, gegossen von Weinhold 1734, wie auf dem Kranze steht: die zwote wiegt 27 Centner, hat den Ton C, ist 1733 gegossen, auch von Weinhold. Die zwo alten sind von Hilgern 1557 gegossen. Ihre ganzen Aufschriften liefern die Cur. Sax. 1734. S. 8 — 102.

besetzte Baßlade, das Hauptwerk besteht aus vierzehn Stimmen, und spielt das mittlere Klavier, das Oberwerk eilf Stimmen, spielt das Oberklavier, in der Brust zehn Stimmen, durchs Unterklavier regiert: das Pedal hat acht Stimmen und fünf Nebenregister. Das mittlere Klavier dirigirt, nach geschehener Kupplung, das ganze Werk. Alle Pfeifen (der Principalfuß und Großuntersatz von 32 Fuß ausgenommen) sind von Zinn, selbst die Windführungsröhren, ob sie gleich sechs bis sieben Ellen geleitet sind *.

Das Sparrwerk zum neuen Thurme stand schon 1742, die Steine wurden auf den Thurm 80 Ellen hoch, auf das aus 15 Absätzen bestehende Gerüste, durch Pferde angeführt. Bey der fünften Treppe lößte man die Pferde ab, und ersparte durch diese Erfindung viel Handlangerlohn. Die Kirche ward 1744, der Thurm aber 1745 vollendet; obgleich der Knopf, und das kupferne feuervergoldete Kreutz, schon 1743 gesetzt waren. — Jetzt ist also diese Kirche ganz neu, maßiv erbaut, statt des Dach auf Italiänischen Fuß mit den größten Steinen belegt; das Merkwürdigste am ganzen Bau ist, daß er nicht das mindeste Holzwerk hat, sondern alles aus Stein, Eisen und Bley besteht. AmEnde konnte mit Recht 1760 in seiner ersten Predigt nach der Belagerung, in ihr sagen: sie ist von Grund aus bis oben hinaus gleichsam nur ein einziger Stein. Unter ihren fünf steinern Thür-

* Die Namen aller Register, mit ihren Maaßen, s. Cur. Sax. 1738. S. 49 — 55. So schön diese Orgel ist, so einen schneidenden Ton sie hat, so kann man sie doch nicht mit der Merseburgischen, vielleicht nicht einmal mit der Görlitzischen vergleichen.

men tritt der mittelste hoch empor, und bedeckt mit seiner Kuppel die ganze Kirche. Von was für eiserner Festigkeit sein Gewölbe sey, lehrte uns zum erfreulichsten Glück die Probe, als es 1760 den Preußischen Bomben widerstand, obgleich während der Belagerung bey geschloßnen Thoren, der freye Platz aufs neue, zum Kirchhofe für die bürgerlichen Leichen, mußte gebraucht werden; das geschah auch schon 1759. — Heuer im Jul. und August ward der Platz um sie herum, nach der Meßschnure gepflastert, mit Quadern in der Nähe belegt, die Thüren, deren achte zu Eingängen sind, neu gefirnßt, und die ganze Kirche mit 24 Kegeln besetzt, die, statt der sonst gewöhnlichen Ketten, hölzernes Geländer tragen. Die Katakomben dieser Kirche sind ein wahres Meisterstück, und enthalten schon über 200 Leichen. Die erste, in sie begrabne, war D. Johann Paul Bockel, der Oberamtmann, 1728. am 26 November *. Doch das erhellet am besten aus ihrer förmlichen Beschreibung.

Sie gehört unter die Gebäude, die Deutschland Ehre machen. Ihre Figur ist eine Cirkelrundung, welche auf vier Seiten viereckigte Vorlagen hat, darinne die Treppen, auf die Emporkirchen zu gelangen, sich befinden. Die fordere Seite zeigt nach der Töpfergasse den großen Haupteingang; und auf der hintern Seite gegen die Salz- und Rammische Gasse, lieget die so genannte Chor-

* Diese neue Frauenkirche hat Bodenehr, Probst und Canaletto (letzterer am besten) gestochen. Für Architekten sind besonders die sechs Blatt Grundrisse und Durchschnitte vom Baumeister Bähr und Lindemann gestochen. Bodenehrs Kupfer und Durchschnitte stehn auch in Freybergs Historie der Frauenk. Dresd. 1728. in Fol.

haube, welche das Altar umschließet. W
die äußerliche Gestalt dieser Kirche beschr
muß man erst einen kleinen Sprung b
Souterrains oder Begräbnißplätzen mac
che gewiß das einzige Exempel dieser
denn so groß als der innerliche Raum t
ist, so befindet sich auch der Platz in ei
chen Höhe in denselben, welcher alle m
rein gearbeiteten Quadern, mit vorliegen
bögen und darzwischen liegenden Creutz-
nengewölbern, gewölbet ist, die im Mi
großen Raum mit vier Pfeilern haben, um
herum die Begräbnisse in Nebengewölbern

Ein darauf stehender Unterbau, nebst
liegenden starken Gurtsimmse, macht das
der Kirche aus; dadurch gehen die unte
Fenster im Stichbogen, auch das Haupt
darüber gesetzten großen steinern Rauchfaß
den übrigen sechs Thüren, wo das Gur
arrondirt, über selbige hinweg läuft. B
lichen Thüren gehen Freitreppen von sech
hinauf, so daß die wagerechte Linie d
1½ Elle über dem Horizont der Gasse lieg
übrige Theil der Höhe dieser Kirche bes
einer jonischen, oder vielmehr Sturm
Deutschen Ordnung, woran die Capit
Reihe Blätter haben, und das Hauptgeb
dillons. Diese Ordnung nun bestehet aus
welche auf Zocken ruhen, zwischen welche
mächtig große Arkadenfenster, zur Erleuc
Kirche, befinden, wovon viere in der
und viere in den Vorlagen liegen. In

haube sind drey, wovon zwey das Altar, und das mittelste die dahinter liegende Treppe erleuchten.

Auf der Hauptrundung dieser Kirche befindet sich auf einem Anschwunge von den Stirnwänden, und auf den innerlichen Pfeilern der Kirche, die große Kuppel. Diese Kuppel ist doppelt gewölbt, und in ihrem Zwischenraume liegen Appareillen, um in die darauf befindliche sehr große Lanterne zu gelangen, welche zwar meistentheils bey andern Kirchen aus einem Achteck bestehet, hier aber ein Viereck mit vier großen Arkaden ist, welches ein rundes steinernes Gewölbe umschließet, oben mit einer Welschenhaube mit Kupfer abgedeckt, worauf sich eine Spitze, mit einem Sterne im Feuer vergoldet, erhebet. Diese Lanterne gründet sich auf einen kleinen Unterbau, welcher die Kuppel mit selbiger verbindet, und worinne vier Fenster sich befinden, die Kuppel, außer den übrigen Fenstern, von oben zu erleuchten; jetzt aber ist dieser sehr schöne Anblick, durch Zudeckung mit Balken, der Zugluft wegen, dem Auge entzogen.

Um diese große Kuppel befinden sich auf den schon obbeschriebenen vier Vorlagen vier pyramidelle, und mit Aufsätzen gekrönte Thürmchen, mit großen Fenstern, und davor liegenden Brustgeländer, welche nicht allein der Kuppel zum Gegendruck und Schönheit dienen, sondern auch die Plätze zu den Geläuten in sich enthalten. Sowohl von dem obern Gange bey der Lanterne, als auch von den Fenstern mit den Brustgeländern der Nebenthürmchen, ertönen bey Festen und andern bestimmten Zeiten, die Trompeten und Posaunen der Stadtpfeifer. Dieses ganze Gebäude ist äußerlich von

dem festesten Pirnaischen Sandsteine, von großen Quadern in reiner Steinmetzarbeit erbaut.

Die innerliche Einrichtung der Kirche bestehet aus acht runden Bögen, auf Pfeilern ruhend, dazwischen die Emporkirchen, und ringsherum eine Reihe Betstübchen liegen. Vier von diesen Bögen sind etwas weiter, und zeigt deren Einer die große Oefnung gegen das Altar zu, welches ein besonderes Gewölbe dasselbige bedeckt. Die ganze Fläche der Kirche hält in ihrem Lichten 3573 Quadratellen, die Fläche des Schifs 2808 Quadratellen, die Fläche des Chors 765 Quadratellen, die Hauptbreite mit dem Winkel beträgt 62 Ellen, die ganze Länge der Kirche 86 Ellen. Das Altar, vom Bildhauer Feige gefertigt, 1739 im Nov. vollendet, bestehet aus einer besondern Composition einer eignen Ordnung, denn sie ist weder römisch noch jonisch rc. Seine zwo Säulen haben allegorische Capitäler, welche, statt der Blätter in demselben, das eine mit Kornähren, und das andere mit Weinlaub, und die Stämme selbsten mit Gehenken beiderley Arten, zum Theil behangen sind, welches eine Anspielung auf Brodt und Wein der Einsetzung haben soll. Auf diesen ruhet, auf verkröpften Architraven, ein geschwungenes Gebälke, welches mit vergoldeten Behängen und Quasten halb verdeckt, eine im Mittel befindliche Glorie, deren herabhangende Festonen zwey fliegende Genien tragen, mit Wolken und Strahlen einschließet. Die Kapitäle, Schaftgesimmse und Verzierungen, sind Glanzgold, die übrigen Zierrathen Mattgold. Das Altarblatt selbsten ist hier kein Gemälde, sondern eine sehr hoch erhabne Arbeit (Horrellief) welches die Histo-

rie von Christo am Oelberge kniend vorstellt, wovon die Hauptfigur, Christus, ganz frey in Bildhauerarbeit etwas vorlieget; seine drey schlafende Jünger aber und die Stadt Jerusalem, nebst der fernher kommenden Schaar Kriegsknechte, sind im Hintergrunde in halberhabner Arbeit zu sehen. Auch schwebt ein Engel hernieder ihn zu stärken. Um dem Altar einen Kontrast zu geben, so hat der Erfinder noch neben beide grüne marmorne Säulen, die Statuen, welche Moses und Aaron abbilden, gesetzt. Am Altarblatte stehet der Altartisch, mit einer sehr wohl mit Blättern umgebenen Brustmauer, welche an die zu dem Altar führenden Stufen sich anschließet. Neben dem Altar schließen sich kleine Arkaden an, welche den Umgang um das Altar eröffnen. Ueber den Arkaden des Durchgangs stehn auf beiden Seiten, vier Ellen hoch, Paulus und Philippus. Ihre Verzierung mit den darüber befindlichen Andachtsleuchtern ist, so wie bey dem sämmtlichen Altar, reich vergoldet.

Zunächst folgt in einer Rundung auf beiden Seiten eine fortlaufende Bogenstellung mit Glasfenstern, welche zu Beichtstühlen und andern großen gottesdienstlichen Handlungen nöthiger Sitze, dienet. Ihre Schäftchen sind mit kleinen Pilastern verzieret, worauf ihre Bögen ruhen. Weil nun, wie schon oben gesagt, der Altar außer der Rundung der Kirche lieget, so schließen zwey große Chöre den Eingang nach selbigen ein, worunter auf der einen Seite die Sacristey, und unter der andern die so genannte Consistorialbetstube liegt, welche von außen, in Ansehung ihrer Arkaden und Glasfenster, die genaueste Simmetrie haben. Zwi-

schen beiden befindet sich ein grosser Raum für die Kommunikanten; dieser ist gegen das Parterr der Kirche sehr erhaben, und schliesset ein Brustgeländer denselben ein, welches im Mittel einen schön verzierten Katheder hat, und auf beiden Seiten durch die zu dem erhabenen Platze führenden Treppen durchschnitten ist. Neben diesen sind noch einige Beichtstühle verdeckt angebracht. Die Weiberstühle sind mit einem Kreutzgange, welcher das ganze Parterr in vier Quadranten theilet, durchschnitten, welche zu den Thüren führen. Dieses wird noch durch ein Amphitheater von Stühlen zwischen den Pfeilern umschlossen, jedoch so, daß noch ein geräumlicher Umgang darzwischen frey ist.*

In dieser Kirche lieget das Hauptmusicchor nicht wie in andern Kirchen gebräuchlich, dem Altar gegen über, sondern es ruhet auf dem Hauptgebälke über dem Altare, wo sich auch die Orgel, welche gewiß eine der schönsten und größten ist, befindet, so daß derselben obere Verzierung an das Gewölbe der Chorhaube anstößet, und mit einer Menge Cherubinen, mit darneben befindlichen Wolken vergoldet, gekrönet ist. Das Chor selbst ist mit einem grossen Schwunge mit Schildern und Füllungen verzieret, herauswärts gebogen. Die Pfeiler der Kirche haben keine von den fünf Ordnungen; es sind eine Art von Wandsäulen an selbigen angebracht, welche unverdünnet, und anstatt des Capitäls mit zwey Cherubinen mit Flügeln, gegen einander sehend, und einem herabhängenden Tuche und Quasten verzieret sind. Auf denselben

* Die Kirche hält 1674 Männerstände ohne die Chöre, 1324 Weiberstände, 350 Anschlagebänkgen und 48 Bethstübgen.

befindet sich ein Gebälke, worauf die Wiederlagen der Hauptbögen ruhen. Die Mahlerey der Kirche ist gelblicht, und die Schäfte oder Säulen sind in derselben Farbe marmoriret. Alle Füllungen schliessen mit reich verzierten weissen Einfassungen eine bunt marmorirte Tafel ein. Die Emporkirchen selbst, werden noch seitwärts von einigen Consolen getragen. Um das innerliche Gewölbe der Kuppel läuft ringsherum ein vorragender Hauptsimms mit Sparrnköpfen, welcher einen Gang mit eisernen reich verzierten Sprengwerk über sich träget, von da sich alsdann die Kuppel mit vorliegenden Gurten und vielen vergoldeten Mustern erhebet, zwischen welchen Fenster und darüber Kartuschen eingetheilet sind. Das Gemälde der Kuppel, was 1734 im December vollendet ward, präsentirt in acht Abtheilungen die vier Evangelisten, jedem steht zur Seite eine Tugend, von dem berühmten Italiänischen Maler Bapt. Grono verfertiget, (der 1748 hier starb). An dem, nächst der Sacristey stehenden Pfeilerschafte, welcher so wie alle übrige auf einer hohen Orthostate stehet, befindet sich die Kanzel auf einem Pfeiler ruhend, dessen Brusteinfassung mit blauen und goldenen Verzierungen und vertieften Füllungen umgeben, und mit einem Baldachin, und ringsherum hängenden Quasten von weis und goldenen Anschwüngen, und großen Blättern durchbrochen, bedecket ist; welche oben einen kleinen Auffsatz, das ein Andachtsvolles brennendes Herze zeiget, gekrönet. Der Erfinder dieses Werks war der bekannte Zimmermeister Georg Bär, welcher auch diesen Bau bis an die Lanterne ausgeführet, (er starb 1738 im Merz) diese aber ward von

seinem Nachfolger, dem Baumeister Schmidt, vollends aufgesetzt, der aber nicht die Kühnheit seines Vorgängers in Entwürfen besaß. Daher erlitt auch der Bau eine Aenderung, und ward nicht mit der Pracht vollendet, als ihn Bährs Risse vorstellen.

2. Die Kreutzkirche.

Ihr zunächst an Alterthum und Größe folgt die Kirche zum heiligen Kreutz, deren Entstehung aber eben in so undurchdringliche Nacht eingehüllet ist, die auch der schärfste Späherblick nicht aufzuhellen vermag. Ob sie gleich jetzt Mutterkirche ist, so war sie doch anfangs sehr klein; nur ein Kapellchen für die Klarennonnen, die, Weck sage was er will, hier erst ihren Sitz hatten. Sie mag ums Jahr 1230 wohl schon gestanden haben, vielleicht noch eher: weil mans für nöthig fand sie 1270 zu erweitern. Die Gelegenheit dazu war folgende. Marggr. Heinrichs erste Gemahlin Konstantia, eine Herzogin von Oestereich, brachte unter ihrem Heyrathsgute auch ein Stück heiliges Kreutz mit, an dem Jesus sollte gelitten haben, schenkte es zur Verehrung dieser Kapelle, die dadurch gar bald eine größere Heiligkeit bekam. Ein neues Mirakel machte ihr Ansehn noch größer. Es kam ein hölzernes Krucifix auf der Elbe, vermuthlich aus Böhmen, herabgeschwommen. Die erfreuten Einwohner fingen es auf, trugen es jubelnd und mit feyerlicher Proceßion in die Stadt durch die Salomonspforte, die dadurch den Namen Kreutzpforte (so wie die Gasse durch die sie es trugen) empfing, die Kreutzgasse herunter in die Kapelle. Von diesem doppelten Heiligthume hieß sie nun-

mehr Kreutzkapelle, oder vielmehr, Kapelle zum heiligen Kreutz. Der Pabst verlieh den Wallfahrern zu ihr reichen Ablaß: dadurch ward der Zulauf so gemehrt, daß sie 1270 zu klein befunden, erweitert, und aus einer Nonnenkapelle zur allgemeinen Kirche eingerichtet werden mußte. Doch stand sie als Tochter unter der Marienkirche, und ward, nach Verlegung des Klarennonnenklosters, von Altaristen bedient, unter der Aufsicht eines Erzpriesters. — Nun ist aber auch auf einmal über ein ganzes Säkulum dicke Finsterniß in ihrer Geschichte. Nichts hört man von ihr als das traurige Unglück, daß sie in Abwesenheit Herzog Albrechts 1491 in dem grausamen Brande eine Beute des Blitzes ward, wo Kirche, Thurm und alle Glocken ihren Untergang fanden. Denn folgende zwo kleine Nachrichten sind gar nicht beträchtlich, nehmlich, daß Landgraf Friedrich dem St. Barbernaltar ein Vermächtniß schenkt 1343; s. Horn im Birken; und Marggr. Wilhelm sie zwar 1402 zu einem halben Dom erheben lassen wollte, hatte auch schon, gegen den Tausch einer Kirche in Ebersbach und der Nikolaikirche zu Freyberg, Pabst Bonifaz des IX. Einwilligung *: aber die Ausführung unterblieb. Der gute Albert ließ mit nur möglicher Schnelligkeit von 1492 — 98 eine neue von lauter Quadern, 109 Ellen oder 218 Werkschuh lang und 52 Ellen breit erbauen **. Die Höhe bis ans mittlere Gewölbe, das auf 14 Pfei-

* s. die Bulle im Weck S. 238. it. die Vergleichsakte zwischen dem Marggr. und Bischof Thymo. ibid. S. 240.

** 1492 am 4ten Merz ward der Grundstein gelegt, 1498 am 10ten Nov. war der Bau vollendet. Das Altarchor war mit ausgezogenen Steinen und Violwerk erbaut.

lern lag, maß 34 Ellen *. Sie hatte auf vier Seiten vier Eingänge: der Haupteingang war gegen Abend dem Altar gegen über. Der Bischof von Meißen, Johann der sechste, von Salhausen, weihte diese, bis auf Altar und Sakristey, neue Kirche (beides war von der alten übrig geblieben) am 20 November 1498 ein. Doch ward bald auch ein neuer Altar gebaut, und 1513 vollendet. Nicht genug, daß Herzog Albrecht seinen Bau selbst betrieb, durch große Summen Darlehn und Geschenke unterstützte, so munterte er auch noch seine Hofleute auf, daß sie was zur Verschönerung beytragen sollten. Der Marschall Hans v. Minkwitz baute also die Kanzel ganz von Stein, die eine künstliche hölzerne geschnitzte Decke in Form eines Bischofshutes hatte, eine Seltenheit, die man damals in ganz Sachsen nicht weiter fand; sie war sonst die Decke der hölzernen Marie am Altare. Seit der Zeit fing man an sie in größern Glanz zu setzen, und einen Theil nach dem andern zu verschönern. So ward 1515 das Schülerchor über der Sakristey erweitert. 1537 ward eine steinerne Halle an Klingners Ecke angebaut, über welche am Eingange Christi Leiden in Stein gehauen war. Ueber dem steinern Portal, gegen Abend, hing ein 16 Ellen groß steinern vergoldet Krucifix, um den Namen und das Andenken der Kirche beizubehalten. Mehr sagt Weck S. 215. Eine Hauptänderung, wenigstens in ihrer innern Einrichtung, erlitt sie, als Heinrich der fromme sie 1539 am 5ten Trinitatis zur Evangelischen Mutterkirche, durch Paul v. Lindenau, einweihen ließ.

* In Am Endens histor. Nachricht steht S. 21. durch einen Druckfehler 43 Ellen.

Herzog Heinrich und seine Gemahlin, Churfürst Johann Friedrich und seine Gemahlin, nebst allen hohen Räthen und Dienern, waren zugegen zu Vermehrung der Feyerlichkeit, als das Abendmahl zum erstenmale unter beider Gestalt gereicht ward. Die zwey Gebrüder Moritz und August machten ihre Schönheit erst vollkommen. 1544 ward die Orgel vergrößert und auf 33 Register vermehrt; 1569 erhielt sie einen neuen Taufstein (bey dem alle ihre gewesenen Superintendenten, in Lebensgröße gemalt, standen,) er ward ins Altarchor gesetzt, der alte stand sehr unbequem im mittelsten Gange. Auch wurden bald zwo Emporkirchen angelegt; die erste ward mit steinern Quadern gewölbt und mit zwo Schnecken, 1543, die zwote war nur Holz, jedoch mit steinernen Wendeltreppen 1643, wegen zunehmender Menge des Volks. Die Kirche hatte schöne buntgemalte Glasscheiben mit eingebrannten Farben, die aber, der Dunkelheit wegen, 1573 am Altarchore weggenommen, und mit hellern Glastafeln vertauscht wurden. Auch Augusts Hofleute bestrebten sich, Theil an ihrer Verherrlichung zu nehmen. Ein Graf v. Oldenburg baute den Altar 25 Ellen hoch und 22 breit, mit Marmor, Jaspis und Agath geschmückt, auf seine Kosten, von 1570—1572 *. Jener 1513 erbaute, der weit kleiner war, und ein künstlich geschnitztes Marienbild trug, mußte weichen, auch sah man Churfürst Moritzens Monument, der 1553 bey

* Er verdient es, daß man seine weitläuftige Beschreibung im Weck S. 211. nachließt. Als dieser Graf 1570 starb, erhielt er sein Monument bey diesem Altare, rechter Hand, und war die erste Leiche in dieser Kirche, die letzte war der Oberhofmarsch. Gr. v. Pflug 1712.

Siversshausen, der Sage nach, mit einer silbernen Kugel, von hinten zu, erschossen ward. Sein Bildniß, auf Holz gemahlt, wie auch Churfürst Augusts und Christians, in Bildhauerarbeit gefaßt, kamen an jenes Stelle. Der Thurm war anfangs nur mit einem Ziegeldache von Holzwerk und Ziegeln ausgeflochten, nicht höher als bis am eisernen Gang: er wurde aber, damit er die Glocken tragen möchte, deren fünf, die zusammen 260 Centner wogen, sollten aufgezogen werden, 1579 — 1582 durch Melchior Bartheln, Steinmetzer, steinern und höher gebaut, in eckichter Figur, und mit zwey steinernen Gängen übersetzt, mit grünangestrichnen Kupfer gedeckt, und zwey Seitenthürmchen geziert. Seine Höhe vom Landhorizonte war 163½ Elle. Der ganze Bau kam 17000 fl. zu stehn, Churfürst August schenkte 2000 rthl. dazu. Die Glocken waren nach damaligen Gebrauch getauft, und hieß die erste von 170 Centnern Marie, 1491 gegossen, die zwote Scholastica, die dritte Anna, (beyde 1503 gegossen) die vierte und fünfte waren ohne Namen, aber 1491 und 1569 gegossen. Die Seigerschelle 1583 am höchsten Orte des Thurms, 128 Ellen über der Erde, aufgezogen, wog 81 Centner 39 Pfund *. Neben ihr hing die Sturmglocke,

* Als Beläge von der Beschaffenheit damaliger Poesie, schreibe ich die Inschriften ab.

Wo Gott die Stadt nicht selbst bewacht,
so ist umsonst der Wächter Macht. item.

Augustus, Churfürst der hat
zu Gnaden Dresden, der festen Stadt
auf diesen Thurm mich gießen lahn
daß mich soll hören iedermann.
Aus einem Schmelzofen in die Form bin ich geflossen
Georg Biener von Nürnberg hat mich gegoßen
zu Dresden in der festen Stadt

und etwas tiefer einige metallne Stücken zu Vertheidigung der Stadt, s. Geschichte S. 83. Das Schülerchor über der Sakristen, mittagwärts, ward 1515 in die Kirche herein vergrößert und mit einer Orgel geschmückt: eine andre neue Orgel war schon 1513 auf die Emporkirche nach Norden gesetzt, die 1644 reparirt, und auf 33 Register erhöht wurde. 1604 am heiligen Osterabende ward ein Pfeiler mit dem Bilde der Auferstehung Christi verschönert.

Jetzt stand die Kirche fertig ausgebaut und mit allen Schönheiten geschmückt, deren jenes Jahrhundert fähig war, aber nicht lange, so traf ein neuer schrecklicher Blitz, und zwar wieder in Abwesenheit des regierenden Herren Joh. Georgens des zweyten, Abends um 9 Uhr, dieses Gotteshaus, und fraß 1669 am 2ten April alle seine Herrlichkeiten, so daß Glocken, Stücken, Seigerschelle, bis auf den untern Gang verlohren ging, und der übrige Rest der Mauern, seiner mürben zersprengten Steine wegen, mußte abgetragen werden. Die stadtväterliche Sorgfalt des Raths ließ den Thurm 1670 abtragen, mit einem Interimsdache decken, damit nur eine neugegoßne Seigerschelle konnte aufgezogen werden. Mittlerweile baute man an der Wiederherstellung der Kirche, und es gelang so schleunig, daß 1674 sie neu erbaut dastand, und am ersten Advent, früh um 4 Uhr, mit Läutung aller sechs neuen Glocken — die größte wog 131 Centner — und Abfeuerung vier neuer Kanonen konnte eingeweiht werden. Der Thurm ward von 1673

vom Metall und Glockenspeiß hart
auf diesem Thurm gar hoch ich hang
mancher wird hören meinen Klang. rc.

an, drey Ellen höher als der alte, also 171½ Elle, gebaut. Ich weiß nicht, woher der selige Amende die Nachricht hat, er wäre 200 Ellen hoch, 42½ Elle 4 Zoll auf der breiten, und 13½ Elle 2 Zoll auf der schmahlen Seite gewesen. Die Höhe ist gewiß falsch. Der Knopf, den Jonas Geisser, Rathsgeldschmidt, vergoldet hatte, 1674 am 24 April aufgesetzt, hielt 1 Scheffel ¾ Korn, die Spille war 2½ Centner schwer, das Kreutz 7¼ Elle hoch, 1½ Elle breit, und die Fahne 3½ Elle lang. In den vier Ellen dicken Knopf wurden viel schöne rare Münzen, die man jetzt schwerlich auftreiben würde, vom Churfürst und verschiedenen Rathsgliedern gelegt *. Auch verdient angemerkt zu werden, daß in den 1582 gesetzten Knopf die Sächsische Kirchen- und Schulordnung in Fol., nebst den symbolischen Büchern, so wie sie damals 1581 in 4. zu Dresden, unter dem Titel: Concordia, gedruckt waren, bey dem 1669er Brande unversehrt erhalten, jetzt 1674 wieder beigelegt wurden, mit Zugabe der Augsp. Confeßion und deren Hauptvertheidigung **. Die auch — wie ich per anticipationem gleich anmerken will — in dem grausamen Bombardement 1760 ganz blieben, obgleich der Knopf zersprang und herunter stürzte.

* Welche Sorten, wie viel Stück, und wer? s. Cur. Sax. 1745. S. 226 — 232.

** Ueber alle diese Dinge giebt die Gedächtnißschrift von 1674. beym Weck S. 234. genaue Nachricht. Ueber die Glocken, deren fünfe neu waren, (die sechste aus dem Brande gerettet, ward Sturmglocke,) mit allen ihren merkwürdigen Inschriften und Resonanztönen. s. ibid. S. 221 — 227. oder die Cur. Sax. 1733. S. 248 — 252. vom Jahr 1734. S. 124. it. 162. Dieser ganze Bau kam 16066 fl. 20 gr. 10 pf. oder wie Weck, vielleicht in Pausch und Bogen, rechnet, 19000 fl.

Sie hatte zwo Orgeln * und zwey Positive; unter der großen war des Raths Betstube; auch trug das Gebäude drey mit grün angestrichnen Kupfer gedeckte Thürme, einen steinern Gang rund um den Mittelthurm herum, und hoch über ihm noch einen andern mit kupfernem Geländer. Schon im 16ten Säculum, 1578, war außerhalb der Kirche, zwischen dem Thurme und der großen Halle, (an Klingners Ecke) ein $\frac{6}{4}$ breites und 4 Ellen hohes, langes, steinernes, mit Kupfer gedecktes Kämmerchen angebaut, in dem der Heyland kniend, nebst drey schlafenden Jüngern am Oelberge, in Lebensgröße in Stein ausgehauen, zu sehen waren, welche des Nachts, da die Statuen blendend weiß, und die Außenseite nur mit eisernen Gatterwerk vermacht war, einen feyerlichen Anblick gaben. Es ward 1653, auch 1730 erneuert, und blieb sogar 1760 bey der greulichen Zerstörung verschont.

Die Sacristey der zwoten Kirche hatte eine eigne Kirchbibliothek, die einige Glieder des Raths ursprünglich angelegt, und in der Folge ein Churfürstl. Geheimderath, D. Eulebeck, durch Stiftung eines eignen Fonds dazu, ansehnlich vermehrte. Superintendent Löscher sorgte für ihre Vermehrung, und sie besaß rare Manuscripte, Urkunden, und ansehnliche unersetzliche Werke, die aber leider durch die Unachtsamkeit des Kirch-

* Die große Orgel unter dem Thurme war schadhaft in Ventilen, und konnte also über 20 Jahr nicht gebraucht werden: unsre Mütterchen erzählten also eine der andern, der Teufel hätte sie besessen, seitdem er einen Kreutzschüler von hier geholt, der mit einem andern unter der Predigt in der Karte gespielt. Zur Beglaubigung dessen zeigte man im steinern Fußboden, den Tritt eines Pferdehufs, den der erzürnte Teufel eingeschlagen. Ich hab ihn selbst noch gesehn.

ners, der die eiserne Sakristeythüre zu schliessen vergessen hatte, 1760 verlohren gingen, obgleich die Sakristey selbst stehn blieb. — Seitdem sorgte man immer noch für die Verschönerung einzelner Theile und für die beqvemste Einrichtung des Gottesdienstes. So ward z. E. 1708 eine Donnerstagskommunion in ihr angerichtet, die am 10 Febr. ihren Anfang nahm. An hohen Festtagen sungen früh um 3 Uhr die Kreutzschüler vom Thurme, und um 4 Uhr wurden die drey auf ihr stehenden Kanonen abgebrannt, und mit Lautung aller Glocken des Kreutz- und Frauenthurms, ½ Stunde lang, das Fest angekündigt *, das nach geendigtem Lauten sogleich mit dem Liede: Herr Gott dich loben wir etc. in der Frühkirche anhub. Den Sonnabend zuvor war allemal (Sonntags wie Festtags) ½2 Uhr musikalische Vesper; und der Stadtpfeifer, der auf dem Thurme seine Freywohnung hatte, mußte täglich um 10 Uhr früh, und 4 Uhr Nachmittags mit Zinken und Posaunen geistliche Lieder vom Thurme blasen; nur an Executionstagen unterblieb es früh. In Feuersgefahr ward die Sturmglocke gezogen, am Tage eine rothe Fahne nach der Gegend des Feuers ausgesteckt, des Nachts aber eine brennende Laterne **. In dieser Kirche wurden ferner alle ins Dresdner Oberkonsistorium gehörige Geistliche ordinirt. 1720 am 6ten Merz

* Jetzt singen sie vom Frauenthurme und die Kanonen gehn um Wall herum. Das tägliche Musiciren der Stadtpfeifer hat aufgehört, nur Sonntags geschiehts noch auf dem Frauenkirchthurm, der aber nicht so bequem dazu ist, da er keinen Austritt hat.

** s. die Dresdn. neue Feuerord. wo zugleich die Nachricht, mit wieviel Glocken zu stürmen, und in welcher Ordnung.

fing die erste Vorbereitungspredigt auf den Tags drauf folgenden Bußtag an, welche Ordnung noch besteht. 1711, als August der zweyte Reichsvikar war, ließ er einen goldnen doppelten Adler auf den mittelsten hohen Thurm setzen, der gevierdet über dem steinernen Austritte, sich in drey Thürme theilte. Die zwey Eckthürme hatten in Stein gehauene Figuren, Engel ꝛc. aber auch den Teufel mit seiner Großmutter in Mönchskutten. Das hat manchen witzigen Einfall, und manche bittre Laune in mittlern Zeiten hervorgebracht; nur ein einziges Rätzel zur Probe will ich davon in die Note setzen.*

1721 führte man in ihr die schwarzen Tafeln an den Pfeilern ein, worauf die zu singenden Lieder angeschrieben stehn. 1729 ward die Kirche inwendig erneuert, und bey der Gelegenheit ging der über 100 Jahr bey der großen Orgel gemalt gestandne große Christophel ein; er ward ausgestrichen und übermalt. Drey Jahr drauf stellte man die zwo treflichen Antiken, die alle Kenner einstimmig bewunderten, Christum am Kreutz, und der erstan-

* Rätzel. Der Menschen abgesagter Feind
und doch in Dresden hoch erhaben
muß ich den größten Menschenfreund
bey Tag und Nacht zur Seite haben.

Auflösung.

Der Satan unser größter Feind
auf Dresdens Kreutzthurm hoch erhaben
muß Gott als unsern größten Freund
so Tag als Nacht zu Sei e haben.

Noch mehr Spöttereyen flogen über das so genannte garstige Ding zu Dresden, darüber ich auf Hilschers Nachr. von der Elbbrücke verweise. Es stand am Altar, der 1491. 1669 und 1760 allemal stehen blieb. Sein Dach war mit alten Hohlziegeln gedeckt, und die äußerlichen Pfeiler hatten ausgezogene Steine, an denen manche unerbare Figuren eingehauen waren.

dene Heyland mit der Siegesfahne, zwey Bildhauermonumente von 1604, wieder auf. Ihre gewölbte aus 14 Pfeilern bestehende Decke, war himmelblau gemalt, die Gesimmse gelb colorirt, die Fenstergewände auch gelb; die Wappen aber an Gesimmsen, waren nach den heraldischen Farben illuminirt.

So herrlich geziert stand diese in Gothischer Bauart mit einem hohen Thurme geschmückte Kirche *, als in dem verderblichen siebenjährigen Kriege, 1760 am 19 Jul. ein entsetzliches Schauspiel sie uns raubte. Von fünf Bomben, die man auf sie warf, zündete die letzte gegen 12 Uhr, in dem kleinen Seitenthurme nach Klingners Ecke: dadurch gerieth der ganze Thurm in Brand, stürzte um vier Uhr über die Kirche her, schlug durchs Gewölbe, und in wenig Stunden (Nachmittags um sechs Uhr) lag alles in der Asche. Seine fernern Schicksale hab ich schon in der Geschichte berührt. Nach geschloßnen Frieden sann man eifrigst auf die Wiederherstellung: daher ward auch schon 1764 am

* Außer Wecken, der die alte Kreutzkirche liefert, so wie auch Amendens drey Brandpredigten, hat sie Canaletto am besten gestochen, nach ihr ist Holzmanns Stich wohl der sauberste und treueste. Canaletto hat auch ihre Ruinen, so wie der Thurm in Trümmern stand, meisterhaft radirt. — Der alte Wintzenberger beschrieb sie zu seiner Zeit so:

Zum heilgen Creutz die Pfarrkirch ist
ganz zierlich wohl erbaut, wie man sicht,
ein schön Altar es drinnen hat
den hat gestifft ein edler Graff
Christian Graf zu Oldenburg
und Delmenhorst hoher Geburt
liegt alldo im Chor begraben
sein Bildtniß gegen vber schon erhaben
mit gefaltnen Henden und gebognen Knien
seliglichen allhier in Gott verschieden. ꝛc.

16ten Jul. von Xavier, der Chur Administrator, der Grundstein in hoher Person, im Beyseyn aller Präsidenten und Räthe von allen Churfürstlichen Kollegiis, des Stadtraths, der Viertelsmeister, Kirchväter, zweyer Aeltesten von allen 60 Innungen, unter vielen Freudenthränen der Einwohner gelegt, nachdem vorher D. Amende in der Frauenkirche eine feyerliche Predigt, vor dieser hohen Versammlung, abgelegt hatte. Unten im Grunde stand ein Lehnarmstuhl, mit rothen goldgestickten Sammt, für Xavier; das sämmtliche Churfürstliche Haus befand sich im Rudofskischen Pallais, aber der Administrator war in dem 10 Ellen tiefen, und 356 Quadratellen geräumigen Grunde, wo die Mauermeister Schmid und Spieß den Stein in seine Lage legten *. Die zu dieser Feyerlichkeit von Höckners geprägte Gedächtnißmünze verdient eine Anzeige. Sie stellte die neue Kreuzkirche, nach dem Schmidischen Risse vor; unten steht der Grundriß mit der Umschrift: Laete aeDes CrVCIs hVC refICI ChrIsto DVCe Coepta est. Der Revers hat folgende Aufschrift: Summi numinis auspicio Electore principe *Friderico Augusto* III. Ejusdemque adhuc minoris Curatore et elect. Saxoniae administratore, *Xauerio*, regio princ. Polon. et Lithuan. aedes Crucis injuria belli d. xix Iul. MDCCLX exusta, a fundamentis extrui coepit, inaugurali lapide posito d. xvi Iul.

* Eine öffentlich davon gedruckte Beschreibung giebt umständliche Nachricht, die in Weinarts Topogr. S. 86—92 wörtlich nachgeschrieben ist. Die verstorbne Sekr. Häneln hat diese solenne Handlung durch ein ganz hübsches Gedicht, s. Dresd. gel. Anz. von 1764, besungen, so wie sie auch 1760 seine Zerstörung ibid. beweinte. Das that auch Amende und Stadtpr. Grenz, beide in lateinischen Elegien.

MDCCLXIV curante Senatu ciu. Dresdensis. — Sie galt im Golde 26 Ducaten, in Silber 5 rthl., englisch Zinn 16 gr. — Während des Baues entstand ein langwieriger Streit über die Verdachung dieser Kirche und ihres Gewölbes, der verursachte, daß der Bau über ein Jahr liegen blieb. Die unermeßlichen Kosten — schon steigen sie zu einer hohen Summe — wurden theils durch Lotterien, Generalkollekten und noch dauernde Auflagen, theils durch milde Stiftungen und freywillige Beyträge edler Herzen, erschwungen. Nach dem Tode des ersten Baumeisters wird das Werk jetzt unter der Aufsicht des Oberlandbaumeister Exners fortgesetzt, und es ist bis an das aufzulegende Dach fortgerückt. Möchten wir nur bald die Vollendung eines Tempels sehen, auf dessen Einweihung so viele Tausende mit Ungeduld sich sehnen! So ist indeß seine Struktur.

Der neue Kirchenbau, auf dem nämlichen Platze des alten wieder aufgeführet, bestehet aus einer ablangen Vierung, welche auf beiden Seiten kleine Vorsprünge hat, und hinterwärts mit einer Rundung sich hinausschweifet. Die fordere Seite ist in gerader Linie, daran springet der Kirchthurm, mit seiner unten ovalen Figur, etwas hervor. Die Höhe dieses ganzen Werks, ist von den untersten Zocken an, sammt der darüber stehenden römischen Ordnung, und befindlichen Oberlichtfenstern 44 Ellen. Um sich einen bessern Begriff von der Bauart aller derer Ansichten zu machen, so ist voraus zu merken, daß diese vorbeschriebene Höhe aus doppelt übereinander gesetzten Fenstern bestehet, wovon das mittelste den Vorsprung ausmacht, und

neben sich gekuppelte Wandsäulen hat, zwischen den übrigen Fenstern aber ein ganzer mit angesetzten halben Pylastern sich befindet. Das vorausgesetzt, so besteht dieser Bau aus einem Untersatze von doppelten Zocken, worauf sich die römische Ordnung mit Pilastern und Säulen durch zwo Etagen erhebet, deren Hauptgebälke bey allen Vorsprüngen Modillons über sich hat. Auf dieses ist noch, statt des Brustgeländers, ein Mezanin mit viereckigten in Ovalbogen geschloßenen Fenstern, und darzwischen eingetheilten vorspringenden Schäften aufgesetzt. Die langen Seiten bestehen jede aus einer Vorlage mit gekuppelten Wandsäulen, welche die Eingangsthüre mit einer runden Verdachung krönet, und das darüber befindliche hohe Fenster einschließen. Die daran stoßenden Rücklagen bestehen jede aus zwey Fenstern, wovon die untere Reihe im Stichbogen, und die obere in Ovalbogen geschlossen sind. An den Schäften sind halbe und ganze Pylaster eingetheilet, und durch den Simms hinauf gekröpfet; mithin ist jede lange Seite fünf Fenster breit. Die hintere Rundung besteht aus eben so viel Fenstern, wovon das mittelste durch seine Wandsäulen einen Vorsprung verursacht, und zugleich einen Eingang der Kirche ausmacht. In die Zocken dieser Seite gehen die zu den daselbst angelegten Begräbnißplätzen gehörigen Fenster. Die Thurmseite, ob sie gleich von ziemlicher Breite ist, hat nur zwey Fenster, wo zwischen inne der Thurm mit gekuppelten hervorgekröpften Wandsäulen vorspringet. Das Hauptportal der Kirche bestehet aus einer im Stichbogen geschloßnen sehr hohen Thüre, worüber auf deren

Verdachung ein Cirkelrundes Fenster die Höhe zwoer Etagen ausmacht. Und so weit ist jetzo dieses Werk äußerlich fertig.

Die innere Einrichtung dieser Kirche bestehet aus einem Kirchenschiffe und daran gelegnen Abseiten, 110 Ellen lang und 70 Ellen breit, welches gegen den Altar zu im Zirkel, gegen das Musikchor aber sich in ein Oval schließet. Die darum stehenden Schäfte sind mit Corinthischen Wandsäulen, auf Orthostaten stehend, angeordnet, und gehen mit ihrem Gebälke bis an das Widerlager der darüber geschloßnen Bögen. Der Raum zwischen den Schäften und der Stirnwände, macht die Emporkirchen aus, welche doppelt übereinander angeleget werden, worunter sich eine Reihe, ringsherum an den Altar und Chor anschließender Betstuben befindet. Drey besondere Treppen, wovon zwo neben dem Thurme liegen, die dritte, welche doppelt und hinter dem Altar angebracht, führen zu den Emporkirchen. Soviel man zur Zeit weiß, so bekommt diese Kirche ein Kupferdach mit einer geschalten im vollen Cirkel geschloßnen Decke. Die erste Anlage dieser Kirche wurde von dem Rathsbaumeister Schmid angelegt, nachhero aber durch den Herrn Oberlandbaumeister Exner, so viel als das bereits stehende erlaubte, verbessert. Alle äußerliche Wände sind von rein gehauenen Stein gearbeitet.

Noch eine Anekdote sey mir erlaubt als Zugabe mitzutheilen.

D. Eissenberg, Pleban der Kreutzkirche, resignirte 1539 am 3ten Jun., weil er auf des Herzogs Verlangen nicht sub vtraque reichen wollte, unter der Entschuldigung: er verstehe es nicht. Es ward

also M. Cellarius von Frankfurth am Mayn verschrieben, der auch Fest Johannis als erster Superintendent antrat. Bis zu seiner Ankunft verwaltete Paul von Lindenau die Einweihung, dem M. Eberhard eine Zeit lang half. Jener D. Eissenberg aber hat sich in der Geschichte nicht gut empfohlen. Er ließ 1520, Montag nach dem neuen Jahre, eine arme Frau, Anna Schneiderin, verbrennen, weil sie eine Zeitlang mit einem Jecubo sollte zugehalten haben. O delirationem incredibilem, möchte man mit dem Cicero ausrufen! Was für ein Held er in der Theologie war, da lese man nur Luthers Verantwortung des angeschuldigten Aufruhrs.

3. Sophienkirche. *

Sie liegt unten am Kloster, zu Ende der grossen Brüdergasse, und hieß einst die Kloster- oder Minoritenkirche, weil Marggr. Friedrich der strenge sie 1351 — 1357 ** für die grauen Brüder erbauen ließ. Anfangs war es nur ein kleines Kapellchen, da ihre Kirchfahrt nur aus den Ordensbrüdern bestand, und übrigens zum Begräbniß für vornehme Adliche oder reiche Bürger, wenn sie ihre Plätzgen bey den grauen Brüdern bestellten, diente. Sie ward in der Folge erweitert, und solchemnach auf zweymal erbaut, wie die Arbeit

* Wenig Stiche von dieser Kirche sind vorhanden, Boethius seiner ist wohl der beste.

** Daß dieser ihr Erbauer, zeigt das noch am Eingange der Brüdergasse am Schlußsteine eingehauene Henneberasche Wappen, das er seit seiner Vermählung mit Katharinen von Henneberg 1347 führte. Dadurch ist aber auch das Vorgeben stillschweigend widerlegt, daß die Kirche 1321 erbaut wäre, wie die Dresdn. histor. geogr. Nachricht sagt.

der fünf freyen Pfeiler in der Mitte der Kirche, auf denen das Gewölbe ruht, deutlich zeigt. Aber immer blieb es noch ein Gebäude mittelmäßiger Größe ohne Emporkirchen. Man hat aus ihren ersten Zeiten keine Nachricht über sie. Nach der Reformation 1539, wo das Kloster säcularisirt ward, stand sie lange Zeit leer, und ward beynahe wüste: doch muß sie Herzog Heinrich schon damals dem Magistrate abgetreten haben, wenn anders das Dokument richtig ist, was Herr Weinart * anführt, als Schenkungsbrief v. 1541, wo ausdrücklich steht: wir haben angezeigt Barvotten kloster zu Dreßden vnsern lieben getreuen dem Rath unsrer Stadt Dreßden geeignet und gegeben ꝛc. Nur weiß ich dann nicht wie ich folgendes vereinigen soll, daß 1597 der Churadministrator Fr. Wilhelm zu Altenburg, sie auf vielmal wiederholtes Bitten des Raths, zur Begräbnißkirche vornehmer von Adel und anderer angesehener Bürger einräumt. Zu diesem Behuf brach man die gegenüberliegenden Pferdeställe ab, ebnete den Platz zum Kirchhofe, und brachte bis 1599 mit der Ausbauung zu, — sie erhielt hier zwo Emporkirchen — da man den ganzen Platz des Kirchraums mit Quadern neu belegte. Es wurden 72 Leichensteine darinne gefunden, darunter der älteste von 1400 war, und einem Rudolph von Bünau gehörte.

Die Churfürstin Sophia, Christians Wittwe, ließ sich 1599 vom Rathe die Kirche abtreten, vereinigte sich mit ihm wegen der Kosten, baute sie,

* Im sechsten Heft der Topograph. Beschreib. von Dresden. Hätte Herr W. angezeiget wo das Dokument her sey, so könnte man von seiner Gültigkeit urtheilen.

und ließ sie 1602, am 24 Jun. oder Johannisfeste durch Polycarp Leysern früh um 8 Uhr, mit der ersten evangelischen Predigt einweihen: wegen des Schloßkapellbaues war damals der Hofgottesdienst in sie verlegt. Zu Ehren dieser frommen Dame, die vermuthlich durch das rühmliche Andenken der glorwürdigen Anna mochte angefeuert werden, erhielt nun diese Kirche bis auf den heutigen Tag den Namen Sophienkirche. Sie hatte zu ihrer Verschönerung unter andern 1606 einen Altar von polirten Marmor und Alabaster, für 3500 fl., durch die kunstreiche Hand des berühmten Vaßeni, erbauen lassen, der mit viel biblischen Historien, nach dem feinsten Stil der Kunst, in Stein gehauen, prangte. Aber kaum war das vollendet, so schlug 1608 am 16 May der Donner das auf dem Giebel stehende große steinerne Kreutz herab, zusammt der Windfahne, und zersplitterte die Säulen zum Windrüspen, bis aufs Kirchgewölbe, doch ohne zu zünden. 1610, nach völlig geendigter Ausbauung, trat die Churfürstin Sophia die Kirche dem Rathe wieder ab, stiftete aber vorher durch Legirung von 3000 fl. Sonntags eine Vesper, und Montags wöchentlich eine Predigt, welche auch Sexagesimä durch den damaligen Superintendent Laurentius sehr merkwürdig ihren Anfang nahm. Er erzählte in solcher den Ursprung, Stand, Orden, Lehre, Leben und starken Anwachs des heiligen Franziskus, des ehmaligen Patrons dieser Klosterkirche; und machte hernach den Uebergang durch Erklärung der Worte 1 Petr. 2, 1.

Ihr zu Ehren ward folgendes Chronodistichon über dem Portal eingehauen:

RestItVIt CVLtVs haC aeDe, DVCIssa SophIa
LVX qVarta Vt februVI CVrreret orta polo.
IsthaeC porta reCens VbI DVCI CoepIt In aVras
IVLIVs en! rVtILo VoLVIt In aXe DIes.

Noch genauer ward diese Kirche das Jahr drauf mit der Stadt verbunden, wo Churfürst Christian II. statt der bisher gewesenen Sonntagsvespern eine Predigt anbefahl, die Reminiscere ihren Anfang nahm: zum Andenken der wunderbaren Errettung, daß Herz. George 1602 nicht ertrank, als er von einem entzündeten Feuerwerksvorrathe aus dem Schiffe in die Elbe geschleudert ward. — s. Weck S. 257. Der um sie herliegende Kirchhof, auf der Stätte des ehmaligen Klosterstalles, ward 1619 mit einer Mauer umgeben, und seitdem viel adeliche und bürgerliche Personen in die Kirche begraben *; dadurch verlohr aber die Kirche an

* Ich nenne als vorzügliche, Fr. Wilhelm den Administrator, die Churfürstin Sophia, ihre Stifterin; und die so berühmte Gräfin v. Rochlitz oder ehmaliges Fräulein von Neitzschitz, die so feyerlich begraben und wieder ausgegraben ward. s. Verm. Nachricht. zur Sächss. Gesch. Th. 10. S. 371. Viele haben prächtige Monumente, als von den ältesten Herz. Moritzens Gemahlin Sophia, mit ihren zwey fürstlichen Kindern, die in Lebensgröße gegossen aus Metall, vor einem metallnen Krucifix am Altar knien. Der Baumeister Voßeni, dem zu Ehren Bildhauer Walther und Hegewald das alabasterne Ecce Homo! am fünften Pfeiler errichteten, (s. Leben steht Cur. Sax. 1746. S. 357.) darüber das jüngste Gericht gebildet; die weißmarworne Statüe des Fräuleins v. Schwalbach an der Wand zur rechten Hand der Kanzel, item. der Tod sitzend und schreibend am Beringerischen Epitaphio. Viele große Generals und andere verdiente Officier, die Weck nach der Länge specificirt S. 258 — 266. besser aber Oetterich.

Hofkirchner Oetterich hat 1709 ein genaues Verzeichniß aller seit 1600 dahin begrabnen, nebst ihren Monumenten

freyer Aussicht und ofnen Platze. 1693, am 20 Aug. schlug der Donner ein, und zerschmetterte einige Gewölber und Männerstühle. Seit der Zeit hat das Gebäude keine Hauptveränderung erlitten, ob man wohl den innern Einbau noch hier und da zu verschönern gesucht hat, besonders nachdem 1737 der Hofgottesdienst in sie verlegt ward, woher sie nunmehr bald Hofkirche bald Sophienkirche heißt. Sie erhielt z. B. 1720 eine Orgel aus 34 Registern. Die alte von Wellern 1622 erbaut, ward weggenommen, und diese neue Silbermannsche, auf dem Breyhahnhause zusammen gesetzte, am 15 Nov. dafür übernommen, die aus zwey Manualen besteht, und laut Aussage der Dresdn. Merkwürd. v. 1720. 2500 rthl. kostet. Sie hat das Vorzügliche, daß Gottfried Silbermann (ein Bruder des Straßburger Andreas Silbermanns) in ihr zuerst eine Schwebung in der Menschenstimme anbrachte. Seit 1727, am 16ten Febr. ist eine Kommunion Sonntags früh von 7 — 8 Uhr in ihr angelegt, und seit 1721 auch alle Charfreytage Nachmittags um 3 Uhr eine gestiftete Sterbepredigt. Einen neuen Thurm von Schiefer gab man ihr 1736, auf dem das Jahr drauf am 14ten Jun. vier, aus der Schloßkapelle hieher geschenkte, Glocken aufgezogen, und der vergoldete Knopf, über dem ein kupferner vergoldeter drey Ellen hoher Blumenstraus steht, vom Hofschieferdecker Naumann am 4ten Jun. war aufgesetzt worden. Den nehmlichen Monat ward auch der Sonnenweiser am

und Denkschriften, drucken lassen; es sind 471 Leichen, 132 liegende Steine, 25 stehende Epitaphia, und 71 Schilder mit Fahnen. Letztere sind jetzt abgenommen. Um die Kirche liegen 28 Schwibbögen.

Thurm angelegt, und in der Kirche die aufgehenkten Fahnen, da sie das Licht zu sehr hinderten, weggenommen; 1738 wurden die Emporkirchen erweitert, damit Platz genug für die Bürger wäre, nachdem 1737 (forn in der Geschichte S. 102 steht durch einen Druckfehler 1732) der Hofgottesdienst, welcher ½9 Uhr angeht, dahin war verlegt, und die ehmalige evangelische Schloßkapelle, im Schlosse, wo jetzt das grüne Gewölbe steht, zu Zimmern erbaut worden. D. Löscher hielt die letzte Predigt darinne, die gedruckt und auch confiscirt ward; hingegen weihte D. Marperger am 16ten Jun. die Sophienkirche mit der ersten Predigt zum Hofgottesdienste ein. Daher findet man auch aller Ober- und Hofprediger Bildniße in ihr, auch liegen sie in ihr begraben. *

An dieser Kirche ist zum Hofgottesdienste angestellt, des Oberhofpredigers Magnificenz nebst zwey Hofpredigern als seinen Diakonen **; den Sophienkirchengottesdienst der ½12 Uhr anhebt, verwaltet jederzeit der unterste Diakonus aus dem Kreutzministerio. In dieser Kirche ward 1630 ein Predigerkollegium von 14 Kandidaten angelegt, vom Oberhofprediger Weller, das Sonnabends predigte, und 1737 in die Frauenkirche verlegt ward, wo es noch besteht. Auch predigen in dieser Kirche alle Kandidaten, nach abgelegten Examine pro candidatura, ihre Probepredigt unter

* Seit 1600 — 1734 sind deren 15, die man in Cur. Saxon. 1737. S. 211. finden kann.

** Wenn Hofgottesdienst ist, besetzen die Schweitzer die Kirchthüren, und der Kapellmeister besorgt mit seinen Kapellknaben die Musik; die Sophienkirchenmusik aber besorgt der Kreutzschulkantor mit seinen 36 Alumnis.

wechselseitiger Beurtheilung des Oberhofpredigers und Superintendentens.

1772 ward der Dachstuhl reparirt, ein neues Dach aufgelegt, und statt der vorigen hölzernen Thüre, das Thor von eisernem Gatterwerk auf die große Brüdergasse heraus, gesetzt, wobey zugleich die ganze Kirche neue Fenster erhielt.

Ehedem zeigte man hier in der großen Halle das Pölznische Grabmal, bestehend in einem hohen steinernen Bette, in dem zwo in Lebensgröße gehauene Personen lagen. Eine alte Sage macht daraus das Grabmal eines schon S. 253 erwähnten Schwalbachs, aus der vergifteten unglücklichen Familie: aber weder Name noch Jahr trift zu, oder kann zutreffen, da das Bette keine Schrift, nur das Pölnitzesche Wappen zeigt. s. Oettrich S. 42. Das Bette ward ans mittelste Fenster gesetzt, als der marmorne Altar aus der evangelischen Schloßkapelle hieher in die Halle kam, zur Beisetzung.

Diese Kirche ist nach einer gothischen Bauart errichtet. Ihre Figur ist irregulair, so wie es zu damaligen Zeiten Gebrauch gewesen, oder sie durch öftere Vergrößerungen vielleicht entstanden. Es ist eine ablange Vierung, wo eine besondere Chorhaube, aber nicht im Mittel, sich befindet; dieselbe ist mit abgeschnittenen Ecken, und hat äußerlich gothische mit Absätzen versehene Strebepfeiler, zwischen sich sehr hohe Fenster in Spitzbogen mit wunderbar verzierten steinernen Fensterrähmen. Die übrigen Seitenwände der Kirche sind mit einer Menge nicht unter sich regulairer Vorlagen vermenget, worinne Treppen zum Emporkirchen und Vorhallen liegen; einige davon sind zu Begräbnißplä-

tzen bestimmt. Die mittelste darunter springt am weitesten hervor, mit einer Fassade von zwey Fenstern, worauf sich ein niedriger aber sehr schön proportionirter kleiner Thurm, mit seiner Spitze in gutem Geschmack angeleget, befindet. Dieser ganze Thurm ist mit Schiefer, aller Vorlagen und Eintiefungen verkleidet und bedecket, und hat über sich einen schönen im Feuer vergoldeten Knopf, sammt darauf stehenden durchbrochnen Blumengefäße und darüber heraushangenden Ranken.

Nach Wegreißung des alten Churfürstlichen Brauhauses, ist nunmehro auch die andre lange Seite ansichtig worden, welche ebenfalls irregulaire Vorlagen zu Treppen in adeliche Betstuben zeiget. Dieser Ort ist mit einer ganz neu erbauten Vormauer, welche einen freyen Platz einschließet, mit Schäften und Füllungen umgeben, in dessen Mittel ein mit toskanischen Pilastern umgebenes Portal den Haupteingang macht. Die schmahle Seite zeiget einen sehr spitzigen hohen Giebel mit Vertiefungen, welche insgesammt in Bogen geschlossen, aber inwendig leer sind, welcher aber von dieser Seite das in einem gleichseitigen Triangel bestehende sehr hohe Dach, verdecket. Hier ist 1737 im October im Mittel das große steinerne Portal angebracht, welches ehedem an der Churfürstlichen evangelischen Schloßkapelle, auf der Schloßthurmseite gegen den Hof zu, befindlich war. Es zeiget eine sehr reiche mit vieler Bildhauerarbeit versehene Architectur. Neben dem Hauptbogen stehen auf verzierten Postamentern! zu beiden Seiten Korinthische gerüpte Säulen, in deren Zwischenraume kleine Nischen übereinander mit Aposteln und Tugend-

bildern gestellet sind. Der Fries in dem mit Sparrnköpfen verzierten Gebälke, ist mit dem so genannten ewigen Laubwerk in halb erhabner Arbeit sehr zarte ausgearbeitet. Darüber befindet sich eine kleine Atticke mit sehr reich verzierten Schäften, in deren Zwischenweiten über den Säulen, ebenfalls kleine Figuren en Nische gestellet; im Mittel aber in halberhabner Arbeit die Auferstehung Christi angebracht ist. Noch darüber stehet der Heiland mit der Siegesfahne, und auf beiden Enden zwo die Religion und Standhaftigkeit vorstellende Statüen, welche aber nicht in dem Stil der Kunst der übrigen Werke gearbeitet sind. Das hölzerne Flügelthor selbst bestehet aus halberhabner Arbeit, mit vielen kleinen Säulen und Figuren in Holz geschnitzet. Eine Menge Stufen, weil es erhaben stehet, führen zu dem Eingange. Neben diesem Haupteingange befinden sich noch einige vierecktigte Fenster in keiner bestimmten Anordnung, welche die Treppe und Gänge erleuchten. Von der Seite der Brüdergasse macht der Einschluß der Kirche einen Begräbnißplatz aus, deren Bedeckung mit freystehenden Säulen unterstützet ist. Zu diesen führen zwey besondre Portale, das eine bestehet aus Orthostaten, mit einem sehr wohl gearbeiteten eisernen Gatterthore, und der andere en Nische mit einem runden Simmse umschlossen. Den ganzen innerlichen Raum der Kirche theilen fünf freystehende Pfeiler ein, wovon einige ausgehöhlet und mit runden Gliedern versehen, worauf ein so genanntes Klostergewölbe mit vielen Reihungen und Rippen ruhet; deren Kappen auf ein im Nabel befindliches Wappen zulaufen. In dem

Mittel der einen Seite befindet sich die Churfürstliche Emporkirche, in zwo übereinanderliegenden Etagen, welches zu oberst ein großes Chor mit verschiedenen Abtheilungen bedecket. Auf beiden Seiten desselben schließen sich doppelt übereinander die Emporkirchen an, welche ringsherum sowohl gegen den Altar zu, als auch die schmahle Seite bis gegen die Kanzel, angeschwungen sind. Die sämmtliche Brüstung der untern Emporkirche ist mit Mahlerey biblischer Geschichten sehr artig verzieret; die obere aber bestehet aus bloßen Füllungen. So wie die Churfürstliche Emporkirche das Mittel der einen langen Seite ausmacht, so ist es gegenüber die Kanzel, welche an der glatten Wand angebracht, und zu beiden Seiten unterschiedene Betstuben auf Consolen und Anschwüngen ruhend, in Form herausgebauter Erker, in verschiedenen Höhen sich befinden. Was die Verzierung der Kanzel selbst anlangt, so ruhet selbige auf einer Ausbauchung von starken Gliedern. Die Einfassung derselben ist eine eckigte Figur, und jederzeit mit einer Begleitung umgeben. Der Deckel ist mit durchbrochnen Anschwüngen, welche an ein kleines Postament anstoßen, und worauf eine vergoldete Figur, den Heiland vorstellend, den obersten Aufsatz macht. Das Musikchor zeichnet sich nicht besonders aus, es ist ein Theil der nahe am Altar liegenden zwoten Emporkirche, worauf auch die Orgel von einem in der That sehr angenehmen Tone mit wenigen Verzierungen stehet. Weil die eine Seite keine fortlaufenden Emporkirchen zeiget, so hat das Gelegenheit gegeben, die leeren Plätze mit einer Menge Todtendenkmäler von Standespersonen, Mili-

tair- und Civilstandes, zu besetzen. Sie bestehen zum Theil aus Kriegsrüstungen, und Bildnissen in Oel gemahlt, worunter auch die von sehr langen Zeiten her gewesenen Hofprediger mit zu zählen. Außer diesen sind auch einige freystehende Pfeiler mit gezieret, und man kann nicht läugnen, daß viele darunter sehr sehenswürdig sind, sowohl in Ansehung ihrer Historie als auch der Kunst. Das Altar, wie solches aus der Beschreibung der Figur der Kirche erhellet, ist in einem besondern Chorraume, aus der alten Schloßkapelle dahin geschenkt, vom Baumeister Boßeni gearbeitet, und zeiget in seiner Forderwand Corinthische Säulen von dunkeln Marmor. Darzwischen befindet sich, statt des Altarbildes, von halb erhabener Arbeit in Stein gehauen, die Kreutzigung Christi, worüber sich noch eine Aufschrift mit darüber stehenden zwo Säulen erhebet *. Ein Aufsatz mit einem Fronton und Anschwüngen, endet das ganze Altar, welches über dieses noch mit vielen Figuren besetzet ist. Vor ihm steht der Taufstein, auch noch eine Reliquie der alten Schloßkapelle, 1737 hieher versetzt. Drey besondre Sakristeyen sind noch zu bemerken, deren Fenster von außen angebracht. In der einen befindet sich die Kanzeltreppe, die zwote dienet zum Beichtesitzen, und in der dritten befindet sich ein kleines silbernes Altar, welches auch ehedem aus der im Schlosse befindlichen Kirche seinen Ursprung hat. Die gewölbte Decke hat außer der weissen Farbe keine weitere mahlerische Verzierung. Die Kirche hat vier Haupteingänge.

* 1737 am 17ten Septemb. war hier die erste Privatcommunion darauf.

Ich hoffe, daß hier eine kurze Nachricht von dem Franciskaner Kloster, dem zu Ehren ursprünglich diese Kirche erbaut ward, nicht am unrechten Orte stehen wird.

Dieser Bettelorden, der im 13ten Säkulo entstand, sich aber in Deutschland vor 1250 nicht sonderlich ausbreiten konnte, weil K. Friedrich II. sein Todfeind war, kam durch die Gewogenheit Heinrich des erlauchten nach Sachßen, und das Kloster der grauen Brüder oder Barfüßermönche nach der Regel Francisci, der Minoriten zu Dresden, lag auf dem Taschenberge, hinter dem ohnlängst weggerißnen Hofbrauhause, wo noch der Klosterhof ist. Hinter diesem fing der Kreutzgang und Klostergarten an, der bis an die, damals nähere Festungsmauer stieß, in der Gegend des jetzigen Churfürstlichen Waschhauses. Heinrich hatte das Kloster, man weiß nicht welch Jahr, erbauen lassen, vermuthlich 1278. Wenigstens läßt Horn im Henr. illust. schon 1279 einen Konvent zu Dresden halten, wo dieses Klosters Gardian genennt wird. Auch kommen sie schon in dem Lehnrevers Friedrich des freudigen 1292 vor, domus fratrum minorum. Marggr. Friedrich der strenge ließ 1321 ihr Kloster erweitern, und ihnen, wie oben gesagt, die Minoritenkirche erbauen, die sie auch alleine, bis zur Säcularisation unter Herz. Heinrich, behielten. Die Franciskaner und St. Klarennonnen sahen sich im besondern Verstande als Brüder und Schwestern an, da ihre Orden nach einerley Regel gebildet waren: daher stellten unsre Mönche 1378 der Aebtißin Beatrix zu Seusselitz einen Versicherungsbrief aus, einer für sie

beständig zu lesenden Seelmesse. s. Dokument in Dresd. Anz. 1759 St. 12 *. Es war, wie es für Bettelbrüder gehörte, die nichts Eignes haben dürfen, ein sehr dürftiges Kloster. Ein Paar schon genannte Gärten am Zwinger, ein Ternüneihaus zu Pirna und Dippoldiswalda, das sie auf ihrem Almosenbitten nach Böhmen (was in der Klostersprache Terminiren hieß) zum übernachten brauchten, war ihr ganzes Eigenthum. Wilhelm der Einäugige, ein zweyter Vater des Mönchstandes, schenkte ihnen nach diesem Masstabe 8 Pfund Wachs und 4 Schock Geld jährlichen Einkommens, auch die Windbrüche der Dresdner Heide. Zur Reparatur des Klosters gab er 50 Schock gr. Vermuthlich muß ihnen auch dieser das Feld, vor der Stadt Neuen Dresden gelegen, geschenkt haben, das Nickol Preuße für 300 fl. erkaufte. s. Landtagsakten Churfürst Moritz. Als es eingezogen ward, fand man darinnen einen Gvardian, vier Priester und zwey Layenbrüder. Sie ließen sich gefallen den Mönchshabit auszuziehen, in unsre Kirchen zu gehn, und erhielten Unterhalt und Kleidung auf Lebenslang vom Hofe. Die andern Klostergüter fielen dem Rathe zu Unterhaltung der Kirch- und Schuldiener zu. Einer aus diesem Kloster, Jacob Schweder, schrieb wider Luthern ein Buch: von derjenigen, welche abfallen von der Religion, großer Gefahr und Bestrafung **.

* Es fängt an: Ego frater paulus gardianus, frater nicolaus lector ceterique fratres domus minorum in dresden etc. datum Dresden anno clↄ ccco lxxxviiio

** Ich habe weitläuftig von diesem Kloster geredet in Misc. Saxon. dieses Jahres.

4. Die Garnisonkirche.

Noch haben wir seit 1760 keine eigentliche Kirche, sondern im Hauptzeughause ist ein Saal, zwo Treppen hoch, dazu erbaut, und so viel es seine Größe faßte, zu einem Betsaale eingerichtet. Seine eigne Beschreibung verspare ich bis zum Hauptzeughause: hier aber will ich die Geschichte der Garnison gleich mit anschließen.

Sachsen hatte im vorigen Säculo keine große stehende Armee; zu dringender Zeit der Noth geschah ein allgemeines Aufgebot, folglich war die Anzahl der Garnison in Dresden zu Friedenszeiten klein, und bestand wohl gar zur Hälfte aus Bürgerkompagnien: aus diesem Grunde war also keine eigne Kirche für die Garnison nöthig, die, wie ich schon oben erinnert, in andre Kirchen sich zerstreuten, oder auf dem Boden der Frauenkirche Fuß faßten. Als aber August der zweyte seinen Militaretat, auf einen größern regelrechtern Fuß setzte, so wollte er auch eine glänzende Hauptwache, und mit selbiger zugleich eine Garnisonkirche in ein Gebäude verbunden haben. Er ließ also 1715 die alte hölzerne Hauptwache, hinter der die Trödel- und Stockfischbuden standen, am 10ten May abbrechen, den Kirchhof von seinen (20) Schwibbögen, so weit er den Platz brauchte, leeren, und ein prächtiges steinernes Gebäude, drey Etagen hoch, dafür hinsetzen, das zur Wache und Kirche zugleich diente. Am 13 Jun. legte man den Grundstein, und am 25 Nov. ward sie schon zum erstenmal von der Wache bezogen. Sie verdient schon eine kurze Beschreibung.

Unter der Erde waren sechs feste Gefängnisse

und der Marterkeller. Im Erdgeschoß drey Wachstuben: eine schön tapeziert, mit Spiegeln und Gardinen versehen für die Officiers. Die zwote für die adliche Kadets, welche sonst hier täglich fünf Mann und ein Unterofficier aufziehn, und Post für den Gouverneur geben mußten, auch die erste Ronde besorgten; eben so wie jene meublirt; und die dritte war die gemeine Soldatenwachstube. — Die Stirnwand hatte einen steinernen Austritt mit starken Arkaden auf 14 Schäften; auf ihm standen vier martialische Statüen. In der ersten Etage ward das General- und Gouvernementkriegsgerichte, vom Generalauditeur, Regimentsschultheiß und Oberofficieren über Delinqventen gehalten, die im Hinterstocke in festen Behältnissen und Stockwache, zu ihrer Definitiv aufbehalten wurden. Ueber der Officierwachstube war des jedesmaligen Platzadjudanten Freywohnung. — In der zwoten Etage war die Kirche, um derentwillen ich eigentlich hier das ganze Gebäude beschreibe. Sie ward am 20 Dec. 1716 dazu von D. Löschern eingeweiht. Sie ging durch das ganze Gebäude, hatte fünf mit Geländern versehene Durchschnitte, oder Emporkirchen, um desto mehr Volk zu fassen, da sie zugleich viel Stadtleute mit besuchten. Der Gouverneur hatte sein eigen Betstübchen, die Officierstühle waren grün bekleidet, die Gemeinen saßen auf Bänken, die amphitheatralisch immer eine über die andre erhöht standen. Ihr sonntäglicher Gottesdienst, zu dem das Viqvatter um 8 Uhr geschlagen ward, war von ½10 — ½12 Uhr, außer an Kommuniontagen, wo er schon um 8 Uhr seinen Anfang nahm. 1738 erhielt sie eine Orgel aus der

Hofkapelle als ein Geschenk: dort war es nur ein Positivchen gewesen, und 1748 legte man, zu größrer Bequemlichkeit, unter einer Bedachung eine neue hölzerne Treppe von außen, hinter der Hauptwache nach der Frauenkirche zu, an, um gleich ins zweyte Stockwerk zu gelangen. Ihr erster Prediger war M. Polster, der 1716 am 25 Dec. antrat, ihm folgte 1718 M. Hilner, als dieser 1738 Hofprediger ward, folgte M. Wirthgen, 1745 M. Gräfe, 1747 M. Kluge, und endlich 1765 M. Müller, der gegenwärtig, wegen seines körnichten Ausdrucks, als ein guter Kanzelredner allgemein beliebt. Die Kirche ward 1760 in der allgemeinen Zerstörung das Opfer der Bomben, die der Frauenkirche droheten. Ihre Rudera wurden 1766 abgetragen und der Platz planirt, daß man jetzt keine Spur mehr von jenem herrlichen Gebäude sieht.

5. Die Katholische Hofkapelle.

Hätte ich nicht nach chronologischer Ordnung, sondern nach der Vortreflichkeit der Gebäude meine Beschreibungen klaßificirt, so hätte ich mit dieser anfangen müssen, die an innrer und äußrer Pracht gewiß die Hauptkirche Sachsens, und — ich sage nicht zu viel — eine der schönsten in Deutschland ist. Doch ehe ich auf ihre detaillirte Beschreibung kommen kann, muß ich der Geschichte getreu, erst die Nachrichten ihres ehmaligen Bethhauses nachholen. Bald nach Anfange dieses Jahrhunderts, als die Anzahl der Pohlnischen Magnaten, und mit ihnen die Gemeine der Katholiken wuchs, gab August der große das 1664 erbaute Opernhaus,

was aber auf der Stelle des jetzigen Ballhauses lag, zu einer Kapelle her, die auch 1708 am Charfreytage (den 6 April) mit einer Predigt feyerlich eingeweiht ward. Bald drauf sorgte man für innere Ausschmückung, und so erhielt sie 1720 eine neue prächtige Kanzel von Bildhauerarbeit, 1721 eine Orgel und einen runden Taufstein von weiß und schwarzen Marmor, oben mit einem kostbaren Baldachin bedeckt; dabey stand Christi Bildniß in Lebensgröße von weissem Marmor gehauen; 1722 war der Einbau vollendet, und sie hatte jetzt einen marmornen Haupt- und vier kleinere Seitenaltäre, Emporkirchen und zwey herrschaftliche Bethstübchen, die mit purpurfarbnen goldgestickten Tapeten bekleidet waren. In diesem Zustande fand sie August der dritte, der eben so ein unsterblich Werk der Baukunst, als sein königlicher Vater an der Elbbrücke, auszuführen beschloß, und eine neue Kapelle entwarf, an der die Kühnheit des Plans nur durch die Schönheit der Ausführung übertroffen ward. * Die Vorbereitungen darzu machten es nöthig, daß zwey Pfeiler der Brücke abgebrochen, und verschüttet werden mußten, als man endlich 1737 am 6ten Octob. Grund zu graben anfing, in der Gegend wo der Thurm steht, und 1739 am 28 Jul. den Grundstein, jedoch ohne alle Feyerlichkeit, legte. Dieses prächtige Gebäude liegt nun dem Schlosse gegenüber, und ist die erste Ansicht, wenn man von der Brücke aus Neustadt herüberkommt, das den Blick des Kenners und Nichtkenners an sich reißt.

* Die Beschreibung in den Briefen eines Reisenden ist zur Hälfte falsch, und ich müßte eine ganze Seite schreiben, wenn ich alles zur Widerlegung anführen wollte.

Der über 18 Jahr gedauerte Bau hat Millionen gekostet; und Millionen findet man noch jetzt in ihr, auf den neun Altären, die mit einer unendlichen Menge Kelche, Monstranzen, Krucifixe, Leuchter und anderer gottesdienstlichen Gefäße besetzt sind. Gartano Chiaverii, königlicher Hofbaumeister, dirigirte das Werk, und Marthielli zierte die zwo übereinanderstehenden Balustraden, mit den so prächtigen Statüen, nach der Zeichnung Torellis, deren die ganze Kirche äußerlich 64 trägt. Die Plafonds sind von den berühmten Balco und Torelli in Fresko gemalt, die Fußböden und Wände mit weiß und blauen Cararischen Marmor belegt, so sauber gehalten, daß alles durch sein frisches Ansehn noch neu scheint, als ginge es erst aus der Hand des Meisters hervor. Alle Altäre prangen mit prächtigen Gemälden und Bekleidungen, die Deckenstücken sind auserlesene Stuckaturarbeit, die Musik der Kapelle während der Messe, wie keine in Deutschland seyn wird. Doch ich möchte in Panegyristenton zu fallen scheinen, lieber erzähle ich ganz simpel ihren historischen Fortgang.

1737 fing man also an Grund zu graben, 14 Ellen tief; man hatte sich aber fälschlich überredet festen Grund gefunden zu haben; denn bey fernern Nachsuchen stieß das Sondireisen durch, und man mußte noch 14 Ellen zusetzen, fand auch, während des Grabens, Reste eines ehemals hier gestandenen Ziegelofens *. Baudirektor war Chia-

* So sagt die Nachricht. Wenn es nur nicht etwann eine Wendische Brandstätte war: denn wo sollte wohl hier ein Ziegelofen herkommen! das übrige gefundene, ein Reuterdegen, alte eiserne Ringe, Sporen, eine Eiche deren

.i, dessen Riß Augusts Beyfall fand, da er .chtig war, und unermeßliche Summen zur Aus- .rung foderte, also seinem Wunsche, zugleich einen .eweis der Größe seines Geistes und seines glänzenden Hofes zu geben, entsprach. Er mußte während des Baues nach Rom verreisen: mittlerweile dirigirte sein Konduktеur Sebastian: ihm folgte der Oberlandbaumeister Knöfler, und endlich Schwarze, der sie 1756 vollendete. Sie ist steinern von Grund aus. Ihr plattes Dach hat doppelte Balustraden, 1741 angelegt, und scheint gleichsam nur zur Stütze der Bildhauerkunst dazustehn, wegen der Menge Statüen, deren die grössern jede 900 rthl. (ohne 8 Ducaten für die Zeichnung an Torelli) und die kleinern 500 rthl. zu stehen kamen. Der Apostel Thaddäus war die erste, die man oben linker Hand des Thurms, über dem Haupteingange, wo unten Mattheus steht, setzte. Zu beiden Seiten des Haupteingangs stehn in Kolossalgröße Matthäus, Marcus, Lucas und Johannes, mit ihren symbolischen Thieren zur Seite. Manchem möchte es lieb seyn, aller Namen zu wissen, ich schließe also ihr Namensverzeichniß mit an, so wie es Torelli und Zucchi in 40 Blatt (die Suite ist nicht erschienen) gegeben haben. Die vier schon genannte Apostel und Thaddäus sind fünfe, der sechste ist Augustinus, steht auswendig, hinter dem Altar nach dem Zwinger zu, 7. Petrus, 8. Thomas, 9. Simon, 10. Joachim, 11. Andreas, 12. Philippus, 13. Paulus, 14. Jakobus der ältere, 15. Jakobus der jüngere, 16. Bartho-

Blätter mit Salpeter überzogen waren, läßt mich das muthmaßen. Man vergleiche was ich S. 427. gesagt.

lomäus, 17. Franciscus de Paula, 18. Johannes der Täufer, 19. Catharina, 20. Laurentius, 21. Antonius von Padua, 22. Sebastian, 23. Abt Bernhardt, 24. Johann Nepomuck, 25. Lucia, 26. Rochi, 27. Francis. Seraphici, 28. Rosalia, 29. Thomas Aqvinas, 30. Apollonia, 31. Ignatz. v. Loiola, 32. Venantius, 33. Anna, 34. Franciscus, 35. Carl Borromäi, 36. Francis. Borghi. Jes., 37. Francis. Xaverius, Jes., 38. Barbara, 39. Magdalena, 40. Stephanus, 41. Kön. Wenzel, 42. Florianus, 43. Agnes, 44 Vincentius a Paula, 45. Casimir, 46. Irenius, 47. Basilius, 48. Stanislaus Koßka, 49. Procopius, 50. Dominicus, 51. Ambrosius, 52. Clara, 53. Theresia, 54. Benediktus, 55. Georgius, 56. Aloys. Gonzaga, 57. Magdalena de Patzis, 58. Joh. Chrysostomus, 59. Hubertus, 60. Norbertus, 61. Ida, 62. Basilius, 63. Stanislaus der Bischof und 64. Francisc. de Sales. — Wer sieht nicht, daß die Ordnung vom Zufalle abgehangen hat! Sonst müßte freylich die Klaßifikation wohl anders seyn.

Diese prächtige Kirche, (deren schöne Bauart eine große Beihülfe ist, die Empfindungen zu erhöhen, zumal wenn man auf das Feyerliche, und auf die herzrührende Musik der Kapelle, während des Hochamts, Rücksicht nimmt, die so ganz für die hohe staunende Empfindung gemacht ist,) ward am 29 Jun. 1751 durch den päbstlichen Nuntius, unter Aßistenz des Bischofs von Bautzen, eingeweiht. Tritt man in sie hinein, so zeigt sich an den Wänden das schöne marmorne Gefäß mit Weihwasser an allen Eingängen. Die Kirche selbst besteht aus drey Abtheilungen, aus der Xaverka-

pelle rechts, Bennokapelle links, und dem in der Mitte liegenden Hauptgange. Auf beiden Seiten und im Mittelgange (alle sind mit weiß und blau gesprengtem Cararischen Marmor belegt) sind Bänke für die Zuhörer, die hier männlichen und weiblichen Geschlechts vermischt untereinander sitzen oder knien. Emporkirchen hat sie nicht. In der Xaveriuskapelle steht der Taufstein. Forn am Haupteingang sind noch zwo kleine Kapellen, deren jede ihren Altar und eignen Namen hat; die rechter Hand heißt die Nepomucenuskapelle, und jene linker Hand die heilige Bennokapelle. Noch zwo andre ähnliche Kapellen sind neben dem Hochaltar; die rechter Hand nach dem grünen Gewölbe heißt zum hochwürdigen Gut oder Sacramentskapelle, die linker Hand zum heiligen Kreutz. In allen diesen Kapellen herrscht eine Pracht, die die Augen blendet, eine Kunst, über die der größte Kenner erstaunt. Doch ich trete hier ab, und lasse den Baumeister den Detail dieses Wunders der Baukunst geben.

Die Grundfigur dieser Kirche bestehet aus zwo langen Seiten, die jederseits eine Rücklage zeigen, welche mit ihren drey Seiten, das Oval von der Vorlage des Thurms der fordern Seite, und das Oval der Sacristey der hintern Seite verbinden. Diejenige kleine Seite, die an das Oval anstößet, ist etwas sanft geschwungen, welcher Schwung mit dem Oval zusammenschließet, und ganz artig aussiehet. Das Schiff der Kirche ist eine ablange Vierung, die sich unten und oben mit halben Zirkeln zusammenschließet. Um dieses Schiff führet ein sehr geraumer Umgang herum, der das Schiff mit

den Abseiten verbindet, und in die vier angelegten Eckkapellen führt, die eben diese kleinen Fronten zu zwey Fenstern und einer Nische verursachen. Der Haupteingang gehet unter dem Thurme nach der Brücke zu hinein, der in seiner Grundfigur in einem halben Oval hervorrücket, und sich mit den schon besagten kleinen Kapellen verbindet, und die Sacristey nimmt den Raum der hintern schmahlen Ansicht ein. Die Treppen, die zu den Emperkirchen leiten, machen an beiden langen Seiten ein kleines Eckrisalit von einem Fenster aus, und führen zu gleicher Zeit in die unter der Sacristey angebrachten Begräbnißgewölber, wo sowohl der König August der dritte, nebst Gemahlin, als auch Churfürst Friedrich, Prinz Joseph, und noch kürzlich die verwittbete Churfürstin von Sachsen sind beigesetzt worden. Man kann sich den deutlichen Begrif dieser Grundfigur noch besser einbilden, wenn man die innerlichen und äußerlichen Anordnungen, die wir jetzo beschreiben wollen, genau merkt. Um äußerlich anzufangen, so besteht eine jede lange Fronte aus acht Fenstern, wovon die sechs mittlern in einer Linie stehen, die beiden letztern aber kleine Vorsprünge von selbigen machen, wo die Nebenthüren in die Treppe und Kirche führen. Die andern Ansichten vom Thurme und dem hintern Theile der Kirche, sind wiederum einander ziemlich gleich, nur daß der Thurm mit seinen stark vorspringenden Wandsäulen, die Ovallinie größer scheinend macht. Denn der Haupteingang, der aus einem großen und breiten Portal in geraden Sturz geschlossen, bestehet, wird von einer großen Säulenweite eingeschlossen, und zu ihren beiden Seiten sind, statt

der Fenster, zwo Nischen mit Evangelisten angeordnet, welche sich mit zwo Säulen an die beschriebenen Kapellen anschließen, und an der ersten Ecke wieder mit einer Säule sich endigen *; dergestalt, daß man in der geraden Ansicht fünf Säulenweiten erblicket, die, wo sich das Oval mit der andern Seite verbindet, mit zwo Säulen besetzet sind, weil breitere Schäfte dieses hier verursacht haben. In der nehmlichen Figur ist auch der hintere Theil beschaffen, indem sich statt des Thurms, die Sacristey mit drey Fenstern in einer Ovallinie hervorhebet, und an den darneben liegenden Kapellen, die coppirten Ecken wiederum mit Nischen, in welchen Bischöfe sich befinden, besetzet sind; nur daß an dieser ganzen Seite keine Säulen angebracht sind, sondern an deren Stelle Pylaster stehen.

Dieses ganze kostbare Werk ist sehr von dem Horizont des Platzes erhaben, dahero man vor allen Eingängen 12. Stufen steiget, ehe man in die innern Wege der Kirche gelanget. Diese Stufen liegen vor den kleinen Thüren mit drey außer- und neun innerhalb; aber bey dem Haupteingange sind selbige alle zusammen, als eine prächtige Freytreppe, in einer ovalen Linie vorgelegt. Diese Höhe der zwölf Stufen ist an dem Unterbau in zwey Zocken eingetheilet, die ringsherum den Fuß dieses Werks abgeben. Von da erhebet sich eine Säulenordnung ansehnlicher Höhe, weil ihr Diameter $2\frac{1}{4}$ Elle stark ist: daher kann man aus schon besagtem schließen, daß diese fordere Ansicht des Thurmes mit seinen

* Dieser Haupteingang ist sehr sauber gestochen, vor dem zweiten Theile von Hermann und Ulrike, durch Schönau und Geyser.

Nebenseiten, ein prächtiges Ansehn verursachen muß. Ihre fünf Säulenweiten stehen dergestalt angeordnet, daß die eine mittlere das Hauptportal einschließet, welches aus der vorher beschriebenen großen Eingangsthüre, mit Verdachung und Einfassungsgliedern, bestehet; über selbige ist noch eine große Füllung, oben mit runden Simmsen bedeckt, die noch mit einer Inscription vermehret werden kann. Die zwo übrigen Säulenweiten umgeben die beiden Nischen mit den Evangelisten, die mit runden Verdachungen bekrönet sind. Auch ist hier dieser Platz über der Nische, weil kein Fenster da ist, mit einem Palmenkranze, worein das bekannte Zeichen pro Christo gesetzet, verzieret. Die zwo letztern Säulenweiten haben im Mittel ein Fenster, welches in allen Theilen, so wie die Nische, verzieret ist, dahero auch in Cirkelbogen geschlossen: Und weil es die Nebenkapelle von oben herein mit erleuchten muß, so ist ein Ovalfenster mit Verdachung, die auf Consolen ruhet, und mit Blumenkränzen zusammengehangen ist, gesetzet worden, so daß in diesen fünf Säulenweiten das Hauptportal, vier Nischen und zwey Fenster in einerley Bauart angeordnet sind. Noch erblicket man die schräge Seite als die Rückwand der Kapellen, die ebenfalls eine Nische und ein Ovalfenster über sich hat, nur daß selbiges statt der Säulen, mit Pylastern, und noch darneben herauflaufenden verkröpften Schäften an den Ecken geschmückt ist. Man muß in voraus hier melden, daß alle Säulen und Pylaster, so wie auch die Einblindungen, durch den ganzen Hauptsimms gekröpfet sind, welches hier dem Baumeister sehr leicht gewesen, weil er keine gewisse von den

fünf Säulenordnungen erwählet, sondern die sogenannte deutsche, nur mit einer Reihe Blätter und keine wesentlichen Theile in selbigem Simmse, angebracht hat; außerdem würde dieses ihm mehr Schwierigkeiten verursacht haben. Die mittlere Säulenweite, welche die größte ist, ist über dem Simmse, wo der Haupteingang unten hinein gehet, mit einem Fronton angeordnet, der sich in der Mitten öfnet, und zu beiden Seiten krümmen sich die Enden mit Schnirkeln zusammen. Darzwischen ist ein sehr großes steinernes, mit Bildhauerey umgebenes, Schild gesetzet, in dessen Felde das Königlich Pohlnische, und Churfürstlich Sächsische Wappen gehauen steht, darüber sitzen zwey große Engel, die die Krone tragen, und das Schild gleichsam bekrönen. Man kann sich daher, da selbige Engel gewiß nicht klein sind, die Größe des Schildes und ganzen Werkes leicht denken. Auf diesem auseinander sich öfnenden Fronton, liegen zu beiden Seiten große Figuren, welche die Religion und andre Tugenden vorstellen. Von hier an hebet sich der Thurm frey von der Kirche heraus, und diese Etage, ebenfalls im Oval und mit einer componirten Ordnung angegeben, deren Schnecken sich nicht heraus sondern hineinwärts winden, stehet auf Säulenstühlen, die gleiche Höhe mit den Postamentern des daran stoßenden Dockengeländers haben, welches um die ganze Kirche herumläuft, und solche in einem richtigen Ebenmaaße verbindet.

Das Hauptmittel zwischen der größten Säulenweite in der fordern Ansicht, ist eine große Arkade, und die übrigen, um dieses Oval herum, angebrachten vier freystehenden Säulenweiten, sind mit

Nischen, darinne Heilige, Märtyrer rc. statt der Fenster gesetzet sind, eingetheilet. In den auf beiden schmahlen Seiten des Ovals befindlichen Säulenweiten, ist im Mittel weder Fenster noch Nische angebracht worden, sondern bestehet aus einer glatten Masse, weil man hier sehr regelmäßig, (welches auch in der That eine herrliche Wirkung verursacht,) diese Etage des Thurms mit einem großen Anschwunge, der sich durch den ganzen Hauptsimms durchkröpfet, und mit der an jeder Seite unten anstoßenden Säulenweite zusammen gehangen hat. In den Winkeln der Anschwünge, stehet noch in der fordern Ansicht jederseits eine freystehende Säule, die ihre besondre Kröpfung durch den Simms hat, oben darüber mit Heiligen-Statüen besetzet. Darüber erhebet sich das dritte Stockwerk des Thurmes, und weil selbiges nothwendig kleiner seyn muß, um dem Thurm eine angenehme pyramidenförmige Gestalt zu geben, so hat man hier durch Anschwünge, die sich unten zusammen rollen, und gleichsam die Figur eines umgekehrten großen Kraksteines haben, denselben eingezogen; diese sind bey ihrer Einziehung mit einem Brustgeländer zusammengehangen, deren Simms um selbigen herumläuft, so daß sie zugleich ein geschwungenes Postament vorstellen, worauf die freistehende Säulen gegründet sind, die diese Etage ausmachen. Der Umkreiß bestehet aus sechs ofnen Säulenweiten, und zwoen, die glatte Mauer ohne Fenster haben. Die mittlere und darauf zutreffende hintere Oefnung ist am weitesten, und bloß mit dem Architrav frey abgeschnitten. Die übrigen aber sind mit ihrem Zwischenraume so eingetheilet,

daß eine lange aber schmahle Oefnung im Cirkel geschlossen, gesetzet steht. Alle diese freystehende Säulen nebst den übrigen Simmsen, sind sehr regelmäßig nach der wahren römischen Ordnung, mit ihren im Hauptsimmse befindlichen Modillons, eingetheilet: denn als man mit dem Thurme bis zu dieser Höhe gelangte, so hatte der bekannte sehr geschickte Herr Oberlandbaumeister Schwarze die Direktion über diesen Bau*. Ueber dieser dritten Etage befinden sich noch Bilderstühle über jeglicher Säule, die mit Brüstungsmauern und Füllungen zusammen gehangen, und alle mit Statüen besetzet sind. Bis dahin ist dieser Thurm noch in der Ovalfigur angeleget, und verändert nun an selbigem Orte sich mit seinem letztern Aufsatz, als ein Viereck. Ob nun gleich ein Viereck mit einem Ovale nicht kann ganz verbunden werden, ohne auf den zwo Seiten einrückende Altäne zu bekommen, so muß man doch bekennen, daß diese sehr schön, durch eine Stufenförmige Erhöhung, bedecket sind, die oben mit einem Brustgeländer die Oefnungen umschließen. Dieser Untersatz mit den besagten Stufen, würde für ein Postament, zu Gründung der freystehenden Säulen, zu hoch gewesen seyn; dahero stellen diese mehr eine Art von Orthostaten vor, die unter ihrem Simmse eine kleine Ausbauchung bloß an den fordern Seiten zeigen. Zwischen den zwey in der Hauptansicht des Thurms und den Orthostaten, ist in einer großen Füllung eine Inscription, mit vergoldeten sehr großen Buchstaben, angebracht. Sie

* Daher ist in dem Chiaverischen Dessein in Kupfer keine zu sehen, sondern nur so wie die übrigen, componirte Ordnungen zu finden.

lautet also: D. O. M. hanc sacram Aedem Augustus III. condidit M.DCC.LIV. Alle vier Seiten stellen freye Oefnungen ohne Fenster mit dem Architrav, Fries und Cornische abgeschnitten, dar, worauf denn ein geschweiftes Postament mit einem birnförmigen Aufsatz den Schluß macht; welches noch mit einem großen vergoldeten Knopf und hohen Kreutze bekrönet ist. Dieser ganze leztere Theil siehet sehr reich aus, weil noch auf die freystehenden Säulen der vierten Thurmetage, überecks Postamenter mit Vasen gesetzet sind.

Die Ansichten der langen Seiten bestehen jegliche von acht Fenstern, und sind in einerley Simmshöhe der fordern Seite, an ihren Schäften durchgängig mit ganzen und angesetzten halben Pylastern, die alle sich durch das ganze Hauptgebälke kröpfen, gesetzet. Sie ist zwo Etagen hoch, und die Fenster der untern sind alle mit runden Frontonverdachungen zu sehen. Der Sturz des Fensters ist etwas schwer zu beschreiben, weil solcher aus einer zusammengesetzten geschwungenen Linie bestehet, die sich auf jeder Seite mit Cirkeln erhebet, und im Mittel wieder etwas herunter gezogen ist. Außer den Einfassungsgewändern, haben sie noch einen besondern Vorsprung von der Mauer, der Seiten- und Unterzierden hat. Die obern acht Fenster haben alle dreyeckigte Verdachungen, die am Ende Consols unterstützen, zwischen welchen das Fenster selbst wie ein Dreyeck mit hineingreifet. Der Zwischenraum der beyden Etagen unter diesen Fenstern ist in Form einer Lessee, von denen noch nebenstehenden halben Pylastern, besonders angesetzten Schäftchen, zusammen verbunden, und die Win-

kel besagter Lesseen sind mit einwärts gehenden Cirkeln, über den runden Verdachungen, zusammen gehangen, dergestalt, daß diese Einblindung nur das Fenster der ersten Etage umgreifet, und die obern ruhen gleichsam mit ihren Sohlbänken darauf. Unter den beiden Eckfenstern dieser langen Fronte gehen die beiden kleinen Nebenthüren, mit ihren vorliegenden Stufen, hinein, daraus sich leicht schließen läßt, daß die Sohlbänke der ersten Etage sehr von den Fußböden erhöhet sind. Das schon bey der Thurmseite beschriebene anschließende Brustgeländer, mit Docken und vorgekröpften Postamentern, läuft über diese langen Seiten, so wie über die ganze Kirche, hinweg, und ist mit sehr hohen und prächtig gearbeiteten Heiligen besetzet. Die hintere Ansicht, die aus einer Ovalrundung bestehet, und mit flachen Krümmungen an die auch hier befindlichen Nebenkapellen, wie die Thurmseite, anschließt, hat an ihren Schäften einzelne Pylaster, darzwischen aber sind die Fenster nicht so wie in der langen Seite, sondern die Arkaden mit Verdachungen und darüber gesetzten runden Fenstern eingetheilet; auch sind an ihren abgeschnittenen Ecken ebenfalls Nischen mit Statüen befindlich. Von sämmtlichen Seiten hinter dem Brustgeländer erhebet sich ein Kupferdach, das die Gewölber der Nebenseiten der Kirche bedeckt, und an das Schiff anschließt; auf dessen Bögen sich alsdenn eine sehr hohe Atticke erhebet, ringsherum mit italiänischen Fenstern eingetheilet, die an den schmahlen Seiten in halben Cirkeln sich endet, dergestalt, daß diese ganze Atticke aus einer ablangen Vierung an Enden mit Cirkeln geschlossen, sich den Augen darstellet.

Besagte Pylaster an den breiten Schäften, treffen allemal auf den untern eingetheilten, in der Ansicht richtig zu, dahero sie auch aus einem und zwey halben durch den ganzen Hauptsimms, so wie unten, verkröpfet sind. Noch eine Reihe Ovalfenster stehen unter dem Architrav, die das Licht in das Dach werfen, welches sich über dem gewölbten Schiffe befindet, worüber sich der Architrav bey jeglichen Fenster hinweg rundet, und zugleich eine Verdachung mit abgiebet, auch daher sehr in den Fries mit eingreifet. Ein besonderes Dockengeländer bekrönet ringsherum diese Atticke, und entziehet dem Auge sehr angenehm die Ansicht des Daches. Sie ist ebenfalls wie unten durchgängig, auf ihren eingetheilten Postamenten mit Statüen von Heiligen besetzt *.

Die innerliche Anlage und Verzierung dieser Kirche bestehet im Mittel aus einem schon beschriebenen ablangen Schiffe, von 18. Säulenweiten umschlossen, die auf hohen Orthostaten, sammt ihren

* Vorher besagte italiänische Fenster, die das obere Hauptlicht in die Kirche hereinbringen, möchten wohl Architekten, aber nicht allen Liebhabern der Baukunst, bekannt seyn, dahero es nöthig, selbige in ihrer Bauart deutlicher zu beschreiben. Sie bestehen aus einem Arkadenfenster, dessen Bogen auf einem kleinen Gesimmse wie ein Kämpfer ruhet, darunter zwo kleine freystehende Säulen gestellet sind; darzwischen bleiben noch zwo ablange Oeffnungen unter dem Architrave neben den freystehenden Säulen, die mit einer Wandsäule an den Seitenschaft anschließen, welche ebenfalls, so wie die mittlere Oeffnung, mit darüber gesetzten Bogen in Glasrähmen eingesetzet sind, und also ein Jedes ein großes und zwey kleine Fenster neben sich zeigen. Der Bogen ist sehr reich decorirt, und an beiden Enden mit Anschwüngen von Schnörkeln besetzt, die eine darüber gesetzte runde Verdachung tragen, wo noch eine Muschel mit Blumengehenken von Bildhauerey darunter angebracht worden.

noch darüber gesetzten Postamentern oder Säulenstühlen, sich gründen. Diese Orthostaten springen im Mittel jedes Schaftes stark vor, und die Höhe dieses Werks, ist im Parterre der Kirche und obern Höhe, dergestalt eingetheilet, daß gedruckte Bögen die Schäfte unten zusammen hängen, so wie oben die ofnen Arkaden durch halbe Cirkel geschlossen sind, davor liegen die Emporkirchen oder Tribünen, welche mit marmornen Dockengeländer umgeben, und noch mit geschnirkelten Consols, die einen Schlußstein einspannen, unterstützet werden. Die Wiederlagen des gedruckten Bogens, so wie auch der Schlußstein, und die hervorragenden Consols oder Schnirkel, ruhen über dem Simmse der Orthostaten, und nehmen die Höhe des Postamentes ein, über welchem und mit solchem die Brustgeländer der Emporkirchen oben hervorgerundet sind, und sich an die Impostschäfte der obern Arkade anschließen. Die Schäfte zwischen den Arkaden mit ihren Säulen sind hier sonderbar angeordnet; nämlich um sie freystehend aussehend zu machen, so gehet eine Aushöhlung um sie herum, in selbige Schäfte hinein, so daß sie Säulen in einer Nische können genennt werden. Die Säulen selbst gleichen einer zusammen gesetzten Ordnung, jedoch mit einer Reihe Blätter, die aber sehr lang gestreckt, und fürtreflich gearbeitet sind: Darüber läuft um das ganze Schif ein Simms, der aus Architrav, Fries und Cornische besteht. Hier sind im selbigen unter der Hauptplatte wenige Glieder angeordnet, eine große Hohlkehle macht bloß das größte Glied aus. Diese Hohlkehle ist mit wohlgearbeiteten Blättern erhaben verzieret, die gleichsam mit ihren überworfnen Lip-

pen die Platte zu unterstützen scheinen. Würklich verursacht dieser Simms eine der herrlichsten Würkungen; darüber erhebet sich noch ein ziemlich hoher Untersatz, in Form eines geschweiften Postamentes, und von hier an gehen die italiänischen Fenster mit ihren Kappeu, weil die Rundung der gewölbten Decke hier anschließet, herein, die sehr schön die Docke und das ganze Schiff erleuchten, und auch noch vieles Licht in den ganzen Umgang, der dieses Schiff im Parterre, als obere Emporkirche umschließet, reichlich hinein wirft: obgleich selbiger auch von den Abseiten der Kirche mit erleuchtet werden könnte, so ist es doch weit angenehmer, wenn eine Sache eher überflüßiges, als nur das nothdürftigste Licht hat.

Wer diese Kirche besehen will, der thut wohl, von der Haupteingangsseite selbige zu betrachten. Dieser Haupteingang führet zuerst in eine cirkelrunde Vorhalle, die zu beiden Seiten mit Nischen verzieret ist. Von da kommt man in die ringsherum laufende Umgangsgallerie des mittelsten Bogens unter dem Chore, in das Schiff der Kirche, in gerader Linie, und erblicket die herrliche Ansicht des ganzen Hauptschiffes, mit seinem zum Prospekte liegenden hohen Altare, welches am Ende des Schiffs die drey in Cirkelbogen liegenden Säulenweiten einnimmt. Die zwo mittelsten Säulen sammt ihren Orthostaten, aus sächsischen Marmor, sind, was die Bauart anbetrift, mit dem Schiffe einerley, zeichnen sich aber, weil selbige von grünen Marmor mit vergoldeten bronzenen Capitäls, auch ihre Orthostaten von andern Sorten Marmor in abgeänderten Farben (roth und weiß gesprengt)

gefertiget, sehr prächtig aus. Das Altarblatt, das sich durch die ganze Höhe der Säulenweite mit einem schönen goldenen Rahmen erstrecket, ist von dem berühmten Dresdner Mengs gemalet, und stellet die Himmelfahrt Christi * mit vielen Figuren vor. Dieser berühmte Mahler hat ebenfalls zu denen, an dem Fuße zu beiden Seiten des Hauptaltars, angelegten kleinen Nebenaltären, die Gemählde gefertiget, und stellen eines die Mutter Gottes mit dem Kindlein, und das andere den schlafenden Joseph nebst einem erscheinenden Engel vor. Die auf beiden Seiten an den Cirkel anschließenden Säulenweiten, umgeben statt der Emporkirchen die Churfürstlichen Betstübchen, die wie ein vorliegender Erker, mit kleinen reich verzierten und vergoldeten Pylastern, Simmsen, Schildern rc. verzieret, und mit Glasfenstern zum Auf- und Zuschieben verschlossen, und mit rothen Sammt und Gold ausgeschlagen sind. Diese bereichern das Altar sehr herrlich, das von dem Fußboden der Kirche sehr erhaben liegt, und mit einem marmornen Dockengeländer und Postamenten umgeben ist, welches in seiner Ansicht einen angenehmen Schwung zeiget, und ringsherum fünf Stufen, in nämlichen Umriß vorgeleget, aufweiset. Diese umgeben einen freyen Platz vor dem Altartische, um die drey in der Cirkelrundung liegenden Säulenweiten. Der Altar-

* Nicht die Auferstehung, wie Einige irrig geschrieben haben. Das Interimsblatt war vom Theatermaler Müller, und stellte den Rathschluß Gottes über die Erlösung der Menschen vor. Gott der Vater sah mit erbarmender Miene auf die auf Erden versammelten Menschen, der Sohn wieß ihm seine verwundete Seite rc. Prinz Xavier ließ es wegnehmen, und das Mengsische, zu Rom gemahlte, mit 30000 rthl. bezahlte, dafür aufstellen.

tisch stehet noch über dies um drey besondere Stufen erhöheter in diesem sogenannten Sanctuario, und ist mit 12 sehr großen masiv silbernen Leuchtern (die größern sind vier Ellen) stufenweis erhöhend besetzet. Das Mittel davon macht das schöne ebenfalls sehr große silberne Crucifix aus. Die Oefnungen, die von diesem freyen, um den Altar befindlichen Platze, in die Gallerie führen, und zu feyerlichen Proceßionen gebraucht werden, sind noch mit einem Brustgeländer, vorig beschriebenem gleich, umschlossen, das sich in der Mitte öfnet, um von diesem Orte durch Stufen, aus und in die Gallerie, gelangen zu können. Hinter diesem Altare lieget, wenn man durch die oft erwähnte Gallerie hinten herum gehet, im Mittel die Sacristey, welche sehr groß und geräumig ist, und noch vor ihrem Eingange mit einer besondern gewölbten kleinen Gallerie zwo Kapellen verbindet, wovon die eine gegen Abend, die Kreutz- oder Begräbnißkapelle, und die andre gegen den Mittag, die Sacramentskapelle benennet wird. Diese haben ihre besondern kostbaren Altäre, wovon das Altarblatt der erstern, welcher nach dem Hochaltare der prächtigste ist, die Kreutzigung Christi, und der Plafond oder das Deckenstück in dem Gewölbe die Vorbilder Christi, mit vielen Geräthschaften und Kennzeichen zu dem Leiden gehörig, vorstellet, von Karl Hütlin, nachherigen Malerdirektor der Churfürstlichen Academie. In dieser Kapelle wird allezeit das heilige Grab bey dem Altare (er ist der Maria geweiht) angebracht, welches mit einem prächtigen Baldachin überdecket wird. In letzterer, nämlich der Sacramentskapelle, ist besonders ein prächtiges Altar,

dem heiligen Joseph geweiht, mit dem Tabernakel, wo die Monstranz verschlossen wird, befindlich, dahero hier unaufhörlich eine Lampe brennt. Das Gemählde im Altare stellet die Einsetzung des Nachtmahls vor, und ist von Sylvester * gemahlet, und der Plafond bezicht sich auf die Kapelle, und ist von Torelli verfertiget worden. Beyde Kapellen sind herrlich in ihrer Bauart verzieret, und haben die Figur eines langgezognen Sechsecks, in dessen stumpfen und scharfen Winkeln, Säulen mit einem herumlaufenden Gebälke angeordnet sind. Sie zeichnen sich besonders weit prächtiger von den zwo übrigen ähnlichen Kapellen, neben dem Haupteingange, aus, weil das Säulenwerk und Füllungen der erstern gelb, und verschiedene Simmse und Zucken weiß marmorirt, die andere hingegen grau und röthlich gefertiget ist, und besonders beide sehr schön geschliffen und polieret sind. Ueberdieses sind die Verzierungen, sowohl von Metall als Stucco, reich vergoldet.

Eine der größten Vorzüge dieser Kirche ist, daß die langen Abseiten sehr schön mit diesen jetzt beschriebenen kleinen Kapellen verbunden sind, und auch die herumlaufende Gallerie selbige mit dem Schiff verbindet, daß auf jede Oefnung des Schiffs ein Fenster der Abseite zutrift. Selbige sind an ihren Schäften mit gekuppelten Pylastern verzieret, die über sich einen Hauptsimms ohne Fries (den die Franzosen Cornische Architrave nennen) tragen. Das Parterre ist mit sehr schön eichnen gearbeiteten Sitz- und Kniebänken, wie im Hauptparterre, besetzet. Die entgegen stehenden schmahlen Seiten

* Er ward 1741 als Oberhofmaler geadelt.

dieser Abseiten zeigen noch kleine Altäre, davon der eine rechts vom Haupteingange gerechnet, die Erscheinung der Mutter Gottes, wie sie dem heiligen Ignatio die Regeln seines Ordens erkläret, im Altarblatte vom Graf Rodari gemalet, vorstellet. Das andere Altarblatt in der linker Hand liegenden Abseite ist ebenfalls von selbigem gemalet, und stellet das Sterben des heiligen Xaverii vor. Diese Abseiten schließen nun wieder an die vorerwähnten zwo noch übrigen Eckkapellen an, und haben in allen Theilen einerley Bauart, der Figur und Anlage mit den schon beschriebenen, nur daß sie weiß gestucket sind. In der einen ist der Bischof Benno im Altarblatte, mit Unterrichtung der christlichen Religion bey heydnischen Wenden beschäftiget; und zu seinen Füßen ist die bekannte Geschichte von dem in der Barme gefundenen Schlüssel, von der Dohmkirche zu Meißen fürgestellet. Ebenfalls zeigt der Plafond die mehr ausgeführten merkwürdigen Vorfallenheiten seines Lebens, worunter auch die Zerstöhrung der heydnischen Götzenbilder zu sehen ist, von Maulbatz, in sehr hellen Farben gefertiget. In der andern stellet das Altarblatt die Erhebung des Joh. Nepom. aus dem Wasser vor, und der Plafond zeiget die Aufnahme desselben unter die Heiligen. Beydes ist sehr schön von Balcon gefertiget worden. In der einen Abseite, gleich wenn man durch eine Nebenthüre in die Kirche gelanget, ist der Taufstein befindlich, hinter diesem ist an der Wand eine schöne Nische angebracht, wo die Statüe Johannis des Täufers, von weissem Marmor durch Beraini gearbeitet, gestellet ist. Jenseits der andern Abseite ist am nämlichen Orte selbige-

Nische, mit der marmornen Statüe der Magdalena, von eben dem Künstler zu sehen. Von einer Kirche sind noch drey Hauptsachen zu beschreiben nöthig, nämlich die Beichtstühle, das Musicchor, und die Kanzel. Man wird sich erinnern, daß die Gallerie hinter dem Altare herum läuft, so wie an der Eingangsseite. Da befinden sich breite Schäfte, die die Rundung nothwendig verursacht; in diesen stehen die Beichtstühle en Nische, und sind von vieler Bildschnitzarbeit aus eichnem Holze gefertiget. Das Musicchor *, unter welchem man hinweg geht, wenn man durch den Haupteingang in die Kirche gelanget, lieget solchergestalt dem Hauptaltare gegenüber, und umgreifet ebenfalls wie dasselbe drey Säulenweiten. Es liegt in der Höhe der Emporkirchen auf sehr weit hervorragenden Kraksteinen, mit einem ebenfalls, wie die Emporkirchen, umgebenen Geländer, mit Postamenten von bunten Marmor, und ist sehr geräumlich. Im Mittel ist auf selbigen zum Hauptprospect die schöne Orgel, von Silbermann gefertiget, ein wahres Meisterstück, und Silbermanns letztes Werk, an der Wand angebracht, welche die Arkade umschließet. Sie ist ein Muster, sowohl ihres Klanges als äußerlichen Verzierung ihrer Vorderwand, die mit schönen proportionirten Anschwüngen unterstützt, und reich vergoldet sehr pyramidenförmig erhaben, auch mit wohl gearbeiteten Gruppen von Engeln besetzet ist. Die Kanzel von Bermoser mit dem großen Bart **

* Chiaveri hatte es Italiänisch in einer gleichen Linie angelegt, Schwarze änderte es in eine Rundung ab.

** Er hat seinen Bart in einem eignen witzigen Werke vertheidigt. Sein Meisterstück war wohl die prächtige Statüe in Lebensgröße vom Prinz Eugen aus Marmor, die in

Uu

gefertigt, befindet sich auf der einen Seite an einem Schafte vom Schiffe, noch über das Hauptmittel von selbigem nach dem Altar zu, vermuthlich wegen der Churfürstlichen Betstübchen, den Prediger besser zu verstehen. Auch diese ist zwar nur von Holz, aber mit Alabasterlack so künstlich überzogen, daß man ein großer Kenner seyn muß, um sie nicht für Stein zu halten, sehr reich in ihrer Brüstung mit Evangelisten, in halb erhabener Arbeit, umgeben, und auf den herrlich darüber angebrachten Baldachin in angenehmen Schwunge, sind noch viele Engel, mit Kennzeichen des Leidens Christi beschäftigend, gesetzet. Den Schluß davon macht eine schön gearbeitete Glorie. Auf selbige führet eine geschwungene Treppe mit einer, mit Füllungen und Verzierungen angegebenen, Einfassung, die so wie die ganze Kanzel prächtig mit weiß und Glanzgold abwechselt. Es würde zu weitläuftig werden, alle Schönheiten dieser Kirche noch genauer zu bestimmen, da ohnedem sämmtliche Kirche mit ihren innern und äußern Ansichten, von dem Baumeister Chiaverii gezeichnet, und von Zucchi gestochen, das Mehrere den Liebhabern zeiget. Wir wollen also zum Schluß sagen, daß auch der Fußboden in den Umgängen und freyen Plätzen mit blau und weissen Marmor belegt, unter den Sitzbänken aber, der Kälte halber, hölzern ist.

Der Thurm ist ein Muster Italiänischer Baukunst, 151 Ellen 13½ Zoll hoch, das Kreutz mit eingerechnet, und man hat Lasten zu 50 Centner

Wien steht, und die er innerhalb drey Jahren aus einem 80 Centner wiegenden Stück so ähnlich gefertigt, als lebte sie. Alle Kenner nennen es einstimmig ein unerreichliches Meisterstück. Und noch machte ers wider seinen Willen.

Steine in ihn verbaut. Das aufstehende Kreuz hat vielerley Veränderungen erfahren müssen. 1756 den 2ten Sept. ward ein kupfernes gesetzt, und an ein eisernes mit 191 Schrauben angeschraubt. Das eiserne war $\frac{1}{4}$ Zoll stark, 4 Ellen 18 Zoll lang, und wog 4 Centner, das kupferne vergoldete war $3\frac{1}{4}$ Zoll stark, 5 Ellen 6 Zoll lang, und $6\frac{1}{2}$ Zoll breit. Unter ihm stand ein aus Kupfer gefertigter Palmbaum, dessen inwendige Holung mit Bley ausgegossen, und an die Spille befestigt war. Er verursachte große und doch vergebliche Kosten, denn 1757 am 23 Jul. stürzte er in Stücken zerschmettert herunter. Man setzte also den 13 Aug. an seine Stelle einen kupfern feuervergoldeten Knopf, der 10 Scheffel und $\frac{1}{4}$ Dresdner Maas faßte, stellte ein stark vergoldet Kreuz darüber, das aber auch, weil seine Form nicht gefiel, und der Glanz zu brennend war, bald wieder abgenommen, und das jetzige an seine Stelle gesetzt ward. Es ist rund und hohl gegossen, 6 Zoll stark, 3 Ellen 17 Zoll hoch, und mit vier Stellschrauben bey dem Querschenkel fest angeschraubt. Die eiserne Spille wiegt 10 Centner, und ist bis ans Kreuz 8 Ellen 5 Zoll breit. Sie ist auf dem, auf dem Kapitalsteine ruhenden, Simmssteine, mit vier Klauen an eiserne Anker durch metallne Muttern angeschraubt. Der Thurm ward erst 1756 im Octob. vollendet; oder vielmehr man hörte auf zu bauen. Denn vollendet ist diese Kirche bis jetzt noch nicht. Auf diesen Thurm war die im Zeughause liegende, 3 Ellen $13\frac{1}{2}$ Zoll hohe Glocke, die im Durchschnitt 2 Ellen 20 Zoll hält, bestimmt.

6. Die Festungsbaukirche.

Der Festungsbau selbst ist sehr alt, aber die Kirche hat ein sehr neues Datum. August der zweyte ließ 1711 ein kleines hölzernes Behältniß auf dem Festungswalle, zwischen dem Pirnaischen- und Seethore, und zwar genau bestimmt, auf der Salomonspasten, zu einem Bethause erbauen, wo aus ihren Behältnissen heraus eine steinerne Wendeltreppe für die Baugefangnen ging, die noch steht. M. Krumbholz, Lazarethprediger, weihte sie 1711 am 15 Jul. mit der ersten Predigt ein. Als aber unter August dem dritten der Platz des Festungswalles bis ans Pirnaische Thor verschenkt, und durch den Stallmeister Brühl mit einem Garten überbaut ward, zu dem großen Pallais auf der Schleßgasse gehörig — jetzt Poncettische — mußte die Kirche weichen *, und dieser Gr. v. Brühl ließ ihnen eine neue, bessere dafür, hinter der Fraumutterhaus bauen, die noch steht, und vor ohngefähr 12 Jahren mit Emporkirchen vermehrt ward, weil auch viel Stadtleute sie besuchen. Sie ist, wie leicht zu erachten, enge, klein und hölzern: und weil immer Irrungen mit der anliegenden reformirten Kirche entstanden, auch andre Privatursachen mehr hinzukamen, so ward 1780 hohen Orts die Verfügung getroffen, daß sie über das Gewölbe des Pirnaischen Thors sollte erbaut werden. Das geschah und geschieht noch, indem ich dies schreibe. Der Bau wird so schleunig betrieben, daß zum ersten Advent der Einweihungstag für sie bestimmt ist.

* Hieraus kann man sich den Irrthum verbessern, der S. 303 unwillkührlich eingeschlichen ist.

Da jene an der Fraumutterhaus zu seyn aufhört, und zu Privatgebrauch verbleibt, will ich nicht erst eine überflüßige Beschreibung geben. Nur ein Paar Worte über die neue. Sie liegt, wie schon gesagt, über dem Pirnaischen Thore, und zeigt äußerlich eine kleine Aufmauerung, mit einem Mansartendache: und weil der Wall niedriger als das erhöhte Thor ist, so sieht man von den Wällen die schmahlen Seiten dieses Bethhauses, mit ihren Eingängen und Fenstern. Auch bringen noch Oefnungen von der Fronte des Thores einiges Licht hinein. Der Gebrauch und die Gemeine dieses Gebäudes, erfordern keine weitere innerliche Schönheit, daher alles einfach in ihrer innerlichen Eintheilung zu sehen ist. Der Bauprediger wohnt im Dache darüber in seiner Freiwohnung — Mehr von ihr, wenn sie wird fertig stehn.

Einen eignen Prediger hatten die Gefangenen nicht, sondern anfangs besorgte vorfallende Pastoralia der ordinirte Kasernencatechete, und nachdem seit 1713 ein Waysenhausprediger war gesetzt worden, übertrug man es diesem. Während des Krieges, wo Dresden keine Garnison hatte, besorgte sie M. Kluge, damaliger Garnisonprediger, endlich ward 1768 ein eigner Prediger für sie angesetzt, der gleichsam der Diakonus des Garnisonpredigers ist. Der erste war M. Flemming, jetzt Diakonus in Kötschenbrode, der zweyte M. Kell, 1772, jetzt zweyter Diakonus der Kreutzkirche, und der jetzige noch stehende M. Woleský seit 1773.

Ich sagte, der Festungsbau wäre sehr alt; ich möchte keine schicklichere Gelegenheit wieder finden seine Geschichte einzuschalten, lieber thu' ichs gleich

hier. Wenn er eigentlich angefangen, davon ist das Jahr so genau nicht bekannt: aber im 15ten Säculo existirte ihr böses Geschlecht schon, und ward in des Raths Stockhause, auf der großen Frohngasse, einschließlich verwahrt. Als aber dieses Behältniß zu enge ward, so sperrte man sie im 16ten Jahrhunderte in sechs Gefängnisse unter die Erde auf der Salomonspastey, wo einige noch logiren. Das Salomonsgefängniß ist das älteste, drey andre freystehende, um die man herum gehen kann, sind ihm gegenüber, eins davon heißt das Kupfergewölbe, das vierte ist der Baumann, das fünfte die Mohrenkammer, und dann sind sechstens, noch drey neue Gefängnisse für sie auf dem Willschen Thore. Ihre gewöhnliche Wohnung ist bey der Fraumutterhaus, wo diese Verbrecher bey Wasser und Brodt, unter der schärfsten Aufsicht eines Bauprofoßes, der vier Knechte unter sich hat, zu verschiedener Bau- und Handarbeit, unter militarischer Bedeckung, aufbehalten werden. Ihre Speise ist Wasser und Brodt; ihre Kleidung jährlich ein grauer langer Tuchrock und ein Hemde. Am Ende der Kreutzgasse ist die Bauwache; hier haben sie auch auf der Erde eine große Patientenstube. Seit 1721 haben sie die Salomonspastey verlassen, und vier große Behältnisse auf der Kreutzgasse bezogen. Die Gefangnen bestehn aus drey Klassen: die erste ist infam und sitzt auf Lebenszeit, enthält aber auch nur Mörder, Räuber und erzverstocktes Gesindel: die zwote sitzt auf gewisse Jahre, wo die Gnade des Landesherrn, sie wieder auszuschmieden, Befehl ertheilt. Es geschieht solches im Zimmerhofe beym Zeugschmidt.

Sie müssen schwere Eisen, mit zwey Ringen ans rechte Bein geschmiedet, tragen. Wer entwischen * will und ertapt wird, was sehr oft geschieht, bekommt ein eisern Horn, oder Halseisen, auch wohl zwey Beineisen, wie ich anderswo, vom Erzdieb David Jlmer, gemeldet. Des Nachts liegen sie jeder an seine Kette geschlossen auf ihrem Stroh. Die Anzahl der Festungsbaugefangnen ist, wie leicht zu erachten, abwechselnd, aber doch selten unter 100 Mannspersonen: denn diese allein werden hier angenommen; Weibspersonen, wenn sie was dieser Strafe würdig verbrechen, werden nach Torgau und Waldheim in die Zuchthäuser geliefert.

7. Die Reformirte Kirche.

Ich bin nicht im Stande gewesen, Nachrichten über sie aufzutreiben, so neu auch ihre Entstehung in Dresden seyn mag. Beglaubigte Nachrichten sagen nur so viel, daß diese Gemeinde 1708 ihr Bethhaus schon hatte. Es war am alten Markte im Pfundischen Hause, und blieb bis 1732 darinne. Als es aber für die anwachsende Kirchgemeine zu enge war, verlegte mans in das Landsbergersche — jetzt Etzlersche — immer noch am Markte, nehmlich am Marktgäßeckgen. Das Bombardement 1760 fraß sie mit auf. Dann war sie einige Jahr auf der großen Frohngasse im Lestockeschen Hinterhause, bis sie jetzt sich eine eigne

* Im Jahr 1702. 1703 brachen jedesmal funfzehn durch den Wall; 1704 ließen sich sechs an einem Strick herunter; der siebente, Dav. Jllmer, ward erwischt, weil der Strick riß. 1728 wurden 60 aus der ersten Klasse nach Ungarn verschenkt. Namen und Alter sagen Cur. Sax. von 1738. S. 236.

Kirche, am Ende der Kreutzgasse, neben der Fraumutterhause, erbauet haben, deren treue Beschreibung ich meinen Lesern hier vorlege.

Sie liegt am Ende der Kreutzgasse, neben dem Gräflich Losischen Pallais, wo der mit Schäften und eisernen Sprengwerk umgebene Vorhof anschließet, und sehr zierlich gearbeitet ist. Er eröfnet sich im Mittel durch eine eiserne mit Laubwerk verzierte Thüre, zwischen zwo hohen Orthostaten oder Pfeilern, die erhöheter als die übrigen, und mit Simms und Vasen bedecket sind. Auf beiden Seiten gehen noch kleine Nebenthüren hinein, die, wie die übrigen Felder, mit eisernem zusammengeschlungenen Sprengwerk gefertiget sind. Dieser Vorhof, in den man zuerst gelanget, ist sehr reinlich mit Brusthecken und jungen Bäumchen, wie ein angenehmer kleiner Garten angelegt. Der Mittelgang ist zwischen den zu beiden Seiten gesetzten Brusthecken, mit großen steinernen Tafeln belegt, und daher sehr reinlich, und führet auf den Haupteinggang der Kirche. Die Fronte, die hier gegen diesen freyen Platz herausgehet, ist sieben Fenster breit, und besteht aus einem Unterbau mit einem Gurtsimms bedecket, davon die mittelste große Eingangsthüre im Stichbogen, so wie die zu beiden Seiten stehenden Fenster, geschlossen ist. Im Mittel erhebet sich noch statt der Verdachung der Thüre, ein kleiner dreyeckigter Fronton. Die in guter Verhältniß in den obern hohen Etagen angebrachten Fenster, haben noch flach geschwungene Verdachungen über sich. Die Spannung dieser Kirche ist sehr gut nach ihrer Länge eingerichtet, und zeiget drey Fenster, die aber in Ansehung ihrer

Verzierung, weil man diese Seite nicht sehr von der Gasse sehen kann, mehr durch Malerey ausgedrücket sind. Ein deutsches Dach bedeckt diese Kirche, das sich gleich von dem sehr gut gefertigten Hauptsimms ohne Zocke erhebet. Die innerliche Anlage und Verzierung ist eine der angenehmsten in ihrer Art, weil das Schiff mit zweymal übereinander, mit Brüstungen versehenen, Emporkirchen umschlossen ist, die ringsherum Oefnungen mit Ovalbögen zeigen, und von artig mit Gliedern verkleideten Schäften, unterstützet sind. Sie schliessen an das sich hervorschwingende Orgelchor, das auf lang gestreckten Consolen ruhet, an. Die Orgel, die sich hier befindet, ist sehr schön, mit weiß und goldenen Gehäuse umgeben, und sehr artig mit Schildern und Blumengehenken in guten Geschmack erhöhet. Da bey der reformirten Religion, Altäre, wie in Lutherischen Kirchen, nicht gebräuchlich sind, so ist hier sehr schön zum Prospekte der Kirche, eine Rückwand gestellet, die mit gekuppelten römischen Säulen und ihrem gehörigen Gebälke mit Modillons, eine Arkade im Mittel einschließet, wo die Kanzel angebracht ist, und also dem Chore gerade gegenüber der Kirche lieget; darüber steht noch ein Aufsatz mit einer runden Oefnung, der das Werk ganz wohl verhaltend pyramidell endet. Ein Tisch, der etwas hiervon abgerückt, und mit violet blauen Tuche, so wie die Kanzel, bekleidet ist, woran die Communion gehalten wird, ist noch besonders mit einem hölzernen Einfassungsgeländer umschlossen, daß man um selbigen Tisch herum gehen kann. Die Unterstühle sind ebenfalls wohl eingetheilet, und das Angenehme dieser Kirche

giebet der lichtgräuliche Abputz an den Schäften und Füllungen, davon sich denn die hin und wieder vergoldete Orgel, und die beschriebene Kanzel mit ihren Verzierungen sehr wohl ausnimmt. Besonders ist dieses Bethhaus auch sehr helle, welches hier freylich sehr gut angegangen, indem auf jeder Emporkirche nicht viel hinter einander erhöhete Sitzbänke gesetzet sind, dahero die Fenster ihr volles Licht hinein werfen können. Die Decke dieser Kirche ist mit einem Plafond versehen, dessen Mahlerey über der letzten Emporkirche eine Gallerie mit Schäften und Vasen zeiget: Und das übrige im Mittel stellet eine Glorie mit Wolken umgeben dar. Unter dem Chore sind noch zu beiden Seiten ein Paar Bethstübchen angebracht, zu denen man von außen, so wie zu den Treppen auf die Emporkirchen, gelangen kann, ohne aus der Kirche innerlich gesehen zu werden.

Sie hat zwey Prediger, die wechselsweise einen Sonntag deutsch und den andern französisch, früh von neun Uhr an, predigen.

Das Bethhaus der Katholischen Gefangnen

liegt auf dem Walle nahe am Willschen Thore, so daß seine Rückwand in die kleine Gasse, gegen das so genannte Kloster, zu sehen ist; ein kleines Gebäude, das im Mittel eine Thüre zeigt, von welcher man einerseits in die Bethstube, und anderseits in die Wohnung desjenigen gelangt, der die Aufsicht darüber hat. Es ist nur von dem Walle, wo der Eingang hineingeht, von einem niedrigen Stockwerke, und einem darauf gesetzten Dache, errichtet.

2. Kirchen in den Vorstädten.

1. die St. Johannis- oder Böhmische Kirche.

Sie liegt in der Pirnaischen Vorstadt, der Konterskarpe gegenüber, und ist ein uraltes sehr schlechtes hölzernes Gebäude, das sich nunmehr seinem Untergange merklich genähert hat, weßwegen bald eine neue errichtet werden muß. Dem ohngeachtet verdienet sie doch, wegen ihres ganz artigen Thürmchens, das als eine Vorlage an der schmahlen Seite stehet, etwas beschrieben zu werden. Dieser Thurm macht unten ein Viereck, und darüber erhebet sich eine sehr artig proportionirte Lanterne, die an ihren Ecken abgeschnittene Seiten zeiget. Sie ist mit Arkadenfenstern erleuchtet, hinter denen das Glockengeläute befindlich. Ein herum geführter Hauptsimms, mit darauf stehender sehr wohlgeschwungener Welschen Haube, auf deren Spitze ein Knopf mit einem Kreutze stehet, endet dieses artige Thürmchen, das also, wie leicht erhellet, niedrig von zwo Etagen, und des Aufsatzes etliche 20. Ellen hoch erscheinet. Der innerliche Raum der Kirche ist sehr schmahl, und wegen der hineingehenden etlichen kleinen Fenster, nicht eben sonderlich hell, besonders da die vielen aufgehängten Todtenkränzschränkgen sehr finstern. Die wenigen Emporkirchen und das kleine Chor, machen auch eben nicht das genaueste Ebenmaaß. Die angeordneten Manns- und Weiberstühle zeigen mehr Natur als Kunst; und ein kleines Altärchen, ganz einfach, stellet das Mittel der Kirche dar. Diese kleine Kirche stehet nicht mit ihrer Ansicht auf die Gasse, sondern etwas in den Kirchhof hinein ge-

rückt, und mit einer steinernen alten Mauer nach der Straße zu verschlossen. An selbiger siehet man halb gothische verzierte Eingänge, die Frontons, Inschriften, und in Stein gehauene Arbeiten biblischer Geschichten vorstellen, aber nicht im Ebenmaaße ausgetheilet sind. Die Kirche hat nur einen Haupteingang, aber vier Nebenthüren, theils in die Kirche, theils Emporkirche. Der Kirchhof gehet sehr tief hinter bis auf die lange Gasse, und ist ringsherum mit Schwibbögen umschlossen, (ihre Anzahl steigt auf 165) darunter viele verdienen betrachtet zu werden, weil an selbigen die Rückwände mit Denkmälern, in gutem Geschmack angegeben sind. Eine Menge Leichensteine (auf 2½000) befinden sich auf den Gräbern, daran man den Stil der Kunst von Jahr zu Jahr beobachten kann. Der Modelmeister Gärtner, der als ein Podagrist im 73 Jahre cälebs starb, u. a. m. sind der Betrachtung Neugieriger am meisten werth. *

Ueber ihr Entstehungsjahr widersprechen sich die Nachrichten einigermaßen. Weck, der aus Archiven schrieb, sollte freylich der zuverläßigste seyn, und in streitigen Fällen entscheiden: aber da er bey mehrern wichtigern Dingen irrt, und hier überhaupt sehr unfruchtbar ist, so hat er mich furchtsam gemacht, und ich nehme also getrost das Jahr 1519 an, weil er durch die plurima überstimmt wird. Er giebt 1556, und erzählt ihre Entstehung also. Bey zunehmender Volksmenge konnte der Frauenkirchhof die Leichen nicht alle fassen;

* Die Dresdn. Merkwürdigk., Iccander, Schramm, die histor. geographische Nachricht, sagen alle einmüthig 1519. Wecks Nachrichten über sie sind etwas mager.

man wieß also viele hinaus auf den Bartholomäuskirchhof vor das Willsche Thor. Aber 1556, bey der Schulvisitation, beschwerten sich die Kollegen der Kreutzschule, sie hätten zu viel Versäumniß, wenn sie mit ihrem Chore die Leichen so weit hinaus begleiten sollten. Man fühlte die Rechtmäßigkeit der Klagen, kaufte vor dem Salomonsthore eine Anzahl Häuser und Gärten, brach die Kirche aus zwey nahstehenden Häusern zusammen, und erbaute sie zur Begräbnißkirche, für den neu angelegten, um sie herumgehenden Kirchhof. Jetzt hieß sie Johanniskirche, und war nur zu Begräbnißfeyerlichkeiten: wie denn auch jetzt noch die Leichenpredigten meist darinne gehalten werden. Johann George I. nahm, wie bekannt, die böhmischen Exulanten auf, (wer weiß nicht, daß sie Johann Georgenstadt angebaut?) und gab der großen Menge, die sich hier zu Dresden aufhielt, 1649 diese Kirche zu ihrem Gotteshause, erlaubte böhmisch darinne zu predigen, wovon der Anfang am grünen Donnerstage besagten Jahres geschahe. Seit der Zeit kam der Name die böhmische Kirche auf, der noch jetzt der herrschende ist. Von diesem Jahre hat diese Kirche ihren eignen Prediger, der früh von 6—8 deutschen Gottesdienst, und von 9 Uhr an in böhmischer Sprache hält. In diesem Jahrhundert (1720) legte man noch eine Wochenpredigt an, die am 29 Octob. deutsch anfing, und Freytags seit dem 1ten Nov. eben dieses Jahrs, eine deutsche Bethstunde. Das Jahr drauf baute man auswärts drey damals ganz hübsche Kapellen an, für Bürger dieser Stadt.

Der Kirchhof, der mit einer Mauer umgeben

ist, die zwey steinerne Portale gegen die Festung durchbrechen, ward 1633 durch neuen Ankauf vergrößert: das geschah auch 1706 mit dem neuen Lande an der langen Gasse, so daß er nun einen geraumen Platz, der auf vier Gassen anstößt — auf die Pirnaische, lange, Borngasse und Konterskarpe — ausmacht. Aber nur auf der langen Gasse und an der Konterskarpe hat er jetzt Eingänge, dort einen eisernen geflochtenen Thorweg, hier ein steinernes Portal. Der dritte Eingang war sonst auf der Pirnaischen Gasse am Katechetenhause, dessen Ruinen nach dem Brande rasirt sind: auf der Borngasse ist nur ein kleines Thürgen. Die Kirche erhielt 1715 einen neuen Thurm. In sich hat sie zwo Orgeln, die einander auf zwey Chören gegenüber stehn, eine für den deutschen, und eine für den böhmischen Gottesdienst. Der Kirchner ist zugleich Kantor bey der deutschen Gemeine, die böhmische aber salarirt ihren eignen.

Prediger an dieser Kirche sind gewesen: M. Johann Hertwic, ein Böhme, 1650. M. Georg. Jacobäus 1657. M. Benjamin Martinus, ein Böhme, 1670. Ihm folgte Peter Gallus; nach dessen Tode 1686 Franz Rühr, dem ward sein Sohn Joh. Jac. Rühr 1717 substituirt, und 1731 erhielt er den zweyten Substituten an Wenz. Balthasar, und als dieser 1746 starb, kam der jetzige M. Petermann ans Pastorat.

Als etwas besonders von dieser Kirche kann ich anmerken, daß sie im 17ten Säculo drey sehr gelehrte Küster aufeinander gehabt, als Johann Gottfr. Müller, der vollkommen gut hebräisch,

chaldäisch, syrisch und griechisch verstand. Ihm folgte Joh. Franz. Czickani, ein ehmaliger Franciskanermönch, der 1723 hier starb, und endlich Joh. Casp. v. Zwiebelhofen, gewesener Prior des Klosters Silor.

Es wäre immer kein übler Wunsch, wenn man auch von diesem Kirchhofe eine sorgfältige Beschreibung, seiner Epitaphien und vieler da ruhenden merkwürdigen Männer, wünschte, so wie man sie über die Frauen- und Sophienkirche hat. Einige will ich zur Probe nennen.

Die schönsten Epitaphien sind auf dem neuen Lande hart an der langen Gasse, z. E. das Gebauersche, jüngst verstorbenen Conrektors der Kreutzschule. Eine gut gearbeitete Urne hat um ihren Kranz folgendes Distichon:

quaeris quae jaceant hac vrna candide lector?
hic socii cineres ossaque amica cubant.

Durch Schönheit des Meißels zeichnen sich das Hofr. Ottoische, und das M. Ottoische, und das Zobelsche aus. Angenehm aber überraschte mich eine gut gearbeitete Säule, die auf vier Seiten schön gewählte Aufschriften aus Klopstock und Dusch aufwieß. Ich nenne ferner das Hugoische, Matthäische, Bürgemeister Bergmannsche. Das Monument des ehmaligen Zimmermeisters Bähr, gleich dem Thorwege gegenüber, wo ein Genius das Model seiner erbauten Frauenkirche hält. Es ist schon sehr verwittert. So sind einige zwanzig, an denen man nicht weiß, ob man mehr die reiche Erfindung oder die künstliche Ausführung bewundern soll.

Aus dem am letzten Flügel des Kirchhofs angebauten Allmosenhäuschen, bekommen die Hausarmen, alle Freytage, ihr bestimmtes Gnadengeld. Es ist oben mit steinernen Tafeln voll altgothischer Bildhauerarbeit besetzt, wo auf einer das jüngste Gerichte abgebildet, und gegenüber auf einer andern steht mit römischen Buchstaben: Es kommt die Stunde in welcher alle die in den Graebern sind etc. Ioh. 5. Forn über dem Eingangsportal steht im nehmlichen Stil: Ich bin die Auferstehung und das Leben wer an mich etc. Ioh. II.

2. Die Waisenkirche mit dem Waisenhause.

Die fromme Churfürstin Anna Sophia, aus königlich dänischen Hause *, trug schon 1685 im Octob. auf ein Waisenhaus an, und um einen Beweiß ihres liebevollen großen Herzens zu geben, baute sie aus eignen Mitteln den Anfang; reiche Beiträge hoher und niedrer Gönner eines solchen menschenfreundlichen Instituts, beföderten das so schön angefangene Werk, daß 1687 im September der Grundstein gelegt werden konnte. Nach seiner Vollendung übergab sie es des Raths Aufsicht. Der erste Versuch ward 1687 mit 54 Kindern gemacht, die seit der Zeit jährlich einen Umgang mit Singen durch die Stadt halten, der noch jetzt besteht **, und da er sonst roulirte, seit 1715 feste

* Sie starb 1714 zu Lichtenberg im 70ten Jahre. August der zweyte ließ dieser seiner Mutter eine Gedächtnißmünze schlagen, die ein Schif repräsentirt, was auf dem Meere geht.

** Es ist beinahe ehrenrührig, wenn der Verfasser der Briefe eines Reisenden Th. 2. sagt: die Waisenkinder müßten durch diesen Umgang für ihre schlecht salarirten Lehrer betteln. Hätt' er sich doch besser erkundigt, eh er so keck in Tag hinein schrieb!

auf die Fastenzeit verlegt ist. Die Knaben, so schon mit zum heiligen Abendmahl gewesen, gehn in blauen Mänteln. In dieser angelegten Ordnung bestand es, bis 1712 eine eigne Kapelle ins gevierte für sie erbaut, und das Jahr drauf auch das Waisenhaus selbst neu aufgeführt, und zu einer Fabrike zugerichtet ward. Man fand also eine Manufaktur von feinen Tüchern, Sargen, Raschen, Strümpfen rc. in ihm. Ueber der Thüre des Zuchthauses stand auf einer großen Tafel mit goldnen Buchstaben: Tentandum.

Die Kirche weihete D. Löscher ein, zu der man den Grundstein am 30 May 1712 gelegt hatte; die Kanzel stand im Altare; doch ward die erste Kommunion erst 1735 darinne erlaubt, nachdem man das Jahr zuvor einen eignen Prediger darzu ordinirt hatte *. 1754 u. f. ward es um eine Etage erhöht, ein neuer Flügel angebaut, und war solchemnach im besten Flor. Aber 1760 legten die Preussen eine Breschbatterie hier an, die mit fünf zwölfpfündigen Kanonen besetzt, vom 14—21ten feuerte, mit einem Stück Wall den Graben verfüllete, und erst am 27ten völlig demontiret werden konnte, wo die Schanzkörbe verbrannt, und 160 Stück gutes Schanzzeug eingebracht ward. Da ging Kirche und Waisenhaus in verzehrenden Flammen auf. Sie lag in traurigen Ruinen bis 1777, wo man am 30 April den Grundstein legte, am 27ten August das Dach

* M. Carl Fr. Hesse, von 1735—47. M. Amadeus Schnabel, 1751. M. Burkhard, 1760. M. Gleditzsch, 1770. M. Koch. Sonst laß der Informator den früh um 8 Uhr zusammen kommenden Kindern, nach Singung einiger Lieder, eine Predigt aus Herbergers Postille vor; Mittwochs Nachmittags examinirte ein Membrum aus dem Seminario theolog.

hob, wobey ein Waisenknabe eine sehr nette Rede hielt. *

Das Waisenhaus zeigt äußerlich ein ansehnlich Gebäude, ganz steinern erbaut, 19 Fenster lang und drey Stockwerke hoch, mit darüber gesetzten Mansartendache. Es ist, wie ein artiges großes Gebäude, in guter Verhältniß der Fenster mit seinen Schäften errichtet. Die architektonischen Theile, die sonst erhoben und vertiefet in Kalkputz gearbeitet werden, sind hier bloß in Mahlerey angegeben. Die Haupteinfahrt liegt etwas seitwärts in selbigen. Innerlich schließen die Flügel, die ebenfalls sehr gut und dauerhaft steinern erbaut sind, einen geräumigen Hof ein, wo im Mittel die neu erbaute Waisenkirche den Einschluß der schmahlen Seite des Hofes macht. Die innere Anlage zeiget die Wohnungen der Kinder in ihren Lehr- und Schlafstuben, die zu verschiedenen Gebrauch und Niederlagen der Vorräthe bestimmt sind. Außer diesen sind noch für den Geistlichen dieser Kirche, und übrigen Lehrer und Hausbedienten, anständige Wohnungen darinnen angeleget, so, daß man dieses Werk in Betrachtung der Gebäude, für vollkommen erkennen kann.

Den Kindern, die alle blau gehn, Mädchen wie Knaben, wird, außer dem Prediger, ein Informator, Lehr- Werk- und Zuchtmeister, eine Lehrmeisterin, Köchin und zwo Wärterinnen für die Mädchen, gehalten. Die Direktion führt der Stadtmagistrat. Züchtlinge werden entweder auf hohen Landesbefehl, oder vom Stadtmagistrat, wegen Verbrechen, vom Allmosenamt, wegen ergrifner

* Die ganzen Feyerlichkeiten dabey, mit dieser Rede, stehn Miscell. Saxon. 1778. S. 82.

Betteley, oder auch von Eltern und Herrschaften zur Züchtigung eingeliefert. Sie tragen Klötze am Fuß, mit einem eisernen Kettgen an die Hand geschlossen, und bekommen beym Eintritt den so genannten Willkommen mit einer Karbatsche. Ich schließe eine kurze Tabelle mit an.

Da man die erstern zehn Jahre nichts aufgezeichnet hat, so fängt sie erst 1698 an.

Anno	Waisenknaben.	Waisenmädchen.	Züchtlinge.
1698	43	23	40
	47	23	43
1700	49	26	52
	45	24	49
	72	34	80
	93	41	47
	89	39	79
	103	42	85
	92	40	48
	76	40	50
	60	37	47
	58	35	50
1710	52	36	46
1711 ist eine Lücke.			
1712	63	30	51
	67	28	33
	71	36	33
	73	38	31
1716 wie auch 1718 ist wieder eine Lücke.			
1717	69	36	62
1719	77	38	104
	51	34	140
	68	84	57
	50	35	60

Anno	Waisenknaben.	Waisenmädchen.	Züchtlinge.
1719	59	34	80
	57	31	67
	61	30	59
	58	37	53
	61	34	41
	66	32	47
	66	34	51
1730	60	31	48
1731	66	34	82
	64	37	67
	62	39	84
	66	36	65
	66	27	47
	58	25	61
	59	31	71
	72	31	50
	68	35	50
1740	65	38	47
	66	36	50
	73	35	44
	56	35	38
1744	57	29	53

Ich will diese Tabelle nicht bis auf unsre Zeiten fortführen, weil bey jedem Umgange ein gedruckter Bogen ausgegeben wird, der dieses genau specificirt; nur die Jahre

1771 und	40	38	72
1772	53	44	149

muß ich noch besonders nennen, wegen der Menge der Züchtlinge, von denen es freylich bey damaliger Theurung wörtlich galt: Armuth lehret viel Böses.

Bey ihrem ersten Umgange ward ein gedruckter Bogen ausgegeben, der die Ordnung ihres Aufstehns, Essens, Betens, Arbeitens, mit einem Wort: ihre ganze Einrichtung, ausführlich erzählt. * Anfangs hatten vier Deputirte aus dem Rathe und vier aus der Bürgerschaft die Aufsicht. 1710 ward wieder ein gedruckter Bogen ausgegeben, der die Namen der Wohlthäter und Testatoren enthielt, die etwas legirt hatten. 1707, wie auch 1733, ward durch öffentlichen Druck Red und Antwort gegeben, von dem Unterricht und Erziehungsart dieses Instituts. Der 1734 ordinirte Prediger muß Sonntags früh um 8 Uhr über das Evangelium predigen; um 3 Uhr Nachmittags catechisiren wechselsweise die Diakoni der Kreutzkirche mit den Kindern. Seit 1733 haben die Züchtlinge täglich zweimal Unterricht im Christenthum.

Mich deucht, ich hab es schon in der Geschichte gesagt, daß sie jetzt, bis zur Einweihung ihrer eignen Kirche, ihren Gottesdienst in der Böhmischen Kirche halten. Diese neue Waisenkirche ist so einfach angelegt, daß wenn man nicht die langgestreckten Fenster als den einzigen Unterschied sähe, man selbige für ein andres geräumliches Gebäude, besonders da das wesentlichste Stück einer Kirche, der Thurm, fehlet, halten würde. Alles ist ohne den geringsten Vorsprung, nur bloß durch Mahlerey an Gewändern, Zocken, Verdachungen, Schäften ꝛc. angegeben. **

* Einen Auszug daraus giebt Iccander in der Ausgabe von 1726. Beschreibung Dresdens.

** Am Haupteingange, zu dem, wie vor allen drey Thüren, vier Stufen liegen, ist oben ein ofnes, auf einem Kreutze liegendes Buch gemahlt, auf dem Eingange nach der Kaditzbach E. E. Raths Wappen, über dem dritten Eingange im Hofe nur: Anno 1780.

Ihre Figur ist eine ablange Vierung, die auf der fordern Eingangsseite von dreyen und auf der andern Seite von fünf Fenstern erleuchtet wird. Einige zu beiden Seiten angesetzte Betstübchen von einem Stockwerke, mit ihren Dächern, schließen äußerlich noch an die langen Seiten an, die ihre Eingänge von außen zeigen, und in ihrem Mittel noch Nebeneingänge frey lassen, um in die Kirche zu gelangen, wovon der Eine das Mittel von dem Waysenhaushofe ist, (worauf man durch vier Stufen gelanget, die an beiden Seiten anschließen) und auf der andern Seite eine Nebenthüre gegen den Judenteich abgiebet, wo hier besonders eine Einschlußmauer von der Kaditzbach einen kleinen Vorplatz macht. Die Höhe dieser Kirche ist immer ansehnlich genug. Sie ist in einem Unterstock, mit Stichbogenfenstern und gemahlten Quaderfugen und Gurtsimmse, von der übrigen Höhe abgeschnitten, von da sich die sehr lang gestreckten und ebenfalls im Stichbogen geschlossenen Fenster erheben, und über sich den einzigen vorliegenden Theil den Hauptsimms ringsherum zeigen. Das darüber gesetzte Dach, mit seinen Dachfenstern, ist ein deutsches Walmdach. Innerlich ist ihre Abtheilung ebenfalls mit freystehenden Schäften umgeben, wo forne, an dem Eingange beider Seiten Treppen zu den zweymahl über einander liegenden Emporkirchen führen, die an den langen Seiten, mit ihren Sitzen vorbey gehen, und an das im Mittel gesetzte Altar, worinne die Kanzel mit angebracht, sich etwas schräg enden. Ein kleines Chor lieget über dem Haupteingange, zu dem man von den schon beschriebenen Treppen mit gelangen kann, weil sie zu beiden Seiten an selbiges

anstoßen. Zu der Bestimmung dieser Kirche ist auch die Verkleidung der Brustlehnen und Schäfte artig genug angeordnet. Im Parterre der Kirche sowohl, als unter den Emporkirchen, sind die Weiberstühle eingetheilet. Die Decke dieser Kirche ist ganz platt und nicht in das Dach geschaalet. Sie ist von dem Rathsbaumeister Eigenwillig erbauet worden.

3. Die Kapelle zum Jakobsspital.

Ob sie gleich klein ist, so hat sie doch wöchentlich einmal Gottesdienst und auch eine vierteljährige Kommunion, ist folglich eine völlig eingerichtete Kirche, und liegt vor dem Willschen Thore am sogenannten Obersee.

Sie ist 1539 von Herzog Georgen für das Spital erbaut, klein zwar, aber für seine Gemeinde immer ansehnlich genug. Besonders war das Altar mit seinen gemahlten Geschichten merkwürdig. Der Patron des Spitals war Jakob, also sah man seine ganze Geschichte der Pilgrimschaft, wie sie im damaligen Pabstthum erzählt und geglaubt ward, mit guten Farben angemahlt, sie ward aber bey einer Verneuerung ausgestrichen, und mit bessern Gemälden übermahlt. Das geschah schon im vorigen Jahrhundert, doch ward noch 1715 die Kirche um ein Theil erweitert, und ein eigner Kirchhof zu Beerdigung der Spitalbrüder angelegt. Sie gehn grau gekleidet, haben zwar keinen eignen Prediger, aber die fünf Diakoni vom Kreutzministerio müssen wechselsweise ihnen alle Mittewochen früh um 7 Uhr eine Predigt thun, und das tägliche Lesen bey ihren Betstunden, (früh um 8 Uhr und Nachmittags um 2 Uhr lautet man dazu,) verrichtet ein Spitalbruder.

Der Spitalmeister oder Verwalter, der sonst vermöge der Fundation ein Priester seyn mußte, wird jetzt von der Churfürstl. Kammer gesetzt, und verwaltet nur die Oekonomie, da sich beide Aemter nicht wohl vereinigen ließen, für Interessen und Renten zu sorgen und auch dem Gottesdienste obliegen. Früh um 6 Uhr wird aufgestanden, Abends um 8 Uhr geschlossen. So ist indeß seine heutige Gestalt. Dieses alte und größtentheils hölzerne Gebäude giebt einen Beweiß, daß auch hölzerne, wenn sie nach allen Regeln der Festigkeit erbauet worden, Jahrhunderte bestehen können. Dieses Werk stehet vor dem Wilschen Thore gegen die Meilensäule, wo es von Steinen nicht im Ebenmaaße der Etagenhöhen die Wohnungen des Verwalters zeiget, und von der Ecke mit vielen Fenstern, die klein sind, aber breite Schäfte zwischen sich haben, welche die Kammern der Hospitalbrüder und ihre gemeinschaftlichen Stuben erleuchten, längst an den See herunter führet. Die Höhe dieses Gebäudes ist durchgängig zwey Stockwerke. An der Ecke liegt eine kleine Kirche, wo Gottesdienst gehalten wird. Ihr Eingang gehet von dem Haupteingang des Spittels in der Durchfahrt hinein. Man kann sie mit einem mittelmäßigen hohen Saale vergleichen, wo an den Fenstern ein kleines Altar stehet, dessen Rückwand von ausgeschnittenen Bretern gothischer Zierarten, im Mittel ein Altarblatt, den gegeisselten Heyland mit der Dornenkrone vorstellend, zeiget. Gegenüber ist ein mäßiges Chor, mit einem Positiv anstatt der Orgel, und rechter Hand einige Emporkirchen und Betstübchen angebracht. Im Parterre sind die Stühle der Spittelbrüder in Reihen gesetzet, und

eine kleine Zelle, so wie eine der Spittelbrüder, macht die Sakristey darneben aus. An den Wänden siehet man noch einige hineingeschenkte Bilder, und an der Wand, hinter dem Altare, stehen drey vergoldete heilige Figuren. Die Kanzel lieget links neben dem Altare. Eine Balkendecke, mit eingeschobenen breternen Feldern, und ein sehr geringes Thürmchen, nebst einem Glöckchen, machen die ganze Beschreibung dieser kleinen Kirche aus. Die innerliche Einrichtung dieses Hospitals schließet einen Garten und einen geräumigen Hof, mit ringsherum geführten hölzernen Gebäuden, ein, die eben so wie die Fronte am See eingetheilet, wo aber die Kammern, weil sonst der Spital zu 100 Personen beiderley Geschlechts eingerichtet war, und sich die Zahl der jetzt lebenden nur auf dreyßig beläuft, meistens leer stehen. Diese hängen rings herum durch einen Gang zusammen, wo man insbesondere in jede sowohl unten als oben gelangen kann. Darzwischen liegen die nöthigen Küchen und Wohnungen des Lectors, der Wärterinn, und eine Krankenstube. Man muß bekennen, daß, wie schon oben gedacht, das Holzwerk noch in gutem Stande ist, weil dieses zu rechter Zeit geschlagene Holz auf steinernen Unterlagen und durchgehends eichnen Schwellen ist errichtet worden, daher es noch lange wird stehn können. Die Verbindung des Holzwerkes zeiget noch äußerlich die alten Kreutzbänder in den Brüstungen. Das Dach ist ein hohes deutsches, wie man sie zu Kornboden mit gebrauchet.

4. Die St. Annenkirche.

Sie liegt in der Wilschen Vorstadt, an der Weißeritz, und ist jetzt unsre neueste Kirche, schön,

amphitheatralisch erbaut, helle, mit zierlichem Einbau, der gut in die Augen fällt. Sie besteht in ihrem äußerlichen Umrisse aus einer ablangen Vierung, wovon die zwo langen Seiten fünf, und die schmahlen Seiten drey Fenster besitzen. Die Ansichten zeigen erstlich auf der schmahlen Seite einen Vorsprung von einem Fenster mit gekuppelten jonischen Pylastern, welche, unter ihren Schnecken, Blätter haben. Die Thurmseite ist beynahe eine Pylasterweite vorgerückt, und schließet also nur mit einem halben Pylaster im Winkel an, darzwischen Fenster angebracht sind, welche den Thurm und seine Treppe erleuchten. Seine fordere Seite aber hat, wie schon gemeldet, gekuppelte Pylaster, wozwischen sich die Hauptthüre * unter dem Thurme mit ihrer Vorhalle zeiget. Dieser Thurm ist nur bis etwas über den Hauptsimms dieser Kirche fertig, und unterdessen mit einem Fronton und darinne befindlichen Fenster, wo, bis zu weiterer Aufführung, die Glocken hängen, bedecket, dem also eine ziemliche Höhe, und nicht die gewöhnliche Verhältniß deswegen gegeben worden. Die Verzierung der Hauptthüre unter selbigem Thurme bestehet in einer Arkade, mit Einfassungsgliedern ihrer Gewände, nebst einer Nebeneinfassung, welche derselben eine kleine Vorrückung giebet; darüber ist das Verdachungsgesimmse, welches concentrisch mit dem Bogen gehet, über alle Verhältniß hinauf gerücket, um einer

* Sie hat drey Eingänge; über dem an der Weisseritz steht in erhabner Steinarbeit die Religion, mit einem ofnen Buche, auf dem: die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang, steht, darunter liegen seitwärts die Gesetztafeln mit den gewöhnlichen Ziffern: am zweyten steht das Rathswappen, am dritten eine im Text bemerkte Aufschrift. Alle drey haben einige vorliegende Stufen.

Inscription Platz zu lassen, welche also lautet: Templi. bello. destructi. reaedificatio. reddita pace. anno 1763 coepta. diuina ope. anno 1769. absoluta. Gloria Deo. Diese ist in einer Füllung eingehauen, welche etwas schmähler als das Portal fällt; daher befinden sich darneben Anschwünge, jedoch ohne Verzierung, welche die Verdachung und Arkade zusammen verbinden. Man muß, weil dieses Gebäude etwas sonderbares hat haben sollen, eine Beschreibung der langen Seiten zuvor machen, ehe man das Uebrige zu beschreiben im Stande ist; nämlich, diese langen Seiten haben jede fünf Fenster, inclusive einer Thüre, worüber eine hoch hinauf gerückte runde Verdachung herum läuft, und darzwischen in halb erhabener Arbeit die Tugend zeiget. Deswegen hat eben der Erfinder weder ein noch drey Fenster zur Vorlage nehmen wollen, weil ihm eins zu wenig und drey zuviel geschienen, das mittelste macht also mit seinen nebenstehenden Pylastern den Hauptvorsprung, und die zwey darneben befindlichen Fenster sind in einer fast gar nicht zu merkenden runden Linie an das zu Ende befindliche Fenster angeschwungen, also daß es unentschieden bleibt, ob dieser Vorsprung von einem oder dreyen ist. Die Höhe dieser Kirche ist in zwo Etagen ohne Unterbau eingetheilet, welche auf Zocken ruhen. Die untern Fenster sind in Oval- und die obern etwas größern in Cirkelbogen geschlossen, und schneiden sich in das Hauptgebälke der jonischen Pylaster ein, daher ein sehr hoher Fries angegeben worden, weil sonst der über die runden Fenster parallel gebogene Architrav nicht Platz gehabt hätte. An sauberer Arbeit sämmtlicher Fassaden ist nichts gesparet worden, nur daß

bloß am Thurme und Mittelvorsprunge der langen Seiten Zahnschnitte eingetheilet sind. Die hintere schmahle Seite ist ebenfalls der vorigen in Ansehung ihrer drey Fenster vollkommen gleich, nur daß das Risalit im Mittel einen kleinen Vorsprung hat. Das Dach ist mansartisch, und in demselben sind so viel große Dachfenster mit dreyeckigten Verdachungen, als die Kirche selbst besitzet, eingetheilet. Die Lage dieser Kirche ist dergestalt, daß auf der einen Seite die Weißeritz vorbey fließet, daher eine steinerne Brücke mit Brustmauern auf den Nebeneingang der Kirche führet. Die andere Seite umschließet ein Kirchhof, mit Begräbnißplätzen, Epitaphien und andern Gräbern.

Diese Kirche ist innerlich ganz regulair eingetheilet, und ihr Schiff umschließen zwölf Bögen, dergestalt, daß zu beiden Seiten drey gerade und bey dem Altar und Chore drey geschwungene selbiges umgreifen. Die Bögen ruhen auf mit verzierten Knäufen oder Capitälern versehenen Schäften, welche aber weder einen Simms noch Kämpfer unter sich haben. Zwischen diesen Bögen schließen sich noch die Unterlagen der Betstübchen an, die etwas hervorbauchend, um Platz zu gewinnen, angeleget sind; so wie die gleich darüber gesetzten Brüstungen der Emporkirchen, welche doppelt und also zwo Reihen übereinander innerlich ausmachen, und daher das Schiff der Kirche etwas verschmählern. Ueber die besagten Arkadenbögen läuft noch eine Gallerie mit Brüstungen ringsherum, welche durch besondere Schäftchen auf die untern gegründet, unterbrochen, und mit Einfassungsgliedern über sich zusammen gehangen sind, die, statt eines Cirkelbo-

gens aus geraden Architravsgliedern, welche sich an den Schäften durch kleine Rundungen anschwingen, zusammen verbinden: darüber läuft der Simms der Decke, woran ein Plafond, so wie der Simms selbst in seinen Hauptmitteln mit Schildern gemahlet ist. Dieses Deckenstück ist von dem Churfürstl. Theatralmahler Müller sehr gut gemahlet, und stellet die Verklärung Christi vor, das besonders wegen seiner ziemlichen Höhe und wohl ausgesuchten sanften Farben gewiß prächtig aussiehet, auch dieser Kirche dadurch einen großen Vorzug für andern giebet. Es wäre zu wünschen gewesen, daß die Sakristey und das Altar nicht die obern und untern Fenster etwas verdeckten, sonst würde in der That die ganze innere Verzierung, da an Mahlerey und Tischerarbeit nichts gesparet worden, sich weit besser ausgenommen haben. Das Altar ist seines Alterthums wegen, weil es ehemals in der Frauenkirche gestanden, * in dieser Kirche angebracht worden. Es besteht aus einer Ansicht, daran zu beiden Seiten sehr reich verzierte gekuppelte Säulen angebracht sind, die jetzo, weil die Kanzel in selbige gesetzt worden, im Mittel eine Arkade zeigen, wo diese mit ihrem Untersatze und Baldachin angebracht ist, und noch so hoch erhaben, daß das Altarblatt, welches das Nachtmahl Christi vorstellet, in halb erhabener Arbeit darunter hat stehen können. Der auf einigen Stufen erhöhete Altartisch zeiget in seiner fordern Seite ebenfalls eine halb erhabene Arbeit, das Osterlamm der Israeliten mit vielen

* Der alte Altar der Annenkirche ward erst 1729 abgebrochen, obgleich jener geschenkte schon 1727 am 30 November aufgesetzt war.

Figuren darstellend. Ueber dem Hauptsimms ist noch eine Uebereinanderstellung der Säulen angebracht, die einige Oefnungen des einfallenden Lichtes zwischen sich haben, darinne das Mittel ein großes Crucifix ausmacht, worüber endlich in dem pyramidellen Schlusse der auferstandene Heiland das Ende macht. Ueber dieses sind noch neben diesen Säulen kleine Nischen, mit Aposteln und Evangelisten versehen, angeordnet, darunter die Thüren zum Umgang des Altars hinein gehen. Die Sacristey lieget hier sehr artig, durch kleine Arkaden mit Glasthüren und dem Altar verbunden. Die Beichtstühle hingegen sind mit den Nebeneingängen der Kirche angeordnet. Sie wurde von dem Rathszimmermeister Schmidt erbauet.

Die Wilsdorfer Vorstadt * war seit 1539 in die Bartholomäuskirche eingepfarrt, deren Pfarramt der Pastor zu Plauen verwaltete. Bey zu stark anwachsender Volksmenge 1577 baten unten benannte Gemeinden Churfürst August demüthigst um einen Platz, worauf sie eine Kirche, Pfarrwohnung und Schule erbauen könnten. Mutter Anna, die Churfürstinn, unterstützte diese Bitte mit ihrer ganzen Kraft, „weil zur Zeit der Nacht die Festung geschlossen, auch Winterszeit sehr spät geöfnet würde, also den armen Einwohnern Seelenbeystand in Krankheiten fehle.„ Der Churfürst gab also 1578 am 8ten Merz die schriftliche Schenkung eines Platzes, der damals der Parchenthof hieß. Der Bau ward mit so viel Hitze betrieben, daß innerhalb 5 Monat

* Die Gerber, Poppitzer, Fischersdorfer und Viehweider Gemeinden, mit den Dörfern Nauslitz, Roßteln, Lübtau, Dölschen, Roschwig, Naundorf und Plauen.

die Kirche zur Einweihung fertig stand, welche am 6 Post Trinit. (26 Jul.) am Annentage durch den Superint. Dan. Greser, in Anwesenheit der hohen Herrschaft, erfolgte. * Zur Dankbarkeit für Churf. Annens würksame Vorbitte nennte man sie Annenkirche. Sonderbar mußte es sich auch schicken, daß die erste auf ihrem Kirchhof begrabene Leiche auch Anna hieß. (1578 am 10ten Merz) Um einen vollkommnen Gottesdienst in ihr anzurichten, erlaubte man 1604 auch das Beichthören und Kommunionhalten, so ward auch in diesem Jahre zuerst darinnen getauft. Mitlerweile hatte sich die Vorstadt so zahlreich bevölkert, daß auch diese obgleich größere Kirche, als die zum Siechen, doch zu enge ward, und 1618 und 19 erweitert werden mußte. Bey Gelegenheit dieses Baues erhielt sie auch einen neuen Thurm mit einem Knopfe, in dem die schon angeführte Gedächtnißschrift für die Nachkommen niedergelegt ward. Der Thurm trug vier Glocken, die 1580. 1615. 1616. von Hilgern und Herolden gegossen waren. Doch goß Weinhold die erste 1699 um. Cur. 1734. S. 279. Ihre Aufschriften giebt Goldschad. S. 7. aus dem Weck S. 267. Am 18ten Aug. 1619 läutete man zuerst damit in die Betstunde. ** 1680 ward sie zum zwei-

* Dieser Parchenthof war anfangs ein Viehhof oder Forwerg, Nicol. Drossen, einem Bürger zugehörig. Franz Naumann kaufte es, und bestimmte es zu einem Parchenthofe; aber das Werk verintereßirte sich nicht genug und blieb liegen. Die vier Gemeinen und sechs Dorfschaften baten also um diesen Platz, da sie oft nicht halb in die Barthol. Kapelle konnten, und bey Beerdigungen oft unverweßte Körper ausgegraben wurden, laut eignen Worten der Urkunde im Thurmknopfe von 1619.

** Die Feyerlichkeiten dabey erzählt Herr Goldschad in seiner histor. Nachr. von der Annenkirche 1763. S. 5. 6.

tenmale erweitert und mit neuen Emporkirchen vermehrt, 1712, im September, ward auf den Kirchhof heraus, der Kanzel gegenüber, ein großer Bogen angebaut, und sogar einige Begräbnisse mit in die Kirche gezogen, dadurch wurde sie zu 1500 Personen erweitert. Der Bau dauerte bis 1717, und kostete laut Berechnung 13745 fl. Als man 1727 die Frauenkirche einriß, ward ihr Altar hieher verschenkt, und dem neuen Bogen gegenüber am 30ten November aufgesetzt, 1728 am ersten Advent durch M. Krumbholz eingeweiht. Bey dieser Gelegenheit ward der Kanzelplatz verändert, und sie einige Ellen tiefer in die Kirche gerückt. Der Taufstein war steinern, mit erhabnen Figuren und Engelsköpfen geziert, hatte um seinen Kranz die Einsetzungsworte der Taufe eingehauen, und stand gegen Mitternacht am alten Altare. Das Musikchor hatte eine hübsche Orgel mit einem goldnen Stern, der, wenn sein Register gezogen ward, sich von selbst drehete und umlief. Ueber den zwo gewöhnlichen Emporkirchen, nahe an der Decke, war noch eine mit unverlößten Freibänken, die man, vermuthlich ihrer Höhe wegen, den Himmel hieß. 1735 schlug der Donner ein, und beschädigte Chor und Altar. s. Geschichte S. 139. 1593 bauete man auch ein Pfarrhaus neben dieser Kirche, weil sie schon seit 1578 ihre eigne Pastores * gehabt hatte, wozu 1680

* Warum sollte es nicht erlaubt seyn, in etlichen Zeilen die Pastores vom ersten Ursprunge an zu nennen, da solche Namen oft zur Genealogie und gelehrten Geschichte nicht unangenehme Dienste thun! Die ersten standen an der Bartholomäuskirche. Johann Küchler † 1545. Nic. Fleischmann erhielt 1563 zum Substituten Donat Michael, ihm folgte 1566 Matth. Heber, endlich Matthias Hausotter. Paul Preschner war anfangs Pfarrer zum fernen Siechen

noch ein Diakonus kam, der 1752 eine eigne Wohnung, der Kirche gegenüber, erhielt. Diese Kirche hatte ihren eignen Kirchhof; er ward 1620 (durch Druckfehler steht im Goldschad 1520. S. 7.) durch Auskaufung etlicher Gärten vergrößert, mit einer steinernen Mauer umschlossen, wo über dem Portal eine in Stein gehauene Schrift seine Fata erzählte. Weck S. 268. Er diente zum Begräbniß für die Stadt und Vorstädter. Weil er aber durch den Bau 1712 ziemlich verengert ward, so mußte man einen neuen Platz suchen, und den fand der damalige Pastor Schwarze auf der neuen Gasse, hart an der Weißeritz; ein Kirchhof, der jetzt viel schöne Schwibbögen und Epitaphia hat. Dieser Kirchhof hat das Eigne, daß auf ihm alle Scharf- und Nachrichter zu Dresden begraben liegen, deren zur Zeit sieben sind, alle aus der Polsterschen Familie, die schon zu Augusts Zeiten im Besitz dieser Function war, wiewohl sich Krells Scharfrichter nur Poltz schrieb, wenns nicht etwa Druckfehler oder abgekürzte Sprache des gemeinen Lebens ist. So wohl eingerichtet befand sich jetzt diese Annenkirche im gesegneten Flor, als auf eine klägliche Art in dem allgemeinen Verderben 1760 ihr Ende herbey kam. Preußische Feldjäger zündeten 1760 am

bis 1578, wo er zum ersten Pastor der Annenkirche berufen ward; ihm folgte George Winkler 1581. Heinr. Mittelstette 1582. Ad. Müller 1592. Tobias Schneider, oder Sartorius, wie er sich lieber schrieb, 1596. M. Andr. Winkler 1603. Bas. Reichardt 1615. Elias Kirchhof 1618. Joh. Lucius 1621. Martin Sieber 1626. M. Barth. Müller 1633. M. Eberh. Liebler 1638. M. Samuel Strauch 1650 M. Benj. Martin 1680. M. Joh. Chr. Schwarze 1703. M. Gottfr. Müller 1729. M. Joh. Chr. Neumeister 1742. und der jetzige M. Jos. Amad. Schnabel.

20ten Jul. die Annenschule an. Umsonst bat man auf den Knieen, und suchte durch Darbieten alles Vermögens an Gelde sie zu retten; sie ward angesteckt, ergrif die Kirche, den Poppitz, die neue Gasse, kleine und grosse Plauische Gasse, den Tag drauf, als die Kreutz- und Waisenhauskirche in Schutt zerstört wurden. Glücklich genug rettete sich noch das Haus, was 1752 der Kirche gegenüber zur Diakonatwohnung war angelegt worden.

Mitlerweile ward der Gottesdienst wieder in die verlaßne Bartholomäuskapelle verlegt, aber auch gleich nach geschloßnen Frieden der neue Kirchenbau unternommen, und so glücklich betrieben, daß man 1766 am 14ten Novemb. die Kirche heben konnte, die 1769 am 8ten Oct. eingeweihet ward. *

Ich merke noch an, daß bey dem Baue 1618 George Beyer, der Rathszimmermann — so nennt ihn die Urkunde — Baumeister, und Elias Strubel, Richter im Poppitz, Kirchenvorsteher war. So ansehnlich und so alt ist dieses unter uns noch blühende Geschlecht!

5. Die Bartholomäuskapelle oder der Geist.

Schon bey der Annenkirche habe ich dieser uralten Kapelle erwähnt, deren eigentliches Erbauungs-

* Ueber die verschiedenen Fata der Annenkirche und Schule hat Past. Goldschad, ihr ehemaliger Rektor, ein hübsches Gedicht mit guten histor. Anmerkungen im Dresdn. Anz. 1767. St. 2. eindrucken lassen. Seine zwey Progr. hab ich schon angeführt. Rekt. Freyberg soll 1728 einen Jubelakt gefeyert haben, wo seine jungen Redner die Fata der Kirche sehr gut erzählten, und zwischen jedem Redner ein Vers einer Kantate religiöse dazu stimmende Empfindungen erweckte und unterhielt. So sagen die remarquabl. Br. im 9ten Paquet. S. 397—402. Auch ließ er die Gesetze dieser Schule, unter dem Titel: pietas Annea drucken.

jahr nicht anzugeben ist; denn es verliert sich ins 14te, vielleicht gar schon ins 13te Jahrhundert. Weck führt einen Rathskonsens an, von 1337, der ihrer namentlich erwähnt. Der gemeinen Sage nach hat sie ein Bischof Niklas erbaut, wenigstens giebt man das Spital gewiß für sein Gestifte, ob gleich beides irrig ist, denn bey seinem Tode stand es schon 54 Jahr. Laut seines noch vorhandenen Grabsteines ist er 1391 hier begraben worden. Er hat folgende Aufschrift*: anno Domini M.CCC.XCI. in vigilia. St. Matthaei. obiit rev. in Christo pater et Dominus Nicolaus episc. Constancianensis. Er war, nach Wecks Aussage, einige Zeit des Bischofs zu Meißen, Nicolaus I. Weihbischof, und baute dieses steinerne aber freylich kleine Kirchelgen. Aber diese Aussage ist wider die Geschichte. Er war nur ein Titularbischof, sein Geschlechtsname hieß Platen, (Plate) und war Abt zu Zinna, bey Jüterbock, gewesen **. Sie ward 1519 erneuert, nach einer Schrift auf einem Stein, und diente vor und kurz nach der Reformation zur ordentlichen Kirche der jetzigen Annengemeine, und

* Diese Aufschrift ist 1519 erneuert mit dem Steine: das sagen die deutschen Worte, die diese Aufschrift anfangen: Darnach. 1519. jare. ist. diß. gotshaus. vfs. naw. widerumb. gebavet. Hans. Hammer. spittelmeister. Weck irrt, wenn er diesen Bischof für einen abgegangenen von Kostnitz hält. Es heißt nicht constantiensis, sondern constancianensis.

** s. Schoettg. de Episcopo Constantian. Nicolao Dresdae sepulto. Sein Titel war: Des Erzbischofs zu Magdeb. und des Bischofs zu Meißen Vicarius. Sein Monument mit der alten und neuen Schrift, nebst dem Bischofe s. opusc. minor. Schoetg. vom Kammersecr. Grundig, der dem Schoettg. Aufsätze einige berichtigende Noten angehängt. Es war also ein Bischof in partibus, wie die katholische Kirche redet.

hatte seinen Pfarrer und Schulmeister. Unter Herz. Heinrich, wo die Reformation sehr plötzlich eingeführt ward, fehlte es an gelehrten lutherischen Predigern, man trug also die Besorgung des Gottesdienstes dem Pfarrer in Plauen mit auf, dessen Gemeine mit eingepfarrt ward. Man vergesse nicht, daß Poppitz und Fischersdorf damals noch zwey Dörfer waren. Endlich ward das Wilschevorstädter Kirchspiel so stark, daß man, weil kaum die Hälfte Platz in der Kirche selbst fand, auf dem Kirchhofe heraus unter freyem Himmel eine Kanzel aufsetzte, von der man Predigt hielt. Nach Erbauung der Annenkirche brauchte man sie nur zur Pestkirche, und jetzt ist nur vierteljährig einmal Mittwochs Gottesdienst mit Kommunion darinne, den der Diakonus aus St. Annen verrichten muß. Daher ist sie wenigen Personen innerlich bekannt; doch ist sie der Betrachtung sehr werth, um sich einmal in die ältesten Zeiten zu versetzen, da sie erbauet worden ist. Eine Inschrift an der Ecke dieses Gebäudes, gegen Abend, wo noch ein Basrelief mit einem Bischof eingemauert, vermuthlich Niklas, welches aber sehr anfängt zu verwittern, zeigt ganz deutlich die Jahrzahl 1519. und des Spittelmeisters Johann Hammers Namen und Wappen. Ihre äußerliche Figur ist viereckigt und schlecht gothisch, mit ungleichen Fenstern eingetheilet. Ein kleines Thürmchen mit Schiefer gedeckt, befindet sich an der einen Seite des Daches, wo sie auch unten mit Strebepfeilern, die sie noch zusammenhält, umgeben ist. Auf der andern Seite rücket noch eine kleine Sakristey heraus, die zwar gewölbet, aber so niedrig ist, daß man kaum auf-

recht darinne stehen kann. Sie ist innerlich durch eine kleine runde Thüre mit der Kirche zusammengehangen, die ganz schlecht an ihren Wänden angegeben ist. Im rechten Winkel stoßen zwo Reihen Emporkirchen in selbiger zusammen, aber in der gegenüberstehenden siehet man nur eine schmahle Emporkirche mit einer Treppe, die ein kleines Chor mit einem Positiv ausmacht. Diese alle zusammen sind in ihren Brüstungen mit biblischen Geschichten in Wasserfarben bemahlet, die ein Rähm mit vierkantigten antiken Verzierungen einschließet. Auch ist an dieser Seite, wo das Positiv sich befindet, die Kanzel an der Wand angebracht worden, wo hinauf eine Treppe führet. Die Einfassung dieser Kanzeltreppe ist mit einer Art von pappiernen Tapeten beklebet, die unsern jetzigen gedruckten pappiernen sehr gleichet, und einen Beweiß giebt, daß unsre Vorfahren schon lange dergleichen Verzierung kannten, die wir neu erfunden zu haben glauben. Die Brüstung der Kanzel zeiget ebenfalls gedruckte Wappen, da, statt der Heraldischen Figuren, das Leiden Christi angebracht, worunter in alten Versen die Leidensgeschichte in Druck zu sehen ist. Der Altar ist einer der merkwürdigsten in seiner Art, und seine Rückwand ist wie ein Schrank gestaltet, daß man seine beiden Thüren, inwendig mit heiligen Figuren gemahlet, aufmachen kann, und sich alsdenn das in Holz geschnitzte Altarblatt mit den heiligen drey Königen, die dem Christkinde Geschenke bringen, darstellet. Wenn dahero, wie schon gesagt, bey Festtagen die Thüren aufgemacht werden, zeiget sich das Altar mit drey Feldern, wovon im Mittel das Basrelief und die beiden

Gemälde, in gerader Linie neben einander zu sehen sind. Darüber ist ein hölzernes, aber in dem schlechtesten Stil gearbeitetes großes Krucifix gesetzet, welches die Bekrönung des Altars ausmachet. Die Vergoldung an den Figuren in dem Basrelief ist noch ganz gut, welches, wie man weiß, daher kommt, weil die Goldplatten damals nicht so dünne, wie jetzo, haben können geschlagen werden. Der Altar ist unten hohl von Stein durchbrochen, darunter der Heyland, im Grabe liegend, mit den drey heiligen Jungfrauen, einigen Engeln, und den schlafenden Wächtern vorgestellet ist. Die Verhältniß der Figuren untereinander ist hierbey gar nicht beobachtet, weil die Wächter über die Hälfte kleiner sind. Seithalb der Kanzel gegenüber siehet man noch in Holz geschnitten den Heyland gegeisselt, wo die Blutstropfen, so wie die ganze Figur, in Farben gemahlet sind. Selbiger sitzet auf einem Postamente, welches zu gleicher Zeit den Taufstein mit abgiebet.

Die Decke dieser Kirche ist eine ganz ordinaire Balkendecke mit eingeschobenen Bretern. Das Fenster, welches bey dem Altar stehet, zeiget noch in Glasmahlerey ein Paar Wappen von gelben durchsichtigen Farben. Einige sehr alte Weiberstühle nehmen den Raum des untern Platzes ein, und im Mittel dieser Kirche ist ein Begräbniß, das mit einer geradliegenden großen steinernen Platte bedekket ist, wovon man aber die Aufschrift, weil immer darüber gegangen wird, nicht mehr siehet. Diese Kirche lieget etwas hineingerückt von der Straße nach der Entenpfütze, woselbst eine Mauer den Einschluß macht: und um sie herum ist ein geräu

miger grüner Platz mit Bäumen besetzet, wo der bekannte Wunderbrunnen, der in alten Zeiten sehr heilsam gewesen seyn soll, und noch sehr ergiebig vom Wasser ist, befindlich. Auch stehen einige alte Gebäude jenseits, die zu Wohnungen und Oeconomie des Instituts, für etliche arme Weiber im Brückenhofe, bestimmt sind. Zu Ende ist noch hier anzumerken, daß eine sehr alte steinerne Kanzel auf dem freyen Platze gezeiget wird, von welcher sonst öffentlich gelehret worden ist.

6. Die Lazarethkirche.

Außer dem, was ich schon S. 461. darüber gesagt habe, weiß ich wenig merkwürdiges mehr von dieser kleinen Kirche, deren Kirchhof sehr groß ist. Die Veränderung oder vielmehr Erweiterung 1738 kündigte M. Wohlfarth am 3ten Osterfeyertage, durch ein langes eignes Gebet, an, das in Cur. Sax. S. 134. a. c. steht. Während des neuen Baues war der Gottesdienst im Geiste. Senat. Ehrlich ließ sie auf seine Kosten von Grund aus neu erbauen, erweitern und um 400 Sitze vermehren. In 6 Monaten war der Bau vollendet; denn am 12ten October weihte man diese neue Kirche, die eine Orgel aus der Friedrichstädter Kirche geschenkt erhielt — jene bekam die Schloßorgel — schon ein. Früh predigt der Lazarethpfarrer * in ihr,

* Prediger am Lazareth sind seit 1700 gewesen M. Fleck, M. Krumbholz, M. Joh. Jak. Schumann 1720. M. Joh. Dan. Künzel 1726. M. Joh. Jonas Constant. Wohlfarth 1730. M. Joh. Dan. Wolf 1739. M. Gottl. Christ. Jungnickel 1743. M. Fr. Gottl. Beck 1745. M. Joh. George Klemmer 1746. M. Gottl. Fr. Holzmüller 1756. M. Joh. Dav. Hennig 1771. M. Aug. Allstedt 1774.

und Nachmittage wechselsweise die zwey Catecheten * am Ehrlichschen Gestifte.

Diese kleine Kirche, von einem Unterstocke mit einem hohen Mansartendache bedecket, verkennet man für ein ordinaires Wohnhaus, zumal da kein Thurm darauf befindlich ist. Sie ist ablang von sieben Fenstern Länge, die Eingangsthüre mit gerechnet. Die Emporkirchen werden von den Dachfenstern, so wie auch das Meiste innerlich erleuchtet, und laufen auf beiden Seiten herum. Das Chor mit einer kleinen Orgel, und die Altarwand, nebst im Mittel eingetheilter Kanzel, machen zusammen übereinandergesetzt, den Hauptprospekt dieser Kirche der schmahlen Seite aus. Die gegenüberstehende zeiget einige Betstübchen. Da die Dachfenster hinein geschaalet sind, so erhellet von selbsten, daß die Decke der untern Mansarte hinauf greifet, und für diesen Gebrauch bequem eingerichtet ist.

7. Die Josephinstiftskapelle.

Selbige liegt vor dem Seethore, auf der großen Plauischen Gasse, und nimmt einen ganzen Flügel des Seitengebäudes in der obern Etage ein, die mit sechs großen Arkadenfenstern nach dem Hofe erleuchtet ist. Ohnstreitig ist sie eine der kostbarsten in ihrer Art, und nach allen Regeln ihres Gebrauchs und gottesdienstlichen Verrichtungen eingerichtet. Sie wird ziemlich zweymal so

* Bloß der erste ist ordinirt. Seit ihrer Stiftung haben als ordinirte daran gestanden M. Joh. Gottl. Glöß 1743. M. Klemmer 1744. M. Gormann 1746. M. Eillert 1749. M. Holzmüller 1750. M. Leibnitz, und der gegenwärtige Joh. Gottlob Art.

lang als breit seyn. Auf der einen schmahlen Seite siehet man vier Paar gekuppelte corinthische Pylaster, welche die Wand in drey Felder abtheilen. Im Mittel befindet sich der Altar, der durch ein etwas abgerücktes Brustgeländer einen Vorplatz vor selbigem verursacht. Der Altar selbst bestehet aus einem sehr schön verzierten Altartisch auf Stufen, von da sich ein schön Altarblatt in reich verziertem goldenen Rähmen, das zu oberst eine Glorie beschliesset, erhebet. Die Mahlerey stellet Christum im Tempel lehrend vor, und ist von dem Hofmahler und Professor Dietrich. Die zwo nebenstehenden Pylasterweiten sind durch vergoldete heilige Gefäße, auf die Religion anspielend, in halb erhabener Arbeit sehr schön zusammen verbunden, ausgefüllt. Jedermann muß bekennen, daß diese Ansicht einen herrlichen Effect hervorbringt, indem die weissen rein gestuckten Wände, mit ihren gerüpten Pylastern, vergoldeten Füßen und Capitälen, und besonders der Hauptsimms, der hier mit ebenfalls vergoldeten Sparnknöpfen und einigen dergleichen Gliedern hinweg läuft, eine prächtige Abwechselung, und zugleich den reinsten Geschmack der Baukunst darstellet. Dieser Hauptsimms gehet, jedoch ohne Sparnköpfe, mit seinen wohlverhaltenden Gliedern ringsherum, doch sind an den übrigen Wänden keine Pylaster, sondern große Einblindungen wie Arkaden, in welchen auf der einen Seite die Fenster, und auf der andern die Fenster der Betstuben, darunter biblische Geschichte al Fresco sehr gut in angenehmen Farben gemahlet, angegeben, zu sehen. Die Sakristey, die vor dem freyen Platze des Altars seine Thüre zeiget, und nahe an dem Eckschafte stehet, macht ein gutes

Ebenmaaß mit einer Eingangsthüre am andern Ende dieser Wand. Und weil hier an dem Mittelschafte die Kanzel, die in weiß und goldner Arbeit sehr sauber gezieret ist, sich befindet, so geben diese drey Theile der Wand ebenfalls eine Schönheit. In der schmahlen Seite, dem Altar gegenüber, ist die Churfürstl. Betstube etwas erhaben von dem Fußboden angelegt, wo zu beiden Seiten noch mit geschwungenen Einfassungen zwo Einblindungen anschließen. Ueber sämmtliches läuft darüber das Chor mit der Orgel sehr artig verziert, mit einer Brüstung umschlossen, hinweg. Die Kirchensitze sind, durch einen Mittelgang nach den Altar zu führend, durchschnitten, und so wie die ganze Kapelle in gutem Geschmack gearbeitet. Die Decke, die mit starken Hohlkehlen über den Simms sich hervorhebet, zeiget noch über selbigen, in perspectivischer Mahlerey, verschiedene architektonische mit vielen Säulen angegebene Gallerien, wobey die vielen sehr wohl zusammengesetzten Figuren die Vermählung Mariä ausdrucken, und im Mittel ist eine Glorie der Dreyfaltigkeit angebracht, von dem Hofmahler Müller verfertiget.

3. Kirchen in Neustadt.

Eigentlich steht jetzt freylich nur eine: aber wer würde es mir verzeihen, wenn ich nicht einige Worte, wenigstens zur Aufklärung der Geschichte, über ihre ehmaligen Kirchen sagen wollte? Nicht eben über das Nikolaispital *, was vor dem Re-

* Dieser Niklas war zwar eigentlich ein Ausländer, den die Griechische und noch jetzt die Rußische Kirche außerordentlich hochschätzt. Er war zu Myra, der Hauptstadt Lyciens, Bischof, wo er auch unter Constantin dem großen

nitzthore lag, und 100 fl. 1 Schock und 9 gr. Einkünfte hatte, aber schon in der Generalvisitation 1555 für kaduc erklärt wird; ich weiß wenig davon, und aller aufgewandten Mühe ohngeachtet, hat mirs noch nicht geglücket, urkundliche Nachrichten davon aufzufinden. Auf Wecken bin ich böse, daß er es so ganz trocken übergeht, da er doch im Besitz war, uns Originalnachrichten darüber zu geben: eben so hat ers mit mehrern gemacht.; z. E. mit der Erasmuskapelle an der Mühlpasten. Ich weiß nichts mehr von ihr zu sagen, als ich schon oben S. 529 gethan habe. — Auch Alexiiskapelle gehörte sonst zu Neustadt. Sie war 1305 zu Ehren des Leichnams Christi gestiftet. Hilscher hat uns glücklicher weise den Stiftungsbrief wiederhergestellt, der ein merkwürdiges Stück unsrer Stadtgeschichte ist. Von Johannis bis Pfingsten ward das Gnadenbild öffentlich auf der Brücke ausgestellt, davon die gewöhnlichen Einkünfte der Brücke, die Accidenzen aber dem Pleban zu Dresden gehörten. Der Stiftungsbrief nennt den damaligen Hermann v. Eisenberg, sein Nachfolger hieß Erasmus Greusing. Sie hatte wöchentlich zweymal Messe, welche ihr zugehörige Altaristen

343 starb. Der außerordentliche Ruf seiner Heiligkeit, und nach dem Tode seine Wunderthätigkeit — so soll aus seinen Todtenbeinen das reinste balsamische Oel geflossen seyn — brachten ihn kanonisirt nach Europa, und überschwemmten ganz Sachßen mit ihm zu Ehren erbauten Kapellen. Er war der Schutzgott der Elbe und aller Brücken, hatte zu Dresden, Leipzig, Freyberg, Chemnitz, Zwickau, Eilenburg, Döbeln, Geithayn, Liebenw. Bischofsw. Meißen 2c. Kirchen und Kapellen. Man sehe Wilischens Nachricht von berühmten Nicolais 1750. 4. — Von der Niklaskapelle auf unserm alten Markte werde ich zu andrer Zeit reden.

besorgten. Bloß diese magere Nachricht kann ich von ihr geben. Itzt zur Kirche selbst, welche

die heilige drey Königskirche

heißt. Ob nun wohl der Name noch dauert, so hat man doch Gebäude und Ort der Lage indeß abgeändert. Der Geschichte getreu zu seyn, muß ich also erst von der alten Kirche, die den Namen eigentlich aufbrachte, handeln.

Sie lag in der Allee, in der Gegend wo jetzt die zwey steinernen Wasserhäuser stehn, bis unter August dem zweyten, der sie des freyen Prospekts wegen abbrechen ließ. Was von allen alten Kirchen Dresdens gilt, gilt auch von dieser, nehmlich man weiß ihr eigentlich Stiftungsjahr nicht, ihre Bauart aber setzt sie ziemlich in die frühesten Jahre vor; denn ihre Mauern bestanden aus lauter Herzchen, und waren also schon vor Entdeckung der Pirnaischen Sandsteinbrüche erbauet. Auch ihre Lage zeigte noch von der Kindheit der Baukunst. Denn da sonst alle andre gegen Morgen liegen, so lag sie halb gegen Mitternacht, so daß wenn die Sonne ins Sommersolstitium trat, so zog sie mit ihrem Scheine eine gerade Linie durch die Kirche, des Vormittags, und war also sehr beschwerlich. Doch hatte sie eine ziemliche Größe; diese möchte aber wohl neuern Erweiterungen zuzuschreiben seyn. Aus jenen frühen Zeiten wissen wir nichts, als die Erklärung ihres Namens. Die drey Weisen aus Morgenland, die nun einmal die Einfalt in Könige verwandelt hat, standen über der großen Thüre gegen Abend, in Stein gehauen, und auch noch einmal auf Postamenten am Fenster, neben den Altar, stets

nern in Lebensgröße mit der Jahrzahl 1514., und zum drittenmale auf Holz geschnitzt und gemahlt, auf dem Altare selbst, mit der Jahrzahl 1509, nächst der Marie. Ursache genug sie die Königskirche zu nennen! Die Markgrafen hatten das Patronatrecht über sie und den Pfarrer, den sie aus den frühesten Zeiten hatte; denn schon 1421 vermachte Markgraf Friedrich der Friedfertige, der Pfarre zum Seelgeräthe einen Weinberg, davon Hilscher im zweyten Etwas die Urkunde giebt. Albrecht und Ernst aber traten es 1481 am 21 Febr. erblich, und ewig an das Einsiedlerkloster, Augustinerordens ab, und gaben dessen Prior das jus patronatus, als gleich der Pfarrer M. Johann Stüblinger gestorben war. Der Markgr. Albrecht meldet das selbst in einem Schreiben an Nicol. Hildebrand, Kanonikus zu Meißen, an den er also schrieb: Eandem ecclesiam Priori et conventui monasterii, ordinis St. August. in nostro oppido Antiqua — Dresden sita — — incorporauimus. Diesem blieb sie auch eigen bis zu ihrer Säcularisation 1539. Sie hatte in jenen frühen Zeiten schon eilf Altäre, deren Namen also hießen: 1. der vierzehn Nothhelfer, 2. der Krämergesellschaft, 3. der drey Könige, 4. aller heiligen Apostel, 5. Mariä, 6. Hedwig, 7. Barbarä, 8. Elisabeth, 9. Pauli, 10. Fabiani Sebastiani, und 11. das Schütznelsche. Von allen weiß man ihr Stiftungsjahr nicht, einige hat uns die Zeit noch erhalten. So ward z. E. no. 1. von den Schneidern 1481 gestiftet, und sagt der Stiftungsbrief: auch mägen sie (die Schneider) ihre Brüderschaft darzu si einen Altar in der eren der

heiligen 14. Nothhelffer in der Pfarrkirchen zu Alden Dreßden haben laßen bawen, daruf sie alle heilige tage messe bestellen, in lobelich Wesen halten, als sie bisher gethan. no. 2. ist 1488 gestiftet, no. 5. schon 1455. Die Gemeine zu Altdresden stiftet eyn nuwe Altare Marien der Hymel konygennen zu 5 Frumessen, zum Trost aller elenden und vergeßnen Selen. Das Gestifte trug 32 rhein. fl. und 3 gr. Das Jahr drauf vermehrte es der Dohmprobst zu Meißen Dietrich v. Schömberg, durch Schenkung eynes Ackers der czu Lehne gehet von dem Spittelmeister zcu Dresden vor 50 Schock gr. — zu einem Selgeräthe. 1513 verleibte man diesem Altare aufs neue 32 fl. und 4 gr. ein. Man sehe über alle diese Altäre Hilschern, der die meisten Stiftungsbriefe in Kopie liefert.

Als die Kirche zu enge ward, mußte man sie 1514 erweitern, wie eine alte über der Thüre eingehauene Schrift also aussagte: Anno Domini M. CCCC. Xiiij Jahr ist angehaben diesser Bau *. Einige haben sich dadurch täuschen lassen, und es von ihrer ersten Erbauung verstanden. Sie war steinern, hatte aber keine Pfeiler, daher das ziemlich weitgespannte Gebäude ungewölbt stand, und nur eine hölzerne Decke trug, die 1547 gemahlt ward, wie ihre eigne Jahrzahl sagte. Die Länge der ganzen Kirche betrug 70 Ellen, die Breite 30, und die Höhe 24 Ellen. Das Chor maß

* Wem soll man folgen? Weck giebt diese Worte mit römischen Buchstaben, und schreibt, ist angefangen dieser Baw, andere geben sie deutsch, und schreiben Bau, einige gar Pau, doch das letztere mag wohl Druckfehler seyn. Ich glaube, das Deutsche ist ächt.

20 Ellen in die Länge, (der übrige Platz 50) und 12 in die Breite. Sie hatte acht Eingänge. Der Hauptaltar war künstlich Schnitzwerk von Holz, und gemahlt; mit Flügeln, die dreymal verändert werden können. In seiner Mitte stand ein hölzern Marienbild mit dem Kinde. Alle hohe Festtage zog man dem Jesuskinde ein weiß Hemdchen an, setzte ihm einen Kranz aufs Haupt, die Maria aber putzte man aufs prächtigste. Dieser Gebrauch dauerte nach Hilschers Versicherung auch bey uns Protestanten fort bis zum großen Brande 1685. Uebrigens war das Altarchor gewölbt, und nach damaliger Sitte enger als die Kirche gefaßt. * Die steinerne Kanzel stand auf einer steinernen Säule, mit illuminirten Figuren, frey 1525 erbaut, der Taufstein war auch steinern, die Taufe Christi sammt der Sündfluth eingehauen, und 1565 aufgesetzt. Die Orgel war 1516 erbaut, und 1606 renovirt, 1651 ganz umgesetzt und vermehrt. Die hölzernen Emporkirchen sind, die unterste 1568, die oberste 1617 gebaut. Ehedem hatte sie einen steinernen hohen Thurm, aber freylich nach alter Art, nur dem Kirchdache gleich und mit Ziegelmauer gedeckt; 1608 schlug der Donner drein, er ward also das Jahr drauf abgetragen, und mit einer Spitze neu, höher und fester gebaut. ** Er trug fünf Glocken, deren eine schon 1513 gegossen, die größte aber 1611. Auch war

* Es scheint mir anmerkenswerth, daß neben den Wappen der Herzoge zu Sachßen das Wappen der Burggr. von Dohna in Schildern gemahlt hier stand. Untersuche sonst Jemand warum? Vier Siegel von ihnen hat uns Hr. Grundig in Schoerg. opusc. minor. auf der letzten Kupfertafel gegeben.

** Die lange Lat. Aufschrift, die man ihm gab, s. Weck. S. 275. f. Die Glockenaufschriften stehn ibid. S. 276.

dabey ein feines Uhrwerk, so Viertel- und ganze Stunden schlug.

Die Kirche hatte zwar schon durch die eingeführte Reformation eine Veränderung gelitten, aber diese betraf nur ihre innere Einrichtung, daß sie nehmlich einen Pfarrer und Kapellan erhielt, deren Besoldung aus den Klostereinkünften floß, die Churfürst Moritz erhöhte. Der erste Pfarrer war Joh. Zacharias, und der erste Diakonus 1548 Joh. Grahl. Aber jetzt traf diese Kirche das klägliche Looß, was 1685 ganz Neustadt traf; sie ward eine Beute der Flammen, und alle jetzt beschriebene Herrlichkeit sank in Asche darnieder. Aber nicht lang so hob sich ein neuer Phönix aus den Trümmern empor. Denn man konnte schon das Jahr drauf die Decke auf ihren gewölbten Pfeiler legen, die hölzern und schön gemahlt war. Diese Kirche war 70 Ellen lang, 31 breit und hatte 8 Eingänge. Die Hofleute bestrebten sich in die Wette, jeder ein Stück aus seinen Mitteln in diese Kirche zu bauen. Den Hauptaltar, zu dem man auf vier Stufen stieg, und der auf jeder Seite drey weißmarmorne Säulen auf Postamenten hatte, über welchen zwey Cherubim schwebten, hatte der Churfürstl. Kammerdiener und Hofbettmeister Niklas Lütke erbauen lassen, von 1685 — 1693. In seiner Mitte stand das Bild der vom Mose aufgerichteten Schlange, und auf durchscheinenden Glaß mit goldenen Strahlen der Name יהוה. Er war sehr schön gemahlt, auch ein freywillig Geschenk vom Oberhofmahler Samuel Bottschild, 1693, der, wie oben Lütke, bey Joh. Georg dem 2ten, 3ten und 4ten in Diensten war. — Der Taufstein war von Zöplitzer Serpentin artig gear-

beitet, hatte eine aus Holz geschnitzte Decke zierlich vergoldet, die sich durch den Druck eines Gegengewichts in die Höhe zog. Die Kanzel am zweyten Pfeiler vom Altare linker Hand war auch ein Geschenk vom Oberstallmeister Schleinitz; weiß von vergoldeter Bildhauerbeit, ward von sechs schwebenden Engeln getragen. Ihre Decke stellte eine geschloßne Krone vor, auf der der Glaube, ein Krucifix in der einen, und ein ofnes Buch in der andern Hand, stand. 1704 erhielt sie eine (vermuthlich neue) Orgel von 32 Stimmen. * Im Mittel der Kirche, der Kanzel gegenüber, waren neun Betstübchen, alle mit biblischen Geschichten ganz artig gemahlt. 1694 fing man an ihr einen Thurm zu geben, der aber 1712 nur erst 12 Ellen über den Grund aufgeführt war, und dabey liegen blieb. Fünf für ihn bestimmte Glocken wurden also in ein besonderes, vor der Halle erbautes, und mit Ziegeln gedecktes Glockenhaus, gebracht. Drey dieser Glocken waren ursprünglich für das Glockenspiel zum Schloßthurm durch Andreas Herold 1693 gegossen. Joh. George der vierte schenkte sie dieser Kirche; ** sie hießen die große Glocke, Brautglocke, Betstundenglocke, Abendglocke und Sturmglocke. Auch hatte sie in ihrer Sakristey eine eigne Kirchbibliothek, zu der 1718 ein gewisser Schifherr, Schmid, alle in Deutschland gedruckte Reformations-Jubelschriften, (etliche 30 Vo-

* Daher konnte sie 1708 ihr altes Positiv nach Loschwitz schenken, welches Dorf damals eine eigne Kirche sich hatte erbauen lassen.

** Ihre Umschriften giebt das Andenken der alten Kirche. Dresd. 1732. in 4. eine Piece, der ich hier meist gefolgt bin, mit Hilschers.

lumina weiß Pergament mit Gold) erkaufte und schenkte. So stand sie, als es August dem zweyten beliebte, sie bey damaliger Umschaffung der Neustadt abbrechen zu lassen, und indeß eine Interimskirche zu bauen, über die ich auch einige Worte sagen muß, wenn ich erst den alten Kirchhof werde nachgehohlt haben.

Der alte Kirchhof lag rings um die Kirche herum, auf dem Alleeplatze: weil man ihn mit keiner Mauer umschließen konnte, wegen der anstoßenden Gasse, Schule und ofnen Weges, so scharrten die Thiere oft todte Körper aus, daher ward er schon 1576 vor die Stadt auf einen freyen Platz verlegt, (auf den Platz des jetzigen Gallaschischen Gartens) mit einer steinernen Mauer umschlossen, in die ein Thorweg, und 1599 noch einer eingebauet wurden, die man 1688 renovirte. Der Stadtrichter Glaser kaufte den Platz im Namen der Kirche, und bedung sich aus, daß Niemand für den Begräbnißplatz etwas geben dürfte — auf dem böhmischen kostete die Stelle 20 gr. — bauete auch für sich die drey ersten Schwibbögen, in deren einem er begraben liegt, als er im großen Pestjahre 1595 starb.* Ueber seinem Eingange standen folgende Verse:

* Seine Grabschrift liefert die kurze Nachricht von Neustadt bey Dresden. S. 4. Ueberhaupt hatte dieser Kirchhof viel merkwürdige Epitaphia. So stand z. E. im 16ten Schwibbogen ein Gemälde zwo sich küssender Personen, das zwey Hofmänner, Vater und Sohn, vorstellte, erstrer ein tapferer Soldat bis in sein 80tes Jahr, der Sohn Sächs. Oberlandfischmeister. Beider Leben ist außerordentlich merkwürdig. s. Dresdn. Anz. 1755. St. 9. Das schon angeführte Andenken der alten Kirche macht fälschlich einen Türkischen Aga, ein andrer Autor Esau und Jakob daraus. Ferner das Epitaphium einer Engl. Kaufmannswittwe, Stubingin, zu London 1657 geboren, zu Dresden 1677 gestorben. Sie war knieend aus Alabaster gehauen, vom Bildhauer

Der Gotts Acker hie hat sein stedt
das merck wer hie vorüber geht.
Es ruht allhier manch frommer Christ
der selig eingeschlaffen ist
willt du zur Ruh auch selig komm'n
fleuch böse Leut, halt dich zu Fromm'n
sei gottfürchtig leb erbarlich
deins Ends erinner dich täglich.

Unter einem Todtenkopfe steht das nämliche Lat. Distichon, was am Frauenkirchhofe stand. Rings um die Mauer herum war er mit Schwibbögen besetzt, die 1660 ein großer Sturmwind umschmiß, mit der Mauer. Er hatte an einem seiner Eingänge, an einem Simms, unter der großen Tafel, folgende unerklärliche Schrift: H.♁S.II 6.ℌ W II M.X.S.II.A.✠ D. Mache sich an dieses Abracadabra wer will, ich versteh es nicht. Im Winkel des Kirchhofs war ein Krankenhaus mit zwo Stuben und zwo Kammern, auf der Stelle des ehmaligen Spitals zur Erasmikapelle gehörig, (s. Weck 281.) ward aber 1684 am 5ten Merz durch eine anzulegende Schanze verdrängt. Bis aufs Jahr 1717 hielt dieser Kirchhof 14632 Leichen. Wie mancher ehrwürdige Mann mochte darunter vergessen schlummern!

Die Interimskirche.

Sie lag hinter der jetzigen und ging in die Queere hin, so wie die jetzige die Länge liegt. Sie hatte

Walther. Der Alabaster kam roh in London selbst 100 gr. Past. Pauli Leiche 1653 begraben, ward 1694 beim Grundgraben des Thurms gefunden; an seinem Finger steckte ein goldner Gliedring. P. Hilscher nahm ihn zu sich: drauf spuckte es ein Vierteljahr in der Pfarre. Endlich entdeckte man das polternde Gespenst in der Magd, die am Pranger gestellt, und dann nach der Landesverweisung Gelegenheit und Zeit genug erhielt, ihre Thorheit zu bereuen.

41 Weibersitze; 7 Betstübgen mit Glasfenstern, und 5 oben darüber mit biblischen Sprüchen von goldnen Buchstaben. Auch war unter den Weiberstühlen eine Gruft für die Leichen. Sie ward in 18 Wochen erbaut, und am 3ten Apr der Gemeine übergeben: am 15ten (war der dritte Osterfeyertag) die letzte Predigt in der alten gehalten. Der Interimskirche schenkte Gr. v. Wackerbarth ein Positiv, das man am 20 Apr. 1732 einweihete, in Gegenwart des Konsist. Präsidentens v. Loos und Gouver. Wackerbarths. s. Einweihungsfeyerl. Cur. Sax. 1731. S. 210. Doch was brauchts einer neuen Beschreibung, da ich das Wesentliche schon oben gegeben habe!

Die neue drey Königskirche.

Zu dieser fing man 1732 im Merz mit 100 Arbeitern an Grund zu graben, und legte am 1 May den Grundstein. Die Schwibbögen des Kirchhofs wurden seit dem 23 Merz alle niedergerissen, und der so berühmte seit 1719 hierstehende Todtentanz kam auf den Scheunenkirchhof. 1739 am 29ten Sept. (war Michaelsfest) wurde dieses moderne Gotteshaus, durch eine Taufe von fünf Kindern und eine Trauung von D. Löschern, solenn eingeweihet. Die Einweihungsfeyerl. lese man Cur. Sax. 1739 S. 288 — 300. M. Paul Hilscher, den man mittlerweile in die Interimskirche beygesetzt, war die erste Leiche, die man dort aushob und in sie begrub. Das Musikchor, mit seiner prächtigen Orgel, durch Bildhauerarbeit verschönert, der kostbare Altar und andre Stücke der schönsten Baukunst, empfehlen sie zur Bewunderung. Sie

würde auch äußerlich ungleich schöner ins Auge fallen, wenn sie noch mit einem Thurme geschmückt wäre. So aber sind die Glocken seit 1737 neben der Kirche nur aufgehenkt.

Diese Kirche ist eine ablange Vierung, und befinden sich daran weiter keine Vorsprünge, als an beiden schmahlen Seiten, sowohl bey ihrem Haupteingange, als auch wo der Thurm hat aufgeführt werden sollen. Die Ansichten der Kirche bestehen aus einem fortlaufenden Unterbau auf Zocken, mit einem Gurtsimms bedecket; übrigens aber ganz glatt, ohne Schäfte und Füllungen. Niedrige Fenster in Stichbogen, mit eisernen Gattern versehen, erleuchten diesen Unterbau. Darauf ist eine sehr hohe Etage mit lang gestreckten Fenstern, (auf jeder langen Seite neune, auf der schmahlen fünfe) und darüber stehenden Verdachungen gesetzet. Ein dorischer, an manchen Orten mit Triglyphen versehener, Hauptsimms, endet dieses Stockwerk. Die schmahle Seite zeiget den Haupteingang, welcher aus einem sehr hohen in Cirkelbogen geschloßnen Portale, mit darüber geschweifter Verdachung, bestehet, die sich mit ihrem Bogen über das Gurtgesimmse erhebet. Zu beyden Seiten befinden sich, außer den Einfassungsgliedern der Gewände, vorgerückte kleine Nebenschäfte. Eine Freytreppe, mit einer Zarche umschlossen, liegt am Portale. Weil die sämmtliche Höhe dieser Hauptthüre schon einen Theil des obern Stockwerkes einnimmt, so hat es nicht erlaubet, das im Mittel stehende Fenster eben so hoch zu machen, als die jederseits befindlichen, sehr nahe zusammengerückten Nebenfenster, wozwischen kein Pylaster ange-

bracht, sondern dieselben sind nur an den Winkeln der Vorsprünge und an den Eckschäften, bey der Mittelvorlage gekuppelt, zu sehen, und ohngefähr den achten Theil ihrer Breite herausgekröpft, über selbiger Mittelvorlage befindet sich zu oberst ein großer Fronton, worinn eine Glorie mit anbetenden Cherubimsfiguren in halberhabner Arbeit, gestellet ist. Von der Thurmseite kann man zur Zeit nichts weiteres sagen, als daß selbige mit der Eingangsseite einerley, nur daß die dareinführende verzierte große Thüre nicht allein mit vielen Nebenkröpfen und Verzierungen, sondern über dieses mit einem runden Fronton bedecket ist. Die ganze Kirche hat ringsum vier Eingänge.

Der Thurm, der an diese Seite künftig soll erbauet werden, rücket nach der Kirche ein, welches daraus wahrzunehmen, weil der Walm des Daches zurückgezogen, und an dessen Statt einstweilen einige Fenster in dem daselbst befindlichen Giebel, angebracht sind. Die innerliche Einrichtung zeiget eine auf hölzernen Pfeilern ruhende geschaalte Decke, wodurch die Kapfenster hinein durch Kappen gehen und kräftiges Oberlicht geben. Sowohl nach dem Chore als Altare ist das Kirchenschif in keiner Bogen, sondern in gerader Linie geschlossen. Zwo Reihen Emporkirchen sind zwischen den Schäften, deren Capitäler in Stucco mit Engelsköpfen gearbeitet, eingetheilet. Die Kanzel befindet sich im Mittel der einen langen Seite, und ist noch aus der alten Kirche übrig. Das Chor, welches auf Consolen ruhet, und noch außerdem von Engeln schwebend getragen wird, ist in weis und goldnen Verzierungen sehr schön gearbeitet, und macht nebst

der Orgel, welche ebenfalls in gutem Geschmack stark vergoldet, das hauptsächlichste Ansehen dieser Kirche aus. Das Altar bestehet aus Corinthischen Säulen, und hat im Mittel in halb erhabener Arbeit die biblische Geschichte der thörigten und klugen Jungfrauen. Die übrige Eintheilung der Weiberstühle, Taufsteines und dergleichen, sind recht schön, sowohl zu gottesdienstlichen Handlungen als Bequemlichkeiten, angelegt. Sie wurde von dem Mauermeister Föhren, unter der Regierung König Augusts II. angelegt.

4. Die Friedrichstädter Kirche.

Durch die besondre Gnade Augusts 2. wuchs Friedrichstadt, so daß es 1725 schon 1200 Einwohner stark war. Die Gemeine war bisher nach St. Annen eingepfarrt gewesen, August bewilligte ihr 1724 ein eigen Kirchspiel. Während des Baues ihrer Kirche erhielt sie den großen Saal des Forwerges zum Bethause, wo man geschwind Kanzel, Altar und Stühle erbaute, und am 2ten Sept. einweihte. M. Mehnert, ein Kandidat, der seine Talente durch den Unterricht der zwey schon oft erwähnten Americanischen Prinzen, Oktscha Linscha, und Tuski Stannacki, rühmlich gezeigt hatte, predigte am 9ten als denominirter Pastor dieser Gemeine, seine Probepredigt.

Mittlerweile hatte man, nach Einsammlung einer Generalkollekte im Lande, und 4310 rthl. erborgte Kapitale, den Anfang zum Kirchbaue gemacht, zu dem 1728 am 28ten May der Grundstein gelegt, durch den Oberkonsist. Präsident Bünau *.

* Die Cärimonien s. 9tes Packet der cur. Br. S. 369—375.

Die Kirche ward noch das nehmliche Jahr unter Dach gebracht, 1729 ausgebauet, und in dem großen Jubeljahre 1730 am 17ten Jul. durch D. Löscher und den Oberamtmann D. Bockel eingeweiht *. Nach der Predigt ward in ihr ein Jude getauft. Eine Orgel schenkte König August der dritte aus der Schloßkapelle 1738 dahin, die man auch am 7ten Sept. besagten Jahrs einweihete. Der Thurm, der vom Landhorizonte aus $79\frac{3}{4}$ Elle mißt, wäre bald liegen geblieben, und hätte also das Schicksal vieler Kirchen in Dresden gehabt, wenn nicht durch unermüdete Sorgfalt des Hofmahler Pöpelmanns, der aus eignen Mitteln 1000 rthl. dazu schenkte, die Sache noch so glücklich wäre betrieben worden, daß 1730 das Sparrwerk schon stand. Hofschieferdecker Naumann ließ 1731 den Thurm mit schwarzem starkgefirnsten Blech decken, was das Jahr drauf Pöpelmann mit grüner Oelfarbe überstrich, und es dahin besorgte, daß 1732 am 28 May Knopf und Fahne konnten aufgesetzt werden. Der kupferne vergoldete Knopf ist $1\frac{1}{4}$ Elle hoch, $3\frac{1}{4}$ Elle breit, und faßt 1 Scheffel und 1 Viertel Dresdner Maas, und wiegt 37 Pfund. Die kupferne Fahne in Eisen 1 Elle hoch gefaßt, spannt sich $3\frac{1}{2}$ Elle 5 Zoll breit, und wiegt ohne Spindel 288 Pfund ** ohne die kupferne in Feuer vergoldete Taube, die einen dreyblättrigen Oelzweig im Munde führt, und 56 Pfund

* Die Einweihungsfeyerlichkeiten s. Cur. Saxon. 1738. S. 256. u. f.

** Die Dr. Merkw. von 1732 setzen überall ein Pfund weniger. Meine Rechnung ist aus der im Thurmknopfe niedergelegten Schrift. Was für Münze, was für Denkschrift im Knopfe liege, die Solennität des Setzers s. Cur. 1732. S. 265 — 280.

wiegt. Sie ward vom Forwergsverwalter Pönitz geschenkt. In der Fahne steht das Pohlnische und Sächsische Wappen mit der Jahrzahl 1731.

Der Kirchhof ward schon 1725 angelegt, oder wenigstens abgesteckt. Die erste Leiche, die man auf ihn begrub, war Johann George Winters, eines Tagelöhners, ungetauftes Mädchen.

Der Thurm trägt drey Glocken, die 1732 aufgehängt, am Johannistage zum erstenmale durch ihr Geläute in die Kirche ruften. Die erste, die in ihrem Resonanz d hält, goß der Stückgießer Weinhold, (er hatte schon 400 gegossen) und schenkte sie aus seinen eignen Mitteln der Kirche; die zweyte im Resonanz f, schenkte ein Kaufmann aus Neustadt, Tützschke Namens. Beyde haben ihre Namen auf die Glocken gießen lassen *. Die dritte Glocke, da sie so ganz was eignes hat, so mögen mir meine Leser verzeihen, daß ich ihr ein eigen Blatt aufopfere. Sie ist auch von Weinholds Hand, und hat folgende merkwürdige Aufschrift:

Ich bin ein tönend Ertzt, zum Gottesdienst bereitet;
aus was für Qvelle mich die Liebe hergeleitet,

* Um zu zeigen, in wie weit sich der Geschmack nicht eben geändert, nur etwas verfeinert, setze ich die Umschriften der Glocken her. Die große hat um den Kranz: goß mich Michael Weinhold 1732. Dem großen Gott zu Ehren, und der Gemeine zu Nutz, hat diese neu gegoßne Glocke der neu erbauten Kirche zu Fr. anhero geschenkt Christ. Tüschke, Kauf- und Handelsmann zu Neustadt.
Mein Schall ruft zu Gottes Ehr
und zur rechten Glaubenslehr.
Auf der andern steht um den Kranz: verb. Dni manet in Æternum. Auf der Seite:
Die Schwester ist wie ich durch eines Kunst geflossen,
und der mich hergeschenkt, hat mich auch selbst gegossen.
Auf der andern Seite: Mich. Weinhold, Königl. und Churfürstl. Stückgießer in Dresd. 1732.

das zeigt ein Kirchenbuch zum steten Denkmal an,
und Gott gedenket auch was sie an mir gethan.
Er lasse alle die, so meine Schläge hören,
sich schlagend an die Brust von ihren Sünden kehren,
auch keinen derer, die von hier gen Himmel schreyn
eIn tönenD Erzt WIe MICh noCh WVIst In
Herzen seIn.

Diese Glocke verweist aufs Friedrichstädter Kirchenbuch: schlägt man das nach, so findet man daselbst folgendes poßierliches Rätzel.

Geehrter Leser!
Hier redet dich ein ungeheuer Monstrum an.
Ich bin ein Kerl von 80 Ellen
weniger ein Viertel,
Und doch ein Zwerg gegen meine Brüder.
Meine Mutter
welche 4 Jahr im Kreißen mit mir zugebracht
hat mich am 20ten dieses Jahres endlich gebohren.
Mein Kopf ist in der Rundung
3¼ Elle und 3 Zoll,
aber ie größer ie dümmer
und werde auch nicht klüger werden.
Augen und Ohren hab' ich gar nicht,
hingegen 4 Mäuler
die ich angelweit aufsperre
aber noch nicht reden kann
weil ich noch keinen Bissen gegessen.
Inzwischen warten viel tausend Menschen auf meine
Stimme
um auf gute Gedanken und Wege gebracht zu werden.
Denn ob ich gleich kein Christ bin
so bin ich doch täglich in der Kirche
und werde dich und andre fleißig hineinrufen.

Milder Leser!
bist du ein Liebhaber der Kirche
so gieb mir was ins Maul,
doch muß es was rechts seyn;
Ein Groschenbrod fleckt in einem solchen Körper nicht,
wenn ich aber einmal satt bin
will ich mein Lebetage nicht wieder essen.
Willt du wissen, wer ich bin?
wende um,
wenn du es nicht errathen kannst.

Auf dem umgewendten Blatte steht zur Erklärung
Ich bin
der Kirchthurm
zu
Friedrichsstadt
mich hungert
nach
Glockenspeiße.
M. DCC. XXXII.

Dieses nette Kirchelchen, an der ein Pastor * und ein Diakonus stehn, verdient eine genauere Beschreibung.

Ihre Grundfigur ist ebenfalls eine ablange Vierung. Die lange Seite, welche sich auf der Ostrastrasse frey darstellet, ist sieben Fenster lang, und hat einen Mittelvorsprung von drey Fenstern,

* Prediger an dieser Kirche sind seit 1725 gewesen: Pastores, M. Dav. Mehnert, 1725 — 1756. ihm folgte M. Schmid. 1760 kam an seine Stelle M. Christ. Ehregott Raschig, und als dieser 1779 Hofprediger ward, M. Gotth. Ehrenreich Bürger. Seit 1756 ist auch ein Diakonus eingeführt. Der erste war M. Dav. Mehnert, ein Sohn des Past. starb 1762. ihm folgte M. Löfler, und diesem schon erwähnter M. Bürger. Jetzt ists M. Feilgenhauer.

worunter ein Eingang im Stichbogen hineingehet. Diese verbreitert sich sehr durch den zu beiden Seiten angebrachten großen Eckschaft, dessen Breite durch zwo auseinander gesetzte Arten von Pylastern, welche in ihrem Zwischenraume eine große Füllung einschließen, verzieret ist. Die ganze Höhe bekrönet ein Hauptsimms mit einem Architrav, Fries und Cornische; und hat bloß lange Fenster, die wegen ihrer Höhe im Mittel mit einem Quersturze getheilet, und im Stichbogen geschlossen sind. Alle diese sieben Fenster haben vorspringende Gewänder, die mit Schlußsteinen und Seitenzierden im Sturze versehen sind. Dasjenige, was besonders nach der Regel angebracht ist, machen die über der Eingangsthüre, sowohl im Mittel als in der Rücklage angebrachten Verdachungen, aus, die mit den Sohlbänken der Fenster, welche besonders vorspringen, in einem Ebenmaaße fortlaufen. Neben dem Mitteleingange hat man noch auswärts ein Bethstübchen angemauert, dessen Eingang auch von außen zu sehen ist; welches gemeiniglich geschiehet, wenn die Kirche für eine große Gemeine zu klein wird. Das ist ebenfalls auf der einen schmahlen Seite geschehen, die nach dem Kirchhofe zu lieget, wo sowohl diese als auch die Behältnisse der Sacristey liegen, die selbsten drey Fenster breit ist.

Die Thurmseite zeiget den Thurm etwas vorspringend im Mittel, wo jederseits ein Fenster, wie die in der langen Seite beschriebenen, hineingehet. In diesem etwas vorspringenden Thurme gehet unten eine mit geradem Sturze bedeckte Thüre, mit einer ebenfalls geradlinigten Verdachung, hinein, darauf sich denn das Fenster mit seinen Gewän-

dern, in Höhe und Verzierung der übrigen, erhebet. Die Eckschäfte, sowohl des Thurmes als derer in den Rücklagen befindlichen, liegen etwas hervorspringend von der Mauer, durch die untern Theile des Hauptsimmses verkröpft, vor. Die zwote Etage des Thurmes hat auch eine ziemliche Höhe, mit zwey Schäften neben den Fenstern. Hier ist in dem Dache kein Walm, sondern ein Giebel zu sehen, der sich zu beiden Seiten an den Thurm anschließet, und also nur den obersten Theil dieser zwoten Etage erst frey zu sehen giebt. Ein ganz wohl proportionirter Hauptsimms läuft um selbigen schon über den Forst des Daches herum. Und weil von hieran der Thurm sich verjünget, so verbindet das darauf stehende Stockwerk ein grün angestrichenes blechernes Dach, das sich von seinen scharfen Ecken einziehet, und die coppirten Seiten, womit diese letzte Etage des Thurms zu sehen ist, wirklich sehr gut verbindet. Um selbige deutlicher zu beschreiben, so fängt sie mit einem versehenen Untersatze, statt der Zocke an, darauf auf allen vier geraden Seiten ein Fenster sich statt der Sohlbank gründet, und im Cirkelbogen wie eine kleine Arkade geschlossen ist. Die schon gemeldeten abgeschnittenen Ecken springen etwas wie ein vorliegender Schaft vor, und der Hauptsimms darüber, ist, weil auf allen Seiten ein Zifferblatt über die Arkadenfenster gesetzet ist, concentrisch darüber abgerundet, welches eine angenehme und regelmäßige Abänderung verursacht. Von hier an erhebet sich der letzte Aufsatz des Thurmes, der sich mit einer Einziehung anfängt, durch einen birnförmigen Schwung wieder ausbauchet, und sich pyramidell

mit der Spille zusammen ziehet, die mit einem Knopfe und Fahne beschließet. In dieser Ausbauchung stehet auf den geraden Seiten noch ein rundes Fenster, zur Erleuchtung des Abgebäudes, und die abgeschnittenen ziehen sich ebenfalls bis auf den obersten Punkt sehr artig zusammen, so, daß man diesen Thurm für einen in der Vorstadt ganz wohl billigen kann. Die Anbringung der Uhr, die erst kürzlich geschehen ist, hat Gelegenheit gegeben, die Thurmseite um ein großes zu verbessern. Die innere Anlage der Kirche besteht aus einem mit hölzernen, und gut verkleideten Schäften umgebenen Schiffe, darzwischen gedoppelte Emporkirchen zu beiden langen Seiten angebracht sind. Die eine schmahle Seite zeiget im Mittel das Chor mit einer sehr schönen Orgel, und die andere das Altar, wo im Mittel die Kanzel befindlich ist. Zu beyden Seiten liegen noch etwas vorgerückt von den Emporkirchen, übereinander gesetzte Bethstübchen. Die Weiberstühle, sowohl im Mittel des Schiffs als unter den Emporkirchen, sind, um den Prediger zu sehen, recht gut eingetheilet.

Hauptanmerkung.

Ich habe verschiedenemal von getauften Glocken geredet, einem Gebrauche, der im Pabstthum damals sehr gewöhnlich war, so wie jetzt das Weihen. Für minder erfahrne Leser sey diese Anmerkung. Aber auch für gelehrtere Freunde der Geschichte habe ich hier was mitzutheilen, nehmlich einen ungedruckten Pathenbrief an den Rath zu Tennstädt bey einer Glockentaufe.

Unsere freundlichen Dienste zuvor, ehrsame weise Herrn,

Wir sind willens, wills Gott, unnsere Glocken uff den Sontag Exalt. St. Cruc. nechstkommenden nach Ordnung der heiligen Christlichen kirchen zu weihen vnd tauffen zu laßen: Ist unnsere göttliche Bitte wollet uff vermeldte Zeit umb Gottes willen bei uns, sammt andern unnsern gutten Freunden erscheinen, vnd Groß Pathe mit seyn. Wollet das Lohn von dem allerhöchsten Gott unnd dem Patrono St. Sixto und der heiligen Jungckfrau St. Juliann nehmen so wollen wirs willig gern verdienen. Datum Sontag nach Egidii Anno 1516.

Denen Ehrsamen weisen
Bürgemeistern zu Tennstedt unnsern besonders günstigen Förderern. — Curt und Clauß Vitzthum von Eckstett sammt den Altarleuten.

Wenn ich also kürzlich rekapitulire, was bisher von Dresden beschrieben worden, so ergiebt sich folgende summarische Haupttabelle. — Dresden hat

In der	Häuser	Häuser darunter sind: Churfürstliche.	Geistl.	Kommungebäud.	Schriftsäß.	Brandstellen.	Kirchen	Kirchen darunter sind: Luther.	Ref.	Kathol.
Stadt	823	33	6	16	6	34	7	5	1	1
3 Vorst.	1171	22	5	8	1	113	7	6	—	1
Neust.	248	10	2	2	—	—	2	1	—	1*
Friedrst.	171	4	1	1	—	—	2	1	—	1
Jt. Dorf.	37	3	1	—	—	—	—	—	—	—
Hauptsumme	2450.	72.	15.	27.	7.	147.	18.	13.	1.	4.

* Ihre Beschreibung kömmt in Kaserngebäuden mit vor.

Hauptanmerkung. An diese Tabelle kann man sich als eine Urkunde halten, da sie mir durch besondere Güte eines der Herren Bürgemeister aus dem Rathhausarchiv mitgetheilet worden; und die Abweichungen, die etwann hier und da aus einzelnen Zahlen der Gassen erwachsen möchten, darnach berichtigen. Während des Drucks meiner Schrift hat sich die Anzahl der Brandstellen in der Stadt um fünfe vermindert, und zwey andere Häuser haben mehrere Stockwerke erhalten. Auf allen Gassen hat man viel Häuser neu abgeputzt, so daß ich kühn die Zahl auf 200 setzen kann, welches dem Auge einen herrlichen Anblick giebt, besonders auf dem Altenmarkte. O felix bellum, möchte ich mit dem alten Poeten ausrufen, quod tale meruit ornamentum! Nur noch zehn Jahr Ruh und Friede unter der so weisen und gnädigen Regierung unsers gerechtesten Augusts, und Dresden wird wieder in seinem alten Glanze dastehn.

Ueber die Festungswerke.

Ich wollte mich erst in ein genaues Detail aller Arten vorfindlicher Schanzen und Befestigungen einlassen: da aber dieses weder rathsam noch für den größten Theil meiner Leser nützlich wäre, so geb ich nur einige Generalnachrichten, um den gegebnen Grundriß desto besser zu verstehn.

Unsre Festungswerke fangen erst 1520 an, zu einer Zeit, wo Dresden nur noch aus 22 Gassen bestand, die vom Schloße bis ans Seethor, und ferner herum bis an die Moritzstraße lagen, wo über den jetzigen Neumarkt die Stadtmauer quer durch aufs Schloß lief, und den Bezirk endigte.

Was außerhalb lag, hieß Vorstadt, s. S. 50. 56. So blieb es bis 1549, wo Moritz die Stadt dadurch erweiterte, daß er diese Vorstadt mit in die Ringmauer aufnahm, und gleicher Befestigung würdigte. Denn von ihm sind unsre guten Basteyen, tiefen Wassergräben und sich selbst deckende Flanken. s. S. 60. f. Der Tod verhinderte ihn sein Werk zu vollenden, was sein größerer Bruder August dadurch vollendete, daß er Altstadt und Neustadt mit einem Festungsgraben von gleicher Güte einschloß. Dieser ließ zu seiner Ehre an der Festungsmauer außerhalb ein Denkmal in Stein hauen, das noch jetzt steht, obgleich die Schrift fast verwittert ist. Es steht der Rampischen Gasse vor dem Thore gegenüber, und präsentirt Churfürst Moritz, wie er seinem Bruder das Kuhrschwerdt übergiebt; alles in Lebensgröße. Moritzens Gemahlin steht neben ihm in tiefer Trauer und hinter ihm der Tod. Auch Augusts Gemahlin zeigt sich in damals gewöhnlicher Kleidung, neben ihrem Gemahl. Ueber dem Simmswerk, (denn die Personen sind in Säulen und Simmswerk eingeschlossen) schwebt die Dreyfaltigkeit. Auf den Säulen sitzen Kinder, die in steinern Schildern die Churfürstlichen Haupt- und Provinzwappen gemahlt tragen. August ließ dieses Monument 1552 zum Andenken, daß sein Bruder Moritz mit den Festungswerken bis hieher gekommen, setzen, und die Erklärung desselben auf schwarzen Grund gehauen mit goldner Schrift geben; weil sie aber ziemlich verwittert war, ließ sie Christian I., wie die Tafel aussagt, 1591 wieder erneuern *. Aber auch dieses ist jetzt verwittert.

* Wer dieses Monument bequemer sehen will, geht in

Christian I., ob er gleich ein Liebhaber des Friedens war, unterließ doch nicht, auch etwas zur angefangenen Festung beyzutragen. Er ließ nehmlich, um die Elbe decken zu können, die scharfe Ecke des Walles mit einer Bastion anlegen, die, wegen des kostbaren Rosts, den man in die Elbe schlagen mußte, 98000 fl. kostete, und seitdem verschiedene merkwürdige Schicksale gehabt hat, darüber ich meinen Lesern etliche Winke geben muß. Sie hieß die Jungfer, und ward 1589 angelegt, mußte aber 1617 weichen, weil neben sie ein zwey Stockwerk hohes Lustgebäude angelegt ward, das eigenthümlich die Jungfer hieß, und unter sich das damalige Elb- oder Ziegelthor hatte, durch welches man über den Stadtgraben in die Vorstadt gelangte. Man sieht noch im Zeughause davon das vermauerte Portal. Dieses Lusthaus war mit Kupfer gedeckt, hatte einen hohen Saal, und über sich eine gewölbte Kupole; rings um die Wände liefen auf allen Seiten Fenster, auch war auf jeder Seite ein jonisches Portal mit marmornen Statüen. Inwendig prangte vergoldetes Schnitz- und Tafelwerk, marmorne Fußböden und die propresten Plafonds. Eben dieses Lusthaus nun, mit allen seinen innern und äußern Pertinentzien, flog 1747 am 22 Septbr. durch einen Blitz, der in die darunter befindliche Vulcanushöle schlug, (es war das Artilleristenlaboratorium) in die Luft. August der dritte schenkte Graf Brühlen diesen Platz, und der ließ nach seiner bekannten Prachtliebe den noch stehenden Gar-

Jägerhof zu Neustadt, und zwar in den Fürstensaal, wo es von Albr. Dürern gemahlt aufgestellt ist.

* Hinter ihr ward 1720 eine Baumgallerie und ein Schnepperscheibenschießhaus für die hohen Herrschaften angelegt.

ten, vornehmlich aber ein Lustschloß Belvedere genannt, anlegen, dessen Pracht, Glanz und vereinigte Schönheiten nicht leicht ein ähnliches finden möchten. 1759 ward es auf Königl. Preuß. Befehl niedergerissen, und jetzt sieht man nur noch Rudera von den ehmaligen eisenfesten Gewölbern. Um das Andenken der Nachwelt zu erhalten, ließ es Groell, nebst dem Grundriß des ganzen Gartens, in groß Fol. stechen, und eine Beschreibung dazu ausgeben. *

Die übrigen Veränderungen, die unsere Festungswerke erlitten, habe ich schon in der Geschichte bey ihren Jahren einzeln eingeschaltet. Wer Herzog Georgens und Churf. Moritzens Festungsschanzen genau kennen lernen will, findet sie in Zeilers Topograph. von Obersachß. S. 42—48, wo er auf 3 Merianischen Kupfern Dresdens damalige Lage, ihre Brücke, und einen Prospekt von Loschwitz aufgenommen finden wird, die ihn gewiß vergnügen müssen. Churfürst August ließ den Wall von der Elbe bis ans Wilsche Thor erhöhen; Churfürst Christian statt des Ziegelthors eine Bastey, die Jungfer, anlegen; Joh. George die Wälle erhöhen und die Festungswerke verstärken. Die Gestalt unserer Festung unter dem Churfürsten Georgen bis 1680 giebt Weck S. 4. und 98. Schon August der dritte hatte den Gedanken, Dresden seines Festungsrechtes zu berauben, ließ also 1738 ein Stück Wall abtragen, und den übrigen Platz verschenkte er zu Gärten, Sommer- und Lusthäusern; aber er ward in der Folge desto fürchterlicher befe-

* Beides kostete 1 rthl. 8 gr. Den hohen Preiß zu mindern, ließ es Hofkupferstichhändler Rößler 1766 neu auflegen, und um die Hälfte verkaufen.

stigt. Im langen traurigen Kriege wollten die Preußen unsre Stadt zu einer Kapitalfestung machen, ließen also zu solchem Behuf 1757 am 24ten Febr. die Mauer des großen Gartens abtragen, die Mauer des türkischen Gartens durchbrechen, aber der Plan ward nicht und konnte nicht vollendet werden. Es blieb bey einigen Außenwerken; doch erhielt Neustadt durch sie eine formidable Gestalt, von Kesseln, Wolfsgruben, Sturmpfählen, Brustwehren, Minen und Batterien. Churfürst Friedrich Christian, gerührt durch das traurige Elend, was Dresden in der Belagerung betraf, beschloß, die Festung aufhören zu lassen. Er befahl also, allen Schutt der zu räumenden Gassen in den Stadtgraben zu fahren. Dieser Plan ward unter dem großen Soldaten Xavier ausgeführt, und so ist ein gut Theil desselben bis auf den heutigen Tag verschüttet. Gleichwohl sind alle unsere Schläge vor den Vorstädten ringsum verschanzt. Gräben, Erdwälle, Tetes de pont, Rampen, Sturmpfähle 2c. schließen alles ein, und die Befestigungskunst wetteifert noch täglich, es zu einem Platze zu machen, der jedem Feinde respektable seyn soll. Die Stadtmauer und hinter ihr liegende Wälle werden durch sieben Bastionen gedeckt, (ich rede nicht von Neustadt, was seine eigne Befestigungskunst und Bollwerke hat, wo besonders der große Bär ein Meisterstück ist,) die auf ausdrückliche Ordre König August des zweyten von 1721 folgende Planetenamen * haben; 1) der Feuerwerksplatz Apollo oder Sol, (ist nicht mehr vorhanden, lag in der

** Sie sind auch deßwegen auf einigen Rissen nur mit den gewöhnlichen Planetenzeichen bemerkt, als ♂. ♃. ☾.

Gegend der jetzigen katholischen Hofkapelle) 2) die Baumschule oder Luna, im Zwinger bey dem festen Hauptausfalle, hart an der Elbe. 3) Die Jungferbastey, Venus, an der Elbe hinter dem Zeughause. 4) Die Gewölber oder darunter befindlichen Vulcanushölen. 5) Der Hasenberg, heißt jetzt Mars, 6) der Salomonsberg, jetzt Jupiter; beyde liegen zwischen dem Pirnaischen und Seethore; 7) der Seeberg, jetzt Mercur, 8) der Wilsche Berg oder jetzt Saturn, und 9) die darunter befindlichen Gewölber oder Saturns Eremitagen.

Für die Neugierde merke ich noch an, daß man beym Grundgraben des Walles in der Erde einen silbernen vergoldeten Becher, ein Gesetzbuch, ein ander Buch, in dem Geldmünzen lagen, und 3 Gläser mit Wein gefunden. * Wälle sind eigentlich nur zur Vertheidigung angelegt: aber schon in vorigen Jahrhunderten brauchte man den Dresdner Wall auch zum Vergnügen. Ohne die Jungfer ließ auch George der zweite ein Lusthaus über das Elbthor bauen, mit Namen die Katze, und jetzt steht der prächtige Pallast des Herzogs von Kurland, der Brühlsche Garten mit Pallais, der Poncettische Garten mit Pallais, der Saulsche Garten mit Pallais auf dem Festungswalle; auf dem zu Anfange dieses Säculums der sogenannte Dresdner Mönch großes Schrecken durch seine Erscheinung machte. Hilscher hielt es für seine mehr abergläubische Zeit der Mühe werth, eine eigne Piece (von 2 Bogen) darüber zu schreiben, aus der ich nur einige Worte

* Eduard Brown in seiner Reisebeschr. S. 282. ist Gewährsmann dieser sehr unbestimmten magern Nachricht, die ich freilich ausführlicher wissen möchte, da sie, wenn sie wahr wäre, viel Aufschluß geben könnte.

zur Belehrung unwissender Leser ausziehen will. Ein Mönch sollte einmal — man weiß nicht wenn und von wem — seyn geköpft worden. Zur Rache erschien er des Nachts mit dem Kopf unter dem Arme, und einer Laterne in der Hand, machte die Ronde, quälte die Schildwachen, wenn sie ihn nicht gehörig anruften, und andre Narrenspossen mehr. Er kam gemeiniglich aus dem sogenannten Mönchsbrunnen bey dem Feuerwerksplatze hervor. Man kann über dieses nun ruhige Gespenst außer Hilschern den Schauplatz ungereimter Erzählungen im 1 Th. lesen, der fast alle seine Späßchen treulich erzählt, und, wie sie verdienen, als ein Weibermärchen Furchtsamer oder Betrüger verlacht hat. s. seine vermuthliche Entstehung schon oben. S. 303.

Ueber die Thore zu Dresden.

Die Stadt hatte schon 300 Jahr lang Thore und eine simple Mauer mit Thürmen gehabt, eh es Herzog Georgen einfiel, sie zu befestigen, ob man gleich niemals erfahren wird, wer sie zuerst mit einer Mauer umschlossen: wahrscheinlich thats Otto der reiche. Wie ihm sey, jetzt reden wir nur von ihren Thoren, deren sie (wenigstens unter Herzog Georg.) sieben hatte, mit folgenden Namen, 1) Elbthor, 2) Frauenthor, 3) Kreutzpforte, 4) Seethor, 5) Wilsche Thor, 6) Ziegelthor, und 7) das Rampische Thor.

1. Elbthor.

Ob es schon vor Herzog Georgens Zeit gestanden, kann ich nicht sagen. Gewiß aber ists, daß er bey Erbauung seines neuen Schlosses es so anlegte,

daß es durch sein Schloß hinaus auf die Elbbrücke gieng, welches damals bis ans jetzige Georgenthor (Schloßthor) vordrang. Es heißt auch zuweilen das Kanzleythor, weil es neben der Kanzley liegt. Es ward in der Folge vermauert, da Churfürst August das sogenannte schöne Thor (s. S. 66.) anlegen ließ, von außen in völliger Gleichheit mit jenem. August der zweite ließ es 1729, als er aus Pohlen zurückkam, wieder öfnen, und fuhr zuerst am 14ten Septembr. durch. Seitdem blieb es für die Fußgänger beständig offen. Ein Dichter jener Zeit meldet davon folgendes:

Da sich in seltner Pracht die Dresdner Brücke putzt,
mit ihrer Gallerie und schönen Pfeilern stutzt,
muß auch ein neues Thor derselben offen stehen,
wodurch der Augenstral kann bis ans Ende gehen.
Augustus hat es selbst gebaut und eingeweiht,
er fuhr dadurch zuerst der Vater seiner Zeit,
um nun dasselbige vor andern zu erkennen,
ist es mit allem Recht das Königsthor zu nennen.

So sagen die Dresdn. Merkwürdigk. von 1729. und 1731. Andre Nachrichten widersprechen geradezu, und so bleibt die Verwirrung, über die ich schon bey der Brücke klagte. So lese ich z. B. es sey 1718. geöfnet, und das Lusthaus, was George der dritte übergebaut, die Katze, erst 1734 abgerissen worden, mit dem andern Elbthore (dem August der zweite 1725 noch ein blaues Thürmgen gegeben) und seinen zwey Portalen, um dem Schlosse freyen Prospekt zu geben. Wer hat nun Recht?

2. Frauenthor.

Das ist jetzt eingegangen. Es lag ehedem vor

der Frauengasse, etwas über die alten Fleischbänke herausgerückt, wo die Stadtmauer von der kleinen Kirchgasse her, über den Neumarkt, nach dem Schlosse hinlief. Es hatte eine steinerne Brücke, die über den Stadtgraben auf den Frauenkirchhof, und in die Vorstadt der Rampischen Gasse führte. Churfürst Moritz ließ es abbrechen.

3. Kreutzpforte.

Diese lag auf der Kreutzgasse, neben der Frau Mutterhaus, und hatte bey sich einen alten steinernen Thurm der Stadtmauer. Es hieß später auch das Salomonsthor, weil dieser König en Statue sehr sauber gearbeitet über ihm stand, erhielt aber den Namen Kreutzpforte mit der Kreutzgasse von der jubelreichen Proceßion, mit der man das aufgefangene hölzerne Kreutz dadurch trug. Churfürst Moritz ließ es 1551 neu bauen, und mit einem halben Monde decken. Eine hölzerne Brücke führte über den Stadtgraben. Es ward aber schon 1592 wieder vermauert.

4. Das Ziegelthor.

Es lag vor dem Frauenthore in der Vorstadt, hart an der Elbe, und hieß auch davon sehr oft das Wasserthor. Es hatte zwo Pforten, aus denen eine hölzerne Brücke über den Stadtgraben an die Ziegelscheunen führten, davon es den Namen hatte. Man sieht noch jetzt das inwendige Theil dieses Thores, was Christian der erste vermauern ließ, mit seinen zwo Pforten auf dem Zimmerhofe, in der Stadtmauer zwischen dem Zeug- und ehemaligen Gießhause. Er bauete, wie schon oben

erwähnt, die kostbare Jungferpastey an dessen Stelle, und errichtete folgendes Monument, was Friedrich Wilhelm, der Kuhr Administrator, 1592 erst vollendete. Das Churfürstl. Wappen in Stein gehauen, von zwey Löwen getragen, alles Colossalisch. Drüber stand folgende Doppelschrift:

Sibi, Suisque Præsidio.	Hostibus Terrori.
Dei Grat. Christian. Dux Sax.	Dei Grat. Frid. Wilhelm. Dux
Elector etc. inchoauit Ao.	Sax. Electorat. Aministr etc.
M. D. XCI.	absoluit. Ao. M. D. XCII.

5. Das Rampische Thor.

Es hieß auch zuweilen das äußerste Frauenthor, weil es jenem Frauenthore gegenüber, am Ende der Rampischen Gasse lag, mit einer steinernen Brücke und seitwärts liegenden halben Mond gedeckt, hinter dem jetzigen Herzogl. Pallais. Aber es stand nur bis auf Moritzens Veränderung, der, wie schon gesagt, den Stadtgraben über den Neumarkt zuschütten, das Frauenthor abbrechen, und die Vorstadt in die Stadt ziehen ließ, wodurch die Festung nur vier Thore behielt, nehmlich das Brükken- oder Elbthor, das Ziegelthor, das Salomonsthor und das Wilsche. Denn unser Rampisches ließ er 1552 in eine Pastey, der hohe oder Hasenberg genannt, umschaffen. Endlich gefiel es auch Churf. Christian dem ersten, noch das Ziegel- und Salomonsthor abbrechen zu lassen, und dafür 1590 das Pirnaische zu erbauen, so daß nur folgende drey blieben, das Pirnaische, See- und Wilsche Thor, die auch alle drey noch bestehn, und deren genauere Beschreibung hier folgt.

1. Das Wilsdorfer Thor.

Ohnstreitig das älteste in ganz Dresden; wenigstens kommt es zuerst in alten Dokumenten vor, wo es gemeiniglich das Wilandesdorfer heißt. * Es hat seine Benennung von dem Städtchen Wilsdorf, was drey Stunden vor ihm liegt. Seiner wird namentlich in einer Urkunde von 1313 erwähnt. Es hat nach der Stadt einen hohen steinernen Thurm, den Herzog George 1521 erneuerte und erhöhte. Moritz gab dem Thore noch eine Brust oder starken Wall, so daß es jetzt gleichsam ein Doppelthor ausmacht, das fünfmal mit seinen Thürflügeln kann verschlossen werden, davon die letztre mit Eisenblech und mit der Spitze auswärts steckenden großen Radenägeln belegt ist. Christian der zweyte ließ den Thurm erneuern und mit folgenden zwey Distichen zieren, die jetzt ganz ausgewittert sind:

Christianus magni per Saxonis ora *secundus*
hanc turrim faciem jussit habere nouam.
Stet renouata diu turris, sint prospera nostra
Secla, precor, stabit sic renouata diu.

Richtig; denn er steht noch, ob er gleich 1678 und 1710 erneuert und erweitert ward. Auswärts nach der Vorstadt, wenn man rechter Hand herumsieht, steht ein steinern Monument, das Churfürst August

* Wilsdorf hieß sonst Wilandesdorf, von seinem Erbauer Wilandesdorf. In einem Meißn. Stiftsdiplom von 1260 steht ein Wigand de Wilandesdorf. In einem Diplom von 1279, wo Heinr. Illust. Freiberg den Salzzins bestätigt, kommt ein Heinr. de Wilandesdorf, und eben der auch 1290 als Zeuge vor. 1357 verkaufte Thymo, Herr von Koldiz, daß sterhin Wylandisdorff mit dem Kirchlene und allen rechten 2c. Endlich ist seit 1442 dieses seit 1259 bekannte Städtchen stets dem Hause von Schömberg eigen geblieben.

1573 hat setzen lassen, zum Andenken des erhöhten Walles. Es besteht aus zwey großen von Sandstein gehauenen Löwen, dem Churf. und Königl. Dänischen Wappen, mit vielen Zierrathen. Zu beiden Seiten steht auf zwo Tafeln folgende Inschrift:

Haec, *Auguste*, tuo renouasti diruta sumptu
hinc decos accessit commoditasque loco.
Sic expugnandam vi nullà perficis vrbem
dum modo propitio sit quoque tuta Deo.
Mauritius princeps haec primum struxerat, at nunc
magnanimi *Augusti* sunt monumenta Ducis.

Oben über dem Monument steht auf ihrem eignen Postamente die Gerechtigkeit, * zu ihren Füßen sitzen auf jeder Seite zwey Löwen, welche das Sächß. und Dänische Wappen halten. Am Postamente steht folgendes Distichon:

Iustitiae quisquis sculpturam lumine cernis
dic, Deus est justus, justaque facta probat.

Unter dem Monumente stand sonst eines Grafen von Linar, als Kommendantens, Wappen, das jetzt abgebrochen ist, doch behielt man sein Andenken in folgender Schrift bey: Anno Domini 1573 auspice Christo, generosi ac nobilis comitis *Rochi à Linar* praeclara industria opera atque artificio insigni, ista munitae arcis et vrbis pars ab Albis propinquo fluuio ad hoc vsque portae vestibulum, feliciter exaedificata est.

Johann George der erste ließ 1628 dieses Monument erneuern, und zwischen beide große Wappen auf einem Stein folgende Schrift graben: Ioh.

* Sie ist vermuthlich durch die Länge der Zeit herabgestürzt, jetzt nicht mehr vorhanden.

Georg. D. G. Dux. Saxon. Jul. Cliu. et Mont. Elector renouari curauit M. DC. XVIII. *

Das Thor selbst aber hat folgende Bauart, daß wenn auch gar keine weitere Urkunden davon mehr vorhanden wären, es nach allen Kennzeichen derselben das alleraͤlteste seyn müßte. Es zeigt in seiner innerlichen Gestalt nach der Stadt die gothische Befestigungsart, aus einem viereckigten Thurme mit Schießlöchern rc. worauf sich noch ein alter Thurm mit einem großen Saale erhebet, darinnen sich bey Vertheidigung eine Menge Soldaten haben aufhalten können, jetzt mit einer Welschen Haube mit Ziegeln bedecket, worauf sich eine kurze Spitze, und statt des Knopfes über derselben, der Ritter St. George mit dem Lindwurme befindet. Jetzo sind in diesem Raume die Röhren zu den Springbrunnenwassern des Churfürstl. Zwingergartens gefasset. Man kann von der äußerlichen Ansicht gegen die Stadt nichts weiters sagen, als daß selbige in einem, durch einen hohen Thurm gehenden, gothischen Bogenthorwege bestehet. Das Thor innerlich ist etwas finster, und zu beiden Seiten führen Appareillen mit starken Gewölbern, eine auf den Wall, und die andere nach der Stadt gegen das Opernhaus und dabey befindlichen Wallrampe. Die Oefnungen dieses Thores stoßen nicht gerade auf einander nach der Stadt, wie es in alten Zeiten die Regeln der Befestigungskunst verlangen, um nicht durch dasselbe schießen zu können. Daher sind verschiedene Gurtbögen in den Gewölbern, in

* Merkwürdig ists, daß Aug. Arbeit und Schrift noch gut erhalten steht, hingegen Georgens seine ausgesprungen, daß sie nicht mehr zu lesen ist. Liegt das am Stein oder an der Arbeit?

Ansehung ihrer Lage und Höhe nicht sehr regulair. Was die äußere Fassade nach der Vorstadt betrift, so besteht solche in einer mit einem Cirkelbogen geschloßnen Arkade, nebst daran befindlichen toscanischen Pilastern bäurischen Werkes, und krönet dieselbe weiter nichts, als ein toscanisches Hauptgebälke. Auf der rechten Seite befindet sich ein kleines Nebenpförtchen, mit geradem Sturze, welches eine besondere Aufzugbrücke neben der großen aus dem Thore kommenden hat, die noch von Churfürst August 1566 erbaut ist. Die Brücke über den Graben, der hier sehr breit ist, ruhet auf steinernen, mit Bogen gewölbten Pfeilern, (die erste hölzerne ward 1739 weggerissen) welche zwischen der 1725 erbauten Wacht- und Thorschreiberwohnung läuft, und auf das äußere Gatter und darneben befindliche steinerne Pfeiler führet.

2. Das Seethor.

Auch ein sehr altes Thor, das aber Herz. George, nach Ankauf vieler Gärten auf dem Freiplatze vor dem Thore, weiter hinaus rückte, und mit einem steinernen viereckichten Thurme befestigte, der schon 1550 zugemauert, und zum Stadtgefängnisse Trotzer, Schirmerey, Schneiderey * genannt, gebraucht ward. Moritz ließ das Thor als überflüßig 1548 zumauern, und so blieb es ganze 200 Jahre. Sonst gieng eine steinerne Brücke, die von der Seite des Wilschen Thores her ein halber Mond vertheidigte, über den Stadtgraben, der jetzt eine Zugbrücke hat. Denn 1746 ward, um ein neues zu bauen, der Wall am 25ten Jul. wieder durch-

* s. S. 61. die Ursache.

brochen, und bis zum 18ten Jul. 1747 das Thor mit seinem steinernen Wachhause vollendet. Das steinerne Portal mit den Trophäen folgte 1748.

Das Thor macht einen angenehmen Prospekt von der Seegasse, weil sie in gerader Linie auf dasselbe zuläuft. Es ist oben nicht geschlossen wie andere Thore, sondern bestehet aus zwo großen Orthostaten oder gekröpften Pfeilern, mit erhabenen Füllungen, oben mit einem Gesimmse bedecket, worauf große sauber gearbeitete Trophäen von römischen Kriegsrüstungen stehen, und woran die Hauptthorflügel haben eingehangen werden sollen, welche aber noch ganz offen sind. Neben dieser mittelsten Oefnung befinden sich zwo Nebenthüren, welche mit ihrem darüber befindlichen Anschwunge von voller Mauer an die mittlern Pfeiler anstoßen. Von der äußern Seite des Thores befinden sich über diesen Nebenthüren Schlussteine, mit darüber in Stein gearbeiteten großen Kronen, welche unter sich vermuthlich noch weitere Verzierungen, so wie die Füllungen der Orthostaten, haben bekommen sollen, weil deren Orte noch in rauhen Steine unausgearbeitet sich dem Auge zeigen. Auf einer Seite schließt es an der Festungsmauer, und auf der andern an das sehr schöne Saulische Palais. Obgleich dieses Thor eben nicht geschlossen ist, so macht es doch eine freye Aussicht über die sehr breite Brücke des Stadtgrabens, welche sich zwischen zwey sehr simmetrisch gebauten Häusern, dem Wacht- und Accishause, (so wie bey den übrigen beiden Thoren,) anschliesset, und von kleinen steinernen Pfeilern mit dem Gatterthorwege umschlossen ist; an der Vorstadt aber führet keine Gasse auf selbiges in gerader Linie.

3. Das Pirnaische Thor.

Dieses ist das neueste der Stadt, das Christian der erste vom Jun. 1590 — 91 zwischen Ost- und Süden erbauen ließ. Es hat eine belegte Aufzugbrücke, die nach getrofnen Receß zwischen dem Hof und Stadtsenate, letzterer 1626 neu erbauen mußte. Es kann ohne die Zugbrücke und das äussere Gatterthor zweymal verschlossen werden, und hat auf jeder Seite eine Nebenpforte. Dieses Thor ist das prächtigste wegen seiner colossalischen Figuren, Wappenhalter, Statüen, Säulen, Wappen und andern künstlichen Werken der Bau- und Meiselkunst. Es ist, nach der toscanischen Säulenordnung, mit Qvadraturfugen, die sowohl um selbige herum laufen, als auch die glatten Wände mit begreifen, erbauet. Die Ansicht des Thores ist eine durch die Festungsmauer gehende große Arkade, mit Kämpfer und Schwibbogen, worüber ein mächtig großer hervorragender Schlusstein stehet, dessen Vorladung einen galoppirenden, geharnischten Reuter zeiget, * der, wie Urkunden ausdrücklich sagen, den Churfürst Christian den ersten selbst vorstellen soll, welcher von einer Nische halb eingeschlossen, und ebenfalls mit Qvadraturfugen umgeben ist. Zwey Pfeiler, in Gestalt zwo sehr in die Länge gestreckter Consolen, unterstützen ein toscanisches Gebälke mit einem Fronton, in dessen Felde sich ein heraussehender sächsischer Kriegsknecht mit Sturmhaube befindet. Dieses erhebt also das Mittel. Auf beiden Seiten der großen Hauptdurchfahrt machen die Ne-

* Im Bombardement ward dem auswärtsstehenden der Voderhals des Pferdes abgeschlagen. Neben ihm stehn zwo Schildwachen in Riesengröße als Schildhalter, mit Provinzwappen.

benpforten, zwischen den Eingangs beschriebenen toscanischen Säulen und ihrem Gebälke, (welches aber nicht über den mittelsten Bogen fortläuft, sondern an dem Ort durchschnitten ist, und an dessen Statt neben dem großen Schlusstein, noch andere große Wölbsteine, mit ihren Fugen eingetheilet, aufweißt,) besondere Vorlagen mit ihren dreyeckigten Frontons, worauf sich sehr große Wappenschilder befinden, deren eins das Churfürstliche, und das andere das Herzogl. mit den Balken- und Rautenkranze ist. Auf diesen befinden sich noch Postamente mit darauf stehenden geharnischten Fußknechten, mit Spießen, und in den Schildern, so sie in der Hand halten, zeiget sich das Stadtwappen. Darneben sind noch einige längliche Schlitze mit Einfassungen in der hintern Festungsmauer, welche aus einem zweiten Gewölbe über dem innern Thore heraus gehen, welches in allen Zeiten darzu gedienet, die Fallgatter, die man noch innerlich sehen kann, herunter zu lassen. Dieses Gewölbe, und die darüber befindliche Brustwehre, ist jetzt abgetragen, um an dessen Stelle die sogenannte Baugefangnenkirche nebst Wohnung desselbigen Predigers, aufzuführen, welche fünf Fenster gegen die Aufzugbrücke bekommt. Die äußere Ansicht gegen die Vorstadt ist in allen Stücken genau übereinstimmend mit der innern. Wenn man sich im Mittel dieses Thores befindet, so liegen auf beiden Seiten eben so große Hauptbögen, als das Thor selbst ist, wovon man auf Apparellen eine rechts auf den Wall und darauf liegenden Poncettschen Garten, und links zu Sr. Königl. Hoheit des Herzogs von Curland führenden Wallgarten, gelanget. Die Auf-

zugbrücke führet in gerader Linie gegen das sogenannte verschloßne hölzerne Gatter und Schlagbaum, und ist mit kleinen und großen steinernen Orthostaten eingetheilet, wo zu beiden Seiten in simmetrischen Fassaden das Wacht- und Accis-Thorschreibergebäude lieget. Ersteres ward 1724 am 26ten Septemb. zum erstenmale bezogen. Dieses Thor führet, etwas rechter Hand liegend, in der Vorstadt zu der Pirnaischen Gasse.

Die Thore zu Neustadt.

Neustadt ist eine wichtige Festung, so spät sie auch ihre Werke erst erhalten hat. Ich will mich in kein Detail einlassen, da ich schon S. 513. gesagt, daß George der erste und August der zweite sie mit Schanzen und Mondwerken umlegt haben. Nur den großen Bär führ ich namentlich an, und die treflichen steinernen Gewölbe unter den Kasamatten. Man darf ohne Specialerlaubniß des Gouverneurs beide nicht besehen. Auch muß ich den Herrn Preussen die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß sie Neustadt mit treflichen Werken, freilich zu ihrem eigenen Nutzen, im sechsjährigen Kriege geziert. Doch ich will jetzt nur von den Thoren reden, deren es im vorigen Säculo noch vier hatte, das Lausitzer, Meißner, Jäger- und Wasserthor. Ich weiß nichts weiter zu sagen, als daß sie nur abgeändert sind, und uns nur folgende zwey übrig bleiben, das weisse und schwarze, die ich genauer beschreiben werde.

Das weisse Thor.

Es ward von August dem zweiten neu erbaut, und des Japanischen Pallais wegen, neben das man

eine neue noch bestehende Wache anlegte, 1718 etliche 50 Schritte weiter hinausgerückt. Sein Name weisses Thor ist sehr zufällig; weil sein großes massiv steinernes Portal aus weissem Sandstein gearbeitet ist. Bedeutender ist der Name Meißner Thor, den es sonst führte. Es ist bis jetzt, in Betracht seiner Verzierung und Wölbung, noch nicht ausgebauet. Es bestehet aus einer sehr hohen mit verzierten Gliedern umgebenen Arkade. Auf beiden Seiten derselben sind gekuppelte Pylaster, und statt der Nebenpforten Nischen, nebst daran stehenden einfachen Pylastern, welche nach einer allegorischen Ordnung auf das Pohlnische Wappen deutend, erbauet, weil sie im Capitäle statt der Schnecken überecks Adler mit etwas gehobenen Flügeln hat. Statt der Tulpe oder Rose zeigt sich eine brennende Granate mit Ketten umgeben. Durch diese fordere Fronte gelanget man in einen sehr regulair angelegten viereckigten oben ofnen Raum, von welchem auf beiden Seiten zwey Bogen Oefnungen, mit Schlussteinen und königlichen Kronen verzieret, die Eingänge zu den Wällen ausmachen. Alle übrige Decoration befindet sich noch meistentheils unausgearbeitet. Dieses sämmtliche Werk ist eine Erfindung des General von Fürstenhof. Die Aufzugsbrücken führen über einige Gräben durch die Außenwerke der Festung, auf eine en Casamatte liegende bombenfreye Wachtstube, und etwas links liegt die Thorschreiber- und Acciswohnung. Der letzte Ausgang führet durch den mit Mauerwerk verkleideten bedeckten Weg oder Glacis.

Das schwarze Thor.

Der Kontrast, den es mit dem weissen macht, hat ihm diesen Namen gegeben, da es sonst eigentlich das Lausitzer heißt. Auch dieses ist, nach seiner jetzigen Gestalt, König Augusts des zweiten Werk. Dieses Thor bestehet in keiner weitern Ansicht, sondern es sind bloß die sehr schön angelegten Festungswälle mit Mauern durchschnitten, und wo Gatter und Aufzugbrücken befindlich, sind dieselben mit starken Schäften und Pfeilern versehen. Die Accis- und Thorschreiberwohnung liegt noch vor dem Eingange in die Stadt. Das Wachthaus aber, was sonst das jetzige Sauersche war, s. S. 459. liegt vor den Wällen am äußersten Gatterthor. An dieses schwarze Thor auswärts kam einmal der Todtentanz, bis man ihn 1732 an die Kirchhofmauer auf die Scheunen versetzte, die am 10ten September dieses gemeldeten Jahres fertig ward. *

Ueber Dresdens Einwohner, ihre stufenweise Vermehrung und Verminderung.

Die ersten Einwohner waren Wenden, das ist unstreitig. Da sie meist von der Viehzucht lebten,

* Dieser Todtentanz — dessen Abbildung im Weck, im Vorbeigehn gesagt, häßliche Fehler hat, — stand von 1534 — 1701 an Herzog Georgens Schlosse; hier stürzte er durch den Brand herab. 1713 ward er auf M. Hilschers Bitte, der ihn mit erbaulichen Reimchen versah, an dem Neustädter Kirchhofe, auswärts nach der Festungsmauer, aufgesetzt. Als man diesen Kirchhof des Kirchbaues wegen wegriß, kam er 1732 an die äußerste Mauer inwendig des Kirchhofs auf den Scheunen. Er besteht aus 27 Figuren von halberhabener Arbeit, in Lebensgröße, und ist allem Vermuthen nach eine Nachahmung des Baseler aus 60 Figuren, die am Augustinerkloster von Holbein gemahlt, der 1495 — 1554 dort lebte, stehen.

so kann ihre Zahl nicht groß gewesen seyn; denn wenig Heerde verlangt schon großen Weideplatz; Dresden aber, ich möchte fast sagen ganz Sachßen, steckte damals in Wäldern und Sümpfen. Der Freybergsche Wald, Miriqvidi genannt, langte ziemlich bis Dresden herauf; wenigstens war Altenzella,* Meißen,** Dresden,*** alles rund um Wald. Das verursachte, daß schon im 9ten Jahrhundert die Wenden sich auf die Baukunst legten, Wendische Dörfer errichteten, ja gar Städte erbauten, wie denn namentlich Zeitz, Chemnitz, Zwickau, Leipzig, Wurzen, Rochlitz, Kolditz, Dresden, ihr Werk sind, so wie alle um Dresden her liegende Dorfschaften, die noch jetzt Wendische Namen haben. Sie verdienen also gar nicht die Verachtung, mit der unsre galanten Historiker immer von ihnen sprechen, die sie vermuthlich mit den heutigen parallelisiren; es war wenigstens eine halbpolicirte Nation, die guter Künste fähig war, wie sie denn auch schon unter Karl dem großen Handlung trieben.**** Bis tief ins 10te Jahrhundert war Meißen ihr ruhiger Besitz. Wenn eher die Sachßen sich unter sie gemengt, läßt sich nicht

* Altenzella war es noch 1160 unter Otto dem reichen, der ließ zuerst den Wald ausroden. K. Friederichs Erlaubnißbr. von 1165 sagt: ipse suis sumtibus extirpare fecit et in culturam redegit in illo *nemore* etc. s. Schlegel de Cella Vet. p. 14.

** Hic (Henr. auceps) montem vnum juxta Albim positum et *arborum densitate* tunc occupatum excoluit etc. s. Ditm. L. I.

*** s. S. 20. und 21. die 2te Note. Ich kann jetzt darzu setzen, Heinrichs Erlaubnißbr. 1278, daß Dresden sein Vieh in nächstgelegenen Walde weiden dürfe. s. Urkunde in Wilkens *Ticeman*.

**** Magdeburg und Erfurt waren ihre Niederlagen, s. Caroli M. Capitulare anni 805.

genau bestimmen; vermuthlich von K. Heinrichs Siege an, der selbst ein Sachse war, Sachßen nach Meißen zur Besatzung legte, und die Wenden ziemlich strenge zu bekehren suchte. Doch blieb ihre Gaueneintheilung bis ins 11te Jahrhundert eingeführt, und ihre Sprache dauerte so lange im Gebrauche, daß sie 1327 zu Leipzig in Gerichtsstuben ferner nicht zu gebrauchen, durch ein Reskript mußte verboten werden. Die Kaiser setzten zwar der Gaueneintheilung die Theilung von Grafschaften und Burgwarten entgegen, aber da die Wenden schon 1196 ein deutsch Volk waren, die Grafschaften meist indeß Erbherrn erhalten, so hörte jene Eintheilung als unnöthig wieder auf. * Niemand wird von mir verlangen, daß ich ihre Anzahl berechnen soll: noch weniger daß ich Register über die Sachßen und Wenden vorlege, die Dorf Dresden damals bewohnten. Groß kann es aller Wahrscheinlichkeit nach nicht gewesen seyn, wegen der unglücklichen unaufhörlichen Durchzüge und Plünderungen, denen es von seiner ersten Entstehung an ausgesetzt war. Seit 984 durchzog Herzog Boleslav aus Böhmen, und seit 1000 ein anderer Boleslav aus Pohlen, Daleminze einmal über das andere, plünderte und eroberte Meißen bis 1018. Noch unglücklicher war es unter dem unglücklichen K. Heinrich den 4ten, da es von 1076 — 1090 der Tummelplatz Markgr. Eckbert des zweyten und Vratislavs, Herzogs in Böhmen, ward. 1075 zog der Kaiser als Feind des Markgr. und Bischofs, nach Meißen, weil beide

* Ich habe über die ältesten Wenden in Meißen vollständig gehandelt Dr. Anz. 1780. St. 33. wünschte aber die Stelle stünde hier.

1073 am sächß. Kriege wider ihn Antheil genommen, nahm letztern gefangen, und das Jahr drauf übte er schreckliche Verwüstungen im Meißnischen aus. Man denke, wie weit da eine neu angelegte Stadt wachsen kann! Eckbert wollte seit 1087 schlechterdings deutscher König werden; dadurch lud er sich Wratislav, König in Böhmen, auf den Hals, der ihn besser zu dämpfen, nahe bey Meißen die Festung Guozedeck anlegte. So betrübt war Dresdens erster Anfang. Nur Konrad der große, noch mehr aber sein Sohn, Otto der reiche, konnten ihm einen Wachsthum in stillen Frieden verschaffen. Ob letzterer gleich gewöhnlich zu Leipzig wohnte, so ist doch kein Zweifel, daß die unter ihm erfundenen Freyberg. Bergwerke heilsamen Einfluß auf diese Stadt gehabt. Nur eins zu erwähnen; Er baute von seinem Reichthum hier das alte Markgrafen Schloß; so hatte er auch zu Zelle 3000 Mark Silber für die Geistlichen niedergelegt, die sein unartiger Sohn Albert — der sogar 1188 seinen Vater gefangen setzte — 1189 wegnahm. Sogar dem Kaiser war Sachßens Ueberfluß bekannt, und gern hätte Otto der vierte Meißen an sich gerissen, als Dietrich der bedrängte, bey seines Bruders Tode abwesend, in Palästina war, wo er sich in Schläuche genäht, mußte zu Schiffe bringen lassen, um den Nachstellungen zu entgehn. Doch söhnte der Kaiser sich 1212 zu Frankf. mit ihm aus, weil er sich vor seiner Tapferkeit furchte. Aber ansehnlich ward Dresden erst durch Heinr. den Erl. der seine Hofstadt hier anlegte. Macht und Würde der Meißn. Markgrafen war jetzt ansehnlich gewachsen, und bey der allgemeinen Zerrüttung in Deutschland wa-

ren sie groß, furchtbar, so daß sich selbst Reichs-stände unter ihren Schutz begaben, da sie der Kaiser nicht mehr schützen konnte. Dresden hatte damals Jahrmärkte, eine Art von öffentlichen Gerichten, Kirchen und Spitäler, ja sogar schon steinerne Gebäude. Denn die curiae dominicae s. S. 32. können nichts anders als Kemnaten oder Burgplätze gewesen seyn, die niemand ohne des Fürsten Erlaubniß bauen noch veräußern durfte. Die Beqvemlichkeit der Brücke hob den Handel, so daß selbst Juden sich hier niederließen, für die Heinrich einen eignen Richter setzte und eine Constitution gab, wie es bey ihren Eidschwüren solle gehalten werden. s. Horns Henr. Illustr. Dipl. XXXII. So eiferte Politik und Religion für Dresdens Vergrößerung! daß seine Einwohner ansehnlich mußten gewachsen seyn, beweise ich aus der Kreutzkapelle, die man vergrößern mußte. Wüßte man genau zu bestimmen, welchen Umfang das Wort Villicus damals gehabt, so könnte man leicht beweisen, es müsse der Rath schon vorhanden gewesen seyn, wenn er im Freybriefe Dresden 1266 gegeben, sagt: committimus Villicis nostris — es kann also nicht der Voigt oder Amtmann seyn, da es ein pluralis ist — vt juuent Burgenses. Hätten ihm seine Söhne Albert (durch die Hofdame Kunne von Eisenb. verführt) und Dietrich nicht so viel Noth gemacht, Dresden würde unter seiner langen Regierung noch mehr gewonnen haben; so wie Meißen durch ihn 1246 das Pleißnerland als Zuwachs erhielt. Wie angesehen die Bürger schon damals waren, sey folgendes Zeuge: Reinhard Pugil *

* Kömmt auch als Zeuge in einer Urkunde Heinr. vor,

hatte 1280 das Gut Grysendorf vom Burggr. zu Altenburg zu Lehn, welches 1284 an den Markgr; kam. Es ist das noch jetzt sogenannte Greifendorf zwischen Hainichen und Waldheim, ein ansehnlich Dorf. Unter seinem Sohne Friedrich von Dr. litt die Stadt etwas, da sie durch Tücke Albrechts an Adolphen von Nassau übergeben, und von Thüringischen Völkern erobert ward, die durch die Affaire bey Lucka ewig ein Sprüchwort in der Sächß. Geschichte bleiben werden. Die beyden Friedriche, Vater und Sohn, die Dresden von der Herrschaft des Bischofs unter sich brachten, das Land 1329 mit der Burggrafschaft Altenburg vermehrten — das Ländgen Plisni hatte Heinrich schon, und die Burggrafschaft nicht, die Reichsstand blieb — hoben Dresden und mit ihm seine Bürger ansehnlich. So giengen z. B. viele Besitzungen der Burggr. zu Dona verlohren, als, 1327 am St. Francisc. Tage verkaufte Otto Heiden der siebente Laurentio Busmanne, einem Bürger zu Dr. 2 ßo. Geld auf das Dorf Tworne. Burggr. Jasko der erste verkaufte diesem nehmlichen Busmanne, als Rathsherrn, das Dorf Tworene bey Possendorf für 100 Ungar. Goldfl. auf fünfjährigen Wiederkauf. 1397 das heutige Oberdorf in Possendorf (Qvorm) per partes ergo, sagt Schoetgen, ad Busmannos venit. Der letzte Theil ward 1412 verkauft. Die Burggr. hatten ein Haus zu Dr. das Jenich Papperzan zum Lehn von ihnen hatte, 1332 verkauften sie's an Altenzelle. Für einen Altar der Kreutzkapelle hatte Helwig Schmider ein Talent jährlichen Zins für

wo er ein Lehngut in Bobietzsch dem Hospital zu Vriberg schenkt. 1280. XIV. cal. Dec. s. Horn. n. 57.

die Altaristen gestiftet auf das Dorf Lipen, den sie auch 1352 bestätigten. Friedrich der strenge erheyrathete 1347 Henneberg, und zeigte sich auswärts mit allem Glanze eines mächtigen Fürsten. Er ward 1350 Reichsoberjägermeister, und verwaltete es auch auf dem Churfürstentage zu Metz 1356 mit allem Pomp. Ich merke von ihm an, daß er der letzte ist, der zu Zelle begraben liegt, und daß unter ihm die Erbverbrüderung zwischen Sachßen und Hessen 1373 zu Stande kam, die K. Karl der vierte bestätigte.* Dresden war bisher der Zusammenkunftsplatz des nahen Landadels gewesen, wo man auf hiesigem Rathhause den sogenannten Adeltanz gehalten, eine gute Sitte, die Freundschaft unter dem Adel, und Freude und Gewinn in der Stadt verbreitete: aber die unruhigen übermüthigen Burggr. die immerzu des Markgr. Unterthanen befehdeten, waren so trotzig, daß Jasko 1401 einem von Korbitz beym Tanzen eine Maulschelle gab, wodurch ein Krieg entstand, den Markgr. Wilhelm mit Hülfe seines Vettern Friedr. des streitbaren führte, s. S. 38. Dadurch hörte diese Lustbarkeit auf immer auf. Unglücksfälle, Landesbeschädiger, öftere Theilungen, wodurch Dresden immer einen neuen Regenten erhielt, Pest, Theurung, und dann der traurige Hussitenkrieg, wodurch Meißen 1425. 26. und 27 seine Armee, und 1429 Neustadt durch Feuer verlohr, hielten es viel in seinem Wachsthum zurück, und also konnte die berühmte Dresdner Richtung zwischen Friedrich dem streitbaren, seinem Bruder Wilhelm und Vetter Friedrich 1420 nichts fruch-

* Dem zu Folge huldigte Dresden 1421 dem Landgr. zu Hessen Ludwig. s. Weck. S. 120.

ten.* Theurung, Mißwachs, Pest, kamen zu oft, das Vermögen des Raths war klein; ich finde sogar, daß er 1498, vermuthlich zum Bau der Kirchen und Stadt, 1000 fl. auf Zinsen von dem Magdalenenkloster zu Freyberg aufnahm. Denn es war leicht zu vermuthen, daß der fürchterliche Brand, der 1491 ganz Dresden in einen Steinhaufen verwandelte, Armuth mußte gemacht haben. — So viel hatte ich noch zur Ergänzung der zwey ersten Abschnitte meiner Annalen einzuschalten.

Noch immer ist die Geschichte unfruchtbar an speciellen Nachrichten über Dresdens Einwohner, Handthierungen und Gewerbe. Daß sie Fleischer, Schneider, Böttger, Schuh- und Tuchmacher rc. gehabt, das sagen die ihnen ertheilten Privilegia, das ists aber auch alles. Wie Künste und Wissenschaften gestanden, davon ist keine Spur; doch läßt uns die von Herzog Georgen, noch mehr aber von Churf. Moritz unternommene Festungskunst ziemlich vortheilhaft schließen, und bey der eingeführten Reformation finden wir eine Menge trefliche Leute. Auch ließen die Bergwerke gar bald physikalische und unter Churf. August gar alchymistische Einsichten aufkeimen. So finde ich 1542 ein Privilegium über den Steinkohlenhandel Hans Bienert und seiner Gesellschaft gegeben, daß sie frey sollten brechen in der Gegend zwischen Plauen und Tharand. ** So entstanden auch bald Künstler und Manufakturen. Kurz, unter Moritz und August

* Diplom Lünigs Reichsarchiv. Par. sp. II. Cont. IV. Abtheil. 2.

** Dieser Hans B. ward in der Folge Münzmeister s. S. 326. die Urkunde nebst andern zum Steinkohlen gehörigen Nachrichten, s. verm. Nachr. zur Sächß. Gesch. Th. 10.

hob sich Dresden zur Größe einer merkwürdigen Stadt. Eine weise Policey, durch seine furchtbare Macht von außen gedeckt, machte es zur ersten in Deutschland. Ernst und Albert hatten zwar schon einige Landpoliceygesetze gegeben, aber das Privatrecht schuf erst August mit unendlicher Mühe, und Widersetzlichkeit der Städte, durch Hülfe D. Cracaus.* Durch seine Hülfe entstand auch 1568 die noch stehende Hofbuchdruckerey zu Dresden, deren erster Stöckel war. Nun entstanden selbst in Dresden Schriftsteller, die sich freuten, daß sie zu Ehren Dresdens etwas schreiben könnten. Der älteste Topographe, der mir vorgekommen, ist Wintzenberger, Postbereuter und Bürger zu Dresden, der 1591 3½ Bogen in 4. mit Holzschnitten schrieb: Lobspruch der Stadt Dresden. Seiner Seltenheit wegen will ich dem Leser hier ein zusammenhangend Stück mittheilen: **

Nach ihm kam sein Sohn, Herzog Moritz
Ins Regiment keck und fein lustig
hatte Lust zu Kriegen und Bawen
hat drum im sechs und vierzig'sten Jar
Dreßden zu bawen gfangen an,
das Schloß erweitert mit Gemachn
die er zierlich hat laßen mach'n
von Schreiner Arbeit und Maler Kunst
die wol zu sehn sindt alle Stundt
ein schön große Capell darinnen
darinn thut man lehrn und singen

* s. Verm. Nachr. Sächß. Gesch. Th. 8. Dieser D. Cracau ist ein für Dresden sehr merkwürdiger Mann, ob er gleich eines nicht verdienten harten Todes sterben mußte.

** Ganz hat es Herr Weinarr in s. Topographischen Gesch. abdrucken lassen.

Ein Gewelb darinn künstlich formirt,
mit Schlangen dran, wunderlich figurirt
auch eine sonderliche Teppecerei
darzu wirkn lassn wunderfrey
die gantz Paßion von Seiden, Golt
Silber in schönn Farbn, wie man sollt.
das man die auff hohe Fest
auffhangen, das man die sehen läßt
desgleichen ein Türkenzug in Teppecerey
desgleichen nicht zu finden, darbey.
Reichlich die Stadt hat Gott begnadt
das ia fast Markt ist alle Tag
da bringn zu Markt, Weiber und Mann
zur Stadt was jeder haben kann
Gens, hüner, Enten vnd tauben
vnd was ein jeder zsamm thut klauben
Butter, Eyer, Milch vnd gute Kes
ist alles gar ein gutes Gefres
viel Obs von Epffeln, Birn vnd Rubn
Weiskraut, Zweibeln vnd Möhrn
bringens zu Wagen und auffm Rücken. ꝛc.

Am Ende bittet er: man möge
im besten auffnehmen vnd inngedenk sein
dieser Postreuterischen Reimlein.

Dresden kann sich des so seltnen Glückes rühmen, daß seine Fürsten seit 200 Jahren her wahre Väter des Landes gewesen, und aufmerksam für die Aufnahme ihrer Stadt gewacht. Man erstaunt, mit welcher Pracht sie sich betragen, wie prächtig ihre öffentlichen Gastgebote gefeyert, und es könnte für uns jetzt ein unauflöslich Problem scheinen, wie sie bey so wenigen Revenüen so viele Tausend, ohne Schulden zu machen, gastiren können. Herz. Geor-

ge speißte z. B. 1496 zu Leipzig auf dem Gewandhause bey seiner Vermählung 9000 oder 6000 — die Rechnungen differiren — deutsche und pohlnische Reuter, ohne die Hochzeitgäste. S. 56. die Note. Joh. Fr. speißte 1527 bey neuntägigen Festivitäten 31688 Menschen. * Churf. August, als er seiner Prinzeßin Tochter Beylager zu Leipzig 1561 feyerte, so wurden 4000 Schfl. Weitzen, 8000 Schfl. Korn, 13000 Schfl. Haber, 3600 Eymer Wein, und 1600 Faß Bier verzehrt. ** Aber man muß nur mit den Verhältnissen jener Zeiten bekannt seyn, wo der Luxus, diese verderbliche Seuche unsrer Zeiten noch schlief, und die Auffsätze Landesprodukte waren, die die Amtsschösser in Natura an den Hofmarschall und Küchenmeister einzuliefern befehligt wurden. Eine Tafel mit 16 unschuldigen, ungekünstelten Speisen besetzt, war fürstlich bey so frugalen Zeiten. Das Schauessen war gemahltes Holz, Pappe rc. mit Mandeln, Rosinen, gebacknen Feigen, Pfefferkuchen, Zuckerbrod, reichlich garnirt. Ein damaliger fürstlicher Koch würde jetzt kaum eine mäßige Mahlzeit bereiten können. Bloß zum Vergnügen füge ich den Küchenzettel von 1524, wo Herzog George seine Prinzeßin Tochter an den Markgr. v. Branden-

* s. Müllers Annalen S. 133.

** Churf. Johannes speißte zu Torgau 1500 bey seinem Beilager acht Tage lang täglich 11000 Personen und 7000 Pferde. Es waren zugegen der Erzb. von Magdeb. 13 fürstl. Personen, 10 Aebte, 23 Pröbste, 22 Grafen, 22 Barone, 47 Ritter, 6 Fürstinnen, 10 Gräfinnen, 6 Baronnen und 300 adliche Fräuleins. Am Ende blieb noch so viel übrig, daß man noch eine solche Wirthschaft hätte ausrichten können. 1524, bey Herz. Georg. vierter Tochter Beilager in Dr. waren zugegen, 25 fürstl. Personen, 2 Bischöfe, 119 Damen; vom Lande waren 2048 Pferde verschrieben. Auf dem Fürstentische gab man 16 Essen, für die Grafen 10, für die Frauenz. Tafel 8.

burg vermählte, mit bey. Auf der fürstlichen Brauttafel aß man am Hochzeittage

Erster Gang.	Zweiter Gang.
Ein Auerhahn mit gehemmerten süßen Sode,	Schweine Wildpret,
grüne Fohren,	Gebratnes von Spanferkeln,
Gebratnes,	wilde Hühner mit gelbem Sode,
Mandeltorte mit Konfekt,	Schauessen.
Schauessen.	

Dritter Gang.	Vierter Gang.
grüne Hechte, heiß und treuge,	Gepreßte Schweinsköpfe mit Aepfeln und Weinessig,
Kuchen mit Oblaten,	Birnen in einer süßen Brühe,
Pasteten mit vergoldeten Rehkeulen als Schauessen.	Gebacknes,
	hohe Gallerte von Fischen, vergoldet als Schauessen.

Man schließe von der Herrschaftlichen Tafel auf die Marschall- und Domestikentafel. Wird man sich wundern, wenn man da Graupen mit Rindfleischsuppe, Wurst, und trocken Rindfleisch, Milchreiß ꝛc. findet? — Dazu nehme man den Viktualienpreiß jener Zeit.

Ein Haase galt 2 gr.	ein fetter Kaphahn 3 gr.
ein Haselhuhn 2 gr.	ein Schöps 9 gr.
4 Großvögel 1 gr.	eine Speckseite 2 fl. *
eine Ente 6 — 7 pf.	eine Rindszunge 1 gr. 2 pf.
grüner Lachß 10 gr.	1 Pfund Schweinefl. 5 pf.
ein ßo. Eyer 3 gr.	1 Pfund Schöpsenfl. 4 pf.

* So steht zwar würklich im Verzeichniß, aber es muß schlechterdings ein Schreibfehler seyn, wenn ein Verhältniß herauskommen soll, oder sie müßte über 100 Pfund gewogen haben.

Wenn also aller Erbzins in Natura geliefert ward, wie es mit dem Wachs, Unschlit, Fischen, Federvieh ꝛc. würklich geschah, wenn man überlegt, daß alle Forwerge damals churfürstlich waren und den Hof versorgen mußten, so schwindet die Unbegreiflichkeit gar bald. Hier ist eine Tabelle dessen, was bey Joh. Georg. Vermählung 1604 an den Schösser zu Dresden in Natura war geliefert worden.

Kälber 215 Stück,
Lämmer 37 St.
Gänse 4 ßo. ÷ 2 Stück,
Kappaun. 10 ßo. ÷ 15 St.
alte Hühn. 70 ßo. ÷ 15 St.
junge Hühn. 40 ßo. 36 St.
Eyer 1753 ßo. 45 Stück,
grüne Foh. 108 ßo. 18 St.
geräuch. F. 51 ßo. 15 St.
frische Lachszungen 1 ßo.
geräucherte 3 ßo.
Schmerlen 344 Kannen,
Elritzen 51½ Kanne,
Barmen 55 Pfund,
Karauschen 3 Centner.

Laßt uns der Bevölkerung einen Schritt näher treten! Zum Erstaunen ist es, wie Dresden unter dem Drucke so unzählbarer Lasten sich — ich will nicht sagen erhielt — sondern emporschwang, wuchs, so, daß sich sogar seine Einwohner verdoppelten, neue Handlungszweige sich zeigten, * und alles die Vorbereitung zu dem weltblendenden Glanze legte, der unter zwey Augusten endlich stralte. Umsonst wüthete die Pest und der dreyßigjährige Krieg, zwo Geisseln, die um so furchtbarer waren, weil ihre Ausbreitung im Kriege nicht kann verhindert werden, unmäßige Theurung, die erschrecklichen Kip-

* Dahin gehört das Amt eines Hofperlsuchers in der Elster, das 1621 aufkam. Moritz Schmieler ward am 8ten Jul. mit 30 fl. zuerst angesetzt, und dessen Familie hat es bis 1734 verwaltet. Der Gehalt stieg bis 60 fl. und 25 Schffl. Hafer für ein Reutpferd. — Dahin gehört ferner die Erfindung des Porzellans 1710.

per und Wipper; Dresden litt, aber nie sank es. Ich beweise seinen Flor aus folgenden Tabellen.

Anderthalbhundertjähriges Verzeichniß aller in Dresden

Anno	Getrauten.	Getauften.	Gestorbenen.	Kommunikanten.	Lebenden muthmaßl.
1617.	126 Paar.	478	639	21507	
	175	466	400	22567	11500
	148	530	332	23221	
1620.	119	546	472	22850	
	146	546	491	23988.	
	144	521	381	24032	
	127	541	421	25864	
	146	576	411	25899	
	141	543	481	26319	
	151	580	740*	29201	
1627.	162	548	412	26677	

Wenn man diese zehn Jahr betrachtet, so sieht man mit patriotischen Vergnügen, wie die Bevölkerung allmählig beginnt, obgleich die Pest 1626 ziemlich Schaden that. Die getrauten Paare steigen von 120 zu 160 an, folglich muß das mehr Kinder geben, und so ists; von 400 als einer Mittelzahl sind sie schon über 500, und die Kommunikanten gewinnen jährlich auch einige Tausend. Doch das wird weit besser in der Folge. — NB. Die mit * bezeichneten Sterbezahlen sind Pest- oder epidemische Jahre.

Anno	Getrauten.	Getauften.	Gestorbenen.	Kommunikanten.	Lebenden muthmaßl.
1628.	124	543	469	27085	15000
	136	599	398	28525	bis
	115	599	480	28446	16000
	163	559	844	30241	

Anno	Getraute.	Getauf-te.	Gestor-bene.	Kommunikan-ten.	Totalsum̃e.
1632.	161 Paar.	515	3129*	32416	
	412	425	4585*	27688	
1634.	346	531	721	23165	
	205	523	597	24942	
	153	531	594	23904	
	156	613	1897*	28888	
	205	550	513	26744	
	122	602	1845	28702	
1640.	192	451	935	26032	
	144	509	525	25662	
	155	514	601	27247	
	137	623	1041	28720	
	128	561	489	27677	
	118	497	532	27602	
1646.	134	512	481	27996	

Mit Fleiß hab ich eine so lange Epoche genommen, theils weil die Pest in einigen Jahren zuviel Unordnung angerichtet, theils weil mit dem folgenden Jahre eine Hauptveränderung vorgeht. Es kommen nehmlich die Thorkommunionen und Neustadt mit in die Listen; daher der große Sprung. In den Jahren 1631 — 33 verlohr Dresden 8000 Einwohner an der Pest; das war vielleicht über die Helfte; denn die Anzahl der Einwohner trug 15 bis 16000. Da würde jeder Vernünftige vermuthen, ihre Bevölkerung müsse zurück gegangen seyn: aber nein, sie hielt sich in ihrem Maaß, wuchs freylich nicht beträchtlich, aber das erwartet auch Niemand, sondern eher Zurückgang.

* Die Pest zeigte sich. 1632 wüthete sie arg. Daher geben einige die Zahl der Todten 6892.

Anno	Getraute.	Getaufte.	Gestorbene.	Kommunikanten.	Totalsumme.
1647.	148 Paar.	655	471	36619	von
	190	714	606	37097	
	179	664	597	39198	
	197	752	494	39588	
	199	713	511	39773	
	206	732	450	40389	16000
	193	673	537	40924	
	194	691	558	41789	
	180	725	525	40253	
1656.	212	708	560	40086	
1657.	163	610	663	44783	bis
	186	707	518	43117	
	193	703	599	43297	
	219	738	542	45111	
	196	709	649	45137	
	180	733	637	45313	gegen
	193	640	620	45640	
	176	682	662	46165	
	228	734	699	46667	
	188	699	824	47194	
1667.	247	754	823	47325	23000

Jetzt laßt uns einen Augenblick stille stehn und sehn, wie Dresden mit Riesenschritten seiner Verdoppelung zueilt. Aus 120 Paar Getrauten, die gegen 500 Kinder, und im Ganzen gegen 12000 Einwohner 1617 gaben, zähle ich im Jahr 1667 (also in 50 Jahren) über 200 Paar Ehen, die 700 Kinder, und im Ganzen gegen 23000 Einwohner geben. Die Verdoppelung ist also in 50 Jahren erfolgt, ohnerachtet auch 1637 und 1646 wieder epidemische Seuchen aufräumten. Das ist deutlicher

Beweiß ihres blühenden Zustandes. Aus 20000 Kommunikanten sind 47000 erwachsen.

Anno	Getraute.	Getaufte.	Gestorbene.	Kommunikanten.	Totalsumme.
1668.	237 Paar.	739	703	48403	
	215	833	794	48765	
	251	802	776	50121	von
	262	844	743	51500	
	275	856	909	51050	
	252	891	909	52483	23000
	256	887	846	52636	
	257	920	947	53179	
	260	895	1284	51164	steigt
	322	988	887	53079	
	304	1028	1020	53510	
1679.	308	1063	975	55296	der
	247	883	6414g)	56116	
	331	791	753	45244	
	386	1137a)	1023	51512	Anwachs
	256	1201	1200	52493	
1684.	270	1039	1154	48855	
1685.	273	984	937	50931	bis
	244	1020	1199	53754	
	285	1078b)	927	49040	
	274	1062c)	1011	54868	zu
	244	1022	1163	55284	
	370	1002d)	1200	57130	
	306	1119e)	1166	56629	28000
1692.	323	1003f)	999	58995	

a) Darunter zwey Mohrenkinder. b) darunter eine Türkinn. c) darunter eine Türkinn, drey Mädchen und ein Türke. d) darunter ein Türke. e) darunter 6 Türkenkinder und eine Mohrinn. f) darunter ein Jude.

g) Das Herdemansche Verzeichniß giebt hier fälschlich 1814, und ist überhaupt genommen gar nicht so fleißig gearbeitet, als das Oetterichsche, und beide nicht, wie sie sollten.

So erfreulich die erstern Jahre sind, wo Dresdens Volksmenge ansehnlich wächst, so betrübt erscheinen die letztern. Die Pest, die 1680 so entsetzlich wüthete, daß sie uns auf 8000, andre sagen gar 11000 (die Tabellen dieses Jahrs sind nicht genau,) entriß, fühlte Dresden noch 6 Jahr drauf, wo statt 56000 nur 49000 Kommunikanten waren. Nur erst 1690 ward das regulaire Maaß wieder hergestellt. Aber wem muß nicht besonders der so schnelle Anwuchs der Sterblichkeit auffallen? Er schwebt über 1000, und steigt bis zu 1200, übertrift also, wider die allgemeine Regel, die Gebohrnen weit. Sollte das nicht ein Beweiß seyn, daß die Lebensart im Ganzen schlimmer geworden? daß der anbrechende Luxus, den Joh. George der zweite einführte, schon seine traurigen Spuren äußerte, die ihn allemal begleiten? Erlaube man mir noch das. Die Zahl der unehelichen Kinder, die man sonst kaum kannte, war im Jahr 1658, 17. im Jahr 1691 schon 67, also vierfache Progreßion (von 1658—1691 waren deren 1093.) * So geschwind wachsen die ehelichen nicht, wo auf eine Ehe gemeiniglich des Jahrs nur drey Kinder kommen.

Anno	Getr. Paar.	Getaufte.	Gestorbene.	Kommunikanten.	Totalsume.	eingebr. FasserMoß
1693.	309	1096 a)	1071	59921	von	309
	366	1014 b)	1426	61248	28	366
	329	1225	1227	62230	wächßt	329
	293	1162 c)	1055	64491	es	293
	280	1206	1070	61171		280

a) Darunter ein Türke. b) darunter 2 Türkenknaben. c) darunter ein Mohr.

* s. Bürgem. Schumann remarquabl. histor. Briefe, die Tabelle.

Anno	Getr. Paar.	Getaufte.	Gestorbene.	Communicanten.	Totalsumme.	eingebr. Fasse Most
1698.	332	1007	919	59030		332
1699.	295	963 a)	1139	59662		295
	292	975 b)	1198	59369	bis	2859
1701.	324	991	992	61176		4975
	310	1086 c)	946	60225		4222
	288	1049 d)	1078	62636	30	1992
	279	1111 e)	964	60971		1393
	354	1044 f)	1346	64262		1508½
	313	1184	1098	63894	gegen	3509
	296	1034	1523	63120		5259
	350	1256	1119	66519		2109
	348	1141	1340	67021	23000	1378
	337	1141	1214	69197		4039⅜
	313	1181	1222	70123		3809¼
	354	1227	1140	72432		3881¼
1713.	353	1112 g)	1383	71600		930¾

a) Darunter eine Mohrinn und ein 80jähriger Lappe. b) ein Türkenweib, 2 Türken, 1 Jude. c) darunter eine Türkinn. d) desgl. e) eine Mohrinn. f) ein Jude. g) ein Türke und ein Jude.

Immer noch heißts: Semotique prius tarda necessitas lethi corripuit gradum: bis zu 1300 schwebt die Mortalität, da doch die Gebohrnen selten an 1200 treffen. Die Zahl im Ganzen vermehrt sich zwar, aber die Fruchtbarkeit der Ehen nimmt sehr ab, so wie auch die Zahl der Ehen selbst gegen das Verhältniß des vorigen Jahrhunderts, nach dem über 370 Paar seyn sollten. Zwar ist es ein durch alle Länder fast bewiesener Satz: daß vor und zu Anfange dieses Jahrhunderts mehr Ehen waren; aber der Abfall bey uns ist nur zu groß. Ich habe nicht finden können, wenn eher der Koffee mag seyn in Dresden eingeführt worden,

aber die Einfuhre des Mosts, woraus man auf die Konsumtion des Weins schließen kann, hab ich geflissentlich mit angehängt, da sie vermuthlich Zunder zur größern Sterblichkeit ward. Ueberhaupt merke man noch das: seit 1700 kann man Dresdens Volkszahl immer um einige Tausend höher setzen, als meine Tabelle angiebt, weil hier die Katholicken und Juden fehlen.

Anno	Getrauten.	Getauften.	Gestorbn.	Komunik.	Totalsume.
1714.	306 Paar.	1312 a)	1250	75457	
	349	1249 b)	1353	76155	
	361	1339 c)	1274	77146	
1717.	397	1443 d)	1908	78019	

a) Darunter ein Jude. b) desgl. c) ein Mohr, ein Jude, ein Judenmädchen. d) darunter ein Jude.

Hier schließt Oettrichs kirchliche Tabelle, wo sich Dresdens Volksmenge in 100 Jahren ziemlich vierfach stärker befand, ob mirs gleich unbegreiflich ist, wie bey so großer Mortalität der Kommunikanten Zahl bis auf 78000 anwachsen kann. Die Menschen müssen damals vier und mehrmal jährlich gegangen seyn, sonst erwächßt eine Zahl Einwohner, die weit über 40 bis 45000 langte.

1718.	501 Paar.	1578 e)	1412	78875	von
	499	1491 f)	1538	80436	
	368	1448	1733	78458	
	404	1391 g)	1860	80144	47
	451	1594 h)	1519	82095	
	396	1510	1654	81464	
	413	1557	1761	81916	bis
	419	1600	1642	82428	
	395	1597	1624	82760	

e) Darunter ein Jude, 2 Jüdinnen. f) eine Jüdinn g) ein Jude. h) desgl.

Anno	Getraute.	Getaufte.	Gestorbn.	Kommunik.	Totalsumme.
1727.	360 Paar.	1479	1893	84683	48
	448	1594	1978	85290	
1729.	450	1555	2075	84933	tau-
	483	1610	1704	90331	
	474	1680	1916	90026	send
	483	1768	2313	88030	
	406	1633	1760	93486	Ein-
1734.	417	1697	1583	89515	
	450	1580 a)	1554	90287	woh-
	423	1652	2103	88370	
	400	1733	1833	91306	ner
	462	1624	2009	92042	
	458	1807	2105	92349	bis
	408	1702	2271	91879	56000
	463	1700	2115	90322	und
1742.	428	1669	2878	87770	drüber.

a) ein Memnonit.

Nun einmal einen Ruhepunkt! Schon gemachte Anmerkungen werde ich nicht wiederholen, meine Leser können sie, bey gleichen Umständen, leicht anwenden. Ich ziehe nur eine Totalsumme von 1617 bis 1742. In 125 Jahren also sind zu Dresden

Kommunikanten	6,913,259
Getraut	35153 Paar.
Gebohren	123361 *
Gestorben	145444

Seit 1640 — 1740. 29971 Paar getraut.
105855 getauft. **
117605 begraben.
5,941,417 Kommunik.

* Darunter stecken aber noch 59 Juden, Türken, Mohren, die sich taufen lassen, und ein 80jähriger Lappe.

** Darunter stecken 46 Proseliten.

Sind also hier 22,142 mehr gestorben als gebohren; und da 11750 mehr gestorben, und doch ist die Zahl der Lebenden von 10000 bis 50000 gewachsen. Woher mag also der Ueberschuß kommen? Halte man z. E. das Jahr

1640. wo 192 P. 451 Kind. 935 Gest. 26032 Komm. waren, gegen das Jahr

1740. wo 408 — 1752 — 2371 — 91879 — —

sind, so ergiebt sich, (nach Einschluß der Reformirten, Katholicken und Juden,) eine vierfache Vermehrung. Aber übertrieben bleibt doch die Rechnung des beschäftigten Staatssekretairs, der in der 24ten Expedition S. 1029 so raisonnirt: Im Jahr 1747 waren, wenn man annimmt, daß jeder dreymal geht, 30000 Kommunikanten. Gegen 30000 Erwachsne kann man keck 30000 Kinder annehmen (ich möchte wissen nach welchem Maasstabe?) thut 60000. Was auf dem Lande, auf seinen Gütern, und endlich was gar nicht kommunicirt, die Juden, Sakramentsverächter ꝛc. folglich lebten 80000 Menschen in diesem Jahre. Ja wenn die Hauptzahl richtig wäre!

Anno	Getraute.	Getaufte.	Gestorbn.	Komunik.	Totalsume.
1743.	477 P.	1694	2105	92003	von
	496	1859	1900	91653	
	432	1770	2190**	86930	
	486	1731	2730	89808	56
	533	1898*	2338	91102	
	513	1941 a)	2119	91045	tausend

a) Darunter ein Jude und eine Jüdinn.

* Die Dr. Merkw. geben 1923. 2191. 92142.
** Die Cur. Sax. geben richtiger 2228, denn 38 wurden auf ihre Güter abgeführt.

Anno	Getraute.	Getaufte.	Gestorbn.	Komunik.	Totalsumme.
1749.	494 P.	1923	2191	92142 h)	bis
1750.	491	1947 a)	2184	91893	
	488	1988	2131	91985	
	473	1984	2048	93529	61000
	486	2042	2410	92487 i)	
	480	2058 b)	2161	93390	
	506	1886 c)	2198	91209	und
1756.	434	2103	2432	87340	
	302	1647	4454	70107	
	381	1294	2603	71948	66000
	334	1512	2631 g)	67309	
1760.	309	1255	3514	59807	
	430	1339	2127	63040	fällt
	366	1429 d)	2008	63578	
	414	1415	1975	65663	
	445	1842 e)	1460	74217	tief.
	358	1816	1612	74296	
1766.	369	1696 f)	1801	76521	

a) Desgleichen. b) darunter 2 Juden. c) eine Jüdinn und ihr Töchterlein. d) darunter ein Jude, eine Jüdinn. e) darunter eine Jüdinn. f) darunter 3 Juden und ein Judenmädchen. g) die Cur. Sax. sagen 2742. h) ohne 104 Katholiken. i) ich finde eine Variante 92487.

Diese 20 Jahre können zum Beweiß dienen, wie wahr der Satz sey: in volkreichen Städten ist die Zahl der Todten größer als der Gebohrnen. Doch bleibts immer merkwürdig, daß es vor 50, 60 Jahren bey uns gerade umgekehrt war.

1767.	352 P.	1690	1605	76904
	298	1620	1678	79025
	338	1676 a)	1943	77582

a) Darunter ein Jude und eine Jüdinn.

Anno	Getraute.	Getaufte.	Gestorbn.	Kommunik.	Totalsumme.
1770.	337 P.	1751	1660	75623	
	272	1542 a)	1821	71748	
	208	1190	3052	66719	wächßt
	384	1321 b)	1696	66531	
	391	1611	1414	65607	
	376	1536	1388	66574	bis
	416	1599 c)	1482	66665	
	367	1633	1758	67054	
	388	1562 d)	1896	68368	50400*
1779.	410	1508 e)	1984	65326	

Seit 162 Jahren 50187 P. getr. 175630 getauft, und 236243 gestorben.

a) Darunter eine Jüdinn. b) darunter ein Jude. c) darunter 2 Jüdinnen. d) eine Jüdinn. e) 2 Juden und 2 Jüdinnen.

Ich wünschte, daß jeder Leser diese Tabelle mit den Augen eines Süßmilchs betrachten könnte, dann würde ihn dieser Beitrag, der mich mehr als 4 Wochen Zeit kostet, freuen: da aber dieses eine Unmöglichkeit ist, so wünscht ich nur, daß wenigstens jeder die Berechnungsart verstehen möchte, die zur Fruchtbarkeit solcher Listen gehöret. Er würde dann über die Güte Gottes erstaunen, die so mit Vateraugen über Dresden gewacht! Nur einige hingeworfene Anmerkungen kann ich hier und da als Fingerzeige geben, worüber der Leser weiter nachdenken mag.

* Süßmilch giebt über Dresdens Volksmenge folgende summarische Berechnung:

1620	sturben	460	Menschen,	folglich	war die	Totalzahl	12880.
1670	—	800	—	—	—	—	22400.
1680	—	1000	—	—	—	—	28400.
1710	—	1200	—	—	—	—	33600.
1725	—	1700	—	—	—	—	47600.
1750	—	2150	—	—	—	—	60200.

Seit 200 Jahren ist Dresden an der Menge seiner Einwohner unaufhörlich gewachsen. 1588 waren in ihr 1466 streitbare Männer (421 in Neustadt und 1045 in Neudresden) laut der Mustertabelle. Rechnet man 4 Mann zu einer Familie gegen einen Kriegsfähigen, so bestand Dresdens Volksmenge in 5864 oder rund in 6000 Mann. Welch kleiner Anfang, der 1608 schon 10000 betrug. Ich beweise das durch folgende Nachricht Getaufter und Begrabener.

Anno	Getaufte.	Gestorbne.	Kommunik.
1607.	369	571.	merkte man damals noch nicht an.
	399	493.	
	402	527*	
	503	378	
	490	892*	
	292	694*	
	387	500	
	327	299	
	450	463	
1616.	463	522	

In 10 Jahren also 4082 Get. 5339. Der Todtenüberschuß kommt von den mit * bezeichneten Seuchenjahren.

Die Verdoppelung geschieht sonst regulair in 60, 70 Jahren erst; in Dresden war sie schon 1620 vollendet, und in 100 Jahren 1688 konnte man keck 26000 Einwohner rechnen: also schon eine Vervierfachung, obgleich 1632 und 33 hier 11477 Menschen sturben: doch muß man auch das mit in Anschlag bringen, daß des 30jährigen Krieges wegen viel Landvolk eingeflüchtet war.

Die unehelichen Kinder fangen mit 1600 an als eine Seltenheit zu erscheinen. 1607 waren deren 6, 1618 zählte man 9: aber dafür war in allen übrigen Jahren keins. Welch Lob für Dresdens Keuschheit! Seit 1658 fangen sie an gangbar zu werden. In diesem Jahre waren 17; immer noch erträglich: aber mit dem 18ten Jahrhundert zeigen sich traurige Folgen der vergrößerten Unkeuschheit. 1700 waren schon 60, das Jahr 1747 gab allein 187, seit 1751 ist ihre gewöhnliche Zahl etwas über 200. — von 1700 — 1740 sind 4016 gezählt worden; von 1747 — 1752, in 6 Jahren also, wurden 11681 Kinder gebohren, darunter waren allein 1180 unehliche, also $\frac{1}{9}$ oder $\frac{1}{10}$. Welch ein großer Grad von Hurerey! Möchte man nicht mit dem Poeten klagen: aetas parentum pejor auis tulit nos nequiores, und leider wird auch das andre bald wahr werden, mox daturos progeniem vitiosiorem. Ists dann aber auch ein Wunder, wenn die Sterblichkeit bey uns so groß war? Vom Jahr 1747 — 1752 (also wieder in 6 Jahren) starben 12868, darunter waren allein 717 Todtgebohrne, 422 Söhne, 295 Töchter. Das giebt $5\frac{1}{2}$ aufs 100, oder 55 aufs 1000, übertrift also das schwelgerische giftige London, wo das Maas nur 23 auf 1000, oder $2\frac{3}{10}$ aufs 100 ist.

Aus der Anzahl der jährlich Verstorbenen läßt sich muthmaßlich auf die Volksmenge einer Stadt schließen, wenn man von 10 Jahren ohngefähr eine Mittelzahl nimmt, sie mit 28 multiplicirt — denn das Maas der Sterblichkeit ist in großen Städten 1 zu 28 — so giebt das Facit die

Totalsumme. Nur in Pest, Seuchen und Kontagionsjahren nicht. Nach dieser Regel prüfe man verschiedene Rechnungen, die große Geographen hier und da über Dresdens Einwohner geben. Z. E. Büsching, * Raf ꝛc. geben uns jetzt (1779) sehr freygebig 90000 Einwohner, eine Zahl die wir vielleicht nie hatten, wenn wir nicht die Garnison mit einzählen, und dann doch nur in der glänzendsten Periode Dresdens hatten. — 1740 wurden die Einwohner gezählt, und man fand

19000 in Dresden,
1792 Garnison,
16059 in Vorstädten,
1966 Garnison,
2935 Amtsjurisdiktion,
4820 in Neustadt,

thut 46572.

Da nun die Reformirten, Juden, Katholicken ꝛc. auch ohngefähr 6000 ausmachen, so erwächßt die Summe von 52572. Nach einer andern Zählung besaß man 1727 im Jun. 46572. Das ist so ziemlich mit meiner Tabelle übereinstimmend!

Aber wie sind wir denn jetzt? — Die Menge der 80, 90000 ist auf 50, 60000 herabgesunken. Und wie das? — Einiges, was sich mit gutem Gewissen eines treuen Sachßen sagen läßt, stehe hier.

Von 1653 — 1752 stiegen die Getauften von 647 zu 1946; die Zahl der Verstorbenen von 1650 — 1750 von 500 auf 2100. Die Gebur-

* Dresden hatte 1730, 2500 Häuser, 40000 Einwohner, ohne Besatzung; 1755 waren deren 80 bis 90000. Das schreibt Raf in der vierten Auflage seiner Kindergeographie auf Treu und Glauben nach. Aber mit Gunst gesagt: die Herrn irren.

ten wuchsen dreifach, aber die Mortalität vierfach. Doch das hätte uns noch nicht geschadet. Aber der siebenjährige Krieg drückte uns mit eiserner Last. Wer sieht das nicht ein, wenn er z. E. 1763 nur 531 findet? das Maas aus vorigem Säculo! Da uns seit 1680 keine Pest mehr verheert hat, sollte man nicht vermuthen, die Verdoppelung müsse alle 50 Jahr vor sich gegangen seyn?

Es ist schon anmerkenswerth, daß im Jahr 1757 schon 17233 Kommunikanten weniger waren als 1756. Dazu kamen die Katarhalfieber. 1759 waren wieder 4639 Kommunikanten weniger als 1758; und das Jahr drauf 7502. Nehme man diese 3 Jahr zusammen, so wird man sich nicht ferner wundern, daß 1760 die Totalzahl nur 59807, statt der 1756 gewöhnlichen 93000 war; nicht wundern, daß 1764 nur 1460 starben, welches die Zahl der Einwohner ohngefähr 36500 gäbe, wonach Dresden auf 24000 Mann verloren hatte. Die Stadt wuchs zwar wieder etwas; denn schon 1766 hatte sich die Zahl gegen 8000 vermehrt; aber die theuren Jahre 1772 und 73, wo bald eine Hungerpest ausgebrochen wäre, lassen uns immer noch um 10, 12000 Mann zurück. Kein Wunder! der gestiegene Luxus, die verminderte Zahl der Ehen, der größere Anwuchs der Sterblichkeit, die epidemischen Jahre 58, 59, 60, 71, sind innere Ursachen: äußere könnte man angeben den sechsjährigen Krieg, wo erst die ganze Armee à 17500 Mann beim Lilienstein sich ergab, die Kontributionen nicht zu vergessen, z. E. da Dresden 1756 am 28 Aug. 25000 Thaler und die Judenschaft 1000 Thaler bezahlen mußte; der schreckliche dreifache Brand,

der uns viele Millionen entriß, die ausgewanderten Familien, die vielen pohlnischen Magnaten, die mit dem Königreiche zurückfielen, eine solche traurige Kette von Unglücksfällen würde vielleicht jede andre Stadt gänzlich zum Ruin gebracht haben.* Wollte man z. B. Leipzig nehmen, wo bey einer nicht ganz so gesunden Lage das Maaß der Sterblichkeit regulair $\frac{1}{28}$ ist, wenn es bey uns $\frac{1}{30}$ hält, so würde es ein weit länger Zeitmaaß gebraucht haben, sich zu erhohlen. Von 1700 — 1750 ($\frac{1}{2}$ Säculum) sind

zu Leipzig	zu Dresden
13916 Paar getr.	30214 Paar getr.
23746 getauft.	63899 getauft.
52407 begraben.	85753 begraben.
also 28661 mehr gestorb.	also 21854 mehr gestorb.

auch ist das Verhältniß der Kinder zu den Ehen $1\frac{9830}{13916}$ da es hier $2\frac{3475}{30214}$ ist. Welch größrer Ueberschluß bey weniger Volke.

Dresden ist die volkreichste Stadt im ganzen Lande; nach ihr folgt vermuthlich Leipzig, das so unregulair in seiner Fortpflanzung ist, daß ich

* Einige andre traurige Dinge, die mehr das ganze Land betrafen, daran aber Dresden doch seinen Theil erhielt, waren dreyfache Recrutirung a 9284, 4332, 4200, giebt eine Summe von 24816, jene Armee darzu macht 52316 Mann. Die schlechte Münze, wo an Ephraimiten das Hundert 28 rtl. 1 gr. 9 pf. verlor, an schlechten gr. verlor das Hundert 19 rtl. 13 gr. 6 pf. Nun nehme man nur an, daß jener jährlich eine halbe Million rtl. geschlagen wurden, so verlieren wir 852604 rtl. 4 gr. und an den gr. von gleicher Summe, Verlust 586652 rtl. 8 gr. so beträgt der ganze Schaden 1 Million 439166 rtl. 12 gr. Und doch hatte ganz Sachßen 1774, 67871 Gebohrne, 48372 Gestorbne, das folgende Jahr 65191 Gebohrne, 48964 Gestorbne, folglich diese zwey Jahre 35726 Zuwachs.

wohl wünschte, es möchte einmal ein Physiker die Ursachen davon aufsuchen; jetzt bleib ich bey Dresden, und gebe noch eine Regel zu fruchtbarer Beurtheilung meiner Tabelle. — Es ist ein erwiesener Grundsatz, daß mehr Knaben als Mädchen geboren werden, gegen 20 Töchter 21 Söhne, oder aufs 100, 4 bis 5 Söhne mehr, selten 3 oder 6, noch seltener aber 7 — 8. Siehe folgende Tabellen von 6 Jahren:

1740 wurden gebohren				Es starben aber in 6 Jahren			
	Töchter.		Söhne.		Mädch.		Knaben.
	850	—	872	von 1747.	568	—	691
1741.	963	—	978		576	—	692
	927	—	996		570	—	665
	989	—	958		591	—	709
	941	—	1047		547	—	619
1745.	864	—	914		521	—	564
	5534	—	5765		3373	—	3940
				darunter	295	—	422 Todtgeb.

Das Verhältniß der Geburt ist also 25 zu 26, 100 zu 104, 1000 zu 1040. Aber es sterben derer dafür auch mehrere. Das Verhältniß ist 1000 zu 1168. Schiffahrt, Krieg, Wanderungen der Handwerker, mehr Raschheit in den Kinderjahren, die viele in Gefahren und Tod führt rc. sind die Ursachen. Daher übersteigt die Zahl der Wittwen jene der Wittwer nach der Regel allemal. So sind z. E. in Dresden von 1747 — 1752 gestorben

399 Wittwer,
1269 Wittwen.

Die verhalten sich wie 1 zu $3\frac{1}{5}$ oder im großen wie 1000 zu 3180. Die Ursachen lassen sich leicht auffinden.

Aus der Konsumtion einer Stadt, läßt sich, wo nicht gewiß auf die Volksmenge, doch auf ihren blühenden Stand schließen, daher will ich noch zum Schluß einige anhängen.

Konsumtionstabellen über die Jahre

	Rinder.	Schweine.	Kälber.	Schöpse.	Lämmer.	Mehl.	Weizen.	Korn.	Gerste.	Haser.	Erbsen.	Malz.	Most.
1720.	7645	6100	16812	25778	——	23537	2147	1105 1/2	6120	26610	——	——	——
1721.	7270	8020	15882	22654	3039	36027	2245	6962	5665	38483	237	32060	——
1722.	5561	5715	20106	30889	753 a)	36321	3566	9154	6308	36168	197	19267	——
1724.	5218	9524	20480	22945	6927	27507	5024	12882	10091	34169	——	24183	2470 7/8
1725.	6231	8400 b)	25223	30015	18010 c)	30054	5964	13370	11174 1/2	43460	1542 d)	17966	444
1729.	8710	9884	28494	43551	2219 e)	——	—	——	——	——	——	——	2940 f)

a) ohne 2734 Ziekel. b) 532 Hirsche, 1095 Rehe, 4780 Haasen. c) mit 5098 Ziekeln. d) nebst 564 Schfl. Hirse. e) 8266 Ziekel. f) 2734 und ein halb Faß fremder Wein, 1936 und ein Achtel Landwein, 1389 und ein halber Centner Karpfen. Anno 1725 war dessen 32382 Centner.

Jetzt trete ich von der Schaubühne ab, wo ich meine Leser länger als ich erst wollte, verweilt habe, bitte um gütige Nachsicht und Belehrung: nach Ostern lade ich sie auf den zweiten Theil ein, der das Kostbarste von Dresden enthält, unsre Kabinette, Musea, Bibliotheken, Kunstsammlungen und innere Verfassung. Welche wichtige Gegenstände für die Aufmerksamkeit meiner Leser!

